Lwowska Narodowa Naukowa Biblioteka Ukrainy im. W. Stefanyka.

Odział Rękopisów

Zespół (fond) 9

ZBIÓR RĘKOPISÓW RÓŻNEJ PROWENIENCJI

570. Zbiór wierszy różnych autorów. XVIII w. k. 401.

STRONY NIEZAPISANE NIE ZOSTAŁY ZDIGITALIZOWANE

Збірка
віршів

419 арк.

Mir leuchtet kein Sternlein am Himmel

A Maderl so schön wie ein Engel
die schaut traurig hinab in den See
Ihr liebster der hat sie verlassen
Drum thut Ihr das Herzerl so weh!
A Büberl mit Kornblauen Augen
das drückt sie voll Schmerz an die Brust
Und sagt dann: wir beide zusammen
Mei Büberl mei süßes du mußt
die Nixen da drunten in Wasser
die haben uns a Wiegerl bestellt
Für mich leicht kein Sternlein am Himmel
Für mich gibt's koa Glück auf der Welt.

II.

Im See ist die Mutter versunken
doch Hilfe war noch für das Kind
A Fischer hat's Büberl gerettet
der Herrgott war gnädig gesinnt
der Fischer hat Freud an den Buben
Er nimmt ihn als Kindesstatt an
Bis selbst ihm die Wellen verschlungen
In Sturm den ehrlichen Mann

Der Bursch geht mit rothgeweinten Augen
Ans Ufer vom Kummer gequält
Für mich leucht kein Sterlein am Himmel
Für mich gibt's kein Glück auf der Welt.

III

Und Jahre um Jahre verrinnen
Das Büberl wird kränklich und bleich
Die herzigen Kornblumen Augen
Die blicken so traurig und so feucht
Der Bua schleicht zum See oft hinunter
Und schaut hinein voll Begier
Auch einmal darauf er voll Freuden
Herzmutter jetzt komme ich zu dir
Gott Vater im Himmel verzeih mir
Denn du allein weißt was mir fehlt
Für mich leucht kein Sterlein am Himmel
Für mich gibt's kein Glück auf der Welt.

Bring ihnen die Kunde hin
Daß ich Sie im Herzen trage
Hier wo ich gefangen bin

Karl Schaller

Gruss eines Gefangenen.

Vöglein kommst du an mein Fenster
Mich zu trösten durch dein Lied
Komm und setz dich an mein Fenster
Was mich von der Freiheit schied!
Willst du nicht von dannen eilen
Sag es mir wo willst du hin?
Willst du nicht bei mir verweilen?
Hier wo ich gefangen bin
Auch ich hab ein trautes Nestchen
Weit von hier doch weich und warm
Wo die Liebe meiner harret
Mit den kleinen Kinderschaaren
Traurig frägt der kleine Mund
Wo ist unser Vater hin
Und die Mutter sagt dann weinend
Daß ich hier gefangen bin
Liebes Vöglein laß dich bitten
Flieg' hinüber in das Thal
Pickeleise an den Fenster
Grüße sie viel tausendmal
Lind're ihr bangen Qual'n

Eine blecherne Geschichte

Es war einmal ein Offizier
Der hatte einen Deckel
Der Offizier war Cavalier
Der Deckel der hieß Blechl

Der Offizier der rauchte gern
Nicht Sport und auch nicht Damen
Er hielt es mit den noblen Herrn
Die etwas besseres haben.

Einmal wollt er gerne rauchen
Rief deshalb seinen Deckel
Zwei Menphies thu ich brauchen
Geh' hol sie lieber Blechl.

Der Blechel denkt was mag das sein
Den Ausdruck Menphies' kenn ich nicht
Es wird wohl was zu essen sein
Glaubt er und macht ein gscheit Gesicht

Stramm salutirt er hierauf
Stramm macht kehrt er sich und geht fort
Zum Fleischer hin in schnellem Lauf
Vielleicht griegt er die Menphies dort

Ach liebe Frau Reichmann sind sie so gut
Und gebens mir zwei Memphis schnell
Der Hauptmann schon drauf warten thut
Ich muß befolgen den Befehl

Frau Reichmann schaut ihn an und spricht
Wie heißt das Ding was Sie da wollen
Ja solche Würste mach ich nicht
Die müssen Sie wo anderst holen

Der Blechel denkt in seinen Sinn
Da geh ich halt wo anders hin
Er geht zum Bäcker um die Eck
Habens Memphis Herr Michalek?

Ja lieber Mann was sind denn das
Das Wort das kenn ich gar nicht
Das geht dem Blechel übers Maß.
In vollen Zorn er jetzt schon spricht

Die Geschichte wird mir doch zu dumm
Die Leute lachen mich nur aus
Ich lauf in der Stadt als Narr herum
Jetzt geh ich aber gleich nach Haus

Drauf geht im Schnellschritt er nach Haus
Und stellt sich vorn Herr Hauptmann hin
Und denkt jetzt faß ich was aus
Weil leer zurück ich kommen bin

Er spricht: H. Hauptmann wohin ich kam
Beim Fleischer, Bäcker und anderen Läden
Ich nirgends die Dinge bekommen kann
Die Leute können mir keine geben

Kein Mensch wollt diesen Ausdruck kennen
Ich selber hab ihm schon vergessen
Ich hab ihm blos noch sagen können
Das es wird sein wohl was zu essen.

Da lacht der Hauptmann fürchterlich
Und lachte immer weiter
Und geh in eine Tabaktrafik
Und nächstens sei geschätzt.

Wien, am 11. November 1904.

Karl Schaller

Das Lied von der Glocke.

Pfeilgeschwind fliehn die Jahre
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe
Er strümt hinaus ins wilde Leben
Durchmißt die Welt am Wanderstabe
Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus
Herrlich in der Jugend prangen wie ein Gebild
Sieht er mit züchtige beschämten Augen
Die holde Jungfrau vor sich stehn. —
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings herzes irrt allein
Aus seinen Augen brechen Thränen
Er flieht die Brüder wilder Reihn
Errötend folgt er ihren Spuren
Und ist durch ihren Gruß beglückt
Das schönste sucht er auf den Fluren
Womit er seine Liebe schmückt
O, zarte Sehnsucht süßes hoffen
Der ersten Liebe goldnen Zeit
Das Auge fiehlt den Himmel offen
Es schwilgt das Herzen Heiterkeit
O, daß sie ewig gönne
Die erste Zeit der goldnen Liebe!

K. Schaller

Am Posten.

Seht ihr des Waldes düstre Mauer
Sie starren in den Schnee hinaus
Gleich als hörten Sie das Trauen
Von dem der steht beim Schilderhaus
Seht ihr dort bei der Kaserne
Fest im Mantel eingehüllt
Einsam steht er auf der Lauer
In der finstern Mitternacht
Und in der Kammer harrt sein treues Lieb
Und verändert seinen Jammer
Wer sagt ihr dass er noch am Leben ist
Auf springt sie nun vom Bette
Wo sie seiner lang gedacht
Ach wenn nur jemand hätte
Nachricht mir von ihm gebracht
Doch sie eilt durch die Gassen
Durch die Stadt um Mitternacht
Bis sie ihm am Waldesstrande
Stehen sieht auf stiller Wach'
„Halt! wer da..."! tönt es schauernt
Dass sie seine Stimme kennt
Sieh noch näher zu ihm rennt
„Halt! wer da"! zum zweitenmal
„Seh' Verräther es ist nicht zum erstenmal
Dass meine Kugel sicher trifft
Doch was soll sie thun vor Freude
Bringt sie kein einzig Wort heraus

Immer schwerer wird der Atem
Unaufhaltsam dringt sie vor
„Halt"! „wer da"! zum Drittenmale
dann ein Blitzlein scharfer Knall
Und ein Strom von rothen Blute
färbt in einem Nu den Strahl
Fahre hin zur Höllenpforte
Meine Schuld die ist es nicht
An des Kriegers heilgen Orte
Kenn ich Freund und Bruder nicht
Meine Kugel hat schon manchen
Aus dem Leben hingerafft
doch jetzt wird es ihm so schwüle
Es ist eine kalte Nacht
Als er jetzt eilt zu der Stelle
Wo die Leich liegt in den Blut
Aus dem Herzen fließt die Quelle
Ach der Schuß der war sehr gut
Doch als er die Leiche hebt
den Geliebte er erkennt
Wie es die Glieder ihn durchströmt
Und ihn ihm sein Herzblut hemmt
Und nun sprach er ganz leise
Und ladet eine Kugel sich
Lebst du nicht mehr holde Waise
dann sank er todt zu ihr zurück.

Geschrieben auf der Justizpalastwache
am 10. November 1904 in Wien
W. S. Karl Schaller

Die Schlange

Gieng ein Jüngling einst im Walde
Ganz allein auf dunklen Wegen
Da zischte plötzlich aus dem Dickicht
Eine Schlange ihm entgegen

Ach wie greulich! sieben Köpfe
Auf dem schuppigen Leib ihr sitzen
Ihre Augen sind wie Dolche
Die im Feuerscheine sitzen.

Schaudernd tritt zurück der Jüngling,
Um den Unthier auszuweichen
Und vom Todesschreck ergriffen
Ihm die Wangen schier abbleichen.

Denn die Schlange zischt noch lauter
Wie wenn Wasser Feuer dämpfet;
Und der Jüngling mit dem Schwerte
Wie verzweifelnd, wüthend kämpft.

Und er hält vom Leib sie ferne
Ganz bespritzt vom giftgen Geifer
Schlägt er mit dem blanken Schwerte
Nach der Schlange fort im Eifer.

Endlich ist es ihm gelungen
Sieht des Unthiers Blut zu fließen
Und schon liegen sechs der Köpfe
Aufgehäu'n zu seinen Füßen.

Doch da wird das Tier noch wilder
Das nach seinen Feinden züngelt;
Einen Sprung – und sieh – der Jüngling
Hat die Schlange nur umrigelt.

Auch umsonst ist all sein Kämpfen
Ihren letzten Kopf zu töten
Schon fühlte schwinden er die Kräfte
Und sein Leben ist in Nöten.

In die Brust sitzt ihre Zunge
Stachel sich gleich einer Lanze
Und der Jüngling blicket sterbend
Ihr ins Aug' voll falschen Glanze

Weißt du wer die böse Schlange
Mit den siebenfachen Haupte
Die auf dunklen Weg den Jüngling
In den Kampf das Leben raubte.

Sind die sieben Todessünden!
Wenn nur eine auch geblieben
Den hat sie das Herz vergiftet
Und ihm in den Tod getrieben.

Karl Schaller

Es war ein süßer Traum.

Ich hatte einen süßen Traum
Mir war's als seh ich dich
In einen weiten lichten Raum
Du weintest bitterlich
Und als ich dir ins Aug geschaut
Versiegt der Trähnen Fluth
Wie pochte da mein Herz so laut
Es war ein Traum ein süßer Traum

II.

Ich hatte einen süßen Traum
Sah dich ein andersmal
Ich sprach zu dir du hörst mich nicht kaum
Blickst sinnend in das Thal
Und in den Haim die Nachtigall
Sang wehmuthsvoll ihr Lied
Da wars als wenn der süße Schall
Im Herzen aufgeblüht.
Es war ein Traum ein süßer Traum.

Karl Schaller

Abschied vom Liebchen.

Ich kann es nicht fassen, nicht glauben, mein Herz ist gebrochen,
Du bist mir entrissen, o Liebchen, du Vielgeliebte!
Ich stehe verlassen, ich stehe verlassen, und trauernd beuge
Ich mich zur Erde, und weine, und weine, und weine.
Ach, Liebchen, Liebchen, kannst du nicht wieder kommen?
Ich sterbe vor Sehnsucht, ich sterbe vor Sehnsucht, ich sterbe vor Sehnsucht,
Ich sterbe vor Sehnsucht, ich sterbe vor Gram und Sehnsucht,
Ach, Liebchen, Liebchen, kannst du nicht wieder kommen?

Wie kannst du mir sagen, mein Herz wäre dir nicht treu?
Du hast es gebrochen, du hast es gebrochen, du hast es gebrochen,

Aus der Jugendzeit.

Ich möchte hier Stund' um Stunde träumen
Bei dieser Eiche stark und breit
Es weht mich an aus diesen Bäumen
Der Traum aus meiner Jugendzeit.

Im Stamme noch die Namen stehn
Die ich hinein vor Jahren schnitt;
Der alte Baum er hat's gesehen
Was einst der blonde Träumer litt.

O Liebestraum, o Jugendstunden
Im Alter zwischen „du" und „Sie"! –
Was einst des Knaben Brust empfunden
Vergiß das Herz des Dichters nie.

Sie gieng vorbei mit der Gespielen
Sie gieng vorbei und sah mich nicht,
Der Sonne gold'ne Lichter fielen
Auf's unschuldsvolle Angesicht.

Sie sprach von mir mit lieben Worten
Und lachte weil man sie genekt –
Hier hintern Baum am sichern Orte
Da hielt der Lauscher schlau versteckt

Mein Auge folgt den schönen Kinde
Bis mir's zuletzt verbarg der Hain
Dann grub ich in die Eichenrinde
Ein Herz und Namen unser ein.

Ich schlich ihr nach auf allen Wegen
Von stiller Sehnsucht stets beseelt,
Doch kam ein Röslein mir entgegen
Dann hat mir jedes Wort gefehlt.

Da war des Nachbars Heinrich dreister
Der sprach so deutlich, fest und klar,
Und ach, er ward des Herzleins Meister
Und küßte bald das Lippenpaar.

Und das ist auch im Wald geschehen,
Zu Ende war mein süßer Traum —
Und ich, ich hab es angesehen,
Versteckt hier hintern Eichenbaum.

Dahin des Liebeslenzes Keimen!
O süßer, blonder Jugendschmerz!
Ich weint und schrieb in schlechten Reimen,
Ein Liedlein: „Das gebrochne Herz"!

Wien am 11. November 1904 Früh 3h. 45'
im Justiz Palast.
Schaller Karl.

Der letzte Gruß.

Geendet hat die blut'ge Schlacht
Der Tod hat seine Saat gefällt
Schwer auf der Erde liegt die Nacht
Es schauen bleich die Sterne
Hernieder auf das Feld.

Auf blut'ger Erde liegt ein Mann
Noch ringend mit der letzten Not
Der immer noch nicht sterben kann
Von seiner Feindeskugel
Verwundet in den Tod.

Denn eine Sehnsucht ungestillt
Treibt immer noch der Herzensschlag
Da zeigt ihm das ersehnte Bild
Ein Engel niederschwebend
Auf daß er sterben mag.

Er zeigt ihm seine Kinder Fern
Unweht von süßer Traumeslust
Sanft schlummernt in der Hut des Herrn
Die Händchen vom Gebete
Gefalltet auf der Brust.

Wie ihm der Engel das gezeigt
Und seine Seele ruhig ist
Hat er hernieder sich geneigt
Und ihn zum ewigen Frieden
die Augen zugeküßt.

Schallerkarl

Mädchenthränen

Du raubest mir den Seelenfrieden
Und spricht doch nie ein Wort zu mir
Warum beragt mich deine Nähe?
Möcht weinen wenn ich dich nicht sehe
Und meine Seele bleibt bei dir

Der Gruß, der mir von dir beschieden
War Sonnenkuß der Maiestag
Und sprießend fühlt sich eine Blüthe
Vom stillen Glück mir im Gemüthe
Wie Jubelklang des Herzens Schlag.

O, hätte ich ewig dich gemieden
Und nicht genährt die süße Glut!
Du siehst nicht stolzer, meine Thränen
Und hoffnungslos ist all mein Sehnen
Wenn du nicht fühlst, daß ich dir gut

Wien, am 14. 11. 04

Schallerkarl

St. Florian hilf!

Weil der Huberbauer-
Florian sich nennt
Malt er an die Mauer
Sich ein Haus das brennt
Aus des daches Fuge
Neigt der rothe Hahn
Aber mit dem Kreuze
Löscht St. Florian.

Als ich heute lenkte
Meinen Schritt vorbei
Und den Filzhut schwenkte
Vor der Schilderei.
Ward ein Fensterladen
Leise aufgethan
Und ein Bild voll Gnade
Lächelte mich an.

Aus den Blumentöpfen
Schwenkten Vögelein
Auf zwei blonden Zöpfen
Lag der Sonnenschein
Vor dem Fenstersitze
Bog sich's niederwärts
Zweier Augen Blitze
Sengten mir das Herz.

Und ein Wang und Stirne
Stieg das Blut mir jach
Feuer im Gehirne,
Feuer unterm Dach!
Über mir zusammen
Loht es himmelan —
Hilf und lösch' die Flammen
Heil'ger Florian. (Schalterkarl)

Katertücke.

Gestern früh ihr Kater kam
Wollte mich besuchen
Und ich labte ihn mit Rahm
Hühnerfleisch und Kuchen
An sein Halsband hab ich schlau
Einen Brief gebunden
Und der Kater sprach: „Miau"!
Und ist dann verschwunden.

Als ich ihr am Nachmittag
In die Kammer schaute
Saß sie bleich am Fensterschlag
Und ihr Auge taute
Vor ihr stand mit einem Brief
Zornesrot ihr Vater
Und mit grünen Augen schief
Sah mich an der Kater.

Unerreichbar bist du mir
Aber aufgeschoben
Du verwünschtes Katzenthier
Ist nicht aufgehoben!
Hab' ich dich einmal Gesell!
Bist du auch verloren
Und ich ziehe dir das Fell
Über Kopf und Ohren

Schallerkarl

Abschied

Schon über alle Berge fort
Ist mein süß Lieb heut
Mit dem frischen Morgenroth
Zog er in die Weit.
Fahr wohl, fahr wohl du Tausendschatz
Im weiten fremden Land
Schuk' mir ein gold'nes Ringlein fein
Am rosenroten Band.
Den Ring den thu' ich an die Hand,
Das Band ins gelbe Haar
So will ich über glücklich sein
Dein warten all drei Jahr
Dein Warten will ich Tag und Nacht
Und treu ergeben sein
Beim Tag am Brunnen und am Tor
Des Nachts im Kämmerlein.

Viel höher als die Berge dort
Steigt mein verliebtes Herz
Es zieht dich an und denkt nicht mehr
An unseren Trennungsschmerz

(vom J. v. Abeck)

Schallerkarl

Abschied

Kaum war ich zwanzig Jahre alt,
Mußt ich zum Militär
Verlassen diesen schönen Ort,
Wo heute ich noch war!
Da würde mir so bang ums Herz
Selbst Tränen zeigten sich
Mein Liebchen stillte mir den Schmerz
Weil sie mir Treu verspricht!
Sie stand vor mir so zauberisch,
Und unterdrückte ihren Schmerz,
Sie lispelt leis: „Vergiß mein nicht!"
Da wurde mir so leicht ums Herz.
Noch einmal drückt sie mir die Hand
Und spricht zu mir so traut:
„Leb wohl kein Mensch löst unsern Band
Ich bleib für dich als Braut!"

Die Patrouille!

Schönster Schatz du wirst erlauben
Eine kleine Viertelstund
Deinen Rosenmund zu küssen
Bis die Nachpatrouille kommt!
Meinen Rosenmund zu küssen?
Ei, das kann ja schon geschehn,
Aber Liebster, du mußt wissen
Ob wir hier auch sicher stehn. ----
Nein ach – das kann ich gar nicht glauben
Was kommt den dort von Weiten her?
Thu ein wenig um dich schauen
Es scheint als ob's Patrouille wär ----
Guten Abend, Kameraden
Ich glaub daß mich ein jeder kennt,
Werdet mich doch nicht arretieren
denn die Lieb hat mich verblendt,
Keine Gnade hast zu hoffen
du mußt mit uns auf die Wach!
Was nützt dir den das Resonnieren
Hier in stiller dunkler Nacht. ---
Gute Nacht du theures Mädchen,
Gute Nacht und schlafe wohl
Ich bin nun gefangen worden
Und muß folgen der Patrouill!

Wien am 16. 11. 04 Schaller K. Justizpalast

Das junge Weibchen.

I.

Ich bin ein junges Weibchen
Und hab an alten Mann
Ich kann ihn nicht gebrauchen
Er kann mir halt nicht an

II.

Ich lieg im Bett und schwitze
Mein Mann der ist eiskalt
Er kann mir halt nicht helfen
Weil er ist schon zu alt.

III.

Ich koch im täglich Eier
Mit Speck und Salat,
Es ist die alte Leier
Er steht ihn nimmer grad.

IIII.

Drum Mädchen laßt euch rathen,
Heirat's keinen alten Mann
Lieber einen Soldaten,
Da seit ihr besser dran!

V.

Ein Soldat ist geschwinder
Viel g'schwinder als der Wind
Er macht in fünf Minuten
Das allerschönste Kind.

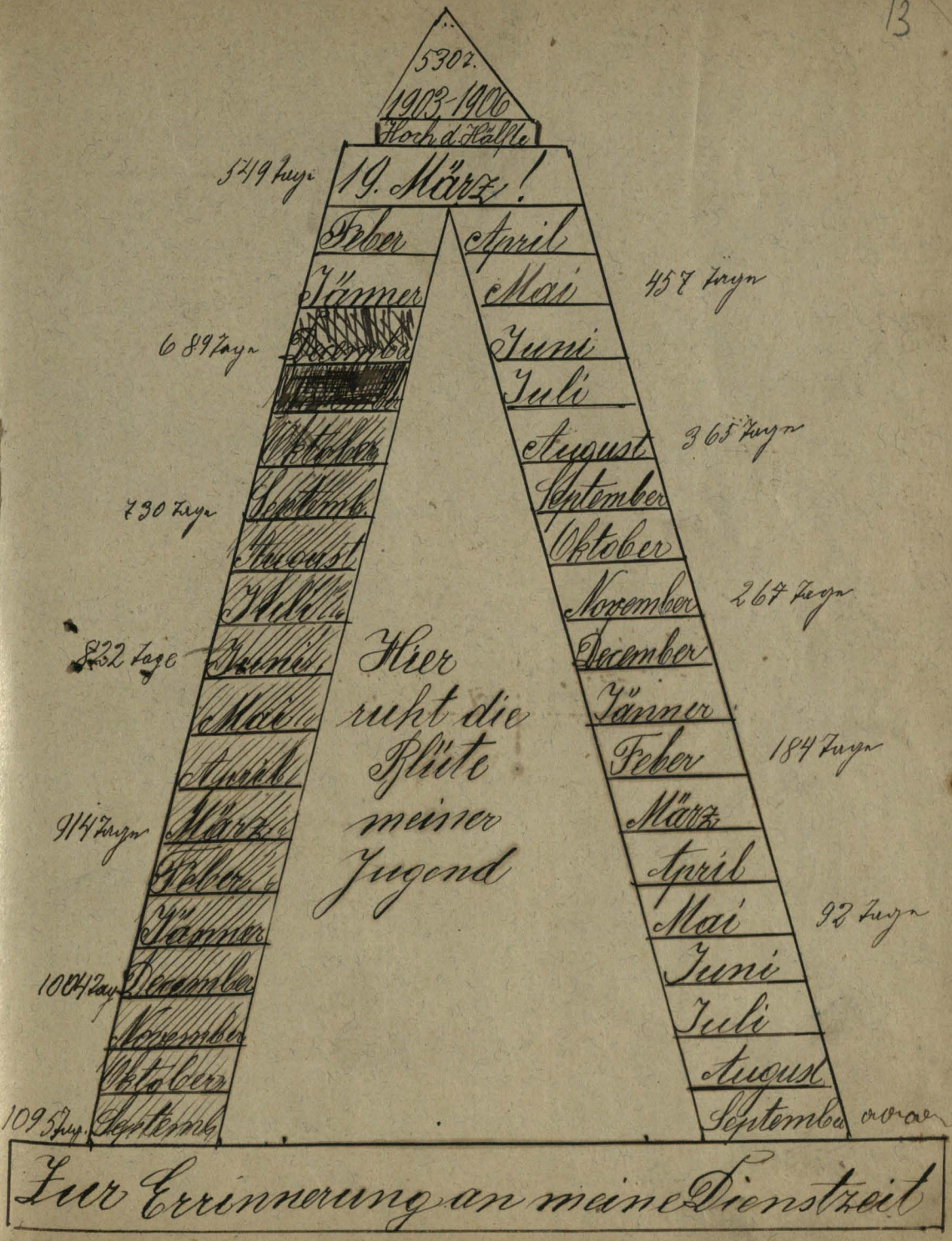
So ist's!

Ein Mann kam spät aus dem Wirthshaus heim und brachte den Schlüssel nicht gleich ins Loch hinein. —
Da rief seine Frau: „Gelt Lump, wenn Haare um das Loch wären, würdest du gleich hinein finden!"

Geschrieben als Zeitvertreib am 16.11.04
Wien

Briefmarken-Sprache.

[5] Ich liebe dich	[5] Gedenke mein	[5] Liebst du mich	[5] Mein Herz gehört einem andern
[5] Ein Kuß	[5] Ich wünsche deine Freundschaft	[5] Du verdientest geracht zu werden	Nimm meine Liebe an [X] [5]
Deine Treue muß ich lohnen [5]	Quälle mich nimmer laß mich allein in meinem Schmerz. [9]	Ja! [5]	Schenke mir vertrauen [5]
Deine Liebe macht mich glücklich. [5]	[5] Grüß dich Gott mein Liebchen	[5] Bleib mir treu.	[5] Ich bin vergeben
[ ] Ich bleibe ewig dein	Schreibe sofort [5]	Schreib nicht mehr [5]	Nein
Ich sehne mich dich zu sehen [ ]	Ich bleibe dir treu! [5]	Du hast dich durch Prüfung bewährt [5]	Ich bin noch ledig und frei


5302.
1903-1906
Hoch d. Hälfte
5719 Tage
19. März!
Feber
Jänner
6897 Tage
December
November
Oktober
September
730 Tage
August
Juli
Juni
832 Tage
Mai
April
März
914 Tage
Feber
Jänner
December
1004 Tage
November
Oktober
September
1095 Tage
April
Mai
457 Tage
Juni
Juli
August
365 Tage
September
Oktober
November
267 Tage
December
Jänner
Feber
184 Tage
März
April
Mai
93 Tage
Juni
Juli
August
September
Hier
ruht die
Blüte
meiner
Jugend
Zur Erinnerung an meine Dienstzeit

R	S	F	R	S	F	R	O	F
5	—	5	4	—	4	6	—	6
3	5	—	1	4	—	3	—	3
2	4	—	—	3	—	2	6	—
—	—	3	—	2	4	—	—	1
		—				6	6	—

6	6	—	5	—	5
5	5	—	—	6	4
4	—	5	—	4	2
3	—	3	3	3	—
1	3	1	—	1	
5	5	—	2	1	
4	—	6	1	1	
3	4	—	—	6	6
1	3	5	—	4	4
	—	3	5	2	—
	—	2	4	1	—
	2	—	3	—	3
	1	—	2	—	—

Und zu dir zieht's mich hin

Und zu dir zieht's mich hin wo ich geh und wo ich bin
ich hab ka Rast, ich hab koa Ruh,
bin ein traurigen Bua.
Hab die Wölklein schön bitt (nehmt mich mit:)
lassen traurig dort hint.

Und ich weiß noch wie heut, hot der Mond so schön
gscheint wie's bist gessen bei mir, eh ich fort
geh von dir, du hast mir gnuma bei der
Hand und hast mir zaigt weit ins Land.

Do hast dei Köpferl auf mich glant
und hast bitterlich gweint
so daß mein alles bist gwest
sag ich erst weilst du gehst.

Wist mir du dies Wort hast gsagt
hat mir's Herz gewältig pocht
so daß mein alles bist gwest
sag ich's jetzt erst weilst geht

Du hast deine Äuglein zudrückt
Und hast die Trämen verschluckt

Geschrieben in der Justizkaserne
am 23. 11. 04 in Wien als Zeitvertreib
Schaller Karl.

Wen die Blümlein drausen zittern.

1.

Wen die Blümlein drausen zittern, und die Abendlüfte wehn, und du willst mir das Herz verbittern und du willst schon wieder gehn /: Ach bleibt bei mir und geh nicht fort in meinen Herzen ist das schönste Ort.

2.

Hab geliebt dich ohne ende hab dir nichts zu leid gethan, und du reichest mir stum die Hände und du fängst zu weinen an /: Ach weine nicht

3.

Ach da drausen in der Ferne sind die Menschen nicht so gut, und ich gebe für dich gerne all mein Leben, all mein Blut /: Ach bleib bei mir und geh

Rudolf Drozdowski
Justitzwacher in Wien

Die drei Hochzeiten.

Mein Lied fängt mit der ersten Hochzeit an
das ist des Menschen schönste Zeit
ja, weil er sich a Maderl nehmen kann
mit der er theil dann Lieb und Freud
da gibt's nix anderes als wie Busse geben
Steht a die Suppen schon am Tisch
ja Braten, Mehlspeis alles steht daneben
doch eiskalt wie ein gesulzter Fisch
und leise singt er ihr ins Ohr
a ganz a neues Liedl vor
Die erste Hochzeit ist mein Stengel nur
aus dem die Ehr als Knospe blüht,
die Liebe ist dazu der Sonnenschein
aus dem der Segenstrahl erglüht,
du Weibchen bist du holde Venus dann
die mich mit ihren Reiz entzückt
und später rücken dann die Kinder an
durch die der Storch uns hat beglückt.

II.

Die zweite Hochzeit kommt erst später dran
Noch fünfundzwanzig schöne Jahre
da ist die Liebe etwas ruhiger schon
Und auch schon etwas grau das Haar
die Mutter stellt wie z vor die Suppen ~~hin~~ aus
doch kommt ihr heute nicht mehr in den Sinn
der Sohn ist jetzt der Herr im Haus
doch leise singt er ihr ins Ohr
et zweites neues Liederl vor;

Die zweite Hochzeit ist ein Bäumchen schon
Aus dem die Eh' als Rose blüht
Die Liebe bleibt dazu der Sonnenschein
Aus dem der Segensstrahl erglüht
Du Weibchen bist das gute Mutterl schon
Durch die Güte mich entzücke
Wie lang wird's dauern Krücken Enkeln an
Die unser Eh dann hoch beglückt

III

Die dritte Hochzeit laßt sich lange Zeit
Die goldene wird sie genannt
Auch sind schon weiß die beiden Eheleut
Doch mit der Gesundheit gut beinand
Die Suppen sagt er wird uns nimmer kalt
Und bleibt a net z'lang steh'n am Tisch
Zum Bussi geb'n sam mir zwoa schon zu alt
Und d'Herzen san noch jung und frisch.
Doch leise singt er ihr ins Ohr
A drittes neues Liederl vor
Die dritte Hochzeit ist ein großer Baum
Aus dem die Eh'n wie Zweige blüh'n
Die Liebe bleibt dazu der Sonnenschein
Aus dem die Segensstrahln erblühn
Dir Mutterl dank ich für die schöne Zeit
Die ich mit dir verbracht hab schon
Ich fang meiner Seel mit größter Freud
Die erste Hochzeit wieder an.

Geschrieben aus Zeitvertreib am 16.11.04 Wien
Schaller Karl

Der Wanderbursch.

Wie hat es Gott so schön erdacht
dass er den Wanderbursch gemacht
[: Ja wenn kein Wanderbursche war,
Wo käm das liebe Wandern her :]

So manche Täler manche Höh'n,
Sie blieben still und ungesehn
So mancher schöner grüner Wald,
Blieb ungeseh'n groß und alt.

So manches liebe Gläschen Wein,
Müßt da so ungetrunken sein,
So mancher Mund der küßlich ist,
Blieb' da o Gott so ungeküßt.

Als drunten in den Thale gieng
da klopft's am Fensterlein kling, klinz,
Ein holdes Mädchen schaut heraus
Es sah so lieb, so freundlich aus.

Dies holden Mädchen Angesicht,
vergeß ich nun und nimmer nicht
Erfüllt mein armes Herz mit Weh,
So lang ich keine Andre seh!!

Drum hat es Gott so schön erdacht
Dass er den Wanderbursch gemacht,
Ja wenn kein Wanderbursche wär
Wo käm das liebe Wandern her?

Der arme Rekrut.

Ach, wie ist es ein böses Leben
So im Takt die Füße heben;
Mit den Kopf nach vorwärts steh'n
Und den Körper nicht verdreh'n.
Fest die Knie durchzudrücken
Brust heraus und steif den Rücken,
Hier gestoßen, dort gepufft
Ist das nicht ein schlechter Schuft?
Ach wie lieblich thut da blinken
In der Heimat Wurst und Schinken,
Aber hier — wenn auch die Mutter
Sendet dir oft Speck und Butter
bleibt mir nichts den ohne Weilen
Muß man doch mit andern theilen;
Ach wie weh und bitter thut,
doch das Leben als Rekrut.

Geschrieben am 17.11.04

Justizpalast Wien

Schaller Karl

Das Mutterkreuz.

Mitternachts schlägt schon der Hammer
Und bei hellen Mondenschein
Ist noch munter in der Kammer
Ein gebeugtes Mütterlein.

Was mage wohl die arme schaffen
Welch ein trauriges Gesicht
Nicht in Ruhe zu entschlafen
Und befürchtet ihren Blick.

Mutterliebe Muttersorgen
Machen Kopf und Herzerglühn
Denn ihr einziges Kind muß morgen
In das Schlachtgetümmel ziehn

Muß für Recht und Freiheit ringen
Für sein theures Vaterland
Selbst sein Blut zum Opfer bringen
Das schwur er mit Herz und Hand.

Niemand schaut sie seiner Blicke
Die ein süßer Schlaf geklärt
Spricht zu sich aus dem ob dem Kriege
Er wohl glücklich wiederkehrt

Wenn ich ihm noch einmal sehe
Bevor er muß ins Schlachtgebraus
Unbeweinet untergehn
Fern vom lieben Vaterhaus.

Plötzlich zuckt ihr ein Gedanke
Durch den Sinn es bebt das Herz
Hastig nimmt Sie aus dem Schranke
Noch ein Kreuz aus edlem Erz.

Ist ihr Brautschmuck einst gewesen
Ihres Busens stolzer Zier
War ein Talismann in Guten
Und in bösen Tagen ihr.

Bebend faltet sie die Hände
Blickt hinauf zum Sternes Thron
Reicht ihr Heiligthum als Spende
Segnet den erwachten Sohn.

Spricht zu ihm nach langen Schweigen
Nimm mit Gott ergebenen Sinn
Dieses Kreuzlein mit als Zeuge
In das Schlachtgetümmel hin.

Trag es stolz auf deinem Herzen
Unter deinem Waffenkleid
Dann ist in Gefahr und Schmerzen
Trost und Hilfe auch nicht mehr weit

Bald erglänzt als Sieges zeichen
Auf des Sohnes treuer Brust
Und die düstern Bilder weichen
Und sein Herz es schlägt voll Lust.

Lebet wohl! — Trompetentöne
Mahnen mich an meine Pflicht
Gute Mutter keine Thräne
Denn Gott verläßt die Seinen nicht.

Bald steht er in Kugelregen
Und sich kämpfend wie ein Narr
Und der Heimat Schutz und Segen
Ist mit ihm und seiner Schar.

All die Feinde sie verschwinden
Aus den bedrängten Vaterland
Sie bekämpfen mit Bluterweichen
Der Verirrung wilden Brand.

Mit den goldnen Kreuz der Ehre
Und mit hellen Farbenglanz
Nimmt er Abschied von dem Heere
Nach dem blutigen Waffentanz.

Jauchzend kehrt er zu der Stätte
Seit er lieben nun zurück
Wo die Mutter im Gebete
Seiner harrt mit nahen Blick.

Gleich beim ersten Händedruck
Jubelt schon das Mütterlein
Und der Sohn im Waffenrock
Nun jetzt bin ich wieder dein.

Als ich noch stand im heißen Kampfe
War er mir stets ein ~~treues~~ teures Schild
Hat im grausen Pulverdampfe
Meine Brust mit Muth gefüllt.

War ein Leuchtstern in Gefahren
War ein Tröster in der Noth
Werd es treu und gut bewahren
Gute Mutter bis zum Tod.

Wenn ich einst von Leben scheide
So legt mir auf den dunklen Schrein
Nebst dem Kreuz vom Waffenkleide
Auch das Kreuz vom Mütterlein.

Geschrieben am 20.11.04
auf der Justizpalastwache in Wien

Schaller Karl

Der Stern der Liebe.

Von schaurigen Verließen hört ich sagen,
Die nie ein Strahl des gold'nen Lichts erhellt
Wo Schrecken auch den kühnsten Mann befällt
Und Menschenlaut ertönt wie Geisterklage.
Nur Moor und Moder füllt den grausen Schlund
Nur Molch und Natter zuckt am feuchten Grund.
Die Seele aber faßt ein bang Verzagen
Und angstvoll spräht der Blick der lichtberaubte
Hinauf zur Höhe wo der heit're Tag
In Farbenschmelze kaum erst vor ihm lag
Wo schweift der Stern an dem der Tor einst glaubt?
Und sieh ein Zeichen wird ihm! Hoch und stett.
Schwebt ungeahnt ein strahlender Planet
Als leuchte ob des Trostverarmten Haupte
So dünkt mir manchmal auch im Menschenleben
Ringsum dich liegt kalte Nacht
Kein Helfer rettet und kein Engel wacht
Die Freundschaft selber übt sich in Verrat
Und flieht dein Elend gleich der Frevelthat
Die weder Gott noch Menschen je vergeben
Du aber blickst umher ob nichts dir bliebe
Was dich versöhnt mit des Schicksals Fluch
Mit deiner Menschenbrüder herben Spruch
Wie er nun Brauch einmal im Weltgetriebe
Und sieh! die Nacht durchbricht ein Sonnenblick
Du hast ihn nie geahnt in Glanz und Glück.
Ein Himmelstrahl. Der milde Stern der Liebe

Wien am 20.11.04 Justizpoclastwache.

Schweige still.

Vertrau dich dem Licht der Sterne
Beschleicht dein Herz ein bitt'res Weh!
Sie sind dir nah! in weiter Ferne
Wenn Menschen fern in nächster Nähe!
Und hast du Tränen noch so weine
O, weine satt dich ungeseh'n!
Doch vor dem Aug der Menschen scheine
Als wär dir nie ein Leid geschehn

Verdammt die Welt dich in Verblendung
So such auf stillen Waldesphad
Dir neuen Muth für deine Sendung
Für starke Treu und freie Tat;
Und vor dir selber zu bestehn
Trag du den Sieger in der Brust,
Doch nicht die Menschen lass es sehen
Wie schweren Kampf du kämpfen musst.

Verachte kühn der Selbstsucht Streben
Wie oft sie dir Verfolgung schwur
Vor keinem Trone steht mit Beben
Furcht kennt ein böses Gewissen nur
Demüthig wirf in nächtiger Stille
Vor deinen Gott dich auf die Knie
Und bete: „Es gescheh dein Wille"!
Doch vor den Menschen beug dich nie!

Und wenn dir Gottes Ratschluß sendet
der schwersten Prüfung höchste Pein
dann hast du's ganz ihm zugesendet
Mit ihm zu tun nur du allein
davon laß nie die Lippe sprechen
Ob dir das Herz auch brechen will
Laß es in tausend Stücke brechen
Doch vor den Menschen schweige still!

Auf der Justizpalastwache in Wien
am 20 November 1904

Karl Schalle
Noch 650 Tage

Verse

das höchste Glück hat keine Lieder
der tiefste Schmerz hat keinen Laut
Sie spiegeln beide still sich wieder
Im Tropfen der vom Auge taut.

In trüben Stunden
denk an die Zeit
die dir geschwunden
In Lust und Leid
Und hat dir Freuden
der Herr beschert
Gedenk der Leiden
die dich beschert

So wirst du finden
das rechte Maß
Und still wird schwinden
der Sand im Gras.

Wien am 21.11.04 Justizpalastwache

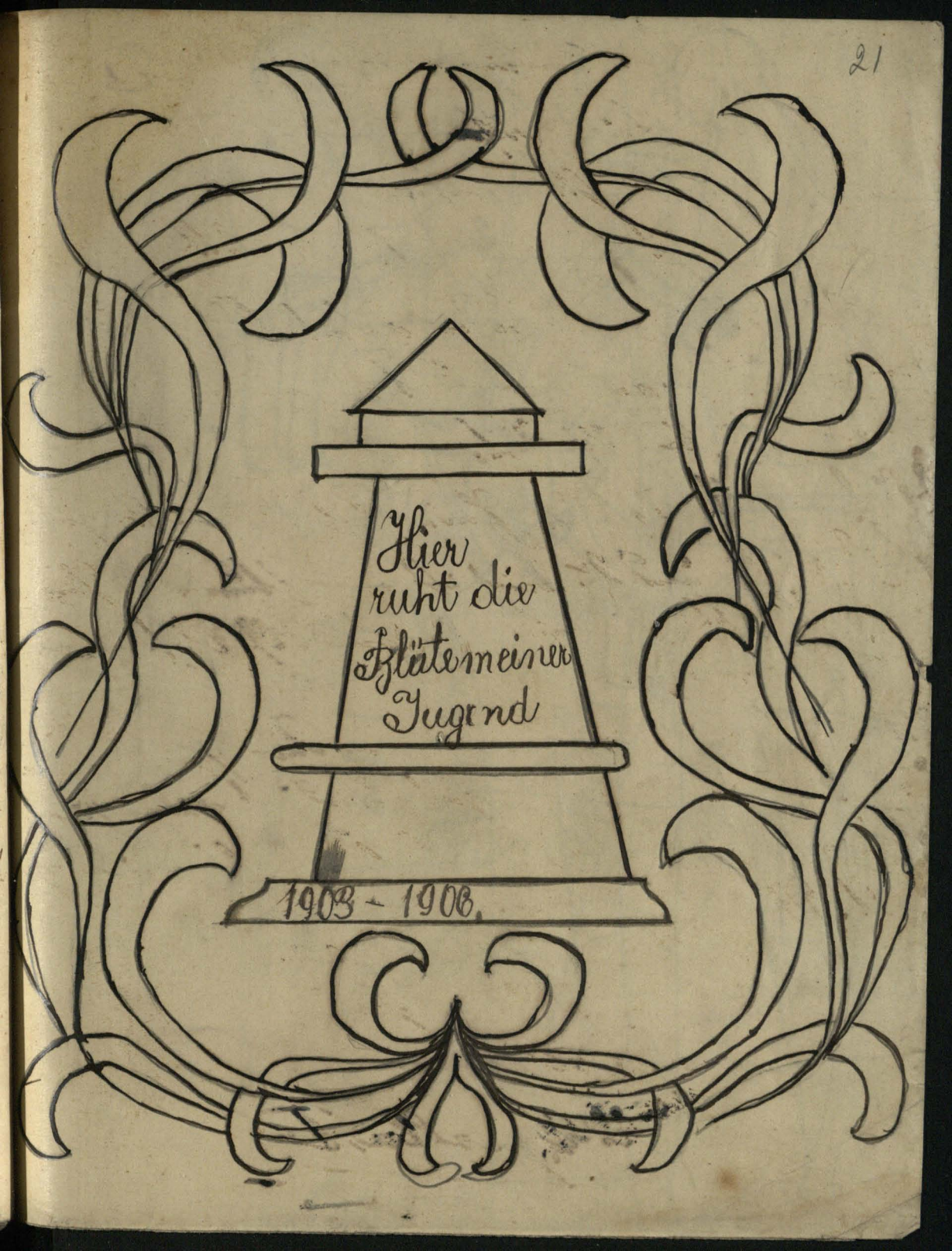
Wen die Blümlein drausen zittern.

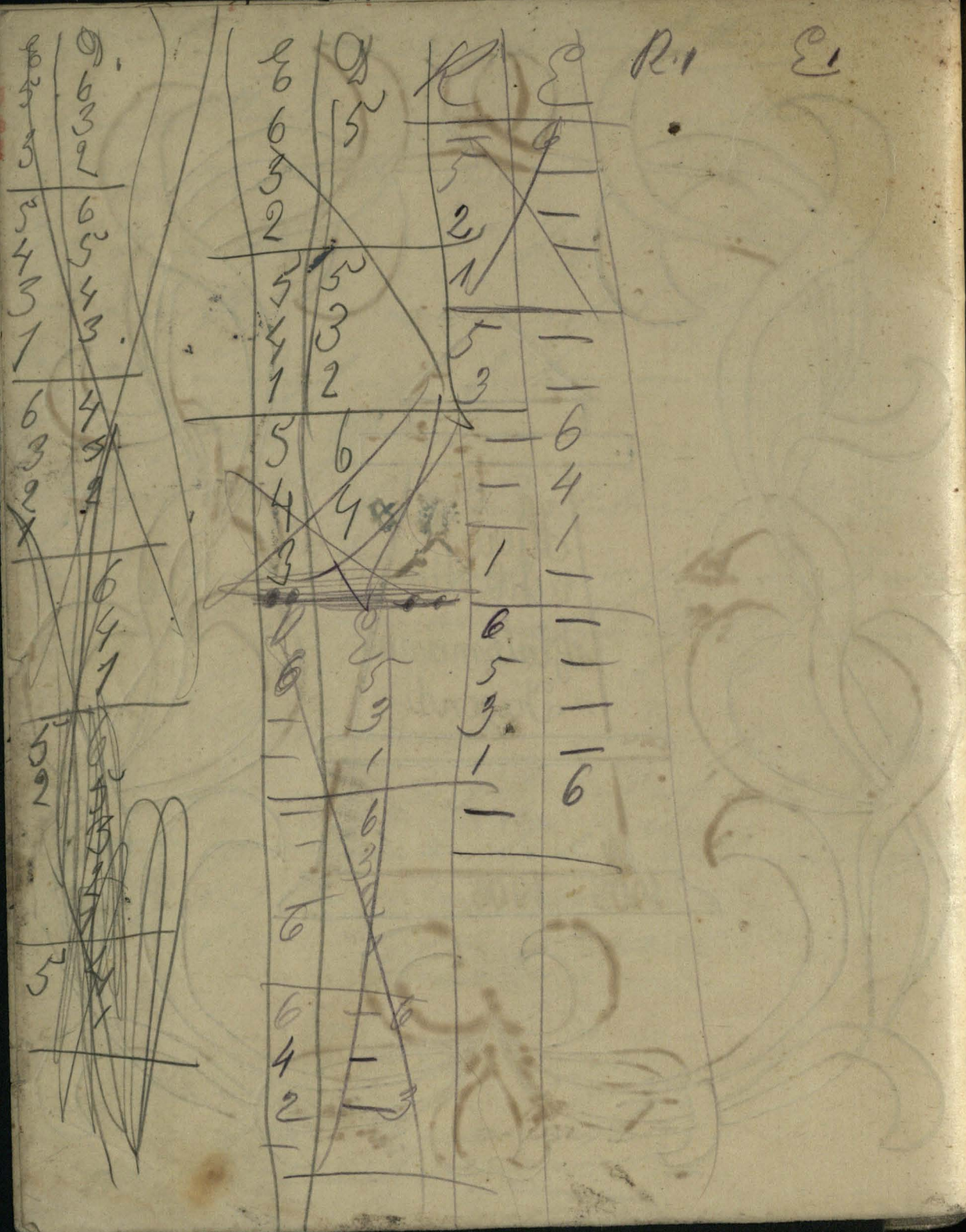
1) Wen die Blümlein ~~drausen~~ drausen zittern,
und die Abendlüfte wehn,
und du willst mir das Herz verbittern
und du willst schon wieder gehn! Ach bleib
bei mir und geh nicht fort an meinem Herzen
ist der schönste Ort.

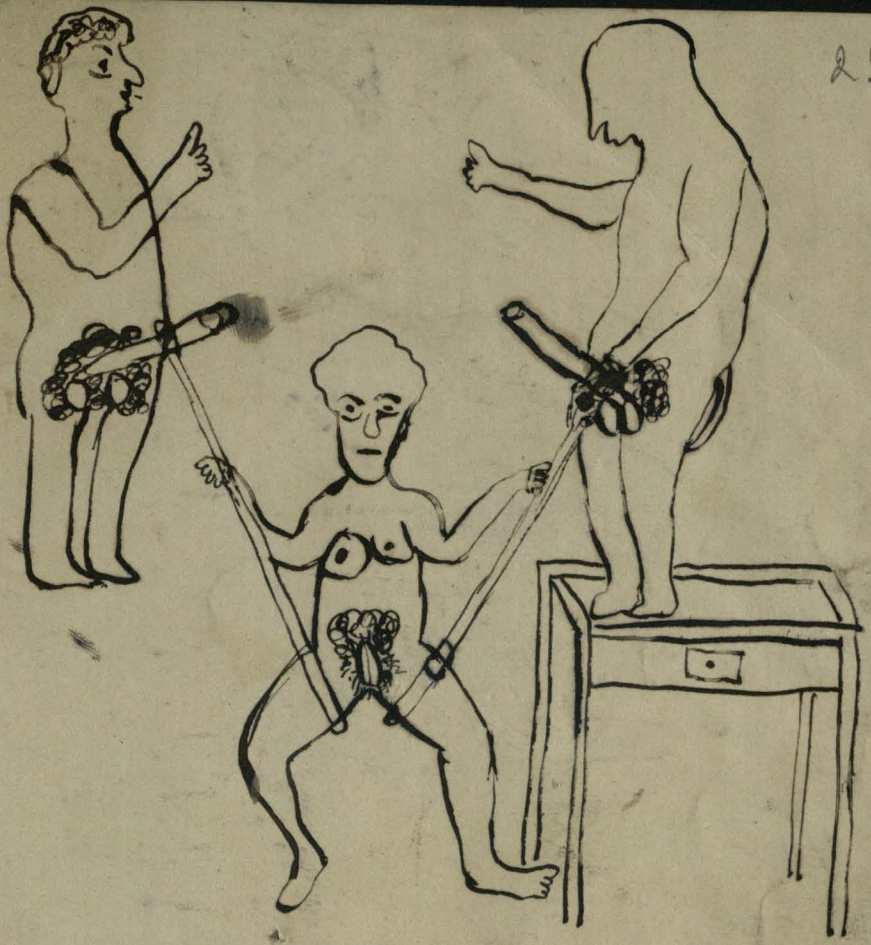
2) Hab geliebt, dich ohne Ende hab dir nichts zu
leid gethan und du reichst mir stum die Hände
und fängst zu weinen ohn Ach weine
nicht u. s. w.

3.) Auf Ach da drausen in der Ferne sind
die Menschen nicht so gut, und ich gebe für
dich gerne g. allmein Leben allmein gut
Blut. Ach bleib bei mir an

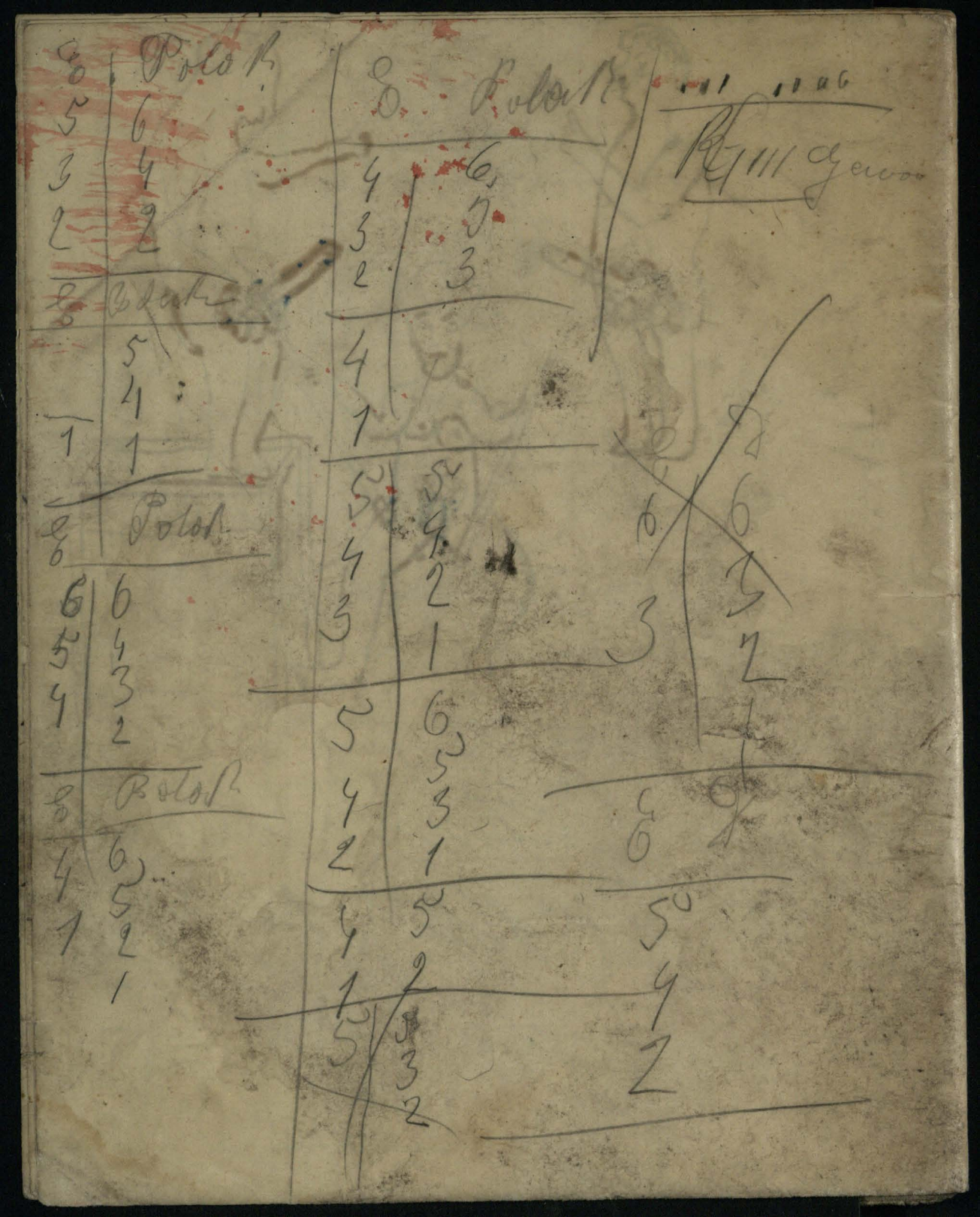
Rudolf
Drozdowski
Justitzpallast


Hier
ruht die
Blüte meiner
Jugend
1903 - 1906.


R.1
E1



Grodanovic Jovo.
Bosn. Herc. Regmt
4.



Albin Kania
słuchacz filozofii

Vienne mercredi

1.

Eille! Herr mein Herz zu stärken
Mache meine Seele groß
Und in allen meinen Werken
Reiße mich der Kleinmuth los,
Reiche! wenn mich Sorgen kränken
Gott! deine Vatter Hand
Mache durch vernünftig denken
Mich mit dir bekannt.

2.

Frei von ängstlichen Gedanken
Will ich deiner Hütte traun
Und wenn alle Freunde wanken
Gott auf deine Vorsicht baun
Standhaft will ich mich begnügen
Alles Ellend dieser Welt
Als ein Erbteil anzunehmen
das auf meine Menschheit fällt.

3.

Sind mir Schätze nicht beschieden
Mein Gott mir ist alles gleich

Mache mich Herr nur zufrieden
Gott! so bin ich mehr als reich
Schlückt nicht einen Leckerbissen
Mancher Grosser zitternd ein
Laß ein ruhiges Gewissen
Meiner Speisen Würze seyn

4.

Weit von Übermuth und Neide
Halt Herr meine Sinnen frei
Weil die Laster beide
Leicht sich zu seiner Marter lehnt
Leite mich zur wahren Ehre
die den schönsten Vorteil zolt
wenn ich durch die Thaten Lehre
Klugheit habe es gewolt.

5.

Hilf, daß mir es auch gelinge
wenn das schwere Wort der Todt
Als das schrecklichste der dinge
Mir mit der Verwesung droht.

O Gott bei dieser grossen Handlung
Eile ja der Trost mir bei
Daß mein Todt nur die Verwandlung
Aber nicht mein Ende sey!

Es haben viel Dichter, die längst schon verblichen
das Leben, dem Extro-Post-Reisen verglichen;
doch hat uns bis dato, so viel mir bekannt,
die Post Stationen noch keiner genannt.

Die erste läuft eben durch's Ländchen der Kindheit,
da sind wir geschlagen mit kindischer Blindheit,
die lauernden Sorgen am Weeg' wir nicht sehen
Und rufen bey Blümchen, Ey! Ey! Ey! wie schön.

Wir kommen mit klopfendem Herzen zur Zweiten
Als Mädchen und Jüngling' die schon was bedeuten;
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post
Und reicht uns bald süsse bald bittere Kost.

Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge,
der heilige Ehstand verschlimmert die Wege;
Oft mehren auch Jungens und Mädchen die Noth,
Sie stehen am Wege und rufen um Brod.

Noch ängstiger ist auf der Vierten die Reise
Für steinalte Mütter und wankende Greise.
Der Tod auf dem Kutschbock, als Postillion
Jagd wild über Hügel und Thäler davon.

Doch reisen auch Junge, von Kräften und Jahren;
Beliebt es dem flüchtigen Postknecht zu fahren:
Doch alle kutschiert er zum Gasthof der Ruh
Nun ehrlicher Schwager! wenn's so ist, fahr zu!

Lied

* * *

Das Canape ist mein Vergnügen,
Wodurch ich mir was Gutes thu:
Drauf kann man ja ergötzlich liegen,
In sanfter und in stiller Ruh,
Und thun mich alle Glieder weh;
So leg ich mich aufs Canape.

* * *

Ist mir der Wechsel aufgeblieben
Hat mich das Spiel labeth gemacht
Will mich mein Mädchen nicht mehr lieben
Wird mir der Trauerbrief gebracht
So geh ich voller Schmerz und Weh
Und lege mich aufs Canape

* * *

Ein schönes Mägdchen säh ich gerne
Dieß ist die größte Lust für mich
Wenn ich sie sehe nur von fernen
Hüpft mir das Herz in der Brust
Wenn ich ein schönes Mägdchen seh
So wünsch ich mirs aufs Canape.

* * *

Ein Pfeifchen Knaster ist
mein Leben,
Wie auch der edle Reben-
saft,
Wein thut der Seele Nah-
rung geben
Und Tabak schaft der Lie-
be Kraft
Ich rauche wo ich geh und
steh
Am liebsten auf den Ka-
mape.

* * *

Will mich ein guter
Freund besuchen
So soll er mir willkommen
seyn
Ich lad ihn ein auf einen
Kuchen
Und auf ein Gläschen alten
Wein
Wir heben Gläschen in
die Höhe
Und rufen Wiwat Kamape.

* * *

Ich mag auch gerne Kafe
trinken
Man kann mir auch mit
diesem Trank
Auf eine halbe Meile
winken
Und ohne Kafe bin ich krank
Und trinke gerne Kafe und
Thee
Am liebsten auf dem Kana-
pe.

* * *

Könnt ich auf diesem Lager
sterben
Wird mir der Todt nicht
bitter seyn
Ich kümmre mich um keine
Erben
Und schlafe sanft und
ruhig ein
Die Seele schwingt sich in
die Höhe
Und der Leib bleibt auf
dem Kanape. — —

Sommerabend: Rosen glühn
Süße Düfte wallen
Leis' aus dichtem Blättergrün
Sehnsuchtsklänge schallen.

Alles feiert: weit und breit
Stockt das Weltgetriebe
O! genießt die Rosenzeit
Freut euch eurer Liebe.

Rud. Sperling

Ist es dein Leid rufft du: „Juchhe
Ist's deine Freud, klagst du" O Weh!

Willkommen o Traube du herbstliche Zier
Ein süßes Vergessen es schlummert in Dir
Ein seliges hoffen versteckt in Dir ruht
Auf! trinkete von beiden und alles wird gut.

Es klang schon manches Lied aus Dichtermunde
Von tiefsten Fühlen treu uns zu berichten
Doch schöner, traun, sind die wir nimmer dichten
Die Lieder, die uns ruhn im Herzensgrunde

Alb. Möser

Im tiefsten Innern
Ein süß Erinnern
Und einen Gruß
Zum Tagesschluß

Das deine Seele
Sich mir vermäle
Auf ewiglich
Das bete ich

O denket nicht vom Lied gering
denn segnen wills und rathen
Sein Silberfall sein Bilderschwung
Sind unterdrückte Thaten

das Lied, es ist des Herzens Brod.
Wir können es nicht wissen
Am Sarg und an der Wiege nicht
Es ist der Welt Gewissen.
Karl Beck.

Wie soll ich fliehen?
Wiederwärts ziehen?
Alles vergebens
Krone des Lebens
Glück ohne Ruh' — Aus: Rastlose Liebe
Liebe bist du! Göte.

O! Menschenherz was ist dein Glück?
Ein räthselhaft geborner
Und kaum gegrüßt verlorner
Unwiederholter Augenblick.
Lenau.

O blaue Luft nach trüben Tagen
Wie kannst du stillen meine Klagen?
Wer nur am Regen krank gewesen,
der mag auch Sonnenschein genesen.
Uhland.

Ein braves Weib ein stilles Heim
Wenn eigen ist kan glücklich sein

Weiße Rosen, weiße Rosen
Ach wie blühet ihr so spät!
Längst zu küssen und zu kosen
Niemermehr dies Herz versteht
Ach wie anders, ach wie anders,
War es in der Maienzeit!
Damals damals noch verstand es –
Liebe, deine Seligkeit.

Das oft die allerbesten Gaben
Die wenig'sten Bewunderer haben
Und das der größte Theil der Welt
Das schlechte für das Gute hält
Dies Uebel sieht man alle Tage.
Gellert

Ein jeder Baum, der braust in Wettern
Und jede Blume auf der Flur
Und jeder Zweig ist voll von Blättern
Der Offenbarung der Natur.

Das Blatt im Buche
Ich hab' eine alte Muhme,
Die ein altes Büchlein hat
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes dürres Blatt.

So dürr' sind wohl auch die Hände
Die's einst im Lenze ihr's gepflückt
Was mag wohl die alte haben?
Sie weint so oft sie's erblickt.
Anastasius Grün

Wie öde ist ein Garten
Wo keine Nachtigall schlägt
Wie traurig ist ein Leben
Das keine Liebe bewegt.

Ich sitze am offenen Fenster
Und schaue träumend hinaus
Mir gegenüber stehen
Ein hohes finsternes Haus

./.

Und an dem offenen Fenster
Ein blonden Leutenand stand,
Die Augen voll Liebe und Sehnsucht
Zu mir gegenüber gewandt.

./.

Ich weiß nicht was soll es bedeuten,
Ich schaue immer hin
Der schöne, blonde Leutenant
Er geht mir nicht aus dem Sinn.

Und zwischen uns liegt die Gasse,
Er weiß nicht was geschah
Zwei Häuser und zwei Herzen,
So fern und doch so nah! —

Was sagen die Wolken?
„Wir kommen und gehen."
Was sagen die Blätter:
„Wir grünen, verwehen."
Was sagen die Sterne:
„Wir schimmern erbleichen"
Was sagen die Träume?
„Wir täuschen, entweichen"

Was sagen die Lieder:
„Wir athmen und sprechen"
Was sagen die Herzen:
„Wir lieben und brechen." —

Weshalb lässt du nicht Ruhe
Was längst begraben ist?
Weshalb lässt du nicht ruhen?
Was zum Begraben ist?

Solange aus des Kellers Tiefen
Schäumend Bier als Labung winkt
Solang als Bechen so wohlgeschliffen
der goldne Saft der Rebe blinkt
Solang es Mädchen gibt auf Erden
Solang kann ich dein Feind nicht werden.

Pfarrer Streins Roman — Eschricht.
O schreckliche Begabung des Menschenherzens! Ist sie ein Zeichen des Reichthums, dass es nicht aufhören kann, beglückend seine Schätze zu verstreuen, ist sie ein Zeichen der Armut, dass es seinen zerstörten Tempel, seine gestürzten Götter nicht ohne fremde Hilfe wieder zu erheben vermag? Kann es erinnern und vergessen, vergehen in Jammer und erstehen in Lust alles in derselben Stunde? Gibt es eine Treue, die treu ist — hinweg über Leben und Tod. —

Liebe ohne Treue, sie ist ein vernichtender Konflikt. Treue ohne Liebe Ehre für den der sie gibt, Beleidigung für den der sie empfangen muß. Das sind Begriffe und Empfindungen, die keinem Gesetz zu unterstellen sind, sich richten und rächen von sich selbst!-

„Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Feinde.-

Es war ein begeisterungsvoller Hymnus auf die Liebe und Freundschaft, auf völlige Aufhebung des Ichs für den Anderen, auf Leben und Tod für einen Gedanken, für eine That zum Heil der Menschheit, zum Heil eines Menschen.

Am Abend.- (die Gartenlaube)

Die Nebel steigen
Im Dämmerschein
Die Vögel schweigen
Und nicken ein.
Die Quellen gehen
Wie halb im Traum -
Ein zärtlich Wehen
Neigt Baum zu Baum.
Die Blumen schwanken
Und grüßen sich
Und die Gedanken,
Sie suchen dich.

Weit in der Ferne
Im Dämmerschein
Beim Glanz der Sterne
Mein Lied, schlaf ein.
A. Nicolai

Der Wald

Joanne Ambrosius

Bin aufs Feld gegangen
So ganz allein,
Sah die Blümlein prangen
Im Frührothschein;
Doch tiefe Wehmuth
Mein Herz beschlich
Die Blümlein weinten
Alle wie ich.-
Bin zum Wasser gegangen
Zur Mittagszeit,
Wollt mein heiß' Verlangen
Kühlen, mein Leid;
Doch alle Wellen ~~schluchzten~~
Schluchzten am Boot:
Wir schlagen uns selber
Alle zu todt.
Bin zum Walde gegangen
Der Abend kam
Der von meinen Wangen
Die Thräne nahm.
~~Bin zum Wasser gegangen~~
Aufjauchzte mein Herz
Wer bist den du?
Der Friedensbringer
Die Ruh, die Ruh! —

Das kann ich nicht.

Ich kann mit fester Hand die schönsten Blumen knicken,
Und über offne Gräber trocknen Auges blicken,
In's warme Herz mit große Wunden schneiden –
Nur meine Liebe nimmer sehen leiden.

Nimmt man vom Glücke mir den letzten Rosenschimmer
Und schlägt mein stolzes Schiff der Sturm in tausend Trümmer,
Nicht öffne ich den Mund darob in Klagen –
Nur meiner Liebe kann ich nicht entsagen.

Die Hoffnung tritt ich leicht mit bloßen Füßen nieder,
Und brech dem Schmerze selbst die eisenfesten Glieder;
Doch wenn es heißt: nun schlag' die Lieb in Scherben –
Das kann ich nicht, ach lieber läßt mich sterben

Johanna Ambrosius –
(: Wienermode :)

der Main treibt seinen Kahn hinab
Zu den bekannten Ort,
die junge Müllerstochter gab,
Zu harren dort das Wort.
der Fischer draußen taumelt fort
So öd ist ihm die Nacht,
Und taumelt zum bekannten Ort,
Steigt in den Kahn und lacht.
Ein Tritt dann auf des Kahnes Bord
die Welle sie verschlingt.-
Es hart an den bekannten Ort
des Müllers Kind und singt.-

Mamsel Unnütz
(W. Heimburg)

Es ist sehr schwer für ein junges Menschenkind, das, was das Herz bewegt, beglückt, beschwert, fest in sich zu verschließen. Die Eindrücke, die ein solch kleines Herz empfängt, drohen es zu zersprengen, und andere theilnehmende Herzen müssen helfen, die wichtigen, wonnigen oder schmerzlichen Begebenheiten ~~einer~~ ~~ersten~~ Liebe zu tragen. Selten ist die Mutter die Vertraute, fast immer ist es eine Freundin, die auch ihrerseits ein Geheimniß hat.- Solche Mädchenfreundschaft ist ein rührendes Ding - immer bereit, zu trösten, mitzuweinen oder mitzulachen, und immer bereit, Wunder zu entdecken wo vielleicht ein anderer die reinste Prosa sehen wird.-

Eifersucht ist Beleidigung für den, welchen wir lieben; sie setzt Mangel an Vertrauen voraus.-
(Manchel Unnütz)

„Wie meine Tage vergehen?
Ich will es künden Euch gleich-
Es macht mich kein einziger ärmer,
Und auch kein einziger reich!-

Und wüßt ihr warum ich so trübe,
Warum ich so trozig mag sein?
Ich hatte viel Durst nach Liebe,
Und niemand schenkte mir ein.

Wohl sah ich im Glase blinken
des Lebens goldigen Wein,
Sah alle die anderen trinken
Mich aber lud keiner ein.

Nur einmal hat es geschienen,
Als kam urplötzlich das Glück-
Es bot mir einer den Becher,
Den vollen, mit freudigem Blick.

Und zaubrisch spielten die Farben
Wohl auf des Kelches Grund-
Fassen wollt ich ihn, heben
Und trinken mein Herze gesund

Doch, wie ich mich beugte zu nippen,
Da brach das Glas in Stück'
Und durstig blieben die Lippen
Und ferne blieb das Glück.

Das ist's warum ich so trübe,
Warum ich so trotzig mag sein;
Ich wollt nicht Mitleid für Liebe
Nun bin ich ewig allein.–

Zum Denkmal für Max Schneckenburger.

„Wenn ich einmal sterben werde
Weit von meinem Vaterland,
Legt mich nicht in Fremde Erde,
Bringt mich auf den heim'schen Strand,
Meines Herzens Flamme lodert
Einzig dir Germania,
Drum, wenn einst mein Leib ver-
modert,
Sei mein Staub den Vätern nah!"

An der Stätte meiner Kindheit

Fern verauschte Kinderjahre,
Gebt zurück mir eine Stunde,
Eine einzige wunderbare
Aus der Welt der Märchenkunde!

Laßt mir duften eure Blüthe,
Eure Spiele mich entzücken
Und die Gaben frommer Güte
Mich vom Weinachtsbaume pflücken!

Seligen Rausches leise Wogen
Lasset an das Herz mir schlagen,
Eures Himmels Regenbogen
Auf mein Haupt herniederragen!

Nur den Saum von deinem Kleide,
Kindheit, möcht' zum Kuß ich fassen,
Eh' ich von der Stätte scheide,
Wo ich dich zurückgelassen.

Karl Müller.

Fizik

„Du hast alles geordnet mit Maß,
Zahl und Gewicht; denn großes
Vermögen ist allezeit bei dir.

Weisheit Salom 11,22

Astronomie

„Ihr stürzt nieder, Millionen
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn über'm Sternenzelt,
Über Sternen muß er wohnen!"

Schiller.

Chemie.

„Diejenigen Naturen, die sich beim Zusammentreffen einander schnell ergreifen, nennen wir verwandt."

Göthes Wahlverwandtschaften.

Mineralogie.

„In das ew'ge Dunkes nieder
Steigt der Knappe, der Gebieter
Einer unterird'schen Welt.
Er, der stillen Nacht Gefährte,

Athmet tief im Schooß der Erde,
Denn kein Himmelslicht erhellt.
Neu erzeugt mit jedem Morgen
Geht die Sonne ihren Lauf:
Ungestört ertönt der Berge
Malt Zauberwort: Glück auf!"
Theodor Körner.

Botanik

„In tausend Blumen steht die Liebesschrift geprägt;
Wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt."
Rückert.

Zoologie

„Die Thiere sind mit dem Menschen verglichen,
Durgängig Kinder, viele davon noch unreife; und in diesem Sinne kann man den Menschen das einzige ausgewachsene Thier nennen."
Oken.

Es gibt Nothwendigkeiten im Leben, die grausam zu sein scheinen und es manchmal auch sind, mit denen man aber rechnen muß.
„Ketten" Roman Anton v. Perfal

„Liebe kann alles vergessen, verzeihen"
„Ketten" Roman Anton v. Perfal

Nichts ist schmerzlicher für einen Liebhaber, denn als Freund behandelt zu werden, mit all der nüchternen Offenheit, welche diesem zukommt. Jedes zärtliche Wort, jedes süße Geheimniß stockt in da auf der Zunge und scheint ihm lächerlich. –

„Ketten" Roman v. Perfall.

Desertus heißt „der Einsame".
Severinus " „der Strenge"

der Klosterjäger Ludwig Ganghofer

Es macht kein Gebet, kein Glaube die Menschen frömmer, als die Einsamkeit des rauschenden Waldes, als die freie Himmelshöhenähe auf den Gipfeln der Berge. (Ein Hochlandsroman aus dem 14 Jahrhunderte). –

Ungesehn Frida Schanz.

Wie so mancher Blüthe Pracht
Muß verwehn, vergehn
In verschwiegener Thäler Nacht
Einsam, ungesehn!

Sterne, die kein Blick erreicht,
Wandeln ihren Lauf.
Ungesehn blüht oft vielleicht
Mädchenschönheit auf.

Ach des Schönen ist so viel,
Jedem ward genug!
Nur des Dichters Träumespiel
Streift einmal im Flug

Auch den golden Stern der nie
Einen Aug' geglüht,
Und die arme Blüthe, die
Ungesehn verblüht! —

Sprüche von Frida Schanz.

Es gibt uralte Bäume voll Wunden
und Narben,
Über und über von Blüthen be-
schneit,
Und Menschen, denen alle Freuden
starben —
Und doch sind ihre Seelen voll
Heiterkeit.

Zu der Liebe, zu der wahren,
Kommt durch Zinseszinsvermeh-
rung
Mit den Jahren:
Freundschaft, Liebe und Verehrung

„Weltflüchtig" Roman v Rudolf Elcho.
(die Gartenlaube)

Es gibt Augenblicke, wo die Ereignisse auf uns eindringen, wie die hochgehenden Wogen der sturmbewegten See. Alles drängt aufwärts, einer großen Entscheidung zu, aber mitten im Gewirre berührt uns ein Naturlaut und lenkt unsere Blicke rückwärts. –

– „Die alte Geschichte" –
Roman v Ch v. Berkeley.

Wer kennt den Reiz nicht, der in der zweiten Hälfte des Lebens in einem Plaudrstündchen mit einem alten Freund liegt, wo fast jedes Wort die Vergangenheit mit ihrem Gefolge von jüngeren, kräftigeren Empfindungen, lebhaften Eindrücken, unreifen Gedanken und seither vergessenen oder fehlgeschlagenen Hoffnungen hervorzaubert. Alle, selbst die alltäglichsten Erlebnisse gewinnen in der Erinnerung eine gewisse Poesie, die sie uns lieb beinahe rührend macht.

Wie die Zeit dem Metale seine Patina verleiht, so bildet sie um die Ereignisse früherer Jahre einen leichten Nebel, den das Gedächtnis

zu durchbrechen liebt, und der die eckigen Umrisse, die harten und schreienden Mißtöne mildert und verschmilzt. –

Dante sagt: „Nessun maggior dolore ...“ und er hat recht. Aber zum Ausgleich verwandelt die zeitliche Entfernung kraft eines unerklärlichen Zaubers und die härtesten Prüfungen, die herbsten Erfahrungen und Schmerzen in Erinnerung, deren Wehmut etwas seltsam Verlockendes, unbeschreiblich Süßes hat!

Man sagt, Arbeit ist ein nothwendiges Übel, eine Folge der Erbsünde, kurzum man sieht sie als Strafe an. Wenn dem so wäre, so würde nichts deutlicher für die Güte der Gottheit sprechen, als das sie uns unter dem Vorwand zu strafen den größten, wahrhaftigsten und namentlich den heilsamsten aller Genüsse aufgedrängt hat. Arbeit ist ein Genuß, der einzige, der dem Menschen ermöglicht, das Maß seines Werthes zu nehmen, seine Fähigkeiten in Thätigkeit

zu setzen, der Müßiggang ist als aller Laster Anfang bezeichnet worden.

Ein Geschöpf haben, das man lieben kann! Das Bewußtsein haben, daß man für jemand im Welttall etwas ist, daß es ein Wesen gibt, daß an uns theilnimmt, unsere Empfindungen nachfühlt, unsre Freuden mitgenießt, mit uns zürnt und liebt, wie schön und tröstlich das sein muß, welche Kraft uns das verleihen muß.

Verhängniß ein
Roman aus dem Italienischen
v. F. de Renzis.

Der Weg zur Ehe ist, wie der Weg zum Himmel, mit Leiden und Dornen besäet. Vielleicht ist dies die einzige Aehnlichkeit zwischen beiden.–

Der Schmerz ist ein großer Tyrann; er martert langsam zu Tode.–

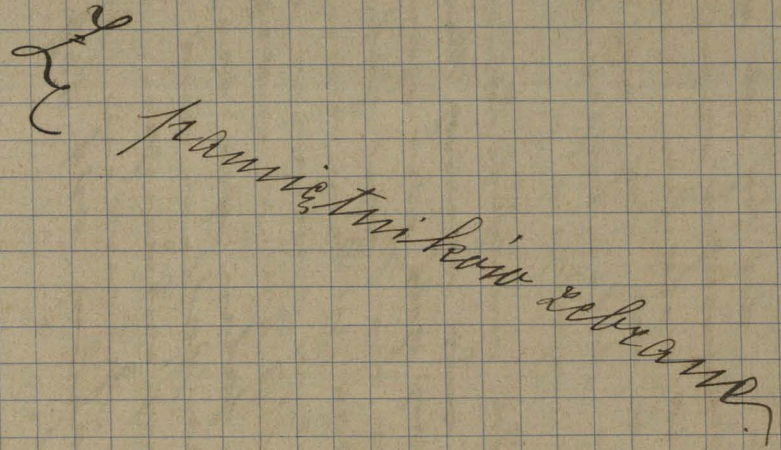
Oberst Harold Quaritsch
Roman v. H. Rider Haggard

Solange wir auf Erden atmen, finden wir keine Ruhe. Wir müssen

immer vorwärts gehen, von Sieg zu Sieg, oder von Niederlage zu Niederlage; wir müssen uns immer um irgend etwas sorgen, müssen immer etwas zu wünschen oder zu beklagen haben. Dies ist ein unvermeidliches Gesetz, dem die reinsten Seelen, die sich in ihren Himmelshoffnungen wiegen, so wenig entgehen, wie die tierischen, die sich im Stamme ihrer befriedigten Begierden wälzen.—

So ist die menschliche Natur beschaffen, nur wenig Menschen sind ganz gut oder ganz schlecht in der Regel haben sie weder zu dem einem, noch zu dem anderen die Kraft. Selbst die verworfensten Menschen haben ihre versöhnenden Eigenschaften und rechtlichen Empfindungen, und auch ihre Gedanken sind nicht ständig auf Missethaten gerichtet.

Die Menschen mögen meistens die Menschen nicht, denen sie tief verschuldet sind.—



Jeśli tej kartki jest przeznaczeniem
By dłużej niźli ja trwała
To niech Ci to będzie wspomnieniem
Że jam Ci szczerze sprzyjała.

„Najwyższy rozum cnota"

Kochać w cierpieniu
Cierpieć w milczeniu
A w żadnej dobie
Nie myśleć o sobie
To życie kobiety.

Ostatnia ofiara. powieść
Miłość (wszystko znosi,
wszystkiemu wierzy, wszy-
stkiego się spodziewa
wszystko wycierpi.

O (słowiku) skowronku

Tak ślicznie dzwoni
W błękitnej toni
Ptaszyna droga
Jabym tam w górze
W czystym lazurze
Zobaczył Boga.-

Bałucki: Biały Murzyn:

Miłość jest potęgą, jasnowidzeniem.

„Jedni pojmują miłość jako rozkosz niewypowiedzianą, jako przyjemne drażnienie nerwów, inni jako nieopisaną tęsknotę, inni jako ogień święty, który nas zapala do wzniosłych i szlachetnych czynów. – Człowiek zakochany czuje dla wybranej przez siebie istoty bałwochwalczą cześć jakąś, uwielbienie, pragnie ją widzieć zawsze, być przy niej, radby dla niej się poświęcić, pokazać się w jej oczach jak najlepiej. –

„O säh ich auf der Heide dort
Im Sturme dich!
Mit meinem Mantel vor dem Sturme
Beschützt ich dich." –

Und käm mit seinem Sturme ja
Der Unglück nah –"
„Dann wär mein Herz dem Zufluchtsort
Gern theilt' ichs ja." –

Oberst Quaritsch

Das Leben ist schwer genug, allein dank dem Schicksal, das ab und zu unser Los mildert, kommen doch für die meisten unter uns Tage und Zeiten, die, wenn sich auch nicht alle Bedingungen idealer Glückseligkeit erfüllen, diesem Ziele doch so nahe kommen, daß wir uns in späteren Jahren einbilden können, es sei erreicht wirklich worden. Merkwürdigerweise stehen diese uns spärlich zugemessenen glücklichen Tage, an denen der Mensch blindlings der Vorsehung vertraut und rückhaltlos den Tag segnet, an dem er das Licht der Welt erblickte, sehr häufig mit der Liebe in Zusammenhang mit jenem geheimnisvollen Symbol unsres Doppelwesens, jenem Wunderbaum, der seine Kraft aus dem Staub der Menschlichkeit zieht und doch gen Himmel rackt und seine Zweige und Blüten ins Unendliche breitet. —

—·—

Weder Männer noch Frauen, die wissentlich oder unwissentlich einem Angehörigen des anderen Geschlechtes großes inneres Leid bereitet haben, sind sich der Grö-

ße desselben voll bewußt. Da sie, was nicht unnatürlich ist den Kummer des anderen Theiles nach der Tiefe ihres eigenen bemessen, kommen sie leicht zu falschen Schlüssen. Natürlich gilt dies nur von Fällen, wo nur auf einer Seite wahre Leidenschaft, auf der anderen dagegen Gleichgültigkeit, oder wenig mehr zu finden ist, denn wo die Leidenschaft gegenseitig ist, wird bei Naturen von gleicher Tiefe auch das Leid gleich sein. —

— . —

Wenn eine Frau wirklich liebt, so ist sie von einer Atmosphäre voll Sanftmuth und Innigkeit umgeben, die kaum mißverstanden werden kann, manchmal versteht dies nur die betreffende Persönlichkeit, in der Regel ist es von jedem halbwegs vernünftigen Menschen zu bemerken

— . —

Der Mann und das Weib, die wirklich lieben und treue halten können vermögen auch, wenn ihre Leidenschaft sie ganz gebrochen hat, noch die steinigen Pfade zu erklim-

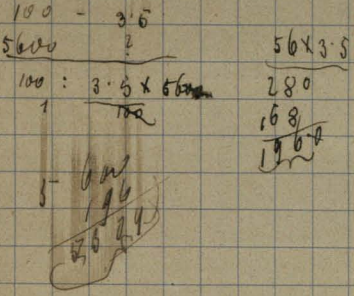
men, die ganz zu den Gegensätzen der Liebe führen. –

Onkel Tom's Hütte

Es gibt in dieser Welt Menschen, aus deren Schmerzen, Freuden für andere aufwachsen, deren unter Thränen in das Grab gesenkte irdischen Hoffnungen der Samen sind, aus welchen heilende Blumen und Balsam für Trostlose und Bekümmerte hervorkeimen. –

Becher Stowe. –

In jedes Menschengesichte
Steht seine Geschichte
Sein Hassen und Lieben
Deutlich geschrieben.
Sein innerstes Wesen
Es tritt hier ans Licht
Doch nicht jeder kanns lesen
Verstehn jeder nicht.



Willst du das Geld werthschätzen und ehren,
Mußt du mit armen Leuten verkehren;
Willst du es aber gründlich verachten
Mußt du der Reichen Elend betrachten.

Wenn der Inhalt verloren gegangen
ist, klammern wir uns an die Form.

Wer die Zeit todtschlägt soll immer
bedenken, daß es seine eigene ist.

In seinem Nachbar stets das Schlechte sehn
Und allzeit bangen vor der Menschen Tücke
Heißt einen Schritt der Wahrheit näher stehn
Und tausend Meilen weiter weg vom
Glücke. –

Hast es herrlich weit gebracht
Menschliches Geschlecht!
Wer das Geld hat, hat die Macht,
Wer die Macht – das Recht.

Es gibt Menschen, deren Verstand
gerade hinreicht, ihre Dummheit zu
bemänteln

Jeder hat was, daß er gerne zeigt
Jeder etwas, daß er gern verschweigt

Das Feuer der dichterischen Begeisterung kann nur mit Tinte gelöscht werden.

Es gibt liebenswürdige Fehler und unausstehliche Tugenden.

Mancher schimpft über des Lebens Bitterniß, nachder er sich an seiner Süßigkeit den Magen verdorben.

Das schönste Vorrecht edler Naturen ist, das Gemeine nie ~~zu~~ begreifen zu lernen.-

Der Luxus ist erfunden, um die Geldnoth zu verbergen.

Oft führt der Weg zum Ruhm über die Leiche des Glückes.-

Es ärgert uns weniger, um was wir betrogen sind, ~~a~~ als daß, um wie wir betrogen wurden.-

Früher schrieb man seine Memorien, wenn man ein berühmter Mann war, heute schreibt man sie, um einer zu werden.-

Kurzsichtig

Wir sehen nur den Strom,
Nicht seine fernen Quellen;
Wir sehen nur den Dom,
Nicht seine Baugesellen

Wir sehen nur den Wald,
Das Wachsen nicht der Bäume;
Dein Greis sehen wir nur alt,
Nicht seine Jugendträume.–

Wir sehen nur die That,
Doch nie ein Auge lernte
Erkennen ihre Saat;
Wir sehen nur die Ernte.–

Graf Rudolph Hayos.

Der Ritterschlag.

Wer nie ein Freiheitslied gesungen,
Wer liebend sich kein Herz gewann,
Wer nie fürs Recht das Schwert geschwungen,
Der ist kein echter Rittersmann.

Wer nie fürs Ideal geblutet
Und niemals lag in Acht u. Bann,
Vom Strom der Menge überflutet,
Der ist kein echter Rittersmann.

Nur wer nach höchstem Ziel gerungen
Und für den Sieg auch leiden kann,
Dem hat der Heroldsruf geklungen,
Der ist fürwahr ein Rittersmann.–

Graf Rudolph Hayos.

Sprüche

„Ihr sollt nicht richten, sondern lieben!"
Das war's, was Jesu Christ geschrieben,
Als jene Sündrin vor ihm stand;
Den Stein zu werfen wagte Keiner,
Denn Niemand fühlte sich als Reiner;
Geschrieben aber war's in Sand!

Graf Rudolph Hayos.

Das Größte ist nicht immer schön,
Das Schöne aber immer groß,
Ob einen Stern vielleicht sehn,
Ob einen Käfer nur im Moos.–

Wie eng liegt doch Alles beisammen
Im menschlichen Bergwerksgetriebe:
Die Kosten u. lächernde Flammen,
Begrenzen u. heilige Liebe.–

Gedenkst Du noch?

Wer dieses Wort noch hören kann,
Wer selbst es noch erinnernd spricht,
Der fühlt sich nicht als armer Mann,
Der kennt – der kennt – Alleinsein nicht. –

Arm und verlassen bist Du erst,
Wenn dieses Wort verklungen ist,
Wenn Du es lauschend nicht mehr hörst,
Wenn Du Dir selbst Erinnerung bist!

Da aber – dann – bist Du allein,
Allein in sternenloser Nacht –
Dann ist auf Erden nichts mehr dein –
Und nur der dunkle Engel wacht. –

Graf Rudolph Hayoo.

Der Urwald.

Hunderttausend Säulen stehen
In dem Dom von Gott erbaut,
Ungeheure Stürme wehen,
Doch der alte Himmel blaut.

Sinkt die Eine hin als Leiche,
Stehen hundert Andre auf,
Für die hingeworfne Eiche
Wachsen tausende zu Hauf.

Sind es nicht dieselben Bäume,
Bleibt es doch derselbe Wald,
Unerschöpflich sind die Keime,
Ewig wechselnd die Gestalt. –

Graf Rudolf Hayoo.

An mein Liebchen, Johanna

1. Willst du dein Herz mir schenken, so stell es heimlich an;
damit was wir uns denken, niemand erraten kann.
Die Liebe muß uns Beiden im Herz verschlossen seyn;
/: So bleiben alle Freuden für dich u. Mich allein :/

2. Sagt wer ich sey ein Schmeichler so sag es kann wohl seyn;
Sagt aber wer ich Heuchler so sag es kann nicht seyn.
Leb allen zu gefallen im Herz verstellte dich;
/: Die Freundschaft schenke allen die Liebe laß für mich :/

3. Nun muß ich es beschlüßen, mein Kind ums Lebewohl;
Ach dürft ich dich nur küßen wie wer es mir so wohl.
Bleib ewig nur die Meine genug daß ich es weiß;
Ich bleibe stets der deine, so war ich Joseph heiß.
Ich bleibe stets der deine so war ich Joseph heiß. —

Willst du dein Herz mir schenken so stell es
damit was wir uns denken, heimlich an
niemand errathen kann.

Antwort von mein Liebchen,

1. Ich leb für dich in einden, für dich leb ich allein;
Und bis dues zufrieden, so bin ich ewig dein.
Voll Liebe ach voll Liebe, ist nur mein Herz durchglüht
/: Vor inner reiner Triebe bin ich für dich entglüht. :/

2. Dir weih ich mein Leben, mein ganzes innerlich;
Drum sey es auch dis streben, geweiht auch für dich.
So lange wir uns können auf dieser Erde rund;
/: Nichts soll uns hier mer trennen, die Sternen unseren Bund. :/

3. Und wenn des Neides schweigen, dich sollen auch bedrohen;
So will ich doch erreigen, der treue süße Lohn.
Drum bleib auch stets der Meinen der deinen Sie;
Ich bleib auch stets die deine, so war ich Lucia bin
Ich bleib auch stets die deine, so war ich Lucia bin.

J. K.

Joseph Kaschek

Theater Lied.

Es steht auf steilen Höhen
Dem Mann von edler Bildung stehn
Die treue Büchse in der Hand
Wem ist er nicht bekannt.
Von seinem Hute seht
Die blutig rothen Feder weht
In dunklem Mantel eingehüllt
Beitzt sein Auge wild
Zittert wenn durch die Lüfte erschallet
Das Echo wiederhallet Diavolo Diavolo Diavolo
Den Feind den er bedroht
Er eilt gewiß ein sicheres Tod
Doch beim Mädchen jung und fein
Will er gar artig sein
Hat sie ihm mal gesehen
Kann sie [illegible] niemehr wiederstehen
Gedankenvoll kehrt sie nach Haus
Mit ihrer Ruh ists aus
Zittert kehrt sie von diesem Orte
Spricht dann die Schreckenswerte Diavolo Diavolo
Oft meint die loose Menge
Mein Kind von ihm doch gar zu streng
Oft ward ein Kleinod auch entwandt
Doch nie von seiner Hand
Man hielt ihn im Verdacht
Jedes der Schelm ins Fäustchen lacht
Der zärtlich blöde Schäfer spielt
Und manches Versehen stillt
Zittert von einem solchen Heuchler
Und nennt den Faden Schwächler

D. L. L.

Kriegslied eines Invaliden.

Vater ich rufe dich

Brüllend umwelkt mich der Dampf der Geschütze
Prüfend umziehen mich rasselnde Blitze
Lenker der Schlachten ich rufe dich
Vater du führe mich

Vater du führe mich

Führ mich zum Siege führ mich zum Tode
Herr ich erkenne deine Gebothe
Herr wie du willst, so führe mich
Gott ich erkenne dich

Gott ich erkenne Dich

So im herbstlichen Rauschen der Blätter
Wie in der Schlachten Donnerwetter
Urquell der Gnade ich erkenne Dich
Vater du segne mich

Vater du segne mich

In deine Hände befehl ich mein Leben
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben
Zum Leben zum Sterben segne mich
Vater ich preise Dich
Vater ich preise dich
Es ist ja mein Kampf, für die Güter der Erde
Das heiligste Schützen, wie mit dem Schwerdte
Drum fehlend, u. siegend, preis ich dich
Gott dir ergeb ich mich
Gott dir ergeb ich mich
Wenn mich dir Donner des Todes begrüßen
Wenn meine Ader geöffnet fließen
Dir mein Gott dir ergeb ich mich
Vater du segne mich

Kennst du der Liebe Sehnen
Kennst du der Liebe Schmerz
Mir pressen heiße Thränen
Das arme, treue Herz

Und doch o' Mädchen lieb ich dich
Und schenke dir mein Herz
Glaub' mir gewiß ich leb' für dich
Und nur für dich schlägt laut dieß Herz
repet: potus et mix

Könnt' ich nur stets bey dir seyn
Dann schwinden Gram und Noth
Bey dir allein – ist Seeligkeit
Und fern von dir der Tod
Dein Blick ist sanft, dein Herz so gut
Auf deinen Wangen Jugendblut
Könnt ich ruhn auf deiner Brust
Welch' hohes Glück, welch' Götterlust
Und doch o' Mädchen lieb ich dich
Und ewig schlägt dieß Herz für dich

2

~~Und~~ doch du weißt nicht wer ich bin
Und kennst nicht meinen Schmerz
Kennst nicht meinen treuen Sinn.
Und nicht dieß liebend Herz

Und so zerstört mir düstrer Gram
Die liebekranke Brust
Ich kenne mich vor Gramm nicht mehr
Und bin mir nicht bewußt.

Gewiß o Mädchen lieb ich dich
Det. ut supra recip aqua

Schluß

Ja nur für dich schlägt dieses Herz

So mancher geht herum
Der Hochmut bringt ihm um
Trägt einen schönen Rock
Ist dum wie ein Stock.
Von Stolz ganz aufgebläht
O Freudchen das ist öd
Wie lang stetzt's noch an?
Bist auch ein Aschen Mann

ein Aschen

Da kommt ein Madel her
Von Breslau Spitzen schwer
Ich trag gleich wer sie wär
Die Köchin aus Trakter
Pagst mit der Schönheit ein
Gehst in die Küchel ein
Ist denn die Welt verkehrt
Die Köchin gehört zum Herd.

ein Aschen

Man sieht in Galla kleid
Oft Madle ist a Freid
Wie Rosen blüht ihr Gesicht
Und mitten recht so geschnirt
Doch mancher sieh man zhaus
Ist mit der Schönheit aus
Vol Rizel ist das Gesicht
Der Wachstum aus Paris

ein Aschen

Doch vieles in der Welt
Ich mein nicht etwa Geld
Ist doch die Mühe wert
Das man es hoch verehrt
Vor allen treuen Leit
Vor Lieb u. Dankbarkeit
Vor treuem Mädel Glüht
Da zieh ich meinen Hut.

ein Aschen

Oft thun auch alle Frauen
Ein Mater stützen schauen
Er schmacht mit ganzem Gesicht
Warum? Es reißt ihm Gicht.
Trägt unter Moden Gwand
Flanel und aller Hand
Und hat stadt Schnupftabak
schon Medezin in Sak.

ein Aschen

Ein Madel sah ich gehen
Es ist a prach zu sehen
Wen mag die wohl gehören
Wen sonst ein alten Herrn
Für Fuge ist jetzt schwer
Die ~~[illegible]~~ kriegen gar nicht mehr
Das ist a warm Plag
Die alten haben jetz. Beschlag

ein Aschen

Der Floh, oder die Qual der Mädchen.

Ein Floh ist das glücklichste Thier auf der Welt, dem weder an Fressen noch Saufen was fehlt. Er baut in den Hemden der Mädchen sein Haus, und saugt den Jungfern das reinste Blut aus.

Es plagt ihm kein Kälte, es plagt ihm kein Hitz, da selbst sein Geschlechthen befördert den Schweiß: Er legt seine Euer in einen Haar Strauß da brütet die Wärme der Mätchen sie aus.

Ein Floh führt sein Leben nach
neuster Mod, glaubt ewig zu
leben denkt an keinen Tod,
Er faulenzt auf Sofen und
Polstern beim Tag, und
zu Nacht karasirt er so vül
er nur mag.

Der Floh ist bey Mädchen auch
alles erlaubt, obgleich er
die Jungferschaft ihnen nicht
raubt, O wär er nur größer
und nicht gar so klein, So
könte er tausendmahl
glücklicher sein.

Wie Rappert ein Mädchen oft
nach einer Floh, O, wären wir
nur einer wie wären wir froh,
Wir hüpften auf Bauchel und
hüpften auf die Brust, und
reizten das Mädchen zur hei=
sester Lust.

Wie wäre oft dieser u. jener
so froh, könte er eine Stunde
lang werden ein Floh:
doch wäre es zu wünschen das
mancher Monsieur Statt das
er ein Mensch u. Floh lieber
wäre.

Lwowa

Hrycycha Choptyna 12 ti

Anufrin Chopta.

X [illegible] X

Lieder die Wäscherin.

1.

Hier junger Herr ist ihre Wäsche
Nur greifen Sie auch in die Tasche
Und zahlten Sie die Mutter doch
Den Wäscherlohn für diese Woch.

2.

Laßen Sie mich doch nicht warten
Die Mutter harret schon im Garten
Und eilen Sie doch wenn es gefällt
Sie wartet ja auf das Geld

3.

O gute kleine wiele weile
Und hab nicht so große Eile
Es solche Mädchen wie du bist
Wer laßt Sie wohl so ungeküßt

4.

Ich laß mich gewiß nicht küssen
Und stampfe lieber mit den Füßen
Und mache Lerm was ich nur kann
Ach laßen Sie mich loser Mann.

5/

Sie haben wahrlich schöne Küsse
Und greifen mir schon an die Brüste
Das ist von Ihnen gar nicht fein
Sie sind ja lieder noch zu klein.

6/

Ich glaube gar sie wollen mich erstüken
Mit Ihren Küssen Ihren Drücken
Hat man schon so was gesehen
Ich bitte lassen Sie mich gehen.

7/

Was endlich dem Rock aufzuheben
Dieß glaubte ich nicht zu erleben
Was soll dem dieses alles seyn
Sie greifen mir gar zwischen die Bein.

8/

Und mit Gewalt mich aufs Bett tragen
Auch dieses wollen Sie noch wagen
Ich gehe wahrlich nicht mehr hin
Wer wird retten meine Ehr.

9.

Was wird den meine Mutter sagen
Wenn ich Ihr erzählt dieß Betragen
Ich dürfte wahrlich nicht gestehen
Sie ließt mich nicht mehr vor sich gehen

10.

Was solt den dieß alles geben
Sie fangen jetzt so an zu leben
Und zittern jetzt an ganzem Leib
Das ist ein schöner Zeitvertreib

11.

Ich habe Ihnen viel gestattet
Und bin von Hitze ganz ermattet.
Doch daß Sie mir die Ehre rauben
Das werde Ihnen nicht erlauben

12.

Zwar fühlt ich ein inneres Glühen
Und starkes Zittern in den Knüen
Ach denken Sie wenn eines wüßt
Was ich am Ende dulden mußt

13.

Ich will ja gerne leiden
Nu seyn Sie nicht so unbescheiden
Und thun Sie mir doch nicht so weh
Ach wenn das meine Mutter seh

14.

Drum schlüssen Sie die Thüre zu
Oder lassen Sie mich gar mit ruh
Dann machen Sie es geschwind
Nur machen Sie mir kein Kind

15.

Sie stoßen mich ja gar zu strenge
Der Eingang ist ja gar zu Enge
Ich glaube gar es bluttet schon
Das ist ein schöne Waschenlohn

16.

O wie mir jetzt der Busen glüht
Und dunkel mir das Augenzüht
O! währet Sie doch eine Stund
Die Wohllust die ich jetzt empfund

17.

O Schatz ich halte es nicht aus
Thuen Sie Ihm noch nicht heraus
Und stoßen Sie noch immer mehr
Ich schwemme immer Wonne mehr

18.

Ganz matt und kraftlos fühl ich mich
O Lieber Lieber ertholte dich
Ich bin entzükt es kommt mir schon
Jetzt will ich auch keine Wascherlohn

Ende

V.

O to guz pori delanas rodakuw
Pokazate menstwo delanas Polakuw
Gaky taky na konika
bele ssabla do porplika
daly na kun daly na kun!

Rzucegme rzuny dziatky zakrody
Mylssa oyczizna mylsse swobody
Kniete sslachta y wepane
Polonczikesse wrucone stany
daly na kun daly na kun

3.

Czułcie mi guz nas zbytno zowolnost
Kssikujne razem smert albo wolnost
~~[illegible]~~ Trasie vrzetelnie zdługu
Kdy guz Bratssa wyssitilugu
daly nakun daly nakun

4.

Wzbrogte Chlapcaw ~~[illegible]~~ lube kochanky
Mensztwo przekladem chlubey spartan
Pomoc Boga zwrenza ~~[illegible]~~ zwiencemy
Wruti kazdy ~~[illegible]~~ mienza
daly nakun dl dal

5

Nakun podoly kyguw wolyne
Nechtnassa slawa wrcur neginie
za przekladem ~~[illegible]~~ Warssawgamuw
Wzpendym z kragu terana
8/1 daly nakun daly nakun
daly nakun.

Konec

100028
5
500140
Jud in Brody

37

59

So viel Rosen ein Dornenstock
So viel Haar ein alter Bock
So viel Flöh ein Pudelhund
So viel Jahre bleib gesund.

Friedrich Gritzbach
pensionirter Balkentreter.
u. angehender
Wühze Birkermeister.

von Tarnow.

Nur Einmal.

Nur einmal schlägt die Nachtigall im Jahre
den süßen Schmerz, den sie die Liebe lernt,
Dann legt sie ihren Lenz auf grüne Bahre,
Und schließt in sich die Lieder ungestört.

Nur einmal blüht die Aloe voll Prangen,
Und hundert Jahre ziehen blütenlos vorbei;
Nur einmal glüht im Herzen süßes Bangen,
Nur einmal winkt des Lebens holder Mai.

Nur einmal sagt die lüstern dürstige Mücke
Vor warmen Herzensblut sich gierig satt,
Dann schwindelt ihr – u. mit gebrochnem Blicke
Sinkt sie dahin für ewig todesmatt.

Nur einmal naht das Glück auf Zephirsflügeln,
Nur einmal lacht die Freude ungetrübt,
Nur einmal trägt man uns nach je.
Und einmal, einmal nur hab' ich geliebt!

Im Jänner ja da führen uns
die Männer auf das Eis,
dem Schnee sind ihre Worte gleich,
Sie machen uns was weiß.

Im Februar da maskirn sie sich,
das dauert bis zum März,
Dann läßt die harte Rinde sich,
Gewiß von ihrem Herz!

Einen Monat später schicken's uns
Gar freundlich im April,
Im Mai dann endlich führen sie
Als braut uns an das Ziel.

Die Flitterwochen fangen an,
der Juni rückt heran,
Es treten heiß're Stunden ein,
Es donnert dann und wann.

Im Juli gibts Gewitter oft,
Die Hundstag müssen sein,
Es steigt die Hitze im August,
Und öfters schlägts auch ein.

September kühlt die Herzen ab,
Und kürzer wird der Tag,
Der Mann jagt außer Haus herum,
Nach dem Weib ist keine Frag'.

Oktober zieht als Nebelbild
Mit unsern Glück hinab,
Da fallen zur Erinnerung
Die letzten Blätter ab.

Husch! husch! gehts im November schon
Des Tages letzter Schein,
Und im Dezember friert gewiß
Die heiße Liebe ganz ein!

Zum Heiraten taugen die Männer nicht viel,
Sie lieben das Gläschen zu sehr u. das Spiel,
Drum nehmt euch ihr Mädchen doch fleißig in Acht,
Daß ihr in den Ehestand kein Purzelbaum macht.
Der Ehe ein abwechselndes Einerlei,
Ermüdet die Männer, drum sind sie nicht treu.

Sie schwören euch Liebe, doch dreht ihr euch nur,
So machen sie gleich einer Andern die Cur,
Die ersten Acht Wochen, da gehts noch la la,
Doch ist nur ein drittes Geschöpfchen erst da,
Da kommen die Sorgen, die Liebe zieht aus,
Und Zwietracht und Kummer bewohnen das Haus.

Nun fängt unser Eheherr an extra zu gehen,
Zu Hause läßt er sich jetzt gar nicht mehr sehn,
Und kommt er einmal, so krummt er u. schilt,
Da hebt ihr des heutigen Ehestands Bild.
Drum folgt meinem Rathe, nehmt euch keinen Mann,
Absonderlich, wenn er das — Rechnen nicht kann.

Nun wißt ihr, woran ihr mit den Männern seid,
Sie wechseln ihr Schätzchen, so wie ihr Kleid,
Doch eins zu erinnern erlaubt mir dabei,
Glaubt nicht, daß auch ich hier darunter mit sei.
Ich bin euch der Treueste der Ehemänner-Schaar,
Und was ich gesagt hab', ist Alles nicht wahr!

Guter Mond, du gehst so stille
In den Abendwolken hin,
Bist so ruhig und ich fühle,
Daß ich ohne Ruhe bin.
Traurig folgen meine Blicke
Deiner stillen heitern Bahn,
O wie hart ist mein Geschicke,
daß ich dir nicht folgen kann.

Guter Mond, dir darf ich's klagen,
Was mein banges Herz so kränkt,
Und an wem, mit bittern Klagen
die betrübte Seele denkt.
Lieber Mond, du sollst es wissen,
Weil du so verschwiegen bist,
Warum meine Thränen fließen,
Und mein Herz so traurig ist.

Dort in jenem kleinen Thale,
Wo die dunklen Bäume stehn,
Hab bei einem Wasserfalle,
Wirst du eine Hütte sehn;
Geh' durch Wälder, Bach u. Wiesen,
Blicke sanft durch's Fenster hin,
So erblickest du Elisen,
Aller Mädchen Königin.

Nicht in Gold u. nicht in Seide,
Wirst du dieses Mädchen sehn,
Nur im schlichten nettem Kleide
Pflegt mein Mädchen einzugehn.
Nicht von Adel, nicht vom Stande,
Was man sonst so hoch verehrt,
Nicht von einem Ordensbande,
Hat mein Mädchen ihren Werth.

Nur ihr reizend gutes Herze
Macht sie liebenswert bei mir,
Gut im Ernste, froh im Scherze,
Jeder Zug ist gut an ihr.
Ausdrucksvoll sind die Geberden,
Froh u. heiter ist ihr Blick,
Kurz von ihr geliebt zu werden
Scheint mir das größte Glück.

Mond du Freund der reinsten Triebe,
Schleich dich in ihr Kämmerlein,
Sage ihr, daß ich sie liebe,
Daß ich einzig u. allein. —
Mein Vergnügen, meine Freude,
Meine Lust, mein Alles ist,
Daß ich gerne mit ihr leide,
Wenn ihr Aug' in Thränen fließt.

Daß ich aber schon gebunden,
Und nur leider zu geschwind,
Meine süßen Freiheitsstunden
Schon für mich verschwunden sind.
Und daß ich nicht ohne Sünde
Lieben könne in der Welt,
Lauf u. sag's dem guten Kinde,
Ob ihr diese Liebe gefällt.

Aus „Czaar und Zimmermann"

Sonst spielt ich mit Szepter, mit Krone u. Stern,
Das Schwert schon als Knabe ich schwang es so gern,
Gespielen, u. diener bedrohte mein Glück,
Froh kehrt ich zum Schooße des Vaters zurück,
Und liebkosend sprach er: Lieb Knabe bist mein,
O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!

Nun schmückt mich die Krone, nun tragen ich den Stern,
Das Volk, meine Russen beglück' ich so gern,
Ich führ' sie zur Größe, ich führ' sie zum Licht,
Mein väterlich Streben erkennen sie nicht.
Umhüllet von Purpur nun steh' ich allein
O selig, o selig ein Kind noch zu sein.

Und endet dies Streben u. endet die Pein,
So setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein,
Ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum,
Denn irdische Größe erlischt wie ein Traum.
Doch ruft du Allgütiger „In Friede geh' ein",
Dann werd ich beseligt dein Kind wieder sein.

Ode
v. Malherbes
an Frl. Montmorency.

Der Rosen schönste selbst erschracken
Beim Anblick dieser frischen Wangen,
In reinerem Weiß, als dieser Stacken
Kann frisch gefallener Schnee nicht prangen,
Und hell, wie dieser Augen Licht,
Strahlt selbst des Himmels Sonne nicht.

~~Und~~ Mit ihrer Rede Zauberfluß
Entzückt sie die Herzen alle,
Das Ohr, es lauscht im Hochgenuß
Der holden Stimme süßem Schalle,..
Doch – wo sich solche Reize zeigen,
Muß jedes Lob wol schüchtern schweigen.

Zwei Katzen und eine Maus,
Zwei Weiber ~~und~~ in einem Haus,
Zwei Hunde und ein markig Bein
Wollen nicht gern beisammen sein.

Lied eines
Landmanns in der Fremde
(Salis)

Traute Heimat meiner Lieben
Sinn ich still an dich zurück,
Wird mir wol, und dennoch trüben
Sehnsuchtstränen meinen Blick.

Stiller Weiler, grün umfangen
Von beschirmendem Gesträuch,
Kleine Hütte, voll Verlangen,
Denk' ich immer noch an euch.

An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog;

An den Birnbaum, ~~voll~~ der daneben
Auf das niedere Dach sich bog;

An die Stauden, wo ich ~~mit~~ Meisen
Im Hollunderkasten fing,
An das stillen Weihers Schleußen,
Wo ich Sonntags fischen ging.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kommt mir wieder lebhaft vor,
Das bekannte Dorfgeläute
Wiederhallt in meinem Ohr.

Selbst des Nachts in meinen Träumen
Schiff' ich auf der Heimat See,
Schüttle Äpfel von den Bäumen,
Wäßre ihrer Wiesen Klee.

Lösch' aus ihres Brunnens Röhren
Meinen Durst am schwülen Tag,
Pflück' im Walde Heidelbeeren,
Wo ich sonst im Schatten lag.

Wann erblick' ich selbst die Linde
Auf dem Kirchenplatz gepflanzt,
Wo, gekühlt im Abendwinde
Unsere frohe Jugend tanzt?

Wann des Kirchthurms Giebelspitze
Halb im Obstbaumwald versteckt,
Wo der Storch auf hohem Sitze
Friedlich seine Jungen hegt?

Traute Heimat meiner Väter,
Wird bei deines Friedhofs Thür
Nur einst, früher oder später
Auch ein Ruheplätzchen mir?!

Die Mutter. v. Lusner

Zur Bauernwitwe Marthe trat
Die reiche Walter aus der Stadt.
„Ich hör,“ spricht sie, „Ihr lebt in Not,
Seid manchmal krank, oft ohne Brod,
Und habt vier Kinder zu ernähren,
Die eure Sorgen nur vermehren,
Drum will ich euer Elend lindern,
Und nehmen eins von euren Kindern,

Auf Lebenslang zu mir stehen,
Und sorg' dafür, als wär' es mein.
„Ein Gut' ist nicht — mein Gottes Lohn,"
Hält Martha gleich in frohstem Sinn,
Und zeigt, indem sie weint und lacht,
Wie glücklich sie der Antrag macht.
Die weise Walter freundlich lacht,
Die Witwe sie bereit zu sehen,
Und bleibt darauf in Kinderreise,
Wer Martha's wissen sollte stehen.
„Drei Mädchen, 12—10 Jahren alt!
Den Pflanzen und Blumen Hüterin!
Ein Wunder wie vom Liebsten sein."
„Auf beste Frau," fällt Martha ein,
„Wohlanget nur mir nur diese nicht,
Ich bedenk' sie, wie mein Augenlicht,
Sie treibt die Kuh zur Weide nah,
Bringt mir dem Walde Holz mich Haus,
Und ling' ist Gewalt, das Gott mahnen,
Sie spricht sie mir die Wahl wenden,
Bewacht den Kleinen, nächst und nüst,
Und ist mir, wie ihr selber fast,
Ganz unentbehrlich." „Nun walten,
Ich nimm auf meinen Knaben nun,
Gebt mir das zweite Kind, den Hans?"
„Ach Franz? o ja, den gäb' ich gern,
Ich muß zuvor mit mit bedenken.
Der Pfarrer hat ihn gar so lieb,
Wenn wird ich ihn gewaltig kränken,
Wenn er ihm nicht im Hause blieb.
Er ministriert ihm jeden Tag,
Wenn wird mich sehr sein Schlag,
Die Messe ist, keine Ministrant,
Das geht nicht an, das ist bekannt.
Ich darf's wegen gar nicht wagen,
Denn brauch' ich die Christenlehre,
So müssten alle Knaben klagen,
Denn sind nicht brav. O verzeihe nicht,
Wenn sie gestellt in ihr Schulen sind,
So gibt mir dem das dritte Kind,
Die jüngere Tochter." „Die Marie,
Die liebtest mir das Liebste mir?
Ihr könnt nicht glauben, liebe Frau!
Ich kennt sie jahre so genau,
Dass sich die Schwere um sie vereint,
Sobald sie mir in Haus erscheint.
Drauß ganze Gretchen bis zum Haar
Lächelt sie der Schwere der Schwere mich,
Und hängt an ihr so treu und fest,
Wie sich's kaum beschreiben lässt.

Von unseren jungen Hähnchen gar
Da wär das Leben in Gefahr,
Ihr täglich Futter ~~bringen~~ nehmen sie
Von niemand, als von der Marie,
Und müßten sterben, wär' sie fern,
Darum verzeiht." „Von Herzen gern,
Es bleibt mir das vierte noch,
Den jüngsten Sohn bekom' ich doch."
„Den jüngsten? – Ach, du lieber Gott,
Der brächt' euch weiter keine Not,
Mit dem Geschrei, was dieser macht,
Darf ich euch wahrlich nicht betrügen,
Ihr könnt ja die ganze Nacht
Nicht eine Stunde ruhig liegen.
Das müßte höchst beschwerlich sein,
Und brächt' euch nichts als Qual u. s. Pein,
Das seht ihr selbst." „O ja, ich seh',
Daß ich vor einer Mutter steh',
Die liebend stets ihr Kind umschließt,
Das ihr ans Herz gebunden ist,
Und wie sie auch das Unglück drängt,
Mit gleicher Macht an jedem hängt."
Frau Walter fühlt seit dieser Frist,
Was heilge Mutterliebe ist,
Und bleibt seitdem mit frommen Sinn
Der Witwe treue Schützerin!

Herr Michel v. Harries

Michel war des alten Pachter Martins Knecht,
Doch nach wenig Wochen fand er nichts mehr recht.
Kühen mager, Butter alt,
Bette hart und Stube kalt.
Wenn die Erbsenschüssel auf dem Tisch' erschien,
Tunkt er seinen Löffel, umgewendet darin,
Und dann sprach er spöttiglich:
„Klebst du dran, so ess' ich dich!"
Bald des Dienens müde, sann er hoch umher,
Nahm ein Weib u. s. dachte, ja, nun bin ich Herr;
Doch der Junggesellentraum
Ist oft ein bunter Schaum.
Ach, das eigne Tischchen deckt sich nicht so leicht,

Wie am fremden Herde manchem Mi-
chel däucht;
Auch der unsre fand ums Jahr
Diesen Spruch nur allzuwahr.
Sehnte sich mit Schmerzen, aber ach, zu
spät!
Nach der Erbsenschüssel und dem harten
Bett! —
Immer größer ward die Noth,
Und die Sorg' ums trockne Brod.
Nun zum alten Wirte tritt er flehend
Einen halben ~~Scheffel~~ Scheffel Erbsen um ihm
zu leihen.
Jener schweigt, und führet ihn
Nach der Vorrathskammer hin.
Hier am Erbsenhaufen steh' sie
still u. stumm,
Martin vor dem Scheffel kehrt die
Schaufel um,
Stößt sie ein, und spricht vor sich:
„Klebst du dran, so meß' ich dich!"
Michel weint. Der Alte sieht's und spricht
mit Ernst:
„Wol dir, wenn du weinen und dich bessern
lernst;
Nimm die Erbsen zum Geschenk, u. sei
meiner eingedenk."
Dächten alle jungen Brüder Michels doch
An den Erbsenhaufen u. den Doppelspruch:
„Klebst du dran, so eß' ich dich,
Klebst du dran, so meß' ich dich!"

Das Kinderleben in Fabriken

v. Vogel

1. Räder brausen,
Spindeln sausen,
Schrauben knarren,
Schaufel scharren,
Kolben stampfen,
Röhren dampfen,
Essen spauchen,
Schlötte rauchen,
Und dazwischen jung und schön
Sieh' ein Kind mit blonden Haaren
Unter tödlichen Gefahren,
Bei betäubenden Getön,

Fördernd seines Herrn Gewinn,
Thut es, wie man ihm befohlen,
Blickt zuweilen nur verstohlen
Zu dem Nachbarskinde hin;
So vom frühen Morgenlicht
Sitzt es auf dem Marterstuhle,
Zieht die Schrauben, dreht die Spule,
Bis die Nacht sein Aug' umflicht.
Kraftlos schleppt's sich dann nach Haus,
Kargen Lohn den Eltern bringend,
Die mit Frost und Hunger ringend
Ängstlich spähn nach ihm hinaus.

2. Räder brausen,
Spindel sausen,
Schrauben knarren,
Schaufel scharren,
Kolben stampfen,
Röhren dampfen,
Essen spauchen,
Schlötte rauchen,
Und so findet jeder Tag,
Findet jeder Mond die Kleine,
Ob sie lächle, ob sie weine.
Wen solch' Kind auch kümmern mag?
Traf der Fluch es doch, die Pein
Schon in seines Seinsbeginne
Eine lebende Maschine
Bis zum frühen Tod zu sein.
Kurze Zeit nur fröhnt's der Pflicht,
Und schon ist von seinen Wangen
All' das frische Roth vergangen,
Aber — man bemerkt es nicht.
Wie nur ringt die zarte Brust
Nach Erholung, doch vergebens,
Denn es frißt am Keim des Lebens
Ein Vampyr, das Wort: „du mußt!"

3. Räder brausen,
Spindel sausen,
Schrauben knarren,
Schaufel scharren,
Kolben stampfen,
Röhren dampfen,
Essen spauchen,
Schlötte rauchen.

Aber sieh', die Kleine sitzt
Nicht mehr dort, auf ihrem Stuhle
Dreht ein anderes Kind die Spule.
Wo nur weilt das Mädchen itzt.
Ach, daheim durchwühlt von Weh'
Liegt's in Armuth nackter Hütte,
Hingestreckt auf fauler Schütte,
Hohl das Aug', die Wang' wie Schnee,
Und das greise Elternpaar
Steht verzweiflungsvoll daneben,
Schluchzt um seines Kindes Leben,
Das ihr sein Erhalter war.

4. Räder brausen,
Spindel sausen,
Schrauben knarren,
Schaufel scharren,
Kolben stampfen,
Röhren dampfen,
Essen spauchen,
Schlötte rauchen.
In des Kindes Phantasien
Langsam mordend noch durch Wochen,
Und das Knospchen ist gebrochen,
Eh's zur Blume war gediehn!

Der Blumenstrauß.

V. Johann K. Ratzer.

Ein üppiger Strauß, ein üppiger Strauß!
Ihr trägt die Glut voran.
In diesen Blumen strömt es aus,
Was Dich entzücken kann.

Und welken sie, gedenkst Du nur,
Daß sie einmal geblüht,
Daß Wonne gab die schöne Flur,
Ein fröhlich Herz geglüht.

Lied.

Wenn Nacht mich umdunkelt,
Der Abendstern funkelt,
Da kamst du, da kamst du zu mir;
Die Sterne erschienen,
Doch du nicht mit Ihnen,
Bist ferne, bist ferne von mir. –

Wo seid ihr verschwunden
Ihr seligen Stunden,
Die Liebe, ach, Liebe mir gab,
Sie kehren nun nimmer,
Sie sanken auf immer
Ins düstre – ins düstre Grab. –

Getrennt vom Geschicke
Entfernt deinem Glücke
Blieb Eines – blieb Eines nur mir,
Du bist von mir ferne,
Es ruft mich – es ruft mich zu Dir. –

Im ewigen Sehnen
Versiegen die Tränen,
Verstummet – verstummet das
Dort ruhen die Särge – Wort –
Ich find' dich – ich find' dich ja dort.

An meine Mutter.

Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,
Mein Sinn ist auch ein bischen starr u. zähe;
Wenn selbst der König mir in's Antlitz sähe,
Ich würde nicht die Augen niederschlagen.

Doch liebe Mutter, offen will ich's sagen:
Wie mächtig auch mein stolzer Muth sich bläh,
In deiner selig süßen, trauten Nähe
Ergreift mich oft ein demuthsvolles Zagen,

Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,
Dein hoher Geist, der Alles kühn durchdringet,
Und blitzend sich zum Himmelslichte schwinget?

Quält mich Erinnerung, daß ich verübet
So manche That, die dir das Herz betrübet,
Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet?

Heinrich Heine.

Lied und Ton.

Verzaubert lag, verschollen,
Dornröschen gleich im Walde tief
Das Lied auf staubigen Rollen,
Das Musenkind und schlief.

Da bricht durchs Dorngestrippe
Mit hellem Ruf ein Königssohn,
Da küßt mit warmer Lippe
Die Schläferin der Ton.

Und sieh, zu raschen Schlägen
Urplötzlich ist ihr Herz erwacht;
Sie hebt sich ihm entgegen,
Ihr Auge weint und lacht.

Vom Lager aufgesprungen
Die Arme strickt sie um ihn her;
Sie halten sich umschlungen
Und lassen sich nicht mehr.

Und auf der Liebe Flügel
Nun ziehe die Beiden treugesellt
Wol über Strom und Hügel
Hinaus in alle Welt.

Emanuel Geibel.

Weihnachtslied.
Nach Lope de Vega.

Die ihr schwebet
Um diese Palmen
In Nacht und Wind,
Heilige Engel,
Stillet die Wipfel:
Es schlummert mein Kind.

Ihr Palmen von Bethlehem,
Im Windesbrausen

Wie mögt ihr heute
So zornig sausen!
O rauscht nicht also;
Schweiget, neiget
Euch leis' und lind!
Stillet die Wipfel;
Es schlummert mein Kind.

Der Himmelsknabe
Duldet beschwerde,
Ach, wie so müd' er ward
Vom Leid der Erde!
Ach, nun im Schlaf ihm
Leise gesänftigt
Die Qual zerrinnt:
Stillet die Wipfel,
Es schlummert mein Kind.

Grimmige Kälte
Sauset hernieder —
Ach, womit deck' ich
Des Kindleins Glieder!
O, all ihr Engel,
Die ihr geflügelt
Wandelt im Wind —
Stillet die Wipfel,
Es schlummert mein Kind.

Emanuel Geibel.

An die Vögel.

Zwitschert nicht vor meinem Fenster,
Liebe Vögelein;
Sucht euch eine andre Stelle,
Liebe Vögelein!

Setzt euch nicht auf Kerkergitter
Liebe Vögelein,
In der Seele des Gefangenen
Weckend Sehnsuchtspein.

Setzt euch nicht auf Grabeshügel,
Liebe Vögelein,
Höhnend mit der Lenzeskunde
Frierendes Gebein.

Sieget nicht dem Ungeliebten
Der so ganz allein:
Zwitschert nicht vor meinem Fenster,
Liebe Vögelein!

Robert Hamerling.

Nach langen Jahren.

Ach, noch einmal diese Töne,
Die mir Flügel in das schöne
Zauberland der Jugend sind!
Laß sie schwellen voll und leise!
Diese Weise
Sang einst deine Mutter, Kind.

Am Klavier dort in der Nische
Saß sie, wenn des Abends Frische
Klar ins offne Fenster drang;
Golden wob's um ihre Locken
Und wie Glocken
Schwebte wogend ihr Gesang.

Ach, das war vor langen Jahren,
Eh' ich in die Welt gefahren;
Hoch im Sturm noch trieb mein Herz;
Aber stets bei ihrem Liede
Kam ein Friede
In des Jünglings Lust und Schmerz.

Grau jetzt, mit gedämpftem Feuer
Kehr' ich wieder; die mir theuer
Gingen Alle fast zur Ruh;
Sie auch schläft, die süße Rose,
Unterm Moose,
Doch ihr Ebenbild bist Du.

Singe, Kind, und in die blauen
Augen laß mich tief dir schauen!
Jugendheimwärts träumt mein Sinn,
Und von längst entschwundnen Lenzen
Zieht ein Glänzen
Durch die müde Brust dahin.

Emanuel Geibel.

Emma's Klage.

(Nach dem französischen des Emile Deschamps)

Wol bin ich jung und weiß zu scherzen,
Doch muß ich drum schon fröhlich sind?
Ich singe, doch ein Ton der Schmerzen
Schlecht in mein helles Lied sich wie ein Seufzer ein.

S'ist, weil ein Aug' ich fand, in dessen Feuerblicke
Mein eig'nes Leben mir verklärt sich offenbart,
Ein Herz fand, das mir vom Geschicke
Zu Lieb' u. Leid verschwistert ward.

Dein Mund zwar, süßer Freund, vielleicht zu scheu, das reine
Geheimniß zu entweihn, verrieth's zur Hälfte kaum;
Ich aber bin schon ganz die Deine;
Mein Tag ist Sehnsucht nur, und Nachts, daß ich nicht weine,
Vollendet dein Geständniß mir ein Traum.

Ach voll von Angst und Glück und Sorgen
Mind ich zuletzt den Aug' und seinen dunkeln Strahl,
Dir ferne wähnt' ich mich vor deiner Macht geborgen
Und floh zum tiefsten Forst in meiner Heimat Thal;
Dort kennt die Haide mich, dort rauscht das Laub so schattig,
Doch aller Reiz war hin, nur Ode fern u. nah!
Nicht einmal Freudenthränen hatt' ich,
Als ich die Mutter wiederfah.

O Mutter, Schwester, o Gespielen,
Du graues Schloß, das mir von goldnen Zeiten spricht,
Bergpfade, dunkler See mit deinen Waldasylen,
Ich bin's, ich bin's ja noch, versteht ihr mich denn nicht?

Und du, mein Rosenhag, wo in der Kindheit Tagen
Der Schlaf mich oft so sanft beschlich,
Wirst du noch weiß zu blühen wagen,
Nun dieser Brust die Ruh' entwich?

Ach, Niemand weiß von meiner Pein —
Zu lachen mahnt man mich, zu singen und zu scherzen;
Jung sei ich ja, drum müss' ich fröhlich sein —
So sing' ich, doch ein Ton der Schmerzen
Schleicht in mein helles Lied sich wie ein Seufzer ein.

Emanuel Geibel.

Erstes Leid.

Ein junges, frisches Herz zu kränken,
Es schuf des Schmerzes rauhe Bahn
Zum ersten Male hinzulenken,
Fürwahr — das ist nicht wohlgethan!
Wol wird es dieses Leid verwinden,
Früh oder später kehrt zurück
Ein jugendheiteres Empfinden,
Doch ist's nicht mehr das alten Glück!
Wie sieht schon in der Jugend Jahren
Das Leben sich so anders an,
Hat erst das Herz an sich erfahren,
Daß man sein Leid verschmerzen kann!

Amélie Godin.

Recipe ein braves Weib zu bekommen.

Es ist ein schlimmes Ding die Ehe,
Und wieder ein sehr gutes Ding
Wenn ich so manches Parchen sehe
Daß schwer trägt an dem goldnen Ring
Da gräut es mir und mein Köpfchen spricht
Vermäht Dich nicht. ∞
Doch wenn ich andre Zweg erblicke
Die eigentlich nur eines sind
Und als ein Merkmahl von dem Glücke
Daß Sie sich freun ein liebes Kind
Laut spricht mir dann das Herz im Leib
Nimm Dir ein Weib. ∞
Die Mädchen hab ich mir betrachtet,
Nicht wie sie scheinen, wie sie sind
Da fand ich den genau betrachtet
Oft Satans Klaun am Engels Kind
Drum der mein Lied das Stäbchen bricht
Die nehmet nicht! –
Ich will's genau euch nennen
Ihr dürft auf die Erfahrung baun
Wie Ihr bei Mädchen könnt erkennen
Die ich einmahl als gut beschreib
Die nehmt zum Weib. ∞
Die Euch beim ersten Sehn schon Blicke
Erwidert, feurig und verliebt
Und verstohlene Hände drücke
Noch so sanft zurück Euch giebt
Ein Blümchen Euch am Wege bricht
Die nehmet nicht. –

Doch die, wenn Ihr sie fest fixirt
Das Auge senket Scham erglüht
Und wenn Ihr leise Sie berührt
Das Händchen zitternd Euch entzieht
Der ist Gefühl nicht Zeitvertreib
Die nehmt zum Weib. –
Die Liebe für die Kinder heuchelt
Und jedes unsanft von sich rückt
Daß Ihr, wenn Sie gezutzt ist schmeichelt
Weils Ihr die Krause sonst zerdrückt
Der eckelt für der Mutterpflicht
Die nehmt nicht. –
Doch die den Knaben der da eben
Gespielt und fiel am Bachens Damm
Zu Hülfe eilt ihn aufzuheben
Mit weißen Fuß in schwarzen Schlamm
Der pocht ein Mutter Herz im Leib
Die nehmt zum Weib. –
Die einem neuen Haubenschnitt
Und einem neuen Modekleid
Nachgaffen kann auf hundert Schritt
Und die es trägt begafft mit Neid
Die stellt von allen Wässern nicht
Die nehmet nicht. –
Doch jene die nicht Stoltz verschmäht
Des vaterländischen fleißes Frucht
Die nicht im fremden Stoff sich bläht
Die Reinlichkeit die Mode sucht
Nicht macht zum Aushengsild den Leib
Die nehmt zum Weib. –

Die alle neuesten Werke kennt
Bei Lichte liest die halbe Nacht
Zu allen Bücherhändlern rennt
Ob Ihr die Post nichts neues mitgebracht
Auch selbst verfaßt manch Gedicht
Die nehmet nicht. –
Doch welche all die Klingklang Büchlein
Verrückter Köpfe nicht quardiert
Nur manchmahl so ein Heringsprüchlein
Von Kleist und Wirrland rezitirt,
Die Meißner liest zum Zeitvertreib
Die nehmt zum Weib. –
Die Früh um Neun Uhr noch im Bette
Sich dehnt und auch da Kafeh trinkt
Und dann an Ihrer Touallette
Zwey Stunden durch sich putzt und schmückt
Dann Fleckchen zupf und Haare flicht
Die nehmt nicht.
Doch die mann wenn auch schnurt und regnet
Mit einem Körpchen an dem Arm
Des Morgens auf den Markt begegnet
Umgeben voll der Mägde Schwarm
Die selbst auch kocht zum Zeitvertreib.
Die nehmt zum Weib. –
Die jedes neue Liedchen kennt
Daß im Theater erst erschien
Im Ekuseise so zierlich springt
Als wär Sie Düparts Schülerinn
Kühn über Kunst und Künstler spricht.
Die nehmet nicht. –

Doch die was sich für Hausfrau schicket
Recht aus dem Fundament versteht
Wie man ein feines Strümpfchen stricket
Wie man ein Hemd recht zierlich neht
Wär' auch nicht leicht beim Tanz Ihr Leib
Die nehmt zum Weib.

Ich weiß, die Eigenschaften alle
Sind man beisammen schwer
Drum geht vorsichtig in die Falle
Und findet Ihr kein Mädchen nicht
Die ganz besteht vor dem Gericht
Vermählt Euch nicht.

Kein Mittelweg ist in der Ehe
Entweder hebt das Weibchen Euch
Hinauf zur höchsten Himmelshöhe
Wo nicht stürtzt Ihr ins Höllenreich
Denn Gott und Teufel hat im Leib
Zugleich ein Weib.

Napolions Abschied

70

1

In Garten zu Schön-brunnen
da liegt Napolion
Sieht nicht daß licht der Sonne
Sieht nicht den Himmelstrohn
Am ferne Inselstrand
da ligt Napolion
Ligt da zu Frankreichs Schande
Ligt da zu England Wohn.

2.

In Garten zu schön brunnen
da ligt Napolion
Sein Blut ist ihm gerronen
Es stokt sein Lebensthon
Am ferne Inselstrande
da ligt Napolion
Ligt nicht in seinen Lande
Ligt nicht bey seinen Sohn

3

Ligt nicht bey seinen Krigern
bey seinen Marschal nicht
Ligt nicht bey seinen Sigern
Ligt in Europa nicht
Ligt hart und tief gebetet
Am ferne Meeres kreis
Am Felsen angeketet
Der tode prompte Theis.

4

Wo Blat und Blumen reiser
Versengt von Sonnen strahl
Da ligt der grosse Keiser
Der kleine Korporal
Und an seines Grabes higel
Kiet nes und Blumen stab
Am Tage aller Seelen
Besucht kein Mensch sein Grab

5

So ligt er lange Jahre in eder Einsamkeit
Da klopft an seiner Bahre
Um mitter nächtlicher Zeit
Es klopft und ruft ganz leise
Mach auf du toder Held
Es komt nach langer Reise
Ein Gast aus jener Weld.

6

Es klopft zum zweitenmahle
Mach grosser Keiser auf
Es komt von eden Tahle
Ein Both zu dir herauf
Es klopft zum dritten Mahle
Mach Vatter auf geschwind
Es kommt in Geistes strahle
Zu dir dein einziges Kind

7

Da wichen Erd und Steine
Es thut sich auf der Sarg
Da ligen die Gebeine
Des grösten Helden Prank
Da strekt des Kaisers seine bleiche
Die Knochenhand heraus
Und zieht das Kind des bleiche
Zu sich ins Bretterhaus.

8

Er zieht in herniedern
Den treu geliebten Sohn
Seh ich dich endlich wieder
Mein Kind Napolion
Er drükt ihn an die Seite
Und drükt ihn an die Wand
Mein Kind das ist die Breite
Von meinem ganzen Land.

9

Da schleifen die Gerippe
Die Knochen in ein and
Sie ligen lipp an lipe
Sie ligen Hand in Hand
Und zu der selben Stunde
Schliesst das Grab sich schon
Das war die letzte Stunde
Von Haus Napolions.

geschrieben von Josef
Reiss, Künstler.

Jäger-Lied.

Wie sichs doch die großen Herrn
Selbst das Leben so erschweren
Damits Hund und Menschen zeigen
Müssen alle Tage jagen,
Gott verzei mir meine Sünden
Ich begreifs nit was dran finden
Dieses kriechen in den Schluchten
Dieses Riechen nach den Fuchten
Kurz in allem Ernst gesagt
Gibt nichts Dümmers als die Jagd. —

" " "

Schon um Drey Uhr ist die Stund
Für die Herrn und für die Hund
Jeder kömt mit seinem Stutzen
Und da fangens an zu putzen
Nachher nemmes wie besessen
Ohne einen Bissen z' fressen
Ganze Tage durch die Waldung
Das heißt eine Unterhaltung
Davon soll mich Gott bewahren
D' Jäger sind ja alle Narren. —

" " "

Kurz das Jagen las ich bleiben
Was die Jäger burschen treiben
Wie mich haben herumgestoßen
Bald hätt ich mich selbst erschoßen
Über Hundert Tausend Wurzeln
Lassen ein' die Kerls purzeln
Und kaum liegt man auf der Nasen
Fangens wieder an zu blasen
Und das heißens eine Jagd
O den Himmel sei geklagt. —

" " "

Und wie ein gehetzter Has
Setzt man sich ins kühle Gras
Glaubt man ist da ganz allein
Kommt ein ungeheures wildes Schwein
Und indem man sich will währen
Komen rückwärts ein paar Bären

Von der Seiten ein paar Tiger
Und noch Tausend andre Wieher
Und da steht man mitten drinn
Ja dafür hab ich kein Sinn. —

" " "

Doch die Sach muß man bedenken
Die Jäger kann man nicht so kränken
Denn wenn keine Jäger wären
Fressen uns am End die Bären
Wildprät will man auch genießen
Folglich muß es jemand schießen
Braten Schnepfen Hasenhühner
Ach' wie schätzen das die Wiener
Und ich stimm mit Ihnen ein
Jagd und Wildpret müssen sein. —

Manches Thor hat Alles
Was sein Herz begehrt,
Doch ich bin zufrieden,
Und das ist Goldes werth.

Keine Wucherschätze,
Engen mein Gemach,
Meine Weisheit schöpfe
Ich am stillen Bach.
Keine Zweifel stören,
Mir den süßen Traum
Und Drakel flüstern
In dem Blüthenbaum.

Geben auch Paläste
Mir mein Obdach nicht,
Scheint in meiner Hütte
Doch ein Sonnenlicht.
Wo die Freude wohnt,

Schlaft sich sanft und froh;
Sei es auf den Kisten,
Oder nur auf Stroh. —

Keine Piramiden,
Zieren nicht mein Grab;
Und auf meinem Sarge,
Prangt nicht Orden noch Stab.
Aber frieden wohnet
Auf mein Leichentuch;
Ein paar Freunde weinen,
Das ist mir genug. —

Das Mädchen aus der Ferne

In einem Thal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Lerchen schwirrten,
Ein Mädchen schön und wunderbar.

Des Himmels offne Pforte.
Er führt uns selbst den Weg dahin;
Und wer Ihm folgt mit treuem Sinn
Der geht von kurzen Leiden
In ewige Himmelsfreuden.

Doch wer dem Herrn, der ihm erlößt,
Nicht glaubt und frevelnd Ihn verstößt,
Bleibt ewig ein Verbrecher;
Der Herr ein strenger Rächer,
Vergilt nach strengem Weltgericht
Den Guten mit des Himmels Licht.
Und zu den ewigen Flammen
Wird böse Er verdammen. –

(Der Zufriedene

Ja ich bin zufrieden,
Geht es wie es will;
Unter meinem Dache
Leb' ich fromm und still.

Nach kurzen Tagen sterben,
Und Ewiglich verderben!
O Jammer, und kein Hoffnungsstrahl
Dringt in dieß bange Erdenthal!
Kein Engel kann ihn retten,
Vo seinen schweren Ketten!

Doch freud euch Menschen groß u. klein
Ein Retter kommt euch zu befreien,
Die Schuld für euch zu zahlen;
Und stirbt für euch in Quallen!
Des ewigen Vaters ewiger Sohn
Verlaßt erbarmend seinen Thron
Und tilgt im milden Hulden
Der Adamskinder Schulden!

Schon kann der Herr der Herrlichkeit
Im Kleide unsrer Sterblichkeit.
Es zeigen Seine Worte

/.

Volkshymne.

Nach der Melode von Haydn.

Durch allerhöchstes Handbillet Seiner k. k. apostolischen Majestät vom 27 März 854

als authentisch erklärter Text.

1

Gott erhalte, Gott beschütze
Unsern Kaiser unser Land!
Mächtig durch des Glaubens Stütze
Führ' Er uns mit weiser Hand!
Laßt uns seiner Väter Krone
Schirmen wider jeden Feind:
Innig bleibt mit Habsburgs Throne
Oesterreichs Geschick vereint

2

Fromm und bieder wahr und offen
Laßt für Recht und Pflicht uns stehn
Laßt wenn's gilt mit frohem Hoffen
Muthvoll in den Kampf uns gehn!
Eingedenk der Lorbeerreiser
Die das Heer so oft sich wand. –
Gut und Blut für unsern Kaiser
Gut und Blut für's Vaterland:

3

Was des Bürgers Fleiß geschaffen
Schütze Treu des Kriegers Kraft;
Mit des Geistes heitern Waffen
Siege Kunst und Wissenschaft!
Segen sei dem Land beschieden
Und sein Ruhm dem Segen gleich
Gottes Sonne strahle in Frieden
Auf ein glücklich Oesterreich!

4

Laßt uns fest zusammenhalten:
In der Eintracht liegt die Macht;
Mit vereinter Kräfte walten
Wird das Schwerste leicht vollbracht.
Laßt uns Eins durch Brüderbande
Gleichem Ziel entgegen gehn
Heil dem Kaiser, Heil dem Lande:
Oesterreich wird ewig stehn. –

Aus der Sterne großen Schaar
Nehme jetzt den Abendstern ~~[illegible]~~ wahr
Bin ich einstens nicht bei euch
Wandle ich im Schatten Reich
~~[illegible]~~ werd' ich dort mein Häuschen bauen
Für euch betten auf euch schauen
So lang Liebe euch vereint.
Wird dies Band doch je zerrissen
Dann wird Gram mein Auge schließen
Werd' ins Reich der Todten gehn
Meine Kinder nie mehr sehn.

~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~

Der Mutter Worte
am 25. July 1829 nach einer Krankheit.

~~Mutter bist schon krank~~
1 Mutter! du bist ~~[illegible]~~ gewesen ~~[illegible]~~
2 ~~Bist gewesen~~ Gott sei Dank! du bist gewesen
4 Nach dem Himmel schwenkt dein Blick!
3 ~~[illegible]~~
Wage Mutter nicht zu viel
5 Zieh ins Zimmer dich zurück
6 ~~[illegible]~~

Ich fühl mein Herz wird schon bald brechen
Darum will ich mit dir noch sprechen
Und auf diesem Orte hier
Knie nieder neben mir.
Laß auf's Haupt die Hand dir legen
~~Nun für alle meinen~~ Meinen Kindern gilt der Segen,
Daß stets Eintracht euch umschlang
Nimmt der Mutter heißen Dank

77

Der Mutter Worte,
am 25 July 829 nach einer Krankheit.

Mutter! du bist krank gewesen
Gott sei Dank du bist genesen. –
~~Auf~~ Nach ~~Oben~~ den Himmel schweift dein Blick
doch ~~und~~ am Fenster ist es kühl,
wage Mutter nicht zu viel
zieh' ins Zimmer dich zurück.

Ich fühl', mein Herz wird schon bald brechen
darum ~~muß~~ will ich mit dir noch sprechen.

Vor dem Sternenhimmel hier
knie nieder nach an mir;
laß aufs Haupt die Hand dir legen
meinen Kindern gilt der Segen, –
daß euch Eintracht stets umschlang
dafür nennt der Mutter Dank.

Aus der Sterne großen Schar
Nehmen jetzt den Abendstern wahr.
Bin ich einst nicht mehr bei euch,
wandle ich im Schattenreich
werd' ich dort mein Häuschen bauen
für euch bethen, auf euch schauen
so lang Liebe euch vereint.

Wird dies Band doch je zerrissen
dann wird Gram mein Auge schließen
in mein Grab werd' ich dann gehen
werd' ins Reich der Todten gehen
meine Kinder nicht mehr sehen.

4255/276 Exp. 20 Februar 855

H. Präsidium gebt bekannt die
a. h. Entschließung vom 11 Februar
d. J. womit die Ernennungen für

Und des Eols pfeifend Chor
Weht herauf den schwarzen Flor
Und entzieht uns überall
Wärme Licht und Sonnenstrahl

Guß und Stürme wechseln blos,
Dem erweichten Erdenschoß
Werden Urbäume entrissen.
Auch die Saaten liegen nieder;
Phöbus, Luna kehrt bald wieder.

Soll ich niemehr freudig wallen,
Unter schöner Fichten Hallen
Die ich nur von ferne seh,
Ach das schmerzt, und thut so weh! F

Ist mir kein Glück mehr beschieden
Auf der Erde weitem Rund,
Dann hab' ich gelebt hienieden
Schlechter als der schlechtste Hund.

Auch der heilige Mathias
Schrieb so manchen Galimatias

F Ja! den bittern Kelch den Leiden
Hab' ich bis an Grund gelernt
Und den Zähren [illegible] Freuden
[illegible]
Hab ich sprechen nie gehört

Der Ehrenfel hat ihm Gedanken geraubt
Um die er ~~in~~ selbst ~~ein~~ nie geglaubt
~~Und~~ Nicht besser dünket ~~sie~~ sich
Der Euch ganz ergebene

Jihr

Jetzt kennt Ihr mich
Ganz sicherlich.

P. S. O kommt nur schier
Ihr alle Vier;
Und mit dem Kram
Bringt auch den Schram

Der Theiss mangelt Phantasie
Ein Rathsmann wird zum Dichter nie.

Per la vostra prudenza
Spero della pacienza.

Für das Gratuliren
Dank ich allen Vieren.
Das mir zugedachte Glück
Wünsch ich herzlich Euch zurück.

Retourner les veux
Au beaux yeux *)
Au rouge né *)
C'est ce que je fais

Ku przyiaciół zarty wolne,
Kogo kocham, tego golne.
Kogo lubię, tego czubię

Doch vom Bier ward auch gesprochen,
Mir das Herz habt Ihr gebrochen
Da Ihr keines habt geschickt,
Drey von Euch sind g'wiß verrückt.

Zukerln Selters sind gekommen
Und kein Conto schickt Ihr mir,
G'wiß sind's gratis!! – Angenommen
Meinen schönsten Dank dafür,

*) Sieh ein doppelter Verstoß
Jetzt ist gewiß der Groll nicht groß.
Um deinen Groll zu sühnen
macht ich zwey Lück darinnen

Denn Arzney die gar nichts kostet,
Die gedeiht in jedem Fall,
Eure Großmuth ist unverrostet,
Ich werd sie preisen überall.

Hobelschatten.

Pfeiffer's Trauer. Der verzweifelnde Gatte

Mein Weib ist auch nun todt,
Du nahmst sie Herr und Gott!
So nimm mich auch von hinnen
Ich will dir nicht mehr dienen.

Ich glaube doch
Der Himmel hat ein Loch,
Und deswegen
Der viele Regen

Mein Aufenthalt zu Delaloye Anfangs July 843

Ach! der Sterne blinkend Heer
Läßt sich nicht mehr schauen,
Nur der Wolken graues Meer
Scheint den Himmel zu umbauen.

Brief eines Pfarrers an einen Landmädchen, das sich entschlossen hatte, ins Kloster zu gehen.

Ich habe vernommen, daß Du Deinen Vorsatz ins Kloster zu gehen, jedem Schwärmer hinwärts entgegenarbeiten, jedem Freunde, und jedem Bekümmerten zu, daß mich dieser Akt die entgegenlacht, mich immer entsetzen, und wenn Gott es Dir gänzlich entfallen wird, darum stoß Du wohl. Ich fand in Deinem Lebenswandel entschlossen nicht das Geringste zu tadeln. Einzig mal hat mich Deine Schrift nicht nur einen engen Einzug, sondern den klug daher, ist auch sehr schüchtern. Bei also Deinen Pflicht getreu, zib besonders auf Deine Augen acht, sie sind das Thor des Bösen, daraus manchfaltig so sorgfältig, damit nicht der Feind derselbst einzog, schlage die liebe jeden unnützen Gedanken nieder Dort, und sei ernstlich in Deinem Gebete, wenn Du einsam in den Felde sitzest, oder im Chor die Psalmen singest, — Kalte bringen Herz Gott nicht. Ich hoffe, meine Ermahnungen werden nicht fruchtlos sein, wie die meinen bräuten, und daraus wird etwas wird, weil ihnen der Rath zur frommen Erbildung fehlt.

Bei Dir habe ich nie so etwas zu befürchten, Du besitzest ein frohes Gemüth. Ich beobachte Dich von Kindheit an, ich beobachte Dich, wenn Du mit meinen Ab- wag eingetreten, und unterstütze Dich, auch morgen ich nicht, wenn Du einmal fest tritt eingehst, stopfte die Schalle das Böse zu, und sah die Entwicklung Deiner Reinen Seele, die große Fortschritte machte; — so wünschest Du von Deinen Freunden Entsagen Abel zu, die damals noch klein und unbärtig waren, — mancher ab nicht, wie Du manches Kind in meinen Diocese von Kenntnis und Tugend übertroffen. — Sonderbar Du manches Wort von mir empfangen, — denn damals nicht, als man zu Deinen Besten, denn meinen Ei- fringe Sorge für Dein Wohl, von daraus Versuche; Ach nun! ich sonne Deinen Gehorsam, Pflich- ten sind die geworden, und Kämpfen Dich zum Sieg das Himmelreich; — bald ja Kämpfen andern Versuchungen in die entstehen, bleib deinem Entschlusse getreu, und freue Dich darüber. — Nun danke, daß ich mit der größten Ungeduld die Stunde erwarte, Dich wie- nicht mit Deinen heiligen Gelübden zu sehen, und für Dein Wohl beten, und arbeiten zu können. Nun lebe wohl, morgen nicht die Lesung

Amen

Dein treuer
N. N.

Antwort.

Ihr väterliches Schreiben beweiset, daß Sie einer abgenüzten Bü-
ßerin Trost einzusprechen sich bestreben, und derselben, wenn auch schon nahe der Ni-
xe wie ich es bin, noch immer mit Liebe gedenken; es bleibt wahr, so ein Pater Höl-
liopoldus der Vater aller Waisen und aller sündhaften und bösen Quel-
lenringer ist nicht mehr zu finden, auch meine sonst auffallende vo-
rige Heiterkeit ist verlohren, mein Auge seinem Berufe zum Trot-
ze vergießt bittere Thränen, in der einsamen Zelle, wenn ich denke, welchen reu-
vollen Pfad ich nun wandern muß, und welchen sanften und auch frohen Trös-
ter ich an Ihnen verloren habe. Erinnern Sie sich noch, wie ich Ihre hohen
Lehren das erste mal nicht begreifen wollte, und Sie meine zitternde Hand ergriffen
um mich vom Bösen abzuleiten und auf den Tugendpfad zurükzuweisen
und mir den Schlüssel des Himmels in die Hand drükten; wie erschütterte sich ihr stei-
gender Enthusiasmus, wie ein von einer höheren Hand gepflanzter rei-
fer Sprößling der tief in mich eindrang, und baldige Früchte trug. Mein Hin-
gen an Sie war grenzenlos und auch jezt entfernt von zeitlichen Gü-
tern bleibt ewig Ihnen zugethan; Ihre durch ihr heilsames Bestreben
reuig bekehrte Sünderin.

O. O.

Die Tobakspfeife

Gott grüß euch Alter! schmeckt das Pfeifchen?
Zeigt her den Blumentopf,
Von rothen Thon mit goldnen Streifchen,
Was wollt ihr für den Kopf?

O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen
Der kömmt vom bravsten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, einem Bassen
Bey Belgrad abgewann.

Da Herr da gab es reiche Leute
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet sah man unsere Leute
Der Türken Glieder mähn.

Ein ander' Mahl von euren Thaten
Ihr Alter seyd kein Tropf,
Nehmt diesen doppelten Dukaten
Für euren Pfeifenkopf.

Ich bin ein armer Kerl, und lebe
Von meinem Gnadensold,
Doch diesen Pfeifenkopf den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Höret nur! einst jagten wir Husaren
Den Feind nach Herzenslust; –
Da schoß ein Hund von Janitscharen
Meinen Hauptmann durch die Brust.

Ich bin ihn flugs auf meinen Schimmel;
Er hätt' es auch gethan,
Und trug ihn sanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte sein. – Vor seinem Ende
Reicht er mir all sein Geld
Und diesen Kopf, drückt mir die Hände –
Und blieb im Tod noch Held!

Das Geld mußt' ich dem Wirthe schenken,
Der dreymahl Plündrung litt.
So dacht ich, – und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum;
Wir möchten weichen oder siegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich an der Streife
Mein Bein durch einen Schuß;

83

Da griff ich erst nach meiner Pfeife,
Und dann nach meinen Fuß.

Ihr rührt mich Freund bis zu den Zähren,
O sagt, wie hieß der Mann!
Damit auch mein Herz ihn verehren,
Und ihn beneiden kann.

Man hieß ihn nur den tapfern Walter!
Dort lag sein Gut am Rhein, —
Das war mein Ahne, lieber Alter!
Und jenes Gut ist mein!

Kommt Freund! ihr sollt bey mir nun leben,
Vergesset eure Noth
Kommt trinkt von Walters Reben,
Und eßt von Walters Brot

Von Topp! Ihr seyd sein wahrer Erbe!
Ich ziehe morgen ein,
Und euer Dank soll, wenn ich sterbe
Die Türkenpfeife seyn!

Görz am 31ten July 1831.

Von Graf Turn am 16ten
May 831. zu Görz.

J. C. [illegible]
[illegible]

Widenski
Feldwebel

64
180 16 3
2 256
64 64 1 192
2
64
2
128

No 124 Sonntag.
29te Mai.

Volks-Zeitung

Berlin
1859 7te Jahrgang.

84

An die oestreichischen!

I.

Für Wen wollt ihr den Krieg entzünden?
Für Wen von Blut und Haß die Saat?
Für Österreichs hundertjährige Sünden,
Für Sklaventhum und Konkordat?
Laßt ab, laßt ab, es ist vergebens!
Weit andere Losung muß uns hallen
Wir sehen vom Baume des deutschen Lebens
Getrost die fremden Zweige fallen.

II

Getrost, wenn sich aus blutigen Leiden
Das Volk der Lombardai erhebt
Wenn über Ungarn's braunen Heiden
Die Fahne der Befreiung schwebt,
Denn sog aus all der Völker Marke
Nicht Oesterreich seine Kraft allein,
Mit der, daß Deutschland einst erstarke
Es ewig sprach sein tückisch „Nein."

III

Bei Gott! wir werden's nie vergessen
Was es uns tödtlich-Schlimmes that!
Wir wissen's wohl, wer einst in Hessen
Freiheit und Recht mit Füßen trat,
Noch sehen wir ziehen die weißen Heere,
Die einst – o dreimal heißer Fluch!
Breit über Holstein's Glück und Ehre
Sich wälzten wie ein Leichentuch.

IV.

Du Stern in langer Nacht ~~der~~ voll Weinens
Du Traum von deutschem Parlament!
Wer hat zuerst vom Werk des Einens
Sich eigenfüchtig losgetrennt?
Ja alle Kriege, die entbrannten,
Das Bruderblut, das strömend floß
Verschuldet hat's, wer den Gesandten
Des deutschen Reiches einst erschoß!

V.

Wo Deutschland ward zum Völkerspotte
Da lag's noch stets an Österreich,
War's Österreich nicht, das unsere Flotte
Trieb unter schnöden Hammer's Streich?

Genug! Habt ihr zu hören noch Ohren
So hört, was die Geschichte spricht:
„Nie wird ein Deutschland Euch geboren
„Wenn Österreich nicht in Trümmer bricht"

VI.

Drum schweiget, ihr allzuhitzigen Barden!
Verspart das kühne Kriegsgeschrei!
Glück auf ihr Sarden und Lombarden,
Glück auf Italien, einig frei!
Der eherne Zaum der Bayonette
Von Czechen und Kroaten reißt; –
Nun knüpf' an uns dich keine Kette,
Als die da schmiedet deutscher Geist!

Bernhard Endrulat

Der ewige Jude.

O reiche Christ, dem müden Wandrer
Vor deiner Thür den Wasserkrug
Ich bin, ich bin der ewige Jude,
Entführt vom Wirbelwind im Flug.
Mich schlägt die Zeit mit ihrem Flügel
Doch altern? weiß nicht, was es sei;
Ich träume von dem jüngsten Tage
Ich ruf' ihn ungehört herbei.
Noch drehet immer, immer, immer
Die Erde sich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

Ich seh' seit achtzehnhundert Jahren
Die Reiche, Völker untergehen
Ich fühle über Schutt und Trümmer
Den grausen Wirbelwind mich wehn,
Ich sehe im Keim das Gute sterben
Das Böse wachsen mehr und mehr
Die Alten Welten zu verdunkeln
Zwei neue steigen aus dem Meer.
Noch drehet immer [illegible]

O daß zu lieben, was dem Tode
Verfallen, ich gestrafet bin!
Will wer mich lieben, wer mich segnen, –
Schon rafft der Wirbelwind mich hin
Wenn eilend meine Hand dem Armen
Den mir gegönnten Pfennig reicht,
Ihm bleibt die Zeit nicht sie zu fassen
Ach menschlich drückt' es sie vielleicht.
Noch drehet immer, etc

Will ich allein im Walde weinen
Und halten eine kurze Rast
Da braust es drohend her, ich werde
Vom grimmen Wirbelwind erfaßt
Was karget doch der Zorn des Fächers
Mit solcher nichtigen Spanne Zeit!
Von meiner Wandrung auszurasten
Bedarf es einer Ewigkeit
Noch drehet immer, immer immer
Die Erde sich in ihrem Lauf,
Noch gehet immer, immer, immer
Die Sonne morgens wieder auf.

Wenn mich an meine Kinder mahnet
Auf meinem Wege ein schlummernd Kind,
Ich kaum daran mein Auge weide,
Gleich stürmt heran der Wirbelwind.
Ihr Greise wollet ewig leben,
Euch dünkt mein Fluch beneidenswerth, –
Mein Fuß wird deren Achse fegen,
Die lieb zu hegen ich begehrt.
Noch drehet immer – etc

Wird auf geliebter Trümmerstätte
Mein alt Gedächtniß quälend reg',
Vergebens stemm' ich mich, es dröhnet
Des Wirbelwindes Ruf: hinweg! –
Hinweg! du sollst auf Erden wallen
Und aufrecht stehen, wo alles fällt;
Es ist bei deiner Väter Särgen
Kein leerer Platz für dich bestellt.
Noch drehet immer, etc

Gefrewelt hab' ich, ihn verspottet
In Todesnoth den Menschensohn – –
Lebt wohl! die Erde wankt und schwindet
Es hat der Wirbelwind mich schon.
Laßt meine Marter euch entsetzen
Ihr tauben, harten Herzen ihr
Nicht seine Gottheit rächt der Fächer
Die Menschheit rächet er an mir.
Noch drehet immer, etc

W. Antoniewicz
7. 9. 61

Das Lied vom Frauenherzen

"Singt ein Lied ihr hohen Musen
Singt ein Lied von Frauenherzen
Wie es lebt in Frauenbusen,
Voll von Wonne voll von Schmerzen
Wie kam aus Gotteshänden
Um die Schöpfung zu vollenden
Wie so tief in seinen Quellen
Wie so hoch in seinen Wellen,
Wie so klein in seinem
Wie so ungroß in seiner Trauer
Wie so eng in Lebenskreise
Wie so weit in Denkungsweise
Wie so heiß in seiner Fülle
Wie so kalt in seiner Hülle
Wie so immer täglich stündlich
Ewig neu und unergründlich
Singt ein Lied ihr hohen Musen
Von den Herzen in Frauenbusen

Palmen des Friedens.

Gedichte und Skizzen
aus neuer, alter Zeit.

Von Blumen, die bei schönem Wetter
Geblüht in meinem Gartenhaus',
Seid, Verse ihr, die Blüthenblätter,
Euch send' ich in die Welt hinaus.
Legt euch durch Thränen oder Freuden,
Durch Wahrheit, ach, und Schmerz,
Als Bittschrift, ganz bescheiden,
An meiner edlen Gönner Herz.

Carl von Zerboni.

Semlin in Slavonien.

Aufblick.

Es sind die Jahre, die uns hier gegeben,
Ein Tropfen nur vom Meer' der Ewigkeit;
Vorüber rauscht die kurze Spanne Zeit —
Und hin zum Staube sinkt das ird'sche Leben.

Drum richte, Herz, dein Wünschen und dein Streben
Nicht nach den Blumen der Vergänglichkeit,
Vielleicht stehst du vom Ziele nicht mehr weit,
Wirst, frei, dich bald zum ew'gen Sein erheben.

Nein, traure nicht, daß in den Kelch hiermieden
Ein feindlich Schicksal Wermuthstropfen träuft,
Dir bleibt ja doch dein heil'ger, innrer
Frieden.

Wenn hier die Saat der Hoffnungen nicht
reift,
Lass' von dem Glauben, aus den dunklen
Kreisen
des Lebens dich auf's schöne Jenseits weisen.

Vertrauen.

Wenn dich die Stürme des Lebens umtoben,
Trügend das Glück deine Pfade verlaßt,
Wende die Blicke nur hoffend nach Oben,
Halte am Glauben der Zukunft dich fest.
Mitten im Kampfe, umringt von Gefahren,
Stärkt und erhebet der Glaube das Herz.
Darum vertraue dem Glauben und hoffe,
Festes Vertrauen besieget den Schmerz.

Ja, wenn die Hoffnung dir selber entschwindet,
Wenn dich die Liebe, oft Irrlicht, verläßt,
Dornen das Leben zum Kranz dir nur
windet,
Halte am Glauben der Zukunft dich fest.
Trotze dem Unglück mit festem Vertrauen
Wandle nur muthig die Pfade der Pflicht;
Kannst du nur schuldlos nach Oben hin schauen,
Beugen die Stürme des Lebens dich nicht.

Glaubenskraft

O nennt den frommen Glauben nicht Chimäre,
Er ist die Sonne in des Lebens Nacht;
Verbannet ihn, und keine Erdenmacht
Füllt tröstend eures Busens öde Leere.

Besiegt die Welt, durchsegelt alle Meere,
Thürmt um euch auf des Inders stolze Pracht;
Ersteigt die höchsten Stufen irdscher Ehre,
Seid ihr drum glücklich, weil das Glück euch
lacht?

Im Marmorsaal, bei schwelgerischen Festen,
Wie einsam, freudlos ist's in mancher Brust,
Das Glück, es wohnt nur selten in Palästen.

Seht, glücklich kniet in seiner stillen Zelle
Manch' frommes Herz, denn selge Him-
melslust
Schöpft es aus seines Glaubens heilger
Quelle.

Der Himmelstropfen.

Der Thau, der Morgens auf den Blüten blinket,
In Blumenkelchen, wenn die Sonne sinket;
Der Tropfen, der aus Wetterwolken quillt,
Und in der Erde ewge Brunnen füllt;
Der Tropfen, der im Thal die Quelle bildet,
Zum Bächlein wird, vom Abendroth ver-
güldet,
Und immer nährend sich, zum Strom ge-
schwellt,

Ins ungeheure Weltmeer brausend fällt,
Versiegt einmal im ewgen Flug der
Zeiten.
Nur Einer ist, und der wird nie vergleiten
die Thräne, die um fremdes Unglück
fließt,
die wird gewiß von Engeln aufgeküßt.

Schöne Bürden.

Nach des Glüks erträumten Höhen streben
Gierig alle Kinder dieser Welt;
Sich nur trachtet Jeder zu erheben,
Unbekümmert ob der Bruder fällt.

Endlich, auf des Glükes Höh', umgeben
Rings vom Glanz, beneidet steht der Held.
Da, — vorüber ist die Spanne Leben —
Und zum Staube wird der Staub gesellt.

Armes Dasein! diese Handvoll Tage,
Sind sie werth die Sorgen und die Plage,
die uns aufgehäuft ein eitler Wahn?

Reichthum, Hoheit, Größe, Macht und
Würden,
Sind sie mehr, als glänzend schöne Bürden
Auf des Lebens kurzer Pilgerbahn?

Trost.

Wenn sich Stürme rings um mich erheben,
Meiner Hoffnung Ziel in Nacht sich hüllt,
Blik' ich hin auf mein durchwandelt' Leben,
Und mit Kraft wird meine Brust erfüllt.

Alle Leiden, die das Herz bedrücken,
Tauchen nieder dann im Strom' der Zeit,
Mich durchglüht mit himmlischem Entzücken
der Gedanke an die Ewigkeit.

Starker Stab, im Schmerz sich zu erheben,
Bis der Tod mein Stundenglas zerbricht,
Führe du mich durch das dunkle Leben:
Du Bewusstsein treu erfüllter Pflicht!

Eitle Hoheit.

Wenn in diesem dunklen Pilgerthale
Ausgelöscht der Lebenssonne Glut,
Sagt, wem bleibet dann ein irdisch' Gut,
Das des Lebens Mühen uns bezahle?

Schlief der große Mann, von dessen Strahle
Wiederglänzt des Zeitstroms fernste Flut,
Sanfter in Sankt Denis Kathedrale,
Als er auf Helenas Felsen ruht'?

Werft des Nachruhms schönste Lorbeerkrone
dem Verdienst, der Tugend auf die Gruft,
Könnt ihr damit die Entschlafnen lohnen

Eitle Hoheit dieser Erdengüter!
Wenn des Todes ernste Stimme ruft,
Ist der Bettler gleich dem Weltgebieter.

Moral des Lebens.

Wünsche nichts als steten innren Frieden,
Murre nicht im widrigen Geschick;
Dankbar nimm, was Gottes Huld beschieden,
Nur im Stillen blüht das wahre Glück.
Schmähe nie der Menschheit hohen Adel,
Wenn ein Mensch des eignen Werths vergißt,
Keiner lebt auf Erden ohne Tadel,
Wenn er gleich das Bild des Schöpfers ist.

Was dich freut, das theile gern mit Andern,
Sei vergnügt, nur sei es nicht allein,
Denn der Weg den Menschen zu gefallen,
Ist die Kunst ein guter Mensch zu sein:
Doch mußt du dich von der Welt entfernen
Weil sie rauh und kalt dich von sich stieß:
Aufwärts schau! dort über jenen Sternen
Wohnt der Vater, der dir Trost verhieß.

Zuruf.

Säume nicht,
Gibt es Gutes zu vollbringen,
denn es hängt der That Gelingen
Oft am raschen Augenblick.
Flieht der, bringt ihn nichts zurück,
Und statt hehrer Himmelslust
Wogt dir Unmuth in der Brust.
Drum, willst lindern du die Schmerzen
Mancher wundgedrückter Herzen,
Säume nicht!

Zage nicht,
Wenn dir auf des Lebens Wegen
Haß, Verleumdung tritt entgegen;
Wenn dir statt gehofftem Lohn
Kälte wird und frecher Hohn.
Denk' nicht an die Spanne Zeit,
Denke an die Ewigkeit,
Dort wird Recht und Wahrheit siegen.
Drum, mußt du auch hier erliegen:
Zage nicht!

Klage nicht,
Naht das Schicksal dir mit Wüthen,
Reißt es dir den Kranz von Blüthen
Frommer Freuden aus dem Haar.
Bleibt es ja doch ewig wahr:
Ob auch in der Erdennacht
Waltet des Geschickes Macht,
Ueber unermessnen Welten
Thront ein Gott, der thut vergelten,
Klage nicht!

Weine nicht,
Wenn der Tod dich ohn' Erbarmen
Reißt aus deiner Lieben Armen;
Wenn dein Auge sterbend bricht,
Und der Sonne herrlich' Licht
Jene Nacht nicht mehr erhellt,
die dich dann umfangen hält;
drüben wirst du auferstehen,
Alle Lieben wiedersehen,
Weine nicht!

Ermuthigung.

Laßt, o Freunde, lasset uns hiernieden
Gläubig hoffend in die Zukunft schauen,
Mitten in dem Sturm der Welt, dem Frieden
In der eignen Brust Altäre bauen.

Wenn die Genien des Glüks geschieden,
Wenn der Erde Leiden uns umgrauen,
Tröste uns das heilige Vertrauen,
Daß ein bessres Jenseits uns beschieden.

Prüfung ist des Menschen Erdenwallen;
Wohl dem Guten, der vertrauend steht,
Wie ihm auch des Schicksals Würfel fallen

Laßt uns drum nach innern Frieden streben
daß wir Tröstung finden, wenn im Leben
Unsres Glückes Sonne untergeht.

Vergeltung.

Wenn deiner Hoffnung reiche Blüthen
des Lebens kalter Nachthauch knickt;
Wenn Kummer naht, wenn Stürme wüthen,
Verfolgung dich zu Boden drückt;
Wenn deines Glaubens heilge Stimme,
der Liebe Ankergrund dich trügt,
Und vor der Bosheit niedrem Grimme
die Wahrheit und das Recht erliegt.

Dann hebe still den Blick nach Oben,
Und halte treu an deiner Pflicht,
Es wacht ein Weltenrichter droben,
Der Allen einst das Urtheil spricht;
Der jede Thräne, jede Klage,
Ins Schuldbuch der Vergeltung trägt,
Und richtend einst, mit gleicher Waage,
Den Fürsten wie den Bettler wägt.

Nächstenliebe.

Wer dieser Erde Güter hat
Und sieht die Brüder leiden,
Und macht die Hungrigen nicht satt,
Läßt Nackte nicht bekleiden,
Der ist ein Feind der ersten Pflicht
Und hat die Liebe Gottes nicht.

So Jemand spricht: „Ich liebe Gott,"
Und haßt doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott,
Und handelt ganz darwider.
Gott ist die Lieb' und will, daß ich
Den Nächsten liebe gleich wie mich.

Rath.

Heute dir,
Morgen mir,
Alt' und junge Leute,
Arm und reich,
Alles gleich,
Sind des Todes Beute.

Stern und Band —
Flittertand.
Menschen, laßt euch rathen:
Schätze fliehn,
Mit euch ziehn
Nur die guten Thaten!

Der gepuderte Hans.

Als Vater Michel freyte,
Gab er den Hochzeitschmaus;
Es kamen viele Leute
Auch aus der Stadt heraus.

Da hieß es Hans wir möchten
Frisieurt dich heute sehn
Man rief den Kammerknechten
Macht unser Hänschen schön.

Die kämten u. frisieurten
Mein starkes braunes Haar
Und denkt" sie parfumirten
Und puderten es gar.

Aus meinem Nacken bäumte
Ein steifer Zopf hervor
Und dicke Locken leimte
Man auf und hinters Ohr.

Wir setzten uns zum Essen
Es war ein heißer Tag
Nie werd ich es vergessen
Das neckende Gelag

Da flog ein Heer von Fliegen
Mir um und auf den Kopf
Es half kein Drehn kein Biegen
Kein Wedeln mit dem Zopf.

./.

Das gab ein Summen, Stechen
Und Prickeln um mich her
Nicht essen und nicht sprechen
Konnt ich ein Bischen mehr.

Wißt? – Statt des Puders nahmen
Die Schufte Zuckerstaub
Daher die Fliegen kamen
Wohl auf den süßen Raub.

Ich kratzte, schimpfte, fluchte,
In meinem Fliegenmuth
Und als ichs Weite suchte
Man lachte sich halb todt. – Schütze. –

Das war ich und das warst du. –

Jüngst träumte mir, ich sah auf lichten Höhen,
Ein Mädchen dich in jungen Tag ergehen,
So hold, so süß, daß es dir völlig glich.
Und vor ihr lag ein Jüngling auf den Knien,
Er schien, sie sanft an seine Brust zu ziehen
Und das war ich. –

Doch bald verändert hatten sich die Sinne
In tiefen Fluthen sah ich jetzt die Schöne
Wie ihr die letzte Kraft entwich
Da kam ein Jüngling hilfreich ihr geflogen,
Er sprang ihr nach, und trug sie aus den Wogen
Und das war ich –

108

So machte sich der Traum in bunten Zügen,
Und überall sah ich die Liebe siegen,
Und alles alles drehte sich um dich
Du flogst voran in ungebundener Freue
Der Jüngling zog dir nach mit stiller Treue
Und das war ich.
Und als ich endlich aus dem Traum erwachte
Der neue Tage neue Sehnsucht brachte,
Da blieb dein liebes süßes Bild um mich
Ich sah ach! von der Küssen Gluth erwarmen
Ich sah dich selig in des Jünglings Armen
Und das war ich.
Da tratst du endlich auf des Lebens Wegen
Mit holder Anmuth freundlich nur entgegen
Die tiefe heiße Sehnsucht fackte mich.
Sahst du den Jüngling nicht mit trunkenen Blicken
Es schlug sein Herz in seligen Entzücken.
Und das war ich.
Du jagst mich in den Kreis des höheren Lebens
In dir vermählt sich alle Kraft des Strebens
Und alle meine Wünsche rufen dich
Hat einer einst dein Herz davon getragen,
Darf ich mich dann mit lautem Munde sagen
Ja das war ich.

Das warst du.

Der Morgen kam auf rosigen Gefieder
Und weckte mich aus stiller Ruh'
Da wehte sanft Begeisterung auf mich nieder

Ein Ideal verklärte meine Lieder
Und das warst du.

—

Bald aber warf in heißer Mittagsschwülle
Die Sonne ihr Gluth nur zu
Da schwoll die Brust in höherem Gefühle
Mein ganzes Streben flog zu einem Ziele
Und das warst du!

—

Doch endlich machte den durchglühten Fluren
Der Abend süße Kühlung zu
Und nur ein Bild in duftigen Konturen
Umschwebte mich auf leisen Geisterspuren
Und das warst du.

—

Und aus dem Meere kamm die Nacht geflogen
Und lockte mich zur süßen Ruh
Da träumte ich, hold an schöner Brust zu liegen,
In eines Mädchens Armen mich zu wiegen
Und das warst du.

—

Doch ach! das schöne Bild war nur entrissen
Die Welt der Träume schloß sich zu!
O! laß mich wachend jetzt das Glück genießen
Dann ruf ich heut durchglüht von deinen Küssen
Ja das warst du! Th....r Körner

Die Mäd...n.

Mädchen sind wie der Wind, schenken oft im Scherz
Heute nur morgen dir, flatterhaft ihr Herz

Glaube nicht wie sie spricht, daß du ihr darfst dienen
Heuchelei, Schmeichelei, lacht aus ihren Mienen

Wo sie gehn oder stehn wen sie nicht gleich küssen
Werden sie ohne Mich, was zu tadeln wissen

Schön und rund blickt ihr Mund oft mit süßer Schelle
Schlau verdeckt, aber steckt, doch im Herzen Galle.

Arie



Mädchen mit dem blauen Auge folge mir
Daß ich Himmels Wonne sauge kom mit mir
Dorten in dem stillen Thale
Bey dem tiefen Wasserfalle.
Wandeln wir.

Wandeln hin zur weißen Quelle die dort rauscht
Wo auf jeder Silberwelle Amor rauscht
Dort will ich dich mit Entzücken
An den heißen Busen drücken
Unbelauscht.-

Holdes Mädchen also blühen Lilien auf
Und auf deinen Wangen glühen Rosen drauf

Dort auf jenem Rasenhügel
Gaukelt Amor mit dem Flügel
Ab und auf.

—

Laß dich aus das Herzen drückt, Und belauscht
Herzen küssen und erquicken küsse mich
Holdes Mädchen meine Liebe
Lohne du mit Gegenliebe
Jungfräulich.-

—

Ich küß dich, du küß mich wieder. Satt geküßt
Setzen wir uns bey Quell nieder die dort fließt
Bey der schönen Marmorgrotte
Die dem kleinen Liebesgotte
Im Hügel ist.-

—

Mädchen hier von deinen Füßen Knie dein Freund
Und läßt du ihn Huld genießen. Wie es scheint
Will er täglich sich bestreben
Nur allein für dich zu leben
Treu vereint.

Sieh das Opfer meiner Liebe, ist vollbracht
Mädchen, dieses ist der Liebe, Zaubernacht.
Engel sollen dich begleiten
Unheil fliehn von allen Seiten
Gute Nacht.

Klein.

Wie gekränkt macht mich die Liebe
Eint mein seligstes Gefühl
Alles um mich ist so trübe
Alles was nur je gefiel.

—

Frühlingsrosen blühe nicht mehr
Traurig liegt vor mir die Flur
Busch und Haun im Mondesschimmer
Hören meine Klagen nur.

—

Diese Wange zarthe Blüthe
Ist der Thränen stetter Raub
Dieser Mund der röthlich glühte
Welkt wie welkes Rosenlaub.—

—

Dieser Kranz den ich nur flechte
Fort in heißen Schläfen ab
Einsam irrt durch bange Nächte
Mein verwelktes Aug herab.

—

Ach sie floh die mich den seinen
Mich den trauten Kümmerzeins
Und mich oft bey Mondsscheinen
Mir ihr ewiges Herz verhinkt.

—

Ich ergab den offnen Armen
Mich so stumm und zitternd froh
Götter habt mit mir Erbarmen
Treulos ließ sie mich, und floh—

Trennung

Bald wird nicht mehr mein Glück
An deiner Seite blühe
Bald reißt mich das Geschick
Aus deinen Armen hin
Dann bleibt b. jenen Stunden
Von jenem Augenblick
Der nur bey dir verschwunden
Die Sehnsucht nur zurück.

Beklage theure Schöne
Beklage deinen Freund
Der hier die Abschiedsträhne
Vor deinen Augen weint
Darf ich dich zärtlich fragen
Wenn ich sie nicht allein
So mische in meinen Klagen
Nur einen Seufzer ein

Die schnellen Stunden fliehen
Mein Herz bleibet doch dein
Ach welch seliges Vergnügen
Von dir geliebt zu seyn
Wie ruhig floß mein Leben
Was könnt der Himmel mir
Auf Erden schöneres geben
Als den Besitz von dir.

Wie traurig und wie öde
Wird jeder Ort nur seyn
Der Freund mit dem ich rede
Ist ein verlohrner Haus

Dein Bild wird mich begleiten
Wen ich von dir getrennt
Den Überrest der Freuden
Sey dir allein vergönnt.–

—

Nun lebe, liebe Liebe
Aber leb und lieb getreu
Dank daß ich Scherz nicht treibe
Sondern daß es Ernst sey
Es bot ein König seine Krone
Mir statt deinen Herzen an
Ich wählt' dich statt diesem Throne
Der mich beglücken kann.–



Arie.

Soll ich leben oder sterben
Soll mein Blut die Erde färben
Alles geh' ich willig ein
Wen ich nur die Hoffnung habe
Daß mein Mädchen bey einem Grabe
Mir eine sanfte Thräne weint

—

Nun adieu harte Worte
Lebe wohl an jenem Orte
Un vergiß nicht treu zu seyn
Lebe so lang es dir vergnügt
Bis es sich einst wiederum fügt
Daß ich dich umarmen kann.

—

Und wen sie flieht und wankest
Oder gar mit Undank dankest
Ach! dann sterb ich von der Zeit
Wen ihr Herz die Musik haben
Soll ich es aus Felsen graben
Daß mir treu beständigt bleibt.

Und zum stätten Angedenken
Will ich dir mein Herz schenken
Nehme es zum Unterpfand
Dieses soll dir alles sagen
Meine Kummer meine Pfagen
Meine mußbeglückte Stund –



Arye

Ach Mädchen erhöre mich bald
Und seye nicht mehr so kalt
Lindere nur einmahl den Schmerz
Und schenke mir gänzlich dein Herz

–

Amor schlug in jener Stunde
Seitdem ich dich Mädchen gesehen
Wer tieft in mein Herz eine Wunde
Mädchen um dich ist geschehen –

–

Lieder die will ich dir singen
Stimme sie alle nach ein

Freuden die will ich dir bringen
Lindern mir einmahl den Quall.

Liebe macht glücklich u. selig
Liebe ist süßester Lohn
Macht Bettler so reich wie den König
Und zaubert sich auf ihren Thron.

—

Liebe ist von mir gewichen
Seitdem ich dich Mädchen gesehen
So lebe ich ganz unzufrieden
Mädchen um dich ist geschehen.–



Pfeifchen-Lied.–

Wen mein Pfeifchen dampft und glüht
Und der Rauch von Blättern
Sanft nur durch die Nase zieht
O! so täuscht ich nicht mit Göttern
Fühle ich den Magenkrampf
In dem leeren Beutel
O des Pfeifchens sagt der Dampf
Es ist alles alles eitel.

—

Tritt du in der Einsamkeit
An des Freundes Stelle
Fehlt es mir an Thätigkeit
So nem ich mein Pfeifchen schnelle
Schwindet dann der Rauch im Wind
Fang ich an zu lachen
Denke, so vergänglich sind
Alle Alle andre Sachen.–

—

Knaster Tabak können zwar
Nur die Reichen schnauchen
Sollt ich darum ganz und gar
Keinen kleinen Tabak rauchen
Als ein Diener das war fein
Nein ich bin gescheider
Ich las' Knaster Knaster seye
Und rauche ungeistige Kräuter

—

Edles Kraut du stärkest mich
Giebst mir Kraft und Leben
Edler Tabak könnte man
Nach Verdienste dich erheben
Himmel schenke diesem Kraut
Früh u. spät den Regen
Und dem Landmann der es baut
Lauter lauter Glück u. Segens.

Das Glück der Glückseligkeit.

Beglückt durch mich beglückt durch dich
Sind wir genug uns beyde
So sey es stets und du und ich
Sind wir uns dann zur Freude.

—

Du bist für mich und ich für dich
Für uns sind wir geboren

Drum hab ich dich, so wie du mich
Für immer auserkohren. –

—

Ich liebe dich so wie du mich
Von Abend bis zum Morgen
Noch war kein Tag wo du und ich
Mittheilten unsere Sorgen.

—

Auch waren sie für mich und dich
Getheilt leicht zu ertragen
Im Kummer war noch Trost durch dich
Und leicht in deinen Klagen. –

Freuden auch genossen wir
Freuden in unserem Leben
Wie manchen Tag sey ich mit dir
In Fabel wieder schweben.

—

Drum Gottes Segen über dich
Du meine Lebensfreude
Gott schütz mich und erhalte dich
So segnet er uns beyde. –

—

Leb lang für mich und ich für dich
Bis wir einst scheiden müssen
Und selbst auch dan soll mich und dich
Dasselbe Grab umschließen.

—

Und wen einst Gott die Todten ruft
Zum Leben aufzustehen
Drum sollen wir aus einer Gruft
Vereinigt auferstehen

—

O! dann o! dann, dann wollen wir
Vor Gott den Bund erneuern

Und ewig ewig für und für
Uns unserer Liebe erfreuen.

—

Du ewig mein uch ewig dein
Nits soll uns dan mehr trennen
O welche Wonne wird das seyn
Zu groß um sie zu nennen.

Rinaldo Rinaldinus.

In des Waldes tiefsten Gründen
In den Höllen tief verstreckt
Schläft der Kühnste aller Räuber
Bis ihn seine Rosa weckt.—

—

Rinaldini ruft sie schmeichelnd
Rinaldini wache auf
Deine Leute sind schon munter
Längst ging schon die Sonne auf.

—

Er eröffnet seine Augen
Bietet ihr den Morgengruß
Sie sinkt sanft in seinen Armen
Und erwiedert seinen Kuß.

—

Draußen bellen schon die Hunde
Alles flieht schon hin u. her
Jeder rüstet sich zum Kampfe
Ladet doppelt sein Gewehr.—

—

—

—

—

—

—



Kinaldini schönster Räuber
Raubst du Mädchen Herz u. Ruh'
O wie schrecklich in dem Kampfe
Einverleibt in Schoos bist du.

Nadgrobek. Xięcia Poniatowskiego.-

Przychodniu gdy w te stronę zwrócisz kiedy oko,
Przybliż się a ten widok rozważay głęboko.
Ja gdy mówić niemogę nie żyjąc w naturze
Czym byłem a czym iestem czytay na Marmurze.-
Jestem Polak ze krwi książąt, bliski byłem tronu,
Lecz nigdym dla równości niewychodził z tonu.-
I w szeregach z innemi waliząc do siewizny
Krew lałem, życie dałem za sławę Oyczyzny.
Kiedy wielki Napoleon Polaków obrońca,
Któremum z woyskiem polskim pomagał do końca
Ogromną toczył bitwę, pod Lipska murami
Posłuchay w śród zwycięztwa co się stało z nami:
Oto oręż zróciwszy zdradzili nas nasi
Nie Polacy Broń Boże... lecz z niemi lasi
Ów naród, niegdyś, Polakowi luby
Zerwał związki przymierza i przywiódł do zguby
W tak bezprzykładney bitwie kiedym wrogów zoczył
Choć po trzykroć raniony z resztą w wodę skoczył.
Ach! wolałem, ostatki, życia oddać wodzie
Niż z hańbą i boleścią żyć w obcym narodzie

Ty zaś czytelniku gdy przeczytasz swoje
Uproś łaskę w pana Boga za duszę moję. —

115



Coby było w śród okresu
Na którem ludzi rzucenie
Bez światła ciepła, magnesu
I elektrycznych promieni.
Coby było zgadnąć łatwo
Ciemno głucho, Chaos czysty
Witay więc słoneczna dziatwo
Wiwat słońce promieniste!
Nie dość na światła iskierce
Kiedy wszystko w koło skrzepło
Zimny świat gdy zimne serce
Ciepła trzeba — wiwat ciepło!

Ogrzanych ciepła udziałem
Często silny wiatr rozniesie
Aby spoić ..... em
Jest magnes. Wiwat magnesie!
Tak spojenie w brytą wielką
Przez magnesową styczność
Z leydeyską w ręku butelką
Palniem. Wiwat elektryczność;

Jenerałowi Lind.

Mit kummervollem Blicke
Und tausend Sorgen schwer

Ging auch sammt meiner Krücke
Die ganze Welt umher.

Gott weiß wie viel hab' gelitten
So manchen Kampf gestand
Mit meinem Feind gestritten
Gehüllt in Pulverdampf.

Oft drohten nur Geschütze
Den fürchterlichsten Tod
Oft tranken wir aus der Pfütze
Und aßen schimmliches Brod.

Ich war ein munterer Sieger
Sandt manch Soldatenlied
Ein munterer tapferer Krieger
Nun bin ich Invalid.

Ich stand beym Sturm u. Regen
Bey grausamer Mitternacht
Bey Blitz und Donnerschlägen
Oft einsam auf der Wacht.

Und jetzt nach langer Schonung
Nicht weit von meinem Grab
Hab ich es zur Belohnung
Hier diesen Bettelstab.

Nun bitte ich von der Thüren
Ich armer lammer Mann
O Gott wen kan ich rühren
Wer nimt sich meiner an.

Bedeckt mit vielen Wunden
Von Schicksal ausgehängt
Hab ich so manche Stunden
Mich an den Tod gescheidt

Nun sehet liebe Söhne
Folgts ihr den Trommelton
Trompeten u. Pankentone
Dieß wird euer Lohn.

Piesn.

Wiecznie cierpić i łzy ronić
Szukać szczęścia zwodne cienia
A nigdy je niedogonić
Takie moje przyznaczenia.

Bydź człowiekiem i mieć wiarę
Przeszłe ludu odrodzenie
Za to czucie cierpić karę
Takie moje przyznaczenie

Kochać ziemskiego Anioła
I czuć że to czcze złudzenie
Że nas nic złączyć nie zdoła
Taki moje przyznaczenie

W ulubioną rzucić stronę
I czuć że to oddalenie
Nie mieć w uciska obronę
Takie moje przyznaczenie.

O ratunek błagać Boga
I czuć ciągłe poniżenie
W każdem człeku widzieć wroga
Takie moje przyznaczenie.

Śmierć skróć dni me uciążliwe
I me ciężkie udręczenia
Niech się już teraz straszliwe
Skączą moje przyznaczenia

Stworco nadziei i smutku
Co cieszysz jawnie i skrycie
Prowadź mę żądzę do skutku
Lub pozwól skączyć me życie

Część grecka

Tadeusz Taras

Władysław Łokietek
Śpiew Historyczny
Muzyka przez P.P. Laurę Potocką

Już noc sw[illegible] [illegible]utne rozpotarła cienie
Gwar ty[illegible] słychać woiennego ludu
Tu owdzie ognisk rozdęte płomienie
Przy nich wspoczynku długich walek trudu
W sparci na tarczach woiowniey stali
I o przypadkach bitwy rozmawiali

2

Niekiedy księżyc wychodząc z obłoków
O kropney bitwy ukazywał ciosy
W równinach Płowców i w głębi potoków
Krzyżackich [illegible]ów niezliczone stosy
Leżące konie, za[illegible] [illegible]ycerze
I połama[illegible] [illegible]ełmy z pancerze

3

Łokietek szczupły, lecz [illegible]trwały w bojach
W dniu tym prowa[illegible] czyli natarczywe
Achcąc na chwilę wypocząć po mojach
Zdjął hełm y czoło okazał sędziwe
Skrwawione ręce obmył w dzroju czystym
I tuż pod dębem usiadł rozłożystym

4

A mierząc okiem smutne boiowisko
„ Patrz Kazimirzu, zawował do Syna
„ Patrzay na Woyen srogie widowisko
„ Skąd nieludności y p[illegible]n przyczyna
„ Ścięte w dniu jednym zaległe tę ziemię
„ Tysiąca matek nieszczęśliwych plemię

5

„ Przecież wieść boje, było mym udziałem
„ Zasłaniać wszędy tę krainę biedną
„ Po trzykroć z Krola tułaczem zostałem
„ A choćiem dzielnie Państwa [illegible]
„ Choć siedmnadziesiąt lat wiek iuż domierza
„ Nie zdiąłem iesz[illegible] [illegible]rdego pancerza

6

„ Taki los polski tu krzyżaków szyki
„ Tam litwa mszczy, ziemców zabiera
„ Tu Ruś zdradliwa tam Tatarzyn dzikie
„ po włościach naszych Mordy rozpościera
„ Z Niechętnym dzisiay Xiążęciem północy
„ w powinowactwie szukaymy pomocy

7

„Litewskim Ludom władający Xiąże
„Stary Giedymin ma corę nadobną
„Uyrzysz [illegible] synu; przyniesie ci więcey
„Poymany [illegible] ięźniow Trzydzieści Tysięcy

8

Okłania się Xiąże, iukrótce posłowie
Stawią Xiężniczkę w domu Krolewicza
w Sobolich szatach z perłami na głowie
Hożą rumianą y gładkiego lica
Z chyleniem głowy męża naprzod wita
Dziwi się gmachom i o wszystko pyta

9

Przy samym [illegible] z oddaniu ręki
wkoło Litew[illegible] tak wojowniey
Na barkach rysie rozdarte paszczeki
Lwow srogich, powierzch zdobiły przydbiey
Wąs zawiesisty, wzrok ogniem się zarzy
Obok powagi łagodność na twarzy

10

Weselnym godom przydali naywięcey
w Sniezmym ubiorze z kwiecistemi splety

Przez

Przez Jedimina powrocenie jency
Starcy, mężowie, dzieci y kobiety
Co widząc kray swoy po długich cierpieniach
Radość swą ~~w~~ tkliwych [illegible] zalali pieniach

11

Lokietek tak się do Ludu odzy
Złamany wiekiem trudami y woyny
Synu moy tobie, ta ręka sędziwa
Zda wkrotce berło i kray ten spokoyny
Jam musiał walczyć, ty korzystay z boju
I spraw by polska zakwitła w pokoju

12

Po tylu walkach krew co ieszcze płynie
Niech wsiąknie w [illegible] ience com ci wrocił
Niech zaludniają bezdrożne pustynie,
Niech Pług naprawia co oręż wywrocił
Wznos gmachy, utwierdź kray swiętemi prawy
I w szczęściu polski szukay tylko sławy

Wpisy do Imionników pamiątkowych.

I)

Jedni żądają z uczuć poświęcenia,
A inni nawet czułych łez miłości;
Ja tylko proszę; wśród innych wspomnienia
I o mnie wspomnij w przyszłości.

2)

Kto żył, a nie zostawił po sobie pamięci,
Podobny dzikim jaskrom, co po bagnach roską,
Odgrodzone topielą rozkwitają z wiosną,
I giną nim ich widok czyją dłoń przynęci.

3)

Oj wszyscy, którzy uwielbiają Twoje cnoty,
Dla których przyjaźń Twoja zawsze była drogą,
Mogą mieć większe serca i duszy przymioty,
Ale więcéj nademnie kochać Cię nie mogą!

4)

Wspomnienie! ten dar z niebios zesłany.
Jak cień po wszystkiém co minie,
Przywoła zawsze obraz Twój kochany,
O każdéj chwili — o każdéj godzinie!

5)

Przyjaźni — wymawiała miłość lekka, płocha,
Że jest trudną w wyborze i raz tylko kocha.
Prawda! odpowie przyjaźń, twe dary łaskawsze,
Bo częste! — ja raz kocham, — ale też na zawsze!

6)

Jednakie miéj serce wszędzie,
Niech Cię czas, miejsce, nie zmienia,
A niechaj Ci miłą będzie,
Pamięć mojego imienia!

7)

Nieba Ci róży podobieństwo dały,
Lecz były dla Cię łaskawsze:
Róża podobać się może dzień cały,
A Ty! podobasz się zawsze!

8)

Jeźli w marzeń Twych niebie,
Przemkną się cienie pielgrzymie,
W téj karcie znajdziesz me imie,
Lecz serca szukaj u siebie!

9)

Pozwól niech dziś serce moje,
Wiecznie Twém przysięgnie być!
A tak dusz i serc tych dwoje,
Razem będą wiecznie żyć!

10)

Słodka przyjaźni, drogi niebios darze!
Tobie młodzieniec, starzec niedołężny,
Kmiotyk lękliwy i bohater mężny,
Każdy — ach, każdy — stawia Ci ołtarze!

11)

Umierać jest mym losem,
Śmierci się nie boję;
Lecz byłoby mi ciosem
Zapomnienie Twoje!

5

12.

Chociaż tu pierwszy imie moje zapisuję,
Niechaj będę ostatnim w Twych przyjaciół rzędzie,
Bo nikt, kto się tu wpisze, więcéj czuć nie będzie;
Ile podając siebie Twéj pamięci — czuję!

13.

Gdy i moja robota choć nie ma zasługi,
Na téj kartce pamięci życzliwie przyjęta,
I pozwalasz tu ~~Pani~~ moje wpisać miano:
Chciéj rozważyć! że zwykle kto czuje, pamięta
Takie zaciągnął hołdu i wdzięczności długi,
I chce aby i o nim niekiedy wspomniano!

14.

Czemuż mi Nieba zdolności nie dały,
Żeby Twe cnoty godnie opiewały?
Lecz niech z poeci Twoje wdzięki sławią,
Ja tylko mogę modlić się za Ciebie;
Ich pieśni przebrzmią, echo nie zostawią,
Moich zaś modłów Bóg wysłucha w Nieba!

15.

Kiedy samotny błądzę śród bujnego zboża,
Lub łąk kwiecistych, piszę Twe imie kochane;
Lecz nim zejdzie różami, uwieńczona zorza,
Pierwszym podmuchem wiatru będzie zasypane!
Ah! téj tylko oznaki, nigdy nic nie wzruszy,
Którąś czarownym wzrokiem, wyryła mi w duszy!

16

Miły życia płomek tleje,
W miłości błogiej iskierce
Gdy się dusza z duszą zleje,
W sercu zatopi się serce!
Lecz wnet człek się nie spodziéwa,
Iuż ten słodki sen upływa!

400

17

Jak cień słoneczny z rana
Przyjaźń ze złym związana,
Zmniejsza się w każdéj godzinie!

Przyjaźń dobra i prawdziwa,
Jak wieczorny cień przybywa
Póki słońce nie zaginie!

18

Miło jest wybranem po wzajemnéj chęci,
W poświęcone przyjaźni zapisić się karty;
Lecz ten u mnie zazdrości nadewszystko warty,
Kto się sercem w przyjaznéj zapisze pamięci!
Bo gdy nas tu wiążący łańcuch się rozkruszy,
Gdy się przeszłość zagrzebie w gruzach zapomnienia,
Jasne słońce pamiątek wschodzi w naszej duszy,
I jak lampa przyświeca w mgle oddalenia!

19

Wśród trudnéj życia Twego podróży,
Niech Ci ta moja rada posłuży:
Strzeż się podchlebstwem gdy Cię kto mami,
Strzeż się człowieka co Ci wszystko gani,
A unikaj ze wstrętu uczuciem głębokiém,
Tego co na świat patrzy obojętném okiem!

20)

Biały ślesz ku mnie listek? jakże zgarnę,
Na wpis tak godny, rozpierzchnione myśli?
Czarny w téj chwili mój umysł — jak czarne
Głoski mojego pióra. — Ale wyślij
Płomień błękitnych oczu! a w ofierze
Wzniosąc się dźwięki! — świetny wyraz skreśli,
I błogich uczuć z piersi trysną zdroje,
Czyste jak Niebo i jak serce Twoje!

21)

Wszystko co ziemskie rychło umiéra,
Wszystko gdzieś niknie śród cieni,
Lub inną postać całkiem przybiera,
Lecz méj przyjaźni nie zmieni!

Bo też nie ziemski jest jéj początek!
Ani ją rozum utworzył człowieczy,
Lecz Boża miłość dała jéj wątek,
A ludziom nadał Stwórca wszech — rzeczy!

22)

Śmiechy, żarty i pieszczoty,
Miłość, przyjaźń i nadzieje
Święcą nam życia koleje!
Ciesz się więc niemi dopóty,
Dopóki Ci młodość dzieje!
Ale krótkie tego trwanie,
Los i wiek to wszystko zwieje,
Dwa z tych powabów zostanie;
Oto: przyjaźń — i nadzieja!

23)

Jak zimny kamień na grobie oparty
Czasem przechodnia napisem zatrzyma,
Tak moje imie, gdy przejrzysz te karty,
Obyś tkliwemi czytała oczyma!

I kiedy na téj odczytasz je stronie,
Wtedy gdy lata przyszłości nastaną,
Pomyśl tak o mnie, jakbym był po zgonie,
I sądź że serce tu ma pochowano!

24)

Kwiatów niema! fiołki róże,
Wypłoszyła psotna zima,
Zmiotły śnieżne — mroźne burze,
Nawet niezabudek nie ma!

Tylko szczere serce może,
W piersiach tulić ten kwiat luby,
Choć nie znajdziesz go na dworze,
Tam go ukrył od zaguby!

25).

Jak listek wiatrem niesiony,
Nie wié w którą stronę padnie,
Tak rzucając lube strony,
Gdzie się zatrzymam, któż zgadnie!

33)

Słońce jasne ma promienie,
Ptak ma dźwięczny głos!
Świecić słońca przeznaczenie,
Śpiéwać — ptaka los!

Ty masz serce do kochania,
Dla przyjaźni dłoń!
Duszę godną przywiązania,
I do wieńca skroń!

A więc dla mnie oh! dla Boga!
Choć wspomnienie daj!
Życia mego ciężka droga,
Ty mi ukaż raj!

34)

Szczęśliwy kto samotnym ciesząc się schronieniem,
Dzieli swe chwile mędrszym znaną tylko sztuką,
Między lubą nadzieją i tkliwém wspomnieniem,
Między spoczynkiem, nauką!
Szczęśliwy kto zasypia z wolną od trosk głową,
Ani co jutro będzie, tém się we snach trudzi;
Którego nudy ciężkie nie usypią mową,
Ani téż natręt przebudzi!
Lecz z ludzi najszczęśliwszy kto zyskał wzajemne,
Wielkie uczucie serca! co dlań tylko bije,
Nie zapozna co to są tęsknoty tajemne,
Bo już nie samotnie żyje!

35)

Ktokolwiek w pierwszéj młodości,
Doznał najcięższych goryczy,
Zdradzonym został w miłości,
W przyjaźni nie znał słodyczy.
Aby nadzieję ożywić,
Drogiém ją szczęściem przypłacił,
Temu nie trzeba się dziwić,
Że ufność w ludzi utracił.
Chociaż to serca me rani,
Mężnego nie zgnębi ducha!
Bo jeszcze w Twéj łasce, Pani!
Droga jest dla mnie otucha!

36)

Ile kart białych w tym Imionniku,
Tyle Ci wspomnień przyjaźnych napiszą,
Znajdziesz i pochwał i pochlebst bez liku,
A wszystko kiedyś czas pokryje ciszą!
Bo marne słowa gdy nie z serca płyną,
Ni ich nym gładki w pamięci ustali,
Tylko tych nigdy wspomnienia nie zginą,
Którzy Cię sercem i duszą kochali!
Mam tę zasługę: a więc mam nadzieję,
Że choć już innych z pamięci wyrzucisz,
Inni wypadną przez losu koleje,
Dla mnie wspomnienia piosenkę zanucisz!

37)

Pani? — ach! gdzież polecim nim zorze zblednieje!
Ty na północ, ja może na wschód lub południe!
I tych wieczorów kilka przemarzonych cudnie,
Inne marzenie, jako garść prochu rozwieje!
I w tym domu nie będzie śladu ani cienia,
Cichych rozmów i piersi z uczuciem bijących,
Ust tak słodkich wymową i westchnieniem drżących,
I gwiazd oczu tak jasnych, i twarzy płomienia!
Ciebie wkrótce blask nowy, nowy dźwięk zatrzyma,
Lecz gdy będziesz w pokoju, samotna, tęskniąca,
Przybiegnij jak jaskółka brzegi trącająca,
Na jedną tylko chwilkę do tych słów pielgrzyma!

38)

Chcąc swe imie umieścić w tym pamiątek zbiorze,
Trzeba być godnym tego, mieć miejsce w wyborze,
Mnie go nie ślepe szczęście, ni traf jaki mały,
Lecz Twa dobroć, a moja przychylność zjednały!
Ta ostatnia od pierwszej dosnając podniety,
Coraz rośnie, nie znając ni końca, ni mety!
Tak więc cząstkę tych uczuć w szczupłym mieszczącym rymie,
Obok wielu godniejszych kładę moje imie! —

39)

Nie kochać? — nudna dola!
Kochać? — kłopot — niewola!
A najgorzej dla duszy
Gdy próżna miłość suszy?

Boć takie dziś zwyczaje.
Że darmo nikt nie daje,
Że pieniędzmi pieszczota!
Bodaj zginął na wieki;
Pierwszy przyjaciel złota!
Co od bliźnich daleki,
Nie miał brata, ni ojca,
On najpierwszy zabójca!
Dla téj marności saméj,
Biedni my, że kochamy!

40)

Dziwne-m serce wziął w udziale!
Bez pamięci na cierpienia,
Przekonywa tylko stale,
Przyjaznych uczuć wspomnienia!
A więc każda z moich myśli,
Co pamięci Cię przywodzi,
Dziwnie miły obraz kréśli,
Nawet smutków chwile słodzi!

Radbym tylko by me imie,
Co się tutaj zapisało,
I w niezgrabnym dosyć rymie,
Z uczuć się wyspowiadało.
Kiedyś w przyszłości nieznanéj,
Gdy będę może zdaleka!
Twojéj duszy ukochanéj.
Przywiodło pamięć człowieka,

Co dał dowód życzliwości,
Przywiązania i stałości!

41)

Gdybym Pani losem władał,
Miasto martwego pisania,
Na znak mego poważania,
Wiesz dobrze cobym Ci nadał!
Cnoty bym już nie dał Pani,
Bo tyś jest jéj świętym wzorem;
Wdzięków bym Ci nie niósł w dani,
Boś Ty cudnym ich utworem!

Dostatków, skarbów, pieniędzy,
Wiem, że Cię żądza nie jęła,
Chybaby otrzéć łzy nędzy,
Możebyś dar ten przyjęła!
Zgadnij więc Pani me zdanie,
Cobym Ci przynieść chciał szczerze?
Oto braterskie kochanie!
Przestałażbyś na ofiarze!

42)

Czy szczęściem życie promieni,
Czy ciężkie smutki go chmurzą,
Wiosna się w jesień przemieni,
Pogoda skończy się burzą!
Zawsze gdzie serce nam bije,
Cu budzi silne pragnienie,
Czas niepamięcią pokryje,
Zostanie tylko wspomnienie!
Ono jak gwiazda pomocy,
Rzewne uczucia wywoła,
Wśród smutnéj lat życia ~~ka~~ nocy!
Pociechy ześle anioła!
Więc w księdze imion przyjaźni,
Niech kilku słów moich brzmienie,
Odbija kiedyś wyraźniéj
Wiernego serca wspomnienie!

43)

Jeśli wiosnę chcesz zobaczyć
Spojrzyj na twarz Twoję,
Uśmiech wiosny w Twym uśmiechu,
Tchnienie wiosny w Twym oddechu,
Niebo wiosny oczy Twoje!
Jeśli jesień chcesz zobaczyć,
Spojrzyj na twarz moję,
Wiatr jesieni me koleje,
Step jesieni me nadzieje,
Mgły jesieni, myśli moje!...
A gdy słońce Twoich oczu,
Jeszcze wejdzie mi nadzieją,
Wiatr zapachem róży wionie,
Step tysiącem róż zapłonie,
Mgły w pogodę się rozleją!...

44)

Jest czarodziejska skrzynia jak mnie wieść poucza,
W której błyszczą kosztowne pamiątek kamienie:
Skrzynia ta jest pod strażą Twéj pamięci klucza;
A każdy kamień ciska słoneczny promienie!
Gdy Pani spojrzysz na nie, jak jéj wspomnieć miło,
Że słońce dni wysokich nad niemi świeciło!
Dziś po jego zachodzie dawnemi ogniami,
Dawném światłem wesela, każden głos jaśnieje,
Każdy promień z nich wyszły złotemi głoskami,
Wypisałby Ci piękne Twéj przeszłości dzieje!
Skarb ten składali Pani niezwykli poeci,
Złóż i mój prosty kamyk w tym kosztownym zbiorze,
Wśród pereł i brilantów i mój kamyk może,
Odbitym od nich blaskiem w oczach Twych zaświecił!

45)

Pod ożywczym wpływem rosy,
Piękniéj kwiatki rosną!
Zimą splamione niebiosy,
Znów jaśnieją z każdą wiosną!
Dla serca rosą jest czucie miłości!
Dla serca wiosną, życie młodości!
A wspomnienie szczęścia obu,
Nie odstąpi aż do grobu!

46).

Człowiek nieszczęśliwy,
Podobny jest właśnie,
Do lampy co gaśnie,
Gdy brak w niéj oliwy!
Więc choć udręczenia,
Wśród życia doczane,
Ześlą Ci cierpienia,
W świeżą jeszcze ranę,
Pomnij w téj godzinie,
Radę życzliwości,
Że złe wszelkie minie,
Byle cierpliwości.
Jak koń rozhukany,
Gdy pod jeźdźcem zbiegnie,
Siłą powstrzymany,
Wyższości ulegnie;
Tak i los po burzy,
Na kolana pada,
Gdy ten komu służy,
Wyższych duchem włada!

47)

Jak róża z pączka świeżo wychylona,
Wabi swą barwą i rozkoszną wonią,
Jak za nią ptaszki i motyle gonią,
I wszyscy chcą ją przyczepić do łona.

Tak i młoda dziewica gdy na świat wstępuje,
A rozkosz ją w przyszłości nadzieją powita,
I uśmiech przychylności na twarzach wyczyta,
Rozrzutnie sercem dla wszystkich szafuje!

Lecz gdy się dusza z marzeń tych obudzi,
Boleść szeroko w sercu się rozgości,
Świat zdradą płaci ofiarę miłości,
Serce zakrwawi niewdzięcznością ludzi;

Wtenczas z łzą w oku i z piersi westchnieniem,
Wspomni rodzinę, przyjaciół prawdziwych,
A w ich uczuciach wiecznie dlań życzliwych,
Boleść, pustotę, zagoi wspomnieniem!

48)

Wzrost jéj! — to wzrost topoli,
Smagła — giętka — niby trzcina,
Ogień w oczach! nim niewoli,
Każdego cudna dziewczyna!
Kiedy mówi, to się zdaje,
Że każdy dźwięk jéj mowy,
Duszę wzrusza — sercu daje,
Jakiś urok — boski — nowy!
Kiedy smutna — oko łzawi,
Brylantami skrapia lica;
Gdy wesoła — wszystkich bawi,
Rozwesela i zachwyca!
Gdy pokocha to w ofierze
Niesie serce — całą duszę!
Ja ją kocham! — kochać muszę!
A gdy kocham — to już szczerze!

49)

„Pamiątek! jak do wiosny wołacie o kwiaty,
Ale wiosna ma pączki — może dać bławaty,

Ona ma róże, lilie — majowe niebiosa,
Jej słońce — złotem błyszczy — perłą bije rosa!
Oto wiosny pamiątki! — moja powieść stara,
Wdowi grosz — broń bez kolby — drzewce bez sztandara.
Życie! gasnąca lampa, jak duch w słabém ciele;
Przyszłość! — bluszcz u przepaści i iskra w popiele!
A jeśli spytam, czemu serce nie o niemi,
I czemu widny uśmiech na licach przybysza?
Słuchaj! — ileż to wrzasku na wierzchu tej ziemi!
A wewnątrz o dwa łokcie, jakże głucha cisza!"

50)

Wychodzisz na świat! — on gotów różami
Obsypać pierwsze kroki Twej młodości,
Rozum odurzyć, pochlebstwa woniami,
Serce rozognić pragnieniem miłości!
Czego się dotkniesz — w rozkoszne zamieni,
Każdą myśl Twoję ubarwi nadzieją,
Przyszłość ukaże w obłoku z promieni,
Co blaskiem tylko drogę Twą zasieją!

Niech uśmiech szczęścia jednak Cię nie mami,
Niech w Twéj pamięci utkwi ta przestroga,
Że nieraz śmiechy, płacić musim łzami,
Że szczęście prawe tylko w łasce Boga!
Chcesz by się smutkiem nie stało wesele,
Dla Twego szczęścia chcesz nabyć stałości,
Niech wiara z cnotą drogę Twą uściele,
Niech Ci da siłę na wszystkie przykrości!
Wielkie złudzenia — to chwili zabawa!
Wiara i prawda! — to życia podstawa!

51)

Szczęśliwy! komu los w udziale
Nada urodę, dostatki,
Miłość żony — ludzi — matki,
Po znojnéj prace odpocząć w chwale!
Ale biada zawsze temu,
Co przez cierniste idąc koleje,
Nic nie pozyskał, stracił nadzieję,
O biada! umrzeć samemu!

Wtenczas też jedno serce zyskane,
Zbawczą kotwicą wśród burzy!
Jak niebo w piersi zesłane,
Czarny kir życia rozchmurzy!
Takim to skarbem dla mnie zostało,
Czyste Twe serce i pamięć o Tobie;
Moje serce chyba w grobie,
Zapomnieć by Cię zdołało!

52)

Życia człowieka, co mu serce żywo,
Wiąże się zmyślą w wędrówce na ziemi,
Jest jak w łańcuchu samotne ogniwo,
Co tworzy całość w spojeniu z drugiemi!
Oderwij jedno! – całość pozostanie,
Ale już węzeł szczuplejszy jest potém;
Z bliźnimi związki, i związków zbratanie,
Są równie spójnym i ścisłym uplotem.
Dla tego ziemska wędrówka szczęśliwa,
Dla tego uśmiech częstszy od boleści,
Co w sercu związków nie wiele umieści,
Lecz ich nie wiele rozrywa!...
A gdy konieczność albo losu fala
Związki osłabi – a bliźnich oddala;
U ich wspomnienia przyjacielskich zdroi,
Szlachetna dusza pragnienie swe poi.
Ależ nie zawsze boleść i tęsknota,
Obraz wspomnienia z przeszłości wywoła,
Nie same ciernie na drodze żywota,
I wieńce z kwiatów wdziewamy na czoła!
W takiej uroczej chociaż rzadkiej chwili,
Kiedy nam radość ze spojrzenia błyska,
Gdy pragniem aby bliscy ją dzielili,
A z nich nie wszyscy u szczęścia ogniska,
Myślą biegniemy gdzie dalekie strony,
Ślad po nich każdy chciwie ona trzyma,
A z ich wspomnieniem w duszy rozczulonéj,
Obcujem jakby stali przed oczyma!

Tak jak w przybiegu człowieki istności,
Uśmiech da radość, łzę odda cierpienie,
Tak jedna z drugiém w sercu naszem gości,
Tak jest radośne i smutne wspomnienie!
Radośne! smutne! gdy w książce pamięci
Myśl w niém życzliwa, jawna lub ukryta,
Szlachetne serce napis taki święci,
Bo widząc słowa w bratniém sercu czyta!

53)

Cna przyjaźni! cnoty dziecie!
Bez cię smutno na tym świecie,
Trudno zebrać szczęścia plon!
Lecz kto wsparty twém ramieniem,
I przed grobu nie drży cieniem,
Chociażby mu groził skon!
Na twém łonie, darze drogi,
Tak bogaty jak ubogi,
Wypoczywa z życia ran!
Na przyjaciół drogich łonie,
Tak szczęśliwy jak na tronie,
Możny krajów licznych pan!
Ze swych dobroczynnych cieni,
Wierność, czułość się zieleni,
Nowy w sercu wschodzi kwiat!
Bo współczucie przyjaciela,
Wszystkie troski z nim podziela,
Nowy szczęścia rodzi świat!
Bez przyjaźni, bez czułości,
Czémże jest wśród wspaniałości,
Złotem puste życie kryć?
Tylko przyjaźń szczęście słodzi,
Śmiercią — bez przyjaźni żyć! —

54)

Róża się rumieni,
Jako znak miłości!
Jaskiń się płomieni,
To symbol zazdrości!
Fijołek milutki,
Skromne ma kolory,
Wdzięczne niezabudki,
To stałości wzory!

Więc godzień ten kwiatek
Serc naszych miłości!
Bo w niém jest zadatek,
Pamiątek trwałości!
Jego też wyznacza,
W tem zbiorze życzliwych,
Na swego tłumacza,
Ten co jest z prawdziwych.

Przyjaciół Twych, Pani
N. N.

55)

Każesz pisać? – a więc muszę;
Lecz doprawdy, rzecz nie łatwa,
Bo pisać Pani pochwały,
Zbytek myśli, jasność zgmatwa,
Może skromność Twą obruszę,
Lub papier będzie za mały.

Jak zaś pisać, co innego,
Gdy mimo woli i chęci,
Trudno znaleść coś nowego,
A Twój obraz mam w pamięci?

Niech więc takim już zostanie,
Zawsze pięknym, zawsze czystym,
Jak żorzy jasnej świtanie,
Za obłokiem przezroczystym!

A ja Pani, imię moje,
W tych poczet śmiem wliczyć,
Którzy pragną wdzięki Twoje.
Razem z sercem odziedziczyć!

56

Nigdyż serce stęchnione,
Mar minionych nie prześni?
Wiecznież w jedną gdzieś stronę,
Zaczarują me pieśni?
Jak świat długi, szeroki,
Z lutnią moją podróżną,
Zmieniam miejsca, widoki,
Ale zmieniam ~~miejsce~~ napróżno.

Przez miejsc tyle, chwil tyle...–
Każdy dla mnie zakątek,
Wszystkie, wszystkie tu chwile,
Są bez wrażeń, pamiątek!
I to serce o ~~dziwo~~ dziwo!
Tak czujące dziś mało,
Indziej biło tak żywo,
Tak płomiennie kochało!

Ah! pod modną powieką,
Darmo dzień mi tu płonie,
Wzrok jak pieśni... daleko!
Wiecznie w jednej tkwi stronie.
Ku niej tęsknię z wieczora,
Z jutrznią tęsknię i płaczę,
Kom pożegnał nie wczora
I nie jutro obaczę!...–

57)

Ni chwila złudzeń ulotna,
Ani ta gwiazda samotna,
Drżąca w błękitów otchłani,
Której me zwierzam tęsknoty;
Ani nadziei sen złoty.

Sam nawet uśmiech Twój, Pani!
Tyle nie mają uroku,
I nie tak silnie niewolą,
Jak ta zwołana niedolą
Dla cnoty w pięknem Twem oku!
Niebo mgłą smutków Cię kryje,
Lecz nie ~~bo~~ opuszcza w złym losie,
~~Bo~~ Niebo słyszym w Twym głosie
Niebo w spojrzeniu Twem żyje!
Ah! jeśli Boga stworzenie,
Szczerem westchnieniem porusza;
Niech dzisiaj ~~w jedno westchnienie!~~ cała ma dusza,
Zmieni się w jedno westchnienie!

58)

Że Cię Pani ubóstwiam, a cóż w tem dziwnego?
Alboż Twe wdzięki i serca przymioty,
Mogą być obojętnie widziane od kogo?
Patrzaj w serca znajomych, nie znajdziesz jednego,
Coby Ci to powiedzieć nie miewał ochoty,
Co by Twojej przyjaźni nie okupił drogo!

Nie w tem zasługa, ni prawo pamięci,
~~Ni~~ Jakie pragnę pozyskać w Twoich wspomnień rzędzie
A nim tak zaślepiony, bym zdobyć mógł wiarę,
Że wszyscy inni będą odepchnięci,
Mój obraz tylko i zawsze i wszędzie,
Letejskiej wody wytrąci Ci czarę.

Lecz wiem, że czas jest wszystkiego probierzem,
On tylko jeden ręką nieomylną,
Zasłania stałych stalowym puklerzem,
Nagradza serce pamięcią przychylną!

Czas więc dowiedzie, że uczucia moje,
Nie są przelotnym a błędnym ognikiem,
Nie wyczerpane są jak wieczne zdroje,
Co odwiecznym choć cichym leją się strumykiem!

59)

Czemu tęskni pierś za wiosną,
Choć mamy pewną nadzieję,
Że miną szrony, zawieje,
I znów nam kwiaty wyrosną?
Czemu gdy uśmiech losu powita,
Skołatane życie w burzy,
Niespokojne serce pyta,
Czy się Niebo nie zachmurzy?

Czemu nęka Duszy nam skrzydeł,
Gdy miłą Dłoń nam żegnamy?
Czemu czujem serca bicie,
O wozy Pani zlewany?
Ach! bo na samo wspomnienie,
Utraty szczęścia drugiego,
Boleśne czujem cierpienie,
Bólu Dzisiejszem krwawego!
Więc kochać kto kocha nieśl pamiętą,
Że stałość szczęścia podstawą,
Też szczęście to nasze zwrotka,
I płochą, nie jest zabawą!
Więc gdy ciśniesz Twe spojrzenie
Na tęsknych mych ustroniu,
Niech pieśń świętej mi westchnienie,
Oko tęsknych wyleje bratniu!

60)

Wszystkie stawniki
Rosą oblane,
Kwieciem nalane,
Wdzięki prawnych
Słońcem odziana;
Tak Dajż plon bogaty
Wróże, fijałki, hiacynty,
Tobym Dział dla mej Drugiej
Na kobiercu pod jej nogi!

Serce Kochane,
Żeby, czułości,
Zaufaniu, miłości,
Wrzejem Dzisiaj.
Śmiechem stałości,
Co powszednie myśl żyje,
Nie dla ziemi w piersiach bije;
Tobym złożył jak pochodne
Oparcie pod Twoją głowę!

Złote marzenie,
Co zwanią wróżby
Codziennie wróżby
Słodkie zjawienie,
Bez strachu burzy.
Pewien Twoim myją gwiazdo!
Tobym wstał nad na gwiazdo!

61)

Kiedyś Pani wzrokiem zdała,
Bym w pamiętalik coś mi Dała
Wpisał parę słów!
Radbym czułem radem żywą,
Że wspaniałości, jak ogniwo,
Skrył nas czary zewnów!

Lecz gdy karty z nim otrzałem,
Gdzie się zapisać prośbą skazałem,
O wspomnienie Twe!
Zamutka czuło mi pobladła,
Pióro z ręki mi wypadło,
Wokum uczuł się!

Dziś mi się, przebacz Pani!
Pisać, myśli, co Ci w Dani,
Wielbiciele łzy,
Jak motyle zasadzone,
Na kartkach rozmieszczone,
Inni już śmierci śpią!

Więc i moje słowa, myśli,
Co dziś żywe czucie kryśli,
Spotkań taki los?
Imię zapomniane,
W spólnym grobie pochowane,
Przebaczenia, jak mój głos?

Ach! ja błagam Twej litości,
Nie zapomnij mnie w porzuceniu,
Choć nadziej zrub!
Twej pamięci w mojej Drogi
Nic nie zmienia, nic nie skroszy,
Życie, ani grub!

62)

Przestań młodzieńcze kryć wzrok nieśmiały,
Przed pięknych dziewic spojrzeniem,
Kwiat choć go ścisną słońca upały,
Tęskni za słońca promieniem!

Ani się lękaj że cię to może,
Na chwilę zbawić spokoju,
Wody zbyt ciche, gorzkną w jeziorze,
Wiecznie są słodkie we zdroju!

Czy łez się boisz? — Miłości łezka,
Wierz mi, nie czyni nam męki;
Lecz jako kiedy rosa niebieska,
Z różanych włosów jutrzenki,

Spłynie na łono wiosny poranka,
Patrz! jak się ziemia uśmiecha;
Tak po téj łezce dusza kochanka,
Nową rozkoszą oddycha!

Sokolim lotem życie przymija,
Jak kwiat uczucie więdnieje,
Kochaj młodzieńcze póki ci sprzyja,
Młodość z uśmiechem! nadzieja!

A czy to błyśnie pogoda złota!
Czy łzy żałości popłyną,
Obie na drodze twego żywota
Najmilsze kwiaty rozwiną!

63)

Lata minęły! — od owéj chwili
Kiedy igrając z kwiatkami,
Życie Ci biegło daleko miléj
Niż dzisiaj, nad naukami!

Ależ co dziecka było życia celem,
Dziś nie wystarczy Twéj duszy,
Chcesz by Ci przyszłość brzmiała weselem?
Niech urok wieczny, urok Twój poruszy.

Obfita w rozum ludzka skarbnica!
Stoi dla Ciebie otworem
Niech światło prawdy — drogę oświeca
Religia rządzi wyborem!

Pamiętaj tylko rady życzliwe,
Coś słyszał od Ojca — matki,
Że ten pozyska szczęście prawdziwe,
Kto w sercu skarbi dostatki!

Każda nauka ma swe granice,
Rozum ich przejść nie podoła,
Nauka życia ma tajemnice,
Jakich nie nauczy szkoła.

———

I w świecie często los takich poniża,
Co ufni w rozum doszli aż do pychy;
I ten sam rozum zawiedzie do krzyża
Za popełnione przeciw sercu grzechy!
Więc tylko jeden pewny ratunek,
Strzedz się od serca zarazy,
Ścisły sumienia prowadzić rachunek,
Religią uczuć, chować ją bez zmazy!

64)

Tyś tak młodą, takąś hożą,
Tak Ci pilno żyć,
I tak ufasz w łaskę Bożą,
Że los musi szczęściem lśnić.
Na co spojrzysz, urok czujesz,
Lub miłości woń,
Serca niczem nie zatrujesz,
Kwiatem wieńczysz skroń!
Ja w Twém sercu nie znajduję,
Żadnych takich wad,
Którym przyjaźń nie żałuje
Silnych przestróg, rad!
A więc życzyć tylko mogę,
Aby błogi los,
Stał Ci życia miękką drogę,
Same kwiaty niosł!

65)

Niech ta pamiątka w życiu będzie Ci przestrogą.
Żeś powinna iść zawsze raz obraną drogą,
Że powinnaś być skromną — mieć stróżem sumienie
Postępków swych doradzcą, prawe oświecenie,
Tym torem postępując — zbierzesz plon obfity,
Bo dojdziesz przyznaczenia wyższego kobiety!

66)

Gdyby było przyrodzenie
Wieszcze mi dała natchnienie,
Wielbiąc Twe cnoty, urodę,
Składając rymy bez liku,
Wpisałbym w tym imienniku.
Najpiękniejszą może Odę!...
Lecz że Pani ma Pani nadobna,
Niezawsze chęć równa sile,
Niech ta słabych para wierszy,
Choć do ody niepodobna,

Choć niewdzięczna, nieozdobna,
Jako hołd serca najszczerszy,
Będzie tu przyjęta mile!

67

Słońce bezsennych! nieba wieczystego oko!
Którego łzawy promień drżąc świeci wysoko!
I ukazuje ciemność, lecz jéj nie rozproszy!
Tak podobneś do nikłéj, wspomnianéj rozkoszy!
Właśnie tak przeszłość, światłem dni dawnych jaśnieje;
Świeci ona! lecz promień wystygły nie grzeje;
Nie spi smutek i patrzy na jéj blask pogodny
Widny, i zdala jasny! lecz ach! jakże chłodny!

Krakowiaki.

#

Na wysokiey gurze Trawka się zieleni
niech się nasza Przyiaźń Jutcu nieodmieni

#

Prędzey się rozeydą te Gory ogromne,
Niezeli ia o Twey przyiaźni zapomnę

#

Swici Miesiąc swici gwiazdy przyswicaią
Jeszcze moie Oczy Miłości nieznaią

#

Teraznieyszych Panien sentyment nieładą
Jeszcze Chłopcu nieżna o posagu gada.

#

Pyta się o posag czy go będzie miała
O to się niepyta czy go będzie chciała.

#

Teraznieyszych Chłopców woskowane Buty
Nie wierzcie im Panny bo to Bałamuty

#

Teraznieysze Chłopcy iako wietrzne Młyny
Od iedney do drugiey lataią Dziewczyny.

Nie trudno mieć Męża lecz dobrego trudno,
Dostawszy dziwaka to przeklęcie nudno,
#
Spokoynosci pragne ale nie Maiątku,
Szczęsliwą być mogę choć w małym zakątku
#
Kochałabym Ciebie lecz masz wielkie wady.
Po Jarmarkach ieździsz nie na promenady,
#
Gy masz modne Żone czas ci schodzi wile
Pełno Gosci w Domu słodkie spędzasz chwile,
#
Żona bawi w Lwowi zmieysza ciężar Kasy,
Mąż pracuie na Wsi i łaie złe czasy,
#
Lubię też ia Pana za to żes iest grzeczny
Lecz zostać twą Żoną iest Los niebespieczny.
#
O móy miły Boże iakie teraz rządze,
Stary kocha Młode, a Młody pieniądze,

Niemasz teraz Chłopcow tylko Fanfarony
I ci tylko gdzie pieniądze tam szukaią Żony
#
Ożeń ze się z taką, co ią cnota zdobi,
Ona przez swoy rozum szczęśliwym Cię zrobi.
#
Zielenią się Góry i Krzewią się Lasy.
Jak stale Kochali minęły te czasy.
#
Teraz tylko myślą wszyscy o tym wcale,
Żeby kilka kochać prawie żadney stale.
#
Piękność iest tak stała iak piana na wodzie
Za lat kilkanaści iuż ci po urodzie.
#
Niepyj Koniu wody napiiesz się w Domu
Teraz taka moda niewierzyć nikomu.

Zbiur Krakowiaków.

1. Nie siadai nie gadai nie zalicaimi się
Nimam ia posagu nie podobam ci się
2. Wzielonym gaiku kukułeczka kuka
Skarai boze tego comaiątku szuka.
3 Tysiące miliony to wszystko przeminie
A cnota zostanie w podsiwey dziewczynie
4. Ciezko ze to ciężko, o białego węza.
Ale jeszcze cięży o Stałego męza.
5. Teraznieisze chłopcy maiętnych pragno
Choć by była nai brzydsza to ią robią ładno
6 Nimarz naszych chłopcow poszły wobce kraie
Gdzie nasza oiczyzna z popiołuw powstaie.
7 A my tez dziewczęta bierz my się do wieńcaw
Będziemy więczyły walecznych młodzieńcuw
8 Ten Polak nazawsze swe sławe utraca
Ktoren wziowszy urlop do woiska nie wraca
9 Granatowy mundur a amarant kołnirz
Kocham go serdecznie bo on dobry zołnirz.
10 Teraznieysze chłopcy gdyby wietrzne młyny
Od iedny do drugi lataią dziewczyny

Jedny romans powi przy drugi usiędzie
A trzeci przysięga że jei mężem będzie
W panięce potrzeba moralnie się kochać
Czasom trzeba skakać a czasom y słochać
Już się porównały wzgurki z dolinami
Już poszła w niepamięć Miłość między nami
Usiadł Ptak na Drzewie y tak sobie nuci
Niewierz Chłopcu niewierz bo On bałamuci
Gdy się Oko czarne złączy z Okiem siwim
Takowe Małżeństwa bywaią szczęśliwym
Ta to Panna ładna tam to wdzięki liczne
Co ma w Possagu trzy wioski dziedziczne
Swici Miesiąc swici w Warszawie na ganku
Granatowy Mundur na moim Kochanku
Granatowy Mundur a Pałasz przy boku
Wypędzimy Moskwe naydaley w pułkoku
Na odgłos Polakow wszyscy Mundur wzieli
Azeby Oyczyzne z Popiołu dźwigneli —
Ci ktorzy niebyli dość czułemi na to.
Warci bye pogardzeni od wszystkich za to.
Orzeł na Miesiącu Polakow ozdoba.
Gdzie tylko obrucą każdym się zpodoba.
Zle ci uczynili co w Woisku niebyli —
Aci iszcze gorzey co nazad wrucili
Znać ze szli do Woyska by mundur nosili
A zostawszy w Kandze z tego się chlubili

Ozdobiaią mundur Akcelbanty złote
Do męstwa Polakow wzniecaią ochote
Lepsza taka miłość co zupodobania
Nizli co dla wziątku ani dla kochania
Rozumiałes Chłopcze zem ciebie kochała
Jam tylko zgrzecznosci do Ciebie gadała
Juz się w Męzczyznach odkrywa ta wada.
To uiedny sztysze to przed drugo gada.
Poidzie do iedney widzi co się dzieie
A poidzie do drugi obgada obsmieie
Dobrze Ptaszek spiwa siedzący na łodzi
Oy tak to umieią Ci panowie Młodzi
Wszysci Choze Chłopcy powinni isc do woyska
Bo iak nie poydziecie to przepodnie polska.
Jdz cie poratowac idzcie ią wydzwignąc
A bi cie się dobrze choc by przyszło ginąc
Jdzciesz ią wydzwignąc idzciesz poratowac
Zeby się niemieli zczego szykanowac
Polacy Polacy ładne konie macie
Jak Ja poide zwami iednego mi daiie
Kochaią się w tobie wartas Pani tego
By cie y ten wielbił co niebędziesz iego.
Spokoinosć pragne ale nie Maiątku
Moge byc szczesliwą y w małym zakątku
Do prawego Szczęscia nie człeku nietrzeba
Jak posciwy Zony y kawałek Chleba.

Złe są małe kyby bo w nich wiele osci
Naygorza to miłość co bez wzaiemnosci
Co tu za swiat co tu za klima
Niemozna się zenic kto pieniędzy niema
Nie lubie podchlebcow szczyrość zawsze wole
Bo fałszywa przyiazn zawsze się wykole
W naszey Młodiezy elegansku Buty
Niemozna im wierzyc bo są bałamuty
Powszechnie trwa to krutką co się prędko wzmie-
ci
Ja niedbam o gwiazdy kiedy miesiąc swici-

Za nic złoto za nic blaski, nie to szczęscia iest
zdobyczą;
Cnota w związku z Uczciwoscią, z łącza węzeł
Swą Słodyczą.

Zachwalaią Miłość ia nie iestem zatym
bo kto się zakocha to on iest w ariatam
Z cicha woda płynie mały młynek miele
Niekazdy szczęsliwy co posiada wiele
Spokoyności pragne ale niemaiątku
Szczęsliwo być mogie choć w małym zakątku
Gdy mam pare koni cztyry woły w pługu
własny ogrudeczek y domek bez długu
Nie pragne maiątku ani skarbow licznych
Twe wdzięki przy Cnocie są mi wsie dziedziczne
Bo w tobie natura wszystko umieściła
Gdy Cnotę z rozumem razem połączyła

Na coż mi o Nieba życie przydłużacie
Kiedy o mym losie starania nie macie. 144
Ty Losie Okrutny ty życia tyranie
Kogoż będziesz dręczył iak mnie już niestanie
Miłość serca z paia Intryga rozdwaia
Tak się dzieie w swiecie Kochaią się przecie

Wygnaniec

Smutna wierzba u jeziora
Kompie swój żałobny włos.
A wygnaniec co wieczora
Śle z wiatrem taki głos
repetetur

2.

Powie wietrze mej rodzinie
Jak tu smutno bez niej żyć
Jak tu głucho chwile płyną
Długo jeszcze tak ma być

3.

W tym wiatr zawiał po tym gaju
Od ojczysty strony wiał –
Wygnańcowi w obcym kraju –
Tę pociechę serce słał

4.

Milcz niech męstwo duszy twoi
Stan twój krótko będzie trwał.
Wnet cię ujrzą wszyscy twoi
Będziesz ich w objęciu miał

Anoszy w Basarabii
w Bombaiu 4

[illegible]

Ep

Nasladowanie Pana Beranger

Czyli pamiętasz, mowił do Żołnierza
Poważny Rotmistrz od znaku Pancerza
Czyli pamiętasz, iak z Kossynierami
Walczyłeś mężnie pod Racławicami —
Czyli pamiętasz iak w obec Kosciuszki
Wpadł ieden z naszych, na rossyiskie puszki
Przez iedno czapki zapału przykrycie
Ocalił woysko, i wodzowi życie —
Czyli pamiętasz, ow sztandar rolniczy
Co go nazywać smiano buntowniczy
Snopek i Kosa nie herby Korony —
Wyryte były za hasło obrony —
Przed nim pierzchały szumne Brandebury
Czy pod Bydgoszczą czy u przeyscia bzury
Czyli pamiętasz żesmy byli sami —
Cosmy walczyli z trzema mocarstwami —

Czyli pamiętasz, że na koniec siła
Bytu oyczyzny mężnych pozbawiła —
Czyli pamiętasz żesmy rozproszeni
Szukali siebie po swiata przeszłrzeni —

Oyczyzny swiętym szałem zachwycony —
Polak formował włoskie legiony —
niedbał o stopień, był w nędzy bez płacy
wsparciem rodaków bili się polacy —
Czyli pamiętasz, kiedyśmy z czarnemi —
Bili się boso, po spieczoney ziemi —
Skwar głód i rozliczne blizny —
Znosił cierpliwie polak dla oyczyzny —
Wspomniy żeś widział piramidów szczyty
Że taki iest napis wsrodmężnych wyryty —
Że sława głosząc francuzów zwycięstwa
Wszędzie polaka umieściła męstwo —
Czyli pamiętasz że iak błyskawice
Przebiegaliśmy niemieckie stolice —
Nakoniec polska krzywd swoich mściciela
Uyrzała w nim wskrzesiciela —
Wyrzekł zobaczę, czy iesteście godni —
Daie wam czas do czterech tygodni —
Chce od was woyska 40ci tysięcy —
Miesiąc niewyszedł, a stanęło więcey
Czyli pamiętasz iak się pod Raszynem
Żołnierz nasz polski uświetnił wawrzynem

Zebrana siła ferdynanda cała
Garstki polaków pobić niezdołała —
We dwóch miesiącach chciey przypomnić sobie
Oczyściliśmy Galicyę obie —
Zapał powszechny był w każdym człowieku
Dla kraju i Bohatera wieku —
Uległ nakoniec i oręż zwycięski —
Po świetnych bitwach nastąpiły klęski —
Gdy sprzymierzeni i swoi zdradzali
Polacy wierni iedni mu zostali —
Czyli pamiętasz, iuż niemasz pamiątki —
Zabytku sławy dochowaymy szczątki —
A gdy nadziei w przyszłości nie robię
Chciey też uronić, kilka na mem grobie —
Czyli pamiętasz, bo ktoż z nas zobaczy
Kiedyśmy byli w ostatniey rozpaczy —
Prócz iedney sławy wszystkiego stracenia
Aż do chlubnego polaka imienia —
Czyli pamiętasz iak możne sąsiady —
Przykładali się do naszey zagłady —
Wspomnij bo to zawsze myśl była twoia
Mieysca nie będzie kędy stała troia —

Wspomniy iak mocarz, wspaniałey pułnocy
Chociaż niewdzięcznych siłę wsparł swey mocy
Uspokoiwszy rozbrykanych franków –
Był nasz ogłosił wsród życzliwych szranków
Ach nieprzypomniy wpaiać w serca młode
Komusmy winni pokoy i swobode
Komu winnismy lat kroćie wywrożyć
Dlatego życie i maiątki łożyć — —

Tak bez ognia nasze miechy
Węgle w kuchni nie rozżarzą
Tak bez cnót nie ma pociechy
Bo swobodę cnoty darzą
Póki pogardzaiąc złotem
Sumienie miała zwierciadłem
Dzielna Polska była młotem
Dziś niestety iest kowadłem
Stuku puku
Stuku puku

Lecz szczęście zmienne w kolei
Jak młot wznosi się i spada
Dzieci ufajmy nadziei
Kto ią traci temu biada
Silnym się los dotknie grotem
Nie mów iednak iuż przepadłem
Pomyśl raczej dziś wróg młotem
Jutro może bydź kowadłem.
Stuku puku
Stuku puku

Rzeskoż dzieci stuku puku
W pracy do zmroku wytrwajcie
I przy głosnym młotów huku
Wraz z starym Ojcem śpiewajcie
Stuku puku
Stuku puku.

Rzesko żwawo stuku puku
Tak do pracy dzieci wzywa
I przy głośnym młotów huku
Stary kowal pieśń te śpiewa
Kierujcie się iak możecie
Ale pamiętajcie o tem
Że każdy musi na świecie
Bydź kowadłem albo młotem
Stuku puku
Stuku puku

Błyszczy stal w ogniu, oczęta
Lubej błyszczą miley ieszcze
Lecz biedny kogo ponęta
W złej niewiasty podda kleszcze
Dzieci wierzcie kowalowi
Diabeł wichrzy takim stadłem
Gdzie na przekor rozumowi
Żona młotem Mąż kowadłem
Stuku puku
Stuku puku

Jak związywany Książki Romansu Litewskiego,
wypuszczony pismo które ia od seław nieczytany
bo ciekawości nigdy niemiałem żebym pismo iako
kie w Książce na znak włożony smiał czytać — oddaię
mnie Łaskę Pani Dobrodzieyki Józefy Mrozowiecki

Wieść to powszechna, po całey Litwie
Że iest Zoiata, Zięknosć iedyna
To Rolnik w polu, to Rycerz w bitwie
To całe Wilno, chętnie wspomina
Lecz Zewnę Głosy niosą w okrzykach:
Niemasz Iey w Wilnie, iest w podhayczykach.
Z Podhayczyk Wilno? O! ~~Ludow~~ czarow zmiana
Masz tu Zoiata — — masz i Troidana

Listek Róży

Oderwany od gałązki:
Krzewu co zdobił powązki; —
Gdzieś niesion wiatrem burzliwie;
Cały zeschły y zwiędniały;
Lecisz listeczku móy mały?
Gdzie lecę? niewiem prawdziwie;
Jakiem się rozstał z mym drzewem
Raz zefir znow aquilony
Niestałym swoim powiewem
Wrozne miotają mną strony:
Nieśą z gury na dolinę
Znów po nad morską równinę
Lecę losom myn nie łaję
Stanę gdzie rzecz każda staię —
Na próżną ciekawość bada
Nikt losu swego nie zgadnie
Tam Listek Róży upadnie
Gdzie y Listek Lauru pada —

Ani Oka zamruzyć! Co za Noc uparta!
Bez-sennym trzęsie Mroczkiem. Cierpliwości warta.
Coz to jest?... Co za Władza męczy Mię?... Niestety!...
Ah! Wszak to Zarękawek iest przy Mię Lizety!...

Pamiątko! Jeżli Komu takiz Los zasprzyja?
Przypomniey. Że Noc całą niespałem tez y Ja.

Grabarz

Tu młodzi razem z Starcami
Myśl z Nadzieją tu spoczywa —
Głupcy z swemi Orderami —
Wszystkich ta Ziemia ukrywa —

2.

Dla zwycięzcy y pół Swiata,
Mało iest, choć zawoyuie —
A tu Ziemi tey łopata
Na zawsze go kontentuie —

3.

Spoczywaycie cnę nazwiska
Coś cię żyli bogobojnie —
Moja ręka złych uciska —
A dla dobrych tu spokoynie —

Wiersz Thadeusza Wasilewskiego

Mogęż wierzyć żeś zstąpił do ciemney Mogiły,
Młodzieńcze! pełen życia i zdrowia i siły?
Ty! któryś mogł ludzkości stać się pożytecznym?
Któryś mogł być cnotliwym? uczonym, walecznym?
Jednych wesprzeć w ucisku, drugim byt osłodzić,
Pracować i używać, w synach się odrodzić?
Jakiż to los okrutny? lub czyiaż dłoń mściwa?
W samym wieku nadziei, dni twoie przerywa?
Jaki zbrodzień tak czarnym zaboystwem wykroczył?
Niestety! Tyś sam zboyca własną krwią się zbroczył —
Jako Wszechmocny Boże w całym przyrodzeniu,
Wszystkie twory są twemu powolne skinieniu,
I to pełnią co twoja mądrość im przepisze,
Posłuszna na swey Osi ziemia się kołysze —
Wskazaną przez Cię drogą chętnie światy krążą
Wody do Oceanu bez oporu dążą —
Każde z pomiędzy zwierząt niezliczoney Rzeszy
Używa twoich darów i byłem się cieszy —
Człowiek tylko swoiemu przeznaczeniu sprzeczny
Targa porządek, rwie łancuch odwieczny —
Niechcę dostać na mieyscu, któreś ty mu wskazał,
Widzianoż by sęp kiedy własną krwią się zmazał.

Lub żeby Tygrys gwałcąc ustawy Natury
Przeciwko sobie własne nasrożył pazury
A człowiek nad poziomym innych zwierząt tłumem
Wzniesion wyższym poięciem wolą i Rozumem –
Człowiek naprzeciw siebie zwraca rękę zbroyną,
On, na ktoregos dary, dłonią wylał hoyną
On, co iest całey Ziemi Panem i Ozdobą
On, ktory nieśmiertelność ma podzielić z tobą –
Zbyt krótkę swą pielgrzymkę, radby ieszcze skrócić
Radby z życia na łono nicości powrócić
Wolnoż mu swych przeznaczeń wielkich zapominać?
Psuć twe dzieło i wątek, ktorys snuł przecinać,
Wszyskież on społeczności już wypłacił długi
A jeżli nie mogł swiętey położyć zasługi,
Gdyby przynaymniey w iednym mogł się przydać czynie
Przywrócić swiętą zgodę zwasnioney Rodzinie,
Jedney Matce tonące dzicie wyrwać z wody
Jeden dom gorejący wybawić od szkody,
Albo jednemu w głodzie kęs udzielić chleba,
Gdyby to tylko zdołał; żyć mu było trzeba.
Słuszney karze podlega, kto krew obcą toczył;
Ten, kto własną przelewa – czyliż mniey wykroczył?
Bo czy on sobie życie czy drugiemu skraca,
Zarówno społeczeństwo człowieka utraca.
Jakaż więc czarna rospacz? jaka myśl szalona?

Zdolna iest samoboycze uzbrajać Ramiona? —
Jeżeli zakopani w Próżnościach i zbrodni
Ludzie, mniemales Ciebie posiadać nie godni —
Dumny! Któż Ci wyroki nakłonił tak surowe?
Prawda, że złość" posiadła śmiertelnych połowę;
Ale jeszcze tron Cnoty nie iest obalony —
Każdy wiek miał Kromwelle, lecz miał Waszingtony.
Możeś niechciał być dłużey nędzy ludzkiey świadkiem?
Tu trony przerażaią gwałtownym upadkiem,
2. Tu burza, tu Wulkany, tu ziemi trzęsienia
1. Tu Mars grody wspaniałe w perzynę zamienia
Zmownie srożą się losy żywioły tyrany,
Atoli nieszczęściami ród ludzki znękany;
Za zdradną się jedynie ubiega rozkosza —
Lecz mogłes znieść" to wszystko, kiedy drudzy znoszą
A iezli nieszczęśliwszym, byłes sam od innych?
Jezli Cię prześladował los od lat dziecinnych?
Jezliś w życiu nie doznał swobodney godziny?
Spytay Siebie czy w swoiey nie cierpiałes winy. —
Złe, niewinnie bit w Ciebie srogi grom za gromem,
Słabość" twoia uległa pod nieszczęść" ogromem —
Niemogłeś Mężem zostać? umysł twóy natężyć?
Ufać w Bogu? i Cnotę i losy zwyciężyć? —
Miłość" może twe zmysły podbiła gwałtowna?
Miłość" której potędze żadna moc nie zrowna.
Jezeliś kochał szczerze i byłes kochany;

Godziłoż się kochance srogie zadać rany?
Gdybyś zaś oddał serce nieczułey i zwodney.
Przbóg! co za szaleństwo umrzeć dla niegodney.
Próżno więc pozorami myśl się łudzić szuka.
W tym tu zgonie iest dla nas zawarta nauka.
Szukaymy Jey na smutnym Przyiaciela grobie,
On zaród swoiey śmierci zdawna nosił w sobie.
Nieszczęśliwy Młodzieńcze! Tyś w przyszłość niewierzył;
Rzekłeś Dusza umiera i w serces uderzył.—
Oty! coś iest podporą i ulgą śmiertelnych,
Nieodmów nam o Wiarą! twoich pociech dzielnych.
Nieszczęsnego zbrodniarza ty przerażasz trwogą;
Ale Cnoty przy tobie losy nie przemogą
Ty iey mocy udzielasz; wśród nieszczęść powodzi
I na wzburzonym morzu nie dasz zginąć łodzi
Nigdy w sercach cnotliwych, twa Cześć nie zaginie
Bez Ciebie by się ziemia zmieniła w Pustynie.

Duma

Żołnierza Polskiego w Hiszpanij w starożytnym Zamku Maurow nad Tagiem napisana

Umilkły Bembry gasną tleiące ogniska
Księżyc z srebrnego wazu blady promień cyska
Drżą w bystrych nurtach Tagu niebotyczne Bramy
Zamku, gdzie panowały niegdyś abdaramy -
Wiatr uparte bałwany rozbija o wieże.
Ktorych spiż Polskiey broni i odwagę strzeże.
Słowne odgłos, kto idzie z wiekami nieznany
o bijąc się oczarne sklepienia i sciany
Bespiecznie jarzmo hasła zginę lub zwycięże
O parci o żelazo spoczywaią męże.
Noc cichość na uśpione rozlała nature
Mnie tylko sen porywa wspomnienie ponure
O Ty co ogień męstwa rozpalasz w nym łonie
Oyczyzną ciebiem szukał za twym szczęściem gonie
W tey sprawie Piramidy i Huteyskie skały -
nieraz szczękiem oręża Sarmackiego brzmiały
A krew co Kapitolskie broczyła swiątynie
Pod słupami Alcyda w ziemi Maurow płynie
choć wszędzie piękna sława dla kraju posługi
Odbiiaiąc przekute na oręża pługi
Popieraiąc zasady tych Herepskich Tronow
Tracą zaszczyt obrony Oyczystych zagonow
Topią Laskie żelazo na karabrow murze
Z od swoiey daleki obcą ziemie burze
Lecz gdzież nie myśl unosi Braci zoczugubie
Toczący Los mych ziomkow w twórcey ich rachubie

Potruy się męstwo moie niech Wislanska ręka
Straszna pod Albuchery mur Godzka pęka
A wtedy niech Bellona przez podbite Grody
Wiedzie strudzone stopy do Oycow zagrody
O przyiemna nadzieią spełny szczęście moie
Niech nad brzegami Sanu zdeyme ciężką zbroie
A powietrzem oyczyzny odetchnąwszy drogim
Przywrócą oraz ziemie leżącą obłogiem
Sam zgromadzonych Braci pod Topoli cieniem
Rozmawiać będę chlubnym lecz tkliwym wspomn
I wyliczać Imiona godne Potomności
Tych co za Pirenami położyli Kości
Bohatyrow co walcząc dumne Syny Cyda
W tu bitwach zadziwili Rycerzy Alajda
Jak prędzey czas zazdrosny prawicą zesłali
Warownie Saragozy kamienie ogali
Pokruszy Starożytne Saragozy skały.
Niezgasznie w sferyi pamięć Polskiey chwały
Wzwyż Samoryta Gor Marenskich szczyty
Talawera zachowa Sarmackie zastrzyty.

Cztery Piękności y ich Skutkach. przez J. M.

Piękność „ Rozumu zadziwia Ludzi.
Piękność „ Przymiotaw szacunek sprawi
Piękność „ Urody kochanie w zbudzi.
Piękność „ Pieniędzy, wez znią szlub pawi

Ułomek.

Same tylko w podziele goryczy dostanie
Sen co serce wspaniałe wziął w ubogim =stanie
Zrodłem to człeka nieszczęść a cechą spodlenia
Kiedy dusza iest wyższa nad kres przezna =czenia
Od kiedym się urodził widzę potwarz podła
Paszczeką swą bezkarną zawsze ludzkość bodła

z Junga. O Szacunku Przyiazni

Nad Korone niech więcey Przyiazn się przekłada.
Krol nie niema ieżeli Serca nieposiada.
Uszczęsliwienie więcey nad Swiat Cały Stoi
Przyiazń go daie, zanią z Krolewskich podwoi
Ustąpiłbym, y Trony niechby zamieniano.
Byle mi Przyiaciela wnadgrodę stawiono.

Zebrak.

Torbo moia Kochana!
Odchodzmy z tąd prędzy.
Zawsze tam więcey troskow
Gdzie więcey pieniędzy.
Ty mnie od nich uwalniasz
Nie gniewam się oto.
Miey kawał chleba, drozsza mi
Będziesz nad Złoto,
Nietam widzę Szczęsliwość, gdzie
Się przepych swieci;
Jsmutek woli mieszkac
w posrod złotych nici.
Człowiek pragnie ich zawsze
Złudzony Oczyma

Lecz nie przeto, że sycą, ale
Że ich nima
Dostał wszystko zdradziło,
y blask ich y chwała
Jak maska co się nadal
twarzą bydź zdawała,
Grunt trwały szczęśliwości wewnętrzna spokoyn
Nie daiey rod wysoki, ni fortuny choynosc.
Wiara, Cnota, poczciwość, to są iey podpory.
Ukryte, lecz pewnieysze niżli wszystkie zbio
Nie złoto ma te dary, ubostwo, a zatym.
Szczęśliwszym człek bydź może, choć nieiest bogat
Torbo, wszak my po całym włoczemy się swie
Czyż można bysmy gdzie ich nieznali źli przecie
Idźmy szukać y ich się z troskliwością uczyć
A tak może niebędziem na nierowność mruczyć

Wyrzekłszy te słowa żebrak, z prędkością
porwał za Kosztur y szepcząc coś z cicha,
poranne pono modlitwy, w swoią puścił
się drogą.

Jak to bywa natym Swiecie
Wet zawet darmo nic niemam
Zrob ieden figiel kobiecie
Ona ci go odda Stema,

Jozas niechce zdradzac Zone
Bo chce aby mnie kochała
Aby mnie iednego miała
y ia tylko iedne One.

— — — —

Agdy przyidzie kłopot matki
gdy opsiądo drobne Dziatki
Jusz niebądziesz tancowała
Bosię bądziesz frasowała.

— — — —

Nie ci nam swiadczo ktorzy sobogacą
Nieci Co przymus Lub Jnteres maią
Bo pierwsi daią Co zdarli swych Bra
Drudzy do łaski w Zgarde przytaczaią
Lecz ten mi daie dar zewszech miar drogi,
Co z Serca daie Choc sam iest ubog

— — — —

Cnota szczęsciem iest dla Człeka
Cnota tylko Zycie słodzi
Niech występek niewyrzeka,
Ze znim w Parze Gorycz chodzi;
Przypadek to Czasem sprawi:
Ze niecnota iest Szczęsliwym,
Lecz to szczęscie nie zabawi;
Szczęscie trwałe przy Cnotliwy

Wiersze Dzierkowskie

1

Uroda z Cnotą iest to przymiot rzadki
Są to Natury iedyne zadatki
Jeszli chcesz drugie posiadać
Trza byś umiał z sobą władać
To będziesz szczęśliwy
I wszystkim życzliwy
Cnota bez urody może się obyść
Uroda bez Cnoty wcale miała korzyść
I kto się nami zasadzi
To się bydny bardzo zdradzi
Litość mu przystoi
By był z Królewskich podwoi

2

Przyiaźń z miłością o kroki są bliskie
Pierwszy się wstrzyma drugi bywa śliski
Uważay osobę z iaką wchodzisz w związki
By się nie wplątał w przykre obowiązki
Czasem się trafi miłość niegodziwa
Stanu ludzkiego poniżeniem bywa
Trzaby się serce z rozumem zgadzało
Bo w samym sercu skłonność nie mało
Nadzieia która towarzyszy temu
Naywięcey szkodzi sercu czułemu
Bo iak sen co przez układ przechodzi
albo iest mały albo niesmak rodzi

Allegro

Piano

Te 2ie Strofy na te Nute co czerwona Czapeczka

Szprzążeczki Brąkowe
Podwiązki angielskie
Są to wszystkie znaki nasze przyiacielskie
Każden ktote znaki nosi
Niechay nasze przyiaźń głosi
Tylbądź zawsze stało
Dziś przyiaźni mało

Teraz chodźmy spać
Trzeba rano wstać
Głowy pofryzować
Aby nie żałować
Jak się goście naydo
Koczkodanow znaydo
To się będo śmiać
To się będo śmiać

Recitativo

Odpowiedz Poecie Przurkowskiemu

Ubóz Uroda z Cnotą niebywa złączona?
Niekrzywdz Natury, co od samego Stworcy utworzona
Co zaś drugie mayłatwi Człek w sobie nie może,
Lecz niewart świat widoku takiego o Boże!
Okiba by stekow taką pędzie smutne życie
W ukryciu znać swą Duszę a łzy lać obficie
Z cnotą bez urody tylko do wieczności
Uroda zaś bez cnoty dość iest dla próżności
Ile ten pewnieyszy kto chce bydź szczęśliwy
Bo tylko dla cnotliwych Los bywa złośliwy
A dla tamtego Obiektu dosić by przystało

Choćby iż Tronu zazdrosne spoyrzenie dostało
Przyiaźń od Miłości Jest wielka odmiana
Nayprędzy pierwsza od drugiey żywa pokonana
Niezastanawiay się z iaką Osobą się łączysz
Bo przy takich uwagach łatwo niezakończysz
a tak to rzecz miła
trudów niesiła.

Od Polek.

na dzień 15. Sierpnia

Polska do bytu wzniesiona.
Wdzięczności czuciem przeięta.
Kładzie dzień Napoleona.
Między Narodowe Swięta.
Jest on droszym nad dni inne;
W tym dniu, w postaci człowieka.
Przyszło na swiat dobroczynne
Bóstwo, Polakow opiaka.
Jeuż tę rozciągnoł nad nami,
Dziś łącząc cuda do cudów,
Za Dziwiny Dniepru brzegami
Zrywa więzy reszty ludów.
A może o tey godzinie.
(Szczesliwy w każdym zawodzie)
Stanął tam gdzie Newa płynie
Albo w dawnym Carów Grodzie
Gdziekolwiek iest niech życzenia
I Serca nasze odbierze
Ożyliśmy z iego tchnienia
Życie mu niesiem w ofierze.

Na transparencie przed Arsenałem
rzęsisto dnia 15.go. b.m. oswieconym, był następuiący napis.
Ten dowiódł dzielney opieki,
Nieszczędząc w niczem swey pracy
Zbawa niech zyie na wieki
Tego mu zyczą Polacy.

Do JO. Xiążęcia Adama Czartoryskiego, Marszałka Konfederacyi Królestwa Polskiego, wielu Orderuw Kawalera.

Ten ktory wydął Niebios bezdenne błękity
I swiatel goreiących złotolite płyny.
Daie bieg ziemi w koła nieustanne wity.
I na szali bezstronney waży nasze czyny;
Nai wyższą W. tadze Xiąże w Twoyey złożył dłoni
Gdy orężem lud Moskali goni,
Byś ie Mezu wolnemi od zguby zrobił

Oda

Na Urodziny Xiężny Czartoryskiey.

Miłą rocznicę dnia tego
1. Głosami nocim wdzięcznemi,
W którym coś osobliwszego
Twórca wszech cudow dał ziemi.

2. Myśl iego, matka piękności,
Co świat przyiemnym zrobiła;
Tchnieniem zupełney lubości
Ten wdzięków pączek rozwiła,

3. Ulała naprzod ich sztuka
Tę lubą, tę snadną postać;
Ktorey zazdrośna chęć szuka,
× A rospacz nie może sprostać.

7. Czucia ią wyższe unoszą:
Szczęściem powszechnym szczęśliwa.
Czy same dla niey roskoszą,
Co iey gorliwość wyliwa.

8. Tu ona, iak tarcza, staie.
Naprzeciw wszelkim przypadkom:
Tu wzor szlachetny wydaie
Obywatelkom y matkom.

9. Czyiaż to zacność takowa,
W ktorey to wszystko zamknione?
Xiężno! zastąpią me słowa
Oczy na ciebie zwrocone.

Rada Matki dla Córki w Czasie Rozwodu z Jéy Oycem

Wspólnico smutnéy méy Doli
O luba córko Doroto,
w Pierwiastkach Lat twych atoli
Przy żywym Oycu Sieroto,
Razu tego co nas boli
Sroższe Ciosy Ciebie gniotą
Męża łatwe odzyskanie
Lecz Oyca próżne staranie.

Twóy gdy własnych Praw się zrzeka
Kazi srodze Serce swoie,
Bo z nim ginie twa Opieka
Dana mu na szczęście Twoie
Jednak choć od nas zdaleka
Gdy Cię zleca w Ręce moie;
Choć go ten czyn nie ozdobił
Lecz jak oyciec dobrze zrobił.

Często nam się mówić nada
O Nowym Jego zapale,
Przed Dzieckiem Ja będę rada
Wymawiać Go z błędu cale,
A jak

A jak zazwyczay wypada
Uniosę mię nieco żale
Niepomniąc że mężem moim
Ty wspomnisz że Oycem Twoim.

Nad wszystko gdy się z srogiemi
Szamotać będę Troskami,
Niech Nań twe Łzy padną z memi
Lecz moje tylko z Żalami,
Bo różnica między temi
Które, nas łączą węzłami,
On z Prawa mąż mey Osobie
z Natury zaś Oycem Tobie.

w Oboiętnym dla złych Swiecie,
Bądź ostrożną, bądź wspaniałą,
Publiczność go winiąc przecie
Chce, byś była Dlań z Czcią z Chwałą
Oyca Tytuł moie Dziecie
Swięty, nie Skażon zakałą
Można widzieć w mężu błędy
Oyciec ma swe winne względy

Jeźli Losem na me biedy
Dziki Go tu kaprys nada
Stawić

Stawić nam się w Oczach kiedy
z Tą, co nade mnie przekłada
Wsród nieszczęść, koiąc móy wtedy
Słuszny żal, to ci wypada
Skryi mi męża jesli zdołasz
Oyca powitać zawołasz.

Smutnieyszy się na Myśl toczy
Traf dla drżącey wcześnie matki,
Gdy go na swe uyrzysz Oczy,
Pieszczącego obce Dziadki.
Choć Ci żal krwią serce zbroczy
Zawrzéy go na te wypadki
Cisnąc mu Dłoń z Czuciem twoim
Mów, czyś także Oycem moim?

Jeśli zaś (Dzięki natchnieniu)
Za Nim i do nas się zwróci,
Ku Oyca twego uczczeniu
Bież, niech mu się droga skróci
Niech w swoim na Cię spoyrzeniu
Dozna Przymileń Twych Chuci
Jże: Dziecko wychowane
Było odeń zaniedbane.

6

Piosnki z Opery Zośka czyli Wieyskie Zaloty.

Zośka. W Dzień Swięto-Jański zszedłszy się Dzieweczki,
To uradziły, splataiąc Wianeczki,
Że iak bez Soku trudno rość Drzewinie
Tak żyć bez Chłopca nie nada Dziewczynie.

Rzekły i Strugą w pław puszczaiąc Wieńce,
Liczyły swoie koleią Młodzieńce,
Anka wspomiała Sobka, Walka Basia,
Jam tylko westchła do moiego Stasia.

Westchłam do Stasia, Stasia nad ktorego,
Osady nasze niemaią lepszego.
Niech iak chce chwali swego Piotra Kasia.
Ja mowię, niemasz nad moiego Stasia.

Stach. Już my to pono i bez rady mamy
Że z Dziewczętami Chłopcy się kochamy
Na nic się niezda Sok okrom Drzewiny
Niewiele co wart Chłopiec bez Dziewczyny

Dziewcze roskoszne Troski nasze słodzi,
W Zimie ogrzewa, a w Upale chłodzi,
Raźniey z Dziewczęciem czy w Grudniu czy w Maiu
Usiąść przy Dziecku albo polecieć do Gaiu

Zosiu, Zosienku, Twe przecudne Wdzięki
Wiesz sama iakie zadaią mi Męki,
Wkrotce iuż wkrótce dasz uczuć żeś moia,
Smiało więc krzyknam, Boday Zosia moia!

Maryna Młodość przemiia, Urodę Wiek psuie
Miłość z Latami ustaie
Czas gubi Słodycz i Goryczą truie
Miernzą Strumyki i Gaie.
Jedna iest tylko Rzecz na całym Swiecie
Co Troski nasze osładza
Zosia, krzepi i Pany i Kmiecie
Dziady i Baby odmładza

Wodka Wudula Kumeczka kochana
Anyżkiem troche lub Kminkiem dobrana

Bartek

Bartek Kto z kim, Kto czemu rad? Moia Maryna
Z Swoią się kuma Wódczyną,
Radaby pono Karczmę zrobić z Młyna,
Pytel zamieniać z Kotliną.
Byle się tylko napiła do Woli
Swoiey przemierzłey Siwuchy
Onic ią więcey Głowa niezaboli,
Niedba czy iest co na Kluchy

Ey boday w Skutku było iak iest w Mowie
Przy Pracy, Jadle, Trunku, boday Zdrowie

Ekonom Dobra iest Miłość, Dobra i Dziewczyna
Dobra rzecz Zdrowie, Dobra Gorzałczyna.
Jednak po prawdzie mowiąc, Dziatki moie,
Maią te rzeczy znaczne Wady swoie

Miłość do Kłotni i Pałek podwodzi,
Dziewcze grymasi, albo się rozwodzi,
Zdrowie częstokroć Choroba przypłaca
Wódka wyprożnia Worek, Mózg zawraca
Mieszek Sążnisty złotkiem zpakowany,
Toto Grunt, toto Przyiaciel Kochany

Włodarz

Włodarz Nie na tym ci to Szczęśliwość nie na tym
Aby być młodym, kochanym, bogatym
Albo do Zbytku w Jadle w Trunkach brodzić
Żeby się żenić, albo też rozwodzić

Nie to iest Szczęścia Ludzkiego Zasadą
Co grozi iaką Odmianą lub Wadą
Ludzie Wzór Bostwa, rozumne Stworzenia
Nie maią hańbić swego Uszlachcenia.

Do Cnoty hurmem bierzcie się do Cnoty
[illegible]

Wszyscy. Dobre wszystko co Boy dał ale podług Miary
Bez miary Cnota sama nabywa Przywary.

Z Elegij Tybullan

Wiesniak

Dobr Przodkow Moich Nieznałem Straty
Kontent z Moiey Wieyskiey Chaty
Gdy Mam Sen Na Zawołanie
Niepytam się o Posłanie
Ach! iak On lubo Zrenice Osiada
Gdy Auster Niebo Chmurzy
Deszczyk z lekkim Szumem Pada
Lecz Niechay y Akwilon Srogie Sniegi
Sieie
Gdy mą Deli Przytulam Gdy mą
Deli Pieszczę
Ja się z tego Huku Smieię
y Miley Zasypiam ieszcze
Ach Niech Swiata Całego Bogactwa
Zaginą
Mnie z Delą Nayslodziey Lata
Płyną

fin

Prozno się Silisz na dowcipne Wnioski
Skracasz twe Zycie Zbytecznemi Troski
Słuchay Rad Mędrca Co Wiekami Słynie
Proznosc Proznoscią y to Wszystko minie
Czyliś Bohatyr Sławny Dzieły twemi
Czy cię Wyniosłe Dostojenstwa Zdeły
Czy ci Sprzyiaią Kastalskie Boginie
Proznosc Proznoscią y to Wszystko minie
Czy pod Swym Dachem Zpostrzegasz Rywala
Co truie Szczęscie Spokoynosc Obala
Niedziw się bo to w każdym ludzkim
Gminie
Jest Zdrada Kobiet przecież y to
Minie

Do Polakow.

Wszedł niedawno w nasze kraje
Nie Człek, lecz Bohater sławny
Co Polakom wolność daie
Oyczyznie bydz starodawney.

Mowi On do nas w Warszawie
Gdym zniszczył Krola Prusakow
Polska Cała iest juz prawie
Lecz czeka wsparcia Polakow

Niemogę me pułki trwonić
Za Obce bijąc się kraje
Gdyż muszę mych Granic bronić
Jednak wam mę Pomoc daię

Przytym Dąbrowski stęskniony
Chce bydz na Łonie Oyczyzny
Żądaią tego Legiony
Gotowi na Smierć y bliżny

Do Leduchowskiego.

Insurgenta za Stroną Moskiewską

O niewdzięczny Matce Synu
Dla czego szukasz iey Zguby
Ty to iestes ieden z Gminu
Co w Zbrodni chcesz dla sie Chluby

Nie, inaczey ia tu sądzę
Insza iest temu Przyczyna
Carskie to robią Pieniądze
Tymci wzrasta twoia wina

O srogie monstrum natury!
co gnębisz matkę y Braci
Wdzięcznieyszy iest Wilk ponury
Gdy tylko obcy Lud traci. —

Do Mądrości

Mądrości! Matko Cnoty Przyiaciołko człeka
Wago Swiata, y szczęście dwoiakiego wieka!
Niety, co mię nauczasz, iak się kraie rządzą,
Ktore gwiazdy statkuią, ktore gwiazdy błądzą,
Iak ziemia soki swemi ożywia rośliny,
Iak słońce drogi diament z podłey robi gliny.
Niety, ktora mię wiedziesz podziemnemi dziury,
Gdzie ogień, woda, wiatry, te dziecka Natury
Niespokoyne kłocą się, że ziemia drży cała,
Ożywym ryczy ogniem niecierpliwa skała.
Ani ty, ktora mierzysz niezmierzoną ziemię,
Gdzie pusta, gdzie ią człecze zamieszkało plemię,
Gdzie się podniosł Kaukazus, albo gdzie Nil bieży,
To raczey wiadomością nazwać przynależy.
Lecz ty Mądrości, ktora wskromnieyszey postawie
Lubisz zasiąść z nędzarzem na ubogiey ławie,
Cieszysz go w iego smutkach, że Cnotę szanował,
On płakał, lecz cnotliwym że był, nieżałował.
Ty, kiedy prześladuie Człeka los piiany,
Uspisz go niepamięcią, y goisz mu rany,
Albo kiedy fałsz swiata inszemi kołacze,
On smieie się gdzie płaczą, gdzie smieią się płacze.
Ty, Co wielkość prawdziwą ludzkiego żywota,
Nie Imieniem, Godnością, ani kupą złota,

ale mierzysz

Ale mierzysz cnotami! Ten ci znakomity
Kto serca poczciwego chlubi się zaszczyty.
Ty, co wady bliźniego chcesz abym darował
Wlewasz mi w duszę słodycz gdym go poratował
Co w sumieniu do życia wskazujesz mi drogę
~~[illegible]~~ każesz znać Boga, chociaż pojąć go niemogę
Mądrości! gdzież iest dom twoy? czy chroniąc się w
Ulubiłaś ustronia, gdzie swoie zabawy
Z tobą miewał Sokrates, gdy z inszemi dary.
Dawałaś mu nauki y cnoty y wiary.
Czy ty lubisz niziny? czy mieszkasz na gorze?
Gdybym ia zayść mogł kiedy na twoie podwórze
Prosiłbym cię przed twoim nachylony progiem:
„Czy ty iesteś Boginią, czy ty iesteś Bogiem;
„Zabłyśnij twym promieniem, bo wciemności s
„Chciałbym iść torem twoim, lecz się nocy boię
„Drogę mi pozalegał fałsz swiata, wzgląd marny,
„Nadzieia za podchlebstwo, za zdradę zysk czarny
„Prowadź mię swiatłem twoim bym niezbłądził zdr
„Jabym nie chciał iść tędy, gdzie się ten lud mnog
„Zbiega zewsząd, y z taką gorącością tłoczy.
„Ktory tylko ma ręce, ale stracił oczy.
„Wolałbym gdzie ścieżkami przeyść nieubitem
„Bym się iako niezdybał z bogaczami Ziemi
w ktorych

u których całym moim przewinieniem było,
Że ia iestem ubogi, a im się szczęściło.
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~
Żebym mógł niedostatek cierpliwie ponosić,
I nieprosił, kto niewart ażeby go prosić.
Żebym swe namiętności wstrzymywał na wodzy
Być przynaymniey cnotliwym kiedyśmy ubodzy
Żebym w domu nieczekał losu, ażby przyszedł,
Ale przeciwko niemu za granicę wyszedł,
I tam na Polach łaski, y Nadziei ony
Czekał nieprzyiaciela niczym nie strwożony,
Maiąc cnotę w posiłku, a świadkiem niebiozy
Kosztem Boga samego walczył z złemi losy.
Żebym przy twoich nogach powieki zamierał,
I nigdy niezałował żem żył, lub umierał.

Marsz.

Oyczyzna na Nas woła
z Nią starcy Dzieci żony
Kto dzwignąć Broń wydoła
Spieszmy do Jey obrony
Nie trwozmy się że Nas mało
Ktorzy idziemy za chwałą
Bo nie tłumu wielka siła
Ale męzna Ręka biła
Oyczyzna itd.
Oto widać tok krwawy
Dawny Go Lach ubiiał
Idz iak On szedł do chwały
Tak stuy, goń, biy iak biiał
Gdy ogromne ryknie Działo
Przy swych znakach robmy Smiało
Nie Nas bracia boy Surowy
Ale podłe trwozy Głowy
Oyczyzna itd.
Sławo! czy ty na Górze
Czy cię padoł uchyli
Czyli stoich na Murze
Jść za tobą naymiliy
Jak się Woyna ustatkuie
Oyciec Wieńce Nam Gotuie
Wieńce za Poczciwe blizny
Krol Oyciec nasz y Oyczyzny
Oyczyzna itd.

Strofy spiewaiące na Teatrze dnia 3 Maja, przy okazaniu się Białego Orła

Jakież to nowe Ziawiska
Owrozbo szczęscia y Chwały
Do odwiecznego Siedliska
Powrac Nass orzeł Biały,
Gdzie padły czarne straszydła
Tam płod Niebieski osiada
I Boskie podnosząc skrzydła
Zemste zdraycom zapowiada.
Ileż to wiekow swiat zliczył
Jak Cię Zna Lechitów plemie
Tys rycerzom przewodniczył
Gdy sławą dziwili Ziemie
Zawisni potomkow Lecha
Niechay się teraz osmielą
Naszego to rodu Cecha

Orły na ktorych spoyrzenie
Pierzchały tłumy stworzone
Co naieźdnikom Zniszczenie
Niewdzięcznym Niosły obronę
One to w całey swey mocy
Wiodły nad Dziadow szeregi

Zna im dzieże połnocy.
Znaiome y Trybu brzegi

Kto dzwignąć Oręż iest zdolny
Kto się nazywa Polakiem
Powstań, biegnicy ludu wolny
Walczyć Pod tym Swiętym Znakiem
Wielki Napoleon z nami
Bog nas ma pod swoią strażą
Idzmy za temi Orłami
Onę nam drogę pokażą

Napis

Dawne wyrocznie Lechra Niebo nam
Ogłasza Polacy! to nasz orzeł, to z
mieć nasza

L'Esclavage est affreux
Quand la patrie n'existe plus
L'Esperance fait des heureux
Chacqu'un veut être ce qu'il fût

2de

Puisse cette charpie défilé
Pour nos Compatriotes défenseurs
Fermer leur respectables plaies
Et finir toutes nos miseres

3cie

Guerriers Votre Sort est trop grave
Vous êtes au renaissant paix
Et nous gémissons comme éclaves
Attendant de vous nôtre vie

Tylko, potrzebna Matka Młodemu
[illegible] Dufał wdziękom, wiekowi, swemu
[illegible] się co kolwiek schylił do wieczora
[illegible] wyczaynie płakał na zdradliwe wzrok.
[illegible] Ten który wczasie swey Młodości
[illegible] cieszących iakich wiadomości
[illegible] niemi, nawszystkę uzbrojony Ciosy
[illegible] swoiego; głaszcze przykre Losy
[illegible] się pachnące nazywaią Wody
[illegible] z Paryża zawieziona Miód
[illegible] Trefię włosy jak się Gorz odkrywa
[illegible] to się nieto, Ćwiczeniem nazywa,
[illegible] Twego Boga Twego Boga który
[illegible] wszystkę Twoię sprawy patrzy z Gory
[illegible] ma być wierno Bliźniemu, Sobie
[illegible] Mow o Nikim nie będę o Tobie.
[illegible] choć masz cnoty sądź jak byś niemiała
[illegible] natym cnota zasadza się cała.
[illegible] Serca twoiego Ćwiczeniu
[illegible] o ręk Twych wydoskonaleniu
[illegible] Że w teraz za pogardę wzięli
[illegible] wstydź się czasem usiądź do kondzieli.

Szczęśliwe Twoie Babki Tak myślały
Szczęśliwszym Zięciom Cnę Żony dawały
Gdy nas dziś odnich przykry Los odmienia
Kto ich iść Stroni sposobem myślenia

[illegible]

Pieśń

Nic mocnieyszego nad Miłość niewidzę.
Bo to porusza y dusze y Ciało.
Choć kocham Kmiotkę tego się niewstydzę
Byle kochanie me wzaiemność miało.
Gdyby Bogowie żyli na tey ziemi
Byli by pewnie iakiemi takiemi
Polityk, Rycerz, Minister rocumny.
Po całym Swiatem wielowładnie rządzi.
Rolnik podściwy tron Monarchow dumny

Swiat Zepsuty.

Wolno szaleć Młodzieży, wolno starym zwodzić,
Wolno się na czas żenić, wolno y rozwodzić;
Godzi się kraść Oyczyznę, łatwą y powolną;
A mnie sarkać na takie bez=prawia niewolno?
Niech się mota złość na cię y chytrość bezczelna,
Ty mow prawdę, mow śmiało Satyro rzetelna;
Gdzieżeś Cnotą? gdzieś Prawdę? gdzieście się podziały?
Tuście niegdyś naymilsze przytulenie miały.
Czciły Was dobrze Nasze Oyce y Pradziady,
A Synowie co wbite wstąpać miały szlady;
Szydząc z Swiętey pocściwych swych Przodkow prostoty:
Za blask czczego poloru zamienili Cnoty.
Słow aż nad to, a same Matactwa y Łgarstwa,
Wstręt ustał, a iawnego sprosność niedowiarstwa;
Smie się targać na Swięte Wiary taiemnice:
Jad się szerzy, à źrodło biorąc od Stolice.
Grozi dalszą zarazą, pełno Ksiąg bezbożnych,
Pełno Mistrzow zuchwałych, pełno Uczniow zdrożnych;
A ieżli gdzie się Cnota y Pobożność mieści:
Wyśmiewa ią zuchwałość nawet w Płci Niewieści;
Wszędzie nierząd rozpusta, występki Szkaradne,
Gdzieżeście o Matrony Swięte y przykładne?
Gdzieżeście Ludzie Prawi? Przystoyna Młodzieży?
Oślep tłuszcza bezbożna wothłań Zbytkow bieży.
Co zysk podły skoiarzył, to płochość rozprzęże,
Wzgardziły Jarzmem Cnoty y Żony y Męże;
Zapamiętałe Dzieci Rodzicow się wstydzą:
Wadzą się Przyiaciele Bracia nienawidzą.

Krwą Krewni łup Sierocy, Łzy Wdow piją zdraycę
Oczyszcza wzgląd nieprawy, iawne Winowaycę.
Zdobycz wiekow, Zysk Cnoty posiadaią Zdzierce,
Zwierzchność bez poważania, Prawo wponiewirce;
Zysk Serca opanował, a co niegdyś tayna:
Teraz złość na widoku, à Cnota przedayna.
Duchy Przodkow nadgrody cnot co używacie,
Na Wasze gniazdo okiem ieżeli rzucacie;
Iezli odgłos dzieł naszych Was kiedy doleci:
Czyż możecie nas poznać żesmy wasze dzieci?
Iesteśmy ale zgruntu, Skażeni wyrodni,
Iesteśmy ależtego nazwiska niegodni:
To co Oni honorem podsciwoscią zwali:
My prostotą ochrzcili, więc co Szanowali.
My tym gardzim agrzeczność przenosząc nad Cnotę,
Dzieci złe, psuiem Oycow Pocściwych robotę;
Dobra była uprawa, lecz złe ziarno padło:
Ztąd Ci teraz Fenixem prawie zgodne Stadło.
Zysk Małżeństwa Kojarzy, żartem iest przysięga,
Lubieżność wspaia węzły, niestatek rozprzęga;
Młodzież prożna Nauki! a rospusty chciwa:
Skora do rozwiązłości do Cnoty Leniwa.
Zapamiętałe Starcy, zhańbione przymioty,
Smieie się Zbrodnia Syta z pogrzebioney Cnoty;
Wstyd ustał, wstyd ostatnia niecnoty zapora:
Złość zaraźna w Swym źrodle a wskutkach zbyt spora
Przeistoczyła dawny, grunt ustaw pocściwych,
Chlubi się Jawna Kradzież zkorzyści zelżywych;
Niemasz Jarzma a iezli, iest taki co dźwiga:
Niewłożyła Go Cnota, fałsz, podłość, Intryga.
Płodzie Szacownych Oycow naszący nazwiska,
Zewsząd Cię zasłużona dolegliwość ściska;
Sameś Sprawcą Twych Losow zdrożne obyczaie:
Krnąbrność, nierząd, rospusta, zbytki gubią Kraie.

~~Ktory na gruncie Cnoty rządow niezałożył~~
~~Prożno się sobie~~
Prożno się Stan mniemaną Potęgą nasrożył,
~~Prożno sobie podchlebia~~
Ktory na gruncie Cnoty rządow niezałożył;
Prożno sobie podchlebia, Ten co niegdyś słynoł:
Rzym cnotliwy zwyciężał, Rzym występny zginoł.
Nie Gothy y Alany do szczętu Go zniosły,
Zbrodnie, Klęsk poprzedniki, y upadkow Posły;
Te Go w Jarzmo wprawiły; skoro w Cnocie stygnoł:
Upadł y iuż się więcey odtąd niepodzwignoł.
Był czas kiedy błąd ślepy nierządem się chlubił,
Ten nas nierząd o Bracia pokonał y zgubił;
Ten Nas Cudzym wtup oddał z nas się złe zaczeło:
Dzień ieden nieszczęśliwy zniszczył wiekow dzieło.
Padnie słaby y lęże, wzmoże się wspaniały,
Rospacz podział nikczemnych wzmagaią się wały;
Groźi burza, brzmi Niebo, okręt niezatonie:
Matki zgodne z Żeglarzem gdy staną w Obronie.
A choć bespieczniey okręt opuścić y płynąć,
Poćściwiey być w Okręcie, Ocalec lub zginąć.

Boże ludzie twoi przyszli,
Dziękować ci w twoiey Sieni
Że z dawnych nierządów wyszli
Łaską twoią podźwignieni
Sąsiad stanął zadziwiony
Ten że to Naród zgubiony;
Zdziwiło to ziemie całe,
Jak się ten Kray chwały dobił,
Bo Niewiedzą co się stało
Że to sam Bóg wszystko zrobił,
Boże widzieliśmy sami
Że ty byłeś między nami
Ty to w nasze niepogody
Zbirał serca na swe łono,
Y nadchnął ie Duchem zgody
Dałeś stałość niezwalczono
Y tak pełniąc dzieło całe
Jeszcześ nam z tąd ziednał chwałę
Teraz twoi wyzwolence
Niedawno prześladowani
Chodziemy włożywszy więce
Szato łask pańskich przybrani
Narody się rozstąpiły
Gdzie stanie Lud Bogu miły;

Sobota

Dnia dobrego Życzenia Składam
u Nog Mamy y Osobliwszey
Dobr Męża Mego Zastałam w
mu tylko co przyiechał zdro
Bogu dzięki ja jadę do kol
Nogi a jutro Lub w Poniedzi
łek u Całuiemy Nogi Mamy
Majorka posyła po Lubr dro
y daię w Zastaw 30 Rzyn. a Zn
dzieli od da drobno Monetę
ja sama od Wiozę —
Mikołaia Nietak Mocną La-
kruię — Całuiemy Nogi Nay
Droższey Mamię Dobrodziki
Cieńska

Miętę posyłam

Ja Całuię Nogi Mamy i Nayoso
bliwszey Dobrey Mości —

Lecz słuchay! trąca lutnia strony drżące,
Patrz! oddychaią już duchy cierpiące
Patrz! jak Cuma się zbliżaią:
Zyzyf z potu otarł czoło
Ixyon w strzymuie koło
Blade widmy słuchaią
Jedny na łożu żelaznym usiadły
y z głów ich węże rozwinięte spadły

" Przez cicho płynne strumienia
" Przez wonne zefirów tchnienia
" w pośród Elizeyskich kwiatów
" Jaśminów y róż szkarłatów
" Przez śnieżne ptaki Wenery
" Jeżeli w gaiach Cytery
" Przez młodzież co dla kochania
" w zgardziwszy śmiercią kanami
" Błądzi pomiędzy Mirtami
" Przez iey skargi y wzdychania
" Powróćcie Eurydyce! dobro utracone
" Zabierzcie męża albo wróćcie żonę.

Śpiewał

Spiewał — a piekło, co głos ten zgromadza
Na prośby wieszcza przystaje.
Już Prozerpina czoło wypogadza
y lubą stratę oddaje.
Tyle on przemógł Pieśniami
Nad śmiercią y nad Piekłami,
Dzieło trudne, lecz ile chwalebne dla Męża
Na próżnię ją wieszły przedwiecznie wyroki
y Styx dziewięćkroć swemi Oblał ją Zaleki;
Wszystką tę pienia y Miłość z Wycięża.
A le zbyt w czasnie Oczy obraca Otwiera
Ona znow Pada Umiera Umiera
Jak teraz w Zruszysz piekła zbyt Malitościwe
Byłoż to zbrodnią że miał Serce nazbyt tkliwe
Wśród pustyń y Skał wiszących,
Kędy smutny Helmus płynie,
Kędy głos słychać Jedynie
Nocnych ptaków, śmierć wrzących;
Samotny z Daleka
Jeczy Narzeka

Na Głos ny swoje boleść mniej dolega
y Rozpacz nawet nadzieję spostrzega
O Nasz Rozkosz zwiększając Człowieka,
Wskazuje w Czasie tę która go czeka.

Na Serenadę Don-Zouana

z Francuskiego

Ah! gdybyś pojąć zdołała
Uczucia Serca mojego---
Miłość, żądz takich niemiała.
Ni przyjaźń, nic tak słodkiego.

Odległy; wzdycham po Tobie.
Widząc Cię; Sobą niewładam.
Co iest, com miał rzec o Sobie---
Lecz może nadto powiadam.

Co Duryni pochwalił, a Ponińska głosi
To dziś biedny Bagiński, do Pani odnosi
wyszło to na Owę gdzieś miane kazanie
Co go mowił Xiądz Pleban, a Pan dzwonił na nie.

Nigdy nam Straszne z męstwa nie były Jeżony
Szerzące się przez ~~męstwo~~ Chytrość, przez Zdradę, przez Żony.
Jedni z tych byli nasi Chołdowniey wozora
Drugich Myśmy z pod Turków wydarli Topora
A gdyśmy przed ich bronią na kolana padli
Uspili nas Przyiaźnią, a spiących okradli.

Zdawało się że Istność zginąć miała nasza
Lew Ją kłem, Słoń Ogromem, Wół rogiem przestrasza.
Słaby Zwierz, ale który wziął Rozstropność w podział
Ziadł Wołu, siadł na Słonia, Lwią się skurą odział.

Do Stolika ulubionego od Pani
a potym Dysgracyowanego.

186

Stoliku luby
Ztąd pełen chluby
Że rozne kryiesz Xiążeczki
w ciebie włożona
Myśl Rubinsona
Zarowno była z Biblioteczki.
w Tobie Jey teraz
Że niezawierasz
Pani się oto twa dąsa

Teraz pokacie,
Bo względu na cie,
Sługa niemaiąc
Xiążki Szukaiąc
Po wszystkich Kontach roztrząsa.

1.

Nierzetelność teraz władnie
Jak ogromny Bałwan swiatem
przednim się gmin Ludu kładnie
Pogardzaiąc rzewnym bratem

2.

O to na widok kolaski,
bramy zamku otworzono
biedny Człowiek chciał tey łaski
Kiem mu tam pogrożono

3.

Tam pies pański zie co rano
dobry kawał mięsa z sosem
Mnie biednemu nic nie dano,
I zamkieto drzwi przed nosem —

---

1 Nic mocnieyszego nad miłość nie czuie
bo ta porusza me dusze y ciało
Czy kocham kmiotkie naymniey się niewstydzę
byle wzaiemność me kochanie miało —

2 Polityk, Rycyrz, Minister rozumny
Co całym Swiatem samowładnie rządzą
Kmiotek podsciwyż, Tron Monarchaw Damny,
ci prawie wszyscy dla miłości błądzą. —

3. Twardy Filosof co na Swiat niepatrzy
I w swym uporze trwał nie przekonany
Gdu uyrzał Piękno kobiete wnet zadrżał
I rzutem oka został pokonany —

4. Mnich Który Swiat sobie obrzydził
i w prawach Boga swe szczęście pokładał
Wyrzekł się Boga prawa swe wyszydził
a przed pięknością na kolana padał —

5. Gdyby Bogowie żyli na tey ziemi
byli by pewnie iaky my takiemi —

2e Couplet

A tous les goûts d'une folle jeunesse,
J'abandonnai l'essor de mes désirs :
A peine hélas j'en ai senti l'yvresse,
Qu'un prompt réveil a détruit mes plaisirs

4e Couplet

J'offris alors aux filles de mémoire,
Un fugitif de sa chaîne échappé ;
Mais je ne puis arracher à la gloire
Qu'un vain laurier que la foudre a frappé. (bis)

6e Couplet

Gloire plaisir, cet éclat de la vie
Bientôt pour moi tout s'est evanoui ;
Ce songe heureux, dont l'erreur m'est ravie
Fut trop rapide et j'en ai peu joui. (bis)

8e Couplet

Jusqu'au tombeau, si son appui me reste,
Il est encor des plaisirs pour mon coeur ;
Et ce débris d'un naufrage funeste
Pourra, lui seul, me conduire au bonheur (bis)

3e Couplet

Brulant d'amour et des feux du bel âge
Jidolatrai des trompeuses beautés
J'aimais les fers d'un si doux esclavage
En les brisant je les ai regrettés. (bis)

5e Couplet

Enfin j'ai vu de mes jeunes années,
L'astre pâlir au midi de son cours
Depuis long-tems la main des destinées,
Tourne à regret le fuseau de mes jours (bis)

7e Couplet

Mais l'Amitie sait par son éloquence
Calmer des maux qu'elle aime à partager
Et chaque jour ma pénible existence
Devient prés d'elle un tombeau plus léger (bis)

9e Couplet

Quand l'infortune ôte le droit de plaire,
Interesser est le bien, le plus doux
Et l'amitié nous est encor plus chère
Lorsque l'amour s'envole loin de nous (bis)

1

Szydze z troskuw swiata tego
O nic w Swiecie niedbam w cale
W kazdym widze zazdrosnego
Kiedy sobie faykie pale

Razem z dymem tez znikaią
Moie troski moie Zale
Ani przystępu niedaią
Kiedy sobie faikie pale

Z panow sobie żarty stroie
Co dla blasku ~~bale~~ daią bale
Sam wesoł koło nich stoie
Kiedy sobie faykie Pale.

Niechay Wiatry gwizdzą w koło
J Okręt sturmuią fale
ia na to patrze wesoło
Kiedy sobie faikie pale.

A kiedy ia dziwcze zocze
Co ma usta iak korale
ledwie z skury nie wyskocze
Rzucam faykie y niepale

Bo tak Dziwcze w swoiey Swerze
O co się Nietrzeba Zalić
Nietylko Serce odbierze
Lecz y Fayki nieda palić

To ona!

Jéj postać tak niewinna — skromna i wesoła
Spojrzenia ujmujące — oblicza tak łabe,
Jak gdyby wypuszczone na ręku anioła
Na zaszczyt przyrodzenia i na niebian chłabę.

Cała swieża i młoda jak wiosienny kwiatek,
Skromniéj spuszczała główkę niż niewinny fijołek
Z jéj oczków zdał się modry wykwitać bławatek
A płeć — lica — usteczka, miała jak aniołek. —

Jéj główkę uwieńczyły niby w kształt pierścionka
Jak z wosku wymuskane już mina gwiazdeczki,
A w środku taka właśnie zdobi je koronka
Jakbyś w pęczek ułożył złocone śpileczki.

I jakby młodą nożą łekka mgła obwiała
Tak gazowy obłoczek cienki przezroczysty
Odmuchnął jéj oblicza — niby chmurka biała
Gdy piersią odzieje słońca krąg ognisty. —

Czasem wzdycha głęboko — łezką w oczku miga
W źrenicy brylantowa iskierka zamierzcha,
A rumieniec jak para na licach wystyga
I z ustek rubinowych wdzięczny uśmiech pierzcha

Wnet chmurka z czoła zchodzi za lada spojrzeniem
I świecą łzy ostatnie w pogodnem już oku
Jakby deszczyk majowy przed słońca promieniem
Kropelki kryształowe upuszczał z obłoku.

Ach! wpośród wspomnień takich gdy myślą zagonię
Dusza jakby na skrzydłach aż do nieba wzlata
I jak orzeł w błękicie tak w przeszłości tonie
I pióro się wywraca i myśl się rozplata.

Do oddalonéj z Goethego.

Więc zniknąłaś dla mnie — zniknąłaś ulubiona?
Już twoje lice — twa postać zgubiona?
Jeszcze dźwięk dzwoni w uchu wzwyczajonem
Każdém ~~t~~ słowkiem każdym głosu tonem.

Jak wzrok wędrowca ku niebu wzniesiony
Daremnie śledzi i daremnie goni
Kiedy pod niebem w lazurze stopiony
Wysoko nad nim skowronek zadzwoni:

Tak oko moje, mimo utrudzenia
Ścięga za tobą przez pól — lasów wiele,
Ciebie wzywają wszystkie moje pienia
Wracaj mi wracaj o drogi aniele! —

Niezapomenajka.

Opuść kwiatku ziółka bliźnie
Przeszła życia twego chwilka
Nienakarmisz jak motylka
Ani cię pszczółka nalizinie.

Po nim cię rosa obmyje
Nim cię osuszy poranek
Zerwie cię młody kochanek
I w krasny bukiet uwije. —

A chociaż jesteś maleńki
Kwiatka twojego policzki
Jak turkusowe kamyczki
Przyozdobią jéj sukienki.
Lubem Cię oczkiem powita
Weźmie Cię w rączkę kochanka
A żaden promień poranka
Tak ci jasno niezaświta.

I skrzydełko drobnéj muszki
Niezałechce Cię tak mile,
Nieobmusną tak motyle
Jak jéj leciuchne paluszki.—

Może na wilgotnéj łączce
Dłużéj byś kwiatkow niegubił
Lecz byś się za to niechlubił
Że zwiędniałeś na jéj rączce.—

Gdyż jabym z tobą się mijał,
Oddałbym Ci całe życie
Byleś mię ubrał w twe kwiecie,
Byłem się w listk rozwijał.—

Możeby w chłodne ustronie
Przyszła mnie zerwać kochanka,
I upleść do swego wianka,
I przypiąć na swojem łonie.

Ah! wtenczasbym w pierś jéj tonął
Chociaż sukienka zapięta
Spoglądałbym w jéj oczęta
I żywszą barwą zapłonął....

Pożegnanie z Goethego.

Pozwól że cię pożegnam z pojrzeniem
Kiedy cię usta żegnać niemogły;
Ciężko — ciężko pod żalu brzemieniem
Mężczyznę nawet żale przemogły! —

Jakże smutnie chwila ta przebędzie
Jak smutne po niéj będzie wspomnienie
Twój pocałunek zimny już będzie
I martwe ręki twojéj ściśnienie! —

Twoj pocałunek niegdyś skradziony
Rozlewał we mnie słodycz przyjemną
Jak wonny fiołek w marcu uszczkniony
Budził w nas niegdyś radość wzajemną.—

Ale już nie man kwiatów na wianek
Dla ciebie więcéj nie splatam róży
Bo chociaż lato i piękny ranek
Dla mnie burzliwa jesień się chmurzy.—

Fijołek z
Waltera Skota.

W zielonym gaju ocieniony fijołek
Pod gołązkami brzózek i leszczyny
Może się chlubić wśród kwiatów i ziołek
Które ubrały drzewa i doliny.—
Ale choć jego kwiatów amotysty
Pod perłą rosy z wdziękiem pochylone
Widziałem w oku lazur bardziéj czysty
Piękniejsze wdzięki łezkami olśnione.—

Słońce osuszy rosę z listków jego
Wprzódy nim przejdą godziny poranka
Niedłużej wszakże z oczka błękitnego
Osuszy łezki i moja kochanka. —

Wieczór

W powiciu cichej nocy zdrzemły się roślinki
Jak gdy oczki dziecinny luby sen zasuje;
Wietrzyk tylko jak oddech z lekka je obwiewa
Kołysze ziołka — trawki, pieści je — całuje
Budzi listki zielone zaśpionego drzewa

Jak pierwsza miłość twe serce.

Przypatrz się jak powabnie ta różyczka kwitnie,
Z wierzchu ją osłaniają rószczki umajone
Upięte w różnofarbne firanki powoju,
A sama przyodziana w sukienki zielone
Nęci nas powabami wonnego zawoju

Niby twa postać i lice.

Przy róży nocny ognik wyleciawszy z trawy
Niby złoty motylek w ciemnym krzaczku świeci
Z ramionek płomieniste rozpięwszy skrzydełka
Przed każdym krokiem twoim coraz dalej leci
Kryje się pod liściami i zmraża swiatełka
Jak swawolne oczki twoje!

Pamięć
Elegja.

Pamięci! po przestworze twojego zwierściadła
Snują się jak na jawie przeszłości widziadła
I jak z martwych wstające — jak z tamtego swiata
Wznoszą się z ciemnej trumny młodociane lata,
Obrazy stron rodzinnych — lube okolice
W których tyle wesela i pamiątek tyle!
Ty stawiasz mi otworem wspomnienia świątwce
Wzniesioną jako pomnik na smutnej mogile.
Ty uspione uczucia rozbudziwszy w duszy
Dla piekielnych męczarni — dla cięższej katuszy
W umartych toczysz cieniach — i drogie obrazy
Malujesz mi przed okiem, — ty po milijon razy

W wyziębłych dawno piersiach — w sercu lodowatem
Wskrzeszasz zgasłą i skurkę — i chcesz ją rozomi-
Aby niemogąc jeszcze rozstać się z tym światem chać
Niemogąc choć na ciężkich torturach umierać,
Do śmierci nieprzestała żywym ogniem buchać
Przepalać moje piersi i serce przeżerać? —
Lecz co mowię? — nie jestże rozkoszą dla ludzi
Przywołać — i otrząsnąć z pyłu zapomnienia
Najdroższe im obrazy — i najdroższe cienia
I rozgrzewać uczucia, które czas wystudzi!
Lub ze skarbu pamięci najdroższe klejnoty
Oglądać w każdej chwile — każdy szczątek złoty
Z rdzy oskrobywać! — o tak! żaden dzień niemijał
Żebym choć na godzinę od ludzi niestronił
I abym rozpierzchnionych pamiątek niegonił.
Potem w całość układał — co chwila rozwijał
Bawiąc się, jak z lalkami rozieszczone dziecię!
Ach! błogie owe chwile szczęścia i wesela!
Kraina wiosny w której wykwitło mi życie.
I zwiędło — jako kwiatki z trującego ziela
Które gdy silny wicher i burza okruszy
Gdy znikną młode wdzięki i barwa zielona
Z pośrodka wypuszczają zjadliwe nasiona!

Tak właśnie owe chwile rzuciły do duszy
Stokroś gorsze trucizny — trucizny pamiątek
Z nich jak z złotej kądziele snułem myśli wątek
Uprządłem całe pasmo — i zbytkiem złudzenia
Ożywiłem je niby — lecz co? tylko cienia! —
Żałość serce wstrząsnęła — z oczu łzy wytrysły
Nad czołem rozjaśnionem obłoki obwisły
Tk widma poplątane w kształty nieformne
Stopiły się w pomrokę, jako w chaos ciemne
Tak właśnie jakby i kamień zwierściadło
I obraz w nim połamał w promienie gwieździste
Lub jakby szybki piorun kryształ wód rozprysnął
I zmięszał w bradnej fali nadbrzeża kwieciste! —
— O nie! nie chcę pamięci! — ale wszakżesz ona
Często mi życie słodzi — umie mnie zabawić
Kiedy mnie porwie żałość i rozpacz szalona!
Mamżesz ją więc przeklinać? — czy mam
błogosławić? —

Pożegnanie z Lorda Byrona.

Bywaj zdrowa o luba! i chociaż na wieki
Używaj spokojności — bądź równie wesoła,
Bo choć od przebaczenia jestem zbyt daleki
Serce moje przeklinać nigdy cię niezdoła;
Pierś ta — srogie cierpienia odkryćby ci chciała
Pierś ta — na której niegdyś rozżarzoném łonie
Głowa twoja codziennie we śnie spoczywała
We śnie — którego skrzydło już cię nieowionie!..
Chciałby w twem objęciu dawnym ogniem błysnąć
Uczucia utajone przelać w duszę twoją
Objąć serce uczuciem — ogień w serce wcisnąć —
Wtenczasbyś grzech poznała wzgardzać piersią moją
Chociaż świat lekkomyślny za to ciebie chwali,
Chociaż śmieje się z żalu — szyderstwa wywiera,
Jednak cię ta pochwała w głębi duszy pali
Bo dla niej cudze serce w torturach umiera! —
Jakakolwiek man winy — jakiekolwiek grzechy

Niebyłoż innéj ręki, coby mogła władać
Tem sercem i tą duszą? — nie! — prézac pociechy
Ona tylko ah! ona śmierć mi miała zadać! —
Ale ach! zedrzyj z oczu zasłonę złudzenia
Miłość tylko czas zwolna potrafi zagoić
Rozerwać święte śluby — złagodzić cierpienia
Bo serce ożenione trudno jest rozdwoić! —
I nie myśl, aby można potargać odrazu
Węzły, któremi nasze serca są związane!
W duszy nie mogę twego zagładzić obrazu
A miałbym uspokoić to serce znękane;
Nie póki twe bić będzie nie uleczę mego! —
Myśl wiecznego rozstania nie odstępna duszy
Srożéj boli niż żale po stracie zmarłego —
Bo żyć mamy oboje — choć w wiecznéj katuszy
Z owdawiałego łoża każdy dzień nas budzi. —
Kiedy szukasz pociechy w chwilach zapomnienia
I kiedy za nadzieją twoją myśl się trudzi —
Twe dziecię ojcowskiego uczone imienia
Sieroctwo swe wynurzy — pierwszym głosem swoim
Gdy cię ściska rączkami — na twém łonie bawi;
Justkami obwiśnie na obliczu twoim,
Myśl o tym, co modłami ciebie błogosławiła.

Ach wtedybym spełnienie ujrzał mych pacierzy.
Twarz ta w twojéj pamięci znowu by odżyła
W rysach — kótre dla ciebie znikły już w przeszłości
Niech wtenczas serce twoje chociaż raz uderzy,
Z dawnem dla mnie uczuciem i ogniem miłości
Może wszystkie me błędy — świadome ci może
Szaleństwo w ścisłej tylko tajemnicy kryje
Wstydzę się — i dla tego w głębi duszy złożę
Aby go niedostrzegło spojrzenie nieczyje! —
W tobiem składał nadzieje — w tobie zawiedzione
Niemogą cię porzucić choć się boję zbliżyć
Twém wspomnieniem jak grotem uczucia wstrząśnione
Dama! któréj świat cały niezdoła uniżyć
Klęka przed twém obliczem — dusza opuszczona
Od ciebie, opuszcza miéć — i w burzach się studzi!
Lecz myśl nie w naszéj mocy, ona mimo woli
Dąży do tych przedmiotów. — Bywaj mi więc zdrowa
Dusza moja z torturów już się niewyzwoli,
To serce rozszarpane rany wcale dochowa
Póki robak cierpienia wskroś je nie przewierci,
Ach! dotkliwszą męczarnią! — ach! sroższą od
śmierci! —

Do Lubéj.

O luba! kiedy jestem razem z tobą,
Nie mogę poznać wzruszenia mojego;
Kiedy bawimy i mówimy z sobą
Serce mi bije — a niewiem dla czego?
Nieznany ogień w piersiach moich płonie
Serce iskrami aż do oczu pryska,
Gorąca łona bladą twarz owionie,
I ciężki oddech westchnienie wyciska.
Swawolnim okiem — śledzę, gonię wszędzie
Strzelam za tobą lotem błyskawicy
Szkając raja i nieba nowego;
Tęskny i smutny — zapaleniec cały
Tęsknię bez kogoś? — pewno bez dziewicy
Ale ty luba, powiedz mi dla ~~czego~~ czego?
Boć się niemylę, nie jestem w obłędzie,
Że i twe oczki, nie jestem w obłędzie
Jak przed pasterki swawolniejszą rączką;
Ufne w leciuchnych skrzydełkach i sile
Ponad zieloną ulatają łączką.
I modne jętki i śnieżne motyle.
Jak nocny ognik, jak puch kwiatów złoty
Świecie obuja przed lekkim wietrzykiem

Lub iak jaskółka wymijając groty
Pławi się ponad rzuconym kamykiem
Tak oko twoje z pod rzęsy obsłonek
Świeci i baja gwiazdki błękitnemi,
Wzlata ku niebu jak ranny skowronek
A gdy się zbiegniem oczami naszemi
Uderzą w siebie złączą się na chwilę.
I jak skowronki zlatują do ziemi.
Lubię gdy czasem wpadniesz w moje sieci
I rzucisz na mnie twém oczkiem wstydliwém
Wstyd się na twoich jagodach rozniecí
Światłem — jak ranek, niewinném i żywém;
Lubię méj chuci uronić ci tyle,
Że jak kropelka padłszy w cichą wodę,
Spokojność twoję zakłóci na chwilę
I czoła twego zaburzy pogodę;
Lub ogniem duszy — zestrzelonym w oka
Jak jasném słońcem przez szkiełko wypukłe
Ogień wzajemny zapalić w tym wzroku,
Przez oka mego promienie wysmukłe! —
— Iużbym za ciebie cały świat odstąpił
I roskosz raju i nieba całego;
Jako Orfeusz do piekiełbym wstąpił,
Bylebym tylko — tylk sercu twego
I duszy twojéj śluby mógł pozyskać —
Wiecznie żył z tobą — i ciebie mógł ściskać,
Ciebie jedynie! — i wiem już dla czego! ...

Nowa miłość nowe życie.

(naśladowanie z Goethego)

Serce! o serce! jakież twoje bicie?
Co za żar w tobie i ogień powstaje?
Jakież to obce — jakież nowe życie!
Nie mogę zgadnąć, — ja cię nie poznaję —
Precz — znikło wszystko co ci miłem było
Precz — i dlaczegoś tak się zasmuciło?
Znikła twa pilność — spokojność — wesele,
Ach! zkądże tyle! — zkąd przemian tak wiele

Splątałyż ciebie te kwiaty młodości
Ta piękna postać — ta kibić pierzchliwa,
Anielska dobroć — pełen wzrok wierności,
Czyż cię związały w te twarde ogniwa?
Chcę je rozplątać — zerwać w uniesieniu,
Chcę uciec od nich — wyrwać się z tej toni,
Kiedy napróżno w jednem oka mgnieniu
Ach! dawna droga prowadzi mnie do niej!

I tą to złotą nitką czarwniczą
Której niestarga cała moja siła
Luba kochanka rączką swawolniczą
Serce i duszę razem usidliła.

Muszę żyć wpośród dziwnego złudenia
Słuchać jej woli — rozkazów — skinienia. —
O jakże wielkie cuda i przemiany
O ty miłości! zdejm zemnie kajdany! —

Elegja. —

Spojrzyj na mnie — ty niechcesz, i ja spuszczam oczy
Przemawiam, — ty mi jednem słowkiem odpowiadasz
Za słowkiem westchnienie zwolna się wytłoczy,
Jednakże się niepytam, i ty mnie nie badasz:
Dla czego jestem blady? dla czegoż ty smutna?
Czemu dawan wesołość wymarła w rozmowie?
Ach! odpowiedź byłaby dla nas zbyt okrutna
Niech raczej czułe serce na to nam odpowie. —
To serce? — ah i po niem niewymagam tego;
Ah niemiałbym litości na tego cierpienia
Gdybym ogień gorętszy od piekła samego
Rozżarzał i pomnożył tą iskrą wspomnienia
Nie — tak jest obolałe, że każde wzruszenie,
Każda łezka twoja — dotkliwie uraża
Że każde twoje słowko, każde twe westchnienie
Rozdziera je nanowo i rany pomnaża. —

~~Lecz precz! — precz żal~~ n

Lecz precz! — precz żal niewieści! — nacoż nam się przyda
Płakać dziś na rozkosze i szczęście zwodnicze.
Masz chusteczkę — otrzyj łzę — bo cię łatwo wyda
Wyda cię wilgne oczko i zbladłe oblicze.
— Wzgardzajmy złością ludzką, co na nas nastaje
Bo losy nasze wyższa istota wymierzy. —
Wszakże Bóg niewinności rękę swą podaje
Może zechce i moich wysłuchać pacierzy! —

W imionniku z Lorda Byrona.

Jak gdy na zimnym kamieniu grobowem
Wyryte imię zatrzyma wędrowca,
Jak gdy ta karta twe spojrzenie zwróci
Może i moje twe oko zasmuci. —

I gdy przez ciebie imię to czytane
Będzie w następne, kiedykolwiek lata
Myśl o mnie jako umarłym dla świata
Uważaj serce tutaj pogrzebane.

Powitanie i pożegnanie z Goethego.

1.

Serce mi bije — padajcie konia!
I rozkazy były wykonane:
Cichy już wieczór pomnoczył błonia
I góry nocą były odziane;
Już dąb stał ukryty w płaszcz pomglisty
W kształcie wielkiego niby olbrzyma
Gdzie ciemność ze zarośli krzewistéj
Spoglądała czarnemi oczyma. —

2.

Księżyc osuty między obłokami,
Pogladał smutnie w mglistej osłonie;
A wiatr lekkiemi bujał skrzydłami
Dmuchał po uszach — łachtał po łonie. —
A choć pomroką noc ocieniona
Nuszczędzę trudów, nie tracę siły,
Ach! jakiż ogień wśród mego łona!
Ach! jakiż ogień pali mi żyły!

3.

Widziałem Cię — i z oka twojego
Słodkie spojrzenia na mnie spływały
Wlały w serce nektaru boskiego
I dla ciebie piersi oddychały.
Wiosenne wdzięki i młode zdrowie
Owionęły twoją twarz tak miłe.
Tak miłe dla mnie! — o wy bogowie!
Wszakżem ja nigdy nie zasłużył tyle!

4.

Ale ach! już w porannej godzinie,
Rozstanie ściska serce głęboko,
Z twych pocałunków sama słodycz płynie
A gorzką żałość zapowiada oko! —
Idę — ty stoisz — patrzysz ku ziemi
Spoglądasz za mną oczkami mokremi
Jednak, jakiem szczęściem jest kochanie
I bydź kochanym — sądźcie niebianie! —

W imionniku.

Szumią znów wiatry i srożą się burze
Znikły wiosienne pogody
I kiedy skromne płoniły się róże
Tam skrzepłe świecą dziś lody.

Lecz kiedy niema kwiatów z naszéj błoni
I choć poźniéj będą może:
Wybacz że teraz z przyjacielskiéj dłoni
Ten ci tylko cyprys złożę.—

Z Moora.

Ah! chętnie bym złożył głowę
Wśród grobowego sklepienia
Gdzie giną troski swiatowe,
I rozkosze i cierpienia.
Bo jakżeż szybko zniknęło
Lubéj młodości marzenie.—
Słońce się w chmury okryło
Zaledwo wzniosło promienie.—

Rybak

(naśladowanie z Goethego)

1.

Woda się pieni i wzdyma,
A rybak siedzi na skale,
Cienką wędkę w ręku trzyma,
I rzuca sznurek na fale.—

2.

Pękają szklane oblicza
Na szybach jasnéj topieli;
I piękna postać dziewicza
Wytryska z mokréj kąpieli.—

Raz anielskiém oczkiem błyśnie,
Znowu się wyłębi zapłacze,
Kropelkami twarz opryśnie
I w stopy wodą załacze.—

„Czego mnie nęcisz młodzieńcze!
„Powabnym głoskiem przemowi
„Ty mi wznaszasz srebrne tęcze,
„Twój chaczyk rybki mi łowi!

„Ah! jakto miło w topieli—
„Ah! żebyś tylko spróbował
„Wskocz jak jesteś do kąpieli—

„Ręcze — niebędziesz żałował!
„Czyliż słońce odstrzelone
„Od modnego wody lica
„Nie jest żywiej roziskrzone?
„I nie więcej cię zachwyca?

„Czyż księżyca twarz wybladła
„I gwiazdy okryte nocą
„Odbite z mego zwierściadła
„Blasku swego nieodzłocą?

„Czyliż więc nieznęci ciebie?
„Tak roskoszne zemną życie;
„Bujać po głębokiém niebie
„Pływać po mokrym błękicie."

Woda się pieni i wzdyma
Nogę łechliwie zmoczyła
Serce wzrasta przed oczyma
Jakby je miłość pieściła.

Rybak w objęciu dziewczyny
Już na pół wodą oblany
Wnet zrównały się głębiny
I więcej niebył widziany. —

Dziewica z Toro.
Ballada z
Waltera Skota.

Już słońce gaśnie zwolna w jeziora kryształ
Po boru i dolinach chłodny wietrzyk wieje:
Dziewica stoi smutna — i rodwodzi żali
Wzdycha często — narzeka — i gorzkie łzy leje

"Ah! zmiękcz się święty Boże! nad moje miłości
"Ponno niepokolana — przymij prożby moje
"Wysłuchaj modłów moich — zlituj się nad nami
"Wróć mi go ah! wróć, albo umrzyjmy oboje!"
Daleki odgłos bitwy uderzał w jej ucho,
Zbliżał się razem z wiatrem — zwiał... i ginął
Raz zagrzmiał huk i tentent — potem znowu głuch
W powietrzu coraz dalej zwolna się rozpłynął.

Dziewica rzuca w koło obłąkanym wzrokiem
Spostrzega! — jakiś rycerz prostoku niej zmierza
Zbliża się z usilnością coraz słabszym krokiem
Hełm ma porozcinany i blachy puklerza.

"Oratuj się dziewico! nieprzyjaciel bieży!
Oratuj się dziewico! już nasi pierzchają;
Już na pobojowiska twój kochanek leży —
Uciekajmy bo wojska tutaj zmierzają!" —

Ledwie mógł słów dokończyć z jękiem i ze łzami
Dziewica drży i patrzy martwemi oczami,
A słońce zapadając za modre jezioro
Zapadło dla rycerza i dziewicy z Toro.

Elegja.

Wolny przekład z Lorda Byrona.

1.

Precz! — precz odemnie! — wy żałosne jęki!
Milczcie! — wy niegdyś przyjemne miłony
Lub uciec muszę w oddalone strony,
Niemogąc więcej ufać wasze dźwięki!
One cień budzą dni które przeżyłam —
Uderzam w strony — niech zagłuszą żale
Niech jęk umilknie! — niechcę wierzbić wcale
Czem jestem dzisiaj i czem niegdyś byłam.

2.

Głos, co tym tonom dawał słodycz nową
Stwardniał, i żale z nim się dziś mięszają
Jęcząc jak wicher — smutnie powtarzają,
Smutniejsze treny — i skargę grobową.
Tak! po tobie to jęczeć nieprzestają,
Wszystko, co drogiém, co przyjemném było
Ah! dla mnie dzisiaj goryczą się staje.

3.

Nocne milczenie! — lecz do mego ucha
Dochodzą jakieś głosy niby znane;
Ah! czemuż jęki tyle opłakane,
Niestłumi jeszcze grob i cichość głucha?
Wzdryga się często dusza ~~[illegible]~~ ocucona
Gdy światło sennych obrazów wygaśnie,
I rzeczywistość obudzi ją właśnie
Aby czuła, choć znikła snów zasłona.

4.

Jużeś na wieki stracona omiła!
Jesteś już tylko marą ulubioną,
Iskrząca gwiazda pod ciemną zasłoną
Blask swój od ziemi nagle odwróciła
I ten, co w drodze życia drżącą nogą
Błądzi wśród nocy — śród wiecznego cienia
Ah! będzie płakał zgasłego promienia
Który mu świecił nad kolczystą drogą.

W imionaiku.

Wesołéj jeszcze niezanucę pieśni
Niesplotę kwiatów, tobie przyjacielu!
Bo serce smutne — a śród błotnych pleśni
Burze niedają rość zielu.

Lecz jeśli kiedy moje łzy osuszę,
Przygaszę ogień w rozpalonem łonie
Jeżeli z więzów wyzwolę mą duszę
Chętnie ci piosnkę zadzwonię

I kiedy listki i młodziuchne fijołki
Pogody znowu odsłoni poranek
Zerwę ję, jako niewinne aniołki
Na twojéj przyjaźni wianek.

Do Laury.

Lauro! pamiętasz jeszcze młodości wiek złoty
Ów wiek pełen nadziei — te lat dziecinne
Kiedyśmy się cieszyli z chwilowéj pieszczoty
Kiedy nas rumieniły spojrzenia niewinne

Ah! czyż twojéj pamięci są jeszcze przytomne,
Chwile wspólnéj roskoszy i miłości tkliwéj?
Pamiętasz-li rozmowy i zabawy skromne
Pamiętasz jeszcze lata przeszłości szczęśliwéj?—

Wyznaj!— nie zapomniałaś twego przyjaciela?
Któremu tylko marne zostały wspomnienia
Którego zasmucają pamiątki wesela,
Pustoszą gorzkie żale— tęsknoty— cierpienia!

Ah! ciebie niegdyś lada piosnka zasmucała,
Każde melancholijne i żałosne dźwięki;
Tyś nad obcem nieszczęściem z czułością płakała
A nie miałyżby ciebie wzruszyć moje jęki?

Wzruszyć?— o nie! lękam się westchnienia każdego
Rzucam występne pióro i przestaję śpiewać.
A ty! zapomnij raczéj kochanka twojego
Niż masz razem z nim cierpić i z nim łzy wylewać

Skarga Dziewicy
z Schillera.

Szumią i świszczą lasy dębowe
Pędzą chmury szybkim biegiem,
A smutna dziewica opuszcza głowę
Siedząc nad wody brzegiem.

Kiedy się ściele błonie zielone—
Pękają wały wznoszą się wysoko;
A ona wzdycha i posępne oko
Czystemi łzami olśnione.—

„Serce z boleści umiera
Ah! niema już nic na tym pustym świecie;
Los mi ostatnie nadzieje wydziera,
O! Boże! weź swoje dziecię.
Już ziemskiego szczęścia kosztowałam
Żyłam dość długo i już kochałam."

Daremnie łzy płyną,
Westchnienia zimny wiatr studzi,
Łzy i skargi daremnie przeminą
Nic umarłego niewzbudzi!
Powiedz mi jednak co pocieszy serce twoje
Co stratę miłości nagrodzi?
Ja— jako bóstwo— może je zagoję.

Niech łzy daremnie płyną
Westchnienia zimny wiatr studzi
Łzy i skargi daremnie przeminą;
Nic umarłego niewzbudzi!—

Najsłodszą pociechę na twoje cierpienia
Po stracie kochanka, po stracie miłości
Najmilsze są skargi — najsłodsze westchnie

Gazel z
Emira Chosru z Dehli.

Co noc leżę pod twojemi drzwiami
We wzdychania przepędzam dni marnie
Ah! niedręcz mi serca męczarniami
Dosyć — już dosyć życie mnie nudzi.
Jednak, choć mnie wieczny pył ogarnie
Miłość mnie znowu z trumny rozbudzi! —

Piosnka.

Gaj się ubiera w zieloną barwę.
I łąki się stroją się wianki,
Pójdę do lasu, tam kwiatków narwę
Dla mojej lubej kochanki.
Kiedy pierwiosnki przyniosę dla niej,
Powiem jej: „Marjanie miła
To co wiosna wydała najraniej,
Tobie daninie przysyła.“
Ona z uśmiechem przyjmie ten datek
Dobre me chęci oceni,

Niewinna, skromna, jak polny kwiatek,
Wdzięcznie swe lica zrumieni.
Oko jéj w ku mojem utonie,
Jaż do serca się wkradnie,
Tymczasem w kwiaty uwieńczy skronie,
Jakże jéj będzie w nich ładnie!

Marynia!

Lekka jak ptaszek, jak wiosna młoda
Lotną swą nóżką z łąk rosę zmiata
A na jéj twarzy błyszczy uroda
Z ust jéj czarowny uśmiech wylata
Młodzież kolana przed nią ugina
Któż to jest taki? — Marynia!

* * *

Jęczą po wieżach kościołów dzwony,
Wiatr chorągwiami świętemi chwieje
Idzie za trumną lud zasmucony
Idzie i wzdycha, łzy rzewne leje,
Na trumnie wieniec. — Jakaś dziewczyna
Umarła. Któż ta? — Marynia.

Rozpamiętywanie.

Zima bywszy, zejdzie snad
Nam gdy śniegiem włos przyprawi
I zima, i lato minie.
A ten z głowy mróz nie zginie.

W rączym locie noc mknie cicha,
W śnie utonął mój towarzysz,
A twarz jego się uśmiecha —
O szczęśliwy! Pewnie marzysz
O kochance. — Śpij do rana
I nie budź się bardzo wcześnie,
Kiedy cię twoja kochanka,
Tak przyjemnie bawi we śnie.
Wieku młody! Wieku złoty!
W tobie tylko życiem życie!
Czy w otwarte iść zaloty
Lub się kochać z cicha skrycie.
Czytać wzajemność nieśmiałą
~~Rzucać~~ Rzucać spojrzenia ukradkiem
I za rączkę ścisnąć białą —
Jak to miło niebo świadkiem!
Starzec zimny nazwie szałem
Te drobnostki romansowe —

Lecz ja niegdyś tak kochałam,
I dałbym życia połowę,
Bym tak choć raz kochał jeszcze
Czy wiosenna lśni pogoda;
Czy wrześniów leją deszcze,
Jak szczęśliwa para młoda!
Oko w oku, a dłoń w dłoni,
To mi rozkosz na tej ziemi!
Jak liść w liściem słodko drzewoni,
Gdy wiaterek wstrząsa niemi!
Kto młodzieńcze przeżył lata
A ust lubiej nie całował
Ten nie użył pewnie świata
I tylko wiek przemarnował.
Fala z falą wichrem grane
Całują się w rączym biegu
I szepcą słowa kochane,
Do ~~pie~~ jednego płynąc brzegu.
To mi piękne ideały
Mruknie starzec — brednie plecie.
Niewiesz człeku przemądrzały
Że to jest harmonija w świecie
Wieku młody! wieku marzeń!
Uciekasz pędem jelenia

A z tobą tło wyobrażeń
Jakże się posępnie zmienia
Pełzną farby żywe lśniące
I pomysłów i nadziei
Jak na niebie gwiazd tysiące
Nikną zwolna po kolei —
W miejscu czarownej przezroczy
Chwil złotych młodego ranka,
Nasuwa się nam przed oczy
Żałobna frasunków tkanka!
Ja ja czuję, ~~Jak~~ jak się ziębi
~~Myśl~~ Myśl ma niegdyś pełna życia
A im w lata zabrniem głębiej
Tem chłodniejsze serca bicia
I nakoniec przychodzimy
W kraje, kędy tylko lody
Kędy śniegi mroźnej zimy —
Szkoda ciebie wieku młody! —

Powrot Kochanka.

Wesołe łąki, wesołe gaje,
Gdzie słychać fletów pieszczone tony,
Gdzie echo echu pionski podaje,
A za gorami biją we dzwony.

Po nad strumykiem, w przyjemnym cieniu,
Kędy brzóz kilka wysmukłych rośnie,
Snuje się młodzież w świetném odzieniu
~~Ochoczo~~ Ochoczo skacze, naci nadośnie.

Wiele jaśnieje dziewcząt urodą
I kwitnącémi wdziękami słynie,
Lecz za powszechną młodzieńców zgodą
Żadna nie sprosta pięknéj Rozynie

Jej kształtna kibić, niebieskie oczy
Usta, na których róża uakwiła —
I słodki uśmiech, uśmiech uroczy
Ach jakto wszystko za serce chwyta!

O jak to wszystko za serce chwyta!
Jak się podoba i kochać zmusza
Ale nie jeden może zapyta
Czy tyleż piękna Rozyna dusza?

Trudno przyniknąć myśli dziewicze
W ich oczach zawsze niebo jaśnieje,
Lecz jakże często, o czyliż zliczę,
Jak często zwodzą nasze nadzieje!

Przed dwoma laty w tej tu krainie
Był młody Zdzisław, hozy, wspaniały
Zdzisław się kochał w pięknej Rozynie
W jej sercu czucia miłosne wrzały

„Ojcze, rzekł młodzian raz do Tymona
Daj mi za żonę twoję Rozynę,
Ja cię tak kocham, jak kocha ona
I całą waszę kocham rodzinę.—

„Ojcze mój miły! Ojcze kochany!
Zechcesz-że moję prozbę odrzucić;
Zechcesz-że zadać dwom sercom rany
Dwa czułe serca srodze zasmucić?

„Ach ojcze drogi!...? „Stój, stój Zdzisławie
Wiem jak są czyste twoje zapały.
Ale przebacz mi jeślim w obawie
Czy zawsze będziesz w miłości stały?

„Bogiem się świadczę!" krzyknął młodzieniec
„Kochać ją będę, aż życie skończę!
Ona wstydliwy kryjąc rumieniec
Rzekła: „I ja przysięgi łączę.

Dam ci więc córkę zacny młodzieńcze
Dam ci me lube dziecię za żonę
Lecz wprzód, nim twoję miłość uwieńczę
Synu, ojczyźnie śpiesz na obronę.

Chmury tartarów nad nami wiszą
I już wkraczają w nasze granice
Niechaj i twojej szable świst słyszą
Niechże i twoję znają prawicę —

A gdy powojnie sławą okryty
Wrócisz w spokojnie nasze ustronie
Znajdziesz dar słodki, dar znakomity
Miłość i szczęście przy lubéj żonie.

Słyszy to Zdzisław, słyszy, blednieje
Radość go miesza, smutek uciska
A niosąc w sercu słodkie nadzieje
Czule kochankę i ojca ściska —

Ściska kochankę, i do niéj rzecze
Rozyno moja, drogi aniele
Idę na ognie, idę na miecze
O niebespieczeństw jakże tam wiele!

Może śmiertelnym raniom pociskiem
Polegnę w obcéj ziemi daleko,
Lub też stawszy się losu igrzyskiem
Powrócę do was, ale kaléką. —

„Nie zmienisz — że się dla mnie Rozyno?
„Niewdzięczny!" rzekła czuła dziewica
Czyliż nie wdzisz tych łez co płyną?
I łzami złune zakrywa lica.

Słyszy to Zdzisław, słyszy, blednieje
Radość go miesza, smutek uciska
A niosąc w serca słodkie nadzieje
Jeszcze raz lubę i ojcza ściska.

Dwakroć już słowik swe pienia głosił
Już dojrzéwają raz drugi żniwa
A on o sobie nic nie donosił,
A ni on dotąd tu nie przybywa.

Wesołe łąki, wesołe gaje,
Gdzie słychać fletów pieszczone tony,
Gdzie echo echu piosnki podaje.
A za górami biją we dzwony.

I ty wesoła, płocha Rozyno
Szalejesz pośród pustéj młodzieży,
Dni tobie w samych uciechach płyną
A Zdisław może w grobie już leży.

Czy w grobie leży, czy jeszcze żywy,
Już w twojém sercu on zapomniany
Edward bogaty, Edward szczęśliwy
Kocha cię, i jest wzajem kochany.

Nikt mym prócz ciebie, mężem nie będzie
Tak do młodzieńca Rozyna mówi —
A Edward, w niebian licząc się rzędzie
Przed swą kochanką kolana zgina.

Błyska na niebie, księżyc się chmurzy
Żałobną barwę przybrały gaje,
Pędzony wichrem z łoskotem burzy
W żelaznej zbroi wojownik staje. —

I patrzy dziko. — Twarz jego blada
Krwią zaszłe oczy, z broczone włosy —

Każdy ucieka. — Rozyna upada,
I przeraźliwe wydaje głosy.

On do niej leci — i przy niej stawa —
I w pół ująwszy drżącą dziewicę.
Zdrajczynio!" wrzasnął, widzisz Zdzisława!
Czyś ty poznała to blade lice?

Gdzież twa przysięga, dziewczyno płocha?
Zmieniłaś ku mnie swe przywiązanie —
Ale cię Zdzisław dotychczas kocha —
Przyjm to odemnie pocałowanie!"

W tem ~~zimne~~ zimne usta do ust jej niesie
Oddech zaraza, wysysa życie,
Smutnie zaszumiał wicher po lesie
Dało się słyszeć okropne wycie.

A duch Zdzisława, z dzikim uśmiechem
Potrząsa martwem ciałem Rozyny
I rzucił silnie, a sam z pośpiechem
Wzniósł się, w wysokie chmurne krainy

Ponurę łąki, ponurę gaje,
Gdzie słychać dziewic płaczliwe tony
Gdzie echo echu jęki podaje
A za górami biją we dzwony.

Do K.....

Ty jeśli czarownimi swojimi oczyma
Przebiegać kiedy będziesz pisma tego karty
Czyli przypomniesz sobie, że mię dotąd trzyma
Wdali od ciebie los mój złowrogi, uparty

Lecz jak na mroźnym śniegu wicher wnet zamiata
Ślady, które przed chwilą wędrownika wiodły
Tak też z myśli niewieściej zwykle precz odlata

Rzecz o Kilińskiem

Rolnik pług porzuca, ciska szewc kopyta
Kiedy w niebezpieczeństwie jest Rzecz pospolita

Pani Joanna Komarnicka
przepisała dla Dziadzia
u M. Cieńskiego

I

Posłuchajcie historyi
Lat czterdzieści temu prawie
Jan Kiliński żył w Warszawie
A był szewskiej profesyi.
Był to dobrze człek osiadły
Miał dom własny nań przypadły
Wziął za żoną coś gotowych
Przytem dziesięć palców zdrowych. –
Żebył Majster, więc miał wreście
Warsztat w domu a sklep w mieście
A że był też człek serdeczny
Trzeźwy słowny i dostatni
I bezpieczny i stateczny
Więc był w mieście nieostatni: –
Jakoż czy to kogo zgodzić
Czy wzmiarkować, czy rozwodzić
Czy podźwignąć, czy pobratać
Czy potrzymać czy poswatać
Czy z ubóstwem ród podzielić
Czy pogrzebać czy zweselić
Nigdy Jan się nieusunął
Ani skrewił ani skręcił
Wszystkiem prawdą wo[illegible]
Co miał w sercu, w mowie swięcił. –
A że zawsze prawdą chodził
Więc rej w całem mieście wodził
Prym miał między sławetnemi
Na gospodzie w dzień godowy
Starszy w bractwie różańcowy
Siedział w ławie przed wszystkiemi –
Furda wszystkie kasztelany
Jemu to szedł pokłon skoła
Kiedy suto rznął przybrany
W dzień swiąteczny do kościoła
Boć też diabla była mina
Wąs do góry w tył wyloty
W ręku srebrem kuta trzcina
Bót chędogi i pas złoty. –

II

Dobrze były tamte czasy
Gdzie człek nosił lite pasy
Kto był czysty, miał prym wszędzie
Kto pracował. miał do syta
Człek poczciwy był w urzędzie
Bo była rzecz-pospolita. –
Więc był radnym Jan w stolicy
I na miejskiej ławie siedział
Zawsze wypił co w sklanicy
A co w sercu wypowiedział. –

Lecz iuż złe się poczynało
Niebyło się czem weselić
Już się na to zabierało
Że nam chcieli Polskę dzielić.
Więc Kościuszko bach w Krakowie
Pal im frykę co się zowie
A wnet szum się zrobił wszędzie
I w Warszawie coś to będzie
Bo też w ten czas i Warszawie
W Brew niemało Moskwy stało
Król z Carycą trzymał prawie
W kraj prusactwa się napchało
A Ingielstron Moskal jucha
Na potęgę tępił ducha. -
Jak tu począć? Naród hardy
Do zgryzienia Polak twardy
Myślał Moskal - a więc Pany
Więc Biskupy, więc Hetmany
Umiał jakoś przekabacić
By pomogli Lud wytracić
Działo się nieboże wtedy
Że Pan Hetman wczasie, kiedy
Moskal czuiność swą podwajał
Wojsko nasze porozbrajał -
I z Biskupy piwo ważył
Co go Ludzie wypić mieli;
Lecz inaczej Pan Bóg zdarzył
Bo go sami pić musieli -

III

Od Kościuszki przyszły listy
Że już moskwę nadpoczęli
Więc interes bardzo czysty
Pora by i my się wzięli" —
Rzekł Kiliński, ale rada?
Coś i gada i niegada -
Ej Mospanie! nieczas tchórzyć
Kiedy Naród sobą nudzi
Więc Ojczyznie można służyć
Za pomocą dobrych ludzi. -
I nawarzył - lecz los zdarzył
Że go tajnie ktoś oskarżył -
Więc Ingielstron chcąc go zdławić
Jak nie każe go przystawić!
Jak się stanie Moskal biesić
A wymyślać beształ srogo
A ja każe Cię powiesić!
A ty szewcze kuternogo!
Co ty będziesz bónty robić?
Ja Cię każe złupić, obić!
Mów czy prawda że Lud z Tobą? —
Prawda Panie - każdą dobą
A jeśli się chcesz dowiedzieć

czy to prawda? każ powiedzieć
Żeś mnie w kozie zamknął Panie
A trzydzieści wnet tysięcy
albo może jeszcze więcej
samych Szewców zamną stanie. –
Widząc Moskal że nie groźby
że Kilinski twardo stoi
Nuż na słówka – nuż na prośby
Czy nie zmaca – niepodstroi.
Lecz się próżno kiep mozolił
Kilinskiego nie zachaczyć
Bo się umiał wytłumaczyć
Więc go w końcu i wyzwolił.
Lecz go despot ubodł srogo
Więc rozmyślał idąc drogo. –

IV.

Co za czasy niezpokojne
Moskal broi – Prusak biedzi
Król, jak lalka z wosku siedzi
Rozpoczęto niby wojnę
Niby radzą niby biją
Ani bitwy ani rady
Bieś z panami przędzie zdrady
A Ludowi głowy myją. –
Co się dzieje? – o sromota!
Lada psu brat, lud znieważa
Więc Lud sobie to uważa
Więc to wszystko na wąs mota.
No moskalu! dam ja tobie!
Wszak szewc umie uszyć bóty
A więc bal wam sprawie suty
Rezolutnie mruknął sobie.
I nuż dalej po Warszawie
Krytym sztychem między cechy
Między jatki, między miechy
Powziąść radę w trudnej sprawie, –
„Każden czuje co go boli,
„Niema oczem mówić wiele,
Ot niemiło żyć w niewoli!
Kto na czele? – Lud na czele.
A z kim Wasze? – ja z narodem –
To daj rękę, staj? – staj! –
A więc jak się Lud wyroi,
To z chorągwią Majstry przodem
A z czeladzią niespodzianie
Bierzcie żwawo się do skóry
A jak mrugnę to Mospanie
Patrzcie każden myszej dziury –
Tylko z wagą i odwagą
I sumiennie i niezmiennie
I serdecznie obosiecznie
Ostro żywo, a podczciwo

(Kiedy chuknę maskwę biję
(Dajcie kije na bestyję. –

V.

Byle człowiek a podczciwy
Łatwo zniesie się z drugiemi
Więc Kiliński bójki chciwy
Szyje między Wojskowemi –
Źle Panowie, jedna rada
Więc stanęło, uradzili
Bić koniecznie się wypada
A więc będziem, będziem bili
Trzeba im się dać weznaki.
Co wróg Panie, czesz bez ale
I prusaki nie prusaki
I moskale nie moskale.
Pod sekretem i bez krzyku
Proszę do mnie dziś wieczorem
Na dunaju do sklepiku
Tylko każdy swojem dworem
Rzekł Kiliński, a wieczorem
Jaki taki w Kabaciku
Bieży sobie swojem dworem
Zatyłkami do sklepiku –
„W Imię Tróycy Mospanowie
A krucyfix i dwie swice
A więc bajki życie zdrowie
Proszę przysiądz na szablice„
Więc przysięgli w Imię Boże
W Imię Tróycy – w rękę ręka
Niech nam Bóg tak dopomoże
I niewinna Zbawcy męka;
„Jak krew polska w żyłach płynie
„Bój podniesiem niespodzianie
„A kto w drodze się powinie
„Temu polska jeszcze stanie:
„W gardle kością, w chlebie ością
„W moście dziurą, w drodze górą
„Swierszczkiem w uchu, szydłem w brzuchu
„Pniem na drodze, cierniem w nodze
„I piekielną solą w oku
„I smiertelną kolką w boku.„

VI.

Kto się zaczem w mieście kręci
Znajdzie chociaż i pobiega
Sporszy Lud niż oko szpiega
Wie Kiliński co się święci
Tu wielkanoc iuż nadchodzi
W spowiedzi Lud w pokorze
A tu Moskal na Lud godzi
I na prawdę ostrzy noże
I chce robić z Ludu szynki
Ręką podłą niewolniczą
I krwią polską katoliczą
Niby wodą zalać rynki.
A więc kiedy Lud się cieszy
I na rezurekcyą spieszy
Wy dobraliście sposobu
Po kościołach Lud obtoczyć
Krew serdeczną mu wytoczyć
Rezurekcyą kłaść do grobu. –

I Arsenał wywieść z miasta
By Warszawa pozostała
Jak sierota jak niewiasta
Coby tylko zapłakała.
No no Panie Ingielstronie
Zobaczemy góra czyja
Czy do stryczka szewska szyja. –
Czy szewc może tobie złomie. –
Bo sza! pókim jeszcze w domu
Lecz szewc jak się szabli czepi
Jak majkatem komu w lepi
To i diabeł nieodlepi.
A więc prożna to robota
pierwej czwartek niż sobota
A kto w piątek w bróg zaorze
Temu na nic się niezdadzą
Na sobotę ostre noże.
Bo nie bajki polskie chłopie
Wyrznąć miasto to nielada
A kto pod kiem dołki kopie
To nieboże sam w nie wpada,
Tylko z wagą i odwagą
Bo czas płaci i czas traci. –

VII

Więc do świtu w wielki czwartek
Rozpoczęto w Imię Boże
Od szlachtuzy ruszył Bartek
Poostrzywszy polskie noże
Biją wdzwony do obrony
Rżną w moskali kieby wdzików
Na odmiany w Tarabany
I w moskiewskich Posłanników.
Za Kilińskiem rezolutnie
Psem się naród w oczy sadzi
Gdzie dopadnie, kędy utnie
Niepomoże święty Boże
Jezus Marya niepomoże
Biy Moskala jak psa w worze
Niech nie ostrzy na Lud noże.
Czego szewcy niedołają
Krawcy między sobą skrają.
Czego Kowal niedokuje
To iuż Rzeźnik dożyłuje. –
Górą nasi! dalej przodem!
Już i Wojsko za Narodem
Już za nami Marszałkowscy
I Królewscy i Mirowscy
Nóż każdego po łybinkach
Dołóż smyka udrzeć łyka
Niechaj długo się niebiedziem
On nas gnębił my dojedziem
Kwita z byka za jendyka. +
Ptaszkiem on ztąd niewyleci
Lecz gdzie przytniesz niepuść płazem
Biy jak diabła w gęste sieci
A licz raz za każdem razem

Tylko razem tylko rajem
Każden Pan na smieciu swojim
Wal jak lepem grzmij iak młotem
A co będzie o tem potem. –
Więc też przy pomocy Boskiej
Cechmistrzu Rzeznik Sierakowski
Człek podeziwy nie ułomek
Co miał jatkę własny domek
Rznie Bauera kieby byka
Więc Kilinski po swojemu
Znowu szewcami woczy cwika
Moskalowi najstarszemu. –
Więc pięć Harmat moskwa miała
Hm! na Miranowskim stojąc!
Lecz jak wiara zaszumiała
Więc też Harmat się niebojąc
I Moskali bez rozkazu
I Harmaty im do razu.
A w Krasinskim Lud dziedzincu
Tak w cierniowem stanął wiencu
I trzy razy się iuż zwarli
I odparci znów natarli
Jednak ludu niewyparli
Tak Linowski się rozpalił
Tak nabili jak przybili
Tak wycelił jak wypalił
Most z moskali wymoscili. –
Więc iuż dalej wzdłuż Miodowej
Rzną się swidrem przez ich głowy
W tem huk powstał na podwalu
Ha! tuś ptaszku psie Moskalu.
Gęsta ręka – kusa rada –
Przytem prawo z kiem gromada
Więc Kilinski rykiem piekła
Porwał działa i uchodzi
Za nim naród – a na kozi
Resztka Ludu Moskwa bekła.
Potem huknął bram dobywać
Z arsenału broń rozrywać. –
Bo jak człeku jest potrzeba
Poczciwemu między swemi
Powszedniego kawał chleba
Przy skonaniu łaski Boga
A po śmierci jeszcze ziemi
Więc potrzebna broń na wroga –
I na powrot znowu do dzieła
Zewsząd Moskwę iuż obsaczył
W tem iuż noc się nasunęła
A więc naród spocząć raczył.
Więc jak Lud się zabrał szczerze
W pozaranku w dobrej wierze
Więc od noża więc od młota
Niezle poszła mu robota.
Po Warszawie ognie gorą
Straże chodzą nocną porą
Tak bezsennych ócz źrenica
Czuwa polskich ziem stolica
W koło Moskwy naród czycha
I wartuje – Moskal wzdycha
Chwila boju niedaleka
Naród tylko switu czeka
Po ulicach głuche jęki
I skonania ciężkie męki. –

VIII.

Dobry piątek na początek
Więc też niezły i do końca,
Chuknął Lud o wschodzie słońca
Dalej łupić moskwy szczątek:
Więc do reszty jak w kwindeczu
Bo tam tylko co przy sile
Pokój piszą na mogile
Wolność Ludu zabezpiecza
Dzwonią szyby i Drzą mury
Gęsto sypią się kostury
Baby z okien warem leją
Z wielu działa ogniem zieją
Gradem walą się dachówki
I Zby lecą iak makówki
Więc ów prosto więc ów chylcem
Więc ów ostrzem więc ów tylcem
Więc ów wskoku kolnie z boku
Więc z pobliża więc z odwodu
Z góry z boku z tyłu z sprzodu
Nieprzepuści żaden kroku
Baby dzieci młodzi starzy
Taki taki gęsto praży
Sztuką zdradą, zdradą sztuką
Jak niedźwiedzia moskwę tłuką
Moskal pada i głupieje
Bez komendy został wszędy:
Więc Ingielstron pomiarkował
Gdy go naród tak zamroczył
Że nieżarty - więc się schował
I wojskami się otoczył
Półk Działyńskich mu dojadał
Lecz w tem miejscu pięć tysięcy
Moskwy było albo więcej
Więc nasz żołnierz gęsto padał
Tam kto nieznał w życiu cudu
Spojrzeć było na bój Ludu.
Bój pod świętem krzyżem wiedli
Półk Działyńskich walczył szczerze
Lecz ażeby go nieziedli
Więc Kiliński tył im bierze
Kopnął Saskiem się dziedzińcem
I otoczył Moskwę wieńcem
Więc z trzech ulic iuż niemarnie
Całem warem Lud się garnie
Więc jak szatan prosto w oczy
Całem piekłem moskwę toczy
Więc i moskwy też nie stało -
A na poły iuż stopniały
Pod Zygmuntem poczerniały
Półk Działyńskich, stanął z chwałą
Lecz z południa iuż się miało
Więc i Naród wytchnął sobie -

IX.

A więc bajki proste szyki
Tarabany i komendy
Bez taktyki bez praktyki
Bez komendy bez oglendy
Byle nabrał Lud ryzyki
I sumiennie tuż taktyki
I serdecznie obosiecznie
Ostro żywo a podczciwo.
Boj nieprzestał robić cuda
A więc zawdy rzecz się uda
I tak było Bogu dzięki.
A w tem głos się ozwał z tłumu
Więc do baju trzeba ręki
A do rady trza rozumu
Więc na Ratusz się udali
I starszyznę wrzeł obrali
Bo nic z tego gdy się zrywa
Człek popędem ku niezgodzie
I tam tylko szczęście bywa
Kędy zgoda jest w Narodzie.
Prawda jedna jak Bóg jeden
Lud ratujcie bo Lud biedeń
Bo Lud na to wiedzie baje
Aby też miał prawdy swoje
Pan Zakrzewski niech w pokuju
Rządzi Naród i Warszawę
Mokranowski niech do baju
Pospolitą wiedzie sprawę
Aż Kościuszkę Bóg sprowadzi
A więc dobrze niechaj żyją
Niechaj radzą niechaj biją
Wykrzyknęli wszyscy radzi
Więc Ingielstron uciekł skrycie
Bo u tchórza wieczne życie.
Z niewolnikiem Lud się wodzi
Ten bez nogi ów bez ręki,
Nic to bratku, nie, nieszkodzi!
Nikt niebędzie się litował
Lud czyscowe cierpiał męki
A Tyś Ludu nieżałował?!
Więc Lud jak się wziął siarczysto
W wielki czwartek do roboty
Całe miasto do soboty
Jak Bóg kazał wymiótł czysto. –
W tem ni późno ni to rano
I Prusaków też ujźrano
Bo też zawsze wiedne strony
Lecą kruki i gawrony.
A ty Lutrze! a psiawiaro!
A niegranicz z polską starą..
Więc Twój Marcin Luter zdrayca
W Piątek jada mięso jayca.
O! nieprzyjmiem go tu na noc
Zie sto diabłów na Wielkanoc.
I Wygnali – Orzeł buja!
Po Kościołach naród woła
Rezurexit sicut dixit
Alleluja! – Allejuja!

X.

Tak Bog zmieszał gry szatanskie
Bo Lud wierzył Tego słowa
I na zmartwychstanie Pańskie
Obaczył się wszystek znowu.
I wyleciał na swiat Boży
I o sobie się naradzał
Lecz z moskalem poszło sporzy
Niż z rodakiem co go zdradzał
Więc też wszystkich pod Niebiosy
Pospolite byli głosy
Bez wykrętów bez wymowy
Ot naj lepsza droga prosta
Mnich czy diabeł czy cechowy
Wojewoda czy Starosta
Kto z narodem trzyma szczérze
Temu będzie to na zdrowie
A kto sercem za fałsz bierze
Temu naród na bezgłowie
Ej ostrożnie, Lud tu sądzi
Kto ma rządzić niechaj rządzi
Kto Hetmanić niech hetmani
A uwisnie kto z tumani
Bo to nie żart o Lud chodzi
Więc Lud bierze krótką sprawę
Bierz tu dają co się godzi
Stryczek krzesło czy buławę
Jak Lud prawił tak się stało
Nagle w mieście zakipiało:
„Sto kuleczek mam u pasa
„Ludu wola boza wola
„Wisay króla i prymasa
„Jeszcze króla jako króla
„Ale tego urwipasa
„Bierz Hetmana i prymasa„

XI.

Więc biskupy więc hetmany
Więc nieszczere inne pany
Jak Bóg kazał podyndali
I nóżkami świat żegnali
Bo przypowieść niesie stara
Za zdraycami Boska kara
A kto mocno i tak szczerze
Za tą polskę, sprawę bierze
Tego cnota i w Sukmanie
Za buławę ziomkam stanie
A więc naród się obliczył
I czuł kto mu dobrze życzył
Więc by uczcić tak zacnego
Więc z estymą i czcią wszelką
Rząd powołał Kilinskiego
I poruczył sprawę wielką
Aby jechał do Poznania
Tajnie cały Lud uzbrajał

I prusakom bez wahania
Należytą kartę skrajł
Bo kiedy się naród dźwiga
To niedosyć by z kieszeni
Gdzieś wylazła jakaś figa
Niech się diabeł wszędzie żeni.
Jedna ziemia jedna zorza
Niech się jedno dzieje wszędzie
Rzniey od morza aż do morza
A niepytaj co tam będzie
Więc on na to, jak na lato
I z rozkazu rznął od razu
Bo do tego miał ochotę
Lecz choć Bogu cnota miła
Jednak na nas krzyż zesyła
By doświadczyć polskę cnotę
Więc gdy jechał do Poznania
Tak się stało że się skradli
Gdzieś Prusaki i napadli
I porwali bez czekania
I iuż w dybach jednej chwili
Kilinskiego potaszczyli. –

XII.

Oj niewiele trzeba na to
Aby w szczęściu szumieć światem
Lecz gdy duszę masz rogatą
Bądź w czas ciężki takiem chwatem
Prusak stał się naigrawać:
Jak ty smiałeś z mieczem stawać
Do pociągla szewcze bury
Dla szlachetnych tylko miecze
A do smoły a do skóry
Więc Kielinski na to rzecze:
Nieszlachetnie lecz sławetnie
Szewc Warszawski urodzony
A kto ciekaw czy ochrzczony
Niech się z szewcem w szable zetnie.
A więc proszę! a więc pano!
Lepiej że pod Powązkami?
Nie pociąglem was łajono
Gdy się bili z prusakami
Bo pociąglem byłby zbrudził
Nieszlachetnie łeb szlachetny
A trafunek byłby szpetny
Że szewc szlachtę opaskudził
Bo szewc to nie organista
Nieprzebiera łeb czy niecki
I szlachecki i nie szlachecki
Łupu cupu a do czysta. –
Widząc Prusak że szewc twardy
I w niewoli jeszcze hardy
Więc go puścił z wolnej ręki
I na carskie wydał męki
A caryca swem zwyczajem
W głąb go moskwy potaszczyła.

I nękała i męczyła
Za to że stał za swym krajem
Tam Kilinski biedna dusza
Spiewał sobie Tadeusza
Któryś cierpiał za nas rany
Chryste zmiłuj się nad nami.
Bóg wysłuchał jego jęki
Bo choć zsyła na nas męki
Jak od Wiekow Wisła płynie
Człek poczciwy nie zaginie
A czy wiecie kto podczciwy?
„Kto Katolik jak Bóg żywy
„Kto nazywa się polakiem
„Za swiętego krzyża znakiem
„Kto pracuje sam na siebie
„I o polskiem żyje chlebie.
„Kto nie scierpi swego wroga
„Komu wolność ludu drogą.
„Nie tumani i nieważy
„Lecz jak Pan Bóg porę zdarzy
„Za Ojczyznę daje szyję
„I po Bógu wrogów bije„
— Ten dopiero człek poczciwy
Człek poczciwy jak Bóg żywy —
Więc Kilinski też niezginął
W końcu jakoś się wywinął
Bo choć cała Moskwa wsciekła
I Caryca rodem z piekła
Jednak babsko go niezjadło
Co się nabił to przepadło
W końcu został powrucony
I do dziatwy i do żony
I do Łomu i do domu
Co go to miał na Dunaju
I pozostał w swojim kraju
I zwszystkiego się wykręcił
Bogday szewc się taki swięcił!
Niech się swięcą takie lata!
Vivat. Wiwat! polska Cnota!
Obywatel od Warsztata!
I Kilinski Patryiota!!!

Więc jak huknę Moskwę biję
Bierszcie kiji na bestyję

W. P.

1842 Roku
10/12

J. K.



Byłam tém – czém ty iesteś – teraz tru- pia głowa!..
Kiedyś będziesz i ty tém – gdy cię ziemia schowa,
Byłam piękna i mądra – żyłam długie lata,
Byłam w szczęściu honorach wielbiona od świata,
Przeszło wszystko – jako sen – i ciebie to czeka –
Takie iest przeznaczenie każdego człowieka!..
Miej więc zawsze mój obraz w niezgasłej pamięci;
Pomniy zawsze na koniec – jeśli cię grzech nęci. –
Jeślim cię zasmuciła takowym widokiem,
Odłóż mnie precz na [illegible] ono – i rzuć na świat ok[illegible]

2178



Człowieku spojrzyj na twe i Serce tych ludzi
W których wnętrzu namiętność niemy ogień budzi
Których łańcuch pozornych uciech tu przykuwa
I pamięci na niebo całkiem ich wyzuwa
Jest to Serce tych ludzi którzy niestatecznie
Całe życie i szczęście tu budują wiecznie
Podnieś kartkę znajdziesz towarzyszkę razem
I pomnij. Może wkrótce będziesz jej obrazem



Krzyż święty ten niech będzie godłem w twoiem życiu
Pośród wietrznych pałaców i w skromnem ukryciu;
Gdy cię szczęście zawiedzie lub burze pochwycą
Niech będzie twą ozdobą i twoją pociechą;
Krzyż święty niech od złego zawsze cię ochrania
Niech będzie znakiem szczęścia na dniu zmartwychwstania.



Jak lutnia - w której zgodnie naciągnięte stróny
Tknięta ręką wydaje harmonijne tony -.
Tak w duszy w sercu człeka gdy się razem zleją;
Wiara - miłość ku Bogu i bliźnim - z nadzieją
Wtenczas śmiertelny szczęście prawdziwe uczuje
Wtenczas swe powołanie - swe życie pojmuje; -
Lecz aby ciągle w duszy trwały tych stron brzmienia,
Patrz dalej - zastanów się nad znakiem zbawienia. —

Spiew

Precz mi zdrogi precz zostrożna
bom ia sobie dziś wielmożna
hey ha trom ta ryta

2

Pięć tysiączków dziś wylicze
kupie wmieście kamienice
hey ha trom ta ryta

3

A gdy utne wme chodaki
upadnie do nog iaki taki
hey ha trom ta ryta

4

Corke wydam za dziedzica
sama poyde za szlachcica
hey ha trom ta ryta

5

smieliście sie iakiem zdrowa
idzie za moż marcinowa
hey ha trom ta ryta

6

na bok znosem bom skrakowa
Tedzie pani marcinowa
hey ha trom ta ryta

Niech że będzie bogu chwała
wszystkie krupki dziś przedała
hey ha trom ta ryta

1 spiew

Kchture tylko spoyżrze strone
gdzie moia luba chodziła

wszędzie chodze zasmucony
ona me życie słodziła

chture tylko spoyzrze strone
wszędzie widze ślady smutne

szczęśliwości me stracone
ia cierpie męki okrutne

uleciał ze fier zdumiały
iuż nie będzie dawał pienia

usycha iawor zielony
iuż nie będzie dawał cienia

Jam io kochał nad me życie
i za to odniey skarany
iuż nie będę kochał skrycie
i żalić się na odmiane

1. spiew

Koło wody koło brodu
dwa hołuby pyły wodu
napyłysia strypyłysia
na ukrainu połenuły

2

za kochanie spomianuły
bida tomu szczo się lubyt
iak nycz tak wden wse się żuryt

bida tomu szczo kochaie
stremiń nyżok newiymaie
do myłoi pospieszaie

och pryichau pidwikońce
twariey twarey moie serce
iak ia maiu otwariety
łeżyt nelub bude byty

5

och widsuńsia widneluba
strylu złuka iak wholuba
och cy łuczysz cy nełuczysz
tylko mene znym rozłuczysz
cy cytrafysz cy netrafysz
tylko mene żytie zbawysz

Spiew 1

Matka niewiedząc powodu tra tra tra
poszła filuś do ogrodu tra tra tra
gdzie czekaiąc filona

Usneła snem zmorzona tra tra tra

2

Wtem zcicha matka nadchodzi tra tra
Czyli filuś sama chodzi tra tra tra
Lecz ią spiącą znayduie
Sciska pieści całuie tra tra tra

3

Filuś zesnu obudzona tra tra tra
Sądząc matkę za filona tra tra tra
Ach filonie co robisz ia
Że tak pozno przychodzisz tra tra

4

Chcąc amanta kochać skrycie tra tra
Trza ostrożney bydź kobiecie tra tra
Iz filona przykład brać
Kochaiąc go nie trza spać tra tra

1° spiew

Miałem panienkę pięknego stanu
straciłami się w niedziele rano
Choć bym iuyiezdził koniowi oczy w nocy
Choć bym ia iezdził iak w dzień tak
przecież musisz moią bydz
wolo moią uczynić

2

Przerzuce ia się dzikiem kaczorem
będe pływała bystrym ieziorem
przecie niechce twoią bydz
twoią wolo uczynić

3

Maią to strzelcy takowe strzelby
co wystrzelaią kaczorom wełby
przecie musisz moią bydz
moio wolo uczynić

4

Przerzuce ia się Rybko wodzie
będe pływała sobie powodzie
przecie niechce twoią bydz
twoią wolo uczynić

5

Maią Rybacy takie siateczki
Co wyłapuią drobne rybeczki
przecie musisz moią bydz wolo moio
uczynić

6

Przerzuce ia się dziko ptaszyno
będę latała sucho laszczyną
przecie niech ce twoią bydz
wolo twoią uczynić

7

Maią to cieśle takie topory
Co wyrębuią Lasy i bory
przecie musisz moią bydz
wolo moią uczynić

8

Przerzuce ia się Gwiazdo na Niebie
będę świciła ludziom wpotrzebie
przecie niechce twoią bydz
wolo twoią uczynic

9

Mam że ia litość nad ubogiemi
Sciągną mi gwiazde znieba do ziemi
Taki musisz moią bydz
wolą moią wypełnić

Ach widzę bo ia boskie urzędy
Gdzie sie obrucisz znaydziesz mie wszędzie
ach iuż musze twoią bydz
Wolo twoią uczynić

Spiew 1

Kiedy okropna cichość panuie
Zda się wszystko spoczywać
wolno mi płakać na to co czuie
Wszak noc łzy będzie pokrywać

2

Nicht mi podobno zludzi niesłyszy
Bożyie tylko samotnie
Wolno mi płakać siędząc wzaciszu
Ilos moy łaiać stokrotnie

3

Losie okrutny życia Tyrania
icoż ci na to poruszy
Natakie moie ciężkie wzychania
Dawno zamknięte masz uszy

4

Ja od samego prawie świtania
do ciemny nocy łzy leie
Ledwie oddycham przez ciężkie łkania
straciłem całą nadzieie

5

Choć iedni mowią że słońce wschodzi
Ja na to patrze przez chmury
Co iednych bawi a mnie to szkodzi
Zbrzydziłem całe nature

6

Losię wszak ci to z natury dano
nad całym swiatem panować
Czemuż nieczynisz iak ci kazano
Losie nie umisz krolować

7

Co aż do zbytku prawie drugiemi
I nad potrzeby daruiesz
czemuż prawdziwie mnie nieszczęsliwemu
cząstki udzielić żałuiesz

8

Boże ieżeli z twoiey Opatrzności
do tego iezdem wybrany
Niechce ia złota ani wielkości
tylko abym był kochany

Spiew

Oy Wlisku wlisku pid dubynoiu
Tam sedyt hołub azhołubkoiu
Oy sydie sydie obyimaiutsia
Sywymy krylciemy ~~[illegible]~~
Nadyiszą strilec stemnoho łuhu
Ubyu hołuba awziew hołubku
Ubyu hołuba nakidrynońci
Rozyleu krąciu podołynońci
Oy Wzieu hołubku a wsad wynohrad
daieiy iysty daieiy pyty sypłe
pszenyci daie wodyci
Hołubka neist hołubka nepie
pid dubynońku płakaty ide

Czom ty hołubko ani isz ani piesz
pid dubynońku płakaty idesz
Jak maiu isty iak maiu pyty
iakiey świt wełykiey nemaskiem żyty

Oy ie umene sim sot hołubiw
wybyray sobi kotryi ty luby

Nema nebude iak miy oden buw
miy hołub sywy i biło kryły nałyczku biły
sam czornobrywy

Zawezuż ia tie awczyste połe
Koły ty umene terpysz newoli szukayże sobi
ienszoi doli

Spiew

Iszau doszczyk perestą
deś miy myłyi nanycz stą
noczuie
kryczu kryczu neczuie nechai zbohom
Awnedilu skoro den piszła myła
poohen

ne po ohen chodyła myłenkoho budyła
awstań myłyi neleży pasy koni namoży
ie tam trawa i rosa i diwczina chorosza

zaruczeńku trymaie zdorowieńka pytaie
czyś zdorowa czy chora
Ty diwczyno moia

Spiew

Gdzie się rodziła natura rzekła
Biorąc mnie na swoie ręce
Będziesz w kłopotach dni swoie wlekła
Nabiedy wiek twoy poświęci

Byłam kochana u dobrey Matki
Pieścił mnie oyciec Sędziwy
żyłam w roskoszach wśród wieyski chatki
Był to wiek dla mnie szczęśliwy

Do lat 14 samy roskoszy
służyły w drodzy podróży
Aod 14 samy goryczy
Wszystkoż to biedny mnie służy

Już to minęły te drogie lata
Zaginoł pierwszy ślad drogi
Dawno go szukam nogi kaliczy
Trafiaiąc zawsze na głogi

Gdy się iuż niebo wypogodziło
I blaskiem swoiem zaszczyci

Otworzy okno wnet się zaćmiło
Dla mnie i słońce niesłyży

Inni zbieraią zroży bukiety
Robio z nich wieńcy i dziwy
Znalazła i ia lecz coż mnie stety
pień grzyba i krzak pokrzywy

Sprowadza ogrod zewsząd tłum ludzi
Gdzie róże kwitno niezmiernie
moia staranność prożno mnie trudzi
co się tkne trafiam na ciernie

chodz by się zczasem słodycz wrociła
gdy smak utrace co na tem
niebędzie wow czas dla mnie tak miła
bo zima niebędzie latem

Pozwole patrzeć na piękne kwiaty
na róże gdy się wzrok wskroci
Wszystko się zmieni długiemi laty
Rzeka się wgore niewroci.

Spiew

Naszczo się boże każesz kochaty
Koły nesudysz nam się pibraty
a koły sudysz czomu nezłuczysz
naszczo tak dąwko dwi sercia muczysz

Lubyły mysia piwtora roku
doki neznały worohy zboku
iak się diznały wyszczebetały
boday widboha łaski nemały

boday neznały iak wswiti żyty
boday neśmiły na misto wyity
taszczo u myni takoko mały
szczo się kochaty nam zboroniały

my się kochały bohu nehniwno
tak się kochaty kazdomu wilno
kochały my sia iak dwa hołuby
wkotri rozłuci pryide do zhuby

bud my zdorowa wżetie żehnaiu
szczyrosty twoi nezabuwaiu
do poki budu na świti żyty
taki tie budu wirne lubyty

Poszczoś tam chodyw tam namuraww
de krasna diwczyna mała zabawu
zruznoho cwitu winkie splitała
tymy winkamy mia czarowała

abyś ty tak znaw sinyi do chaty
iak że ia znaiu czym czarowaty
u mene czarońkie czorny oczeńka
u mene prynada sama mołoda
u mene czarońkie iak wdeń tak wnoczy
biło łyczeńko czorneńki oczy

Spiew

Wczoray biegałam połącę,
motylow było tysiące,
Bo zawsze i wszędzie,
Motylow dość będzie,

Miałam siatkę wmoiey dłoni
Bo mnie iey nicht niezabroni
Ułowić motylka co iuż uwiodł
kilka

Samam była w niepewności
którego z tych iegomości
złapać w moią klatkę
i w bawełniano siatkę

W tym ieden się z nich odzywa
tak było tak zawsze bywa
Kto postąpił zdradnie
ten sam w siatkę wpadnie

Ballada Alpuhara

Już w gruzach leżą mawraw posady
Narad ich dźwiga żelaza
Bronią się ieszcze twierdzy Grenady
Ale w Grenadzie zaraza

Broni się jeszcze zwierz Alpuhara
Almanzor z garstką rycerzy
Hiszpan pod miastem zatknął standary
Jutro do szturmu uderzy

O wschodzie słońca rykneły spirza
Rwą się okopy mur wali
Już z minaretuw błysnęły krzyże
Hiszpanie zamku dostali

Jeden Almanzor widząc swe roty
Zbite w uporney obrony
Przecunoł się między szable gołe
Uciekł i zmylił pogonie

Hiszpan na swiezey zamku runie
Pomiędzy gruzy i trupu Zastawia
ucztę kupie się w winie
Rozdziela brańce i łupu

W tem straż odwieczna wodzą donosi
Że rycerz z obcy krainy
O posłuchanie co rychley prosi
Ważne przywożąc nowine

Był to Almanzor król Mazalmanuw
Rzócił bez pieczne ukycie
Sam się od daie w ręce Hiszpanuw
I tylko błaga o życie

Hiszpanie woła na waszym progu przychodzę
czołem uderzyć
Przychodzę służyć waszemu Bogu
Waszym prorokom uwierzyć

Niechay rozgłosi sława przedswiatem
Że Arab król zwalczony
Swoich zwycięzcow chce zostać bratem
Wasfalem obcey korony

Hiszpanie męztwo cenić umiejną
Gdy Almanzora poznali
Wódz go uscisnął inni koleią
Jak towarzysza witali

Almanzor wszystkich wzajemnie wita
Wodza nayczuley uścisnął
Objął za szyie za ręce chwytał
Na ustach jego zawisnął.

Wtem osłabnął padł nakolana
Ale rękami drżącemi
Wiążąc swoy zawoy donoy hiszpana
Ciągnoł się za nim po ziemi

Spoyrzał do koła wszystkich zadziwił
Z bladłe zsiniałe miał lice
Smiechem okropnym usta wykrzywił
Krwią mu nabiegłe zrenice

Patrzcie ogiarzy jam siny blady
Zgadnicie czyiem ja posłem
Jam was oszukał wracam z Grenady
Ja wam zarazę przyniosłem

Pocałowaniem wszczepiłem dusze
Jad co was będzie pożerać
Poydcie i patrzcie na me katusze
Wy tak musicie umierać

Rzuca się krzyczy ściąga ramiona
Chciał by uciśnieniem wiecznym dołona
Wszystkich Hiszpanów przykuć
Smieie się smiechem serdecznym

Smiał się juz konał jeszcze powieki
Jeszcze się usta nie zwarły
Ismiech piekielny został na wieki
Do zimnych licow przymarły

Hiszpanie tworzeni z miasta uciekli
Dzuma za niemi w ślad biegła
Zgór Alpuhary nim się wywlekle
Reszta ich woysk poległa

Spiew

Nazorodi wysznia zahorodom ne dwi
Lubyw ia diwczynu tryliton̄ka ne dwi
Lubyw ia diwczynu tryliti
Teper ze ia hynu sam wświti

Zizdyw ia konyka zizdyw i druhoho
Skazy diwcze prawdu czy bude stoho szczo
Czy bude szczo stoho cy ni
Newiały serdeńka u meni

Nadworu chmarno a wsimoch wednenko
Wiydy wiydy diwczynyno lubsie serdeko
newiydu bo nemaiu rodu
a by nebuło zomno zawodu

Za mno posahu nebude wozmut mene tak lude
och ty diwczyno nekażymy toho
ia ti zaposah nekażu niczoho
bo ty u mene posah sumaia
Jak na nebi zora iasnaia

Teper myni kazesz szczoia zoraiasna
a potomu skazesz dołe neszczasna
a chot nety skazesz to maty
bało mołodu ne braty

o druhy
Aborony boze neduhy aty pohadaiesz
Skaray mene boze na duszi natili
Jak ia pohadaiu o ienszim dili
Skaray mene boże i zaraz iak ia
Spiew pohadaiu neharaz

Ach iuż się szbliża ta chwila rozstania
co może wiecznie rozłączyć mie z tobą
Może ostatnie są te pożegnania
Może ostatni raz mowiemy z sobo

Słodkie momenta szczęśliwości chwile
Spłynęły szybko iak srebrzyste zdroie
O srogie męki o nieznośne żale
O iak że ciężko ranio serce moie

Z tobo iuż nikno nadzieie rozkosze
Tkliwe serce czuie ciężką zgube

Jedynie niebios tylko oto prosze
By dali męztwo i spokoyność lube

Przyszedłem ieszcze pod te twoie progi
Złożyć mą przyiaźnią i chęci
Niechay ci szczęście sypie kwiat pod nogi
Byway mi zdrowa i mieymię w pamieci

Spiew

Hey ia mazur rodowity
Ja mazur prawdziwy
Wierny pilny pracowity
Szczyry i podczciwy
za oyczyzne byt i chwały
ktorey płacze skrycie
dał bym własność moią całe
dał bym chętnie życie

Czego płaczesz moia luba
niepłacz prosze ciebie
ieszcze wroci dawna chluba
ieszcze Pan Bog w Niebie
wroci pewnie ia cie prosze
ia kieś mam przyczucie
wkrotce w podkowki zakrzesze
W mazowieckiey nucie

Choc niemamy naczelnika
choc nas przemoc ciśnie
Trzeba stali do krzemyka
Awnet iskra pryśnie
Żywny w piersiach ogień swięty
Czasu doczekamy
W ktorem pozna wzrok zawzięty
Jak nasz kray kochany

8

Była mene maty znoczy
Za czyrczyka czorny oczy
Chot my maty na smert ubyi
Takiey myni czerczyk luby

9

czerczyk luby czerczyk myly
Lubiu ieho nad wsi syły
Szczom kochala tom kochala
Tohom sobi spodobała

1 Spiew

Sąsiad role pierw zasięwa
U sąsiada kłos doyrzywa
U mnie ieszcze nieorano
Ani w polu niezasiano

2

U sąsiada domek luby
Zonka młoda warta chluby
U mnie niema ani chaty
Jeszczem dotąd niezonaty

3

Sąsiad moy spiewa przyiemnie
Sąsiad gra lepiey odemnie
Ja nic zgoła nie rozumiem
Tylko płakać biedny umiem

4

Za sąsiadem wszystkie stany
Mężatki wdowe i panny
Wszystcy na mnie wyrok daio
Wszystkie są siada kochaią

5

Ach ia biedny nieszczęsliwy
Los mi trapi nieznosliwy
Kocham ale na daremnie
Bom niekochany wzaiemnie

6

Czy ia kogo z swiata zgładził
Czyli przyiaciela zdradził
Gdym się z kim wzamowe zrocił
Czym mężatki bałamucił

7

Czym komu sławy wymował
Czym rodzicow nieszanował
Czym komu zazdrościł zgodę
Czym się starał o rozwode

Poydę miedzy lasy góry
Między żałosny iawory
Poyde gdzie mie rozpacz wiedzie
Bądz zdrow kochany sąsiędzie

1 Spiew

Ggy wczystem polu słoneczko swici
Dzionek przyrobocie prędko uleci
Amie miłe chwile płyną
Igodzina za godziną
Zmoią marysią kochaną

2 zmoią iedyną

Krówka powraca do swey zagrody
Szukaiąc cieniu y czystey wody
Amnie teskną bez miłego
Chłopaka czarnobrywego
Jasieńka mego Matuniu

3 Jasieńka mego

Kwitnie wogrodzie lilia biała
Rośnie na stawie trzcina spaniała
Czy trzcina czylili
Moia nadobna dziewczyna
Mary sia moia matuniu
Moia iedyna

4

Póydę ia zrzynać trawkę zieloną
Za spiewam sobie piosenkie oną
Com spiwała kochanemu
I na zawsze zyczliwemu
Jasiowi memu Matuniu

5 Jasiowi memu

Póydę ia zrzynać przeniczne kłoski
Albo układać w polu półkopki
a iak mi się kwiat nawinie
To go zaniosę dziewczynie
Marysi moiey kochaney

6 Moiey iedyney

Wszystko się przemieniać zwykło na świecie
Wiosna po zimie iesień polecie
Nasze szczęście nie przyminie
Bo w każdey zycia godzinie
Kochać się będziem wzaiemnie
Kochać się będziem

Niech wieszczym ogniem zaięci
Y niesytą chęcią sławy,
Inni Druzy w świątyni pamięci
Bohaterów głoszą sprawy.

Pod niebiosa wznosząc pienia
Ziemię którą zaziwili.
Niechay nagłą oc wielbienia
Tych którzy ią spustoszyli.

Mię patrzą na nich zasrosnie
A wdzięczności duchem tkliwym
Natchniony, spiewam radosnie
To co mię czyni szczęśliwym.

Przyiarni! sys ma ozdobą.
Sys mym bywała schronieniem
Y rospacz nikła przed sobą
Jak łoc przed słońca promieniem.

Twoie nader swięte imie,
Które niedość swiat szacuie,
Niechay zawsze w moim rymie
tak Jak w mey duszy panuie.

Czucie twoie gdzie się mieści,
Przystępu innym nie wzbrania
Ni uwłacza winney czesci.
Slicznemu bóstwu kochania.
Wsród żalów y wsród bojazni
Dusza miłoscią pojona
Pociechy szuka w przyiazni,
Z miłosci przyiaźń zrodzona

Dzikość tuyodzące Człeka
smierzące człowieka
Jestestwa pełne przyłudy,
Wy życia, które ucieka
Słodzicie próżność i trudy.

Wy często wzgardę bierzecie
W słodkiey nagrodę pieszczoty
a waszym darem są przecie
Y szczęście nasze i cnoty.

Wasze sercem władne wdzięki
Pierwszemi natchnęły pienia,
Ja wam iestem winien dzięki
Za roskosze i cierpienia —

Y ty moia lutnio miła
Chociaż niedbam wiek potomny
Swym odgłosem byś bawiła,
Hołd odemnie przyimiy skromny

Czuię władzę twego dźwięku,
Samemu szczęściu twym
Szczęśliwości ~~tey~~ nuceniem
Ty przydawać umiesz wdzięku
Y przeciągać ią wspomnieniem

Czuię władzę twego dźwięku
Ty przydać umiesz nuceniem
Samey szczęśliwości wdzięku
Y przeciągnąć ią wspomnieniem

Za nastaną nagle męką
Gdy wyrokom w gniewie łaję
Ciebie tylko wezmę w rękę.
Y spokoynym wnet się staię.

Niech Cię chwały chuć niedrażni
Za nią idą niepokoie —
Lutnio! Miłosci! Przyiaźni!
W am poswięcam zycie moie.

Ciotka Przyjemska nie raz tym zasmucę
Jednak lenistwa mego nieporzucę.
Xiądz. Trzeba się koniecznie wtem grzechu poprawić
Jeżeli żądasz duszę swoią zbawić
Cóż więcey?
Lubie się pośmiać – gdzie śmieszności widzę,
Izdziwolągow bez litości szydzę
Głupstwa nikomu przebaczyć nie mogie
Gdyż do oświaty, dziś każdy zna drogie
Więc trza być Osłem aby teraz błądzić
I za to w Niebie nie będą mnie sądzić
Xiądz cóż dalej
Mam jeszcze grzechy – maleńkie codzienne
Te nie są ważne a dlamnie przyiemne
O nich się nawet obwiniać nie będę
Wyznam ie pozniey iak iuż stara będę
Xiądz
Źle moia duszo wyznaj wszystkie grzechy
Żałuj za wszystkie swiatowe uciechy
Przyrzecz poprawę – ja dam rozgrzeszenie
Zannetka. Byłoby kłamstwem takie przyrzeczenie
Ja się wtem wcale poprawić nie myśl[illegible]
Tak małe grzechy – nietrzeba brać sci[illegible]
[illegible]ość iednak mogę się odmienić
[illegible]nie i teraz wymienić
Bez

1 Wszystkie me liscie y Kwiaty
Podzielił bym iak należy
Piękne ale czcze bławaty
Oddałbym modney Młodzieży
2. Lecz młodzieży co Nauki
Przekłada nad Tualety
Wybrałbym nay Wonnieysze Sztuki,
Robiłbym z nich bukiety,
3. Egoistom co swe Krocie
Dla siebie tylko chowaią
Przypiołbym brzydkie Paprocie
Co nigdy nie rozkwitaią
4. W pstre potym tulipany
Przybrałbym Obłudnika
w Słoneczniki wielkie Pany
w Kłosy skromnego Rolnika
5. Skronie Męzow znakomite
Co Kraiem rządzą lub bronią
Z Dębow y Lawrów uwite
Wdzięcem wdzięcznosci zasłonie
6. lecz co do tego Motłochu
Co Miiaią Krok podsiewy

Skubią Oyczyzne potrochu
Wsadziłbym wszystkich w pokrzywe

#

1.

Wszak wy znacie te Kraine
Ktura tyle klęsk poniosła
tam ia moie mam Rodzine
tam chowanam tamem zrosła
Miałam trzody y dobytki
Macocha mi wey zabrała
tuczą ią moie pozytki,
mnie na zebry w swiat wysłała.

2.

Lecz ia ieszcze nie zgineła
Chociasz za chlib ludziom spiewam,
ieszcze chwila nie mineła
ieszcze wrogum mym na kiwam,
Poszłam sobie w obce strony
Szukać szczęscia lub zagłady
Lecz kto raz iest pochilony
Nie podnioso go Sąsiady

3.

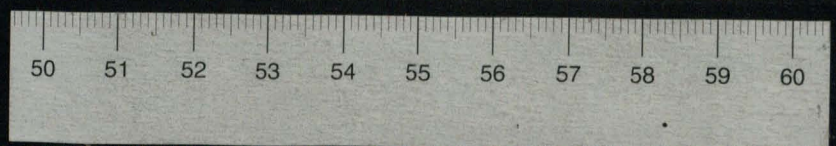
Prózno stoię u ich proga
przezno do serc ich kołacze
Zniczym odchodzę nieboga
Czasem w niedoli zapłacze
Lecz nie zgięta wemnie dusza
nie zewszystkim Los mnie dobił
Zie ten ieszcze paralusza
Kto mi Jakie krzywdę zrobił

P. P. 238

Pani!

Twe serce, rozum, cnoty i talenta
Są powszechnego warte uwielbienia,
Odbieray przeto w dzień twoiego Swięta
Od serc uprzeymych hołdy i życzenia:
Pragniemyć wszyscy byś przez twe zamęście
Znalazła Słodycz, roskosz, stałe szczęscie.
A wziąwszy w mężu drogie imie Matki
Byś naypięknieysze oglądała dziatki —
Racz przyiąć Pani, te krotkie życzenia
W dowod naszego ciebie uwielbienia. —
Tym czasem liczne twych przyiacioł koło
Chce twoie Swięto dziś uczcić wesoło —

W pałacu mojem wszystko gotowo
„Czeka nas łoże z korali."
Dmuchnął do drugiej rybak piszczałki
A dźwięk się rozległ po wodzie,
Coraz ciężej ciężej w niewodzie
Co raz niżej łoną gałki.
[illegible]oku go wiatry owiały senne
A woda łódkę uniosła
Niewód zatonął upadły wiosła
[illegible]pluchnął w kraje ościenne.
[illegible]dem w słonej kompieli
[illegible]biegli ludki żeglarze
Jeszcze w niej spały kochanków twarze
Ale ich budzić nie śmieli. —



47. s. 54. 86. 7.)
54. 86.)
69. 44. 7.)
68. 45. 8.)
47.

Przy Kieliszku

Daley bracia do kielicha
Pijmy bez ustanku
Każdy kto za prawdą wzdycha
Znaidzie prawdę w dzbanku

Poznał Adam sytość w Raiu
Poznał ią w miłości
Ale z tobą moj tokaiu
Któż dozna sytości? –

Lutnia brzęczy mi niestroynie
Gdy na sucho spiewam
I kwiat więdnie, gdy go hoinie
Co dnia nie podlewam. –

Duma brata z bratem wadzi
Chciwość wichrzy smutnie,
Wino zgodę swiatu radzi
I rozstrzega kłotnie. –

Wszystko wieku ciężar czuie
Czasy coraz sroższe,
Tylko wino się nie psuie
Im starsze tém droższe. –

/.

Gdy potopu uszła Archa
I Noe niewinny
Słodząc biedę patryarcha
Zasadził szczep winny. —

Kwitnie dotąd ta krzewina
Bóg iéy błogosławi
Kościół uznał że bez wina
Ksiądz mszy nieodprawi. —

Daliż braćia do kielicha
Pijmy bez ustanku!
Każdy kto za prawdą wzdycha
Znaidzie prawdę w dzbanku. —

" ——————— "

Nezury się moj chadzaiu
ne za datkom ia idu,
Ot tak siadu zaspiwaiu
Widspiwaiu taj pidu —

Żadnych skarbiw ia nemaiu
I ne choczu ich wid was
Nechai tylko chto zhadaie
Kołys spiwak buw u nas! —

Mojem Lewi Olesko

3 Korytz [illegible] Tuchfeld
durch 1½ Monath —

½ ℔ Siarki
1/4 ℔ Ottatunu
1/4 " Sinego Kamien
1 Lacade lannego Oleju
alle Mosdal
1/4 ℔ Saliter

Pulver nach Stanisławowa

Warwarka

Wendorf

400 Korytz Kartofel a 4 f
50 " Weitz a 14 f
50 " Korn a 11 f
100 " Gerste a 10 f

Kozłow —

Fleisch — 5 ℔ 34 x

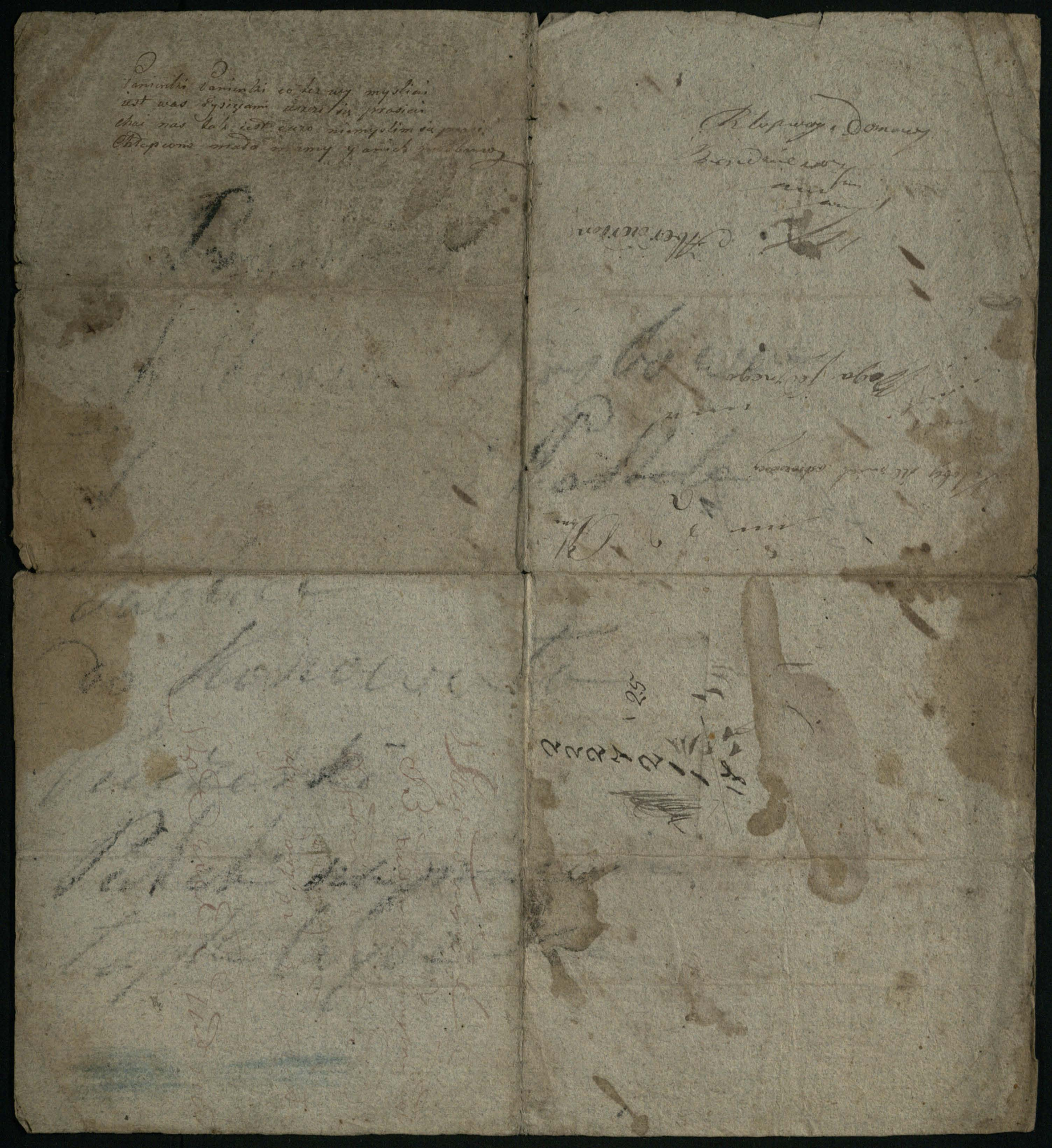
Manschestu 5 łokci
Kozonki 4 Calcsierok. 10 d.

Pomatte — 3 f 40
Fußpackel 1 f —
Hut — 5 f —
Edelmann 3 f 30

Piesn

Kuziu kiedyz iuz Lzom naszym koniec zblizy się
Kiedyz ia będę szczęsliwym o Kuziu przezcie
Kiedyz Penta miłych Szlubow wiecznie złączy nas
Kiedyz bendziem Przependzali Stołkie Chwilie wraz
Wiecznie pewnie Trwać niemogą nasze Przykrosci
Jnikną i nieba pomogą naszey Miłosci
Ach podobno gr. ieszcze Roki płyną Oceyan
Czasu niz wyzsze wyroki Szczęscia Dadzą nam
Kuziu Jnosmy wszystko Stolic las zakratki Czas
pewo Te dzikie Szumiące fale oddalą odnas
y Tak postępować Drogą Życia naszego
Nietrwożąc się naduwagą Czasu Przeszłego
wiesieni Życia naszego będziem wspominać
Wiosny y Zgonu bliskiego niebędziem się bać
Agdy moment się pożegnać ztąd donas Przyidzie
wiednym Grobie odpoczywać miło nam będzie
Akiedy przed Sąd ostatni Stanąc musiemy
wiecznym Swiatłem Oswieceni Grob opascimy
wtenczas dopiero Lzom naszym koniec zblizy się
Wtenczas ia będę szczęsliwym Kuziu przezcię

Koniec



Jak w tym oddaleniu smutne chwile płyną
Wszystkie w przyrodzeniu powaby mi giną
Łąki i gaiki gdy ty z nich odięta
Stawią obraz dziki nikniętych ponęta

Powróć
~~Obróć~~ lube bóstwo wysłuchaj mych jęków
Chcąc mieć rozkosz mnóstwo twoich trzeba wdzięków
Niebo mi odmykasz gdy usta otworzysz
A gdy mnie dotykasz drżenia we mnie mnożysz

To nie szluby łączą ludzi wiecznemi ogniwy
Ten co kocha a kochany ten tylko szczęśliwy
Porzuć porzuć te kaidany tyle lat dźwigany
Przytul ze mnie do swej duszy życie ukochane.

Przytul przytul i pokochaj chłopczyne lubego
On ci pewnie dobrze sprzyja a ty żeś dla niego
Gdy ~~to~~ Dzień całey minie że cię nie zobaczę
Istność maia ginie przez łzy i rozpaczę.

Powróć powróć z niemi niech iuż też nie ronię
Tron szczęścia na ziemi znaydę na twym łonie

Zollstraffal des Leib Schreyer zur Bezirksverwaltg
Erweisung Ctr: 29/1 846 Zl: 407. mit 16 2/3 x Ctr.

Próbka

Zamkniéj na klucz w kute koła
Zapieczętuj lakiem smołą
Strzeż kosturem, strzeż batogiem
Nieustrzeżesz, jak Bóg Bogiem
Gdy Panieństwa przyjdzie czas
Jak by z bicza trzas
Tu iest tu go niema
Sam go Diabuł nieutrzyma
Tego doznał Pan Rewera
Miał trzy Córki jak by jedna
Każdy okiem je poziera
A Oycowska głowa biedna
Aż się czasem zgkurzyła
Jak myślała tak myślała
Ja by ustrzec owoc słaby
Od złego ducha nagaby
Aż w tym ktoś czy go Diabli nadali
Panu Rewerze bez ogródki pali
Że do Jego domu
W nocy po kryiomu
Przez dach
Wlazł Gach
I Panienkom pod kołderki
Puszcza różne fejerwerki
A niech go piorun trzaśnie
Krzyknie Pan Rewera
Bo sam niewi czy to baśnie
Czy to prawda szczera
Bierze Panny do Alkierza
Na zasówki drzwi zamyka
Bierze kreydę ze stolika
I tablicę okiem zmierza
I czy Diabuł wlazł w Rewerę
Pisze litere
Pisze jedną drugą trzecią
Ale jakie? Czyli wiecie

Oto Ch N Y
Stoją litery stoją Panny w rzędzie
Cisze ani mur mur jak mak ział
Każdy ciekawy co to z tego będzie
Każdy by wiedzieć chciał
Gdy w tym Pan Rewera wstałszy
Do najstarszej rzecze Córy
Sylabizuy mi to wasze
I podkręcił wąs do góry
Jak tureckie dwa pałasze

O! Magdusin patronka twa
Ani w Cnocie ani w grzechu ani miała ani ma
Tej słodyczy i lubości
Tej radości i drogości
Która z twego czoła
Zdaje się zlewać blask Anioła
Przystąpiła do tablicy
I czystym głosem dziewicy
Jak by Chirub mówił z niej
Ch u y — Chiej
O! Magdusin złe to słowo
Pan Rewera kiwa głową
I na młodszą rzucił okiem
I Chirograph wskazał wzrokiem
O! Dorotko
O Niecnotko
Jakaś ładna
Jakaś składna
Jak koteczka!
Jak poziomki masz usteczka
Kiedy chwycisz istna skała
O rzechy byś tłukła czym byś tylko chciała
Do tablicy przystąpiła
I fartuszkiem zakręciła
I rączką zmiękła
I rzekła Ch u y — Chuch
O! Dorotko zły to duch
Szepnął ci to słowo
Pan Rewera kiwa głową
Na najmłodszą rzucił okiem
I Chyrograph wskazał wzrokiem
Lecz ta jak koziołek pusta
Szust już przy tablicy śmieją się jej usta
Tatuniu czy oni szaleją albo czytać nie umieją
Wszak to Chuj tatuniu mój
Na te słowo Pan Rewera
Ad Conclusum się zabiera
I już świadom każdej cnoty
Wydobywa z pod kołpoty
Dyscyplinę ogon smoczy
Co zostacza wpięć warkoczy
Sz Magdusia i z Dorotką to na słowa ha na migi
Stabilizować na wyścigi
Ani Chey ani Chuch tylko Chuy psia wam mać
A Panienki płakały
A panienki wołały
Bendziem Chuia znaś będziem Chuja znaś
A Kasiuni za sey Cnole
Za czytanie za poznanie
Na pierniczki na trzewiczki
Dał iey dwa czerwone złote.

Czarny Oczy

Druck Zeitschr. 245

8

Powiedz lube dziwcze moje
Ale powiedz z własnej woli
Czemu dzisiaj oczy Twoje
Są powodem mej niedole.
Czy mnie za to smutek tłoczy
Że nasz piękny czarny oczy.
Tam nad brzegiem stajéj Wisły
Kiedy ojcuw moich chata
Niegdyś takie oczy błysły
Gdym młodzieńcze pędził lata.
I już odtąd smutek tłoczy
Tak ujrzałem czarny oczy.
Jak wędrowieć gdzie zagnany
Mimo ciężkij dni koleje
Kiéku zwróci wzrok zbłąkany
Widzi płomień czczej nadziei
Tak gdzie wzrok mój się zatoczy
Wszędzie widzę czarny oczy
Lecz pomimo ciężkiej czarny
Mimo gorzkie narzykanie
Powiedz dziwcze zem kochana

A usłyszysz wnet wezwanie:

Że nad wszelkie blaski uroczy
Milsze piękne czarny oczy
Że nad wszelkie blaski uroczy
Milsze piękne czarny oczy. —

Michalina Broker

I

Czy sąsiad czasem czyta? (Rodoć)

– Czy sąsiad czasem czyta? –
– Nic nie czytam i kwita..
Powiedz mi sąsiad poco?
Na djabła mi czytanie,
Tylko łeb-panie - te piśmidła klekocą.
Ja zresztą z książką w łapie
W kilka minut już chrapię.
– Tak - nie przeczę - zapewne
I ja też nieraz ziewnę,
Trudna bo na to rada,
Tylko że dziś te łyki
Te te dzienniki
Krzyczą: szlachta upada!
Co gdzie szlachcic, to ~~głupi~~
Żadnej książki nie kupi!
– Niech sobie plotą baśnie.
Aha! nie kupi, właśnie,
A mnie na co bibuły,
Niechaj się morałami

II

— Nie — lecz tak dla zabawy.
Człowiek czasem ciekawy
Poznać ludzkie koleje —
Opisują odkrycia —
Wypadki z życia —
Nasze ojczyste dzieje.
Siądziesz — czytasz w gazecie,
Jakbyś jeździł po świecie.

— Co mnie to tam obchodzi,
Jak w Ameryce rodzi:
U mnie na polu ładzie,
A czy słońce ze wschodu
Czy też z zachodu idzie —
Czy gdzie upadnie —
Gwiazdy gasną — czy bledną —
To mi jest wszystko jedno.

— ~~No tak~~ Zgoda na to — zgoda.
Ale dziś czytać moda!
Mówią, lektura płaci
Już i na pańskich dworach,
A przy wyborach walor ma też u brzuch
Słyszałem to od [illegible]

[illegible] sami.
Dla szlachty a tykuły
To baran – ołowita –
Sterta pszenicy – żyta.
– No – tak – tak – ani słówka;
Ho! ho! z sąsiada główka!
Jednak czasem – niekiedy –
Zajrzeć do pism należy,
Niech sąsiad wierzy.
Możebyśmy od biedy
Które tam z nich we Lwowie
Trzymali po połowie.
– Co też bo sąsiad plecie!
Toż i sam mógłbym przecie.
Wszak sąsiad nie posądzi,
Żebym ja nie miał za co,
Lecz pytam na co?
Człowiek dobrze się rządzi,
Cóż mu książka pomoże –
Zasieje – czy zaorze?

– [illegible] –

Świat kroczy jak szalony.
— A niechże sobie kroczy!
Czytaj sąsiad — trać oczy —
Marnuj zdrowie i siły.
Lecz co do wyboru!
Słowo honoru
Bajki, jak mi Bóg miły!
Mój brat nie czyta całkiem,
A przecież jest marszałkiem.
— No proszę! nie wiedziałem —
Winszuję sercem całem.
To miłe wiadomości
O znałem go przed laty —
Bardzo bogaty!
Zaraz powiem jejmości —
Zaraz za powitaniem,
Niech się schowa z czytaniem.
— Tak kochany sąsiedzie,
Na książce się nie jedzie,
Ale na dobréj szkapie.
Te z ~~rozumem~~ pismami konszachty
To nie dla szlachty. —
No — chodźmy na kolacyą —
— Tak sąsiedzie — masz racyą. / Koniec

Ha! może się i ożenię –
A toby mi zazdrościli!
Lecz muszę trzymać się w cenie –
Rozważę to w wolnéj chwili.

Strasznie ku mnie oczkiem strzyże
Bielutka jak alabaster . . . .
Aj! dla Boga! moje krzyże!
Piotrowa! nasmaruj plaster!

Trudno! rzecz postanowiona!
Idę do Mińci z wizytą, –
Widzę ją, stoi zdumiona –
Śmiejąca – z minką w pół skrytą,
Jak gdyby się zapierała.
Ale mnie tam nie oszuka!
Będziesz moją ty ty mała!
Piotrowa! zęby! peruka!

Koniec. –

Stary Kawaler

(Rodocia)

„Stary kawaler"! fircyki!
Będzie mnie to wyśmiewało!
„Łysina - nóżki jak tyki" -
Bodaj ich licho porwało!
Jakie mi zuchy - „mantyka"!
Krew ognia nabiera z laty!
Aj! jakże mnie w uchu strzyka -
Piotrowa! dajno mi waty!

—

Wczoraj był festyn na stawie -
Lecz ja nie miałem humoru, -
Na drugi raz w téj zabawie -
No - daję słowo honoru,
Że tych mtokosów uchodzę.
Ja im tu jeszcze pokażę!...
Aj! przeklęte darcie w nodze!

Wygłosi p. A....

—

Kiedyś dałem bal dla Fruzi —
Była na nim młodzież cała.
Dziewczyna — choćby dać buzi —
Mnie tylko nadskakiwała.
Napatrzyłem się do woli,
A mówią, żem „zmokła kura"!
Aj! jakże mnie w środku boli!
Piotrowa! moja mikstura!

—

Na onegdajszym ranciku
Michalinka czarnooka,
Gdym sunął w lotnym walczyku,
Nie spuszczała ze mnie oka.
No — już to lekcye miłości
Mógłby brać u mnie kochanek!
Aj! znów mnie chwytają mdłości!
Piotrowa! dajno rumianek.

/.

Mazur.

A z kąd ześ cie w tey sukmanie?
Od Skalmiza Mości Panie
Czy nieznacie Przybilicy?
Dyć to w naszey okolicy. —
Znacież Przybilice Pana
Ktoż by go nieznał o dana,
A dyć się tam sługiwało,
Znam iego rodziny całą. —
Znaciż iego Corkę syna?
Ładnać to była dziewczyna,
Ale iak zazwyczay bywa,
Nie ze wszystkim iest szczęśliwa. —
A teraz mi WasPan powiedz
Czyliż WasPan z Przybiłowic?
Bo ia słyszał z Oyców trocha
Że WasPana Baśka kocha. —
Z kądże macie te nowiny?
W Karczmie gadały Dziewczyny
Że iuż nie iednego miała,
Ale o nich zapomniała. —

Ach! nowino iakżeś smutna,
Jak żeś ty dla mnie okrutna,
A ma miłość nie ma granic,
A wedle iey wszystko zanic.

Ach Nowino niesłychana,
Jak żeś ty iest opłakana,
Da ia mówił że starzyna,
Co obiecał to dotrzyma.

Pieśń.

Trzeba się kochać piękna Rozyna
Poki twe młode lata nie miną,
Na to ci czułość z pięknością dana
Żebyś kochała była kochana
Miłość prowadzi ludzi w gromady
Matka pokoiu, zabrania zdrady;
Miłość rozkoszą w życiu iedyna
Trzeba się kochać miłą Rozyną.
Trzeba się kochać, wszystko ci gada,
Co tylko żyie, i sobą włada;
Tak nakazali Bogowie wiecznie
Żeby się kochać, byle statecznie;

Krakowiak.

1.

Wesoły, szczęśliwy Krakowiaczek-cija,
A mój konik siwy raźno się unija:
Unijaj się, raźno bież,
Kopytkami ognia krzesz!

2.

Czapeczka czerwona na głowie mi płonie,
Pokazuje ona, że mi gore w łonie; —
Gore serce, pędzi koń,
A dziewczyna klaska w dłoń!

3.

Z czapki pawie pióro barwami się mieni,
Jak dziewczę za chmurą, gdy ją świt zarumieni; —
Dumnie błyszczy pawie puch,
A ja dumny — i ja zuch. —

4.

Krakowiaczek-ci ja, pędzą sobie żwawo,
Kto mnie nie wymija, planą w twarz krzywdą; —
Bo ja pan, bo ja Król
Wśród zielonych niw i pól!

5.

W koło szumi zboże, kłaniają mi się kłosem;
Kiedy zbiorą, zorzą — to pobrzękuję trzosem,
A dziewczęta z całej wsi,
Będą się przymilać mi!

6.

I ta, i ta ładna — lecz próżne ich chęci,
O! bo mnie już żadna nie zwabi, nie zręci!
Jedno tylko serce mam,
Jedną tylko Hankę znam!

Przyjacielu! bądź szczęśliwy,
Zawsze wesół, zuch i żywy;
Miéj, jak masz uczciwe chęci,
I przyjaciela w pamięci.

W każdy dzień, miesiąc i rok,
Kędy postąpi twój krok,
Bądź żywy, wesół i rad.
Niech szczęście spada jak grad
I żoneczka pięknych lic —
Cóż Ci więcéj trzeba? — Nic!

1

Takich mało liczy świat,
Które są płci pięknéj kwiat,
Taką niech da tobie los.
To mych życzeń pierwszy głos.

2

Na powstórny znowu dar
Srébra, złota co nie miar,
Tym zepchany zawsze trzos;
To mych życzeń drugi głos.

3)

Najszczęśliwszym się bydź mień,
Niechaj smutku zniknie cień;
Wszystkim troskom szczutka w nos,
To mych życzeń trzeci głos.

Pieśń

Żal, żal serce boli
Niemasz mojej złotej doli,
Żal, żal, żal za niemi
Za oczkami nadobnemi.
Ona biedna tam została
Przepióreczka moja mała
A ja tutaj w obcej ziemi
Co dzień co dzień wzdycham do niej.

Żal, żal serce boli
Niemasz mojej złotej doli
Żal, żal, żal za niemi
Za oczkami nadobnemi.

Bierzcie wino lejcie w szklanki
Pijcie zdrowie mej kochanki,
Ach żal, żal, żal, żal żałujcie
Umrę z bolu pocałujcie.

Żal żal serce boli
Niemasz mojej złotej doli,
Żal, żal, za jedyną
Za zieloną Ukrainą.

Jeszcze lejcie, jeszcze grajcie,
Umrę z bolu pochowajcie,
Tam tam w Ukranie
Tam tam przy dziewczynie.

Żal, żal, żal za niemi,
Za oczkami nadobnemi,
Żal, żal za jedyną
Za zieloną Ukrainą.

Niedość, na tym znow Urzędy,
Przekupniom dozwolą wszędy,
Przed i po za tył rogatki,
Produkować język gładki
Każdą furę napastować,
Co nam wieżą wykupować.
Więc cóż żądać od gawrona, ?/: chłopa :/
Gdy mu wprzód ~~[illegible]~~ zakraka wrona, ?
Co mógł spuścić – taniej sprzedać
Musiał to zarłokom wydać,
Za tym ciągle drze na swoje
Myśląc, tom dał.... a to moje, –
Przytém wziąwszy na uwagę,
Te żydowskich głów przewagę
Co nad siły – całą zgrają
Chodzą, drepczą, wciąż szachrają
Byle chłopa otumanić
~~A nikt ich za to nie kara,~~
A nas okpić – ocyganić
~~Bo gdzie pieniądz tam i wiara.~~
~~A choć nas te~~
Bo te, parchy się uwzieli,
Abyśmy już nie niemieli
Tak się razem z sobą sknuli
Że nas dziś drą do koszuli;
A nikt ich za to nie kara
Bo gdzie pieniądz – tam i wiara.
A choć nas te żydy skubią,
Wielu znas ich przecież, lubią –
Gdyż się od nich nauczyli

I w szachrajstwie przewyższyli.—
Drze bez miary takie licho,
A my musim siedzieć cicho:—

1.

Najprzód piekarz, ten niecnota,
Co niedawno wylazł z błota,
A nasz pieniądz go zbogacił,
Aby dzisiaj nic niestracił—
Tak sprzedaje chléb i bułki,
Jakby z Apteki pigułki.—
Bo też to przeklęte plemie
Niedostępuje dziś ziemie—
Choć wprzód z chlebem wozek wodził,
Przecież w atłasach niechodził
A dziś z strojną huczno miną
Za nasz pieniądz spija wino.—

2.

Po niém Rzeźnik ten ladaco,
Co choć mu nad taxę płacą
Daje scierwo— same kości,
A jeszcze i to zazdrości.
Ciągle krzyczy, klnie i łaje,
Że za darmo mięso daje—
A w domu przy czaju, winie,
Na boku zaś przy dziewczynie,....
Z nas się wszystkich wciąż wyśmiewa,
Że nas tak zręcznie okpiewa
Oby się chwila znalazła
By mu gardłem kość wylazła.

3.

Trzeci Krupiarz to bestya,
Patrzy na nas jakby zmija
Krupy, mąkę w kwartę cedzi,
A jeszcze się przytem biedzi,
Że tanio daje z wyż miary —
Obyś prędzej wszedł na mary, —
Bo dziś za krupy jęczmienne
Twe sumienie, bezsumienne
Ośm grajcarów z nas zdziéra
Przy hreczczanych obumiéra
A przy krupkach, chowaj Boże,
Nikt się opłacić nie może. —

4.

Słoniniarz to hultaj wielki,
Skoro łyknie zbawicielki,
To za funt słoniny bierze,
Cwancygiera, mówię szczérze,
A za funcik wieprzowiny,
Płacić musisz pułryńszczyny,
Kiełbas niemoż się dokupić,
A za szynkę gotów złupić
Za salceson i za smalec,
Lub za wędzonki kawalec,
Żąda tyle, co nie miara,
Niech cię Boża spotka kara. —

5.

Chcesz jarzyny, zielonego
Nie dostaniesz nic dobrego

Chyba że drogo zapłacisz
I ogrodniczki zbogacisz –
Bo czy lato, czyli zima
Każda się z nich drogo trzyma –
A gdy z rana posprzedają
Dopiéro się ubierają –
W szale, w płaszcze i welony
Bidnieysze w koral czerwony
A na miodek będąc chciwe
Łykają i są szczęśliwe –

Jedźmy teraz do mydlarza
Ten nie tylko że zpotwarza,
Lecz za funt swie, mydło szare
Bierze dziś papierkow parę
A chociaż łoj tania kupi
To nas przecież drze i łupi –
Bo mu trzeba dla Grandesy
Dla żoneczki swej Noblesy.
Spirytusu do Kawuli
Jak nam mydła do Koszuli
Niechaj że cię zdzierco, łotrze
Diabeł w piekle mydłem potrze. –

7.

Szynkarz wielki zawidyja.
Z beszta zaraz kto niepija
Lecz kto każę lać mu struga
Tego on najniższym sługa
W ciąż do trunku wodę leje
A w zakątku z nas się smieje

Kto ma pieniądz – zwie go Panem,
Kto chcę na bórg – to gałganem
Zawsze na czas utyskuje
Lecz po cichu dóm kupuje –
Obyś raz już wieczny kupił!
Może byś nas też nie łupił. –

8.

Traktyernik spasła stuczka,
Lubi z nami pograć w mruczka
I na każdym też stoliku,
Kładzie speiszetli – bez liku;
A wychwala jadło mnogie,
~~Ch~~ Niespomina że za drogie. –
A gdy tylko co skosztujesz
Pewno smaku niepoczujesz
I głód tém niezaspokoisz –
Lecz zapłacisz – bo się boisz
By cię z pyskiem nie opadła,
Sługow szarańcza zajadła. –

9.

A że też to często bywa,
Że ón także wino miéwa –
Broń cię Boże – je szkosztować
Bo musiałbyś odchorować –
Każde znajdziesz panczowane,
Z kwaśnych w słodkie przerabiane

A do tego takie drogie,
Że na nasze czasy srogie
Z kwaśniała by twoja mina
I niepiłbyś więcej wina.
Niech więc sami, spasłe brzuchy,
Wypiją go z żalu z schruchy. –

10

Kawiarz jest to wielki rura
Niedba że w kieszeni dziura;
Płać za ciepłą z rumem wodę
Chceszli naśladować modę
Srébrnych grajcarów dwanaście,
Jeśli z winem – to szesnaście. –
Szklankę kawy z cykoryi
Płacić musisz tej bestyi,
Chcąc uniknąć czczych poswarków,
Osiem lub dziesięć grajcarków
Niechaj że ci ludogryzie
Nasza praca bokiem lizie

11

Za bufetem, modna strojna,
Kawiareczka ciągle doyna,
Wabi k'sobie młodych krocie
Choć się w przód walała w błocie –
Później się zaś oczyściła
Bo z promenad dobrze żyła.

Dziś że kibić, smukła, ładna,
I przez poduszeczki, składna,
Przyjęto ją za kawiarkę
I miłosnych scen szafarkę
By wypróżniała kieszenie,
I zegarki i pierścienie. –
Dzban do czasu wodę nosi,
Niedługo się druga wprosi
I zgrabnieysza i ładniejsza
I dla gości powabnieysza –
Więc o dawnej niechcą wiedzieć
Zatém idzie kontém siedzieć; –
Przecież i tam miesiąc bryka
Czasem w pułnoc do dóm zmyka
W końcu gdy już wszystko straci,
W zwiędłej, wychudłej postaci
Idzie na odpust zbawienny
Za kratę do Magdalenny. –

12.

A cóż mówić do Markiera
Który nas ogromnie zdziera
Za faykę lub za cygara
Płacić musisz co niemiara
Przy Bilarze, zaś okpiwa,
A czasem także obgrywa

Chcesz kart? zaraz ci usłuży
Chcesz pieniądz? to cię zadłuży
Rozumi się, na zastawek,
A kto wpadnie w ten obławek
To go obgra do graycara
I obedrze ta poczwara. —

A/10 Koniec 1szey Części. —

a

W w m

a/

Druga Część

1. ~~Adwokaci~~
2. ~~Dependenci~~
6. ~~Właściciele Domów~~
7 ~~Hurtownicy~~.
8 ~~Kupcy~~
11 Cukierniki
9 Księgarze.
12 Szkoły tańców
13 Nauczyciele Muzyki,
14 Nauczyciele śpiewów
15 ~~Sklepy Galanteryjne~~
10 ~~Modniarki~~
5. ~~Aptykarze~~
3. ~~Doktory~~
4. ~~Chyrurgi~~
16 Biora wywiadowcze
18. Faktory.
17. Juwilery.
19. ~~Zapędu~~ ~~Oberżyści~~

Trzecia Część

Krawcy, Rękawiczniki
Tokarze, Stolarze
Zegarmistrze, Złotniki
Ślusarze Instrumentmach
Blacharze Kotlarze
Kowale, Mechaniki
Szewcy Siodlarze
Mularze Cieśle
Szczotkarze, Sklarze
Gwoździarze Kominiarze
Tiakry Bednarze
Gancarze Rusznikarze.
Browarniki, Dystelarze
Fabrykanci Mosiężniki
Rymarze Tapiciery
Czapkarze Kapeluszniki
Grzebieniarze Mielniki
Handlarze Powroźniki

Modlitwa

Panien żądaiących Męża

Klękam pokornie Boże przed Twym maiestatem,
Boże! iuż ten swiat staie mi się katem.
Jak gdyby mię brał na przykrę tortury:
Czekam, wyglądam, by przyiechał który.
Przyszłuy go Panie z Twoiego ramienia,
Chwalić Cię będę, gorące westchnienia,
Jestem ia właśnie iak błędna owieczka,
Nie widać do mnie żadnego człowieczka.
Panie przed Tobą me się serce ściele;
Dasz mi iednego, dasz mi bardzo wiele.
Chwalić Cię będę, chwalić aż na wieki,
Poki niebędą zamknięte powieki.

Druga Upragnionych

Przed Tobą Boże! duch panienstwa czuie,
Gdy przyiaciela gwałtem potrzebuie,
Dasz mi go Panie, przyimę bez [illegible]
Oto Cię proszę po tysiąc kroć raz[illegible]
Wiesz dobrze serca moiego prostotę
Jaką do czego mam w zyciu ochotę

Niechcę bydz w swiecie samoty ofiarą
Raczcie obdarzyć mię małzenstwa parą

Trzecia Rozsądnych

Boze, któryś małzenstwo chciał mieć sakramentem,
Chciey toż okazać cudem niepoiętem,
Abym iuż przecież dostała małzonka,
Nie była iak zbuiała bez kosarza łąką.
Gorszy się zdaie stan moy od męczarnie,
Niech go niekwasze bez kolegi marnie,
Niech się więcey nietułam, iak owca zbłąkana,
Na głód i los nie pewny, ze wszech stron podana.
Niech się Twa Boze litość nad mą dolą wzruszy,
I z tey mnie wyprowadzi nieznośney katuszy.
Wszak dałes, kiedy tęsknił, żonę Adamowi,
Ufam, że i mnie dobroć Twoia nie odmowi.
Nieżądam tego Panie z żadnego łakomstwa,
Lecz dla większey Twey Chevały od mego połomstwa,
Nieday mi się zestarzyć w tym panienskim stanie,
Na tem większe od wszystkich mężczyzn urąganie.
Przyimę męża, iakiego [illegible] wyroki dadzą,
Wolę pod nim zostawać, niż pod obcą władzą,
Znasz me serce, że chętki niem[illegible] do zakonu,

Kochać więc będę męża, choć złego do zgonu,
Będę go używała, jako dar Twoy rzadki,
Wezmą ze mnie chwalebny wzór inne mężatki
Spraw tylko niechay czyste dochowam mu serce,
Niepodległe iuż iakiey miłosci iskierce
Bo miłość pierwsza gdy się w serce Panny wkradnie,
Częstokroć do grobowca stale onym władnie.
I rzadko w takim stadle spokoyność przesiada,
Gdzie w pozorze miłości, rządzi sercem zdrada,
Racz ze w mym sercu, Panie, swą miłość pomnażać
Abym Cię do śmierci niemogła obrażać
A żyiąc z mężem w zgodzie, w miłosci przyiaźney
Wielbić Cię mogła zawsze, wielbić naywyraźniey

Czwarta Tęsknących

Już mi się Panie panieństwo sprzykrzyło,
Bez męża nie mi na świecie niemiło,
Wszak i ptaszęta maią swoię parę,
Mnie zaś nikt niechce, ni młody ni stary.
Nadchniy go Panie! niech tylko przyiedzie,
Z rana, w północy, albo po obiedzie.
A ia go przyimę, z chęcią i z ochotą,
Bo mi się przykrzy żyć z panięką cnotą.
Czekam więc czekam, Twych wyroków Panie! Niech się tak stanie

Modlitwa

Panien Rozpaczaiących

Widzisz Boze! troskie i zmartwienia moie, wyczytuiesz z serca mego uciski i smutki pozyraiące wnętrznosci moie, znasz dokładniey opłakany los móy, zmułuy że się na demną z nieskonczoney, wielkosci miłosierdzia Twego, a odmien sytuacyą moią wpomyślnieyszą daleko. Dzien za dniem godzina za godziną, minuta za minutą, lata upływaią mnie, a ia iako roża usycham i więdnę Juzem wypłakała oczy moie, i osłabiłam się wzdychaniem wydobywaiącem się zwnętrznosci moich, wyglądaiąc mi przeznaczonego z wyrokow Twoich małzonka, nadchniy że go wolą Twoią, aby ią poznawszy, ofiarował mi rękę i serce swoie, natchniy go iak nayprędszą chęcią złączenia się zemną, a ia zawsze swiętą wychwalała opatrznosć ktorey wyrokom we wszystkiem posłuszną bydź pragnę. ——— , ———

Modlitwa

Panien Niedowierzaiących

Boze! ktorego opatrznosć nad całem rozciąga się światem, ktory Jonasza zachowałes wbrzuchu wielorybu, Moyzesza ocaliłes wsitowiu, Tekle od Lwow, a Zuzannę od nagabania starcow wyrwałes, ktory Eliasza karmiłes na puszczy przez kruka; wspomniy i na mnie

sierote Twoich oczekiwaiącą wyrokow; wszakże Ty Panie opatruiesz ptaszęta, ktore niesieią, nie orzą, opatrz że i mnie przyiacielem, abym znim troski dzielić me mogła. Niedest albowiem w mocy moiey losem moim zarządzać, zarządź Ty Panie! a ia zwolą Twoią zupełnie zgadzam się. Jezeli mnie powołasz do Stanu małzenskiego, gotowe iest serce moie, choeby i zaraz, tego momętu bez naymnieyszey uczynienia zwłoki. Jezeli zaś podoba ci się zostawić mie w Stanie panieńskim aż do smierci, zgadzam się i na to zwolą Twoią świętą, ale oy! oy! oy! iak to będzie

Modlitwa

Kokietek czyli Trzepiotek

Boże! ktory tylko skromnych ludzi iestes dobroczynnym opiekunym, niepamiętay moiey lekkości, czyli obłudy, ktorey ia się dotąd dla mody trzymałam, że dla wszystkich męzczyzn rowną starałam się okazywać przychelność i grzeczność, a to pod pozorem, miłości, przezco wielu znich złudziłam ktorzy przeswiadczeni będąc że ich kocham, nieżałowali dla mnie do ostatku swego maiątku, co ia widząc zamiast przestrzezenia ich o moim myslenia sposobie, bardziey ich przez fałszywe okazywanie przyiazni uwadziłam; częstokroć byłam ich zmartwienia przyczyną wrozmaitym sposobie

iuż wzgardy, iuż szyderstw, a co naybardziey, że byłam powodem kłótni, i bit-
wy iednego z drugim moich Rywalów, zczego zamiast smucić się, ukonten-
towanie miałam. Ale ta obłuda moia iuż wzięła koniec; niemogłeś
iuż Panie! dłużey iey znosić, poznali się na niey moi amanci iuż też
nawet i wiek moy nie młody otworzył im w tey mierze oczy, iuż sobie ze
mnie urągać się zaczynaią, a na większe moie zmartwienie i niedole, cho-
ciaż teraz szczerze do którego okazuie przywiązanie, wniechęć to zamiast
wdzięczności ku mnie zamieniaią. I możeż Boże bydź większe za moie prze-
szłe nieszczerości ukaranie? niech niebędę przykładem kary inszym ko-
kietkom, ale wszczegolności odpowiadam za swoie przestępstwa. Żałuie
Boże! za wszystkie moie łudzące i martwiące poczciwe serca fortele brzydze
się niemi, iako nadziciami mego teraznieyszego nieszczęcia i wzgardy. Day to
Boże! ażeby zapomieli onich wszyscy moi znaiomi, a naybardziey ten kto-
rego kocham, niech niema do mnie za to odrazy niedaj mi Panie zestarzeć
się w moiem Panienstwie, tak iak bywa wszystkim kokietkom kolcią.

Modlitwa

Rozwodek

Boże! stworco całego świata, ktory o naymnieyszem robaczku masz oy-
coska pieczołowitość i staranie, ufam w Twoiem nieprzebranem miłosier-
dziu, że niezapomnisz i o mnie biedney kobiecie, prawda iż rozwiozłość
moia była mi powodem zbrzydzenia męża moiego, i z nim rozwiedzenia
się puszczaiąc się w przepaść rozpusty, lecz poznaie teraz w całey rozcią-
głości błąd moy, żałuie serdecznie, prosze Cię Boże iak po naypokorniey

abyś mię innym mężem obdarzyć raczył z którym bym dzieląc małżeń-
skie rozkoszy, bydz mogła spokoyną. Wola Twoia niechay mną rządzi lecz
tylko zmiłuy się Panie! nie day mi męża starego, ubogiego, szpetnego, sła-
bego, i chcącego mie trzymać w ryzie, bobym się znowu z nim rozwieść mu-
siała, ale day mi takiego, ktoryby we wszystkiem umiał mi dogadzać, i
wszystkiem chciał się wolą powodować moią. —

Modlitwa

Mężatek

Wszechmogący wieczny Boże, któryś raczył płeć niewieścią z żebra Adamo-
wego a więc z kości stworzyć, day mi Twoie przenayświętszą Łaskę i dopo-
móż mi, żebym przeciw mężowi swemu innym osobom niebyła kością u-
porną, na swoim zdaniu się zasadzaiącą. Miey cierpliwość Boże móy!
nad moią białogłowską słabością, niezdolnością, ułomnością i nierozezna-
niem, odwróć odemnie przyrodzoną ciekawość, podeyrzenie kobiece, niedo-
wiarstwo, także wszystkie niepotrzebne imaginacyę, próżne myśli i
nieteczności, iako też i niepotrzebne chcenie, wszelkie szalone stroie,
żebym się światu śmieszną nie stała, i męża na expens niewyciąg-
ała, uczynże mnie także ostrożną, żebym o nikim źle niemówiła
i na honorze nieszarpała. Zachoway od wszelkiey szczebiotliwości a
osobliwie w kościele. Rządź o! Boże ięzykiem moim na każdem mieyscu
i potrzebnych schadzkach kobiecych. Day mi Boże Twoią przenayświęt-
szą Łaskę, żebym przeciw żadney osobie, a osobliwie memu mężowi

którego mi Twoia Boska Opatrzność dać raczyła, niebyła fałszywą chy-
trą, hardą zawziętą. Dayże mi także z Nieba Twoią Świętą moc, żebym
przeciw mężowi swemu niebyła mróczliwą nieprzyiaciołką, a iego przy-
iaciół i przyiaciołki ze wszystkiem Chrześciańskiem ukontentowaniem przyj-
momała, przeciw niemu gęby niekrzywiła, marsa niestawiała, iak stra-
szydło po domu niebiegała, zgoła wszystko gospodarstwo w cichości czyniła
i sprawowała, rozporządzała i układała. Day także Panie Boże! żebym
każdego czasu uczciwą, trzeźwą, cichą, przyiemną sekretną, pilną, gospo-
darną, szczerą prawdziwą, i wdzięczną byłą. Nie moia o Boże! ale Two-
ia, a po Twoiey i męża mego niech się stanie we wszystkiem, a we wszyst-
kiem wola Tobie nieprzeciwna. Na ostatek dayże te Łaskę Twoią Prze-
nayświętszą, żebym nieżądała swego kochanego męża mieć za pod-
danego i podległego, a nieday mi w takie diabelskie myśli wpadać, żem
od nieba zasłużyła lepszego mieć męża. Ja nieiestem o Panie! i tego
męża warta którego mam, bo te są tylko piekelne pokusy, od których
Ty mnie przez Łaskę swoią Przenayświętszą chciey uwolnić. Więc dayże
mi Panie! żebym męża pomiędzy nayszacownieysze rzeczy tego świata
poczytała, za naydroższy kleynot miała, iak mego Pana czciła, i szano-
wała, aż do zgonu życia mego.

Modlitwa

Wdow

O! Ty Istotą naywyższa! Boże nieskończoney dobroci, Ty sam

wiesz naylepiey, iak nieszczesliwa iestem, i iakiem mnóstwem zewsząd oto-
czona potrzeb; ktore mie dręczą i uciskaią codziennie. Oto spikneli się na
mnie nieprzyiaciele moi, urągaiąc się ze mnie i szarpią mie złosliwemi
ięzykami swemi sławę droszą nad samo życie, gdy ia niemam nikogo, kto-
by się za mną mogł uiąc. Podobało li się powołać przyiaciela moiego
do siebie z Twoych przeznaczonych wyrokow, przyięłam ten krzyż
z Ręki Twoiey na mnie zesłany, bez sarkania, spokoynie i mile, racz-
że mi dać drugiego, abym go maiąc obroncą swoim, Twoie wychwalała
Opatrzność Jeżeli zaś Boże, i tego, ktorego mi przeznaczysz, będzie li
się podobało zebrać z tego świata zgodzę się chętnie i na to potem, a-
bym w naymnieyszym punkcie Twoiey świętey niezdała się sprzeci-
wiać ~~się~~ woli, ile maiąc nadzieie, że mie niezechcesz zostawić sie-
rotą do śmierci, ale na mieysce drugiego trzecim mie wcześnie opa-
trzysz.

Modlitwa

Panien starych

Boże! któremu się podobało dotknąć mnie, że dotychczas męża niedo-
stałam, przyimuie to za dar Twoy Łaski, przekonaną będąc że dla tych
tylko nadgrode gotuiesz, na których krzyżyki spuszczasz. Mam ia na-
dzieie w miłosierdziu Twoiem, że mi ieszcze lubo przy starym moim wie-
ku nieodmowiłeś. Gdyby bowiem tak było, tedybyś mi dał natchnie-
nie ducha zakonnego, ktorego ia wcale dotąd w sobie niecznie, ale ow-

szem do małżenstwa zupełną mam ochotę, dniem i nocą bez przestanku do tego stanu wzdycham. A im bardziey powątpiewam wtey mierze, tem większą zapalam się do niego ochotą. Jeżeli prawda Panie (a w co ia wierze) że małżonkowie są sobie z wyrokow przeznaczeni i nigdy się nie miną, tedy mi nie zostaie, iak gorąco cię prosić, slubuie nawet poscić dni N. N. o chlebie i o wodzie, abyś tylko raczył przyspieszyć ten luby dla mnie moment nadchnąć stałem przywiązaniem młodego bogatego mężczyznę dla mnie za męża przeznaczonego ktoryby się ze mną poznawszy powziął ku mnie miłość, i wkrótce w małżenskie ze mną wszedł związki. Miey miłosierdzie Panie nademną! niedaymi z tego świata bez męża schodzić, daymi go choć na godzinę przed smiercią, na tak. tak.

Modlitwa

Mężatek niechcących Męża

Boże! z wyrokow Twoich dostał mi się małżonek, i kochałam go, ale niestetyż żyiąc znim lat kilka, zbrzydziłam go sobie, i iest teraz dla mnie nieznośnym ciężarem. Kawalec N. N. poznawszy się ze mną, cały moy umysł sobą zaprzątnął dopomoż że mi, abym iak nayprędzey rozwod otrzymać mogła, złączyć się z tym, ktorym serce moie oddycha. Zbierasz Panie ludzi wmłodszym wieku od męża moiego, dopełnże woli Twoiey, abym i ia swobodną zostawszy, rozwodem lub smiercią iego i reszte życia moiego wlubey spokoynosci przepędzić mogła.

Piesn Panienska

Nayswiętsza Panno Dobrodziyko moia,
Jam iest niegodna służebnica Twoia,
Prosze Cie niech mam ten dar Łaski Twoiey,
Dayże mi męża według woli moiey,
Żeby był młody, udatny urodny,
Statku pięknego i dla mnie łagodny,
Zdarz kawalera nie wdowca iakiego,
Nie Chimeryka, niecholerycznego,
Kyryc eleyson racz przedwieczny Panie,
Prosze wysłuchać to moie wołanie,
Naysłodszy Jezu Zbawicielu świata,
Niechayże nigdy do innych nielata,
By nieprzeklinał, ani mnie też biiał
Tylko mnie Kochał gorzałki niepiiał,
Prosze i Ciebie o Jozefie swięty,
Żeby zły niebył i bardzo zawzięty,
Oycze móy swięty, oycze Abrahamie,
Prosze pokornie by był łaskaw na mnie.
Prosze i Ciebie swięta Matko Boża,
Azeby miewał pełne gumna zboża,
Swięci Wyznawcy i Swięci Biskupi,
Niech mi wpodarunku co pięknego kupi.

Niechay niewiele zażywa Tabaki,
A wreście niechay będzie iaki taki.
Swięty Ambrozy i swięty Antoni,
By iezdził czterma lub sześcma konmi.
Prosze i Ciebie Swięta Cecylia,
Niechay zeby był tak grzeczny iak i ia.
Trzymam po swiętey Jadwidze, Agacie,
Że zawsze będzie chodził w dobrey szacie,
Prosze Teressy świętey, ba i też Barbary
Zeby był mądry a nie bardzo stary,
Daie się przytem wstraż świętey Elzbiecie,
Zebym od niego niebrała po grzbiecie,
Niech między nami będzie iedna rada,
Niechay niemamy zdradnego sąsiada.
Wostadku wiedzcie wszyscy święci z Nieba,
Że oto prosze, czego mi potrzeba.
Te moia Matka piosneczkę spiewała,
Przeto też męża dobrego dostała.
I mnie iey prawda zawsze nauczała,
Zebym trzy razy wtydzien ią spiewała,
A ia ią spiewam prawie co godzina,
A niemogę męża dostać uboga Dziewczyna.
Więc weyrzyi Panie na sieroctwo moie.

Pokaż na domną miłosierdzie Twoie:
Niechay mam męża z Twey Swiętey pomocy,
Bo mnie iuż tęskno iak wednie tak i wnocy.

ANEGDOTA

Porada według Chęci

Bartłomieiowa z Gzochow owdowiawszy po mężu, czuła osobliwszą skłonność do Jaska parobka swoiego ażeby koniecznie poyść za niego i udała się z tem w poradę do Xiędza Plebana. – Dobrodzieiaszku iak mi też radzicie czy mam ia poyść za Jaska? rzecze do Xiędza. – Jak sobie chcesz moia kochana, odpowiada Xiądz, ty naylepiey wiedzieć powinnaś. – ale bo iakby mie coś ciągnęło do niego. – To idź. – Ale bo może mi to na złe wyidzie To nieidź – Chłopak rzeźki, sprawny, uwinny, można mówić iak do wszystkiego sposobny. To idź. – A iak się ożeniwszy ze mną popsuie To nieidź. – Jak ia miarkuie i on niebyłby od tego. To idź. – Ale bozy by ludzie niegadali? To nieidź. – Jeszczem do tąd niepostrzegła wniem żadnego niestatku. To idź. – Ale bo to dziewuchy nasze zbałamucić go mogą. To nieidź.

Sprzykrzywszy sobie takową niedeterminacyą baby Xiądz pleban odesłał ią do Dzwonow kościelnych, żeby uważała kiedy będą dzwonić na nabożeństwo iak iey powiedzą. Poszła baba i przysłuchiwała się i wszystko iey się zdawało iakoby dzwony mowiły: bierz Jaska, bierz Jaska bierz Jaska. – Wzięła, ale nieupłynął miesiąc po ślubie gdy przyszła

łzami zalana do Xiędza na skargę na dzwony kościelne, iż ią grubą o-
szukały niemoże to bydź moia kochana, rzecze Xiądz Pleban, ażeby dzwony
Chwale Bożey poświęcone, miały ci co fałszywego powiadać, idź no ty ieno
ieszcze raz a przysłuchay się dobrze, upewaiam cię, iż cię niezawodną
prawdę powiedzą? poszła baba i przysłuchała się i wszystko iey się
zdawało iakby iey dzwony mowiły: Niebierz Jaska. – Niebierz Jaska
Niebierz Jaska – Powraca z pospiechem a prawda onyć mnie mówiły
moy Dobrodziejaszku Niebierz Jaska Niebierz Jaska Niebierz Jaska
co ia za szalona baba, żem obu uszu dobrze nienadstawiała, zapewnie
przed ślubem toż samo mi opowiadały, tylkom się przesłuchała O! pocz-
ciwe dzwony niechay iak naydłużey chwałę Boską głoszą, a moy Ja-
siek boday przepadł. –

Pieśń

Panien za upłyniony młody wiek żałuiących

Ach nieszczęsne marności swiata
Już upłynęły me młode lata
Ten iest niezołnierz co bez oręża
Ach ia nieszczęsna, co niemam męża
Samam zawiniła, com przebierała
Darmom się swiatu oszukać dała
Są pieniędzy, są i dukaty,
Nikt się nietakomi na stare kraty.

Piesn Nowa

Swiatowa

Patrzcie bogacze swiata;
Jak mało człeku trzeba:
Kochania w młode lata,
Na starość kawałek chleba.
Gdy chcesz mieć to oboie,
Pracuy i bądz poczciwym:
Ja zawsze pcham taczkę moie,
I iestem z nią szczęśliwym
Ci się funduią w mury,
Ci w kusztowne ubiory,
Ci biednych drą ze skóry,
Ci w karty robią zbiory.
Niech graią a niech się stroią,
Niechay buduią dziwy
Ja zas pcham taczkę moią,
Jestem z nią szczęśliwy
Gdy na swiat zwracam oko,
Widzę go w moim kole,
To Dzwono raz wysoko,
Drugi raz iest na dole.
Tak często postać swoie,
Odmienia swiat zdradliwy:
Ja zawsze pcham taczkę moię,
I iestem z nią szczęśliwy.

Piesn druga

Światowa

1.

Swiat srogi, swiat przewrotny,
Wszystko na opak idzie:
Kto niewart, Pan stokrotny,
A człek poczciwy w bidzie
Lecz rozum górę bierze,
Tem sobie życie słodze:
I ia porosnę w pirze,
Choć dziś bez butow chodze.

3.

Nie mądry kto wród drogi,
Z przestrachu traci męztwo;
Im srozsze ciernie, głogi,
Tym milsze iest zwycięztwo.
Na gorze mieszka sława,
A szczęscie ieszcze wyzey;
Lecz gdy chęc nie ustawa,
Wnet się człek do niey zbliży.
Im bardziey los nas nęka,
Tem mężniey stać mu trzeba
Kto podło przed nim klęka,
Ten niewart względow Nieba.
Mnie, chociaż głod doymuie,
Lecz duszy mey nie szkodzi;
Spiewaniem smutek truie,
Wesołość troski słodzi.

Pieśń

Eliaszu ony Proroku
Dopomóż mi tego roku
Abym męża mogła dostać
Bo ia mniszka niechce zostać
Iż pierwszy oyciec Adamie
Wejrzyj z miłosierdzia na mnie
Wszakże i ty wtym raiu
Szukałeś Ewy po gaiu
Szukałeś iey po gęstwinie
I znalazłeś ią w pierzynie
I ia bym tego chciała
Bo mam to co Ewa miała
Mam ia oyca mam ia Matkę
Każą kochać choć niegładki
Choć niegładki ale grzeczny
Ma on rozum iest stateczny
Boże zmiłuy się nad nami
Ubogiemi Panienkami
Bo iak niedasz męża Panie
Niewytrwamy w naszym stanie

Wszakże i Ewa niewytrwała
Adamowi Jabłka dała
A ia tylko chcę dać śléwkę
Bo tak daią wszystkie dziwki
Matuś moia niech się godzi
Użyć tego co wiek słodzi
Jeść pić niechce umrzyć wole
No niech zchłopcem poswywole
Na poduszkę na posłanie
Na pościeli co raz oddychanie
Niedługo się zabawiemy
Wnet się z sobą ~~zabawiemy~~ ucieszymy
Ty pociecho ty bieluchna
By niechciała bydź curuchna
Wolałabyś iuż mieć syna
Gdyż to pannom nie nowina

Że z pola stawy, wrócił kulawy
Bo dzida pchnięty, w sam środek pięty
A w dzielney walce, stracił dwa palce
Ręką o Boże, władnąć nie może
W tem z iego czynu, chcą examinu
Aż ów Pan mężny, Rycerz potężny
Co znosił męki, siał śmierć wokoło
Nie stracił Ręki, lecz stracił czoło
Tutay sparzony, znów w inne strony
Drepcze przez błoto, że swoią nogą
A tam skurczony, sypie ukłony
Podchlebstwy strudzi, y tak wynudzi
Że urzędniki, przyimą szpilki
Lecz znów od głowy Examen nowy
W Marcu, czy w maiu, podług zwyczaiu
Biora przebiega, Szkody zalega
Chce bydź Burmistrzem, mało sumnieniem
Wreszcie pierwszym, lecz idzie z niczym

Śpiew Dąbrowka Wdowa

Szkoda wielka, że kobiety
Niesą nigdy ministrami
Dla nich miłe są zalety
Niktby nie został za drzwiami

Jabym dzień moy rozdzielała
Z Prawdą, czuciem y honorem
Biednych rano bym słuchała
A bogatych nad wieczorem
Mowią, że mocniejsze wdzięki
Niżli prawodawców władzę
Często ucisk piękney ręki
Na godnościach dziś osadza
By więc znikła ta obawa
Że wdzięk bierze zasług prawa
Wy bądźcie suplikantami
A kobiety ministrami.

PIEŚŃ

Były czasy Panno Klaro
Że cię każdy widział Rad
Dziś cię wszyscy zowią starą
O przydaią nawet lat
Dziwić się temu nietrzeba
Miewałaś Pieniędzy Cuk
Teraz, kiedy brak ci chleba
Umrzesz Panna Dalibóg
Dawniey był hałas

Teraz ambaras
Więc y wdzięki spełzy wraz

Spiewka

Podług zlecenia, bez opoźnienia
Talarki wziąłem, prędko drapnąłem
Aż na wpół drogi, jakiś ubogi
Stoi zgłodniały, y w łatach cały
Jakby bez duszy, ledwo się ruszy
Wpośród swey nędzy, niechce pieniędzy
Łzą lice zrasa, tkliwie uprasza
Bym go do wioski, z miłości boskiey
Prowadził śmiało, bo ma sił mało
Mnie litość bierze, wzruszam się szczerze
Iż więc to chore, Na plecy biorę
W tym dziadek stary, Cap za talary
Jak drapnie w nogi, O! Boże drogi
Moy worek maiąc, zmykał iak zaiąc
Gonię y gonię, próżno czas trwonię
Przepadło w reszcie, Talarów dwieście

Pięć dni

Gdy cię w pierwszey dzień uyrzałem

Że Kocham mowić nie śmiałem
Nazaiutrz iuż byłem śmiały
Wyiawić Serca zapały
Trzeciego Dnia iuż się pieszczę
Z iey Rączętami drżącemi
A czwartego czułey ieszcze
Złączyła swe usta z memi
Piątego nadeszła pora
Że zaślubiony zostałem
Lecz tegoż ieszcze wieczora
Dnia pierwszego żałowałem

Kto za grzechy nieskończone
Chce uniknąć piekeł gromu
Niech tylko poymie złą żonę
A będzie miał piekło w domu

Łyknoł, Krzyknoł
Zawrocił oczyma
I iuż go nima

Spiew.

1. Serca, ktore miłość spoi
Chcieć rozerwać iest myśl płocha
Co się Człowiek stracić boi
To tym więcey ieszcze kocha
2. Prozne wrogow są zamysły
Iż chcą zgasić Miłość naszą
Niech wyczerpią wodę z Wisły
Przecież nigdy iey nie zgaszą
3. Gdy gołąbka od samicy
Spłoszy w polu Sęp okrutny
Do naydalszey okolicy
Zguby szukać leci smutny
4. Cy to bory cy pustynie
Wszędzie szuka przyiaciela
Poty lata z głodu ginie
Poki z lubą się rozdziela
5. Gnicha wieczor y poranki
Głosi stratę swoy kochanki
Lecz gdy znaydzie zgubę swoię
Iakże cieszą się oboie

O. Ktoż roskosze te opowie
Ktore czuią Kochankowie
Niechay tego Bog ukarze
Kto nam Kochać się zabrania
Umieraymy z sobą w parze
Straszniejsza śmierć iest z rostania

Spiewka

Miłość iest iakaś moc skryta
Jakieś taiemne żądanie
O ktore za serce tak chwyta
Że człeka gorączki dostanie
Często z iednego spoyrzenia
Iskra paląca wyskoczy
Nietrzeba stali Krzemienia
Wnet ogień wykrzesze oczy
Ten ogień bardziey wybucha
I większe miewa podniety
Gdy pokusa rozdmucha
W sercu swawolney Kobiety
Choć niedbasz na iey Kochanie
Ona się tym więcey łasi

Człek płomień gasi y gasi
Nareszcie wody nie stanie.

Śpiew czyli Mazur

1
Żeby to nasze Chłopcy swoy zwyczay
zmieniły
Mężatek niekochały znami się
żeniły
Mężatek do Mazura niebrali Ko
nieczniе
Twam 10 przezykaią potrzymali
wiecznie
2
Karumma nasza [redacted] Rada
Koni się
nie zmienią
Przysięgam na Boga że się nie
rzenią
Bo każden taki Chłopiec co mężat
ek kocha
On myśli że y każda Dziewczyna
tak płocha
3
Z mężatkami tańczyć to ofiara ma
ła
Aby was o wierności naszey przekona
ła
Kochać ich broń boże od takiego
zdania

Bo każden wolę Pani iesz godni
Kochania
4
Na co to narzekać na nasz ta-
niec srogo
Nie iest to dla Mężatek zaba-
wa tak drogo
Tańcować my musiemy choć nie
chętnie czasem
Bo iey to nazwano Donem lub
grymasem
5
O taniec nam niechodzi bo my
tańcuiemy
Jakieście bydź powinny my wam
tu powiemy
Jak to bydź powinna ulsciwa
Mężatka
By była dobra żona y Kochana
Matka 6
Dać dobry Przykład z siebie skrom-
nie się zachować
Bydź żadną Gospodynią dobrze
Dzieci chować

Dać dobry przykład z siebie iest
Mężatek prawem
Lecz przytem pozwolono hasać
z Chłopcem zwanym

Spiew Aryi

Manasterzyska
dnia 18go Kwietnia
1833

Dać dobry przykład z siebie
Iest Mężatek prawem
Lecz przytem pozwolono ha-
sać z Chłopcym

Zwanym Zwanym Zwanym

~~[illegible]~~ Swiatowa

Cydayzymy Bazy szczas tywu kodynu
Szoby Jazobaczy w Mytenku Dewczynu
Baka na pomiek w zywaju
Baia iej wierne kochaju!
W Calu niepatrzebne te twoje azkardy
Baty w swojm szczęściu uporty
Jkordy w Calu tey klątwy nie trzeba
Swidzete Bug i Znieka ~~[illegible]~~
Turnskr
Nejatomu wynen to Worahy sami
Szokopajut Jamy teper perednamy
Worohy to wynny to nejadawna zbyty kula
wzemaja, Opłonno nadzejo iakzy tymie zwodzy
17. Nutylko wnieszczęściu Calu zdrowiu szkodzisz Kropisz my

Serce Daremnie
kiedymie niekochasz w Kaje mnie

Do Polek tanczących

Tancuycie Polki teraz czas tancowac
Z Bohaterami zdradzoney Warszawy
Czegosz się smucić i czego żałowac
Dziękuycie Bogu ze macie Zabawy. —
Tylko ostroznie zeby ręce wasze
Krwią się nie zlały na ich ramie wsparte
Bo te mundury te krwawe pałasze
Jeszcze z krwi braci waszych nieotarte. ~
Ostroznie zeby wam się niepokazał
Cień drogi Brata, kochanka lub Oyca
Których nieszczęsną krwią się tyran zmazał
Lub wydarł zycie ieden z tych zaboyca. ~
Na ziemi swizo okrytey grobami
Tancuycie polki kiedy milczy serce
Niedawno bracia tanczyli tu z wami
Oni w mogiłach — a tu ich morderce. ~
Tancuycie z niemi poki sił wam stanie
Nic to nieszkodzi dobrych polek sławie
Nie pamiętaycie o straszney odmianie
I co się dzieje w nieszczęsney Warszawie

Niech się ten smuci co na sybir loci
Komu lud domem zimna ziemia łożem
Albo te maski z których łona dzieci
Wydarte giną pod Kirgizów nożem
A wy tańcujcie - co rycyrze mili
Tańcujcie z niemi za trodów nadgrodę
Małosmy ieszcze przez nich utracili
Tylko Oyczyznę Braci i swobodę.

1 Kmt mou Kraiu Kochany

Poydz ty moy Paziu, paziu moy miły
Co znaczą te łzy i żale
Czy ciebie wiatrow zdąsane siły
Czyli morskie lękaią fale
Rozwesel oko, roziasniey czoło
W dobrym okręcie w pogody
Lotny nas sokoł nie tak wesoło
Jak my polecimy przez wody.
Niech szum fala niech wiatr głuszy
Niedbam pogoda czy słota
Te łzy wyciska z głębi mey duszy
Nie boiaźń ale tęsknota
Bo tam moy oyciec moja ~~tęsknota~~ Kochanie
Ta Matka została biedna
I wszyscy moi procz Ciebie Panie
I wszyscy i ieszcze iedna. —
Oyciec mnie tylko pobłogosławił
Nie płacze ani narzeka
Lecz matka ktorą we łzach zostawił
Tęsknota nas czeka
Dość moj Paziu łzy te dziecinne
Rzenicy twoiey przystoią
Zeby i ia miał serce niewinne
Widział bys w łzach i moje

Bodz ty moy germku Germku moy miły
Z kąnd ci bladość na twarzy
Czy rozhukaney lękasz się wody
Czyli francuzkich korzarzy
O nie Heroldzie! niedbam o życie
Niedbam o losów igrzyska
Alem zostawił żonę i dzieci
To mi łzy z oczów wyciska.

Żona na końcu twojego sioła
W zieloney mieszka dąbrowie
Gdy dzicie z płaczem Oyca zawoła
Coż mu nieszczęsna odpowie
Dość dość moy germku słuszna twa żałość
Ja ią choć ganić niemogę
Mnieyszą mam czułość i większą stałość
Śmieiąc puszczam się w drogę.

Kochanki żony żal mnie nie wzruszy
Bowiem nim błysnie poranek
Z błękanych oczów me łzy osuszy
Nowy mąż, nowy kochanek
Teraz po świecie takim szerokim
Prowadzę życia tułacza
Czegosz mam płakać zakim i pokim
Kiedy nikt po mnie nie płacze.

Pies tylko chiba zawyie z rana
Nim obią karmiony
Może swoiego dawnego Pana
W ociekłą powita paszczeką.

Julciu luba N: miła
Serceś moie zniewoliła
Julciu luba, N: droga
Julciu kochay boy się Boga

" " "

Niebieskie twoie oczęta
Długo Stasia popamięta
Julciu luba, N: droga
Day Buziaka boy się Boga

" " "

Ode Lwowa do Lublina
Kózda lubi mnie Dziewczyna
Tylko ty tak Julciu sroga
Julciu kochay boy się Boga.

" " "

Mam ia Łąki mam ia Gaie
Ciebie Julciu mnie niestaie
Julciu luba, N: droga
Kochay Julciu boy się Boga

Czy biadasz mi będzie biada
Od moiey Matusi
Niekazała a ia dała
Stasiowi gębusi. —

" " "

Sama Mama chłopcow lubi
Mnie lubić niekaze
Niech ~~ze~~ ona sobie ~~pomyśla~~ pomyśli
Że ią Pan Bóg skarze. —

" " "

Gdy mnie Stasio pocałuie
I przyciśnie gładko
To mi chłopiec to gołąbek
O takiego rzadko. —

" " "

Choćby mnie Mama łaiała
Choćby miała ubić
A ia będę na złość będę
Będę Stasia lubić. —

" " "

Choćby mnie Mama łaiała
Choćby i ubiła

278

Dla Stasienka Seierpić miło
kiedy ia mu miła. ~

9 – 53 3/4
1 58 3/4
10 52 1/4

4 71/1
11

2 64 3/4
2 1/2
1 f 58 1/4

2

12 1/4
6 | 10 2/1
4

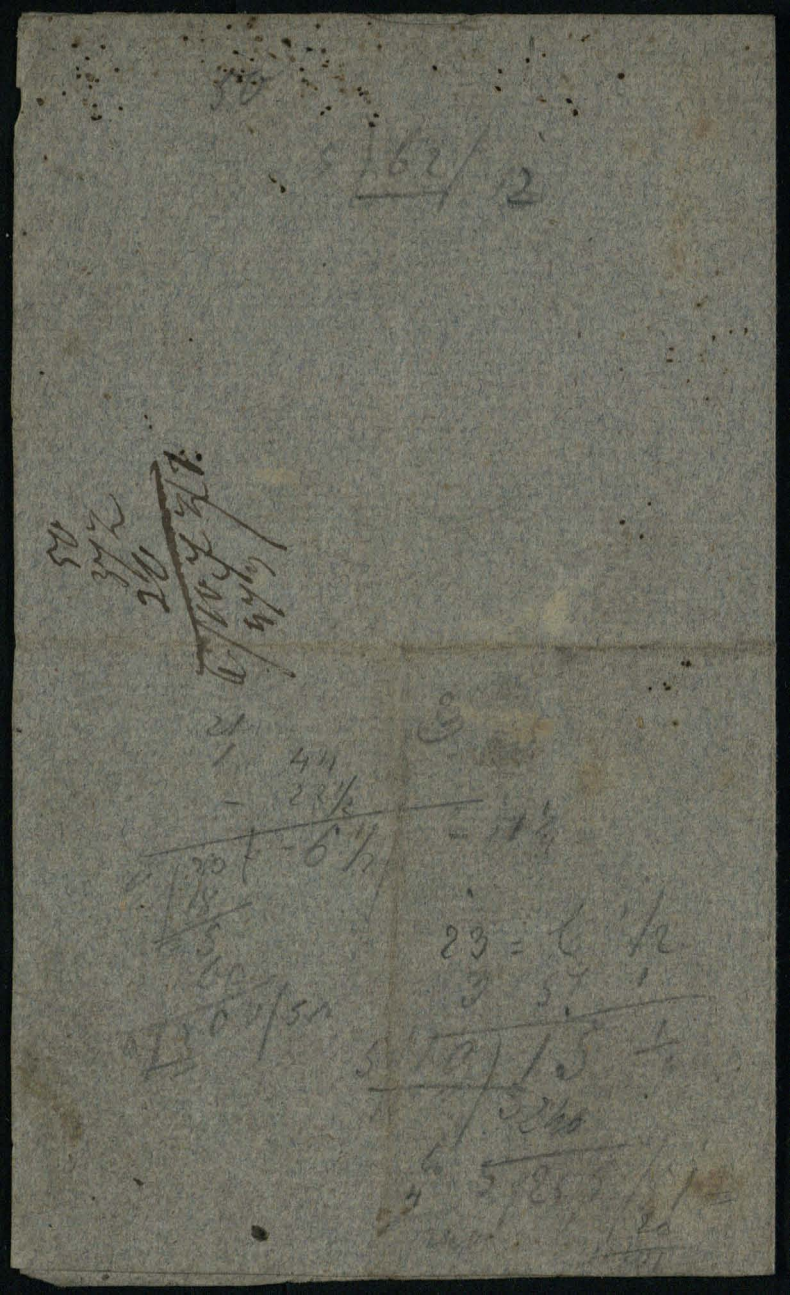
13 1/4
12
26

12 1/4

17

12 f 67 1/2
15
11 f 52

10 – 66 1/2
12 1/2
9 f 53 3/4
1 58 1/4
1 f 52 1/2



Kwaternica Piekielna

Wiejmie Boga Bracia mili!
Wiedzcie co powiemo tey chwili
Oto Woyna rozpoczęła
Gorzałka jusz wcklęto

2

Bo gorzałka rodem z piekła
Luceperowi uciekła
Wprzód się do Pogan dostała
Potem u nas zamieszkała

3.

Tey piekielny Kwaterniey
Żadney niebyło graniey
Swoim smrodem napełniła
Wsi i miasta zaraziła
Urzędów rada mieszkała
Do nich ludzi zwoływała
Chłopow i Bab zabawiała
A pie więcey pozwalała

4

Mądrych zrobiła głupiemi
a bogatych u bogemi
zarobku im wydzierała

Dzieciom z głodu mrzyć kazała
Gospodarstwo sprzedawała
Roli Łąki zostawiała
Długów Ludziom narobiła
W biedzie dziatkie zostawiła
Innych z łodzieystwa uczyła
I do więzienia wtrąciła
Garnki okna potrzaskała
Sukni koszuli z targała
W
W choroby Zdrowych wtrąciła
Wielom Życie odebrała
W mrozach wodach potopiła
A duszy w piekło wtrąciła
O pekielne Gorzałczysko
coś sprawiła złe nad wszystko
Bracia dobrze ukochani
Nie cierpmy tak straszny kani
Przez Kwaternicą do piekła
z kąd ta Zbrodniarka uciekła
Bośmy koledzy trzyźwości
I ludzie wstrzemięźliwości
Będziem się dobrze bronić

By gorzałki precz wygonić
Kieliszki flaszki trzaskamy
Gorzałczysko wcelewajmy
By Jeż i Swini nie pyły
I Psy się nią jeszcze brzydziły

więc ci Woym wydajemy
I nie ci iuż przystoimy

13

Masz Gorzałko w gnoiu grobek
Nie będzie cię pił parobek
Ani żaden człek potściwy
Ani Młody ani Siwy

14

Kto jeszcze Gorzałki broni
Niech od nas daleko stroni
By nas jadem nie zaraził
Jo na piekło nie naraził

15.

Po tak dzielnym naszym męstwie
Odbierzem chwałę w Zwięczęstwie
Będzie chorągiew w stałości
Jako pomnik szczęśliwości

16

Teraz Bracia teraz żywo
Bóg dał wodę jest i Piwo
Niebrakuie nam nigdy Chleba
A po Smierci Skok do Nie-

bu

17

Nayszczęśliwszy moment liczył bym na świecie
Żebyś powiedziała że mnie kochasz przecie —

18

Losie moy okrutny ty życia tyranie
Kogoż dręczyć będziesz kiedy mnie niestanie

19

Kochay tego Dziewczę który cię szacuie
Bądź dla tego grzeczną który cię całuie —

20

Pani moja Pani ia twoy wierny sługa
Jeżli mnie nie kochasz to mą będzie druga
Jeżli mnie kochasz to ia cię szacuię
Jeżli przeciwnie to ia też żartuię —

21

Pamiętayże Pani że żyię dla ciebie
Bo wszystkiemi gardzę uwielbiaiąc ciebie —

22

Bieży konik bieży grzywa mu się irzy
Niechay żaden chłopiec panienkom niewierzy —

23

Jechałem przez Lasek widziałem dość Poniaków
Już też będzie i tych Krakowiaków —

24

Kochałem cię Pani więcey iak trzy lata
Jaka była miłość taka i zapłata

25

Czyli ia nie ładna czyli ia nie gładka
Ktoś na mię spoyrzy oczy sobie zatka

26

Jeżeliś Leśniczy pilnuy twego Lasu
Niechodź do Dziewczyny kiedy niemasz czasu

27

Żebym był malarzem odmalował bym cię
Co bym zmaczał pęzel pocałował bym cię

28

Niemasz to na świecie naywiększey przykrości
Jak Dziewczynę kochać a bez wzaiemności —

29

O Boże Wszechmocny niedopuszczay tego
By ta co ia kocham poszła za innego —

30

Dayże Boże szczęście dawnom nietańcował 2
Jeżlim nie zapomniał to będę probował —

31

Pani mego serca racz się dziś zlitować
Bądź łaskawa z chwilkę zemną potańcować

32

Niebędę się żenił nie będę się śpieszył
Będę się umizgał i dziewczęta cieszył

33

Krakowiaki

1

Jaki to żal w sercu, iaka sercu rana
Kiedy ta niekocha która iest kochana —

2

Oj żebyś ty zemną, zgodną miłość miała
Tobyś ty się w Buzie pocałować dała —

3

Powiadaią ludzie i coż im to szkodzi
Że młodey Chłopczyna do Dziewczyny chodzi —

4

Kochay mię Dziewczyno bo ia dobry człowiek
Ja ci będę wiernym do zawarcia powiek —

5

Co myśle to powiem niezapre się tego
Dziewczęta filuty i nam też niczego —

6

Pięknaś Pani pięknaiśtwe oczy siwe
Lecz moje przy twoich były by szczęśliwe —

7

Choć nas Bóg rozłączył każde w inną stronę
Jednak nasze serca są nierozłączone —

8

Kochałem Dziewczynę kochałem ią wiele
Kochałem ią kochał całe trzy niedziele
Jeszcze będę kochał jeden tydzień cały
Aby mię przyznali żem iest chłopiec stały —

9

Niedobrą iest rzeczą Krakowiaki śpiewać
Jednych można bawić a drugich rozgniewać 3
Niechay się gniewaią ia o to niestoię
Powszechnie to mówią prawda w oczy kole —

10

Twoie oczy piękne usta koralowe
Dla nich ci to Chłopcy umierać gotowe —

11

Wpośród ciemnych lasów zgina się drzewina
Tam mię miłość ciągnie gdzie moja dziewczyna —

12

Lata ptaszek lata sam niewi gdzie padnie
Kiedy się kto kocha wzaiemności pragnie —

13

Teraźnieysze chłopcy bardzo ciężko grzyszą
Gdy miesiąc kochaią iuż do inney spieszą

14

Na wysokim Dębie gołąbeczek siedział
Kochaymy się stale byle nikt niewiedział.

15

Sto lat lasek cieli a przecież las lasem 1
Koniec Krakowiakowi niech będzie temczasem

16

W piarskim ogrodzie ciałeczek schodzi
Niezwód z Dziewcze chłopców bo się tak niegodzi

Piosneczki do Kieliszka

1.

A czyiesz to zdrowie
Dayciesz mi go niech wypiię
Piimy z Kieliszka pełnego
Bo te Panie warte tego.

2.

A WPan stań za koleią
Bo iuż Wino w kielich leią
Od WPana do WPana
Piimy zdrowie aż do rana
Zawsze z kieliszka pełnego
Bo te Panie warte tego.

2.

Stańmy tu razem razem
A z tym wyrazem
Nasz gospodarz kochany
Od Przyiaciół szacowany
Jego zdrowie piimy piimy
Sto lat z nim żyimy.

3.

Wiwat ta lampeczka co pełna nalana
Wiwat nam ta Pani sercem ukochana
Ile ta lampeczka kropel w sobie kryie
Tyle sto lat więcey niech ta Pani żyie

4.

Niech to zdrowie nikogo nieminie
Wiwat ta Pani co daleko słynie
Że dobra Żona dobra Dzieciom Matka
Dobra dla sług Pani y dobra Sąsiadka

5.

Precz obłuda precz i zdrada
Niechay szczerość nami włada
Chociaż nas tu dziś niewiele
Kochaymy się Przyiaciele

Kto przyiaciel nie z Nazwiska
Niechay stawa przy nas zbliska
Wypiie to zdrowie śmiele
Wiwat zacni Przyiaciele —.
Choć przez zdarzenie poznany
Odległość nie zniszczy chęci
Żeś iest od nas ukochany
Racz zapisać w swey pamięci
Bądzcież o tym przekonani
Choć ztąd daleko mieszkacie
Jeście od nas ukochani
I że z nas Przyiaciół macie

Koniec

Aria

1.

Nad brzegiem cicho szumiącey Rzeki
Ktory był trawką odziany,
Zemdlony chciałem zamknąć powieki
By zyskać pokoy żądany.

2.

Ale na prożno moie zabiegi
Oczy się zamknąć niechciały
Bo cicha woda zielone brzegi
Żywy twoy portret stawiały.

3.

Prużne starania przyiaciół były
Słodzić me nudne momenta
Nic niepomogły wszystkie ich siły,
Bo myśl mą lubą zaięta.

4.

Czemuż o Pani iesteś tak sroga
Żeś mi spokoyność wydarła
Twoia oziębłość iest dla mnie trwoga
Bo się w mym sercu oparła.

5.

Lecz ieźli dusza twa nie odmienna
Ma umysł stały i tkliwy
Day to w czym poznać żeś iest wzaiemna
Będę spokoyny szczęśliwy. —

1.

Wydobyty z mego cienia
Gdziem natury słuchał głosu
Wziąwszy postać oświecenia
Stałem się igrzyskiem losu.

2.

Pługiem orząc a nie piorem
Cieszyłbym się Ziemi płodem
A pomierność maiąc wzorem
Pogardzałbym xiążąt rodem

3.

Tak ieźlibym kochał ktorą
Nie bogatą bom sam w nędzy
Idąc tylko za Naturą
Kochałbym ią bez pieniędzy.

4.

Dziś w przeciwnym żyiąc stanie
Wpośrod blaskow i pozorow
Tłumię czucie i kochanie
Bo po Oycu niemam zbiorow.

5.

Lecz gdybym miał sto tysięcy
Z orderami drogie szaty,
Przysięgam nie czułbym więcey
Jak dziś chociaż nie bogaty.

Finis

1.

Kiedym był w wieku dziecinnym
Miewałem weselszą postać
Bom nie myślał o czym innym
Tylko iak wolności dostać.
Mam wolność lecz miłość skrycie
Tak mię zdołała ułudzić
Że iey muszę święcić życie
Dla niey czynić dla niey mówić.

2.

Zawsze byłem tego zdania
W pierwszey miłości iskierce
Że do iednego kochania
Jak bym stworzone miał serce
Lecz nie twardem iestem głazem
Choć mię miłość pali łechcze
Wolę wszystkie kochać razem
A iedney dać serca niechcę.

3.

Szczęśliwy kto w kobiet tłumie
W którym nie włada myśl płocha
Który wszystkie kochać umie
A żadney szczerze nie kocha
Z wszystkiemi się bawi ładnie
Ale ich ozięble zbywa
Miłość mu na myśl nie wpadnie
I tak dzień za dniem upływa.

Koniec

Cyganka.

Za Elbą w dali, z miłem spojrzeniem
Młoda Cyganka siedziała, z gitarą w
ręku, z miłem spojrzeniem
Szemrania wiatru słuchała.
Na jej ściemniałem licu od słonka
Wyraz cierpienia rozlany
Łezka zalewa oko bez końca, bo
wątek szczęścia zerwany.
Żegnam Was Ojce, żegnam Was Matki
Bo Matki nawet nie znałam,
Nikt mi kolebki nie ubrał w kwiatki
Obca dłoń pieśń mi podała.
Żegnam się, żegnam pomiędzy Wami
Napróżno śledzę oczyma
Chcę się powitać, z braćmi z siostrami
Sierota rodzeństwa nie ma.

Żegnam Was góry, lasy doliny
I Ciebie Ello kochane
Co płacz dziecięcia, i śpiew dziewczyny
Niesiesz w krainy nieznane.
I śpiew skończyła; gitara spadła
Z brzękiem się struny porwały
A twarz cyganki, jak lilja zbladła
Z ócz łzy dwie rzekły spotały.

Wiosną o zaraniu zorza się rumieni
W ogródku lilija od niej się czerwieni
Czerwieni się lilja a na niej kryształi
Jednak świeższa krasa, Twoich ust kopali. –

Świecą gwiazdki jasno na błękitném niebie
Ale wszystkie gasną gdy spojrzę na Ciebie
I gwiazdeczki gasną i słońce w obłoku,
Bo jaśniejsze słońce błyszczy w Twoim oku.

W gaiku zielonym słowik wyśpiewuje
Niepatrz w czarne oczko, oko to czaruje
Oko to czaruje tak mile i snadnie
Że gdy spójrzysz na nie, wnet serce owładnie.

Słowik śpiewał śpiewał ja wierzyć niechciałem
Niby od niechcenia, lecz w oczko spojrzałem
Spojrzałem i wierzę że teraz konieczność
Patrzyć w Twoje oczka choćby całą wieczność.

od Igla 287

Marzenie Do mej lubej! —

Miłości! na twem to skrzydle leciałem
W te drogie miejsce gdzie ma luba śni,
Pierchoszły szczęścia chwile a ja niewiedziałem
Że stała miłość tak ochydnie ćmi. —

Gnałem marzeniem za tą którą czciłem,
Lecz jaki szczęścia niestały los;
Darmo ja o niej tak słodko marzyłem,
Znikły nadzieje został życia cios. —

Już więc me oko nie płonie radością
Źrenica jego przygasi łza
Miotany zatem może i zazdrością
Gdzie w szczęściu ~~ludzkim~~ rajskim tonie luba ma

Próżne przysięgi próżne przyrzeczenia,
Któryśmy sobie składały wraz,
Przeszły szczęścia chwile znikły marzenia,
Po nich nastąpił boleści czas. —

175
36
1050
425
5300

Któż ~~więc~~ mnie tę boleść zdoła uśmierzyć
Jak nie ta którą mi serce ~~tak~~ tchnie
Przed kim mam płakać przed kim się zwierzyć
Gdy nikt nie zdoła uśmierzyć mnie

Boże! co rządzisz losem człowieka.
Wszelkie stworzenie przed tobą się gnie,
Gdy już mię więcej inny los nie czeka
Pozwól zakończyć życie w słodkim śnie. —

ułożył — B. Kiszelka et
Jankowski

1117
1744
30
149

149
24
576
8
3096
10

175
27
1825
350
4725

1186 R 9814

Stoi dziewica nad wodą
Ciesząc się swoją urodą,
Kwiatek przykłada do czoła
Mruga na chłopca i woła.

„Choć tu, mój luby mój sticzny.*
„Napij się wody krynicznej"

*„O ja się boję tę skodę
„I tej nie będę, nie będę pił wody"

Czego się wody boisz?
„Czego tak ~~swo~~ smutno tu stoisz?
„Mną by twe oczka patrzały,
„Niegdyś by je rozczarowały. —

D. u. s.

Aria 1sza

d Igla

289

Nic niechce wiedzie w tey mierze
Wiele się o to wcale niepytam
Kto kocha prawdziwie szczerze
Niedba o zbiory o złoto
Nie łudzi mi ta myśl płocha
Gdy niegardzmy to mamoną
Z większym zapałem się kocha
Gdy się bierze posag z żoną,
Jeżeli nic więcey to fraszka,
Woli mieć nie ieden tata,
Zięcia szczyrego choć gaszka
Niż obłudnego Sęsata
Lecz na to zważać należy,
Nie żaden z naszey młodzieży
Roczek dwudziesty zaczyna
Już nieborak starowina

Aria 2da

Wdziawszy kontusz lub czamarę
Przybiorę zwyczaie stare
Sute wąsy i czupryna
Noga i szlachetna mina
Karabela przy boku
Powaga w twarzy i w oku
Szczyrość w sercu i w mowie
Tak to czynili przodkowie
Chwalić dobre choć zagranie
Hołdy oddawać zasłudze
I Swego nie mieć za nic
Przeto tylko że niecudze
Będę dla obcych gościnnemi
A dla Stawy swoiey ziemi
Wiarę maiątek życie zdrowie
Tak to czynili przodkowie

3cia Aria

Podług dawnego zwyczaiu
Będą druzbowie i swaty
Beczka starego tokaiu
Na nowo rzęcow wiwaty
Gęsla Cymbał i Maryna
Utną tęgiego drabanta
A Tatulo starowina
Utnie tęgiego kuranta
W białym kontuszu Pan młody
A w Rubronie panna młoda
To mi to ucziwe gody
To mi to wspaniała moda
W tył wyloty w gorę wąsy,
Zręcznie poprawiwszy pasa

A daliyże Polaku w pląsy

hasa hasa hasa

3ᵗʸ Arii z Komedio Opery

Gaweł w Piekle

Aria 1sza

Nieczym sądy dla Gawliska
Sumienie go nieuciska
U takiego chudeusza
Jest iak bursztyn czysta dusza
Choc się czasem tepsko spiie
kogo zfuka lub wypiie
Sciśnie dziewczyne dla uciechy
To są wszystkie iego grzechy
Lecz kto kazi obyczaie
kto blizuiego drze ze skury
kto sprawiedliwość przedaie
Tego by brac na tortury
Na kogo niewinność płacze
kto z nas porobił tułacze
kto Oyczyzne swoie zdradził
Tego by na rozen wsadzić.

Aria 2da

Zmienita się postać świata,
Zmienił się porządku styl
Teraz tak szczęście prędko ulatuie

Jak ten dymek z tey fajeczki
pyk pyk pyk

Dawniey pili iak należy
Parę flasz na ieden tyk
Dziś z młodzieży
Jak ten dymek pyk pyk pyk

Bogaty do kapoty smyk
Poczciwy goły iak byk
Jak ten dymek z tey fajeczki
pyk pyk pyk

Dawniey Panny kędziel znali
Teraz co krok to dyk

Jak ten dymek z tey fajeczki pyk pyk
pyk.

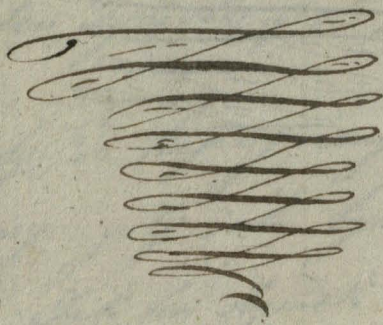
Mamy Mędrcow rząd niewielki
Lecz w ich głowach pyk pyk pyk

Każden raczy długi robić
Kredytorom pyk pyk pyk



Aria 3cia

Ach proszę Was Łaskawych Panow,
Jaśnie Wielmożnych Stanow,
Jeżeli się niebędziecie wstydzić
Raczcie mi choć raz odwidzić
Pytajcie się o Jawle Lwowskim
Który mieszka na Krakowskim
Żaden Żyd każda dziewczyna
Wie gdzie mieszka ten chłopczyna.



Aria z Opery

Dwie Siostry z Pragi

Przy winku z piękno dziewczyno,
Słodkie chwile dla nas płyno,
W obydwoch się roszkosz mieści
To daie humor a to pieści,
A przez skutek iednakowy
Zawracaią męskie głowy
Czyli spoyrze na kochanke
Czy mam dane sklanke wina
Skłonności moich nie kryie
Jedno kocham drugie piie
Komu niemiła dziewczyna
Kto niebubi piiac wina
Kto w dobrym czuie niesmaki
Umrzeć powiesić się życzę,

Bo coż znaczy człowiek taki
Co w dobrym czuie niesmaki
Ktoż niekocha i niepiie
Niechay umrze niech niezyie
Bo Ktoż niekocha i niepiie
Jestny posąg Niebosczyka.

Aria swiatowa

Kochay mnie a ia ciebie
Niezyimy bez siebie
Bo gdzie tylko miłosc scisła
Na tym szczęśliwość zawisła
W otwartości a nie skrycie
Wolne pędzimy sobie życie
Kochay mnie a ia ciebie
Nie żyimy bez siebie

Bo gdzie tylko miłość zeszła
Na tym szczęśliwość zawisła
Choć nasz kiedy czas roztrzęsy
Przyjaźń nigdy się nie skończy
Każdy swoim obcowaniem
Odpowiada przywiązaniem
Więc żyjmy w miłości
Bez żadney zazdrości
Kochay mnie a ia ciebie
Nie żyjmy bez siebie

Aria swiatowa

Alboż to ia swiatu służe
Żebym iemu miał hołdowac
Lada dzien oczy zamruże
Na cóż mi się zdac frasować
I cóż maią cie w korzyści
Co na prożno mozgi suszą
Gdy natura skutek ziści
wszystkiego odstąpić muszą
Nie wolez ia żyć spokoynie
Kontent z tego co los zdarza
Rzucam wszędzie wzrok wspaniały
Choc mi czego niedostaie
Gdy więc niemasz nic takiego
Cobym mogł wziąść z tego swiata
Więc niech tylko mego będzie
Gdy wesoło spędze lata

Co ma wisić nieutonie
Los się zostroznosci smieie
Niezadaway stroza zonie
Boi stroze są złodzieie
Gdy ią cnota nie ustrzeże
Prozno się człek nafrasuie
Zanic kraty zanic wieże
Ktoz kobiety opilnuie.

Wczoray wiiąc Wianki
Złapałam Amorka
Wyskubałem Piórka
Włozyłam do Szklanki
Wypiłam z napoiem
Biednasz moia dusza
Siedzi sobie wsercu
Skrzydełkami rusza

z pap. red. Rocznika Samborsk.

296

Północne burze!

Ach cóż za miła stepowa woń
Jaką ten wiatr mi przynosi tu,
O zimną szybę opieram skroń
I marzę, marzę niby wśród snu.

I echa dawno minionych lat
I smętne skargi w tej pieśni brzmią
Daleko ojciec - kochanek - brat
Ku nim ja lecę duszą, wraz z nią.

Wietrze z północy - nieś pieśni nam
Bo choć tak zimne melodye twe -
Ja takie czoło gorące mam
Że je w tych falach ochłodzić chcę.

Otwieram okno - o pieść mię pieść
I z ust spalonych gorączkę zwiej,
I od kochanka przynieś mi wieść
I w duszę kroplę pociechy wlej.

Niczem zefiry porannych zórz
Wobec ponurej potęgi twej
Wobec akkordów północnych burz
O zimny wietrze, wiej mi ach wiej!

Coraz w silniejszą wzmagasz się moc
Jakiem wezbrane melodye twe

Płyną - jak płynie z zachodu noc
I świat otula w ciemności swe.

O! ja w tym wichrze lodowych stref
Słyszę i skargi grobowej jęk
I jakiś głuchy tłumiony gniew
I zemsty - zemsty gwałtownej dźwięk.

Jeszcze mi płonie gorączką skroń
I jeszcze usta spalone schną
Oknem w noc ciemną chylę się doń
I piję ulgę melodyą tą.

Nawet miłości minionej sny
Niesie mi wichru złotawy szmer
Minione śmiechy, minione łzy
Z północnych płyną do mnie tu sfer!

O zimny wietrze - skąd ty to wiesz
Że mi tych złotych melodye słów
Tych słów miłości młodzieńczej szlesz
Skąd ty wiesz o nich - mówże ach mów!

W szak to tak dawno - ach setki lat
I lat tysiące minęło już
Kiedy mój piękny młodzieńczy kwiat
Uwiądł - i wziął go Anioł - mój - Stróż!

A tam się nad nim zmiłował Bóg
I uwiędłemu kroplę dał dżdża
Ze swych ożywczych niebiańskich strug
I tam mu lepiej niż było tu! - - -

I czeka na mnie, nim wolny duch
Rzuciwszy ciało uleci tam
Gdzie wieczne życie i wieczny ruch
I wieczny pokój zgotowan nam.

O jakże ciemno i straszno mi
Darmo spojrzeniem sięgnąć chcę w dal
Jedyna gwiazda na niebie lśni
Jedyna — pośród ciemności fal.

Już mi gorąca ochłódła skroń
Dreszcze z ust wzięły gorączkę już
Lecz ty wiej wietrze i w szybę dzwoń
I bądź zwiastunem porannych zórz.

Zamykam okno - chciałabym w sen
Ukoić myśli zmęczonych rój
Lecz usnąć trudno - bo wicher ten
Wicher z północy uścisk źle swój.

Milczę ... usypiam ....
Rozkoszne sny
Sny tak jedwabne jak miękki puch

Uśmiechy zniknęły i oschły łzy
Bóg tylko żyje i żyje duch.

Grodków 3/12 883

Janina Antonówna

298

z pep. red. Rocznika Gambo

Pruska dziewica

poemat w trzech pieśniach

Lećmy!
Tęsknota.
Do fali.
Co lubię?
} poezye ulotne

Bolesław Andruszewicz

Pruska dziewica

Poema na tle historycznem z czasów
Konrada księcia mazowieckiego
w dowód wysokiego poważania
Wielmożnemu Panu G. Kohnowi
przypisuję –
Bolesław Andruszewicz

Pieśń pierwsza

I

Szumi modremi Wisła falami,
A w nich się kąpią Chełmu wieżyce,
Owite jeszcze rannemi mgłami,
Co okrywają pruską ziemicę.
I Wisła bieży, ku morzu bieży,
Niesie na barkach szkuty ładowne,
Niesie z zachodnich Polski rubieży,
W ponadbałtyckie miasta handlowne,
Złotą przenicę i ziarna żyta,

W zamian odbiera żółte bursztyny,
Które wyrzuca fala obfita,
Wyrwawszy burzą z morskiej głębiny.

I szumi Wisła i falą bije –
A brzeg się wstrząsa i drży opoka
Na której sterczy wieża wysoka –
Tam się w jej oknie światełko kryje.

Przy tem światełku w pełnej zbroicy,
Siedzi za stołem rycerz w zadumie,
W światło zwrócone ponure lice –
Snać coś rozważa – i w myśli tłumie
Jedną jaśniejszą postrzegł gdzieś w dali....
Wnet mu się oko ogniem zapali:
„Dobrze – rzekł – pójdę, zwołam rycerzy,
Niech trębacz zaraz w rogi uderzy
Niech się zgromadzą zbrojne szeregi
Wojskom się Wisły poddadzą brzegi
A nurty czarne koń nasz przepławi
Brzegu dosięgnie w pruskiej ziemicy

Tam się nasz oręż stalny okrwawi!
Po trudzie spoczniem w pogan świetlicy!"

Dawno to było – rok mija cały
Jak Krystyn Gródek odwiedzał biały
I tam w tym Gródku w rumieśnie wianku
Ujrzał Jadwigę jak kwiat w poranku –
I odtąd wiecznie w jego pamięci –
I odtąd wiecznie widok jej nęci –
I odtąd Krystyn kochał bez miary
Posełał listy, bogate dary...
Ale daremna – bo już innego
Jadwiga kocha!... I nie dla niego
Uśmiech czarowny, oczu wejrzenie...
Daremna kochać! na nic marzenie!

I teraz Krystyn w długiej zadumie
Śnięc o dziewicy zabolał srodze
W smutnych się myśli zagłębił tłumie
I myślom wolno popuścił wodze

Smutek i żal mu serce roz~~rywa~~dziera
Rozpaczy słowa ~~ból mu~~ z ust się ~~wyrywa~~ dziera:

„Ach! tak ją kocham, szał mię porywa....
Do stóp się kłonię pruskiej dziwicy
Ona szyderstwem zimnem przeszywa
I precz odgania!.. Czyż mej prawicy
Nie dźwignąć miecza? Nie chcesz być moją?
O mam ja ~~krocie~~ zbrojnych służalców krocie,
Or za nią w ostim podążą locie!
Wyniszczę, spalę krainę twoją!
~~Twoje pałace rzucę w pożyczę~~
A ciebie piękna! na Chełm zabiorę wiodę
W ~~chełmskie dla ciebie stawię pałace~~ chełmskich pałacach twoją modę
~~Stokroć piękniejsze~~ Niechaj podziwią! Tyś ~~w nich~~ mi królową,
~~Ciebie w nich panią moją obaczę~~
I za twe jedno serdeczne słowo
Koronę zniosę, tron ci wystawię
Albo nałożę sam w bojach głową
Albo świat cały mieczem okrwawię!"

Tak mówił Krystyn i ~~o~~klasnął w dłonie:
„Hej tu rycerze, zaraz na konie –
Nam się wyprawa w pruski szlak znaczy
Noc chmurna, ciemna – nikt nie obaczy
Przeprawy Wisłą!"

Surmy zagrały
Wnet się szeregi ~~wojsk~~ zbrojnych zebrały –
Wódz okiem przejrzał i skinął dłonią:
Jako się zborza od wiatru kłonią –
Jak fale rzeki płynąc od brzegu
Tak się skłoniły głowy w szeregu:
Znak że rozumią. Most padł zwodzony
Przez rów szeroki na drugą stronę
I oddział zbrojnych stalą rycerzy,
Już przez równinę ku Wiśle bieży.

II

Jako huragan na morza toni
Leci, wzbijając fale w obłoki
A potem fala chyla się słoni
I już łagodzi swoje wyskoki,

Tak oddział zbrojnych w Wisłę się wali
Rozburza do dna jej nurt głęboki
A potem cicho z spokojnej fali
Na brzeg się czarny wdziera wysoki.
I jadą cicho, tylko czasami
Szczęknie zbroica, stuknie podkowa,
I kamień pod nią błyśnie iskrami,
Lecz nie usłyszysz głosu, ni słowa.

Już się noc ciemna ku dniowi zbliża
Mgła ciemna gęsta na błoń się zniża
I obejmuje w koło rycerzy
Co przeciągają miecze, pancerze
Bo już szarzeje wioska w oddali
I widać, światło w Gródku się pali.
A wojewoda patrzy ponuro
Niepewny w stronę uderzy którą.
Stanął, wzniósł dłonie: „Słuchajcie wiara –
Kto mi przywiedzie pruską dziewicę,
Dla tego będzie złocista czara,

Pełna czerwieńców. Łupów nie liczę
Te ~~wszystkie~~ dla was!"

Jako wicher w boru
Jako się wali dąb od toporu
Tak tłumnie ruszy wojsko i zbrojnie –
Gródek spał we śnie cicho, spokojnie.
Runęły bramy stalą zrąbane
I legły straże, co rozespane
Nie wiedzą wróg li, czy swój się zbliża,
I tak ~~lawina~~ z góry lawina chyża
W dolinę wartko z siłą się toczy,
Tak Krystyn z swemi w zamek poskoczy.

Któżto śmie opór stawić wodzowi?
Biada szablicy i jego głowie!
Już miecz o pancerz zgrzyta, uderza
Lecz widno rycerz spotkał rycerza
Bo się zwycięztwo długo wahało
Nim w moc Krystyna młodzieńca dało.
~~I Krystyn bieży w zamku podwoje~~ Uzamka Krystyn stawał podwoi,
Nie czuje wagi żelaznej zbroi

Tak go szał pędzi, Wchodzi w świetlice:
Tam jak gołąbki białe dziewice
Tulą się w strachu co z niemi będzie
Bo kędy spojrzą, krew płynie wszędzie
A wszędzie jasno, bo zamek płonie
Więc wszystkie płaczą i łamią dłonie.

Pomiędzy niemi jakby królewna
Stoi dziewica. Drew się jej ~~ciemna~~ gniewna
Marszczy nad czołem, w dłoni stal błyska
A drugą dłonią piersi przyciska
I czeka z sercem bijącem w łonie
Nim w niem morderczy sztylet utonie.
Chwila już tylko. Spiesz wojewodo,
Bo wnet zapłaczesz nad jej urodą!
Dziewica stoi waha się jeszcze
Śmierci ją czarnej przechodzą dreszcze.
Lecz nie — nie śmierci ona się lęka,
Nie straszy oręż, ~~ją co tam~~ choć groźnie szczęka,
Jej tylko straszne więzy niewoli
Tylko niepewność straszna ją boli

Bo wie: Światosław poszedł do boju
Czyż zdrowo wyjdzie z krwawego znoju?
Waha się jeszcze -- może zwycięży....
Lecz coraz bliżej ~~brzęczą~~ już rozkrzyczą orężej
I do świetlicy Krystyn już wbiega....
O znak to straszny - widno nie żyje
Światosław luby! I krew spostrzega
Co po pancerzu wężem się ~~wije~~....
Opuszcza sztylet bezsilna z ręki,
Chyli się, słania i tak omdlona
Ciche westchnienie wydała z łona
Białością kryjąc swoich lic wdzięki.
Po chwili bladość znów ustąpiła
Zabłysło oko dawnym płomieniem
I miasto bolu co przemknął cieniem
Duma się tylko w licach żarzyła.....

Krystyn się pojąc pięknem uroku
Śledził płomieni w jej ciemnem oku
I ów zwycięzca dumny zuchwały
Stał jak pachole przed nią nieśmiały

„Czemuż się wahasz? Uderz w pierś moją
„Patrz nie okryta żelazną zbroją
„~~Uderzaj śmiało~~ A z twarzy wlepiej przebija tuba *) *) tęskniła
~~O stół rzeźbiony jak [illegible]~~ Lecz wzrok jej dumny jakby kadłubem
~~Jej warkoczami ujęta głowa~~ Gdy do Krystyny przemawia słowy!
~~Dumnie wzniesiona~~ Tyś mnie zatracił, tyś zabił ducha
„~~Złamałeś szczęście życia mojego~~
„Pocóż się wahasz?.. Uderz Krystynie!"
„O nie! przenigdy – rzekł wojewoda
Piękna Jadwiga z rąk mych nie zginie
Bo nie dla grobu lic jej uroda
Ale dla ludzi, dla mnie, dla ciebie
Byś była szczęsna jak Anioł w niebie!.
Ty moją będziesz, moją na zawsze –
Spojrzenie twoje będzie łaskawsze
I tuszę ~~kiedyś~~ sobie, kiedyś ty przecie
I mnie pokochasz lube me dziecie!"
„O nie!" odrzekła dumna dziewica
Kryjąc we dłonie swe białe lica:
„O nie! przenigdy – ty miast kochanki
„Znajdziesz w Jadwidze zmiję ukrytą

„Co cię miast róże wzwijać na wianki
„~~Poda ci zemstę~~ Zemstą wraczy w całus owitą
„I poić będzie ciebie trucizną
„I rozpacz tylko weźmiesz spuścizną!"
„Jadwigo! błagam zmień swoje słowa!
Ja cię tak kocham.... ciebie tęczowa
Dola osnuje przez moją wolę
Ja twego życia okraszę ~~życie twe~~ dolę
Cudnemi barwy: będziesz jak w niebie,
A ja twym sługą, ~~będę dla~~ wielbiącym ciebie,
Będę cię pieścił, bawił jak dziecię
Tylko twem słowem powróć mi życie....
O bądź łaskawszą, bądź moją wiecznie
A ja ci dolę twą usłonecznię
Ja cię ogłoszę moją królową
Tylko rzecz jedno, jedyne słowo!"
„Dość już Krystynie – precz próżna mowa
„Próżnych słów szkoda, drogie są słowa –
„Masz mię bezbronną, wiedź do swej ziemi
„Tylko się pozwól pożegnać z temi –"
I ściska wszystkie dziewy z kolei

I wszystkie cieszy słowy nadziei
Co od niej samej już odleciała
Choć wprzód tak jasno do niej się śmiała....
Najdłużej żegna mamkę rodzoną:
„Bądź zdrowa moja – w daleką stronę
„Idę ~~nieść~~ życie wieść w poniżeniu
„Miejcież Jadwigę we swem wspomnieniu!"
Stara Rogneda tuli dziewicę:
„Któż ci w obczyźnie scałuje lice
Kto ukołysze ciebie na łonie
Kto z potu twoje obetne skronie.
Bądź zdrowa, dziecie! Lecz nie – proś jego
Niech mię zabierze tam na swe grody
Tam ja strzec będę twojej urody
Twojej młodości od zła każdego!"

III

Znów Wisła szumi goniąc falami
Fale się burzą w walce z wiosłami,
Lecz wiosła dzielne i Wisłę zmogą
I statek wiodę znajomą drogą.
Pysznyż to statek! Wiatr w żagiel wieje

A żagiel oku zdala bieleje
A statek płynie brzegu dobija
Na brzegu wojsko, lud się uwija
I głosy tłumów płyną wesoło.
Lud wita wodza, otacza w koło,
Rad że on zdrowy z wojny powraca.
Zachodne słońce ziemię ozłaca
I wieczór cichy na ziemię pada,
Lecz skądeś czarnych kruków gromada
Przelata górą w ciemnym obłoku
I smutno, straszno kracze i biada!
Z pysznego statku Jadwiga schodzi
Dumna i śmiała, choć ze łzą w oku
Okrzyk podziwu w tłumach się rodzi:
„Jak piękna ona! branka dziewica
Jaka postawa, jakie jej lica
Jak dumnie okiem spogląda w koło
I gniewną chmurką marszczy swe czoło!"
Lecz nie jak branka, jak niewolnica
Wszystkim się zdaje, lecz jakby pani –
A łzą jej zaszła czarna źrenica
Współczucie budzi i serce rani.

Ona podbiła wszystkich wejrzeniem
Niedolą swoją żal w tłumach budzi,
Bo kto się tylko zna z łzą, z cierpieniem,
Dumną postawą jej się nie łudzi.

IV

Krystyn dziewicę na zamek wiedzie.
Paziowie niosą świeczniki w przedzie.
Weszli w komnaty: „Tu twe pałace
Tu cię królową moją obaczę!"
Rzekł wojewoda. „Na twe rozkazy
Gotowe paziów służebnic roje,
Co ci się kiedy zarządać zdarzy
Spełnią tej chwili skinienia twoje.
Tu będziesz szczęsna, a ja przy tobie
Wszystko zapomnę o moja droga
O niebie tylko śnić będę sobie
Lecz gdy ty zechcesz – zapomnę Boga!"
„Idź wojewodo, zostaw mię chwilę
„Niech ból mój ciężki w sercu ukoję
„Niechaj łzę oddam tym co w mogile
„Tym co zginęli za wolność moję.
„Tyś rycerz, umiesz ból uszanować

„Pofolguj prośbie i racz darować
„Choć dziś dzień jeden brance niewolnej;
„Bo innych uczuć dzisiaj niezdolnej."
Odszedł, posłuchał i nie rzekł słowa —
Tylko na progu szepnął: „bądź zdrowa!"

W komnacie w koło wszędy makaty
Wszędy złotogłów i sprzęt bogaty —
Ściany z kamienia, stropy sklepione
Jakby niebiosa w górze zwieszone.
Jadwiga patrzy okiem zdziwionem
Lecz podziw znika, a ból zostaje....
Daleko ~~za nią~~ we mgle jej kraje,
~~Nadzieja~~ Miasto szczęście ~~jest jej minionem~~ z Kochanka zgrozą.
~~Może~~ Bo on nie wróci — ~~Świętosław~~ on w walce zginął.....
Jeden złocisty w oddali spłynął
I tylko straszna mara niewoli
Przed okiem stoi, więc serce boli...
Weź ty ptaszynę z przestworu świata
Weź ją do klatki, oddziel od brata
Tak i Jadwidze te złote ściany
Mówią: że sny jej na wiek rozwiane
Mówią: nie wrócą ci szczęsne lata
Dla ciebie tylko więzienna krata!

Jadwiga stała z ~~bolem na licu~~ twarzą nadobną
Piękna jak anioł, jak bóstwo jakie,
Piersi przyciska drobną prawicą:
„Zacóż ja cierpię ach bole takie?
„Zacóż dnie złote w chmury się skryły
„Czemu mi łzami dnie się owiły?"
Pochyla główkę w smutnej zadumie –
O któż jej pojmie ból i zrozumie?
Klasnęła w dłonie – na ławę siada.
Ze ściany czarna opona spada,
Z poza opony Rogneda stara
Jakby duch jaki, jak jaka mara
Zwolna wychodzi: „Dziecino moja!
Nie płacz – ~~Ta szkoda, któż je zapłaci~~ nie wystrzesisz łzami twych braci!
~~Przezmie~~ Łzami przybladnie lic krasa twoja
I oczko czarne swój blask utraci.
Nie płacz – lic szkoda i oczu szkoda,
Tyś taka piękna, tyś taka młoda!"
„Nie mów mi nie mów o mej młodości –
„Cóż ztąd żem młoda, kiedym w niewoli
„Kiedy mię serce tak straszno boli
„I w niem nadzieja już nie zagości ...."

„O nie dziecino, szczęście powróci
Ono cię z smutku twego ocuci:
Krystyn cię kocha!" „Milcz, milcz przez Bogi!
„I nie cmij bardziej mi życia koła
„Które już dosyć ściemnili wrogi!"
Kochać go serce moje nie zdoła!
„O przebacz dziecie jam nie wiedziała
Żem ci tem ranę w serce zadała;
Przebacz dziecino – bo ja dla ciebie
Chciałabym szczęścia jakie go w niebie
Sami Bogowie tylko doznają."
„O mamko droga! Wrogi nie dają
„Chwil szczęścia nigdy; oni je trują
„Ich wzrok zakaża serca co czują
„Ich widok wstrząsa duszą do głębi
„Ich mowa piersi gorące ziębi!"
„Lecz Krystyn? on ci przecie nie wrogiem?"
„Krystyn nie wrogiem? Więc czemuż on będzie
„On co mię bolem okrył tak mnogiem,
„On co jak Zły-bóg straszy mię wszędzie,
„On Światosława zabujca srogi,
„On co znieważył domowe Bogi,
„On co mię pojął w swoją niewolę

„Na gorszą hańbę, gorszą niedolę!
„Więc czemuż on będzie?" „Cicho dziecino
Niechaj łzy z twoich oczu nie płyną
Światosław może nie zginął jeszcze
Tak mi przeczucia coś mówią wieszcze.
Jeśli nie zginął to tu powróci
I twej żałoby dnie prędko skróci."
„O dajcież Bogi by on nie zginął
„By nam powrócił zdrowy we zbroi
„By mi sen straszny z myśli przeminął
„Co serce, duszę, wciąż niepokoi —
„Lecz nie, daremna, on musiał zginąć
„Nie wszedłby w Gródek Krystyn inaczej
„On Światosława nie mógł ominąć
„Światosław w boju zaginął raczej....
„Lub może ranny?... rana się zgoi...
„Ota myśl błoga wszystko mi koi!"
Płakała biedna i łzy po twarzy
Jasnemi perły się potoczyły....
O bo Światosław tak był jej miły!
Spuściła główkę i myśl coś marzy:

O ukochanym, rodzinnej ziemi,
O czyż się kiedy połączy z temi
Co byli braćmi, były siostrami –
A więc łez jasnych płacze perłami.
Rogneda tuli w smutku dziewicę
Lecz sama dłońmi zakryła lice.

Pieśń druga

I

Kołysz się, kołysz łódko na fali,
Lśniącej się blaskiem srebra, korali!
Kołysz się kołysz łodzi wesoła,
Piany się bielą u twego czoła
Rybki pląsają na fal lazurze
Myjących czarnej skały podnóże.
Tem bursztyn w słońcu złotem pobłyska
Wyrwany burzą z morza łożyska

Czarna noc w koło już się rozsiadła
Zorza wieczorna ciemniejąc zbladła –
A tam na skale ognik jaśnieje,
Wiater nim rzuca kręci i chwieje
Płomień ten wiecznie tutaj się pali

Świecąc błądzącym po morzu z dali

Łódka rzucana falą burzliwą
Piersią dotyka ziemię życzliwą;
I z łódki rycerz w zbroi wychodzi
Hełm zapuszczony lica mu kryje
Pancerz mu piersi chrobre owije
I kord zaszczęknął o krawędź łodzi.
Rycerz go dłoną przytrzymał skoro
I wśród ciemności mrocznej wieczoru
Szukał drożyny wiodącej w strony
Gdzie jaśniał płomień słabo roztlony.

Tam przy ognisku burką owity
Siedzi Warcisław. Wicher mu kitę
Rozwiał na jasnym hełmie ze stali
W którym się płomień odbity pali.
Głowę pochylił na dłoń w zadumie
W myśli się czarnych zagłębił tłumie:
Ojczyzna jego we krwi w płomieniach
A bracia, siostry w wroga więzieniach!
Ciężko żyć w świecie – krew zemsty woła....

Lecz któż przeważnym tłumom podoła?
Tam krzyżak dziki – Lach niespokojny
Ciągle szukają powodów wojny –
Ciągle zarzewia niezgody ~~wnoszą~~ niosą:
Ziemiom i lasom krew teraz rosą.
O smutno, smutno na pruskiej ziemi:
Niebo owite chmury czarnemi
I jasny promyk już nie wystrzela
Na pruskiej ziemi nie masz wesela!...

Warcisław siedział w smutnej zadumie,
I smutnych myśli spędzić nie umie.
Wtem ~~[illegible]~~ słyszy kroki i widzi śmiałą
~~[illegible]~~ postać rycerza – ~~rozwarł ramiona~~ woła wzruszony:
„Tyś to? Światosław! ~~A [illegible]~~ mi się zdało
Że cię śmierć ~~[illegible]~~ w swoje powała ozpory –
Ty żyjesz? ~~o~~ powiedz, powiedz mi bracie
Co się tam dzieje, jak się tam macie,
Jak wam te chwile śród bojów biegą,
Czy dobrze Prusy Gródka mi strzegą?
Nie pewne tylko wieści tu miałem,
Mów co się dzieje na Gródku białym."

„Nie pytaj lepiej o Warcisławie –
Patrz ja krwią własną pancerz mój pławię,
Wróg zburzył zamek, ona porwana ....
Mię znóg zwaliła śmiertelna rana,
Nic nie pamiętam. Po mojem ciele
Krystyn w komnaty podążył śmiele:
Jadwiga w Chełmie!... Ranny, złamany
Tutaj przybyłem, daj kroplę wody
Upadam z trudu, pieką mię rany
Duszno mi w piersi – trochę ochłody!..."
„Ona w niewoli? w ręku Krystyna?
O straszna gorzka mi ta godzina!
Jadwiga moja! Tyś jej kochanek
Czemuś nie bronił, raczej nie zginął!"
„O ja walczyłem, lecz wrogów wianek
Objął mię w koło; miecz mię nie minął,
We krwi upadłem – widzisz – umieram!"
„O nie! żyć musisz bo zemsty trzeba
Ja zaraz druhów na pomoc zbieram,
A skoro zmieni się księżyc z nieba
Na Chełm pójdziemy!" „O tak, pójdziemy –
Obalić w gruzy Chełmu wieżyce

Polskie rycerstwo w puch rozbijemy
Z ziemią zrównamy ~~Krystal~~ moją stolicę –
O tak, tak trzeba! Sił mi przybywa,
I dłoń się sama do miecza zrywa."

I długo jeszcze obaj radzili,
I dłonie bratnie milcząc spoili.
A tam na wschodzie jutrzenka blada
Zwolna się z cieni nocy wykrada.
Mgły się podnoszą, a morza fale
Szumią i skaczą na brzeg zuchwale.
I szumi, kipi i wre toń morza
A wicher fale wzbija w obłoki
Na wschodzie słońca promienna zorza
Złoci płomieńmi skalne wyskoki.
I fala kipi i noc uchodzi
I już się słońce przegląda w wodzie
Raz jeszcze przewiał wicher od brzegu
I gdzieś zaginął w szalonym biegu.
Więc rozhukana fala przypada
I w ciszy morskiej do snu się składa.

Powstał Warcisław, broń podniósł z ziemi
I Światosława drogi znanemi

Wiódł w swoje sioło, w swój dwór drzewiany,
Co w koło rowem był okopany.

W podworze cisza – tylko sług kilka,..
Ci zbroją jasną lub skórą wilka
Okryli barki kute z kamienia,
Drudzy broń czyszczą koło podsienia.
Warcisław klasnął w dłonie na sługi:
Wszyscy ujrzeli że był coś gniewny,
Bo miał na twarzy czerwone smugi,
I krok choć rzeski, chwiał się niepewny.

„Hej tu rycerze i wierna służba!
Za broń za tarcze! Na konie siadać!
Kraj nasz wróg zalał, nie czas nam biadać.
Tam niebo płonie – dobra nam wróżba
Bo ogień ~~wojen~~ zbójczym jaśniejąc w dali
Rozbudzi serca i krew rozpali
I mścić się każe rodzinnej ziemi
I krwi braterskiej co się czerwieni
Szeroką strugą. Wszyscy pójdziecie
Po pruskiej ziemi, braci wezwiecie
Aby się zbrojno tu w moim dworze

Wszyscy stawili o jednej porze:
Kiedy się księżyc na niebie zmieni.
Ja tam gdzie zwykle siądę na górze
Płomień rozniecę śród nocnej cieni
Płomień ten niechaj za cel im służy
Gdyż tutaj wszyscy zebrać się mają!"

Pomknęła służba do brony zgrają
I za chwil kilka tylko w oddali,
Jeszcze stuk słychać podków i stali:

II

W Chełmie niepokoj, rozruch się wszczyna,
Do obwieszczona wszystkim nawina
Że książe Konrad jutro przybędzie
I do książęcych sądów zasiędzie.

Straszne to sądy! Srogie, surowe —
Nie jeden straci mienie i głowę
Do książe Konrad nic nie przebacza!
Wszyscy drżą w strachu, winni, niewinni,
Do księcia groza tylko otacza
Siepacze tylko u niego czynni —
Tylko schlebianie księciu popłaca.

Chytry, lubieżny, władca ospały,
W rozpuście tonie i w pianiństwie cały;
A biada kto się jemu sprzeciwi:
Nad tym zapłaczą cicho życzliwi,
I grób tajemnie kopią w cmentarzu
I głośno słowa wyrzec nie ważą. *)

Chełm zadrżał cały na wieść straszliwą:
„Konrad przybywa! Konrad w te mury!"
Rozległ się w koło okrzyk ponury.
I Krystyn wyszedł, skinął co żywo:
„Wiara na konie - powstać księcia
Pospieszym wszyscy za mury grodu!"
Każdy z rycerzy poprawia spięcia
Pancerza, hełmu i już do zwodu
Wszyscy się spieszą. Krystyn na czele
Jeden do księcia zbliża się śmiele

---

*) Charakter Konrada ks: mazowieckiego skreślony wiernie podług kroniki Kremera (str: 386) z której to kroniki i przemysł niniejszego poematu wzięty. Krystyn wojewoda Chełmski jest również postacią historyczną - trzeba go tylko odróżnić od szlachetnego Krystyna wojewody mazowieckiego.

I pozdrowiwszy z pokorą sługi
Prowadzi orszak książęcy długi
Na gród, do miasta.

„Mój wojewodo!"
Zawoła książe – „w Płocku słyszałem
Że tu się boje z Prusaki wiodą
I o zwycięztwie twojem wieść miałem
Dzięki ci za nie; pewnie te boje
Przyniosły tobie zdobycz nie małą
Co opłaciła trudy i znoje.
A może dziewę jaką z Prus białą
Przywieść zdołałeś? Piękne tam dziewy!
No cóż Krystynie, czem ~~tak~~ ponury?
Czy nie weselą ciebie jej śpiewy
Żeś na swe czoło naciągnął chmury."
„Panie, bój wiodłem, łupy zdobyłem
I te w książęcym skarbcu złożyłem –
Lecz co do dziewic – żadnej nie brałem!"
„Ho, ho Krystynie, tak kłamstwem smiałem
Ty się nie wyprzesz, daremna próba
W kłamstwie Krystynie dla ciebie zguba!

Znam ja Jadwigę, znam ja jej lica —
Piękniejszych niema druga dziewica
Na świecie całym — a więc Krystynie
Przyszlesz ją do mnie wraz w tej godzinie!"
Zakończył Konrad spojrzał wesoło
A wojewoda opuścił czoło.
„Idź wojewodo — pomnij rozkazy!"

Konrad wszedł w zamek. Krystyn wzniósł dłonie
Zatrząsł się cały: „O nie! Sto razy
Rozkaż — rozkazom twym się nie skłonię!
Jadwiga moja! Któż się poważy
Własność Krystyna przywłaszczyć sobie?
O dumny książe, ona nie tobie,
Nie tobie dziki tyranie pjany
Ten łup mój pruski będzie oddany!

I poruszony, gniewny, szalony
Podążył w komnatę Jadwigi stronę.
Wpadł do komnaty. Jadwiga stała
W bieliźnie, sama jak lilia biała

Na cudnych licach przygasł rumieniec
Białe jéj czoło oplatał wieniec
Wodnej lilii. Jéj cudne oczy
Pełne łez czystych. Kruczy splot włosów
Po jéj ramionach bujnie się toczy.
Jak posąg stała bolem przejęta
Co go jéj dała dola przeklęta.
Skoro Krystyna ~~tylko~~ postać ujrzała
Wzniosła ku niemu swe drobne dłonie,
Spuściła oczy i tak nieśmiała
Na licach cudnym rumieńcem spłonie:
„Krystynie słuchaj, ja błagam ciebie,
„Puść mię do brata do mojéj ziemi
„Mnie smutek tutaj tak życie ciemi
„Że tam w ojczyźnie przy suchym chlebie,
„Stokroć szczęśliwsze życieby było,
„Bo mnie tęsknota tam ciągnie siłą
„Któréj nie zmoże nic tu na świecie!"
„Jadwigo moja! o drogie dziecie!

Przebacz mi wszystko – ja cię kochałem,
Ja ci dać dolę i szczęście chciałem,
Lecz dzisiaj widzę, nie w mej to mocy:
Bo cię czarniejsze od czarnej nocy
Losy otoczą, bo ciebie pragnie ~~mnie~~
Mieć Konrad książę! Przebacz o droga!
Doż nim ku celom swoim mnie pragnie
~~Ja, mnie to jedno co stąd wypadnie~~
Przysięgam tobie na cześć, na Boga
Że raczej zginę niż w jego dłonie
Oddam cię piękna! Ja cię obronię
Tym mieczem moim, a potem skrycie
Do Pana umkniemy – tam inne życie!
Nie – już zapóźno – słyszysz szczęk broni
Wiesz co to znaczy? To idą oni –
Lecz miecz mój z twardej wykuty stali
Podłych służalców sprostu nawale!"

I dobył miecza, stanął jak skała
Bronić Jadwigę i życie swoje.
Od licznych kroków ziemia zadrżała
I już poparte pękły podwoje –
Sam książę Konrad idąc na czele
Zbrojnych siepaczy prowadził wiele.

Spojrzał na Krysta co z pod przyłbicy
Słał blask ponury z ciemnej źrenicy —
I zadrżał cały, cofnął się w kroku
Do miecza sięgnął, co miał u boku —:
„Poddaj się Kryście, sługo zuchwały
Jeśli żyć pragniesz i chcesz być cały!"
„Książe mój panie! nie dla mnie groźby —
Tych się nie lękam, nie dbam o życie,
Lecz ty wysłuchać musisz mej prośby,
Musisz dać wolność pruskiej dziewicy —
Inaczej tobie nie złożę broni
A miecz mój wierny nie pryśnie w dłoni!"

I stanął dumny na bój gotowy,
Bo Krystyn nigdy nie zniża głowy.
Jadwiga w głębi z Rognedą stała
Spokojna, cicha — coś jej szeptała
Potem ją żegna, żegna na wieki:
„Żegnaj na zawsze, mamko bądź zdrowa
„Jutro snem wiecznym zawrę powieki,
„Jutro się moja nie wzniesie głowa.
„Żegnaj kochana — żegnaj — bądź zdrowa!"

Ściskając mamkę coś jej szeptała,
Potem węzełek z rąk jej zabrała —
I gorzki uśmiech przemknął po twarzy
Bo już spokojna, cobądź się zdarzy.

Wspaniałym, dumnym i pewnym krokiem
Z wzniesionem czołem z płomiennem okiem
Staje przed Księciem: „Czekaj Krystynie —
„Niechaj krew tutaj darmo nie płynie
„Nie chcę twej śmierci — żyj wojewodo!"
„Książe Konradzie, niechaj mię wiodą
„W twoje komnaty, lecz wiedz to panie
„Że mię nie ujrzy słońca świtanie
„Obo Jadwiga nie jest niczyją,
„Śmiertelni z ust jej rozkosz nie piją!"
„Pójdźmy!" Zawoła — i krokiem śmiałym
Z komnat wychodzi z licem zbielałem.

W pustej komnacie, sam jeden w zbroi
Bez ruchu, czucia, wojwoda stoi. —
Ból dech mu zaparł, strętwiały dłonie,

W ogniu stanęły lica i skronie,
Łza męska duża z pod powiek płynie
I na powietrzu stapia się ginie.

O ta łza męska! to łza nie zwykła,
To najstraszniejsza z wszystkich łez w świecie
To łza rozpaczy wylęgłej z piekła,
Co samowolnie czynami miecie!
O kto w rozpaczy z mężów łzy leje,
Ten stracił wszystko: wiarę, nadzieję!...

I długo, długo Krystyn bez ruchu
Stał sam, sam jeden - a w dali głucho
Grom dolatywał w oknach ciemniało
I burza biegła straszną nawałą.
Podniósł dłoń w górę: „O grzmijcie nieba!
Lejcie gromy - burzy mi trzeba!
O lżej mi teraz .... wy gromy, burzo,
Bądźcie świadkami przekleństwa mego,
O śpiewy wasze w porę mi służą:
Gdy ja gotuję zemstę dla niego.
O tak przekleństwo, klnę się na Boga,

To zapał wszystkich pierś opromienia,
Nie straszna głąb im. Fala się ciska
Piany rozbija, mąci kryształy
Pędzi do morza polotem strzały,
Lecz konie dzielne fale przemogą
Wisła ich nigdy nie przejmie trwogą:
Bo one nie raz już ją przebyły
I prąd szalony piersią rozbiły.

Lecz wódz stać kazał – myśl jakąś snuje
I myśl mu ciężka czoło rysuje,
Więc wszyscy patrzą, hasła czekają,
I silniej w dłoniach miecze ściskają.
A burza ryczy, a gromy biją,
A fale wisły pienią się wyją.

Warcisław duma, długo myśl waży
Na licu zapał ogniem się zarzy:
Już podniósł, mieczowi Wisłę wskazuje
Lecz go Światosław jeszcze wstrzymuje:
„Stój Warcisławie, słuchaj mej rady,

Ja się przebiorę i wprzód pojadę
Na Chełm, na zamek. Gród to potężny –
Nie łatwo zmoże go lud orężny.
Ja pójdę naprzód a wtedy może
Brama się zamku prędzej otworzy.
Gdy będę gotów, z narożnej wieży
Jasne światełko wzrok twój uderzy,
Gdy światło ujrzysz, wnet spiesz do brony
Ujrzysz ją wolną na wszystkie strony –
Lub może prędzej gdy światło błyśnie
Jeszcze tej nocy brama rozpryśnie,
Jeszcze tej nocy łona zaświeci
Chełmski gród stary z dymem uleci!"
„Jedź Światosławie lecz wracaj skoro
Czekać będziemy jutra, wieczoru,
A jutro – tuszę – noc nas powita
Na chełmskim zamku, nim dzień zaświta!"

Światosław skoczył z koniem do fali;
Fala go zrazu całkiem okryła.
Rycerze za nim z brzegu patrzali
A Wisła wściekłe nurty toczyła.

Lecz koń zwyciężył wodne nawały,
I przeciw wodzie płynął zuchwały.
Już przebył Wisłę i w oddaleniu
I koń i jeździec zniknęli w cieniu....
Czasami tylko, gdy piorun strzeli
Stal się pancerza w ogniu zabieli:
Warcisław skinął, żołnierze zbrojni
Gdzieś poniknęli cisi, spokojni:

II

W komnacie księcia ciemna noc włada
Okien zasuwy szczelnie zaparte
Lecz i tu słychać jak grom tam gada
Jak deszcze leją nieba rozwarte.
Burza się dziwnie sercu dostraja
Bo i niem walka miota straszliwa
Jej huk szum świsty myśl uspokaja,
Co umorzona chwilę spoczywa
Nim się znów zerwie na bój, na srogi,
Straszniejszy stokroć niż walka burzy,
Co przelatując świata rozłogi
Wszystko wyniszczy nim się unuży.

O i myśl także nim się ukoi
To słabsze serca złamie, rozerwie,
Rozpacz i pancerz stalny rozkroi
Rozpacz i pasmo życia dni przerwie!

„Ryczy burzo, szalej! Przy twoim tonie
„Nie takim żarem czoło me płonie,
„Lżej mi tu w sercu. Wyj wichrze mroźny
„I ty bij gromie, tyś mi nie groźny!
„Co? ty ucichasz burzo szalona?
„Wy wichry sił już zadąć nie macie?
„O, do was wznoszę z prośbą ramiona,
„Uderzcie gromy, spokój mi dacie!"

Konrad się zaśmiał, i śmiech piekielny,
Echem się odbił o strop komnaty;
Konrad z dziewicy śmiał się bezczelny
Że aż zadrżały pyszne makaty:
„O wołaj gromów, o wołaj burzy
Burza nie tobie dziewo usłuży,
Grom nie usłucha i nie uderzy,
W twoją pierś białą co się tak śnieży

I blaskiem swoim wabi i woła.
O tyś mi piękna! Z twojego czoła
Takie promienne blaski mi płyną
Że w nich świetlące brylanty giną!"

Pomknął lubieżnik, wyciągnął dłonie,
I cały sprośną chucią zapłonie.
Jadwiga z grozą na licu stała,
Dumnem spojrzeniem księcia wstrzymała,
Że książę pełen rządzy i pychy,
Stanął jak wryty, spokojny cichy,
Przelękły blasku źrenic płomiennych
Świetlących ogniem śród mroków ciemnych.
„O czekaj książę – czekaj zuchwały!
„Ty nie znasz czarów siły potężnej"*)
„Ja niemi władam! Nie ujdziesz cały –
„Nawet zatarczą zgrai orężnej
„Czary cię moje zgubią uśmiercą,
„Jeśli ty będziesz czci mej mordercą –

*) Wiadomo jak w wiekach średnich a nawet i w nowożytnych w najoświeceńszych klasach ludzi wierzyli w czary i obawiali się takowych.

„Precz lubieżniku!" Konrad struchlały
Cofnął się w kroku; straszne mu czary
On drżał przed niemi nawet w dzień biały —
~~I teraz stanął jakby zmartwiały~~ Jakgdyby wbrew trzożąc się kary.
„Stój, stój Konradzie! Śmierć się nie minie!
„Od czarów moich wnet książę zginie.
„Więc pomi pora, precz z tąd przez Boga
„Bo już za chwilę nie przejdziesz progu!"
I dumnie ręką księciu ~~skinęła~~
A potem w głąb się izby cofnęła.

Książę w przestrachu wyszedł z komnaty
Bojąc się swego życia utraty.
Jadwiga z wzgardą za nim patrzała
I dzikim śmiechem cicho się śmiała:
Lecz tchu jej brakło — okno otwiera:
Na dworze wicher i grom zamiera
Cisza nastaje, a z poza chmury
Miesiączek patrzał jak przez łzy z góry.
„Ha umrzeć trzeba, taka ma dola!
„Taki sąd w niebie i bogów wola!
„O ja was żegnam: Kraju rodzony

„Wiosko ty moja i śnie miniony,
„Żegnam cię Wisło, twe szumy smętne,
„Twe fale ciemne, kwiaty na brzegu
„Te lilie jasne, bielsze od śniegu
„Te gajów cichych cienie ponętne —
„I was o ptaszki żegnam na wieki,
„Bo nie podniosę jutro powieki
„I już nie ujrzę słońca ni nieba
„Wszystko porzucić, pożegnać trzeba!
„A jam ~~tak~~ młoda! ~~Mnie od powicia~~ Jasną wróżono
„~~Wróżono jasną~~ Mnie od powicia dolę tęczową —
„A ~~cóż mam~~ teraz ~~Zimnie~~ ziemi skuć na miałono
Pod deską sprzęgać mam ~~jej~~ grobową!
„O umrzeć trzeba! — ... Wyrzec się świata! ...."

Wtem ją pieśń cicha zkądeś dolata:
Tej pieśni nuta, to pruska nuta
I z pruskiej piersi tęsknej wysnuta;
Zna ją Jadwiga, zna jej ton smętny,
Tak rzewny, miękki, cichy, ponętny.
Wtem przy niepewnym blasku księżyca,
Błysła jej dobrze znana przyłbica,

I w nocnym mroku postać rycerza
Prosto swe kroki ku oknu zmierza.
„To on! Światosław!" Serce poznało
I silniej w piersiach dziewy zadrgało.
„Tyś to? Jadwiga? Dzięki wam bogi
Żeście tak szczęśnie wiedli me drogi!"
„O Światosławie – przez litość proszę,
„Wyrwij mię z więzów strasznej niewoli,
„Tobie nieznane ja męki znoszę –
„O nie wiesz, serce jak bardzo boli!
„Wyrwij mię zabierz, bo za godzinę
„Za śmierć ~~[illegible]~~ tu znajdę, ja umrę, zginę!"
„O nie – żyć będziesz, jam tu do ciebie
Spieszył dnie skrócić twojej niewoli –
Długoś czekała, lecz człowiek doli
Zmienić nie umie, ona na niebie
Jest w bogów ręce!" „O tak mój drogi,
Widno tak chciały złe Czerno-bogi
Byś był przez wroga w boju zmożony
I sam cierpiałeś ranny, skrwawiony

„A ja nie mogłam bolów ci słodzić
„Nie mogłam skroni twej z ogniów chłodzić
„O jak cierpiałam!" „O drogie dziecie
Dzięki ci dzięki – czyż moje życie
Warte tak wiele?" „Cicho mój drogi –
„Życie twe dla mnie, to moje życie,
„Boś ty mi jeden, jeden na świecie
„Drugi Warcisław – mów czyli bogi
„Zawsze go strzeżą?" „Gdzie Wisła rzeka
Warcisław wieści odemnie czeka.
On w noc jutrzejszą na wojska czele
Chełm opanuje – wojska ma wiele
On mścić chce krzywdy pruskiej krainy:
Zapłaczą lasze córki i syny –
Jutrzejszą nocą zamek zdobędzie
I jutro męce twej koniec będzie."
„Jutro? ach jutro czy ja dożyję?
„W pierwszy blask słońca wnet wyrok padnie,
„Ja mój zatruty puhar wypiję
„Czy jutro ujrzę, nikt to nie zgadnie....
„Za chwilę może Konrad przybędzie
„Jedna śmierć tylko wtedy ocali....
„O umrzeć wtedy lepiej mi będzie,

„~~Bo potem~~ Nim rozpacz (dzika) i wstyd mię spali!
„W czarną noc teraz Konrad się boi
„Bom go straszyła czarów potęgą,
„Lecz noc się długo już nie ostoi –
„O Światosławie klnę cię przysięgą:
„Zabierz mię dzisiaj!... już ranek świta!...
„Ha bogów wola dziej się na niebie –
Więc dzisiaj, zaraz zabieram ciebie,
Lecz czyż się uda przebyć nam bronę
Co tak strzeżona na wszystkie strony?..."
„Może się uda!" „Lecz gdy poznają?
Gdy nas w około otoczą zgrają?"
„Wtedy zginiemy razem oboje,
„Ja się przy tobie śmierci nie boję!"
„Nie – nam nie zginąć! – ale na wieży
Trzeba światełko zatlić. Czas bieży,
Spieszmy się luba. Gdy światło błyśnie
Wnet tu Warcisław zbrojno się wciśnie,
A wtedy, wtedy i Konrad zginie
I ciebie luba lęk twój ominie."
„Nie Światosławie – wszystko daremna!

„To okno w górze, ta wieża ciemna,
„To wieża Krysta!" „Nie bój się Krysta
Nie bój Jadwigo. Krystyn skorzysta
Sam przezto wiele – bo zemstę znajdzie."

Nigdy straszniejsza trwoga nie najdzie
Jak gdy wróg nagle tak się ozowie,
I gdy szyderstwo brzmi w jego słowie.
Lecz Krystyn prawdę mówił im całą
Bo zemsty rządzą serce mu drżało:
On chcąc ujść z zamku do Pruskiej ziemi
By pomoc zbrojną sobie uprosić
A potem mściwą ramiony swemi
W Chełmie pożogę straszną roznosić,
Wyszedł z swych komnat, lecz raz ostatni
Zapragnął spojrzeć w okna dziewicy –
A szedł po cichu choć był w zbroicy
I słyszał wszystkie słowa rozmowy,
Więc płomyk zatlić sam był gotowy.
„Czekajcie tutaj, za chwilę z wieży
Światło źrenice wasze uderzy
I brony także rozerwę zwory

Niech Chełm i Konrad zginie tej pory!"
Rzekł – i co prędzej znikł między mury.
Wnet jasny płomyk błysnął u góry:
„Teraz Jadwigo niech lęk twój zginie,
Już nam jaśniejsza dola tu płynie,
Już płomyk jasny świeci się z wieży –
Lecz czemuż Krystyn tak szybko bieży
Jakiż lęk goni jego w tę stronę?"
I patrzał w lice jego zdumiony:
Krystyn był dziwnym ogniem oblany,
I ~~[illegible]~~ chwiał się ~~by był~~ trzeźwiegdyby pijany.

Wtem dzwon zadzwonił i okrzyk: „Zdrada!
Zdrada, o zdrada!" brzmi z naokoła
I tłum żołnierzy z bliska opada.
Krystyn im się broni, lecz nie podoła,
Przeważnym tłumom. Pada przeszyty
Pięciu mieczami, zemsty nie syty.

~~Konrad~~ co śledził kroki Krystyna
~~Rozesłał~~ Szpiegi i nim godzina
Północnej pory nadeszła skoro
On miał wiadomość że ponad Wisłą

Pogańskich Prusów zeszło się sporo.
Szpieg mu przyniósł wieści o zdradzie.
Że skoro płomyk błyśnie na wieży
Wnet i Warcisław na Chełm uderzy.
A więc rozkazał swojej gromadzie
Pilnować wieżę i wojewodę
I brankę pruską, dziewicę młodę
I tak w tej chwili gdy płomyk błysnął
Cały rój wojska Krystyna ścisnął,
A gdy padł Krystyn wnet tłum żołnierzy,
Kędy komnaty Jadwigi, bieży.

Światosław objął w koło dziewicę
I raz ostatni jej białe lice
Całując żegnał. „Razem zginiemy!"
Rzekła Jadwiga: „Razem mój luby,
„Razem przed sądem bogów staniemy
„I tam na wieki zawrzemy śluby
„Tam już moc żadna nas nie rozdzieli!"
„Tak, nie rozdzieli!" I podniósł dłonie
I spojrzał dumnie; wszyscy zadrżeli —
Lecz książe Konrad co stał na stronie

Krzyknął na swoich: „Śmierć zuchwalcowi!
Dziewicę porwać!" Światosławowi
Nie zadrżą piersi, a miecz dotrzyma
I zapalczywa walka się wszczyna,
A ile razy mieczem uderzy,
Zawsze na ziemię trup pada świeży.
Ale już ranny, rana głęboka,
Oczy zakrywa czarna pomróka:
„Żegnaj Jadwigo, żegnaj jedyna!"
I miecz opuszcza, kolana zgina —
Jeszcze raz wzniósł się, podniósł powieki
I znowu zamknął lecz już na wieki.
„O żegnaj luby.... o żegnaj drogi....
„O i mnie sen już ogarnia błogi
„I ja umieram.... o jak to miło!....
„Jak koło serca ciepło i duszy —
„O ty nas razem złączysz mogiło,
„A węzłów naszych wróg nie rozkruszy!
„O tak mój luby.... razem.... w mogile
„Razem spoczniemy za krótką chwilę!"

I tuląc usta swe do ust jego,

Złożyła główkę do snu wiecznego.
Węzełek który Rogneda dała,
Sprawił, że zmarła dziewica biała.

III

Cóż to? czy znowu burza się zrywa?
Czy to grzmot słychać stłumiony w dali,
Czy może huczy Wisła burzliwa?
Nie - to na zamek tłum jezdnych wali.
Pękła w natarciu brama kowana,
Padła straż mieczmi w chwili zrąbana;
A już i zamku wieżyce płoną
I pruskie miecze we krwi już toną.

Tam gdzie zamkowa tłumnie załoga
Stoi skupiona, tam Warcisława
Gnały niepokój i gnała trwoga
O los Jadwigi i Światosława
Bo zdala dojrzał w niepewnym mroku,
Dwa ciała drogie w jednem objęciu.

Pierś mu zadrżała, łza błysła w oku
Jak jasny brylant w kosztownem spięciu.
. . . . . .

Pierzchły przed wodzem tłumy rycerzy —
Wódz miecz odrzucił — patrzy, nie wierzy
Przeciera oczy: „Ha! wy nieżywi!
Późno przybyłem, moja to wina,
Lecz mię przyjmiecie o nieszczęśliwi
Bo i mnie tutaj śmierci godzina."

Rzekł, miecz porywa w żelazne dłonie
I po rękojeść zanurza w łonie.

Tymczasem padła zamku załoga
I Konrad ledwo umknął w przebraniu:
Na płocki zamek gnała go trwoga.

Noc się zbliżała już ku świtaniu:
Lecz nim słoneczna zorza powstała
Prusy podnieśli trzy martwe ciała!

Koniec

we Lwowie dnia 30 Stycznia 1886 r.

Lećmy!

Lećmy, lećmy w krańce świata,
Jako ptaki na wyrzucie —
Jako piorun co przelata —
Kiedy burze w niebie grają!

O, bo burze w sercu naszem,
O bo we krwi naszej żary —
Co chwil uchwódną trochę czasem
Wnet się zbudzi ogień stary.

W naszej myśli piorun walki —
W naszem sercu ognie gorą
Choć nie żywią Westalki
Piorun w niebo buchą skoro!

Po nad czołem naszem błyski,
Po nad czołem zorza świeci
A choć burza złe pociski
Dmie i przez nie w niebo szlemy!

Chociaż piekło w drodze stanie,
Choć obejmie w krąg rozłogi:
Z nieba świeci nam zaranie!
Z drogi piekła! czarty z drogi!

Lwów dnia 27 Czerwca 1885 r.

Tęsknota.

Dość mi, dość mi ziemi tej
W niebo mój skieruję lot
Tam w przestworach lżej mi lżej
Tambym w chmurach bujać chciał
Gdzie swobodnie hula grzmot –
Gdybym orle skrzydła miał!

Nie mam skrzydeł, nie mam nie –
Smutna przeto dusza ma,
Ale myślą wzniosę się,

Po przestworach nieba w dal:
Gdzie jaśnieje gwiazda ta,
Ach za którą tak mi żal!

Gdzieżeś gwiazdko, gdzieżeś, gdzie?
Już zagasnął promień twój,
Opuściłaś w smutku mię,
Porzuciłaś biegnąc w dzień —
A mnie czołem spływa znój!
Wróć się gwiazdko, rozświeć cień!

Lwów 13 Marca 1885 r.

Do fali.

Szum mi ciemna falo szum:
Twoje dumy sercu gwarz,
Twoje dumy sercu jęcz,
Lecz mej duszy żale maż
I nad sobą wieniec z tęcz
Rozwiń w górze – a pieśń szum!

Niech w twych tęczach widzę świt:
Przyszłych moich życia chwil,
Przyszłych moich życia dni –
Ty więc falo przyszłość kwil,
Los mój przyszły powiedz mi
I choć w dali – pokaż świt!

Opłyń falo, szparko płyń:
Jak dnie płyną moich lat,
Jak dnie płyną moich snów,

W których czasem świeci kwiat
Czasem cień się ściele znów —
Ty płyń falo, w przyszłość płyń.

Lubię patrzyć w wody toń,
Gonić okiem pląsy fal:
Wir ich także rwie się wrze
I chce pędzić kędyś w dal —
Z lubym brzegiem żegna się
Lubą, swojską, rzuca błoń.

I przedemną droga w świat!
A czy równa? któż to wie —
Kto wie jaki ciężki boj,
Jaki trud przemoże mię
Czoło schyli ciężki znój:
Obo znojem darzy świat!

Szum mi ciemna fala szum —
I do duszy mojej gwarz,
I do duszy mojej mów,
I do czynów zapał zarz,
Ale nie ćmij złotych snów,
Lecz nadzieją fala szum!

Lwów dnia 10 Marca 1886 r.

Co lubię.

Lubię wichrów smutny śpiew
Lubię jęki wodnych fal
Lubię dzikie szumy dnów,
Huragany burze w górach —
Gromy, błyski pośród hal,
Czarne chmury na lazurach!

Lubię echo dzikich dum,
Lubię czarną, zimną noc,
Mię zachwyca wichrów szum,
Mię upaja bój natury,
Gdy się z mocą ściera moc
Gdy płomieniem świecą chmury!

Lubię ogniów straszny wir,
Jadowity wężów syk,
Pogrzebowy czarny kir
I upiorów taniec straszny,

Przeraźliwy piekła ryk,
Pośród zlewy piorun jasny!

Jam nie winien temu nie —
Że tak kocham wszystko złe,
Bo aż dotąd w moim śnie,
Tylkom widział bój żywiołów —
I cierniste drogi me
I nadzieje śród popiołów!

Drohomysl 1 stycznia 1886 r.

Śliczne!
J.

z pap. red. Rocznika Dramat.

329

Tułacz

Melodram

w II aktach

/. Grany ~~pierw~~ pierwszy raz na scenie narodowej Emiljana Baczyńskiego

Osoby. —

- Marcin Oskierko. Szlachcic zaściankowy — p. Gębicki
- Klara, jego żona — pani Baczyńska
- Zosia ich córka pani ~~Matusowa~~ Matauszowa
- Stach Kalinka — — — pan Karpiński
- Małgosia } dzieci na wychowaniu Marcina — — — pani Olszańska
- Janusz Zadora pan Werner
- Bartek ojciec Janka pan Lubicz
- Stary podróżny — pan Olszański
- Franciszka stara służąca Oskierków pani ~~Grafczyńska~~ Grafczyńska

Rzecz dzieje się w Krakowskim —

Akt I.

Scena I.

Chata wiejska z 2ma drzwiami i jednem oknem umeblowanie porządne, bogate, w kącie ołtarzyk Matki Boskiej. —

Klara wbiega zapyrzona, pierwsze słowa za sceną wołając)

Hej Zosiu, Zosiu, Zosiu! — To skaranie Boże!
Tej roztrzepanej dziewce nic już nie pomoże!
Jak gdzie pójdzie, przepadnie — nikt się nie dowoła

Ani się jej doczeka — szukam dookoła
Może myślałam poszła w ogród do sapania (patrzy oknem)
Niema — szukałam w stajni — gdzie tam — ~~Ledwie~~ Ledwie od śniadania
Powstała fyrk ~~[illegible]~~, — fyrk ~~[illegible]~~ ! (przedrzeźnia)
„Matusiu kochana

Pozwólcie dzisiaj z Magdzią pójść mi na nieszpory"
I już się ubierała – stroiła od rana
I jak poszła z południa – tak aż do tej pory
Ani słychu ni dychu – Czas by dawno było
I nieszpory wysłuchać, odśpiewać różaniec
Z processyą obejść kościół i nawet wieś całą
Dwa razy bym obeszła. – Chyba gdzie na taniec
Zaciągnęły dziewczęta – bo cóż by się stało...
(po namyśle) Ach! na śmierć zapomniałam!
ani mi się śniło,
Że to dzisiaj sobota – a jutro w niedzielę, –
A kuratelko jutro, Marysi wesele! –
Żebym była przeczuła! Byłabym nie dała
Zosi pójść na nieszpory – byłabym kazała
Zostać w domu i kwita! Jeszcze czego trzeba
Zachciało się wesela! Patrzajcie! (z przestrachem)
O nieba!
Niechybi z Stachem hula! Dolaż moja dola!
Coż ja z tą dziewką zrobię?! (przedrzeźnia) „Matusia pozwolą
Franciszka (wchodzi)
Na nieszpory." Przemyślna – by się wyrwać z domu
Ale któż się spodziewał? Czy śniło się komu?
Do kościoła – no dobrze – pomodlić się Bogu –
A ona fyrk – zkłamała – fyrk i inną drogą –
Niechno nie przyjdzie! powiem: Co to myślisz sobie
Tylko hulać, figlować – Już ja wiem co zrobię!
A za piec – do kądzieli, do krosien, na grzędy –
A do krów, a do garczka – nie tędy owędy.
To śpiewać, to tańcować z wieczora do ranka;
Zachciało się hulanki – zachce się kochanka
A pracować się nie chce – no strzela oczami. –

Scena II

Klara – Franciszka

(w połowie I sceny wchodzi Franciszka z miską

./.

i kładzie na stole – słuchając obiera cicho kartofle)

Franciszka – Przesadza Pani Matka –

Klara) Dalibóg nie kłamie
Ledwo słonko powstanie, zbudzi się jutrzenka,
Wymuska się, wystroi i fyrk do okienka
I przez dzień cały kołkiem przy okienku stoi. –

Franciszka) Kiedyż bo cudnie śliczna jak się no wystroi

Klara Niech by się ta nareszcie czesała, stroiła
I dzień i nockę całą – by się nie mizdrzyła
Do Stacha sowizdrzała – do brata Małgosi.

Franciszka – Gotów myśleć doprawdy, że mu dacie Zosię
Ej nie dla niego Ona – nie dla takich, przecie
Warta i królewicza – To jak pańskie dziecię
Delikatna, pieszczona, zwyczajnie szlachcianka
Nieprzywykła do pracy. – Marcin (wchodzi i słucha)

Klara Zofia Oskierczanka
Jest Panią całą gębą – stu morgów dziedziczka
I. w szkatule nie próżno. –

Franciszka 10 krów, cieliczka

Klara Trzy pary wołów, konie,

Franciszka Stado owiec, świnie

Klara Płótna futer, korali, odzieży 3 skrzynie
A wszystko to na wiano dla mojej córusi

Franciszka I o taką perełkę, taki smyk się kusi!

Klara Zje sto djabłów, a ślicznej Zosi nie dostanie. –

Scena III

Klara – Franciszka – Marcin. –

Marcin (wchodzi niepostrzeżony i słucha) Doprawdy? nie dostanie?

Klara O tak, wiedz mospanie
Póki słońca na niebie, póki stanie świata
Kalinka z Oskierkami, nigdy się nie zbrata –

Marcin A gdyby dajmy na to dziewka go kochała?
Klara Co wasan głupstwa pleciesz?!
Marcin Ależ gdyby chciała?....
Klara (przerywa) O niech ją Sy Marcin St Klara broni
Franciszk. Ostrobramska Panienka od nieszczęścia chroni.
(bierze zbanek i wychodzi)
Kartofelki obrane, śliczne jak jagody –
Idę rozniecić ogień – taj trza przynieść wody (odchodzi)
Klara Nasze dziecię Zosienka dla innego żona
Marcin Za tego Zosia pójdzie, komu przeznaczona
Klara Ino się waść nie mięszaj – już w tem moja głowa
Marcin No prawda – bardzo mądra – strasznie – ani słowa –
Ale i moja może na co tu się przyda,
Bez mego zezwolenia Zosia się nie wyda
I tego będzie żoną, którego pokocha,
Czy Macieja, czy Bartka, czy Szczepka, czy Rocha
To mnie jest wszystko jedno – byleby Polaka
Byleby krew szlachecka, religia jednaka
Żeby kochał ojczyznę, pracy się nie wstydził,
Ze świętego kościoła broń Boże nie szydził,
Umiał użyć lemiesza, dzielnie władał bronią
Dobrze hulał i śpiewał, i jeździł na koniu
Klara (przerywa) A przy okazyi z Feściem palnął gorzałeczki!...
Marcin (nie słucha) Takiego ja chcę chłopca dla mojej dzieweczki
Klara (przerywa) Włóczył się po jarmarkach, weselach i chrzcinach
Zaglądał gdzie się dymi po cudzych kominach
Tydzień pił na prażniku, a 2 na weselu
Marcin (gniewnie) Ej nie pleć głupstwa babo!
Klara O! takich jest wielu
Całkiem do Twego gustu – podobnych do Ciebie
Ale dokąd ja żyję – jako Bóg na niebie
W ten sposób nie dam Zosi rozporządzać losem
Jeżeli jaki hołysz (pokazuje) z takim pójdzie nosem

Mój zięć ma być bogaty; rozumiesz — i kwita!

Marcin Ale czy ja się zgodzę?

Klara Kto się waści pyta?

Marcin (łagodnie) Pewno Janka Zadorę łagodzisz dla Zosi?

Klara A co nie ładny chłopiec? Prawda, aż się prosi!

Marcin Ładny? Prawda, przystojny

Klara A jaki bogaty! (cicho po namyśle)
Niechybi wódkę przyszle tu do naszej chaty.

Marcin (z niedowierzaniem) Ej gdzież tam!

Klara Nie wierzycie? A ja wam powiadam
Że przyszle — już ja nigdy na próżno nie gadam. —
(po namyśle) Ot powiem całą prawdę. Podsłuchałam wczora
Jak rozmawiali Bartek i Janek Zadora
I prosił Janek Bartka, żeby poszedł w swaty —
Rozumiecie? I wskazał tu na naszą chatę. —
Tu na nasze obejście. —

Marcin Dobrzeście widzieli?

Klara A kuratelnko tutaj. —

Marcin Czyście nie słyszeli
Nic więcej ino tyle? Może nie do Zosi?

Klara (Niecierpliwie) Na nasze wrota wskazał.

Marcin Może do Małgosi?

Klara Tere fere! gdzież znowu? On taki bogaty
Chciałby wziąć sobie żonę biedną Małgorzatę?

Marcin Kto tam wie parobczaka? Mnie się jakoś widzi
Że zaleca się do niej —

Klara Że się waść nie wstydzi
Pleść mi tu takie ~~[illegible]~~ bzdurstwa! Co Janek Zadora
Cha! Cha! cha! Z Małgorzatą! cha cha cha

./.

Marcin Już pora
Mnie by iść do roboty — Trza zajrzyć do pługa
Bo bezemnie Bóg wie tam jak zaorze sługa
(zagląda do garka) A jejmość niech doglądnie tymczasem wieczerzy
(wychodzi, wraca od drzwi) Ot ponoś Zosia idzie —
Niech Waść zbyt nie gderze (wychodzi)

Klara (biegnie do okna) Już przyszła — chwała Bogu —
toż złaje! Hej Zosiu!
(wraca) Ej nie, to Małgorzata! Małgosiu! Małgosiu!
(wybiega)

Scena IV

Małgosia (Niesie w koszyku kwiaty — ogląda się w koło)
Czy mi się przesłyszało, że mię tu ktoś woła...
Słyszałam swoje imie — to pewno gosposia. —
Rozgniewana, że późno przyszłyśmy z kościoła
(słucha oknem dochodzi krzyk Klary)
Oto już łaje córkę — biedna, biedna Zosia
(słucha) Mówi żeśmy chodziły pewno na wesele
A my zbierały kwiatki na wieniec Maryi —
St I (słucha) Zamiast się Bogu modlić, tańczyły z chłopcami
O Mateńko cudowna! Ach święci anieli
Myślałam że ze złości biedactwo wybije —
Jej! aż biedna Zosieńka zalewa się łzami!

Scena V

(Zosia wchodzi i płacze) Małgosia (naprzeciw do drzwi idzie ze współczuciem bierze za rękę wprowadza naprzód sceny)
Czegoż płaczesz kochanie? Moja Zosiu droga!

Zosia Matusia mię łajała (szlocha)

Małgosia Jakaż ona sroga
St II Ej nie płacz! Jeszcze z żalu pęknie Ci serduszko
Ot lepiej na pociechę zaśpiewaj co duszko!

Zosia (śpiewa Chopena Mazurek „Czyjaż wina

Mazurek Chopina „Czyjaż wina" słowa Ujejskiego 7.

Śpiew

Tak mnie matka ciągle łaje
Napomnienia ostre daje } (powtórzyć)

Ach osądźcież sami proszę
Czy ja słusznie kary znoszę
I powiedźcie czyja wina?
Moja czy też matulina!

Gdy zbojaźni ścieżkę zmyle
Powrót z późnię choć na chwilę
To dla tego że zdaleka
Matka woła już i czeka:

A serduszko bije w łonie
Myśl w wspomnieniu lubym tonie } (powtórzyć)

Wtem zdumania matka zbudzi
Sądząc że mnie praca nudzi
Ach! powiedzcież czyja wina
Moja, czy też matulina?! } (powtórzyć)

Gdy na niego skinę główkę
Lub mu zcicha szepnę słówko,
/: Bo wzrok matki mnie pilnuje
Głośno mówić zakazuje :/

Ach czyż moja w tem jest wina
Czy nie zawsze Matulina?! } (powtórzyć)

Lub gdy skrycie oczkiem rzuce
Gdy przechodząc się odwróce
Wszak dla tego że wzbronione
Mi jest spojrzeć w tamtą stronę. –

Czemuż takie oko żywe
Matka dała serce tkliwe } (powtórzyć)
Wdziękiem lica ozdobiła
Do kochania mnie stworzyła

Więc mnie lubią czyjaż wina
Oczywiście matulina } (powtórzyć)

Małgosia (tymczasem plecie wianki zawiesza na obrazie)

Zosia (kończy śpiewać "więc powiedzcie czyja wina"

Małgosia (odpowiada) Oczywiście Matulina.—
Ot nie warto się martwić — wszystko w mocy Bożej
A Najświętsza Panienka pewno dopomoże
Boś Ty Mateńkę Bożą kochała i czciła
Co Sobota wiankami Jej obrazdobiła
Więc ona zruci z serca troskę, co wgniata
Otoczy Ciebie szczęściem — Tyś taka bogata!
Mnie to by raczej płakać, mnie sierocie biednej
Ty masz ojca i matkę, wygody, dostatki
A ja z łaski przyjęta tu do waszej chatki
I ciężko mi na świecie żyć tak samej jednej
Bez ojcowskiej opieki, serca matczynego
Ciebie mam tylko jedną — a Stasia drugiego

Zosia Ja Cię kocham jak siostrę

A Stacha?

Małgosia

Zosia I jak brata

Małgosia Gdybyś siostrą mi była — więcej nie potrzeba
Nic do mojego szczęścia — Gdyby dały Nieba! (wznosi ręce w górę)

Zosia Kiedyż Stach mnie nie kocha

Małgosia On nie ma śmiałości
Wyjawić Tobie tylko Zosiu swej miłości.
Bo do Ciebie królewicz w swaty zjedzie młody
(pompatycznie) Na ognistym, sypiącym z nozdrz iskry rumaku
W srebrnej zbroi zakuty, w złocistym szyszaku
Przypnie konia przy bramie — sam wejdzie do chaty
I rzecze (kłaniając) Ojcze matko! przyjechałem w swaty
Upadnie Tobie do nóg — pierścień z palca zdejmie
Zosia spuści oczęta (naśladuje) i pierścionek przyjmie
Zaproszą dużo gości na weselne gody
I w złoconej kolasie przyjedzie pan młody
Przywiezie złota, pereł, korali bez miary
Dla swojej narzeczonej, na weselne dary.—

Z samego mirtu wianek Twe skronie otoczy
Jedwabne śliczne wstążki wplecięż w te (pokazuje) warko=
=cze

Aksamitny ~~kratanka~~ gorucik, spódniczka prąsowa
Na koreczkach trzewiczki! biały fartuszeczek
Wyszyty jelitkami! Jej! Jak cukierczek
Moja śliczna Zosieńka! (kłania się nisko) Ty moja
Królowa!

(porywa ją w pół i nucąc krakowiaka tańczy z nią
po scenie)

Zosia (wyrywa się) Puść no, puść, mnie psotnico, dość
już tego tańca
I tej cudownej bajki — wianuszki gotowe?
Zapal koło obraza dwie świece woskowe
Bo nie będzie już czasu odmówić różańca. —

St. I

Małgosia Wszak mówiłyśmy dzisiaj różaniec w kościele
Na cóż 2 razy mówić?

Zosia Może Ci za wiele?
To niechże i tak będzie — a więc uklękajmy
I do Boga-rodzicy tę pieśń zaśpiewajmy
Cośmy się nauczyły ostatniej niedzieli
Na odpuście w Krakowie we farnym kościele

St. II

(Klękają i śpiewają Zdrowaś Marya Kükena)
po pierwszej strofie Małgosia wstaje i Zosia sama
śpiewa)

Scena VI

Ciż — Stach.

Zosia Najświętsza Matko! błagam Cię!
Chciej się nad dzieckiem ulitować
(wchodzi Stach, Małgosia go spostrzega, on daje znak
milczenia)
Stasieńka miłość mi zachować
Ażeby wiecznie kochał mnie —

/.

Od kiedym Stasieńka poznała
Stał mi się milszym niźli brat
Ach jam go bardzo pokochała
Bez niego za nic cały świat!
(ostatni wiersz Stach śpiewa i Małgosia)
Zosia go spostrzega, zrywa się stoi pomięszana, spuściwszy oczy — Małgosia się śmieje.—

Stach (z zapałem za obie ręce przyciąga do siebie Zosię)
Zosiu moja jedyna! Moja ukochana!
Ja Cię kocham od dawna każdem serca biciem
Tyś mi wszystkiem na ziemi — Ty jesteś mem życiem

Zosia Dzięki Ci Matko Boża! Prośba wysłuchana!

Stach Nie tylko Twoją prośbę, lecz i modły moje
Bóg wysłuchał, przez Ciebie, boś Ty go błagała
Tyś święta jak aniołek — jak lilijka biała!
Pozwól spojrzeć w te gwiazdki, te oczęta Twoje!
Niechaj w nich czytam słodkie miłości wyznania.

St. I

Zosia Więc Ty mnie kochasz dawno?

Stach Ja swoje kochanie
Nie śmiałem Ci wyjawić — musiałem ukrywać
Na dnie serca — bo bałem się Ciebie rozgniewać
I nie wiedziałem czy Ty kochasz jak ja kochał
Myślałem — możeś serce oddała innemu
Ale teraz — upadnę do nóg ojcu Twemu
I matce — będę prosił, będę błagał, szlochał
I muszą mi dać Ciebie — Bo jak Bóg na niebie
Chyba by lepiej umrzeć, niźli żyć bez Ciebie

St. II

Koniec I aktu

Śpiew Zosi i Stacha — Duet — Stach — Zosia.—
(melodja z Gamberta "wdzięczni śpiewacy")

Stach.
Powtórz mi Zosiu jeszcze raz
Czyli mi rączkę swoją dasz?
I czyli bardzo kochasz Ty
O Zosiu! powiedz, powiedz mi!

./.

Bo moja dusza, serce me
Świętym miłości ogniem wre! —

Duo

razem { (Zosia) Dla czegóż jeszcze pytasz się
Czyli ja kocham Stachu Cię. —
(Stach) A więc ja jeszcze pytam Cię
Czyli Ty Zosiu kochasz mnie!
razem Nie tak jest jasny słońca blask
Jak mej miłości ranny brzask. —

Stach

Choć się sprzysiężę przeciw nam
I całe piekło — zwalczę sam
Świat cały złożę w Twych stóp
Rycerzem swoim Ty mię zrób
Koroną Ci otoczę skroń,
Berło królewskie włożę w dłoń! —

Duo

Dla czego jeszcze pytasz się etc.

Stach

Nad chóry pieśniarzy naszych pól.
Milszy mi luby głosik Twój
Nad niezabudki, fiołki te
Piękniejsze stokroć oczy Twe
Piękniejszaś niźli róży kwiat
Niżeli cały Boży świat! —

Duo

razem { Zosia. A więc nie pytaj więcej się
Czyli ja kocham Stachu Cię
Stach A więc nie pytam więcej się
Czyli Ty kochasz Zosiu mnie
duo Nie tak jest jasny słońca blask
Jak mej miłości ranny brzask
powtórzyć ostatnie 2 wiersze

Koniec Aktu I.

Akt II

Ta sama chata Marcina (stół na środku i krzesła — z boku przy maselniczce Franciszka.—

Franciszka (do siebie) Powiadają: fortuna w kółeczko się toczy
I raz będzie pod kołem, a potem na kole
Sama się przekonałam na swe własne oczy
Jak to ludzie przechodzą złe i dobre dole —
Ot na przykład — Pan Marcin z rodu ubogiego
Sierotą się wychował tu na pańskim dworze
I choć to, prawda, było z rodu szlacheckiego,
I ojciec był leśniczym w niedalekim borze
Ale zawsze biedactwo — zwyczajnie sierota!
Potem się rozmiłował w ubogiej szlachciance
I wziął ją w spodniczynie jednej i katance —
A teraz jak się stroi? aż błyszczy od złota!
Zrazu im nieszło dobrze, i dzieci nie mieli
Aż raz było to w zimie, pamiętam w niedziele
Był to rok Tysiąc siedmset dziewięćdziesiąt czwarty
Przez trzy dnie śnieg ~~[illegible]~~ miotało wietrzysko uparte
Że psa by nie wygonił — aż jakoś z wieczora
Wchodzi do izby biedna kobiecina chora
Prowadzi jedną ręką małą chłopaczynę
A do łona przytula zziębniętą dziecinę. —
Choć w łachmanach znać było że z lepszego rodu
Ale niedługo poszła, czy z zimna, czy z głodu
Czy z wielkiego zmęczenia do lepszej krainy
Niechaj z Bogiem spoczywa! A biedne dzieciny
Zostały się tu u nas — bo nie było komu
Opiekować się dziećmi — i od tego czasu
I szczęście i fortuna przybyły do domu
Że na całą wieś nie ma domu bogatszego
Bóg nadgrodził, że biedne przyjęli dzieciny
Pokochali jak ojciec, jak rodzona matka....
Odtąd prawdziwem szczęściem zajaśniała chatka:
Bo za rok od dnia tego sprawialiśmy chrzciny,
Więc rośnie piękna Zosia, jak różane kwiecie —

(po pauzie) Jednak nie ma wdzięczności podobnoś na świecie!
Choć niby pracowite, potulne, te dzieci
Ale kto tu, i owdzie, jak ja oczkiem rzuci
Dostrzeże, że Stach skrycie Zosię bałamuci
I tak ją zbałamucił, że doszło do tego,
Że Zosia się zgodziła zostać żoną jego
Lecz Pani Marcinowa powiedziała z góry
Choć się Pan Marcin skłaniał, że mu nie da córy
A Pani Marcinowa (ogląda się) mówiąc między nami
Co zechce, tak być musi — Dalibóg nie kłamie! —

Scena II

Wchodzi Bartek —

Bartek. Niech będzie Pochwalony
Franc. Na wiek wieków! Proszę (podsuwa krzesło
Bartek. Coż wy sama Franciszko? a gdzież jest gosposia?
Pani Klara? Zosieńka i piękna Małgosia?
Fran. Są w domu — zaraz przyjdą (n. s.) nie dam i 3 grosze
Że to w swaty — Pan Bartek ma interes może?
Bartek. (wyciąga flaszkę i stawia na stole) Tak —
Fran. Widzę gorzałeczka; Niech Bóg dopomoże!
Bart. A już bym rad ożenić jedynego syna
Bo ja już chory, stary — mnie niedługie życie
Chciałbym pobłogosławić jeszcze swoje dziecię

Scena III

Franciszka siada do kądzieli i przędzie — Bartek — Marcin —

Marcin (wchodzi) Jak się macie kmotrze!
Bartek. (wstając) A witam Marcina!
Co słychać? Jak tam zdrowie? A żona, dziewuchy? (siadają)
Marcin Dziękuję, wszystko dobrze jest na chwałę Bożą
Przeniczka się zieleni, owieczki się mnożą —
Bartek. Przysparzacie na wiano dla swojej córuchy.
Marcin Chwalić Boga, pracuje, a Bóg pracę moją
Pomnaża, błogosławi, wspiera łaską swoją.

Na starość, mam dach własny i chleba dostatek
Będzie też co zostawić dla żony i dziatek. —

Bartek (zdziwiony) Dla dziatek? Wszakże macie tylko jedną Zosię.

Marcin Zośka, moja rodzona, a Stach i Małgosia
Przez Boga mi są dane, a więc także moje
Zarówno je więc kocham i podziele troje. —

Bartek Bóg Wam da za to niebo! (ściska go) Mój kmotrze kochanku!
Kruciutko, węzłowato powiem z czem przychodzę;
Chciałbym już coś pomyśleć i o moim Janku
Bo ja już jedną nogą na grobowej drodze (kaszle)
Chcę go żenić: Ja zawsze marzyłem o Zosi
Jeszcze kiedym ją do chrztu maciupeńką nosił
Lecz cóż? kiedy chłopczysko przylgnął do Małgosi
I Was jak opiekuna o jej rękę prosił. —

Marcin Z serca, całego serca dziewczynę Wam daję
Kocham Waszego Janka — choć w szkołach uczony
Pracowity, pobożny, będzie skarb dla żony —
Niech im Bóg błogosławi, jako ja to czynię
Chodźmy zapytać Klary, czy na to przystaje
A potem Wasze chęci oznajmim dziewczynie

Bartek Oto właśnie nadchodzi! (Małgosia — Zosia)

Marcin Chodźmy w pierw do żony (wychodzą, także Franciszka która mimiką udaje zaciekawioną)

Scena IV

Zosia, Małgosia, za niemi podróżny starzec porządnie ubrany. —

Podróżny Pokój temu domowi! Chrystus pochwalony

Zosia Na wieki wieków dziadusiu! spocznijcie troszeczkę (podaje krzesło)

Małgosia (podaję przekąskę) może co przekąsicie

Podróżny – Bóg zapłać dziateczki! – (bierze chleb i je)

Małgosia (z boku do Zosi) Wiesz Zosiu Staszek chodził do Twojej Matusi

I powiedział, że z Tobą ożenić się musi!

Zosia Jezu Chryste! Toż się ~~Matus~~ gdzieś gniewała, srożyła!

Małgosia I jak jeszcze, o mało że go nie obiła!

Zosia Biedny Stasieczek! Matusi wlazł w głowę Zadora

Za niego mnie chce wydać, ale już nie pora!

Bo Janek przeznaczony przez Boga dla Ciebie

A ja chyba się złączę ze Stasieczkiem w Niebie (płacze)

Małgosia Nie płacz Zosiu! miej ufność w rodzicielce Boga

Ona wszystko przemieni, chociaż Matuś sroga

Ale ojciec jest dobry, i kocha Cię szczerze

Będziesz żoną Stasieczka, ja w to silnie wierzę.

(do podróżnego) Z kądże Bóg to prowadzi? Z dalekiej krainy?

Bo wyście nie tutejsi.

Podróżny Nie tutejszym dziecię! –

Ot błąkam się oddawna już po całym świecie

I dawno już wyszedłem z naszej Ukrainy

(zamyśla się i płacze)

Lecz po cóż mi zasmucać tę dziatwę wesołą?

Po co chmurą przysłaniać te Majowe słonka

Krzykiem puszczyka głuszyć luby śpiew skowronka

Ot lepiej Wam ~~co~~ zaśpiewam ~~zagram~~, usiądźcie tu w koło

Niech mi się zdaje, że mnie okrążyły dziatki

Jak niegdyś, niegdyś w progach mojej własnej chatki

Kiedym młody, szczęśliwy, przy ognisku jasnem

Z żoną i dziećmi siedział w swoim domku własnym

Żona święta, a dzieci 2 aniołki białe

O moje biedne dziatki! Gdzieście się podziały!

Małgosia Biedny, biedny dziadunia – Najświętszy Bóg w Niebie

Każdym się opiekuje, o wszystkich pamięta

16.

On Ci zesłał krzyż wielki, lecz pocieszy Ciebie
We wszystkiem niechaj będzie Wola Jego Święta!
Kto go kocha, pociechy winien się spodziewać
Nie rozpaczać! Podobno miałeś nam coś śpiewać!

Podróżny) (śpiewa) Melodja Moniuszki "Czaty" — przy 4ch zwrotce wchodzą Klara, Marcin, Bartek — Klara z Marcinem na migi się sprzeczają — bardzo zaperzona odwraca się od wszystkich — siadają cichutko w głębi i słuchają śpiewu — w miarę Marcin uderza się po czole robi znaki niecierpliwości, wyjmuje z zanadrza w szkaplerzu zaszyty papier, chce wstawać do podróżnego, zdaje się domyślać wszystkiego ./.

Ballada

Jako dziki zwierz w kniei
Ryczy wyje szaleje
I z wściekłością na łup swój wypada
Wszyscy swoje porywa,
Kłami pierś jej przeszywa
Biada, biednej ofierze, o biada! —

Tak przed laty dzicz sroga,
Wbrew praw ludzi i Boga
Jak zwierz dziki na nas się rzuciła
Wioski, miasta, pałace,
Zamki, chaty wieśniacze
Zrabowała, zniszczyła, spaliła! —

Ojców mężów i braci
Ileż to niewiast traci
Co sieroctwa! ach ileż niedoli!
Ileż dziatwy bezsilnej
Męczeńskiej krwi niewinnej
Przypomnieć, serce aż boli

Nasza Matka zabita
Pierś potrójnie przeszyta
A jej dzieci z ojczyzny wyparte
Ej zbrodniarzu Ty srogi!
Ha! ukażą Cię Bogi!
Pomszczą święte ołtarze odarte!

I ja miałem swą chatkę
Wioskę, zamek dostatki
Miałem żonę w postaci anioła
I jak różane kwiecie
Dwoje maluczkich dzieci —
Porzuciłem — Ojczyzna mię woła!

Żono i dziatwo droga!
Nad wami oko Boga!
Sam idę gdzie Ojczyzna mnie ~~Pan Bóg~~ wzywa
Bywaj żono mi zdrowa
A najświętsza Królowa
Niech Was strzeże! — Bądź dziatwo szczęśliwa!

Ogarnęła mię trwoga!
Wzywam pomocy Boga.
Raz ostatni ich może widziałem!
Lecz nad żonę i dziatki
Milsza wolność jest Matki
Krzyż na drogę! — Na koń! — odjechałem!

Tak minęły ach wieki!
Ja od swoich daleki
W Sybiryjskich podziemiach się grzebię
Zmiękł dziki zwierz zajadły
Kajdany z rąk opadły
Ja z powrotem już spieszę do siebie!

Lecz o Boże mój drogi
Rozpacz! Ból serca srogi!
Nikt nie wyszedł mię witać w proga
O przeczucie ja miałem
Kiedy dom ten żegnałem
Ciebie żono i dziatwo ma droga! —

Do sypialni przychodzę
Ach od zmysłów odchodzę:
Rozburzone jest łoże mej żony
I łóżeczko chłopczyny
I kolebka dziewczyny;
Więc wypadam z komnaty szalony —

Już wiem wszystko; na Boga!
Tutaj była dziś sroga
Widać w nocy ten dom plądrowali
Wioskę, folwark spalili
A ich może zabili
Lub wprost z łoża na Sybir zagnali.

Żegnam każdy ten kątek
Zbieram resztki pamiątek
Zamek daję w opiekę sąsiada
Łzami roszę jej łoże —
W drogę! Pomocy Boże!
A w tem sługa zdyszany przypada! —

Napadli nas spalili
W zamku wszystko zniszczyli
Pani z dziatwą umknęła wśród ~~drogi~~ nocy

~~(Stoi do publiczności zwrócony zakrywa twarz rękami nie uważając co się około niego dzieje)~~

A ja wszystko rzuciłem
Swoją panią śledziłem
Lecz niestety! powracam sam z drogi

(Na wschód, zachód chodziłem
Lody, śniegi brodziłem
Każda w świecie znajoma mi droga
W pałacach, chatach, borach
I w rozbójniczych norach
Pójdę szukać ich jeszcze do Boga!

(Stoi do publiczności zwrócony zakrywa twarz rękami nie uważając co się około niego dzieje)

338

Scena V
(Ci sami)

Marcin Ciężka oj bardzo ciężka bracie Twoja dola
Ale musisz ją znosić, bo to Boża wola
Co człek cierpi, to wszystko jest zrządzenie Boże
On zasmuci, lecz potem i pocieszyć może
Ufaj! ufaj człowieku, a dobry Bóg w niebie
Wynadgrodzi Ci krzywdy i pocieszy Ciebie
Odnajdziesz swoje dziatki, przytulisz do łona

Podróżny (gwałtownie) Ty wiesz może co o nich? Gdzie jest moja żona?!

Marcin (spokojnie) Tam gdzie ją Bóg przeznaczył, przecież Woli nieba
Narzekać, ani szemrać bracie nie potrzeba!
Jeśli jej tu nie znajdziesz — U kresu Twa droga
Tyś stary — niezadługo spotkasz ją u Boga

Podróżny (płacze z zakrytą twarzą na nic nie uważa)

Scena VI
Ci i Janek

Janek (wbiega przerażony) Na miłość Boga mówcie co się tutaj dzieje?
Stach płacze i rozpacza jeszcze oszaleje
Przyszedł się ze mną żegnać, że zaraz odchodzi
I wstępuje do wojska — O cóż że mu chodzi?
Coście jemu zrobili? Cóż się stało przecie?

Marcin (patrzy na żonę) Ja nic o niczem nie wiem

Janek Co Wy nic nie wiecie?
A więc nic się nie stało? Nie żegnał się z Wami
Ot idzie jak śmierć blady — Pytajcie go sami

Scena VII
Ci i Stach

Stach (w mundurze do nóg Marcina)
Pobłogosław mi ojcze, porzucić Was muszę
I tuż równo ze słonkiem już w drogę wyruszę
Za wasze dobre serce niech Wam Bóg nadgrodzi

Zosia A więc nas chcesz porzucać?

Marcin O cóż więc Ci chodzi?

21.

Stach Nie pytajcie mnie o nic, ja odjechać muszę
O! gdybym mógł pozostać! Oddałbym swą duszę
Lecz zostać dla męczarni, smutku i boleści
I widzieć, jak z mą lubą — przebóg! Ktoś się pieści
A do tego przyjaciel, mój przyjaciel własny!
Puśćcie mnie w świat szeroki! Dom ten mi zaciasny
Bądźcie zdrowi Ojcowie! Siostrzyczko bądź zdrowa
(całuje Małgosię)

Bóg z Tobą (robi krzyż nad Zosią) Oszaleję!.. Ach!
pęka mi głowa!

(zatacza się i pada w objęcia podróżnego)

Podróżny (przerażony cuci się) Co to jest? Gdzie ja jestem?
To głos mojej żony!
Czegoż chce ten młodzieniec? (wpatruje się) Te rysy!
Na Boga!
Jej oczy — ona sama, moja Marya droga!

Marcin Mój bracie ten młodzieniec to Twój syn rodzony

Podróżny Mój syn? Boże szaleję! Czy Stach imię Twoje?

Stach i Małgorzata (rzucają się w objęcia jego) Ojcze nasz!
Ojcze drogi!

Podróżny Lube dziatki moje (ściskają się)
Dzięki Ci Boże drogi wróciłeś mi życie
O! jak jestem szczęśliwy wpośród moich dzieci!
A matka wasza gdzie jest? Czy i ją obaczę?

Małgosia Nasza matka już w niebie

Podróżny (zanosi się od płaczu)

Małgosia (łzy mu ociera) Niech Ojciec nie płacze

Marcin A oto jest dokument przed śmiercią spisany

Podróżny Więc ona ten umarła?

Marcin Tu bracie kochany (oddaje mu papier)
przybyła z dziateczkami i niedługo żyła
Zatrzymałem więc dzieci i jak swoje kochałem

Nauczyłem pracować, do szkół posełałem
A dokument ten k' woli nieboszczki Twej żony
Przed ślubem Twoich dzieci ma być otworzony
Otwórz więc i odczytaj, właśnie teraz pora
Bo o rękę Małgosi prosi (pokazuje) Jan Zadora —

Stach (przerywa) Janku! więc Ty niechciałeś odebrać mi Zosi
Niechciałeś się z nią żenić?

Janek Ja kocham Małgosię —

Marcin Ja ze swej strony chętnie dziewczynę mu daję
Nie wiem tylko, czy panna Małgosia przystaje
(pod brodę ją głaszcze figlarnie)
Cóż Małgosiu? (do Podróż:) Wybracie czy się też zgadzacie?

Małgosia Jeśli rodzice każą...

Podróżny Wy go dobrze znacie —
Wyście ją wychowali, losem rozrządzajcie —

Marcin A więc zgoda, tymczasem dokument czytajcie

Podróżny (Wyjmuje medalion z fotografią i papier czyta)
Ostatnią wolę swoję dziatkom przykazuję,
Bo niedługie me życie, blisko Boga czuję. —
Na ziemi Ukraińskiej, nad Dniepra brzegami
Stoi zamek wokoło wioską otoczony —
Po lewej płynie rzeka, a las z prawej strony
Na brzegu lasu krzyż jest pod 3ma sosnami
W tym lesie przed tyranem kryłam się noc całą
Bez ciepłego odzienia, z drżącą dziatwą małą
Pod krzyża kamiennemi wśród sosen stopniami
Zakryłam w pośpiechu wziętą skrzynkę z klejnotami
To spuścizna mych dzieci; jeśli Bóg pozwoli
Wynajdźcie te klejnoty — osłodzą wam dolę —
Wieś i zamek zbrodniarze pewno zagrabili
Uciekając, widziałam jak folwark palili!....

Więcej pisać nie mogę — ustępują siły
Nad memi sierotami czuwaj Boże miły!
Powróć dzieciaczkom Ojca — a mnie przyjm do
siebie ...

Podróżny (wznosi ręce w górę)
Wieczne odpoczywanie na wiek wieków w Niebie!
A światłość wiekuista niech jej zawsze świeci —
Straciłem drogą żonę — Odnachodzę dzieci
O jaki Pan Bóg łaskaw — utraciłem dwoje
A teraz odzyskuję z woli Bożej troje (ściska Janka)

Marcin I więcej ich mieć będziesz, gdy na to przystaniesz
To jeszcze naszą Zosię w dodatku dostaniesz

Podróżny Jak to?

Marcin Oto rzecz prosta; dzieci się kochają (wskazuje Stachowi Zosię)

Stach (w uniesieniu) Więc rodzice kochani Zosię mi oddają?

Marcin A jakże (do żony) No cóż Klaro? oddamy mu Zosię?

Klara Ha, kiedy ją tak kocha — i tak o nią prosi ...

Stach Więc mi matko dajecie Zosieńkę z ochotą

Klara No daję, naturalnie.—

Marcin

n. s. Podoba się złoto.—

(Stach i Zosia ściskają ojca i swoich rodziców —)

Podróżny Boże! jakiż Ty dobry! za tych cierpień wiela
Zgotowałeś mi taki piękny dzień wesela!

Bartek Gdy o weselu mowa, to się poradzimy
Kiedy nasze dzieciaczki ślubem połączymy

Podróżny O czas jeszcze; a teraz pójdźcie lube dzieci
Mnie już nie potrzeba, wcale nie na świecie
Więc wszystko Wam oddaję, dla Was tom uzbierał
(rozpina trzos z dukatami i stawia na stole)
Co mi wierny mój sługa z mojej wsi przysełał
Teraz mi nic nie trzeba, kiedy jestem z Wami

340.

Zosia — Ojciec z nami zamieszka!

Małgos. — (żywo) Nie, nie, z nami z nami (ściskają się)

Podróżny — Z Wami z Wami, dziateczki dokąd starczy siły
O gdybyż mi się lata me młode wróciły!
Żebym się mógł z wnukami małymi pobawić
Jak me dzieci, tak wnuki jeszcze błogosławić
(robi znak krzyża w powietrzu — grupują się
Na prawo Oskierkowie przed nimi Zosia i Stach —
na lewo Bartek i podróżny, przed nimi Małgosia
z Jankiem, bokiem do widzów przyklękają —
przy końcu ukazuje się biała postać Maryi
błogosławi i znika)

Śpiewają chórem

Śpiew

(Melodji duetu Mendelssohna Volkslied)

O Boże wspieraj dziatwę tę
Błogosław je!
W opiekę swoją świętą bierz
Kroki ich strzeż!
Niech cnoty ich wonieje kwiat
Dla chwały Twej
W nadgrodę cnót tych cały świat
W raj zmienić chciej! —
A Ty! Co w Niebie mieszkasz tam
Wyzywam Cię
Z niebieskich sfer przybądź ku nam ×
Błogosław je
Niech się ich życia złota nić
Snuje wśród róż
W ciemnościach życia Ty im świeć
Jak Anioł stróż! —

24

A dla mnie uproś ~~[illegible]~~ cudów cud
By mocny Bóg
Z niewoli wywiódł wierny lud
Co gnębi wróg!
By zmartwychwstania przyszedł czas
Swobody brzask..
Wskrześ naszą Matkę! Ojcze nasz
Wróć dawny blask!

(Oświetlenie bengalskie)
Konie

~~Felicja z Tarnowskich [illegible]~~

Podhajce 16 Stycznia 1885 r

16/1 ~~[illegible]~~ Felicja z T..... Ł.....

Bengalowe
Szynery w nam Mechanik [illegible] w Kopercie
Ogień bengalski
Chleba kawałek i sera

339

Klemens Kołaczkowski

Kochanie Zosi.

Oczęta miała urocze
I liczko alabastrowe,
A złotych włosów warkocze
Wiankiem zdobiły jej głowę.

Z koralu drobne usteczka
I cała, jak mleczko, biała.
Żadna to była dziewczęcka,
A Zosia się nazywała.

Niejeden sokół się wzwoi
Za pierzchającą płaszczyną:
Bywało do chatki Zosi
Co wieczór swaty zawiną;

Ale każdego młodzianka
Grochowy czekał tam wianek,
Bo Zosia miała kochanka,
A tym kochankiem był Janek.

Któż nie znał Janka, sieroty,
Co to tak umiał grać pięknie?
Wszak-ci on słynął z tej cnoty -
(I my go znaliście pięknie...)

Codzień, gdy z cichym powiewem
Wieczorny pomrok zapadał,
U brzegu rzeki pod drzewem
Z skrzypkami swemi on siadał.

Skrzypeczki owe po głosie
Jankowa znała kochanka,
Toż gdy zadrżały ~~po~~ na rosie,
Ona już biegła do Janka.

A ten, bywało, gdy zoczy,
Jak Zosia słucha w zadumie,
To tyle piosnek roztoczy,
Że słowik tyle nie umie.

To jakąś żałość od ucha,
To dumy wiedzie kozacze,
A Zosia słucha i słucha,
Smutno jej czegoś i płacze...

To znowu czasem znienacka
Tak mu się w skrzypki namota
Melodja skoczna i chwacka,
Że tańczyć bierze ochota!

Ale gdy zacznie czasami,
Jako powiadał - o sobie,
Kiedy zadzwoni ~~skrzy~~ strunami,
Niby modlitwą na grobie -

I łzawe zapatrzy oczy
W gwiazdki, co w górze migocą -
I kiedy ~~smut~~ żałość roztoczy
Nad swoją dolą sierocą -

To Zosia blada i drżąca,
Jak kwiat pod szronem poranku,
Przytula się doń płacząca.
„Janku - szlochając - mój Janku!"...
I tak dla Janka i Zosi
Cicho szła wiosna za wiosną; -
Gdy słonko świeci, deszcz rosi,
Tak cicho kwiatki dwa rosną;

Ale gdy burza nastanie,
Lub kosa świśnie błyszcząca,
Ileż to kwiatków na łanie
więcej nie ujrzy już słońca?!..

Minęły lata spokojne
I przyszła wiosna z wojnami -
więc poszli chłopcy na wojnę -
I poszedł Janek z chłopcami...

×

× ×

Szumiała smutno, nieśmiele
Żałobna brzoza na dworze,

Trzy przeminęły niedziele,
Płakała Zosia w komorze.

Trzy ~~ut~~ przeminęły miesiące,
Lecz ni z wieczora, ni ranka
U brzegu rzeki na łące
Nie grały skrzypeczki Janka.

Po upłynionem półroczu
Kruk ponad sioło zawinął;
Och, ileż go łzawych oczu
Trwożnie pytało „kto zginął?"...

Przeszła już jesień i zima,
Znów wiosna, śniegi znów tają -
Lecz Janka niema i niema,
Choć inni z wojny wracają...

Oj, skrzecą sroczki przed chatą,
Oj, przed zosiną tak skrzecą:
Na koniach strojnych bogato
Od Stefka swaty tam lecą.

Bogacz on, jakich dziś mało,
W najdalszym znany zakątku -
(I wam się pewnie słyszało
O wielkim Stefka majątku?..)

Zosia zawodzi stroskana
I jasne kosy rozrzuci:
„Matulu moja kochana,
Matulu, Janek powróci!...

"Ja czuję jego przybycie:
On żyje - serce mi mówi!...
Matulu droga, weź życie,
Jeno mię nie daj Stefkowi!..."

Lecz nie pomogły zaklęcia,
Ni płaczek zatamowanie:
Matka chce Stefka za życia,
Więc Stefek życiem zostania.

Stefka radzili sąsiedzi,
Stefka chciał ojciec upornie:
A i ksiądz kazał w spowiedzi
Rodzicom słuchać pokornie...

Tej niedalekiej niedzieli
Stefkowi temu, dziać cała
W mirtowym wianku i bieli,
Ślubną przysięgę szeptała.

A Dziwnie wtedy zmieniona
I piękna była twarz dziwi -
Tak lilja ścięta, gdy kona,
Woń najsilniejszą rozwi...

Cichy był wieczór majowy,
Kwiatki woniały dokoła,
Gdy Stefka orszak gadowy
Gwarno powracał z kościoła.

Wtem panna młoda stanęła,
wokół powiodła oczyma
I białą rączką skinęła
I wszystkich naraz zatrzyma.

Wzrok miała łzawy a dziki,
Twarz sina bladość oblekła.
Zwróciła oczy do rzeki
I drżącym głosem tak rzekła:

„Od wodnej zerwana fali
Melodja płynie po łanie,
Czy wy słyszycie z oddali
To ciche, załośne granie?..

„Patrzajcie, hen tam kalina,
Co kraśne miała jagody,
Jaki szum straszny poczyna,
Korale rzuca do wody!...

„Matulu, och, ja się boję -
Mnie ciemno, straszno tu z wami!...
Czy wiecie, druchny wy moje,
Kto tam tak dzwoni skrzypkami?...

„Czyje te dumy kozacze -
Czyja piosenka - posłanka -
Czy wiecie kto tam tak płacze? -
Czy znacie wy granie Janka?...

„W tej mgle, co płynie w oddali
Biała mi powłać widnieje-
Ach, jak ta skrzypka się żali!
Jak ta kalina się chwieje!...

„To on, to mój ten jedyny,
Com go na świecie kochała!"
I lotem szybkiej jaskółczyny
Zosia ku rzece leciała.

Biegł za nią wrzesak godowy,
Lecz kiedy stanął nad brzegiem,
Już tylko wianek mirtowy
Spokojnie płynął z fal biegiem...

× × ×

Siedmiu z męstwa nagrodą
Powrócił Janek z wojenki,
Ale już odtąd nad wodą
Same grał smutne piosenki.

I tak pokochał to granie,
Że gdy siadł wieczór w przerki,
To jeszcze słonka świtanie
Witały jego piosenerki.

A ludzie we wsi szeptali,
Że zawsze w blasku księżyca

Do tej muzyki po fali
Biegła Zosia-topielica....

Całą on przeżył tak wiosnę,
Ale jednego poranka
Ucichło granie żałosne
I nikt nie ujrzał już Janka,-

Jeno skrzypeczkę rzuconą
Znaleźli ludzie pod drzewem...
Że się utopił, mówiono,
Ale już tego ja niewiem...

Klemens Kołakowski.

Do mojej s[illegible]ętej modliłem!

~~Anast. Pański~~

Emanuel Gordjewicz (Nelin

354

Zadzwonił już dzwonek,
Ucichnął skowronek
A słowik do pieśni się zrywa –
I ziemię i ludzi
Nim słonko przebudzi,
Zalegta, noc głucha, nieżywa.

Lecz zanim powieki
Sen zamknie daleki,
Gdy dzwonek odezwie się z wieży,
Wraz z dzwonka wołaniem,
Z nas każdy przed spaniem,
Z modlitwą do Stwórcy pobieży.

~~Ach!~~ Na! dzwonka to echo
~~Czekałem~~ Spieszyłem z uciechą
I zawsze wspomnieniem mnie miłem,
Za jego dzwonieniem
I ja też z natchnieniem,
Do mojej się Świętej modliłem

Nelin

Wyrwolwna

I
Miłość.

Była piękną ... i pełna ~~miłości~~ dziewczęcej urody
Los ją umieścił szczęściem pogodnej dziewczynie
Los co zdawał się bujać jak chmurka srebrzysty.
Lecz chmurka — jedna chmurka ... jakże prędko minie!
Dziewa myślała: sercem podbiję świat cały
I rozkwitnę się różą na życia granicy
Bo uśmiechała głowy, co w piersi jej drżały.
Że dobre serdzieja — ach — uśmiechy jasne ryje
Że gwiazdy z niebios zdejmie pod ścieżki pod drogę
Wielką i nie śmiertelną jak przestrzeń bez końca
Że z odwagą Tytanów strzaci w przepaść trwogę
A miłością uczuciu ~~jasnemu~~ blask słońca!
Jakie bujną nadzieją kwitła jej uroda ...
— Czyż dziwić się malarzy — gdy marzyła miłością?

. . . . . .

II
Ofiara

Próżny marne nadzieje jak bańki z mydlenia
Zwinęły się w nicość — zachmurzyły nieba
W piersiach dziewczęcych tłumią się ciche westchnienia
Przed nią zjawił się upiór: głód i krzyknął: chleba!
Czy ucha nędza .... Starucha matka chora
Ciężkie biedy gorzkiny — gryby jadła rada?
Lekarz zapisał leki przeciwko mocarza
Lecz niema za co kupić — Fatum odpowiada —
Muć bez leków — czy mocy ~~Boży~~ ... Straszna chwila ...
A dokoła się jawi zwiastuje klęski: Rozpacz!
Co krokiem drogę pokrasa zbytkiem się przymila —
„Miałabym ~~to robić~~ Żeby uciszyć swoje kołace matki?
„I upaść? i zniszczyć? stracić dobrą sławę?
„Lecz matka moja biedna potrzebna pomocy
„A ja matkę tak kocham ... Mam w duszy obawę
„Czyż nie lepiej? Wnak dziwaj jeszcze skrzywa i nowy.
Zła ofiara być trzeba ... ~~Ach~~ ....

Chwili mdłej wagi!
Opinio! rzuć kamieniem .... mnie zisty — odwagi!!

. . . . . .

III
Wzgarda.

A świat? . . . .
— Czyli się dome budzkiej walki treści?
Czy wrota miłkuje myślą w cnotnie potrzeni?
Czy otkryje oczy uczuć podłej nicości?
Opinia — czyż oceni ciosu straszny: cierpienie,
Walkę ducha!? . . . .
— Nie! krzyczy upadła! upadła!
Wyrokiem potępienia cisła jak petarda
Chcąc zniszczyć mdłość serca, które nie oddała
Aby cel poświęcenia napiętnować wzgardą!
Aby głosem urągań porzucić ją w błoto ...
A brak serca dla matki chyba narzucić:
— cnotą!

Alfred Stehelik. (kursywą)

Z fragmentów społecznych.

IV

Trubadur

I

Gwiazda Przyszłości.

... Śpiewał i głosem pięknym czarował – grywał
Młody trubadur, pełny szlachetnych zapałów
W których swe serce widział – życie odmalowywał
Pieśniarz w swem sercu lirę różne – Kwiaty śpiewał!
Miał sobie... najwarmiejsza chatka w jego życiu
Nadzieja! Jakie błękitem cały mu zrenice
Odjęła smutek gorzkawy... tłumił go w ukryciu
Tłumił w piersiach, choć very pełny jak święcie!-
– Zrywa wstał! Wtedy błysła mu gwiazda nadziei
Ogień w duszy rozżarzonym gasił tchem – potrafiła...
Bo żar stary go palił, jak w skwarnej mocnej
Kwiat potrafi się jak pod słonecznym blaskiem
– Młody marzył... jak innych przemarzyło wielu...
Wtedy miał jedną żądzę – żądzę do wielkości..
I natchniony go w duszy brania głos: do celu!
A strumieniu świat wołał: to gwiazda przyszłości!

II

Sława

Czas uleciał... trubadur ustną wiarą cenny...
Dziś opera – i trudno już o bilet w kasie
Występ gościnny to, choć podróży zrzesz cenny
Lecz nie jeden meloman w ustnym entuzjazmie...
Trubadur dziś podwójnie żyjący – tyjący
Cóż mu z tego że dawną go chojną zapałką
Gry potrzeb jej wzory w potrzeby nagłące...
– Ale pieniądz nie celu – potępił go zato?
Wieczór był brylantowy – bo trubadur śpiewał
Wnijeżach jak błyskawica – gry w piorun zagadą
To znów jak trzy tak rzewnie głos z piersi wylewał
Sprzęty oklasków zebrał... Dzwon nad kwiatów grada
(Pierwszy raz taki sukces kwiaty ujrzały)
Szczęścia pełna ... przerywana wrzawa...
– Jutro dziennik błyskawicą: teatr brzegi się cały
Scenę pokryto laurem.....

Sława! sława! sława!

III

Niedola.

... Co to za ślepy dziadek pod lipą zgorzkła
Jak gołąb cały siwy... i śmiała spojrzenie?
I na strunach swej liry przepięknie przegrywa?
– To los pastwi się życiem na biednej ofierze...
To nasz stary trubadur! Jeden obrazek z latami
Zerwał wtedy... dziś nie ma czyli się z jasnymi
Tamają go już wrzący – i witają sami...
Czasem o drogę spyta go jakiś podróżny...
Czasem coś i zarobi – gry w chłopa stypa...
Bo dziadek umie śpiewać i skocznie piosenki..
I pytam stary zostały mu – lira i lipa
Towarzyszki niedoli – tor wszystki mękki!...
Czasem – głupie dziecinka mu się przedrzeźniają
Wówczas smutkiem starcowi zpływają łzy strugą...
Tak rok za rokiem mijają lata zpływają...
– Wczoraj los się zlitował.....

Biedny żył tak długo.....

Alfred Stahlik (Kursym)

Kondukt

Co to za czarny koturn furgonu się wlecze
O karym koniu? który wytężając siły
Kroczy.. gdzie powołują nas losy człowiecze..
Na smentarz?
– Zimną trumnę rzemienie pokryły..

Kondukt pusty... bez ludzi, bez przyjaciół grona
I całą pogrzebową – żałobną kolumną
Trumna prosta, żebracza – farbą poczerniona...
Czy z drewna – srebra – złota; trumna zawsze trumną!

Z boku widnieje napis „z Armatei" biały
Płatny diak z krzyżem w ręku podąża na przedzie
I koń sposępniał... jakby był wzruszony cały
Tą pustką, że samotną taką trumnę wiedzie...

– Więc żadne za nią usta nie zmówią pacierze
Tem lepiej, że (płacone) nie dostały płacę
Ni żalu... ani fałszu nikt tu nie spostrzeże
I wiatr chyba zaśpiewa: „Requiescat in pace"!

– Spokojny – kto po sobie ni sieroty biednej
Nie zostawi... samotny na tej ziemi kona!
Kto do smutku nie skłoni ani duszy jednej!
Lecz chwila jego skonu jakże sposępniona!

... A samotny był zmarły, jak łza co gdy padnie
Na mogiłę.... A grób mu wykopała nędza....
– Lecz kto umarł? Katolik? odstępca? Któż [zgadnie?
gdzie ksiądz!?.....
– To żebrak umarł więc nie było księdza!

Alfred Szeklik.

Ciemiom, J. I. Kraszewskiego, sonet.

Na wolnych mężów ziemi, z dala od krainy,
Co go tchnieniem ożywczem swem wyplastowała,
Ginie Olbrzym samotny, myśliciela chwała,
Ginie ten, co przeszłości ożywił ruiny.

On, z pośród synów Polski jeden i jedyny,
W którym przeszłość i przyszłość się odzwierciedlała;
Bo przeszłość Polski w nim się ~~odzwierciedla~~ uwydatnia cała,
A pracę ~~nam~~ on przyszłości swemi wskazał czyny.

Zginął Olbrzym samotny, zginął szermierz dzielny,
Który walczył dla kraju ~~[illegible]~~ owej [illegible]
On, co katów pozdrowił swem: „Błogosławieni!" *)

Uleciał w kraj wolności duch już nieśmiertelny,
A nad ziemską powłoką, nad wieszcza mogiłą
Słońce wschodzi wolności i świt się rumieni!

Sambor, 24/3 887.

G. Kolm

G. Kon 358

V

O poczuciu artystycznem autora „Anny Oświęcimówny."

Przyczynek do jego charakterystyki.

(Z portretem Antoniewicza.)

obraz. Mikołaj Bołoz Antoniewicz

Umieściliśmy w przeszłym roczniku życiorys pobieżny autora „Anny Oświęcimówny." Mimo wszelkich starań, nie mogliśmy jednak otrzymać na czas wizerunek wielkiego autora, który dla „Roczników Samborskich" zdobyć — redakcji tych, że dopiero znacznie później się udało.

Korzystając więc z nadarzonej sposobności chociaż o cały rok spóźnionej, podaję ~~je~~ niniejszem czytelnikom moich „Roczników" wizerunek ś. p. Antoniewicza. Przy tem niech mi wolno będzie wspomnieć cokolwiek o poczuciu artystycznem autora „Anny Oświęcimówny." Ku czemu między innemi źródłami najlepiej posłuży mi list własnoręczny Mikołaja Antoniewicza zaadresowany do Kiewej, Marji z Rutkowskich Bołoz Antoniewiczowej, autorki, piszącej pod pseudonimem „Marji z Rusiłowa." List rzeczony, który zawdzięczam uprzejmości nieżyjącej już obecnie — adresatki, jest niestety tylko fragmentem, ale nawet jako fragment całą treścią swoją posłużyć może wybornie do charakterystyki poczucia artystycznego ś. p. Antoniewicza.

Oto osnowa listu, który według formy pierwotnej podajemy, nie zmieniając ani słowa.

„Wiedeń, 29/3 874

Annagasse 9.

Bardzo, a bardzo wielką sprawiłaś mi przyjemność moja droga Maryo, przesłaniem Twoich utworów, a dedykując mi one, uszczęśliwiłaś 70cioletniego starca tą taką

ujmującą, poczciwą pamięcią o nim. Bóg Ci zapłać za nią!!!

Za mało miałem dotąd czasu do przeczytania Twej tak miłej mi książki — ale to, co już znam, zajęło mię prawdą wziętą z praktycznego życia, n.p. „Oświata ludu, Wydarzenia myśliwskie etc. etc." „Ideały" są wyborne; a szarady trafnie i dowcipnie przeprowadzone, ale pomimo to, taki tępy jestem co do szarad, iżbym żadnej nie odgadł bez dodanego „Znaczenia szarad."

Widzę z korespondencyi właściwie z „listów do Redakcyi", że twoje szarady drukowane były — ha! no! to rzecz gustu; — ja odżałować nie mogę pierwszego wydania mojej „Anny!"*) Co tam błędów językowych, a nawet i psychologicznych a chociaż pomimo to świetnie była przyjmowaną na scenach, wolałbym był, żeby się tak po świecie nie włóczyła i te błędy właśnie zmusiły mię do wydania drugiego poprawnego przy illustracyach Grottkiera.**)

Mam jeszcze drugi poemat dramatyczny w rękopisie „Braniec z pod Warny" — ale ten niech sobie siedzi w tece, chociaż ja go sam wyżej cenię, niż „Annę". Drobniejszych utworzyków mam także na sporo dwa tomy — z których Ci kilka prócz załączam. Pewnie powiesz dlaczego nie drukuję — ale ja Ci odpowiadam: jeżeli co warte, to je po mojej śmierci wydrukują a jeżeli nic niewarte.....

Temi słowami kończy się fragment listu; ale nie trudno czytelnikowi dopełnić własną myślą myśli fragmentu. Uczymy się z niego rozpoznać i ocenić sposób myślenia

*) Jest to wzmianka o „Annie Oświęcimównej."

**) Pisownia zestarzała: powinno być: Grottgera.

859

i pojęcia o poczuciu artystycznem autora „Anny Oświęcimówny", ale list, przez nas przytoczony, zawiera także naukę dla niejednego pismaka, który bardzo nisko pełza po ziemi, chociaż mu się zdaje, iż po niebiosach lata.

Autor „Anny Oświęcimówny" — jak to już w życiorysie jego wykazałem — był wielce wymagającym nie tylko co do innych, ale także wobec siebie samego. To, co miało mierną tylko wartość, nie mogło go zadowolić; on cenił jedynie prace wartościowe, a pod tym względem można było prawie bezwarunkowo polegać na jego sądzie.

Młodzi autorowie niesłusznie uważali go za zarozumialca, ponieważ był dumnym i z nikim nie lubił się pofalić, podczas gdy on się trzeźwo zapatrywał na wszystko, przenosząc gorzkie a prawdziwe doświadczenia życia nad słodką ułudę „a szczęśliwy ten, kto żyje w złudzeniach." *) Lilny duch autora „Anny Oświęcimówny" nie pragnął jednak tych złudzeń.

Prawda, że młodsza generacja nie koniecznie pisała się na zdania starca, a jeden z współczesnych autorów wyraził się nawet o patryotycznych pieśniach i improwizacjach Antoniewicza, umieszczonych w czwartym tomie mego wydawnictwa, w ten sposób:

„Stary, poczciwy, zasłużony mój wojowniku-pisarzu! Kiedyś ręka Twa była bardzo posłuszną piersi, a pierś ta była gorąca i twarda. I stworzyłeś i dałeś nam „Annę Oświęcimówną."

Czuliśmy ogień Twej piersi w tem dziele.

*) Słowa Antoniewicza, wzięte z listu de dato 20/10 879 Rudołowice do wydawcy „Roczników Samborskich" wystosowanego.

Ale to było kiedyś — a od tego czasu — pierś chłodła, miękła, starzała się, a ręka stawała się coraz cięższą i chropawą.

Słowik ukraiński — Bohdan nasz powiedział:

„Czas omamień mych pomału
Niknie z lekką mar drużyną —
Coraz rzadsze dnie zapału
Łzy czucia rzadziej płyną!"....

Poeto mój — starcze! Ty dzisiaj zapewne to samo powtarzać sobie musisz, bo choć serce Twe jeszcze gorące, jeszcze kocha — ale to już tylko ostatnie żary dogorywającego pożaru, co duszę Twą za młodu ogarniał. Nie dziw więc, że słowa Twe już słabsze, cichsze... Szlachetność, poświęcenie, miłość kraju, piękno... jeszcze Cię porywają, ale skrzydła Twe już ciężą ku ziemi i nie możesz lecieć tak wysoko, jak bywało. Toż do Henryka Siemiradzkiego niewiele powiedziałeś, a i to nieskładnie, kulejąc... Czasem zapomniana struna miłości kochanki: Ojczyzny poruszy się, ale ta struna już nie tak silnie drgająca, już nie tak drży, choć zawsze jeszcze mile dla nas, co niezdolni jesteśmy poszczycić się tą siłą lutni za młodu, jaką wy macie jeszcze nad grobem. Toż więc „Ułan" Twój podobał mi się i dzięki Ci za niego! — Ale gdy czasem rzucasz się jak rumak ognisty, jak orzeł co chce w słońce uderzyć grzmotem wszechpotęgi — to wtedy poeto mój! — czuć, jak już osłabły Twoje loty! Czuć, że to tylko konwulsyjny krzyk osłabionego.

Wołasz: „Do broni!?" A po co? A do pługa! A do oświaty! A do miłości! A do cierpliwości... do

./.

360

światła wołaj! — Do broni czas będzie, i do broni gdy kto wo-
ła, to niech głos jego będzie jak grom, jak głos Archa-
nielskiej trąby, coby mogła zbudzić śpiące! Do broni —
tyś westchnął tylko, to nie był odzew bojowy, to chyba
tylko Twój sen z przeszłości — i dla tego taki cichy, taki
słaby, jak wspomnienie. — Do broni! To znaczy: „Przyłóż
lont do działa!" — Nie, bracie mój siwy! Jeszcze nie! My
czujnie stoimy przy lawecie — i lonty nasze płoną, ale na
strzał — czas jeszcze! — Toż nie posądzaj nas o senność
i chłód, gdy krzyk Twój „Do broni" tak bez echa prze-
brzmiał. Słaby to był krzyk — bo to był tylko odzew
przez sen *)! —

Nie dziwimy się zdaniom, w rzeczonej ocenie
objawionym. Autor ich zajmował i zajmuje dotąd zu-
pełnie inne stanowisko, niżli to, które przed laty Antonie-
wicz zajmował, a i prądy czasu są teraz inne. W owych to
latach można było jeszcze nadzieję żywić, że siłą dło-
ni i mieczem wybawioną zostanie Polska; teraz widzimy
jedyną nadzieję w działaniach ducha. A nim ciemne
masy popchniemy na niepewną i niebezpieczną drogę bo-
jów i rozruchów — starajmy się raczej je oświecić, sta-
rajmy się zabliźnić rany nieszczęśliwej Ojczyzny naszej,
starajmy się pracować wśród ludu i dla ludu i podnieść
go — a to powinno być najszczytniejszem naszem
zadaniem!

./.

*) Z listów Klemensa Kołakowskiego.

Tak też rozumiał Mickiewicz powołanie swoje, kiedy pragnął, aby natchnione jego twory stały się popularnemi, aby się dostały pod wieśniaczą nawet strzechę. Tak jednak nie rozumiał autor „Anny Oświęcimówny" zadania swego. Jak orzeł, gnieżdżący się na stromej skale, tak górował on samotny i wywyższony ponad tłumem — a głos, ni to pochwały, ni też nagany nie mącił jego spokoju. Jemu się nie rozchodziło o tę popularność, która duchom mniej silnym spać nie pozwala. Więc mógł na śmiało mówić z poetą, a może i mówił:

„Samotność! — cóż po ludziach, czym śpiewak dla ludzi?"

Obok tej dumy, tej nieprzystępności dla ogółu, która żadną miarą nie dopuściła do spoufalenia się i do zbratania z tłumem, miał on jednak poczucie piękna, poczucie artystyczne w wysokim stopniu rozwinięte, a dla wybranych dusz nie był on nieprzystępnym.

Poczucie to piękna widzimy udowodnione ustawicznemi usiłowaniami Antoniewicza, dążącemi do wydawnictw jego arcydzieł nietylko poprawnych, ale poprostu wytwornych i luksusowych nawet. Drugie wydanie „Anny Oświęcimówny", wrzekomo urządzone, aby zastąpić błędne wydanie pierwsze, wyszczególnia się pięknością i wytwornością druku niemniej, jak obrazami Grottgera. Dzieło to opuściło prasę w Wiedniu, w r. 1873 m., w drukarni OO. Mechitarystów. Autor celem przeprowadzania

361

skutecznego mozolnej korekty sam dłuższy czas przemieszkiwał w Wiedniu.

Ile go taki przymusowy pobyt w mieście miljonowem kosztował, kosztować musiał — o tem i wspominać nie ma co. W stosunku do ogromnych kosztów, i cena dzieła musiałaby być nie małą. Wynosiła też pierwotnie 10 zł., którą to cenę później zniżono na 5. Ale mimo zniżonej ceny „Anna Oświęcimówna" nie miała już warunków szerszego pokrycia, nie mogła się stać dziełem ludowem, jak dzieła Kochanowskiego, Brodzińskiego, Mickiewicza, a to nietylko z powodu stylu, nie dla byle kogo zrozumiałego i jasnego, ale także z powodu ceny, nieprzystępnej dla ogółu.

Drugie wydanie „Ujęła Akosty" także jest wytworne w swoim rodzaju, chociaż może nie w tym stopniu, jak wydanie „Anny Oświęcimówny." Ta chęć do wydań pięknych i wytwornych przebija się nietylko w edycjach wyżwymienionych, ale w najdrobniejszym nawet wierszyku, czy traście Antoniewicza, który z taką wytwornością i elegancją został wydany, jak gdzie indziej całe dzieła luksusowe, a można na śmiało twierdzić, że piękne i wytworne te edycje, do których kosztów umorzenia przyczyniła się po części także hrabina Dembińska, gorąca protektorka sztuki polskiej, Antoniewicza tyle kosztowały, że za te same pieniądze mógł bezpiecznie

wrażeń zbiorowy, ale pod względem powierzchowności skończyć edycję wszystkich dzieł swoich.

Kto może o Antoniewiczu w ogóle, tem trudniej o Walerii Dembińskiej, protektorce jego, tak jak dla nas nie istnieje osoba Cezara Boguckiego, tak jak osoba Leona X. bez Rafaela, osoba Dantego bez Boticelli'ego i Giotta.

Wiersz pod tytułem „Libertas" w roku 1880m wydanem przekładzie pieśni patryotycznych polskich na czasie pomnia, którym Dembińska zrobiła mi wyrzuty z powodu że w wieczornym zbiorze nie umieściłem także pieśni patryotycznych Antoniewicza, o których wyżej wzmiankowałem. Umieściłem chociaż nie chciałem. Umieściłem chociaż nie chciałem jeszcze na wiersz ten z osobnym dodatkowym oświadczeniem, że się tej pracy z osobnym dodatkowym oświadczeniem, że na miejsce umieściłem także pieśni patryotyczne Konstantego Gaszyńskiego, Bartosza Zaleskiego i Wincentego Romanowskiego.

W krótce po ogłoszeniu i wydaniu wszystkich publikacji otrzymałem list od p. Dembińskiej, który z dziwnem stworzeniu tu umieszczam, nie chcę się nim popisać, ale pomimo wszystko, że może się przydać jako dodatek ceny dla przyszłego biografa Antoniewicza; *) i może się

*) Jako kompetentnej osobie przesyłam do przeczytania ręczny list p. Walerii Dembińskiej, [illegible] Antoniewicza, [illegible] Dembińska [illegible] Antoniewicza, [illegible] Dembińska [illegible] Antoniewicza, [illegible] Dembińska

giełka drobna do (przyszłego (9.) zarysu dziejów literatury polskiej.

List hr. Dembińskiej brzmi:

Rudołowice – Jarosław 10/11 880.

Pan G. Kohn! W imieniu i z polecenia Wgo Antoniewicza, który obecnie bawi we Lwowie *), dziękuję Panu za przysłany exemplarz „Libertas." Wydanie eleganckie, że ozdobą może być w salonie, a i szlachetny cel onego zaszczytną wzmianką oceniony został w „Dzienniku Polskim."

Pokazało się, żem miała racyą nalegać, ażeby w dodatku jeszcze i dwa utwory Pana Antoniewicza były umieszczone, gdyż przetłumaczenie onych na niemieckie i prędko i dobrze zostało uskutecznione.

Ma się rozumieć, że Pan Antoniewicz pozostawia Panu dowolne użycie obu tych wierszy w originale do Rocznika.

Życzę Panu zdrowia i powodzenia

hrabina Dembińska.

Nierównie chłodniej, choć także życzliwie brzmi odpowiedź autora samego, nadesłana mi listem de dato Rudołowice 22. Stycznia 1881, (na czele listu umieszczono mylnie datę 1880 zamiast 1881.)

Łaskawy Panie Kohn Dobrodzieju!

„Album Samborskie" – przesłane mi tak uprzejmie – wielką mi sprawiło przyjemność – niosę Panu niniejszem dzięk mój za tę miłą przesyłkę – a zara-

*) Jako uczestnik powstania listopadowego bawił sędziwy autor „Anny Oświęcimówny" wówczas we Lwowie, gdzie komitet obywatelski wszelkie kroki już był poczynił celem uroczystego przyjęcia bohaterów listopadowych.

zem za tak korekt przedrukowanego „Ułana" mego i „Za Broń" — —

Przekład tych dwóch utworzyków w Pańskiej „Libertas" — acz nie bardzo wierny, także mię zadowala, jestem wyrozumiały na tę pracę, gdyż znam trudności, jakie się prawie pokonać nie dają mianowicie w przekładach z polskiego na język niemiecki. Co polak w dwóch słowach wyrazi na to niemiec kilku potrzebuje albo czasem i jednego tylko n.p. — Ich bin gewesen, i Byłem. Ich habe gelesen: Czytałem. etc. etc.

Przyłączony „Monolog Księżyca" i „Aphorizmy i Myśli różne" przesyłam do umieszczenia w następnym „Album" *). Nie wiem czy Pan z tych fraszek zadowolon będziesz — ale, zdaje mi się, że nie zrobią krzywdy „Albumowi." Damy tutajsze **) zasyłają przyjazne pozdrowienia a ja wyrazy mego upoważania

M. B. Antoniewicz.

Uderza w tym liście obok grzecznego, ale chłodnego uznania pracy mojej jako tłumacza, gorące podziękowanie za przedrukowanie „Korekt" wierszów patryjotycznych Antoniewicza; szczegół pozornie tak małej wagi, iż dotąd z wyjątkiem Antoniewicza prawie nikt z współpracowników moich

Y.

*) Przeczone prace zostały umieszczone w piątym i w szóstym tomie wydawnictwa Samborskiego.

**) Ustęp ten odnosi się do hr. Dembińskiej i do zamieszkałej u tejże hrabianki Mierosławskiej, kuzynki jej.

363

baszności na to nie zwrócił, a jeśli kto się użalał na błędy drukarskie, to chyba głównie autorki a nie autorowie. Ale jeśli kto, to autor „Anny Oświęcimówny" miał sporo czasu zastanawiać się nad kwestją czystości druku: on, który nie za młodu od dzieł olbrzymich rozpoczął karjerę literacką, ale wtedy, kiedy ją inni kończą, i obok doświadczenia i wprawy, nabytych z latami, w najpóźniejszym nawet wieku nic nie uronił z owego zapału i z owej nieśmiertelnej siły ducha, która właśnie cechuje młodość. Trzeszczywiście jeśli obok wybitniejszych jego prac — położymy także datę powstania tychże, to do zdumiewających dojdziemy rezultatów. I tak liczył Antoniewicz już 47 lat, kiedy się zabrał do tłumaczenia „Urjela Akosty", liczył 52, kiedy literaturę narodową wzbogacił nieśmiertelną swoją „Anną Oświęcimówną", 54, kiedy przetłumaczył a raczej przerobił na język polski Lenana „Klarę Hebert", którą następnie umieścił w dodatku do „Czasu", zmieniając tytuł pierwotny genjalnej swojej przeróbki na stosowniejszy „Dziewczęcia z Martigues"; jeśli daty listu jego, w fragmencie przez nas przytoczonego nie mylą, to musiał Antoniewicz liczyć blisko 70 lat, kiedy napisał swego „Brańca

z pod Warny," jako 76 cioletni starzec improwizuje on na bankiecie, danym na cześć bohaterów powstania listopadowego swoją „Warszawę" i porywa tak treścią, jak i deklamacją małego tego arcydzieła wszystkich słuchaczów, stojąc wreszcie u schyłku żywota (bo liczył wówczas już 80 kę), rok zaledwie przed śmiercią pisze on dla „Wisły" bajkę „Dąb i wierzba", która tylko treścią swoją i sensem zdradza dojrzałe pióro starca, a elementarną ~~siłą~~ wyrazu przypomina nam młodość wiekuistą wybrańców bożych.

Ale zmysł artystyczny Antoniewicza nie zadowala się byle czem; więc ani uznaniem i przyjaźnią wielkich mistrzów, ani głosem wewnętrznym, który mu ustawicznie powtarza, że sam należy do grona tych wybranych, ani laurowymi listkami, ni oklaskami gawiedzi, bo choć „Annę Oświęcimównę" świetnie przyjmowano na scenach, to wolałby był autor, „żeby się tak po świecie nie włóczyła i te błędy właśnie zmusiły go do wydania drugiego poprawnego."

Pracy rzeczowej podjął się autor, licząc 69 lat; okazała się jednak wkrótce potrzeba, wznowić także „Urjela Akostę." Więc i tej pracy nie

364

lękał się starzec a prowadząc sam mozolnie korektę, wydał on „Ujęła" w drugiej poprawnej edycji w 7 Jm roku życia swego, a zaledwie 4 lata przed śmiercią.

Ale poczucie artystyczne autora „Anny Oświęcimówny" objawia się wszędzie, wyziera nawet z drobnostkowych na pozór rzeczy. I tak, kiedy w Sierpniu r. 1880 chwilowo bawiłem w Szczawnicy, zkąd niebawem miałem wrócić do domu, wtedy dowiedziałem się, że i autor „Anny Oświęcimówny" w towarzystwie hr. Dembińskiej i hrabianki Moroszowskiej tamże bawi. Złożyłem mu więc wizytę, ale nie zastałem go w hotelu, przezeń zamieszkałym. Natomiast widziałem się z hr. Dembińską, która mi dla „Rocznika" udzieliła odpis przez nią urządzony wydrukowanego już poprzednio toastu Antoniewicza na cześć Siemiradzkiego. Zaledwie dowiedział się o tem autor „Anny Oświęcimówny", kiedy mi pocztą nadesłał jeszcze drugi, własnoręczny odpis rzeczonego toastu, motywując to postępowanie tem, iż się obawia, aby odpis hr. Dembińskiej nie zawierał przypadkowo jakichś pomyłek! A więc na czystości i poprawności przedruku zależało mu tyle a może i więcej, niż niejednemu autorowi na

poprawności oryginalnej prasy!

Ścisłe wykonywanie warunków i wymagań sztuki, to było pierwsze i ostatnie słowo Antoniewicza, to było jego poetyczne „Credo." Pod wpływem tej myśli wznosi on toast na Siemiradzkiego:

„Odbijcie Echem, wy tatrzańskie skały,
To słowo moje, co mi z serca płynie!
Niech sztuka polska wszechświatem zasłynie,
Niech żyje Mistrz nasz szlachetny! wspaniały!"

Pod wpływem tej myśli pisze on:

„Dwojacy są dziś kapłani —
Jedni powołani;
Drudzy tylko dla rachuby
Poczynili śluby.
To też pierwsi są kapłani,
Drudzy samoluby. *)"

Mimo szerokich i wszechstronnych niemal poglądów na znaczenie literatury, mimo ideału sztuki wypiastowanego w sercu swojem, mimo uprawnionej u niego dumy autorskiej i poczucia własnej siły twórczej, która powinna była mu starczyć za wszystkie przychylne oceny gazet i za głos nieraz tak wątpliwy

*) Wydawnictwo na cele dobroczynne samborskie. Rocznik piąty.

365

krytyki — nie był Antoniewicz wolnym od niektórych sła-
bostek, które z nim nawpół dzielili i dzielą potąd je-
szcze autorowie rozmaici, nie dorównywujący mu ani
genjuszem, ani sławą autorską. U męża jakim był on,
który już w własnej duszy wyrobił sobie samoistny i
niezależny od nikogo sąd o zdolnościach mu wrodzo-
nych, u takiego męża uderza jednak niemiło cieka-
wość, przystojąca tylko małorzędnym autorom i tro-
szcząca się czasem niepospolicie i niepotrzebnie o to, jak się krytyka o
nim wyrażać będzie, w jakich słowach uznania
ten lub ów autor ocenę swoją pojedyńczych prac
Antoniewicza wypowie, wreszcie bałwochwalcza
prawie wiara w głos krytyki bez głębszego za-
stanawiania się, czy krytyka stronniczo wypowiedziana i napi-
sana, w ogóle ma jakiekolwiek znaczenie i
wagę?

I tak wyproszony przezemnie o udzielenie
mi dla wydawnictwa sambockiego swojej ballady
„Szaleńca", odmawia on wprawdzie prośbie mojej,
ale dowiedziawszy się równocześnie, że pracuję nad
dziełem: „Pierwsze wrażenia z dłuższej wycieczki
po kraju", — załącza on pytanie: „Ciekawym

jakąś Pan uczynił „wzmiankę w Wycieczkach Swoich o tym Szaleńcu?*)" A wyczytawszy nieprzychylną i nie zgadzającą się z prawdą ocenę o czwartym tomie mego wydawnictwa w „Tygodniu", — nie zadaję sobie nawet trudu za pomocą czytania i porównywania stwierdzić prawdziwość lub nieprawdziwość zrobionych mi zarzutów, ale potępia mnie już w czambuł, dlatego, że mnie „Tydzień" potępił.

Wyobrażenie, jakie miał Antoniewicz o sztuce a na które się tylko warunkowo godzić mogę, porównując słowa jego z jego dziełami i z własnem mojem przekonaniem —, najlepiej odzwierciedla się w dwóch listach, wystosowanych do mnie a noszących daty 24. Lutego i 28. Marca r. 1881.

Str. 274.

[Antoniewicz, nie żyjąc w bardzo świetnych stosunkach finansowych jak w ogóle większość literatów, miał widoki znacznego polepszenia swojej doli w razie uzyskania dostępu dla swojej „Anny Oświęcimówny" na wiedeńską

*) List de dato Rudołowice, 20. Października 1879.

366

scenę, co oczywiście uskutecznić dałoby się tylko
za pomocą tłumaczenia na język niemiecki i to
nie byle jakiego. Miano już nawet w tej mierze
Antoniewiczowi niektóre obietnice poczynić w Wie-
dniu. Antoniewicz udał się do mnie z propozycją
tłumaczenia, proponując mi równocześnie połowę
zdobytego w ten sposób zysku jako honorarjum.
Wielkość honorarjum nie nęciła mnie wcale, gdyż
nie piszę dla zarobku, ale dla przekonania, a jestem
jak najmocniej przekonany o tem, że nie mam
nic a nic dramatycznych zdolności; toż nie pi-
sać mi dramatów, ani tłumaczyć takowych. Odpo-
wiedzialność zadania tego przeraziła mnie ogro-
mem swym, a nie cieszyła wcale; ponieważ jednak
pomiędzy mojemi znajomemi miałem także
wówczas niezamożną a młodą autorkę, którą
właśnie w literaturę wprowadzić usiłowałem; po-
nieważ wiedziałem, że rzeczona autorka (panna
Ida Teibels ze Sambora) ma nie tylko zamiłowa-
nie dla sceny, ale także zdolności sceniczne,

gdyż sama występowała już kilkakrotnie w amatorskich przedstawieniach przed liczniejszą publicznością, — więc prosiłem ją, czyby nie chciała się dobrowolnie zająć pracą, która siły moje przechodzi. Przyrzekła mi to, ale wkrótce i sama po kilku niefortunnych próbach musiała pracy tej zaniechać.

Ja — łudząc się jeszcze wówczas nadzieją, że się jej rzecz uda, ponieważ talent miała niezaprzeczony, a objawiła go już powieścią: „Zemsta" przedrukowaną w dwóch pismach — uczyniłem o tem wzmiankę Antoniewiczowi w liście, w którym podniosłem trudność, połączoną z każdym lepszym przekładem.

Na ten list otrzymałem następującą odpowiedź:

Rudołowice p. Jarosław.
24/2 887.

Szanowny Panie Kolo!

Na list Pański z 26/1 z. m. dziś dopiero przyszła kolej do odpowiedzi — powodów spóźnienia tego nie przyłączam. — Cieszy mię, że się Panu moja przesyłka podobała.

367

Bardzo dobrze czynisz, że pisma Swego lada „bezsensowną, bezwartościową bazgraniną" profanować nie chcesz czémby upaść mogło — a pismo każde powinno się starać podnosić! — Ponieważ aforyzmy dzisiaj są w modzie, przesyłam Panu jeszcze parę a mógłbym i więcej. Uwagi Pana co do pisarzy a raczej poetów polskich i niemieckich są bardzo trafne! — Tak jest: „niemiecka poezyja więcej przeważnie kieruje się rozumem i filozofią, polska zaś więcej uczuciem!" — To samo prawie powiedział mi Gutzkow w liście dziękującym mi za tłumaczenie Uriela Akosty: „Mein Uriel ist ein trockener Philosoph, Ihrer ein lieber der Vernunftglauber — und so ist er tragischer aufgefasst" — to są jego słowa. Nawiasem wspominam tu, że teraz właśnie jest pod prasą drugie wydanie mego tłumaczenia Uriela starannie poprawione,

i zdaje mi się o wiele lepsze od pierwszego. —

Ponieważ jestem przy tłumaczeniu, muszę nadmienić o „Annie Oświęcimównie" — Wszakże tu zachodzi małe nieporozumienie między nami. Ja nie „prosiłem" Pana o tłumaczenie tego poematu na język niemiecki — tylko proponowałem *) to Panu — z warunkiem, że się honorarjum jakie stąd, czy to z przedstawień scenicznych, czy ze sprzedaży exemplarzy wypadnie, podzielemy — jeżeli — rozumi się! — będzie odpowiednie i wierne — nie tylko co do tekstu | str. 276 | oryginałowi — ale i co do formy, co do miary wiersza a nawet i rymu zresztą i co do asonansów, któremi często „pustelnik" przemawia. — Takie tłumaczenie omówiliśmy między sobą — przezco wszakże nie upoważniłem Pana byś — nie czując się w sile sam tej pracy podołać, przekazał ją innej osobie. Sam powiadasz „iż nie godziło

*) Nie będę się sprzeczał o wyrazy zwłaszcza z nieżyjącymi, ale zdaje mi się że proponować a prosić, to nie wielka różnica, bo czy się proponuje komu rzecz, czy się prosi o wykonanie tejże — to zawsze stawiającemu wniosek w jakiejbądź formie, zależy na tem, aby go wykonano.

368

by się takiego arcydzieła (?) profanować lichym przekładem" — w czem się zupełnie z Panem zgadzam, — to też więcz oświadczam, że na średnie tłumaczenie nigdy się nie zgodzę. Jest to praca bardzo trudna, mianowicie na język niemiecki, gdzie (jak już pisałem) niemiec tam trzech słów potrzebuje, gdzie polak jednem się słowem wyraża. Pannie Jejtels*) wielki talent poezyi przyznaję, jak już to Panu raz nadmieniłem ale oświadcz Jej to, że inna i łatwiejsza rzecz jest pisać originalnie gdzie się już ma myśl własną i własne natchnienie wieszcze przed sobą — i tylko przyjaznej chwili potrzeba aby tę myśl w dźwięczną formę ująć — co ja już tylko mechanizmem nazywam — a zupełnie inna, cudze myśli i natchnienia w obcym języku, a do tego jeszcze wcale z sobą nie spokrewnionym wiernie oddawać, będąc tylko na

*) Pomyłka z pośpiechu albo z nieporozumienia wynikła: powinno być „Teibels."

sam oschły mechanizm ograniczonym. — Ztąd też rzadko wierne — a zawsze prawie dowolne, tak zwane „wolne" tłumaczenia pochodzą. Proszę to oświadczyć wielce mi Szanownej pannie Idzie — a zarazem i prosić Ją — by mi parę ustępów już przełożonych do Rudołowic przesłała, z których bym mógł o tym przekładzie jakieś mieć wyobrażenie. — Spodziewam się, że nie z pierwszej Edycyi tłumaczy ale z drugiej z illustracyami Grotgera.

Z poważaniem

M. Antoniewicz.

Jeśli nie zaprzeczając autorowi „Dzwonu Oświęcimowej" zapału, natchnienia, wiedzy i rutyny autorskiej — przecież nie możemy się ze wszystkiem godzić na zapatrywania artystyczne w liście powyższym objawione, zwłaszcza ze zdaniem, że praca tłumacza jest tylko czystym mechanizmem, — to cóż dopiero powiedzieć nam na list następny, w którym Antoniewicz, nie skąpiąc nam błysków myśli

./.

369

i idei prawdziwie genjalnych, także dawniejszych paradoksów z uporem, godnym lepszej sprawy broni, przedstawiając je jako niezbite aksjomata prawdy? ~~niezbite~~

Oto list rzeczony w dosłownem brzmieniu:

Rudołowice p. Jarosław 28/3 81.

Łaskawy Panie Kohu!

Nie podzielam zdania Pańskiego o tłumaczeniach. Autor powinien mieć „natchnienie swoje originalne" — tak co do myśli, jako też i co do formy, w którą tę myśl przyodziewa — mianowicie w poezyi. Tylko myśl prawdziwie poetyczna w pięknej do niej przystającej formie, oddana czy to wierszem, czy prozą — (Jean Paul nigdy ani jednego wiersza nie napisał, a jednak liczą go do najpierwszych poetów niemieckich) — może oddziaływać na tych, co tę myśl pojęli. Poeta czy to liryczny, czy historyczny, lub dramatyczny, czy Satyryk czy Humorystyk nie tworzy,

dla profanów, ale tylko dla tych co go pojąć, zrozumieć i poczuć zdołają — a często nawet tylko tworzy dla siebie samego, aby ten nawał w sercu mu wzbierających uczuć dla ulgi wylać na kartę. Tłumacz więc nie potrzebuje natchnienia to rzecz Autora, ale zato zupełnego przejęcia się myślą, duchem, uczuciem, a nawet i tendencyą poematu, który tłumaczy — a przytem i co do rytmu rymu i miary — słowem co do formy — szczelnie się trzymać originału — inaczej tłumaczeniem swém pokaleczy originał i tém wielką krzywdę Autorowi wyrządzi. — Prędzej zgodziłbym się na odstąpienie od formy w tłumaczeniu i przeniósłbym Annę Oświęcimównę tłumaczoną prozą nad wierszem — byle tylko było wierne co do myśli i t. d.

[F. 2/78.
Pozwoliłem Panu probować tłumaczyć
Ad. Ons. — w myśli, że warunkom wyż-wymienionym odpowiesz — a Pan odstąpiłeś tę pracę pani Faibels na co nigdy się nie zgodzę póki z parę ustępów przełożonych już zdania o tem tłumaczeniu nie powezmę.

370

Któż mówił o dokonaniu „tłumaczenia tego na poczekanie?" — Wszakże wiem o tem, że to jest praca, która wymaga sporo czasu — a w końcu dokonana jeszcze się odleżeć musi — a potém dopiero po najskrupulatniejszem przejrzeniu na jaw się okazać. „Nono non imprimatur in anno" — tego się każdy autor a jeszcze więcej tłumacz trzymać powinien — gdyż tłumaczyć dobrze, o wiele trudniej, jak tworzyć. —

Wierzaj mi Pan — że gdy teraz, moje dawniejsze utwory przepatruję, to ledwie że nie połowa idzie na kominek — chociażby mo że nie jeden, i Pan sam nawet powiedział: Szkoda!

Znam talent panny Tajbels i ufam mu — ale bardzo proszę by mi parę ustępów przysłała — czemże wszakże nie ubliżam Jej! —

Załączam tytuł „Tygodnia" — byś w nim przeczytał co o Pańskiem wydawnictwie piszą. Spodziewam się że będziesz ostrożniej.

szym — i nie będzie umiejętnie pisała o szkoły dla „studentek" — w których trzeba nie raz, aby moje nazwisko figurowało.

Z poważaniem

M. Bałtomiejska.

W przytoczonych przykładach widok listów Autorki, a zwłaszcza w ostatnim razie stanowczy prawie cały jej katechizm literacki. Wyjątkowy obraz najwspanialszy jej portretu artystycznego. Gdyżby wydał obok podanych, zamówiła trzeba różnego rodzaju autora obok Rzepnia aż długiego przy wszystkim lada Zoila.

Autorka twierdzi, że tłumacz nie potrzebuje natchnienia, ale wytrwałej, jakiej [illegible] Fr. Zoll. [illegible] [illegible] [illegible]

371

„Klary Hebert," ale właśnie przeróbką, a to przeróbką, przedsięwziętą na najszerszych podstawach swobody i wolności literackiej. Zresztą kto się przejmuje obcą myślą, już jest natchniony nią, to są identyczne wyrazy, a kto mechanicznie tłumaczy, choćby tłumaczył Bóg wie jak wiernie a nawet dosłownie, nie przejmie się nigdy duchem i myślą oryginału, a więc tłumaczyć będzie tylko sztywnie i niewolniczo. Lepiej nie tłumaczyć wcale, niż tak tłumaczyć!

Wiele natomiast życiowej prawdy i poezji mieści się w zdaniu, że „poeta nie tworzy dla profanów, ale tylko dla tych co go pojąć, zrozumieć i poczuć zdołają — a często nawet tworzy tylko dla siebie samego, aby ten nawał w sercu mu wzbierających uczuć dla ulgi wylał na kartę." A dodajmy od siebie, że kto wśród takich warunków tworzy, mało znany a czasem i zapoznany od ogółu, niekoniecznie należy już do ostatniorzędnych. Autorowi z Bożej łaski nie trzeba poklasków ga=

wiedzi, jego nie podniesie przychylna ocena w pismach, ani nie poniży złośliwa recenzja, ani nie zabije milczenie dzienników. Jemu trzeba iskrę bożą mieć w sercu i poczucie artystyczne i przekonanie własne a niezbite o wartości lub niewartości prac swoich. Mylnie twierdzą niektórzy, że tylko pochwałą publiczną autor prawdziwy zdobędzie rozgłosu i znaczenia, również mylnie twierdzą inni, że tylko te prace i usiłowania mają prawdziwą wartość, które nicowano w pismach publicznych. To znaczyłoby szkandał uświęcić i upiększyć mianem artyzmu, a twierdził poeta niemiecki:

„Nie ujął czasu ster w swej dłoni,
Kto wieczną wrzawą czas swój
tworzy. *)"

Mylne też jest zdanie, że to bezwarunkowo musi być złem, o czem pisma publiczne milczą, nie chcąc albo bojąc się

*) Lallet, Aforyzmy i złote myśli.

372

chwalić lub ganić. Już nie jedną dobrą rzecz chciano za
~~milczeć na śmierć~~ jest milczeniem a duch żyje i działa i nie daje
się uśmiercić.

Kto jest więc poetą prawdziwym? Kto
ma prawo, się tak przezwać bez samochwalstwa
i bez obrazy zasłużeńszych? W czyjem sercu tli
się iskra boża, kto mimo wieku się nie starzeje,
a działając dla społeczeństwa przez odrzuca
wszystkie myśli wsteczne i samolubne, kto logicznie
myśli i rozumuje, kto porywa i zapala słowem
swojem chociażby tylko dziesięciu niezepsutych
jeszcze gangreną społeczną młodzieńców — bo
w młodzieży jest siła i myśl i potęga i cała
przyszłość narodu —, kto przełom czyni w
starych i oślepiających wzrok przesądach i za-
bobonach, kto przewrót wywołuje zbawienny swemi
myślami choćby tylko w jednej małej cząstce spo-
łeczeństwa, nie przyzwyczajonej dotąd do myślenia,
kto nowe tory odkrywa i wskazuje swoim na-
stępcom, kto widzi w myśli swój ideał, a

nie w formie, w jakiej mu wypadło, myśl tę objawić, bo jak twierdzi niemiecki poeta:

„Sługi formy i pogańscy Nie syny,
Co nie różnią ziarna od łupiny!" *)

a wraz z nim i polski:

„Kto swoje myśli, uczucia, ideje
Gdzie i jak może w czyny przyobleka
Kto kwoszą prosto przez życia koleje
Dla formy — nigdy się treści nie zrzeka
Ten mi jedynie jako wzór jaśnieje
W tym ja jedynie uznaję człowieka." **)

Nie możemy żądać, aby pierwsza jego stulecia czynił cudy mityczne, aby na głos jego skakały góry a lwy i tygrysy by się korzyły jak jagnięta. Czasy Orfeuszów minęły dawno! Ale natchnienie boże nie minęło i głos jego, objawiony ustami ~~jego~~ wybranych, ustami mówców i poetów, to grom, który roztrzaska skały, ~~jego~~ słowo, to słońce, które stopi lody odwieczne

*) Lallet, Aforyzmy i złote myśli.
**) Bolesław Czerwieński w „Jednodniówce lwowskiej".

objętości. Jego natężenie otacza naszą skórę płaszczem ciepła i zamienia w naszem ciele ilość naszych przemian do ludzi wybranego na wieki!

Dodatek. (Oznaki artystyczne.)

W ostatnich czasach raz bardziej, raz mniej wzbudzano kwestyę, czy z pisma autora poznać można jego charakter. Jedni głosili za tem, inni przeciw temu. Gdy mię kto zapytał o moje w tej mierze zdanie, to bym się mógł kwestyi rzeczowo bezstronnie rozstrzygnąć, ale tym razem ograniczę się na krótkie oświadczenie, że pismo jest bez wątpienia wyrazem charakteru, ale nie zawsze tak jest. Jedno pismo zdradza, że autor jest człowiekiem wykształconym, drugie, że nie, trzecie, że jest człowiekiem wykształconym, ale nie artystą, czwarte, że jest artystą, ale nie wykształconym, piąte, że jest artystą i wykształconym, szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, dziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, jedenaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwunaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzynaste, że jest artystą i wykształconym, czternaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, piętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, szesnaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, siedmnaste, że jest artystą i wykształconym, osiemnaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dziewiętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwudzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwudzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, dwudzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwudzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwudzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwudzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, dwudzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwudzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwudzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwudzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, trzydzieste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzydzieste pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzydzieste drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzydzieste trzecie, że jest artystą i wykształconym, trzydzieste czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzydzieste piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzydzieste szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzydzieste siódme, że jest artystą i wykształconym, trzydzieste ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzydzieste dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterdzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterdzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, czterdzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterdzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterdzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterdzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, czterdzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterdzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterdzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterdzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, pięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, pięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, pięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, pięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, pięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, pięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, pięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, pięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, pięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, pięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sześćdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sześćdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, sześćdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sześćdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, sześćdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sześćdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, sześćdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sześćdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, sześćdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, sześćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, siedemdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, siedemdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, siedemdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, siedemdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, siedemdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, siedemdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, siedemdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, siedemdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, siedemdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, siedemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, osiemdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, osiemdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, osiemdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, osiemdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, osiemdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, osiemdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, osiemdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, osiemdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, osiemdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, osiemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, dziewięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dziewięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, dziewięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, dziewięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, dziewięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dziewięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dziewięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dziewięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, dziewięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dziewięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto pierwsze, że jest artystą i wykształconym, sto drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto piąte, że jest artystą i wykształconym, sto szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, sto dziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto jedenaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto dwunaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto trzynaste, że jest artystą i wykształconym, sto czternaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto piętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto szesnaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto siedmnaste, że jest artystą i wykształconym, sto osiemnaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto dziewiętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto dwudzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto dwudzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, sto dwudzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto dwudzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto dwudzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto dwudzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, sto dwudzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto dwudzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto dwudzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto dwudzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, sto trzydzieste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto trzydzieste pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto trzydzieste drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto trzydzieste trzecie, że jest artystą i wykształconym, sto trzydzieste czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto trzydzieste piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto trzydzieste szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto trzydzieste siódme, że jest artystą i wykształconym, sto trzydzieste ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto trzydzieste dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto czterdzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto czterdzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, sto czterdzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto czterdzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto czterdzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto czterdzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, sto czterdzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto czterdzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto czterdzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto czterdzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, sto pięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto pięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto pięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto pięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, sto pięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto pięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto pięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto pięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, sto pięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto pięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto sześćdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto sześćdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, sto sześćdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto sześćdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto sześćdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto sześćdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, sto sześćdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto sześćdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto sześćdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto sześćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, sto siedemdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto siedemdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto siedemdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto siedemdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, sto siedemdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto siedemdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto siedemdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto siedemdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, sto siedemdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto siedemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto osiemdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto osiemdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, sto osiemdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto osiemdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto osiemdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto osiemdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, sto osiemdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto osiemdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto osiemdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto osiemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, sto dziewięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto dziewięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto dziewięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto dziewięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, sto dziewięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto dziewięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, sto dziewięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, sto dziewięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, sto dziewięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, sto dziewięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście pierwsze, że jest artystą i wykształconym, dwieście drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście piąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście dziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście jedenaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście dwunaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście trzynaste, że jest artystą i wykształconym, dwieście czternaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście piętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście szesnaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście siedmnaste, że jest artystą i wykształconym, dwieście osiemnaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście dziewiętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście dwudzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście dwudzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, dwieście dwudzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście dwudzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście dwudzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście dwudzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście dwudzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście dwudzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście dwudzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście dwudzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście trzydzieste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście trzydzieste pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście trzydzieste drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście trzydzieste trzecie, że jest artystą i wykształconym, dwieście trzydzieste czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście trzydzieste piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście trzydzieste szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście trzydzieste siódme, że jest artystą i wykształconym, dwieście trzydzieste ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście trzydzieste dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście czterdzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście czterdzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, dwieście czterdzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście czterdzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście czterdzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście czterdzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście czterdzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście czterdzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście czterdzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście czterdzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście pięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście pięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście pięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście pięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, dwieście pięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście pięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście pięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście pięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, dwieście pięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście pięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście sześćdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście sześćdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, dwieście sześćdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście sześćdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście sześćdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście sześćdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście sześćdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście sześćdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście sześćdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście sześćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście siedemdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście siedemdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście siedemdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście siedemdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, dwieście siedemdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście siedemdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście siedemdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście siedemdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, dwieście siedemdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście siedemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście osiemdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście osiemdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, dwieście osiemdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście osiemdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście osiemdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście osiemdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście osiemdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście osiemdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście osiemdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście osiemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, dwieście dziewięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście dziewięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście dziewięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście dziewięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, dwieście dziewięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście dziewięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, dwieście dziewięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, dwieście dziewięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, dwieście dziewięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, dwieście dziewięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta pierwsze, że jest artystą i wykształconym, trzysta drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta piąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta dziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta jedenaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta dwunaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta trzynaste, że jest artystą i wykształconym, trzysta czternaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta piętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta szesnaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta siedmnaste, że jest artystą i wykształconym, trzysta osiemnaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta dziewiętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta dwudzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta dwudzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, trzysta dwudzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta dwudzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta dwudzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta dwudzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta dwudzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta dwudzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta dwudzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta dwudzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta trzydzieste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta trzydzieste pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta trzydzieste drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta trzydzieste trzecie, że jest artystą i wykształconym, trzysta trzydzieste czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta trzydzieste piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta trzydzieste szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta trzydzieste siódme, że jest artystą i wykształconym, trzysta trzydzieste ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta trzydzieste dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta czterdzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta czterdzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, trzysta czterdzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta czterdzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta czterdzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta czterdzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta czterdzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta czterdzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta czterdzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta czterdzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta pięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta pięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta pięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta pięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, trzysta pięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta pięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta pięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta pięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, trzysta pięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta pięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta sześćdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta sześćdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, trzysta sześćdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta sześćdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta sześćdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta sześćdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta sześćdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta sześćdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta sześćdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta sześćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta siedemdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta siedemdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta siedemdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta siedemdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, trzysta siedemdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta siedemdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta siedemdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta siedemdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, trzysta siedemdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta siedemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta osiemdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta osiemdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, trzysta osiemdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta osiemdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta osiemdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta osiemdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta osiemdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta osiemdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta osiemdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta osiemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, trzysta dziewięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta dziewięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta dziewięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta dziewięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, trzysta dziewięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta dziewięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, trzysta dziewięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, trzysta dziewięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, trzysta dziewięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, trzysta dziewięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta pierwsze, że jest artystą i wykształconym, czterysta drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta piąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta dziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta jedenaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta dwunaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta trzynaste, że jest artystą i wykształconym, czterysta czternaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta piętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta szesnaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta siedmnaste, że jest artystą i wykształconym, czterysta osiemnaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta dziewiętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta dwudzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta dwudzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, czterysta dwudzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta dwudzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta dwudzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta dwudzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta dwudzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta dwudzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta dwudzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta dwudzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta trzydzieste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta trzydzieste pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta trzydzieste drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta trzydzieste trzecie, że jest artystą i wykształconym, czterysta trzydzieste czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta trzydzieste piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta trzydzieste szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta trzydzieste siódme, że jest artystą i wykształconym, czterysta trzydzieste ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta trzydzieste dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta czterdzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta czterdzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, czterysta czterdzieste drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta czterdzieste trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta czterdzieste czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta czterdzieste piąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta czterdzieste szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta czterdzieste siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta czterdzieste ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta czterdzieste dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta pięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta pięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta pięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta pięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, czterysta pięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta pięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta pięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta pięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, czterysta pięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta pięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta sześćdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta sześćdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, czterysta sześćdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta sześćdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta sześćdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta sześćdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta sześćdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta sześćdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta sześćdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta sześćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta siedemdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta siedemdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta siedemdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta siedemdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, czterysta siedemdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta siedemdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta siedemdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta siedemdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, czterysta siedemdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta siedemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta osiemdziesiąte, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta osiemdziesiąte pierwsze, że jest artystą i wykształconym, czterysta osiemdziesiąte drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta osiemdziesiąte trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta osiemdziesiąte czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta osiemdziesiąte piąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta osiemdziesiąte szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta osiemdziesiąte siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta osiemdziesiąte ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta osiemdziesiąte dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, czterysta dziewięćdziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta dziewięćdziesiąte pierwsze, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta dziewięćdziesiąte drugie, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta dziewięćdziesiąte trzecie, że jest artystą i wykształconym, czterysta dziewięćdziesiąte czwarte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta dziewięćdziesiąte piąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, czterysta dziewięćdziesiąte szóste, że jest wykształconym, ale nie artystą, czterysta dziewięćdziesiąte siódme, że jest artystą i wykształconym, czterysta dziewięćdziesiąte ósme, że nie jest ani artystą ani wykształconym, czterysta dziewięćdziesiąte dziewiąte, że jest artystą, ale nie wykształconym, pięćset, że jest wykształconym, ale nie artystą, pięćset pierwsze, że jest artystą i wykształconym, pięćset drugie, że nie jest ani artystą ani wykształconym, pięćset trzecie, że jest artystą, ale nie wykształconym, pięćset czwarte, że jest wykształconym, ale nie artystą, pięćset piąte, że jest artystą i wykształconym, pięćset szóste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, pięćset siódme, że jest artystą, ale nie wykształconym, pięćset ósme, że jest wykształconym, ale nie artystą, pięćset dziewiąte, że jest artystą i wykształconym, pięćset dziesiąte, że nie jest ani artystą ani wykształconym, pięćset jedenaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, pięćset dwunaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, pięćset trzynaste, że jest artystą i wykształconym, pięćset czternaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, pięćset piętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, pięćset szesnaste, że jest wykształconym, ale nie artystą, pięćset siedmnaste, że jest artystą i wykształconym, pięćset osiemnaste, że nie jest ani artystą ani wykształconym, pięćset dziewiętnaste, że jest artystą, ale nie wykształconym, pięćset dwudzieste, że jest wykształconym, ale nie artystą, pięćset dwudzieste pierwsze, że jest artystą i wykształconym, pięćset dwudzieste drugie, że nie jest ani artyst

w piśmie bardzo wielu znakomitych nawet autorów nie musiała być znaną autorowi miary Antoniewicza, gdyż Natomiast oko choć na wiek jego dosyć jeszcze silne, nie posiadało już siły ręki, gdyż w listach jego gdzieniegdzie widzieją błędy, spowodowane jedynie pośpiechem w pisaniu i przeoczeniem skreślonych wyrazów.

Kontrast dziwny do wielkiego pisma i do opodyktyczej pewności, z którą Antoniewicz wszędzie występywał, tworzyła osoba jego wcale niepokaźna i mała; ale wielcy siłacze ducha niekoniecznie byli także olbrzymami co do wzrostu. Wzrok jego był przenikliwy, usta zaciśnięte znamionowały energję, posuniętą aż do ostateczności, cera twarzy smagława jak u wszystkich Ormian.

Rozumieć mógł go tylko wybrany, on nie był przystępnym ani dla prostego ludu, ani dla gawiedzi i z tego też powodu u mieszczan jarosławskich, jakoteż u włościan rudołowieckich, uchodził prawie za rodzaj strachopuda. Wiedział on też o tem i śmiał się w duchu z potwornych baśni, które lękliwa wyobraźnia prostaczków o nim szerzyła. W towarzystwie do brawem był on wielce rozmownym i uprzejmym towarzyszem, a gościnność jego nie zamykała się nigdy w granicach konwenansu.

Ciekawych o dalsze szczegóły o Antoniewiczu odsyłam do 9go tomu mego wydawnictwa samborskiego, jako też do dziełka: „Pierwsze wrażenia z dłuższej wycieczki po kraju."

Sambor, 22. Lutego 1887.

G. Kohn.

Wiener
Frauenklinik

Irma.

I.

Voyez, mes sœurs, sous
Se balançant dans un h
Comme une yole sur un lo
La superbe et gracieuse fill
Du vieux pêcheur napolitai
Levent, en se jouant se
Soulève les plis de son
Et les trésors qu'il

ton père

2.

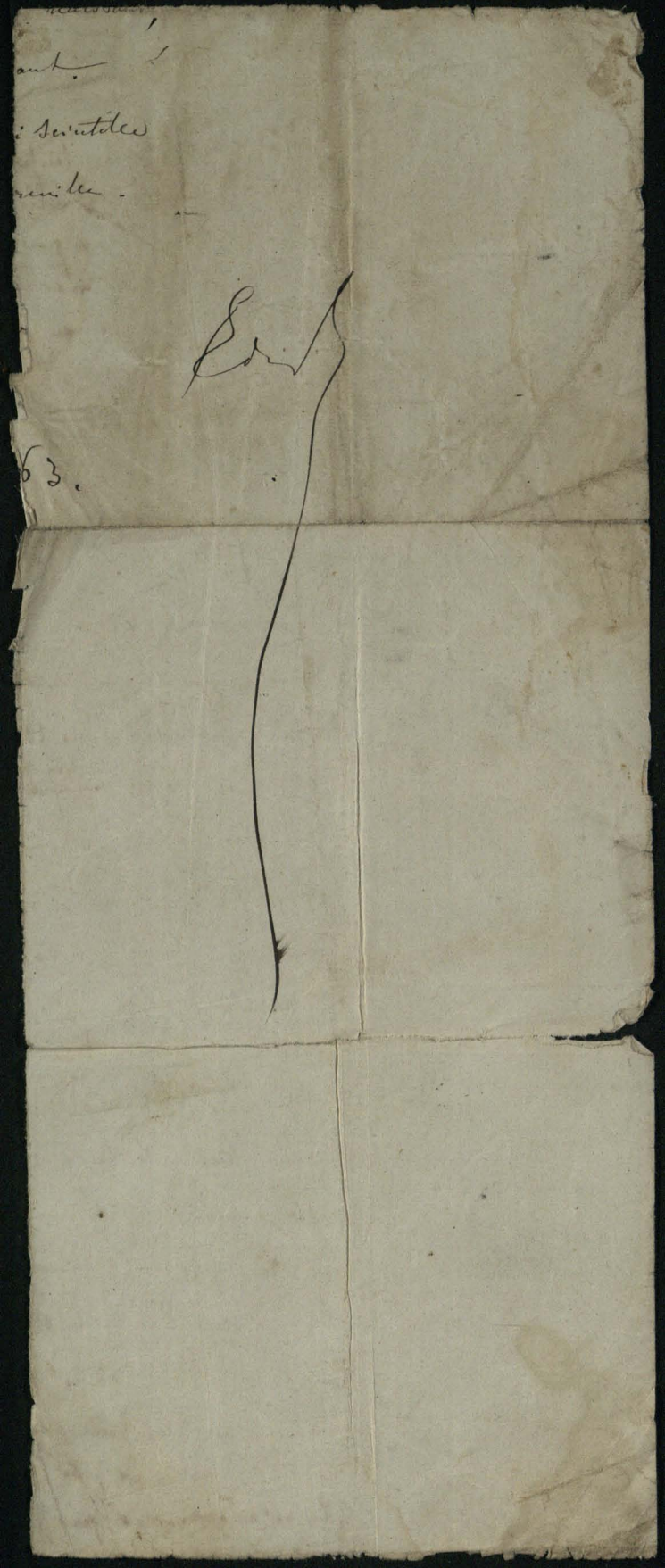
Dans ce berceau toute
légère et vaporeuse, elle
Comme le pilote du port
Sur les flots d'une mer
Son corps s'agite en
Quand elle sourit en
comme la reine des
Et la plus douce des

3.

Belle Irma, dis-moi
L'amour, ce poison
A-t'il pénétré dans
avec des flèches émou
Que mon nom sonne
Dans ton rêve avec
Soit un beau nom, d
Appelle à lui la joie

4.

Parmi les fleurs, où
laisses-moi faire un
Où je placerai mon
Comme un beau lys
Et si tu veux, dans
goûter un bonheur
ne te plains pas, si
tu n'en garderas pas



377

la charmille
mac,
e

.
r son sein,
voile
dévoile.

joyeuse,
dort

douleuse.
émissant
ensant,
sses,
nettes.

Quand la nacelle se
Apparaîtra vers l'horizon
L'écho t'apportera le son
De ma dernière prière.
Tes premiers feux du jo
Tu seras fidèle à ton an
Semblable à l'astre qu
Tu reviendras à la cha

15 juillet

378

...es pensées,

...cteur,

... coeur

...sées.

~~...onnées~~.

...t répété

...olupté

...t la puissance

...ame.

...tu reposes,

...nid d'amour,

... séjour,

...au sein des roses.

...ou sommeil,

...s pareil,

...e t'enlace,

...la trace.

2 —

Que veut cette horde d'esclaves,
De traître, de rois conjurés?
Pour qui ces ignobles entraves,
Ces fers des longtemps préparés? (bis)
Français pour nous, ah! qui outrage!
Quel transport il doit exciter!
C'est nous qu'on ose menacer!
De rendre à l'antique esclavage!...
Aux armes, citoyens, etc.

3

Quoi, ces cohortes étrangères
Feraient la loi dans nos foyers!
Quoi, des phalanges mercenaires
Terrasseraient nos fiers guerriers! (bis)
Grand Dieu! par des mains enchaînées
Nos fronts sous le joug se ploieraient
Des vils despotes prosternés
Les marbres de nos dalles baiseraient!
Aux

4.

Tremblez, tyrans et vous perfides
L'opprobre de tous les partis!
Tremblez vos projets parricides
Vont enfin recevoir le prix (bis)
Tout est soldat pour vous combattre,
S'ils tombent nos jeunes héros
La terre en produit de nouveaux
Contre vous tous prêts à se battre
Aux...

5

Français en guerriers magnanimes,
Portez ou retenez vos coups
Epargnez ces tristes victimes
A regret s'armant contre nous (bis)
Mais les despotes sanguinaires,
Mais les complices de Bouillé,
Tous ces tigres qui sans pitié,
Déchiraient le sein de leur mère
Aux armes

6

Nous entrerons dans la carrière,
Quand nos aînés ne seront plus;
Nous y trouverons leur poussière
Et la trace de leurs vertus (bis)
Bien moins jaloux de leur service
Que de partager leur cercueil
Nous aurons ~~ou de les suivre~~ le sublime orgueil
De les venger ou de les suivre
Aux armes

7

Amour sacré de la patrie,
Conduis, soutiens nos bras vengeurs,
Liberté, liberté chérie
Combats avec tes défenseurs! (bis)
Sous nos drapeaux que la victoire
Accoure à tes mâles accents;
Que tes ennemis expirants
Voient ton triomphe et notre gloire
Aux armes

Trop d'amour à seize ans.

Hélas ! elle aimait trop, c'était là tout son crime
Et ce crime est aussi le mien !...

. . . . . .

Ah ! qui reconnaîtrait la vive et fraîche Maure !
Quel teint fané !... voyez, quel chagrin la dévore ?...
Son œil semble sonder un abîme sans fond.
Son cœur est trop aimant, son âme trop ardente,
Elle appelait l'amour et l'amour la tourmente,
Si jeune.... un pli déjà sillonne son beau front !...

Quelle langueur !... son sein se soulève avec peine,
Un pénible soupir s'exhale à chaque haleine,
Son œil est fixe et sec, sa voix n'a plus d'accens !
Plus de ris, plus de jeux... que l'amour l'a changée !...
Comme de fruits nombreux une tige chargée
Sa tête penche et cède au poids de ses tourmens...

Sur ses lèvres parfois se peint l'amer sourire,
D'autrefois rayonnante au sein de son délire
Pour presser son idole elle entr'ouvre les bras;
Et celui qu'en secret son cœur brûlant adore
Sous ses yeux chante et rit, passe et revient encore
Elle gémit... et lui ne la regarde pas....

Elle ne vit qu'en lui ! sa mère et ses compagnes
L'entraînent vainement aux plaisirs des campagnes,
Rien ne peut l'arracher aux bras de la douleur...
Ah ! détournez au moins le cours de ses pensées ;
Parlez lui de vos jeux, de vos fêtes passées
Éloignez-la, soulagez un peu son pauvre cœur....

A ma Sœur.

Reviens, reviens t'asseoir au foyer où ma mère
Nous a nourris tous deux du lait de son amour !
Viens quand mon cœur t'appelle, ah ! reviens, ô mon frère
Mon cœur depuis trois ans invoque ton retour !..

Ah ! reviens à ta sœur, à ta meilleure amie !..
Pourquoi chercher le pain qui t'attend en ces lieux ?
Pourquoi jouer tes jours, traîner partout ta vie
Pour un peu d'or de plus seras-tu plus heureux ?..

Viens essuyer mes pleurs que le deuil nous rassemble
D'un nouveau nœud brisé le cercle est étroit,
Quand le cercle était plein que de bonheur ensemble !..
Nous étions six alors... et je suis seule ici...

Voilà les cris touchans de ton âme plaintive
La voix de ton cœur triste a fait gémir mon cœur...
Ton deuil... tes noirs regrets, ta tendresse craintive
Tout m'arrache à ces bords ; je pars pour toi ma sœur...

Ma barque aurait voulu sur des mers étrangères
Chercher ou les périls ou les faveurs du Sort,
Mais tes douleurs, Emma, pour moi sont trop amères
Je cours les alléger... je vais gagner le port...

Au toit paternel.

A tous les cœurs bien nés que la patrie est chère!...

. . . . . .

Souvenirs présens à mes yeux,
Vous me rendez ma jouissance!
Il n'est donc pas vrai, justes Dieux,
que le cœur s'use dans l'absence!...

. . . . . .

Beaux lieux où j'ai vu la lumière,
Berceau chéri, toit paternel,
Foyer sacré comme un autel
Voici ton fils à ma chaumière!..

Quel fol espoir sous d'autres cieux
Poussa ma barque vagabonde
Le bonheur ne court pas le monde
Il est où l'on ouvrit les yeux....

Que n'ai-je en paix sur le rivage
Où je jouais avec ma sœur,
Laissé ma vie avec douceur
Coulet comme une eau sous l'ombrage!

C'est là pour me désenchanter
Des vains songes de ma jeunesse,
Que je veux aller méditer
Sur un bien qui me fuit sans cesse ...

C'est là que mon cœur agité
Aux passions toujours en proie
Trouvera le calme et la joie
Loin du char de la vanité.

Hameau natal ! bords pleins de charmes !
Chaque fois qu'un heureux loisir
Vous rappelle à mon souvenir
J'ai peine à retenir mes larmes ...

Loin du pays de ses aïeux
Croire au bonheur, quelle chimère !...
Il faut vivre, aimer dans les lieux
Où vécut et aima sa mère ...

En butte aux traits de la douleur
Au premier nid tout me rappelle,
Ainsi près d'un ami fidèle
Revient le pigeon voyageur ...

C'est là qu'au moins m'attend peut-être
Un cœur qui comprendra le mien,
Content de peu, je puis connaître
La douceur de faire du bien.

Pourquoi de soucis inutiles
Surcharger le poids de mes jours ?
L'or vaut-il des moments tranquilles ?
La grandeur d'innocents amours ?

Quand sous les ans l'homme succombe
Emporte-t-il l'or d'ici-bas ?
Qui trésor le suit dans la tombe ?
Le triste linceul du trépas...

Laissons au cœur fier et volage
Tous ces faux biens qui font pitié...
La douce médiocrité
M'attend aux bords de mon jeune âge.

C'est là qu'isolé, de la mort
Je subirai l'arrêt sévère,
Comme sur le sein de sa mère
Un enfant se penche et s'endort.

Oui je verrai finir ma vie
Dans ces lieux mêmes où mon cœur
But à la coupe du bonheur
Loin de l'éclat et de l'envie.

Là, sous un cyprès que ma main
Planta jadis, Erdre plaintive,
Ma tombe, ô fortuné destin
S'élèvera près de ta rive.

Et quand un poète en passant
S'attendrira sur tant de charmes,
Ses yeux verseront quelques larmes
Sur la cendre de ton amant.

Retour de la danse.

Tout dort autour de moi... tout est calme... aucun bruit...
Et quel trouble en mon cœur!.. quel soir!.. que mes pensées
Plus cuisantes cent fois que mes peines passées
Attardent le pas lent des ombres de la nuit!..

L'ai-je bien entendue?.. est-ce donc là la fête
Dont mon cœur si long-temps accusa la lenteur!
Comme un brasier ardent je sens bouillir ma tête....
Ne dois-je te connaître, Amour, qu'à ta rigueur?..

„Je veux la vérité...„ — La voilà tout entière...
Je jure... Elle peut croire... et dit: „Je ne crois pas...„
Elle a vu sans pitié mon cruel embarras,
Elle veut voir et clôt ses yeux à la lumière...

Le vrai dans un abîme est-il donc enfermé?
Faut-il tourner sans fin dans le cercle du doute?
Quand le cœur croit, l'esprit le fourvoie en sa route
Et me voilà puni pour avoir trop aimé....

Comme Elle ne croit rien, à ta folle croyance
Renonce aussi mon cœur, renonce sans retour !
Adieu rêves si beaux qu'enfante l'espérance !
Ah ! le doute est moins long combattu par l'amour...

Quand mon bras de sa taille enlaçait la souplesse,
Quand ma main en tremblant serrait sa blanche main,
Que mon cœur s'abusait !.. hélas ! funeste ivresse !
Et mon pied chancelait dans son cours incertain...

Quand ma voix devenait d'émotion tremblante,
Quand mon cœur en désordre à nu se laissait voir,
Je comptais qu'un regard, un mot, un ris d'espoir
Rafraîchirait ma tête et mon ame brûlante...

Il est si doux de croire aux dernières lueurs
D'un bonheur que le sort n'a pas encore éteintes...
Quand l'arbre de l'espoir n'a plus que quelques fleurs,
On croit au fruit de l'une au milieu de ses craintes...

Il est seule qui restait, la seule, mon trésor...
Ce soir même en jouant des doigts l'ont effeuillée ;
En vain mon triste exil ! en vain l'enfer encor !
De sa joie aujourd'hui ma vie est dépouillée...

Que de projets, d'espoir, ah ! que de vœux déçus !
Que de fois la douleur a rouvert mes blessures !
Quel désenchantement ! que d'amitiés parjures !..

Un cœur me consolait... ce cœur ne m'aime plus...

Ainsi ma faim d'amour ne peut être assouvie ;
Ainsi toujours mon cœur appelle un frère aimant,
Et toujours isolé, le fardeau de la vie
Retombe chaque jour sur lui plus accablant...

Mon Dieu ! le sommeil fait mon réduit solitaire
Mais Elle ! berce-la dans les bras du repos !
Que la nuit pour moi seul coule lente et amère
Donne-moi des chagrins, verse-lui mes travaux !

Du nœud de ses ennuis que ma chaîne s'allonge
Que son cœur batte en paix au moment du réveil ;
Que sa douleur pareille au martyre d'un songe
S'engloutisse à jamais dans l'oubli du sommeil !...

L'erreur du malheureux c'est de croire
au bonheur.

Mon cœur, mon pauvre cœur gonflé par l'amertume,
Par des fibres dans ton cephale la douleur...
Le chagrin le torture... un désir le consume
C'est un vase comblé par la main du malheur...

Où sont donc ces plaisirs dont la triste vieillesse
Pleure au bord du tombeau la rapide moisson ?..

« Ah! rendez-moi, de mai la coupe enchanteresse!
» Rendez-moi les douceurs de ma verte saison! »

Elle pleure!... Et que vois-je au printemps qu'elle envie
Si de mes jeunes ans je remonte le cours?
Des songes renaissans, un moment d'ambroisie
Puis des larmes, voilà l'histoire de mes jours.

Où donc est le bonheur? N'est-il qu'un mot sonore
Inventé pour calmer l'accès du désespoir,
Et l'homme que le feu des passions dévore
Poursuivant sa chimère arrive-t-il au soir?...

Est-ce un crime, ô mon Dieu, De trop aimer le beau?

. . . . . .

Mon cœur né pour l'amour et l'admiration,
Y vole de lui-seul comme l'œil au rayon...

Vous, qui verrez le monde épris de vos appas
Accourir établir des trésors sur vos pas,
Vous, qui troublez les cœurs de votre adolescence,
Vous, dont le jour gratifie les flots d'adorateurs,
Ah! que vous fait l'encens, les soupirs et les pleurs
Du malheureux roulant à travers la démence!..

Son cœur supplia en vain prétend vous attendrir...
Qu'il vous aime, qu'il brûle!.. il peut aimer, souffrir,

Un cœur, un cœur de plus ne vous importe guère)...
Le bonheur vous sourit que vous font ses tourments ?
Sa main de fleurs, de joie ourdit tous vos moments,
La joie à vous !.. les pleurs au fils de l'étrangère)...

A défaut de monts d'or, s'il avait un grand nom,
Si du moins les talens couraient le bien de gloire...
S'il prenait son essor au temple de mémoire,
S'il franchissait déjà son étroit horizon ...

S'il pouvait vous léguer une éternelle vie,
S'il pouvait vous porter sur l'aile du génie
En chantant vos attraits à l'immortalité ;
Si le Dieu qui remet en ses mains une lyre
Egalait ses accords à l'amour qui l'inspire
Et s'arrachait enfin à son obscurité ;

S'il avait l'heureux don du chantre ancien de Laure),
Si les accens plaintifs du cœur qui vous adore
S'associaient des échos dans la postérité ;
Si sa voix célébrait votre grâce divine,
Vos talens, cet esprit que la raison domine
Tant de jeunes vertus parlez de la beauté !..

Peut-être alors, peut être un bienfaisant sourire
Comme un rayon d'espoir commencerait à luire),
Peut-être un mot de vie irait calmer son sein ...

Mais comment se bercer encore d'espérance
Son cœur long-temps blessé de votre indifférence
S'est aujourd'hui brisé sous votre amer dédain...

Malheureux! tout en vous l'a séduit et l'enflamme...
A l'éclair de vos yeux il échauffe son ame,
Il cède sans effort à l'aimant d'un regard,
Comme on voit sur les flots d'une mer écumante
La voile du pêcheur céder à la tourmente,
Pour regagner le port hélas! il est trop tard!...

Sa raison a sombré... c'est étrange folie!
Qu'a-t-il pour balancer celle qu'il déifie?..
Où sont ses biens, son nom, son éclat, sa grandeur?..
— Quelques minces talens, des trésors de tendresse,
Une ame sans remords, c'est la pauvre richesse
Il ne possède rien que l'amour et son cœur...

Et quels dons aujourd'hui, quels biens plus inutiles!
Il faut peser de l'or, compter des champs fertiles,
L'amour est le surpoids que l'on demande au bien...
Il faut du faste, il faut un rang, un nom illustre
Ces vanités qu'un fat ose appeler un lustre
Le bonheur sans éclat n'est plus compté pour rien...

Qu'as-tu jeune insensé! pour combler cet abîme?
On hait la pauvreté cent fois plus que le crime,

Où sont les mondains d'or ?... n'es-tu pas les aïeux ?...
Les chants sont inconnus qui jamais les répète ?
Brise, brise ta lyre, infortuné poète,
Assez... ne blesse plus l'oreille des heureux...

Apprends de la beauté le magnétique empire,
Vois cent rivaux jaloux partageant ton délire
apporter à ses pieds des trésors et des fleurs...
Et toi... triste jouet d'une âme trop aimante
Ne gémis plus ainsi qu'une vierge dolente,
Souffre, sans amollir ta lyre dans les pleurs...

H. G. de Werdun.

Le Maire d'Eu.

Chansonnette faite sur les lieux.

L'ambition c'est des bêtises,
Ça nous rend toujours soucieux;
Mais, dans le vieux manoir des Guises,
Qui ne serait ambitieux?
Tourmenté du besoin de faire...
Quelque chose sur ce beau lieu,...
J'ai brigué l'honneur d'être maire,
Et l'on m'a nommé maire d'Eu.

Mon origine n'est pas claire...
Rollon nous gouverna jadis;
Mais César fût-il notre père,
Ou descendons nous de Suerdis?
Dans l'embarras de ma pensée,
Un rest peut tout concilier:
Nous sommes issus de Persée...
Voyez plutôt mon mobilier.

Je ne suis pas fort à mon aise;
Ma mairie est un petit coin,
Mon trône une petite chaise,
Qui ne sert en cas de besoin.
Mes habits ne sentent pas l'ambre,
Mon équipage brille peu;
Mais, que m'importe?... un pot de chambre
Suffit bien pour un maire d'Eu.

Cette garderobe modeste
Me suffit et remplit mes voeux ;
Fasse le ciel qu'elle me reste,
Et je serai toujours heureux.
Puisse le prince, dont sous ce ciel
La France bénit les bontés,
Me conserver dans ma vieillesse
Mes petites commodités.
On vante partout ma police,
Ce qu'on fait... ne m'échappe pas,
A tous je rends bonne justice,
J'observe avec soin tous les cas ;
On ne peut ni manger ni boire
Sans que tout passe sous mes yeux ;
Mais c'est surtout les jours de foire
Qu'on me voit toujours sur les lieux.
Des flatteurs vantent leur science
Et la beauté de leurs budgets ;
Mais souvent leur peu de finance
Compromet tous mes intérêts.
Moi, j'ai la vision plus nette ;
Car, vous en serez étonnés,
Lorsque je me sers de lunettes
Je ne les mets pas sur mon nez.

Grâces aux roses que l'on cueille
Dans mon laborieux emploi,
Je préfère mon portefeuille
A celui des agents du roi;
Je brave les ordres sinistres
Qui brisent le pouvoir tout net;
Et, plus puissant que les ministres,
J'entre en tout temps au cabinet.

Je me complais dans mon empire,
Il ne me cause aucun souci;
Moi, j'aime l'air qu'on y respire:
On voit, on sent la mer d'ici:
Partout l'aisance et le bien-être,
Ma clé est un bouquet de fleurs;
Aussi j'aime beaucoup mieux être
Maire d'Eu que maire d'ailleurs.

Vieux château bâti par les Guises,
Mer d'azur baignant le Tréport,
Eden où Dangeau fit des bêtises,
Je suis à vous jusqu'à la mort!
Je veux vous l'écharpe française,
Mourir en sénateur romain,
Calme et tranquille sur ma chaise
Tenant mes papiers à la main.

Vatout.

Le loup et les bergers.

Un vieux loup certain voir apercevant, dit-on,
Des bergers qui mangeaient dans leur loge un mouton;
— Ah! dit-il, fourbes que vous êtes,
Ce que vous défendez aux autres, vous le faites!

La sangsue et le malade.

Au malade saignée par elle
— Rendez grâce, disait la sangsue, à mon zèle;
J'ai su vous sauver du trépas!
— Et faire en même temps, dit l'autre, un bon repas. —

Le pommier et les enfants.

Aux enfants qui fuyaient en emportant ses pommes
Un jeune arbre criait: „ Pourquoi m'abandonner
„ Ingrats? " — „ Parbleu, lui dit un des petits bonshommes,
„ Tu n'as plus rien à nous donner! " —

od Igla 391



A

Mlle Eléonore de L.

Pour son album.

—

Voyez cette sombre pensée
De deuil hélas ! c'est la couleur !
Ainsi languit dans la douleur
L'âme mortellement blessée ...

C'est l'emblème du pauvre cœur
Que l'exil va frapper encore ...
Soyez heureuse Eléonore !
Il sentira moins son malheur ...

A Vous il pensera sans cesse,
En voyant le noir bouquet
Laissez-vous un seul regret
Se glisser dans votre allégresse ...

Ce n'est pas sur Vous que l'oubli
Jettera sa morne poussière ...
Non, jamais son manteau de lierre
N'étendra sur Vous un seul pli ...

Quand vous verrez cette pensée
Fidèle à sa triste couleur,
Dites-vous: ainsi la Douleur
Dans son deuil n'est point effacée !..

—

C'est au jour des adieux qu'on sait comment on aime!

M'écrirez-vous ?... Amour guide ta plume!
Qu'un mot d'espoir vienne égayer ces lieux !
Songez à moi qu'un noir ennui consume,
Mon cœur déjà saigne de nos adieux...

Écrivez-moi pour adoucir l'absence
Sur le papier épanchez votre cœur,
Je vous écris pour tromper ma souffrance,
Ah! puissiez-vous sonder sa profondeur !!

Ce doux parler qui pénètre mon âme
Dans vos écrits calmerait mon tourment...
Ah! c'est un bien que mon cœur vous réclame,
Si vous m'aimez... écrivez-moi souvent.

Soir et matin, je vous écris dans cette
Mon cœur ruisselle en amoureux discours,
Rien ne tarit le cours de ma tendresse
Qu'un flot s'écoule un flot jaillit toujours...

La naissance de Pandore.

—

Les Dieux ont dit: „Créons Pandore!"
Jupiter veut... et le limon
Soudain devient femme et l'adore!
Vénus rivale de Junon,
De sa ceinture enchanteresse
Détache en souriant un don,
Ce fut je crois le vermillon
Semé des mains de la déesse
Sur le teint frais de la beauté
Comme sur un fruit velouté.
Elle restait muette encore...
A sa lyre d'or Apollon
Dérobe le plus tendre son
Et sa voix est douce et sonore!
Son cou de cygne eut la blancheur,
Hébé du reflet de l'aurore
Orne son front, et la pudeur
Du teint des roses l'y colore...
Son corps aux contours d'éduisans
Du charme épuise un long murmure,
Et l'Olympe à la créature
Prodigue même un grain d'encens...

Les Dieux à l'envi l'enrichirent
Chaque attribut devint son bien,
Fière du chef-d'œuvre ils s'applaudirent,
Mais quels dons paraient son cœur ?... — rien !
Rien !... sans vertu, pauvre Pandore !
Ce qui manquait à tes appas
Ennoblit celle que j'honore ;
Esprit, bonté, tout la décore
Et sa candeur ne le sait pas...
Toi, qui peut-être m'oublieras...
Veux-tu dévoiler ce mystère ?
Dis-moi le doux nom de ton père
Et lis dans mon cœur... tu verras.

RR.

C'en est fait !... voici l'heure d'adieu !
Voler aux bords de votre enfance,
Et sur l'autel de la constance
Graver nos noms aux pieds de Dieu...

Je vous jure et je suis sincère,
Je vous jure du fond du cœur,
De vous aimer mieux qu'aucun autre,
Me voulez-vous pour votre frère ?...

Dans votre cœur, ah! par pitié
Donnez-moi, donnez-moi de grâce
Un moins sec petite place...
J'ai soif... d'amour ou d'amitié...

Songez à moi dans notre absence
Gardez toujours mon souvenir,
Ou si vous voulez le bannir
Attendez que mon cœur commence!...

La beauté voit périr ses traits
Mais les vertus sont éternelles,
En restant ainsi toujours belles
Mon cœur ne vieillira jamais...

Et quand il me faudra descendre
Dans les ténèbres du tombeau,
Mon cœur rallumant son flambeau
Dans le ciel ira vous attendre!...

~

Fragmens d'une épître
à mon seul mais véritable ami.

Le temps a fui, l'année a fini sa carrière
Déjà d'un nouvel an brille le premier jour;
Que le ciel, cher Arthur, propice à ma prière
Long-temps, long-temps encor te garde à mon amour!

Que tes jours soient sereins, doux comme la lumière
Et quand luira l'instant fortuné du retour,
Quand mon pied franchira le seuil du presbytère
Que tes bras les premiers s'ouvrent avec bonheur
Et me serrent long-temps ton cœur contre mon cœur !..
Tendre et fidèle ami, frère de mon enfance,
Vers qui vers et matin mon cœur aimant s'élance
Que de monts, de forêts, nous séparent tous deux !
Depuis qu'au toit natal j'ai dit de longs adieux,
Que la fièvre de voir de lointaines contrées
M'a ravi des baisers de mes sœurs adorées,
Que j'ai quitté nos bords pour ceux de l'étranger
Où le myrte fleurit auprès de l'oranger,
Que les lacs, les monts, les mœurs de l'Helvétie
Ses chalets, ses torrens et leur grave harmonie
Loin de tous ceux que j'aime ont entraîné mes pas ;
Depuis que je parcours le Désert de la vie,
Toi, que fais-tu ? quels soins t'absorbent ici-bas ?
Tandis qu'en vains projets mon esprit se tourmente,
Tu t'es dressé sans doute à l'écart une tente
Comme un nid entouré d'espérance et de paix,
Dont l'ennui, le chagrin ne s'approchent jamais ;
D'où tu vois le premier le soleil qui se lève
Où l'astre dont le cours commence ou bien s'achève
N'éclaire que des jours utiles, purs et pleins
De plaisirs innocens et quelques fronts sereins...

Que de bonheur !... et moi je suis peut-être un rêve !
quel sort calme !... content d'un étroit horizon,
Heureux de vivre aux lieux qu'ont habités tes pères
Tu n'as jamais rêvé des rives étrangères
Et dit : sur d'autres bords j'irai graver mon nom.
De la soif des honneurs tu méconnais la flamme,
Le désir d'un grand nom ne touche point ton âme,
Ton cœur n'est point brûlé par les feux de l'amour,
La beauté ne vit pas au terrestre séjour...
Ah ! mon frère, entre nous quelle distance extrême !
Que le temps m'a changé ! Toi, tu restes toi-même...
Tu places tes souhaits au niveau de tes biens,
Tu poursuis le bonheur, et déjà tu le tiens...
Le cours de tes jours s'écoule sans orage,
Tu vis en paix, à peine un passager nuage
Trouble de temps en temps la clarté de ton ciel,
Heureux de peu, à peu il est peut-être du miel...
De cette paix pourtant mon âme est peu jalouse
Cette paix sans mélange à ton cœur si douce
Ne convient pas encore à mon âme de feu,
Des caprices du sort j'aime à tenter le jeu.
Enfant il m'en souvient en rêvant des grèves
Dans l'essor ingénu vagabond de mes rêves
J'enviais le bonheur des hardis matelots
Qui promènent au loin leur destin sur les flots,
Ma mère qu'alarmait cette fougueuse envie

Me peignaient les périls qui menacent leur vie...
Quand nous cueillions le soir sur le front des coteaux,
Je rêvais, soupirais à l'aspect des étoiles,
Quand s'égaie d'un pêcheur nous berçait sur les eaux,
Je ne l'entendais plus, fatigué du repos
J'aurais voulu déjà voguer à pleines voiles,
Affronter les dangers, et les vents et les mers...
J'aurais voulu lutter au fort de la tempête
Et confondre ma voix au bruit des flots amers...
Etre marin long-temps a mot remplit ma tête,
Tu le sais, mais partir c'était briser des cœurs,
C'était ouvrir la tombe à la plus tendre mère)...
Et comment résister aux vœux ardens d'un père,
Comment voir d'un œil sec les larmes de ses pleurs?..
Mon frère, que de fois j'évoque en ma mémoire
Nos jours épanouis aux rives de la Loire!
Quand la nuit te surprend sous le dais des ormeaux
Qui nous ont les jeudis bercés sur leurs rameaux
En repassant ces jours de douce souvenance
Ne rappelles-tu pas l'ami de ton enfance?..
En voyant les premiers maraudés dans nos jeux
Ton cœur ne dit-il pas: que nous étions heureux!
Et je monte aujourd'hui seul sur la colline,
Je suis seul le soleil qui monte ou qui décline,
Quand je vais méditer sur le banc du tilleul,

Je voit nos noms unis et j'y repose seul ...

A deux suffit pourtant ma modeste demeure)...

Mon frère que fait-il? où va-t-il à cette heure)?

Pour abriter son sort a-t-il un toit ami?

Oui, voilà tes pensées, Arthur, frère chéri,

Ton cœur n'a pas changé, je te verrai le même

La comprendre et toujours et ce grand mot je t'aime)!..

Ton cœur n'est pas pareil au liquide élément

Qui s'élève ou s'abaisse au gré du moindre vent ...

Chacun suit ici-bas le penchant qui l'attire):

Pour moi, quand échauffé par une mâle délire

J'irais à la patrie immoler mon repos

Et briguer au combat la palme des héros;

Quand j'irais sur les bords où de fertiles plaines

D'un éternel printemps respirent les haleines,

Où pour parer encor ces belles régions

Le Soleil a choisi ses plus brillans rayons,

Où les arts pour charmer nos yeux et nos oreilles

Viennent comme à l'envi prodiguer leurs merveilles,

Quand je pourrais un jour sous un ciel toujours pur

Habiter les vallons de Baya, de Tibur

Y retrouver les pas de virgile et d'Horace

Et rêver dans ces lieux où soupiraient le Tasse

Où chaque écho redit quelque nom glorieux

Et d'un luth inspiré les sons mélodieux;

Où l'œil de toutes parts voit ramper parmi l'herbe

Les restes d'un trophée ou d'un palais superbe,
Non, malgré l'Italie et son charme vainqueur
Ce ne serait pas là qu'habiterait mon cœur..
Candé! hameau natal, asile solitaire
Le plus cher à mon cœur, le plus doux de la terre
Sur tes bords inconnus, oh! j'aime mieux rêver!
Humble toit paternel j'irai te retrouver!
Et pourtant ô mon Dieu! que verrai-je à la place
Où ma mère allaita le fils de son amour?..
De son trépas, hélas! tout garde encor la trace,
La mort a dépeuplé ce vertueux séjour!...
Voilà pourquoi je cours ou plutôt je chemine
Sans but, sans nul sentier, tantôt triste ou chantant
Et de quelque côté que mon astre s'incline
J'avance vers ce point, sans songer un instant
Que je m'éloigne encor de ceux qui me chérissent,
Dont les noms, les regrets jusqu'aux pleurs m'attendrissent
N'écoutant que la voix qui me crie: en avant!
Voilà mon rôle ami, c'est là ma destinée...
Mais le soir accablé du poids de ma journée
Oh! souvent mes pensers finissent par des pleurs,
Car je le sens, pour moi ce n'est pas là la vie,
Je sens un vide affreux, dans mon ame meurtrie
Habitent pour long-temps de secrètes douleurs...
L'abandon me vieillit . . . . . .

. . . . . .

Ah! qu'un cœur trop sensible est un présent fatal...
En vain le ciel sourit le soleil me fait mal...
Que me fait un air pur lorsque mon cœur est sombre
Ami, tu n'es plus là pour dissiper cette ombre...
La nuit est mon séjour... le jour trop gai me blesse...
Je savoure sans fin la goutte enchanteresse,
Cette goutte d'amour qu'en tremblant la beauté
Me verse de sa coupe aux beaux jours de l'été...

. . . . . .

Je me frappe le front comme un homme en démence;
L'amour ne m'a donné qu'en des flots de souffrance...
Fatigué du présent, tremblant pour l'avenir
Je vis pour mon tourment de ce seul souvenir...
Du printemps qui m'a fui je vois l'ennui qui fume
Et son frère me tend la coupe d'amertume...

. . . . . .

Heureux qui n'a point vu les fêtes étrangères
Et des lambris dorés l'orgueilleuse splendeur,
La paix réside seul au foyer de ses pères,
Là seul, Arthur, là seul on goûte le bonheur.

. . . . . .

. . . . . .

H. G. de Werdun.



Le Naufrage de L'Amour. imité du Grec par Monsieur Plare.

De dépouilles chargé, l'enfant qui dans les cieux,
Sur la terre, partout, aux Mortels, comme aux dieux,
fait sentir son pouvoir, l'amour en vrai corsaire,
s'avançoit fierement à travers l'onde amere,
Conduisant à Venus, dans sa barque entassés,
Mille coeurs, de ses traits indignement blessés.
Tout-à-coup dans les flancs de sinistres nuages,
Un sourd mugissement, précurseur des Orages,
s'est fait entendre... Au bruit des tonneres roulants,
L'etna répond au loin de ses antres brûlants.
La foudre en longs sillons, eclate dans les nues,
L'Amour entre ses mains voit ses rames rompues
La Nacelle s'entr'ouvre, et bientôt fracassé,
Le Mât flotte en débris, sur les eaux dispersé.
Cependant des hauteurs de la voute étoilée,
De tous les immortels la troupe rassemblée,
vit de le voir en proie à la fureur des mers,
Elle vit de ses pleurs, de son affreux revers.
Foible enfant! de ta vie en ce péril extrême,
c'en est donc fait! Non, non: l'infortune elle même,
éveille son génie, et pour sauver ses jours,
c'est de lui, de lui seul qu'il attend du secours.
Soudain de son carquois, sa main leste et rapide,
Detache les liens; puis sur la pleine humide,
il étend mollement, ce précieux fardeau;

L'arc se dresse en antenne, au milieu du Vaisseau,
La Corde de son arc lui tient lieu de cordage,
Les fleches de la rame ont remplacé l'usage;
Son bandeau sert de voile, et flotte dans les airs,
Le feu de son flambeau, joint aux feux des éclairs,
Guide la Nef nouvelle, et le jeune argonaute,
tout à la fois rameur, et nocher et Pilote,
Sillone triomphant, l'océan en courroux.

C'est ainsi que l'amour, malgré les dieux jaloux,
Malgré tous les dangers, qui menaçoient sa vie,
aborde, heureux Vainqueur, dans les ports d'Idalie.

Rondeau

a La Comtesse Irene Potocka, née dans le Mois de Mai 18..

Par le même.

Quinze Printemps! Irene, o le bel age!
De sa bonté pour te donner un gage
Le Ciel voulut que des mois le plus beau
Pour te fêter, autour de ton berceau,
De mille fleurs formât un doux Ombrage.
A la Nature offre un sincere hommage:
Combien ont vu la fin de leur rouleau,
Sans apporter sur le Sombre rivage
Quinze Printems!

Que le destin dérogeant à l'usage,
Daigne opérer un miracle nouveau.
En ta faveur moins dur, et moins sauvage,
Des tristes sours puisse le noir troupeau,
Six fois encor, tirer de leur fuseau,
Quinze Printems!

Envoi.

Charmante Irene, agréez le Message,
que je vous offre en forme de Rondeau.
Tous mes efforts n'ont pu rien davantage;
Et cependant j'ai sué sang et eau.
» Quoi! direz vous, voila pour tout potage
» Ce qu'a produit le feu de ton cerveau.»
C'est je l'avoue, un bien mince Cadeau;
Contre Apollon mais vainement j'enrage:
A son sujet pour être de Niveau
Jusqu'aux hauteurs du Sublime coteau
Il faut pouvoir, se frayer un passage
Et du Génie emprunter le flambeau:
Jamais helas je n'eus cet avantage.

J. B. Plane.

Comme une erreur mensongère
Où la nuit plonge nos sens
Comme une vapeur légère
Comme une ombre passagère
J'ai vu passer mes beaux jours.

*

Comme une barque légère
Comme un torrent dans son cours
Comme le fier coursier d'Elide
Comme le trait d'un Numide
J'ai vu passer mon printems

*

Comme un éclair un prestige
Comme un phosphore trompeur
Comme un amour qu'on néglige
Comme un ingrat qu'on oblige
J'ai vu passer le bonheur.

La Grande et la petite

Roup:=

Entre les deux mon coeur balance
Mais non! Il ne balance pas
Qu'importe un peu de difference
Quand on y trouve les mêmes appas
L'une est grande et l'autre est petite
Mais la petite a des si beaux yeux
Quand j'y pense mon coeur palpite
C'est elle que j'aime le mieux (bis)

2

Mais la Grande est si belle
Elle a la taille de Venus
Et le teints d'une Rose nefelle
Les plus beaux cheveux que j'ai vues
La voix est si douce si tendre
Les accens sonts si melodieux
Oui c'est elle a le bien prendre
Que j'aime le mieux (bis)

3

Mais la petite est bien aimable
Elle a tant d'Esprit et de Gaieté
Certain air si agreable
Plus seduisent que la beauté
Quand Elle dis, Je vs aime
Cela me fait un bien supreme
C'est d'un air le plus joyeux
C'est Elle que j'aime le mieux

Si le coeur de la Grande
Pouvais un jour aimer
Si le coeur de la petite
Venez un jour a s'enflamer

Amour Amour! je t'en supp
touche pr moi l'une des deux
C'est alors que je m'écrie
C'est elle que j'aime le mieux

Le Bonjour

1

Dès que l'aube du jour
Vient me rendre a moi même
Je pense a celle que j'aime
En lui disant le bonjour
Et pr que ma constance
Obtiens un heureux retour
Je dis à l'Esperance
Bonjour

2

Je chante a mon reveil
l'Ivresse de mes songe
Et le tendre mensonge
de mon heureux sommeil
d'une fleme nouvelle
Rendons grace a l'Amour
Je dis a la plus belle
Bonjour

La divise de l'Amour

1

Je n'aimerai jamais
disais une jeune bergere.
Ce sont des vains projet
lui dit on ma chere
N'y jamais ni toujours
C'est la divise des amours

2

A moin d'un An
la belle fut sensible
l'amant fut inconstant
la chose est bien possible
N'y jamais, N'y toujours
C'est la divise des amours (bis)

Anette

1

Anette soyez sage
Avec les officiers
Car ils sontent des volage
Ils aiment a badiner
Avec leur politesse
Et leur jolie façons
Il sange de maitresse
Comme de garnisons

2

Ah! maman a mon age
Pan aime les officiers
On peut leur reprocher
d'être trop volage
Mais leur maitresse
les quittes sans façons
Et garde leurs politesse
Pr la nouvelle garnisons

tous come chez nous

1me 6

A paris tout plaisir abonde
Quelle bonheur de vivre a paris
On maine un train de l'autre monde
Parmis les festin et les Ris
Gemmes toujours jeune et belle
Amant constant et poin jalour
Maitresse tendre et fidelle
Et bien c'est tous come chez nous

2

A Paris le desir de plaire
ne viens aux fille qu'au 15e ans
Point de Contrat sans notaire
tous ce fais avec les parens
Mais d'un amour le plus sage
le temps est un vieux Jaloux
C'est un Antique usage
Ebien c'est tout Come chez Ns

Joconde

2

Ah! d'une Ardeur sincaire
le temps peut Ns distraire
Mais nos plus doux plaisir
sontent dans nos souvenir
l'on pence a celle qu'on Adore
et l'on revient toujours a ces pr amour

1

dans un delire extraime
on veut faire a qu'on aime
on pretent se venger
on jure de senger
on coure de belle en belle
on devient infidelle
mais l'on revient toujours
a ces pr

Thibeau

404

Il est vrai que thibeau merite
Qu'on l'aime bien il a bon coeur
Je l'aimai quand j'étai petite
Quoique souvent il me fit peur
Ce present ce n'est plus de même
Voyez comme j'ai du malheur
Plus je grandis et moin je l'aime
Sous votre bon plaisir mon seigneur

Ce qui me fache contre moi meme
Ce que par quel sort je croi
Qu'à mesure que je le desaime
J'en aime un autre malgre moi
Je voudrai pr bien faire
Prendre cet autre pr mon epouseur
Et gardire thibeau pr mon paire

Le Marchand Allemans a Paris

Ze

Ver da Kaufen Sit
Jeh habe Varen Sitt
Of aller prix
Comme hur dabey
Nenadt und Chevren
Sepenadel und sigten
Ver da Kaufen Sitt.

Kamp pross und Klein
Bleischifft aller ley
Eau de Collogne en flacon
Pomade Qui sen bon
Mes dames les Voulez
Ver da Kaufen Sitt

en 1814. écrit par l'Auteur du Bonapartiana

405

Monologue au Nom de l'Empereur Napoleon.

Quand mon aigle tenoit la foudre
J'avais cent mille adulateur
En ce jour on le croit en poudre
Et j'ai cent mille accusateur
Nul ne m'egalois en genie
Seul contre, j'avois raison
"Tout est changé..... la Calomnie
"Sur moi distile son poison.

Autrefois la France attendrie
Me nommoit son liberateur
Helas! le Dieu de la Patrie
N'est il plus qu'un usurpateur?
Français de votre monarchie
Ai-je donc usurpé les droits?
"Quand je détrônai l'anarchie
"Vous ne songiez plus à vos Rois

Ma Valeur étonna le Monde!
Partout mon nom fut exalté;

Cependant une Eau immonde
M'ose n'auroez de lacheté.
J'en donnai sans doute des marques
Quand l'Europe suivoit mes lois
"Quand sur leurs trônes ses Monarques
"Trembloit au bruit de mes Esploits

Combien d'auteur de plats libelles
Devenus le soutien des Lys
Au dessous du vainqueur d'Arabelle
Placoient le vainqueur d'Austerlitz
Deja l'impartiale histoire
Redit les discours qu'il tenoient
"J'etois le fils de la Victoire
A mes pieds il se prosternoient

La Seine, le Rhone, & la Loire
Ont epuisé mes soins constant
Et les monument de ma gloire
Ne periront qu'avec le temps

Malgré la malveillance insigne
Qui s'applique à tout contester
Si le trône étoit au plus digne
J'avois des droits pour y monter

O France ! une paix honorable.
Alloit te rendre le bonheur
Si par un complot exécrable
On n'eut compromis ton honneur
De la Mer les orgueilleux maîtres
Tremblaient aux rives d'Albion
En vain ils ont payé des traîtres
Ont'ils vaincu Napoléon.

La bataille de Navarin
Ode

L'Autriche leur disait: „ Croyez en ma parole,
„ ils n'oseront jamais ! Cette pitié frivole
„ sans porter aucun fruit s'exhale en vains discours,
„ c'est le mousquet chargé d'une poudre innocente,
„ c'est la foudre stérile en sa rage impuissante,
„ qui n'éclate jamais et qui gronde toujours.

„ Que l'Enfant au ~~berceau~~ berceau soit brisé sur la pierre !
„ que la mère et la fille, et le fils et le père,
„ par le glaive et la flamme expirent à la fois.
„ Ils osent invoquer le Dieu de leurs ancêtres !
„ Aux Oliviers sanglans clouez tous ces vieux prêtres,
„ un Confesseur de Christ peut mourir sur la Croix.

„ Esclaves châtiés sous des Coups légitimes,
„ d'un Supplice trop doux vous punissez leurs Crimes,
„ et des princes d'Europe ils implorent l'appui !
„ frapper, exterminer une race infidèle !
„ quand on aura détruit tout ce peuple rebelle
„ les monarques chrétiens ne prieront plus pour lui.

" En ce moment fatal l'Europe vous contemple,
" il s'agit d'effrayer par un sanglant exemple,
" quiconque veut encor s'armer pour de vains droits,
" périsse un peuple entier, plutôt que les maximes,
" seuls et fermes appuis des trônes légitimes,
" Le caprice du glaive est la raison des Rois !

" Vil troupeau de Vaincus, rêvant la république,
" quand ils auront sans fruit de la patrie antique
" aux jours de leur détresse invoqué tous les noms,
" je verrai pour jamais la docile Italie,
" sans regret d'un passé qu'avec peine elle oublie,
" s'endormir dans mes fers au bruit des Chansons !

" Les Envoyés des Rois, jusqu'au sein de tes fêtes,
" te poursuivent, Sultan, de leurs humbles requêtes,
" Ne crains rien : quand pour eux les palais sont ouverts,
" les têtes des Chrétiens, qu'on attache à la voute,
" arrosent d'un sang noir, qui lentement dégoutte,
" la pelisse d'honneur, dont Tu les a couverts.

" Il est passé le tems des gothiques Croisades !
" il ne reviendra plus. C'est par des Ambassades,
" que l'Europe avec Toi combattra désormais.
" Les pavillons unis de France et d'Angleterre
" promènent sur tes flots l'appareil de la guerre —
" mais de la déclarer — ils n'oseront jamais !

Ils ont osé pourtant : leur tardive vengeance
répare en un seul jour six ans de patience.
De parjures Sermens ne Nous tromperont plus ;
au mépris des traités, fier de l'appui de Vienne,
tu lances le trépas sur la flotte Chrétienne —
Tes Vaisseaux, Ibrahim, que sont-ils devenus ?

Leur ligne formidable au loin couvrait la plage —
leurs débris aprésent fument sur le rivage !
Tous, ils ont disparu sous nos Coups triomphans ;
plus vite, que jamais ta brutale colère
n'abattit sous l'acier de ton noir Cimetière
Des troupeaux désarmés de femmes et d'Enfans.

Exécrable Bourreau, que n'as tu vu toi même
ta flotte mutilée à son heure suprême,
sans espoir de salut, s'entasser dans le port
quand nos Vaisseaux vengeurs, au sein de la mêlée
semblaient en s'avançant sur la mer ébranlée
des Vesuves flottans, qui vomissaient la mort!
Jadis, loin de Combat, Xercès à Salamine
après avoir des siens contemplé la ruine,
aux mains de ses vainqueurs ne resta pas captif;
Mais Toi, pour te soustraire à la honte, au Supplice,
crois Tu, que Canaris de ta fuite complice
Themistocle nouveau, te prépare un esquif?

Qui pourra réclamer l'honneur de la victoire?
Trois grands ~~rivaux~~ peuples rivaux en partagent la gloire,
à l'envi l'un de l'autre ils ont versé le sang:
Pourtant le Saint Empire, la pieuse Espagne
n'avaient pas, cette fois, voulu mettre en Campagne
pour un autre Lépante un autre Don Juan.

O fils de Charles quint! s'il est vrai que la tombe
conserve après la mort au héros qui succombe
de ce monde d'exil un vivant souvenir;
de quelle mâle ardeur dut tressaillir ta cendre
quand des barons chrétiens la voix s'est fait entendre
annonçant à la Grèce un nouvel avenir!

On dit, que ta grande ombre, au plus fort du carnage
planait incessamment de la mer au rivage
s'abattant aux endroits où triomphait la mort;
et de nobles hasards plus que jamais avide,
s'élançait, ne prenant que le danger pour guide.
La Sirène trois fois te reçut à son bord.

Sur son beaupré rompu, sur ses agrès en cendre,
Le Sujeon en feu te vit encor descendre
lorsque ses flancs noircis s'entrouvraient sous nos pas;
et que nos vieux mariens, qui d'une main hardie
de leurs vaisseaux brûlans repoussaient l'incendie
de l'autre à l'infidèle envoyaient le trépas.

Le soir, quand Navarin sur ses tours sans défense
hissa le pavillon de la triple alliance,
le tien, ô Don Juan ne fut pas déployé.
Tu t'enfuis en poussant un long cri d'épouvante
on avait découvert l'étendard de Lépante
sous les débris fumans de Croisant foudroyé

Don Juan d'Autriche en 1571 Comandant des flottes alliées d'Espagne
des Venitiens et autres Princes d'Italie battit la flotte turque
dans le Golfe de Lepante. Ali tomba mort, 130 Galères
furent prises, 80 coulées bas 25m Turcs périrent, 10000 furent
faits prisonniers, 15m Chretiens delivrés

Dnia 13. Maja 828
byt feld.

Bóbrka am 12 September 863.

Muß ist ein harter Muß! –

Mir scheint, es kommen sehr wenige Menschen aus freiem Willen, ja sogar aus eigenem Antriebe zur naturgemäßen Lebensweise, oder bleiben sogar, aus Mangel der Naturärzte in der Umgegend, wenigstens für eigene Familie, Naturhausärzte. Die Erziehung welche wir dem Hause und der Schule entnommen, machen Einen zum Knechte der zwanzigjährigen Angewöhnung, und nur ein harter Charakter kann sich dan von langen Angewohnheiten frei machen. – Mit mir und mit meinem Hause gings auch nicht besser. Meine und meiner Lieder Geschichte kann einen auch etwas lehren. – In Jahre 1856 erkrankte mein erstgeborner Sohn einjähriger Sohn gleich nach Weihnachten an durchfall, meine Frau war der Meinung, daß die Magd ihm etwas Unverdauliches zu essen gegeben habe, ob er auch dabei Hitze bekommen habe, gedenke ich schon nicht, solche Sachen bekümmerte mich damahls nicht, ich hatte ja einen Allopathen zerseite, dem die Behandlung mit allem Zutrauen überlassen wurde. Leider, leider! der Durchfall wurde bis zum letzten Augenblicke nicht beseitigt, und mein Sohn starb gegen Mitte Februar 1857. Der traurige Fall kam mir damahls als ein unglückliches Fatum dar, und deshalb hab ich draus nicht lernen können. –

Mein zweit-kurz darnach geborner Sohn Br. bekam in wenige Wochen nach seiner Geburt einen ungeheuren Ausschlag erstlich über das ganze Gesicht, dann über den ganzen Körper. Es bildete sich ein dicke Kruste vom angetretenen Schleim und Eiter, welche die Augen, die Nase den Mund, die Ohren zudeckte, daß er garnichts sehen und bald gar nicht säugen konte. – Das Ding wurde zwar nicht mit Medikamenten, jedoch mit warmen Bädern und Kreuterbädern durch volle vier Jahre behandelt, blieb zwar von einer oder andern Stelle weg, erneuerte

/.

sich aber gerne zumahl in den Frühlings Monathen mit größerer Vehemenz
wieder und wollte niemahls gänzlich weichen. — O was der Arme nicht ausgestanden,
kratzend riß er sich das Fleiß auseinander, das Blut herausspruddelte weswegen
man ihm des Nachts die Hände zubinden mußte. — In der Zeit wo das Uebel
intermezo etwas nachließ, kam in Folgen warmen Badens, reitzender Diät
und als erbliche Familien Krankheit die Asthma, ein Symptom erweiterter
Lungenzellen, welche, weil sie ihre ursprüngliche Elasticität verloren, sich
sich natürlich zusammenziehen vermögen. — Und jede zwei drei Monathe trat
das Uebel da capo auf, und jedes Mal mußte die arme Mutter durch
etliche Nächte den Schlaf aufopfern, und das elende Kind mit Synapisma
et vesicantia belegen. — Nach und nach stellte man sich die traurige Frage:
wie lange reichen denn die Kräften des kränklichen Kindes, um die wieder-
kehrende Krankheit auszuhalten? zur Antwort weinte der Arzt und weinten
die Eltern. — Der Knabe konnte nicht die Nase beim schlechten Wetter, desto we-
niger im Winter hinter die Thüre stecken, denn die Folge war Bronchial
Katarrh und Asthma. — Mein drit- im Sommer 1858 geborener Sohn Ka.
blieb trotz warmen Bäder, und reitzender Diät gesund und stark obwohl klein
und mager, nur Würmer zeigten sich sehr oft im entleerten Koth, worauf
man gar nicht obacht gab. — In Jahre 1860 wieder ein Knabe Le. der vorwärts
mit warmen Bädern maltractirt wurde. — Um diese Zeit bekam ich einen
Jünger der Hydropathie zu Gesichte, der kam Th. Hahn aus der Schweiz
ankam, allwo sich selber von einem Brustleiden angehende Tuberkeln
ausheilte, und zugleich die H. Naturheilkunde erlernte. — Er kam mir
zuforderst mit seiner Milch, Brodt u. Obstdiät etwas lächerlich vor, da Ich aber
in dem Manne einen herzlichen Menschenfreund erkannte,

12.
Koniec.

Mała Urszulko potysiąc szczęśliwa
Młoda śpiewaczko chać nieopłakana
Ale wieczności przez rodzica dana 1685
Którego nóta wielka tęskna tkliwa.

— · —

Niechaj przelecą miliony laty
Ktojej pamiątce wiecze twoje mienie
Twą nótę każde śpiewa pokolenie
Naj odleglejsze będą śpiewać świata. 1690

— · —

Lecz któż twą siostrę ubarwi w te szaty
Aby Watalci wieczne były cienie
By wiecznie słyszyć nóty czólej trzenienie
O ja nie umiem tu takie barwić kwiaty.

— · —

Lecz jeżli kiedy ziarno płodne zniwa 1695
Użyczą lutni dojrzałego wiana
Uderzę w strony a nota stroskana
Niechaj ~~w~~ Watalciu dla cię w wieki spływa.

Elegia.

O Młodości! gdzież twe kwiaty?
Wymarzone i wyśnione! ~~1700~~ 1700
Złotobarwne gdzie są światy?
Gdzież nadzieje! uiszczone?
5. Mocno – mocno pierś młodzieńca
Tli radością uniesienia
Harmonijne słysząc pienia 17~~15~~05
Głos ludzkości oblubieńca!
Co za szczęście! i jak lube!
10 Gdy w nadziej wypieszczone
Wychowane – uiszczone!
Młodości przynosi chlubę! 17~~20~~10
O ona do niego wzdycha,
Bo bez niego wysilona
15 Ginie – niknie i usycha
Jak dziewica opuszczona.
O Młodości! O Młodości! 17~~25~~15
Miasto szczęścia i radości!
20 Nuciszmi goryczy pienia!
20 Jakież moje przewinienia?

Kędy kroki zwrócę stale
Widzę krzywdy i widzę żale! 17~~30~~ 20

~~25~~ W wieczną otchłań przepadajcie,
Mury stare – mury grube!
25 Młodzieńcom wolność oddajcie!
Boskiej duszy tchnienie lube!

~~30~~ Niech obaczą dóm rodzinny, 17~~35~~ 25
Góry! – lasy – strugi – niwy!
Gdzie spędzili wiek dziecinny
30 Wiek ten miły – pieszczotliwy!
Ale próżno orle młody!
~~35~~ Chcesz pożegnać czarne grody! 17~~40~~ 30
Próżno! Próżno orle biały!
Chcesz wylecieć na skały!
Bo choć wiek młodzieńczy drogi –
36 ciężkie więzy u twej nogi.

Lwów dnia 3 Sierp. 1845.

Anakreontka.

Lekko, lekko życie płonie 17~~45~~ 35
Póki wiosny zefyr wionie,
A choć groźne chmury wkoło
Przyszłości odkryją czoło
Ciesz się duchu lekkopióry
Sen wiosenny nie ponóry. 17~~50~~ 40.

Czyli me panienki wiecie
Ile mam kochanek w świecie!
Julcię – Dozię i Celinę,
Mincię – Kasię i Sabinę!
Zdejmcie z nóżąt trzewiczęta, 1745
Będziecie liczyć dziewczęta,
Wszystkie kocham! jedno słowo!
I niejedną przyjmę nową! –
Julcię niedgyś ja kochałem
Wielkim czułem! i zapałem, 1750
Szturmem naciąganych wierszy
Byłem jej kochanek pierwszy,
Prawda że się to dąsało,
Lecz ja dbałem na to mało,
Całusa ukradłem skrycie, 1755
I won za drzwi, moje bycie!
Bierz ją licho bierz ją mara
Już niedlamie bo ~~za~~ ... za stara,
Kocham jednak jak kochankę
Ale nigdy jak niebiankę. 1760
Dozim posłał tryolety
Róży na wiosnę bukiety,
Odprowadził raz do domu
Ucałował ~~[illegible]~~, pokryjomu
Alez jutro! niema Dozi 1765
Niema krasnolicéj Bozi;
~~Ta ut~~
Wprawdzie wielka to utrata
Lecz bierz licho, bo ... smarkata.

Przypomienie.

Góry, strumyki - doliny - i gaje,
Kędy z Celiną przy blasku xiężyca,
Błądziłem wwaśne jej patrzać lica,
Wam przypomiemienia dzisiaj cześć oddaję. 1810

— . —

Lecz dziśko bierce i zelone maje
Czy dzierży jeszcze lubo okolica
Czyż swiętny Xiężyc ją swiatłem nasyca,
Gdy wniej kochanków lic już niepoznaje,

— . —

Znikły wieczory i nadzieja znika 1815
Droga Celino! - aby powróciły,
Ach tę wtedy jeszcze, byłem ci tak miły
Dziś jeżli wspomnę - dreszcz serce przenika

— . —

Bo moje czucie ostatek płomyka
Którego mocą ludzie przytłumiły. 1820
Który trwać będzie do zimna nie mogiły,
Płonie do ciebie - wsercu zakonnika.

Fant. tryolety.

Fantazyjkę mam ja skreślić
Troszkę dumać - troszkę myślić!
Pół wśród nieba - pół wśród ziemi 1825
Fantazyjkę mam ja skreślić! +8
Igrać zmysłami lekkiemi
Wesołemi lub tęsknemi
Bo fantazyjkę mam skreślić
Troszka dumać - troszka myślić! 1830

— — —

Pół na ziemi a pół w niebie
Nie dla ciebie! nie dla ciebie!
Bo to głosik aniołeczka
Co brzmi w ziemi i na niebie,
Jaka na wiosnę kukułeczka 1835
Jak miluchna panieneczka
Brzmi na ziemi a pół w niebie
Nie dla ciebie, nie dla ciebie.

— . —

Aniołeczka głosik miły
Strómy jutrzni go powiły 1840
Jako buzia kochaneczki
~~Jam~~ Aniołeczka głosik miły
Wnet tęskniąc swe piosneczki
Do Ojczyzny do Dwiweczki!

Posłuchajcie głosik miły: 1845.
Strony jutrzni go powiły.

— · —

Dalej chłopcy do szabelki
Zbliża się dzień bardzo wielki
Z martwych wstania idą święta,
Tylko chłopcy do szabelki. 1850
Wtedy bierzcie za rączęta
Kochanczyki i dziewczęta
Alebraz do szabelki
Niech zaświta nam dzień wielki;

— · —

~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~
P.

Cześć wam bracia! Cześć wam mili 1855
Co tu słychać jak się macie
Co ście przez ten czas robili
Jak mię codzień nie widacie,

Wyscy.

Witaj witaj Przyjacielu
Z ponad Dniestru wieszczu młody 1860
Niebyłeś tu od dni wielu
Piewco kobiecej urody!
Cóż przynosisz nam dobrego,
Może rymy do Celiny,
Do kochanej serca twego 1865
Tam wśród gajni doliny;

Piękna musi być panienka,
Gdy twe serce tak zajęła
I twym piórkiem jak jutrzęka
Kędy wschodzi zabłysnęła, 1870

Wacław.

Drwijcie sobie niepomału
Dopóki wam stanie szału
Ta Celina jest zmyślona
Gdzieś wśród marzeń mieszka ona

Józef.

Cóż to?! nie mów miły bracie 1875
Wszak te ryny wszyscy znacie
(Deke)
„Tobie luba coś marzenia
Mego serca obudziła
Wśród młodości i uśpienia
O Celino droga i miła 1880
Każde święcę moje pienie
Wdzięczymienie — Wdzięczymieni!

A gdzie indziej — „Miły kwiecie.
Bóg daj bym się nie zrzekł wszystkie,
Bo me czucia i zapały 1885
W twem się sercu nie ozwały!

Bo to czucie co głęboko
Wrze w mem sercu z całej mocy 1930
A czasem rozjaśni oko
Jak iskierka pośród nocy.
Takie skromne i wstydliwe
Jako jagniąta lękliwe
Jak ta łeżka co z dziewczyny 1935
Szybko ugięnie z reniny
A tak lube i nieśmiałe
Jak Aniołek! Dzieci małe!

— — —

2.

Długo myśli ma błądziła
Wpośród marzeń słodkich błoni 1940
Nigdzie stale nie utkwiła
Nie znalazła czułej dłoni
Gdzie zajaśniał księżyc blado,
Gdzie zaśpiewał słowik miłe,
Snuły się mary gromadą, 1945
Tam spędzałem czułe chwile,
W oku jaskrawej jutrzenki!
W licach róży – w kroplach rosy
Nad zwyczajnem widział wdzięki
Patrząc w ziemię i w niebiosy; 1950
Myśl spoczęła lecz niestety
Bogdaj była wstecz błądziła

Dziś nie czuła na zalety,
Niegdyś taka tkliwa – miła!
Pierwiej zlekka wzlatywała 1955.
I zlekka się odbijała
Choć nie znała wzajemności
Była Bezczęsną w swej skromności,
Dziś wzleciała nad poziomy
Ujrzała piękności szczyty. 1960
A wnet srogej burzy grony
Zasłoniły jej błękity.

— . —

Pożegnanie.

Bądźcie zdrowi rówieśnicy
Bądźcie zdrowi przyjaciele
Żegnam was z smutnemi licy, 1965
Chociaż jadę mil nie wiele
Tęskić będę Zawas skrycie
Jako dzieci i niedzieci.

— . —

Żegnam was drogi zapały
Coście serca przyjacieli 1970.
Tak swobodnie ratowały
Pośród burzy i topieli
Żegnam was młodzieńcze mary
Istne czary i nieczary.

— . —

Żegnam was przyszłe podpory 1975
Piśmiennictwa krajowego
Żegnam was młodzianów wzory
Piewcy dla ludu wolnego.
Żyć nadzieją i obawą
Waszą sławą i niesławą 1980

— · —

Bądźcie zdrowi dożyciele
Do wolności i równości!
Żegnam was me przyjaciele!
Nim ~~za~~ błyśnie ranek ludzkości
Zemstą pałające pięście 1985!
Wasze szczęście — i nieszczęście

— · —

Rok (1846.) trzeci.

Anakreontka

(ciąg dalszy)

Bliżej — bliżej me panienki,
Boć ja śpiewam dziś piosenki;
A gdy mam wyborne głosy
Będę wrzeszczyć pod ujęj bjosy 1990
Jak przyszlubje organista
W dudki huczy w dudki śwista
Jęknę — ryknę i zapjeje
Aż się każda z was zasmjeje

Wjecje że ja kocham szczerze 1995
Każdą tkliwem ocz kjem zmjerzę
Lecz Amorek mój chłopczyna
Hozo wpod kówki wycina
Wściubja nosek gdzje njetrzeba,
I zamjast błogjego njeba 2000
Napjeprzy słone kołacze
Spłata głupstwa – a ja płaczę.
Każdy przy mej mińci sjedzę
Nakoncepta rozum bjedzę
Wjerności składam ofjary 2005
Razem palimy cygary. –
Dymu wjanuszki puszczany
Nowe przysjęgi składamy
Dym z dymem łączy się w parze
Usta stykają się w gwarze, 2010
Dym w górę lecąc nikn'jeje, –
a z nim i ~~nasze~~ moje nadzjeje
Poigrawszy przy rumjeńcu
Gorzały w pustym młodzjeńcu
Lecz raptownje ochłonęły 2015
Gdy rumjeńce przeminęły. –
Wszak raptem Mińeja bledn'jeje
Mpjemam że z wjelkjej miłości
A Mińeja skłonna do mdłości
Bjedna umjera lub mdleje! – 2020.

Niech będzie pochwalony Jezus Chrystus!

Mechytarysta
z Wiednia
na missyi w oryencie.

Idźcie po całym świecie i głoście Ewanielię wszemu stworzeniu.
Marek. 16, 15.

My głosimy Chrystusa ukrzyżowanego, Boską siłę i Boską mądrość.
1. Kor. I. 22, 23.



Żądania o missyi stają się z każdym rokiem silniejsze. Liczba missyonarzy musi być powiększona.

Ku wiernym idzie głos, aby się do tego przyczynili. Kto przyczyni się datkiem, chociażby i najskromniejszym, ku wykształceniu się missyonarzy, pozyska udział we wszystkich ich świętych obliwych postępach.

Przyczyniającym się do missyi i wychowania missyonarzy zabezpiecza się następująca nadgroda.

1. Stają się oni uczestnikami wszystkich zasług missyonarzy w winnicy Pańskiej.
2. biorą udział we wszystkich dobrych uczynkach i modlitwach mieszkańców domów missyonarskich, mianowicie zaś młodych kandydatów, przygotowujących się na missyi w macierzynskim domu w Wiedniu.
3. Za dusze zyjących i zmarłych dobrodziejów odprawi się każdego dnia na wszelkie czasy msza święta za żyjących i zmarłych dobroczyńców.



4. Oprócz tego odprawią się za dusze zmarłych dobroczyńców każdego roku w dzień zaduszny 12 mszy świętych.

Kongregacya Mechytarystów we Wiedniu.

Druk i nakład OO. Mechitharystów w Wiedniu.

P.

Wiersze Adama Mic. i Bohdana Zaleskiego.

Zjawienie się w paryżu Towiańskiego, dało dwom znamienitym Poetom naszym. A.M. i B.Z. powód do następujących wierszy.

AM. do BZ.

Słowiczku mój! a leć a piej!
Na pożegnanie piej!
Wylanym łzom
Spełnionym snom
Skończonej piosnce twej.

Słowiczku mój, twe pióra zrzuj
Sokole skrzydła weź
I w ostrzu szpon
Złoto-stron
Dawidzki hym tu nieś
Bo wyrzadł głos i padł już los
I tajne brzemię lat
Wydało płód!
I stał się cud!
I rozradaje świat!

AM.

Paryż d. 10 Sierpnia 841

Odpowiedź B. Z.

Kto? z jakich stron? wyrzeczysty lon,
Jak zwierciadlany zdrój;
Niewoli słuch?
Och bliźni duch.
Doch ów głosić mój!
Dochura hej! a bć a wiej!
Wrozdźwięki wspólnych snów
Ziemiański ból
Pod serce lul!
Rozradujmi się znój!

Adamie ach! po wieszczych snach,
Promienny mruga brzask:
Toż w dłoni dłoń,
O wespół don,
Podzwonim słońcu lask.

Żywota cel — Emanuel
Przybliża błogi czas.
Hosanaz w cześć,
— — { wznieść
— — { póki nas

Beaune d. 14. sierpnia 1841.

420

Historyja literatury ruskiej

Pieśń

Bodaj by was Pan Bóg skarał
Naduszy na ciele
Ziście wy tak luby dziewcze
Do klasztoru wzieli

Bo w klasztorze nie pomoże
Ostre dyscypliny
Każą wstawać a pułtrocy
Śpiewać godziny

Wyjdę na chór ~~[illegible]~~ patrzę nadół
Zobaczę miłego
Trzymajcież mię zakonnice
Bo skoczy do niego

koniec

Wie Kazdy ze Rzplita iak tylko po Roku 1717 powinionym
Swoim obaczyła się bez sił nudam et minus habentem
się wstydziła y żałowała tego chciała Pringere lum
y odziać się clypeo, gdyby przeciwne do tego rozne
nieszczęscie nieprzeszkadzały były fata. Zas z tylu

Lirnyk stary, borodaty
~~stary~~ wziął do ruki ~~stary~~ liry
O ne zabuw szcze spiwaty
~~Stary~~ Nowu piśniu, a staru wiru

Taprijmil ho ruski dity
Otwyraite za horody
~~Taj popro~~
Proprosit dida sydity
A wswitłyci budut hody

Z ~~wołosiom~~ lirnyk syweńkim
Ide mezy wasni chaty
Jałe serciom mołodeńskim
Pozwolit mu zaspiwaty

Sława bohu! — i wowiki!
Myłost serce wam prynoszu
Na stari bo rany liki
Taj o myłost i wasz proszu

Dobrym słowam pozdrawlaju
Dobre słowo myni dajte
Dobre słowo sijte w maju
Myłost na oseń zbyrajte

Sława Bohu ~~sława~~ sława
Lach iż rusynom pokumawsia
Dobraja w myłosti sprawa
Bo az nimeć zadumawsia

Myr, wam lachy i rusyny
Myr, harazd i ~~wiczna~~ wsiakaj sława
Ura, naszoj zemli syny
Bo wnu, łoseń nasza sprawa

Myr wam hozi mołodyci
~~ruski — lacki wsio sest~~
I dziwczata hołubóńki
~~Za~~ Ruski lacki wsio sestryci
~~A myłostiw~~ Ruskoj lackoj zemli dońki ~~Zasili moji krasnenki~~

I wam moji djity mali
~~Syny~~, Nesyroty ~~dońki~~ i syroty
Zyjty ku boskojej chwali
Myr wam szczerca i zochaty! —

I zdorowie i wsio chrobre
Dajma Boże i Rudobi
Myłąść, harand i wsio dobre
wkodoj chogli wkodoj dobi

I mnohaja lita lita
Lachum bratiom i nusynom
Myłąść aż po konec swita
Harand naszoj zemli synom

I mnohaja lita lita
Perś do persy nuka wruci
To piń moładoho swita
Pry i lalokojej prynuci

I mnohaja lita lita
Braku Smolaci! — I Strehoryju! —
~~Bratin mim~~
A zbratimy minciany kwita
Pozehnajmy zi w zdorowlu

I mnohaja lita lita
dobrym ludiom i dobrym krajom
Dobrym sudom wkonec swita
Naszym starym obyczajom

I mnohaja lita lita
naszoj mowi i złobodi
Naszoj cerkwi wkonec swita
Naszym polam naszyj wodi

I mohaja lita lita
I opańczam i za wiasom
Hołoj hudi wkonec swita 44 / 6
ruskoji switi ~~ruskim pasam~~ i pojasam
4/2 33 — 3

I mohaja lita lita 58 — 1
Konfederatci laekoi
I kontuszom wkonec swita 4/2 57 — 1
I karabeli swietnoi 4/2 58

I mnohaja lita lita 24 — 1
Naszym lutecznym wozohom
Sud i Bozyj — zmary kwita
Błohosławim ich do nohom

Tak perejdu, linyk staryj
Mezy chaty za horody
Mezy pola i lis szaryj
Mezy łuhy mezy wody

Tak perejdu pisu myłosti
Pisu zpiad serca spiwajuszczy
Kochajty sia i zradośty
I na lyni zatrajuszczy

Kochajmo sia bo zmyłosty
Ban Boh semlu sotworył
Kochajmo sia, bo ze złosty
Didko wichrom pohonyw.

Kochajmo sia bo zmyłosty
Boh pronoki nasyław
By hanyły ludzki złosty
Tej moc czudu in nadał

Kochajmo sia bo zmyłosty
zbawytel na chresti wmer
Aby zhybły ludzki złosty
Didko sia az wpekło sperł

Kochajmo sia bo zmyłosty
Matier ~~d~~ diwa-knihyni
Boha prosyt by nam złosty
~~Bo~~ Pozabuwał, do myni

Na myłosti stojat swity
Myłość rytie prynese
~~P.~~ Jak zbawytel pneredkliby
Nam witczyzna woskrese

I wo wiki sława Bohu
~~Bo~~ Buku ~~brat~~ bratu brat podał
Błohosławit nam udorohu
Widobrania naszych praw

I mnohaja lita lita
Cuty hołos so nebes
Bo na zemli w kona swita
Myłosi ewyjen nyr w oskres

I mnohaja lita lita
Lachom bratiam i ruszym
Myłosi ~~za~~ an po konu swita
Chrobrym narój zemli synom...

Suplikacye

Święty Boże Święty mocny
Święty a nieśmiertelny
Zmiłuj się nad nami
Pogarnął przestrach nocny
Twój lud niegdyś dzielny
Zmiłuj się nad nami!
Jako kłosy wstajem z bolem
Zgłuszeni kąkolem
Zmiłuj się nad nami
Od powietrza głodu
Ognia i niewoli
Wybaw nas Panie
Od wrażego rodu
Pastwy i swawoli
Wybaw nas Panie
Od bratniej niezgody
Przy czerpaniu wody
Wybaw nas Panie
Od zgonu nagłego
Bez chwały pacierza
Zachowaj nas Panie.

6

I od żelżywego
Z wrogami przymierza
Zachowaj nas Panie.
Od pokus do grzechu
Bluźnierczego śmiechu
Zachowaj nas Panie.
My grzeszni Ciebie
Boga błagamy
Wysłuchaj nas Panie
Przez Ojców w Niebie
Bez grzesznej plamy
Wysłuchaj nas Panie!
Przez pełnię czaszy
Łez i krwi naszej
Wysłuchaj nas Panie.

5.

Żal matki.

Wśród woni kwiatów, na twardej pościeli,
Leżysz ma córo zaodziana w bieli;
Jam cię na sercu czule wypieściła,
A tyś mię teraz srodze zasmuciła.

. . .

Do gorącego tuliłam cię łona —
Teraz nad tobą stoję zasmucona;
Nim bowiem drugi poranek zabłyśnie,
W łonie mogiły, zimno cię uściśnie. —

. . .

Któż cię jak matka niegdyś ulubiona
Nauczać będzie różnych rzecz imiona;
Krogulec wrzeszcząc, nad tobą uwiśnie —
I nastraszony puszczyk jęknie — piśnie —

. . .

Wszystko! ach wszystko, jam z tobą straciła
Niemasz cię niemasz, moja córko miła! —
O wyjcie dzwony, by wszyscy wiedzieli
Ze złego serca, co mi córkę wzięli. —

. . .

6.

Puśćie mię puśćie, niechaj choć raz jeszcze
Z moim aniołkiem zgasłym się popieszczę;
Gdy go do zimnej mogiły powloką,
Już go nie ujrzy więcej moje oko.-

. . .

O wy nieczuli, wy żalu nieznacie
Bo matki serce zranione niemacie!
O już cię nigdy nieujrzę me dziécie,
Za tobą tęsknić będę całe życie.-

. . .

Czy tobie czego może brakowało-
Czy dla cię szczęścia przy matce zbyt mało,
Czyliś się może wgłowkę uderzyła,
Jeślim przy tobie na moment niebyła.-

. . .

O niech się teraz krwawe me łzy leją,
Niech się me usta już nigdy nieśmieją-
Bo pochłonęła nielitościwa ziemi
Najdroższe dzicię, z nadziejami memi.-

. . .

7.

Ach słyszę! słyszę dzwonów tęskne jęki!
Co wydzierają serce z mego łona,
Czy to dzień żywy? czy nocy zasłona?!
Co mi zadaje te okropne męki. –

. . .

O ma Natalcio! gdzież nadzieje moje,
Ty poszłaś inną szukać sobie chatkę,
Ale czy znajdziesz inną dobrą matkę
Któraby dla cię zniosła wszelkie znoje. –

. . .

Śmierci okrutna rozwarła podwoje –
I na słowiczka nastawiła klatkę –
A koło klatki zdradzającą siatkę –
Jako wabiących bawidełek roje. –

. . .

A tyś Natalciu słowiczku maleńki
Poszłaś zwodnemi błyskoty mamiona –
Poszłaś ma córko wielce ulubiona;
Lecz już nienucisz twe miłe piosenki!

. . .

8.

O córko! corko! dla czego twą matkę
Ponura ziemi – a mogiła chatką!
Owad twym mężem, jako moim zięciem,
Biada a biada! z mym drogim dziecięciem! –

. . .

O corko! corko! nie w tak smutne łono
Chciałam by ciebie od dróżb prowadzono –
O córko! corko! nie taką wyprawę
Oczekiwały twe lica różawe! –

. . .

Obym ja ciebie pierwiej niewidzała,
Nimbyś mi miała zgasnąc taka mała!
Oby mię pierwiej mogiła pokryła;
Nim pożegnała mię ma corka miła. –

. . .

Płyńcie me jęki straszliwemi głosy,
Niechaj usłyszą wysokie niebiosy:
Że jezli matka gorzkie łzy wylewa –
Li jedna smierci twarde serce miewa! –

. . .

Treny na pamiątkę małej Siostrzyczki Celiny.

1.

Trysnął strumyczek kropli tysiącznemi
Z miłego łona swojej matki skały;
Płynął przez kwiaty nucąc tydzień cały –
I wsiąknął w paszczę nienasytej ziemi. –

. . .

Wgiętką łodygę róża wystrzeliła,
Słonko kochankę w pączku powitało –
Owad zazdrośny pogryzł korzeń śmiało –
Skłonił się pączek, zwiędła róża miła. –

. . .

Niegdyś Urszulka rodzicom nuciła,
W młodym jej sercu wyższe czucie tlało,
Cieszył się Córką Kochanowski małą,
Lecz pochłonęła Urszulkę mogiła. –

. . .

Zarowsza jak strumyk z wody krystalnemi,
Wdzięczniejsza jak róży pączek mały –
Jako Urszulka z młodemi zapały –
Zgasła Natalcia kwiat podolskiej ziemi. –

. . .

We dwóch szeregach, z licami smutnemi,
Schylają brzozy warkocze ku ziemi.
Tuż pod brzozami oparte o głazy -
Białe posągi, tęsknych lic obrazy. -

. .
.

Dalej ważony, szczególniejszej woni,
Kłonią załośnie powaby swej skroni,
A kędy stopień wyniosłej podskoczy
Łzami świec błyszczą zapłakane oczy. -

. .
.

Na śnieżnej tkance, w bieli ułożona,
Leży dziweczka w zimno otulona,
Z siniałe ustka - zgasły lic rumieńce -
Zapadłe oczy, tylko świeży wieniec. -

. .
.

Z obu ustroni, harmonijnej lutni
Głos osłabiony, drżąc i tęsknąc smutni,
A gdzieś zdaleka - zdaleka w boku
Słychać szlochanie, wśród ludzi natłoku. -

. . .
. .
.

3.

Dniestrową nurtą, płyła rybka mała –
W rodzinnej chatce Natalcia śpiewała;
Rybkę codziennie, srebrna nurta myła –
Natalcię mama, codziennie pieściła. –

. . .

Rybka wesoło, bawiąc się pluskała –
Natalcia jako słowik szczebiotała;
Dla rybki woda błogie dni roniła –
Natalcia szczęsną, w domu mamy była. –

. . .

Lecz Rybkę większa pochłonęła płotka –
A nasza w trumnie maleńka szczebiotka,
Rybka niepluszcze się już wśród topieli –
Niemasz Natalci skroni śnieżnej bieli. –

. . .

Przy świetlicy słońca koło stromej skały –
Maleńkie rybki, zgubioną szukały;
Koło cerkiewki przy świętej niedzieli
Krewni Natalci, u grobu klęczeli. –

. . .

4.

Młoda szczebiotko podolskiej ustroni,
Za wcześnieś sobie męża obierała,
Wcześnie troszczyła się twa główka mała –
Bo na twym grobie fioleczek woni. –

. .
.

Już każdy kącik nieczuje twej dłoni
A buzia, którą mama całowała
Innej się matce w opiekę dostała;
Bo martwa ziemia na twej śnieżnej skroni. –

. .
.

Młoda przepiórko, zaciszy Wierzbowa
Któż twoje miejsce zastępywać będzie,
Któż obok mamy u stołu zasiędzie,
Gdy ciebie chatka zaprosiła nowa. –

. .
.

Są reszta wszyscy – a jakby połowa
Tam brakowała – bo cię braknie wszędzie
Bo się niewdzięczą twe lica łabędzie;
Bo się nie miga sukienka różowa. –

. . .
. .
.

M.A.



Boże coś Polskę przez tak liczne wieki,
Otaczał blaskiem potęgi i chwały,
Coś ją osłaniał tarczą swej opieki:
Od nieszczęść które pognębić ją miały
Przed Twe Ołtarze zanosim błaganie
Ojczyznę wolną racz nam wrócić Panie

2.

Ty coś ją potem tknięty jej upadkiem
Wspierał walczącą za najświętszą sprawę
I chcąc świat cały mieć jej męstwa świadkiem
Wśród samych nieszczęść pomnożył jej sławę
Przed Twe Ołtarze zanosim błaganie
Ojczyznę wolną racz nam wrócić Panie

3.

Wróć nowej Polsce świetność starożytną
Użyźniaj pola spustoszałe łany
Niech pokój szczęście na wieki zakwitną
Zaprzestań karać Boże zagniewany
Przed Twe Ołtarze zanosim błaganie,
Ojczyznę wolną racz nam wrócić Panie.

4.

Jedno twe słowo wielki gromów Panie
W chwili nasz prochów będzie wskrzesić zdolne
A gdy zasłużym na twe ukaranie
Obróć nas w prochy ale w prochy wolne.
Przed Twe Ołtarze etc. etc.
etc. etc. etc.

W Wohin er aber.
[illegible] ist vollbracht. —

430.

Kochany Kubusiu!

Żadnego z tych 2 listów nieotrzymałam ani też pieniędzy
Sakiewka niemoże być prędzey gotowa dopóki Werońcia nie
pojedzie do Lwowa bo tutay niedostać takiego jedwabiu
Książkę poźniey ci odeszle bo chciałabym żeby jeszcze
i Werońcia przeczytała — Gruszki już ususzyliśmy bo
się psuły — szmaty, jak będziesz u nas to ci Mama da
zresztą oczekuie twego przybycia bo teraz niemogę dłu-
żey pisać gdyż posłaniec się bardzo spieszy —

całuie cię twoja siostra
C. Janusz

Hania niepisała dotychczas
w prędkości

Dumka.

Już noc nadchodzi
I tęskność rodzi
Bracia podajcie lutnię
Niechaj w chwili
Jeszcze raz brzęk ną smutnie

W Pośród tej ciszy
Gdzie wszystko słyszy
Niechaj mój głos wywodzi
Co serce czuje
Co duszę bije
I co w niej smętność rodzi

Spływajcie tony
Do ulubionej
Spływajcie z serca snadnie
Może dźwięk w duszy
smutek zagłuszy
Może żal z serca spadnie

Wielmożny Pan
J. Czarnik
odbierze

w Bakowcach

Zuzusia
Wdyty.
Ostatnia

obyś wierzyła
Kochanko miła
Kiedy cię nieco baczą
Jak mię żal wzrusza
Jak tęskni dusza
Jak moje serce płacze

Chociaż daremnie
Choć niewzajemnie
Zostajem w miłem błędzie
Jednak Ludmiłę
na mej mogile
Duch mój wspomnieć będzie

Słowik zakwili
O Mej mogi Ludmili
Rozniesie lube wieści
W każdym mym kwieciu
Lubą znajdziecie
Listek nią zaszeleści

Sposób nowy gaszenia ognia. P. Philips officer
od Marynarki Ang: odbrył nowy sposób ga=
szenia ognia jakiejkolwiek obiętości —
Napełnia wodą naczynie, bierze pewną
ilość węgla, gipsu i saletry, miesza razem
i w chwili wnoszenia do wody zapala
Wydobywa się kwas węglowy, azot i
para wody w takiej ilości że pożar gaszą
Do tego wynalazł narzędzie b. proste.
pompę za pomocą której gazom kierun=
ek nadaie — narzędzie to kosztuie
10 złp — przy robieniu prób domy
stałe zapalono — próba doskonale się udała.

~~510.~~

Straż ogniowa i sposób gaszenia

9.

Sen. -

Słuchajcie matki, co w sny niewierzycie
Oto widziałam na ogromnym smoku,
U szczytu góry po jasnym obłoku -
W bieli leżące ulubione dziecię!

. . .

Lecz raptem skrzydła ta zmyja postrada
I wywrócona z wysokości góry -
Leci w przepaść, dając jęk ponury -
A z nią me dziecię, mię błagające pada. -

. . .

Daremna obok mnie stojących rada -
Biegnę przez rowy, skały, jamy, dziury -
Jak gdybym orle przyodziała pióry -
Lecz oto widzę: o biada mi biada!

. . .

Pękło me serce, ustało me życie,
Krew wytrysnęła, miasto łzy w mem oku!
O tyś śnie srogi! - nieszczęsny proroku -
Wy o szczerości snów, przecież wątpicie. -

. . .

Żal Celiny.-

Kiedy ja spojrzę, wszystko mi zwiastuje
Niemasz ach niemasz siostrę kochaną,
Już jej na wieczność pościółkę usłano.-
O jakże wielkie serce męki czuje.-

. . .

W tym kącie suknia rozciągnięta leży
A tam chusteczka bieleje maleńka,-
Tam nieubrana wstydzi się lalenka,
O wy nieznośne lalki i odzieży.-

. . .

Mała koteczka niegłaskana bieży,
Nienakarmiony w kącie piesek stęka
Wszystko wspomina - gdzież nasza panienka?
Gdzie na mogile woni cyprys świeży.-

. . .

O siostro! siostro! smętność tam panuje,
Kiedy ostatnie słowo ci śpiewano
Niema tam lalek - wszystko ci zabrono;
A sowa jęcząc w nocy wykrzykuje.-

. . .

II

Zamiast nagietka, na twej białej skroni
Żałosny cyprys u mogiły woni, –
Zamiast pomady u jasnego włosa
Z rana i wieczor lśni na grobie rosa. –

. . .

Niebędę z tobą już pląsać po błoni,
Niebędę w twoje klaskać drobne dłonie –
Już nigdy wita z dojrzałego kłosa –
Szeleszczyć będzie na twej głowie kosa. –

. . .

Smutną sukienkę zawdzieję na siebie,
Codziennie z rana płakać będę ciebie,
Smutne piosenki mój słowiczek mały,
Będzie ci kwilić w cieni, wieczor cały. –

. . .

Niechaj się cieszy słoneczko na niebie
Niechaj się księżyc śród nocy wygrzebie,
Mego tęsknienia młodzieńcze zapały –
Zawsze cię będą Natalciu płakały. –

. . .

Epilog

Mała Urszulko po tysiąc szczęśliwa,
Młoda śpiewaczko, choć nieopłakana,
Ale wieczności przez podzica dana,
Którego pieśni, wielka, tęskna, tkliwa. –

. . .

Niechaj przelecą miliony laty,
W twojej pamiątce wieczne twoje mienie,
Twą notę każde śpiewa pokolenie,
Najodleglejsze będą śpiewać światy. –

. . .

Lecz któż twą siostrę, ubarwi w te szaty,
Aby Natalci wieczne były cienie,
By wiecznie słyszeć noty czułej drżenie,
O ja nieumiem tak uplatać kwiaty. –

. . .

Lecz jeżli kiedy ziarno płodne zniwa,
Użyczą lutni dojrzałego wiana,
Uderzę w strony – a nota stroskana,
Niechaj Natalciu dla cię w wieki spływa. –

. . .

Sławosz

Kiedy cały Kraj w żałobie
Bracia skuci kajdanami
Mnustwo ofiar leży w grobie
Lotry tańczą z tajdaczkami



Jäans 31 – 62
28
– 20 90
20
1 – 20
2

Kossul 8
gatek 4
połk. 2
ręcz. 2
chust. 3
don.

Pieśń.

Śliczna jak jagoda
Warszawianka młoda
Wyszła raz z podwórza
Patrzyć do Podgórza

Na Podgórzu stoją
Powracać się boją
Krakowiacy biali
Co bili moskali

Śliczna niby róża
Wyszła raz z podwórza
Za okno zalewa
I tak się odzywa

Mój Boże kochany
Gdyby niet pany
Także by nam było
Żyć na świecie miło

Zmiatani jak kłosy
Krakowskiemi kosy
Nieprzyszliby wcale
Do polskie moskale

Gdy dwoch braci kmieci
Kochanek trzeci
Szli na krwawe boje
Pomną boleść moją

Wszakże i my dziewki
Szyły chorągiewki
Zaostrzały piki
Poiły koniki

Dzis nad braci grobem
Kruk wykrzewia dziobem
A kochanek Zosi /. Antosi/
Obcych o chleb prosi

Zawsze wart iest wiary
Woyciech sąsiad stary
Gdy wyprawia syna
Tak go upomina

Ufay moy Bartosie
Z pod Racławia kosie
Ale zawsze z boku
Miey panow na oku

Panowie panowie
Coscie mieli w głowie
Zescie nas zgubili
I siebie zhanbili

Niech wam Bóg zapłaci
Za krew naszych braci
By was przez wiek cały
Polki nie kochały. — — —

~~O Boże~~ O Boże mój Boże 436

Ach ja się korzę przed tobą się korzę.
Ja robak podły ze życia ochłodły
Śmiem do cię przesłać mej pokorne modły

O Boże mój Boże!

Ach daj mi dotrwać w miłości wypokorze
Te dwie niebieskie cnoty chrześciańskie
Niech w mnie ~~[illegible]~~ wielbią twoje imię Pańskie.

O Boże mój Boże

Jestem zbłąkany jak morze bałwany
Jak na rozdrożu ~~[illegible]~~ kurzawy tumany
Utwierdź ma serce w miłości pokorze
Oświeć me zdanie myśli i przekonania
I naszej zbłędzie Mój Boże Mój Panie
Wpół życia kwiecie Mój Boże mój Panie Wszelkiej kobiecie
Mnie tu zostawić samego na świecie
Czy już zapadło — cóż co się ze mną stanie?

Mój Boże mój Panie.

Samotny prawie — że walczę w twej sprawie.
To twoja wola — to ku twojej sławie
Wszak tyś mi Panie dał to przekonanie

O Boże Boże

Któż mi pomoże przejść przez to nadzieje

Na twoim grobie — wszerdeczny żałobie.
Płaczem po tobie i płaczem po tobie.
Ach jeszcze wczoraj — przedwczoraj zwieczora
Byłaś wśród dzieci — rodziców i męża
Dziś cię już kryje — zimna, ciemna nona.
I znacie twojej doczesnej wieży. —

O Boże mój! Boże! —

Pozwól to przenieść — bez żalu — w pokorze! —
Zabrałeś ojcom ~~dziecię~~ ~~już~~ jedynej dziecię
Choć ich kochała na nowe własne życie
Chaj jest już była ~~kotwicą~~ ostatnią kotwicą
Śmierci gromnicą — i żywota świecą.

O Boże mój ~~O~~ Boże!

Przebacz Rozpaczy — pozwól znieść w pokorze
~~Przed twoje sądy powołałeś matkę~~ — —
~~Czwartego robaczą~~ (—)
Tych czworga sierot — te maleńkie dziatki! —
Bez ze wyrozną — bez matki — bez matki —
I bez jej pieszczot — i bez jej opieki —
~~Ja niemam słowa — nie zamiera mi mowa~~
~~O Ach tylko~~ Ileż dla nich przyszło na niewiele? —

Mój Boże mój Panie

Czyż w życia gwarze i w małżeńskiej parze
Gdzie wre wzajemność w miłości i zwarze
Niedostatecznie wikwitło me zdanie

Mój Boże mój Panie

Wolniejszą nogą — by stąpał tą drogą
Tyle ofiary czy serca znieść mogą
Lecz jeśli każesz — twa wola się stanie

Mój Boże mój Panie

W świętym kale — w namiętnym nawale
~~Można~~ Łamstwo zejść z drogi — ba i zbłądzić wcale
A siły niosą walka i wahanie! —

O Boże mój Boże

Któż mi pomoże przejść przez to rozdroże.
Ach na tym grobie ja płaczę po tobie. —
Pod pamiętuję w serdecznej nałobie.
~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~szlachetne twe wzory~~
Twe ciche cnoty co z szczerej ochoty
Upromieniły twego życia sploty
Miłość twą czujną — pokorę spokojną
Całą istotę twoją bogobojną. —
Na tamtym świecie i twa myśl przecie
Szerszym — wspanialszem światłem się rozświeci
I moje zdanie — jako przekonanie
Doznaj od ciebie — bez[illegible]

Ach na tym grobie, w serdecznej nałobie
Rozpacz piosnkę je przynoszę tobie

I przebaczenia za przeszłość ciemną
Błagam — na przyszłość [illegible]

Ach na grób, w [illegible] potokie
Płaczę po tobie w serdecznej żałobie.

Starzy i dziatki – nędza i dostatki
Mąż i rodzice – sieroty bez matki 33.
40.—.—

~~Żegnamy ciebie do widzenia w niebie~~

I pożegnam ciebie i żegnamy ciebie
Ach do widzenia do widzenia w niebie

Po co się tak budzę wcześnie
Chwila przyjemna i miła
Kochankę widziałem we śnie
Kochanka mi się przyśniła.

Niby na jakim przestrzeniu
Cieniowych drzewach gałązki
W białuchnym atała odzieniu
Na ~~błoniu~~ łonie błękitne wstążki

Przy jej nodze lutnia ~~w~~ sparta
Przy drugiej leżały wianki
Na wiankach z napisem karta
Od kochanka do kochanki:—

A potem wzięła swą lutnię
Siadła nad bystrem strumieniem
Grała wesoło i smutnie
Raz z uciskiem raz z westchnieniem

A wietrzyk, w którem powiwał
Unosił jej echo miłe
Słowiczek którem przespiwał
Usypiał ją co chwilę.

Ach jak przyjemna, gdy spała
Ten sen mię wcale ułudził
Gdym się przybliżał to wstała
I jam się także obudził —

Ach ~~sie m~~ śnie mój ach noc ma miła,
Niech przed dniem raz usnę ieszcze
By mi się miła przyśniła
Niech się zmią we śnie popieszczę.

I Który Cię strony podzieły
Że ja Cię widzieć nie zdołam
Po co te góry te skały
Z których na próżno Cię wołam
Po co góry, po co skały
By mi Ciebie zasłaniały

III Jeśli Cię rodzina miły
Dotąd wstrzymała od drogi
Oby mi Ciebie wróciły
Czemuż uprosić nie mogę
Opuść krewnych puść się w drogę
Ja zawszystkich stać Ci mogę

V Jeśli go zatrzymujecie
Obcy nieczuły dziewczęta
Wy świat cały mnie możecie
Ja nim jedynie zajęta
Wy świat cały mnie możecie
On dla mnie jeden na świecie

IV Jeśli Cię wstrzymały boje
Ranisz mnie twemi wrogami

Drogie są te lacery twoje
Mnie okupione łzami
Poco króle, poco boje
By mi brały skarby moje

II Tobym przybyła potoki
Szłabym przez góry pustynie
Światbym zwiedziła szeroki
Ciebie szukając jedynie
Poco świat ten tak szeroki
Bym doznała takiey zwłoki!

Dumka.

Gdzie te wody, ciemna góra
I cienisty gaj otacza,
Właśnie ustroń dla tułacza
Głucha pusta i ponura!

Tu samotna zadzwoń pieśni
Po tych górach po tych wodach,
Niech o więzach o przygodach
Bolejące serce nie śni!

Jak tam w cichym zakliczenie
Krótkie chwile brzmiały mało,
Jak tam żywo serce biło
Przy kochanie! przy Rodzinie?

Wów dzień jaka radość brzmiała
Uśmiech zbiegał Matek lica,
Gdy spłoniona w łzach Dziewica
Słowo "Kocham" wyjąkała. —

Gdybym szczęścia znał był cenę
Dawno bym poprzestał na tem
Za Tatrami jak za Światem
Miał bym szczęście i Helennę.

Z.O.

Do .. N.

Twoje oko, jak noc cicha
W którey tysiąc gwiazd się mieni,
I z odległych z fer przestrzeni
Miłe Niebo się uśmiecha.

Czarodziejski blask Księżyca
Pięknie w twojem wzroku tleje,
Ten wzrok duszę mą zachwyca
Ten wzrok zabrał mi nadzieje.

Odtąd gdyś spojrzała grzecznie
Zawsze na cię patrzyć rzędał,
Bo kto Niebo raz oglądał,
O ten zanim tęsknie wiecznie.

J. O.

Do N.

Mnie ma istota cała
Twoją własnością się staje,
Tyś mi spokojność zabrała
Sam ci me serce oddaje. —

Kiedy w pogodny dzień wiosny
Głosem twym gajów zacisze,
Słowik zaszuci miłosny
Zda mi się głos twój, że słysze. —

Oczy twych błękit uroczy
Wszędzie mi Niebo przedstawia,
Strumyk w szemrząc się toczy
Jak ty, pieszczenie przemawia. —

I w tey zaś wysmukłey topoli
Co się kołysząc podaje,
Co niby światrem swawoli
Piękną twą kibić poznaje. —

Lekkie wietrzyka dmuchnienie
Listkiem Brzeziny gdy wzruszy,
Za mi się, że twe westchnienie
O me obija się uszy. — S.B.

~~Słyszysz~~ Spojrzyj dziatki tam ~~wołają~~ błagają
To sieroty me
Oni matki tak wołają
Pozwiąż serce twe

Bo kto nie zna pozwiązania
Nie zna piękna cnót
Nie dostąpi ten zbawienia
U niebieskich wrót

Tam spełnienie powinności

Dobra
Ukróć luba – długą ~~[illegible]~~
Niepewności czas

~~Bo~~
Zadzwoń – zadzwoń w lube pieśni
Leśna lubiona
Obrzęd dawną mdłą i pleśni
Będzie smutna i mdła
Ktoś luba ma usłyszy
Twój błagalny głos
I wesoło serce wychodzi
Przyszły wdowiec los. —

— . —

Na mej piersi ciężę głaz –
Ty mi zbawisz bądź
Tyś lekk dobra – tyś bez emocyi
Stoję le głaz stoję
Niech swoboda mi rozwionie
Jak u ptaszyn tam
Niech mi nowe pieśni rozpłonie
Pokład anie mam

Palm na wielic gwiazdka świeci
Ach jak wzgardzisz mną
Ona wprzepaść czarną leci
I ja z gwiazdką tą
Bo w miłości tylko życie
Jak we wiośnie ~~[illegible]~~ maj
~~Ach~~ ja tęsknię – błagam skrzycie
Daj mi serce daj

Patrz ten gwiazdka w niebie mieni
Jak nie wzgardzisz mną
Pieśnią serce się rozpieni
Oko zalśni łzą
~~Ja rozpieśnię twoje [illegible]~~
~~Nieskończony czas~~
Pieśnią ~~[illegible]~~ rozpieśnią
~~Łzą wesołą~~ i miłości
Skroć tęsknotę skroć
Łzą swobody i czułości.
Wróć mi życie wróć

Kochać Boga – kochać ludzi
jak rozkazał bóg
Nikt ~~[illegible]~~ nam nieba nie zabrudzi
Przyjaciel czy wróg

Ja wystawię chatkę małą
rozdzwięczoni i łzy
Pokryję miłością starą
Tam zamieszkam ty
Tam pokora wzajemności
Dzisiaj życia raj. –
~~I dzwoń bądź~~
Otworz wrota wesołości
Daj mi serce daj

Tam prostota obyczaju
Srodze troski wkąt –
Kochać będziem jako wraju
~~[illegible]~~ Omijając błąd F

Ukróć luba długą Tobą
Niepewności czas
Smuci i tęsknoci i żałobą
Pójdziej pójdziem wraz
Boże dziatki my we swobodzie
Będziem życie śnić.
Wśród strasznych burz pogodzie
Tym snem będziem żyć. —

11/12 861

1

O Kochanko niewierz ciszy
Co twe ucho łudzi,
I unikay od tych ludzi,
Z których ogień dyszy
Kto się smiałym sercem stawi,
W stroju tey czamary
Ten wam tylko łzy zostawi
Reszte biorą cary

2

O Kochanku w moiey duszy
Juz bojaźń ustała,
I carów potęga cała
Czucie niezagłuszy
Którem dzisiay miłość łączy
Z stroiem tey czamary
Ta swe zycie łzą wysączy
Coż iey wezmą cary.

3

O Kochanko skryi twe wdzięki
W dalekiey ustroni,
I unikay od tey ręki
Co oyczyznę broni.

Bo kto dzisiay poświęcony
Stroiem tey czamary
Jego zakres krwią skreślony
Poki żyią cary.

4

O kochanku gibka trzcina
Przy dębie nie zginie
Chociaż zefir nierzchu zgina
Burza ią ominie.
Czarny kolor nas ustroi
W kształt naszey czamary
Siła czuciem się podwoi
Bać się będą cary.

5

O kochanku słodka dola
Pod własnych drzew cieniem
Dziś Polaka ucierpka rola
Grób iego schronieniem
Znosi nędze tułactw trudy
To godłem czamary
I świat budzi wstanie ludy
Jeszcze żyią cary.

6

O Kochanku wasze cele
Miłości ma uśmięci
Mało siły, czucia wiele
Silniejszych zachęci.
Przez nasz czarny stroy nawyknie
Świat wielbić czamary
Może ludzkość prędzey krzyknie
Już niczyią cary.

1

Orle, orle stoy
Day mi polot twoy
Będę latać po nad skały
Gdzie przebywa wieszcz niestały
Ulubiony moy

2

Tam go noc i dzień
Jak zaklęty cień
Przesladować będę skrycie
Zatruię mu całe życie
Boże w marę zmień

3

Albo z poza mgły,
Pomieszam mu sny
Niechay marzy o miłości
O dniach błogich mey młodości
Niech widzi me łzy

4

Próżno błogich dni
Pamięć w sercu tkwi
Niepomogą mi wspomnienia
Kiedy się uczucie zmienia
On niewierny mi.

5

Niechcę orłem być
Ni lot ptaków mieć
Precz odemnie narzekania
Czas ulłumi łzy i łkania
Lei już orle lec

6

Kraj ten smutku rzeć
Jeśli umiesz czuć
Po nad wieszcza zdradną głową
Dziejów serca znana mowa
Pieśń rozstania nuć —

Był i ja niegdyś – jak lotny skowronek
I dzięki był wesoło jak srebrny on dzwonek
~~Płakał z żałości i a~~
Śmiał się z rozkoszy i płakał z żałości
Kochał szalenie i marzył ze złości

— . —

Był i ja niegdyś co śpiewał na lyrze
Śpiewał od serca – gorąco i szczerze. –
W Gaju ptaszynom – i kwiatom w ogrodzie
Czasem ~~dziewczynie~~ dziewiczej – bo było tak w modzie! –
– półsennej urodzie

— . —

Był i ja niegdyś – co mieszał i pierwnie
~~Ze wszystko do czynię~~ cokolwiek czynią – ci ludzie to rzeźnie
Bez ~~fałszu~~ cienia fałszu – bez cienia obłudy –
~~I~~ słuchałem starszych, choć brałyśmy rudy

— . —

Był i ja niegdyś – co wierzył – był dumny
na dzieła ludzkie – na wiek nas rozumny.
Owierzył szczerze, że po Bożej woli
Ludzkość się cieszy – tem najczęściej boli. –

— . —

~~A któż przewidział – że drogi przyrody~~

Był i ja niegdyś – tem dzisiaj niestety. . .
Dowodem tego – ten wiersz bez zalety
Trudno gdy wszelka ułuda już znika
Nakreślić godniej – i do Jamiatkina. –

Gdybym ja chyżym, ptaszęciem byłą
~~chyż~~
Małym dzwoniącym lotnym skowronkiem
W niebios sklepienia — tam bym się rozbiła
Kiwnęła ludziom — ajen! — ozonkiem. —

448

Powiedz Ci książki i podobne
Rzeczy dla Wgo Berezowskiego
i ~~[illegible]~~ napisz jakiego chcesz
Zboża. —

[illegible]

II

Bohater ludu – zrad matki ludu
Tysiące zadu ran
Serce mu boli – ze zlasów wól
Taki mu wrzód dan
Matko me siły mdłe
Pożrze mnie na lwie

1/2
861

IIII

Serce i ~~słowa~~ głowa i myśli i słowa
Wszystko Ojczyźnie mej
Wszech poświęcenie – życie i mnie
Bo nawiedz doli złej

Marzenia twoich dzieci
Dziecię wykolebcze sni
~~Bohater ludu~~

Balada.

Rynald do Rybaka Szkota
Przybądź z łodzią woła skoro,
Dam ci śrebra dam ci złota
Tylko przywieź przez Jezioro.

Przez Jezioro Panie chcecie?
Ja w tey burzy smiałbym płynąć?
Ktoście tacy? niech wiem przecie,
Co tak marni chcą poginąć.

Karą dla nas jest zwlekanie
A w miłości cała wina,
Jestem Panem na Ulwanie
Ona jest córką Ulina. —

Ulin sam za nami pędzie
Łodzi! łodzi! dobry człecze
Jeźli łódź nas nieoszczędzie,
On dognawszy nas rozsiecze.

Juz po błoni słychać głosy
Juz, juz słychać tętent koni,
W ręku Rybaka ich losy
Masz ich ratować w tey toni.

Płyńmy tedy rzekł z ochotą
Cobym nie smiał w nawalnicy,
Lecz groźnieysza topiel była
A Jeziora duch zdradliwy.

To ich do dna nurza fala
To ich znowu na wierzch niesie,
W oycu czułość się odzwała
Poznał z brzegu swoje dziecie

Poznał córkę ulubioną
Jak Rynalda się trzymała
Z głową na łono schiloną
W oycu czułość się odzwała

Wróć się córko! skarbie luby
Wołam wróćcie się oboje

Przebaczam wam wasze śluby
Jeno wróćcie dziecie moje!

Ale niewrócili oni
Nikt ratunku dać niezdołał,
Tale połknęły ich w tonie
Darmo ojciec zbrzegu ich wołał.

A.O.

Dumka.

Czemuż się budzę tak wcześnie?
Chwila przyjemna śniła,
Kochankę widziałem we śnie
Kochanka mi się przyśniła.

Niby na jakimś przestrzeniu
Wcienionych drzewa gałązki,
W białuchnych stała odzieniu
Na głowie błękitne wstążki.

Przy jej nodze latnie wsparta
Przy drugiej leżały (wianki kwiaty)
Przy wiankach z napisem karta
Od kochanka do kochanki.

A potem wzięła swą lutnię
Siadła nad bystrem strumieniem,
Grała wesoło i smutnie
Raz z ucisk[illegible]iem, raz z weselch-
nieniem.

A wietrzyk, który powiewał
Unosił jej echo miłe,
Słowiczek, który tak śpiewał
Usypiał ją tak co chwile.

Ach! jak przyjemną gdyś spa-
ła
Jej sen mnie wcale ułudził,
Gdym się przybliżył, to wstała
I jam się także obudził. —

Ach śnie mój! Ach nocą ma
miła!
Niech przed dniem raz zasnę
jeszcze,
By mi się miła prześniła
Niech się znią we śnie po-
pieszcze..

20.

Zbiór utworów. 1844

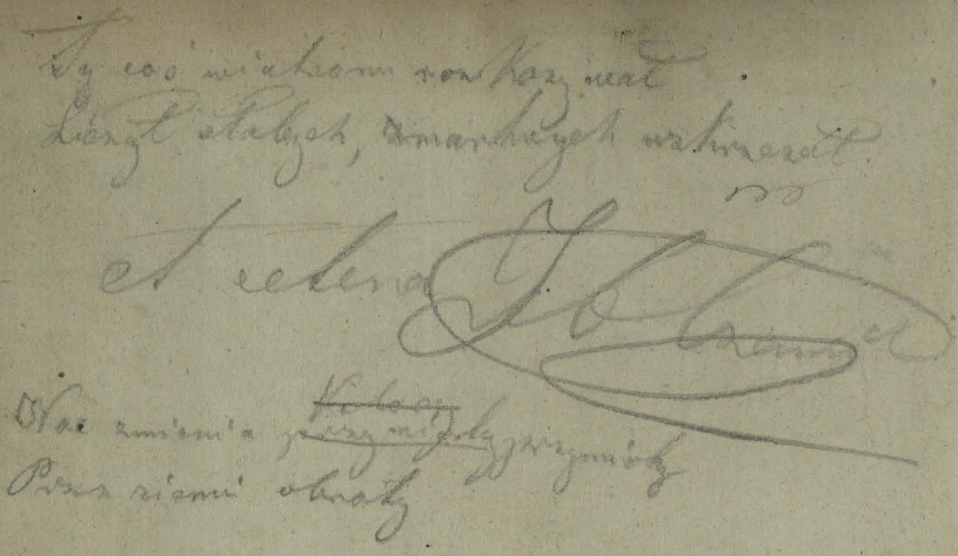
		pag.	wiersz
1.	Pszczółka (Duma Poëty) (wstęp)	3.	24.
2.	Wiosna życia	4.	44.
3.	Westchnienie do C.	6.	12.
4.	Skargi Pana Daniłowicza	7.	48.
5.	Oda do Poëzyi	9.	24
6.	Skargi niewolnika	10.	
7.	Oyco i Samobójca	15.	96.
8.	Hym do Boga	18.	24.
9.	Czucia przy zachodzie słońca	19.	56.
10.	Pustelnik w pieśniach pięciu	21.	422
	pieśń pierwsza	" "	
	" " druga	24	
	" " trzecia	25.	
	" " czwarta	28	
	" " pieśń piąta	33.	
11.	Epilog do Julii	37.	104.
12.	Powinszowanie dla matki	41.	70
13.	" " " " Honoraty Czarnik. do Mat.	43.	22
14	Przekleństwo kochanki na łożu św.	44.	82
15.	Tryolety do C.	48.	32.
16.	Do mych piosnek	49.	24
17.	Adolf i Celina	50	35.
18.	Pożegnanie z siostrą	51	30
19.	Dwaj przyjaciele ballada	53.	112.
20.			

Koniec roku 1844.

Zbiór utworów 1845.

		Strona	Wiersz
1.	Mej Kochanej Celinie	57.	20.
2.	Pasterz przy strumyku (z Szylera)	58.	32.
3.	Powinszowanie zaka	59	24.
4.	Wiosna	60	32.
5.	Treny na pamiątkę Natalii Kwasnie-kiej † 1845.	62	192.
6.	Elegia	74	36
7.	Anakreontka	75	
8.	Odpowiedź na wierszy odebrane	77	
9.	Uniesienie Kochanka	78	
10.	Wspomnienie.	79	
11.	Fant. tryolety	80	
12.	D. P.	81	
13.	Wimioniku. Kochanej 1.-2.	84.	
14.	Pożegnanie.	86.	

Koniec roku 1845.



trzy lata

Dnia 4. Września 1844

Słodki śnie w młodości kwiecie
Gdy ku dziewczynie trawię doby — ex abrupto
Co wyrównia tobie w świecie
Słodki śnie w młodości kwiecie
~~[illegible]~~
Kwietne światło to czy ozdoby
Jasny promień szczęścia gdzie
Słodki śnie w młodości kwiecie
Gdy z dziewczyną trawię doby

O dziewczyno złoto włosa
Z jasno błękitnemi oczy
Lica twe jak srebrna nosa
O dziewczyno złoto włosa
Wzrok twój błogi wzrok uroczy
Często zaszlesz mi za kosa
O dziewczyno złoto włosa
Z jasno błękitnemi włosy

Czy to w błoni — czy to w lesie
Ma dziewczyna przy mym boku
~~Nie~~ błogszą ~~mi~~ radość ~~[illegible]~~ w tej ustroni
Co to w błoniu czy to w lesie
Niechże za dość będzie o tem
Co z radości łezką roni
Niech czy w lesie czyli w błoni
Wam dziewczynę się przy boku

Marzenka ? (Marja Ponińska)
Niemirow

Tarnów Horymce, Lwów

w Zesz. II podpis Marie
Poni[illegible]

Skarga.

Nie dla mnie się wdzięczą jutrzenki wiosenne,
Nie dla mnie na niebie światełka promienne,
Nie dla mnie piosenka ptaszków brzmi radosna
Ach żadna w mem życiu nie zakwitnie wiosna!
Jam pierwiosnek, którego szron ugodził w serce
Czy się ono tli jeszcze choć w drobnej iskierce?

Spowiedź zakochanej.

Błądziłam długo smutna i stęskniona
Kwiatom i ptaszkom jam ach, zazdrościła!
Marzyłam ... jakiemś przeczuciem wiedziona,
Do szczęścia prawa jam sobie rościła.

Aż kiedy uśmiech jego napotkałam
Drugi i trzeci i tkliwe wejrzenia —
Lubym, jedynym odtąd go nazwałam
Nie znając wcale z innego imienia.

On czarem jakimś zarzucił, kajdany
Ku sobie duszę mą zniewolił biedną,
Maż-li w swem sercu ten śliczny, kochany

Skrę czucia dla mnie choć jedną?

Oby był w Niebie głos mój wysłuchany
I mnie się dostała czarowania siła
Jego bym serce ujęła w kajdany,
A wtedy niewola już by słodszą była. X

Moje życie.

Wiele marzeń pożegnałam
Choć je mocno ukochałam
Pozostało mi westchnienie -
Ach, jedyne moje mienie!
Dawniej długim mi się zdawał
Czas, co lepsze chwile dawał -
Bo, choć czasem łzy dziecinne
Ćmiły oczy, to niewinne
Me rojenia, uciech szały
Smutek wszelki rozprószały
Serce niecierpliwie biło
Bo nadzieją słodką żyło.
Dziś - dziecinnych lat wspomnienie

Pozostało - lecz westchnienie
I wśród śmiechu się wydziera
Z głębi serca, co zamiera...
Czas za prędko mi uchodzi
I tak, jako w chwiejnej łodzi
Płynąc morzem bez nadziei
Wśród walk, ~~wichrów~~ życia, burz zawiei
Pytam, gdy mi łza sternikiem
Tłumiąc ból rozpaczy krzykiem
Z strasznym w sercu mem wykrzykiem
Czasie! w twym szalonym biegu
Nie powitam szczęścia brzegu!
Ach, już gwiazda nie zaświeci
Dla mnie szczęścia wspomnieniami -
Tylko na mogiłę zleci
Gołąb smutku z westchnieniami.

Obrazek kobiety.

Choć w duszy ma szczęścia pragnienie
Na pozór żyje jako głaz cichy.
Zda się, nie zdradza ją wcale wejrzenie
Gdy nieraz bolów wychyla kielichy;

I tak zasklepia swe serce znękane
Że śpi po trudach jak w cichej trumnie
Choć czasem zadrży falą łez wezbrane
Spogląda ona pogodnie, i dumnie.

Badacze mądrzy! wy przecież to wiecie
Jak wielką głąb cicha toń wody zwiastuje,
Jak wielki skarb uczuć jest w cichej kobiecie
Jaką w sercu swem siłę poświęceń piastuje!

Jak zdolna cierpieć silnie i w milczeniu
Gdy świętej, wiecznej miłości uczucie,
Gdy czystą duszę odgadnie w spojrzeniu
Niebo odczuje w jednej słodkiej nucie.

Szkoda, gdy serca nikt w niej nie odgadnie
Gdy białe czoło pochyli na dłonie -
Głęboka boleść jej duszę owładnie
A świat ją tchnieniem lodowem owionie.

✗ Prośba do mego Słoneczka.

Jako brzoza płacząca
Wśród księżyca promieni
Tak drży dusza tęskniąca
Znajdzież szczęście wśród cieni?
Będziesz sercu słonecznie
I weselej w naturze?
Czyż trwać będą tak wiecznie
Noce ciemne i burze?
. . . . . .
Moje słonko, ty oko
O świeć prawdą mi jasną
Bo tkwisz w sercu głęboko
Póki oczy nie zgasną. ✗

O drzym serce sobie!

Napróżno gonię wyobraźni mary
I znaleźć pragnę ~~złotą chwilkę~~ złudy złotą chwilę
Znikły z mej duszy słodkie wiosny czary
Bo już nie wierzę ~~w szczęścia piękne cudy~~ pięknych cudów sile
Marzyło zawsze lecz cierpiało serce
I rozczarowań kolce w niem utkwiły.
Serce to biedne los miał w poniewierce
Róże w niem w wieniec ciernisty się zwiły.

Ileż to razy nadzieją skrzętną
Przywołać chciałam chwilę dawnej wiary:
Wróć się raz jeszcze! powtórz tadzie słowa
W jadzie się marzeń mych stroiły czary!

Próżno się serce miota przeciw fali
Łzami z krzyształu z jej biegiem zatoną.
Wszystko, co dawniej wabiło z oddali
Wiemy, że żal w nim i tęsknota płoną.

Próżno tu tędnię, o drzym serce sobie!
Na cóż się zdadą te płonne marzenia?
Cierpieć nie skończysz tu, aż chyba w grobie —
W innym ~~świecie~~ zapragnij świecie — pozbawienia!

O czem duman?

O czem duman? kiedy patrzę w księżyc blady
I w obłoki co się sunją jak gołębie?
O czem duman, kiedy patrzę w gwiazd gromady
Obie ręce wsparłszy na zdumionym czole?

Czy o przekwitłej piosence w gęstwinie?
Czy żal mi śpiewaka śpiewnego odlotu?

Czy tęskno mi na tej zielonej dolinie,
I zachciewa mi się ptaszęcego lotu?

Mnie się marzy, że przebija ziemnie cienie
Zapatrzone w gwiazdek szlaki promieniste
Smętnych, cudnych oczu dwoje.. ot! marzenie
Że gdzieś w świecie.. (serce dla mnie bije) czyste.

Nadzieja.

x O nadziejo, jakżeś mi miła;
O nadziejo, ty taka słodka!
Tyleś razy już mnie zwodziła,
Czyż i teraz zawód mnie spotka?

Czy niesiesz mi wróżbę szczęśliwą,
Że jakiś zakwitnął mnie kwiatek?
Czy różę przynosisz zdradliwą?
Czy stały, błękitny bławatek? x

Tęsknota.

x Ach ja dobrze pojęłam, co znaczy tęsknota
Odkąd poszła ode mnie jedna chwilka złota
Odkąd głosu twojego nuta uleciała
I w sercu na wieki wspomnieniem została.
Odtąd gdzie jej niema wszędzie tak grobowo
Że „tęsknię" to mej duszy jest jedyne słowo.

W gwiazdach się odbija blask twojego oka
Twoja smętność cudna, zaduma głęboka.
Wszystko, co najpiękniejsze na ziemi, na niebie
Wszystko widzę i słyszę, wszystko, oprócz ciebie!

Do * *

Ustronie to w twem sercu wyryć się musiało,
Bo w niem wiele ci chwilek wiosny uleciało.
Lubisz więc twą siedzibę w niej i twe zakątki —
Twój pokoik, szkatułkę, w niej drogie pamiątki —
Lubisz także siedzibę w oknie przy stoliku,
Gdzie nieraz czytujesz liścik po liściku
Lubisz letnią siedzibę w parku, na ławeczce,
Gdzie patrząc w niebo myślisz o twojej gwiazdeczce —
Lubisz błogo odpocząć na marzeń kobiercu,
Ach pokochaj też stałą siedzibę w mem sercu.

Do * *

Jeśli kiedy w smutnej dobie
Smutek duszę ci owionie,
Pomnij wtedy, żem przy tobie
Myślą, sercem przy twem łonie.

Gdy zaś w jasnych dniach pogody
Będziesz czerpać szczęścia zdroje,
Że cię kocham pomnij wtedy,
I że dzielę szczęście twoje.

Westchnienie do Boga.

Pociesz mię niebieskiemi
Pociechy, o mój Boże!
Bo nic mię tu na ziemi
Uszczęśliwić nie może.

O marzenie, ty złote,
Raju mój jedyny!
Ulotniłoś się szybko
W dalekie krainy...

Czemuż rozczarowań
Władza cię wygnała?
Czemuż żadna już z ułud
W sercu nie została?

Czemuż dalej iść muszę
Samotna wśród ludzi?
Tu, gdzie nic już w mej duszy
Dawnych dźwięków nie wzbudzi.

Tarnów 1886 r.

Gdyby mię zima we śnie
Swoim utuliła!
Gdyby mię na chłód świata
Nieczułą zrobiła!

O gdyby mię szyderstwo
Ludzi nie raniło!
Gdyby nigdy już serce
Dla ziemi nie biło!

Gdybym u nóg Jezusa
Wolę mą złożyła!
Ludziom duszy mej światłem
Choć małem świeciła!

Tarnów 1886 r.

x (z niemieckiego)

Wiesz dla czego do lasu,
Me kroki kierują?
Bo tam śpiewa Słowiczek
Mi to, co ja czuję.

Wiosna

(z niemieckiego)

Uśmiecha się słońce
Kwiaty rozkwitają,
Niwy się zieloną
Szatą pokrywają.

Słońce! twe promienie
Po co na mnie zlewasz?

Kiedy słodkiem tchnieniem
Serca nie rozgrzewasz?

Na cóż ziemia w cudne
Kwiaty się przebrała?
Obym była ~~jej~~ kwiatów
Nigdy nie widziała!
Raczej
~~Słodki~~ Słowiczy śpiewy ~~ptaszęcej~~ słuchać...
~~Słuchać~~, na cóż się kuszę?
Gdy tęsknotą ~~(ta pieśni)~~,
Napełniają mi duszę?

~~Wiosno~~ O śliczna, kwiecista
Tak ~~Tyś~~ szczęśliwa ~~tak~~ wiosno!
~~Ach~~, dlaczegoż w mem sercu
Twoje kwiaty nie wzrosną?

Horyniec 1885 r.

Ptaszęta tkliwe, kochane,
Wy się pieśnią pojmujecie,
Jakże życie musi słodko
Płynąć wam na bożym świecie!

Kwiatki! choć zwiędłe w bukiecie
Ramiona macie splecione!
Dusze w cudownej harmonii
Wonią na wieki spojone.

Lecz moją duszę samotną,
Czyż kto ją kiedy odczuje?
Wszak mówię do świata sercem –
Czyż moją miłość pojmuje?

1886 w Tarnowie.

W jesieni.

Przyrodo w jesieni, siostrzyco kochana!
Jak ja, tyś smutna, jak ja stroskana.
Znikły twe wdzięki, pożółkły lica
Wkrótce je skryje zimowa śnieżyca.
I moje smutne i więdnące życie!
Ach, czuję jesień we wieku rozkwicie.

Horyniec 1886 r.

Słowik i dziewczyna.

O dziękuję ci moja
Ty ptaszyno miła,
Żeś mi smutne serce
Trochę pocieszyła.
Ordon.

Dziewczyna.

Tu miło! tu życie! o drzewa i góry
Powiedźcie dlaczego tu boleść ucichnie,

Tu już nie cięży tak smutek ponury
Pierś wolniej oddycha, dlaczego? powiedzcie.
Dlaczego, gdy spojrzę smutna na świat boży,
Uśmiech w miejsce smutku osiędzie na twarzy?
Gdy ptaszęta świegocą i niebo pogodne,
Wtenczas sercu jak we śnie, jakoś milej się marzy?

Słowik.

O ja wiem dlaczego, moje ty kochanie
Świat boży, słonko, ciebie rozwesela.
Lecz ci pierwej jeszcze zadam to pytanie:
Czy ty kochasz me pieśni? pszczółki, wody, ziela?

Dziewczyna.

Czy je kocham Słowiczku? kocham je nad życie
Drzewa i roślinki, nawet straszne morze,
I świat cały, co taki piękny w swym rozkwicie,
I twoją pieśń słodką, i to wszystko, co boże.

Słowik.

Kiedy kochasz me pieśni, to cię proszę dziecię
Gdy przerazisz się burzy, lub dusz ludzkich cieni,
Pospiesz do tych, co są ci najmilsi na świecie
A pewnie pieśń serdeczna w szczęśliwą cię zmieni.

Dziewczyna.

O dobrze, dobrze mówisz mój słowiczku luby
Czy smutna, czy wesoła przyjdę ja do ciebie —
Nie będę ja na ziemi próżnej szukać zguby
Lecz śpiewać będę z tobą dla Boga tam w niebie.

Pragnienie.

Widziałam jak jeleń patrzył w około
I szukał wody strumienia
Biedny, myślałam i mnie nie wesoło
Bo czuję w duszy pragnienia.

O biedny, zbłąkany w nieznanym lesie
Bez wody, ach giniesz prawie.
Lecz Bóg w swej łasce ci pomoc przyniesie
Kierując tobą łaskawie.

Czyż i tak radość da Bóg memu sercu
Kiedy się bolem utrudzi?
Spocznęż na serca wiośnianym kobiercu
Kwiat mój czyż znajdę wśród ludzi?

Prawdziwe skarby.

Chciałabym nucić radośne piosenki
Snuć przędzę marzeń ze życia liwenki...
Nie zawsze się to udaje.

Gdy smutek w duszy zaciąży ołowiem
Myśl moja stawa nad życia wezgłowiem
I pieśń o życiu ustaje...

Bo i cóż śpiewać o szczęściu, o życiu,
Gdy człek już gorycz przeczuwa w powiciu
Już wtedy kwili żałośnie –
Niemowlę – wita je we łzach i w trwodze
Bo snać przeczuwa, że w cierniów tej drodze
Kwiat szczęścia nie łatwo wzrośnie.

Niektórzy w blaskach dostojeństw, w monecie
Znaleść chcą szczęście w wędrówce po świecie –
Próżno te skarby gromadzą –
Bo rzucić je muszą, gdy chwila zgonu
Przed sąd bożego powoła ich tronu,
A wtedy na cóż się zdadzą?

Nawet miłości różowe uśmiechy
I liczne, ziemskie powaby, uciechy
Muszą nas w życiu zasmucić,
Bo śmierci groźna nadejdzie wysłanka,
Zburzy gmach szczęścia pewnego poranka
~~A wtedy na cóż się zdadzą~~?
I wszystko trzeba porzucić...

Więc choć nie marzę o życiu, radości;
O blaskach ziemskich tak krótkiej trwałości,
Marzę o szczęściu prawdziwem –
Marzę, o skarbach, co w duszy się kryją,
Jak ona również w wieczności ożyją
Złączone świętem ogniwem.

Bóg licznie w duszy je człeka gromadzi
Skarbem dlań wiara, przez ciemnie prowadzi
Jako świetlana pochodnia!
Skarbem nadzieja, nad zwątpień otchłanie
Unosi w błogiej ufności przystanie
Utrudzonego przechodnia.

I miłość co piętno wieczne wyciska
Kiedy ze zdrojów najczystszych wytryska,
Ze zdrojów nieśmiertelności!
W cierpieniu nawet, ach, szczęściem otoczy!
Z takiemi skarby duch stanie przeźroczy,
Spokojny u wrót wieczności.

Lwów 1889 r.

Pod wrażeniem gry

panny Jadwigi Bulewskiej

Czy znasz ten dźwięk, co tak odpowiada
Jak echem cierpienia twej duszy?
Czy znasz tę piosnkę, którą układa
Uczucie, gdy struną poruszy?

Ten śpiew nadziemską siłą natchniony
Maluje twe smutki, boleści,
I duch twój staje odźwierciedlony
W tej jakoby własnej powieści.

Grajcie mi skrzypki! niech się wypłaczę
Bo smutek tak boli tłumiony —
Bo wszystko teraz, wszystko inaczej
Jak w czas moich złudzeń miniony.

Gracie mi skrzypki mych dumań pieśnie
Więc kiedy wybije godzina
Słysząc was skonać chcę jakby we śnie
Jak kwiląc usypia dziecina.

Tarnów 1888 r.

Na wiosnę.

Wiosna się budzi, ach wiosna cudna!
Ptaszki radośnie świegocą!
W wieczór gdy ziemia usypia ludna
Gwiazdki na niebie migocą,
Gdy jasny promień księżyca spływa
I srebrzy ziemię swym blaskiem,
Mnie jakaś tęskność duszę porywa
Aż z słońca usypiam brzaskiem.

Budzi się wiosna! zbudzić chcę życie
W duszy mej bolem stłumione.
Lecz nawet w życia, w wiosny rozkwicie,
Szczęście już moje stracone!
Już mnie wiosenne ranki nie poją
Swą balsamiczną wonią,
W oczach mych dwie łzy na wieki stoją
Wieniec ciernisty nad skronią.

Pieśń.

Gdzie powiodę okiem mojem
Wszędzie smutna powieść ta:
Życie twoje ciężkim bojem
Towarzyszką tobie zła.

Mnie się marzy, że gdzieś płynie
Szczęścia cichy, słodki zdrój,
Lecz przebywać w tej krainie
To niestety miłość mój!

Ach! czemu się marzenia
Tak zwodnicze mnie?
Ufaj serce, pocieszenia
Bóg potrzebnym śle.

Dwie drogi.

Dziewczę młode biegnie drogą –
Biegnij złota wiosno!
Moje siły już mi mogą,
Bo w mej drodze rosną
Jakieś krzewy najeżone –
Ciernie kolą ostro!...

Moje ścieżki nie zielone
Z gwiazdek żadna siostrą...
Twoja droga tak zielona!
Tak w niej kwiaty rosną,
Tyś wesoła jak i ona
Biegnij śliczna wiosno!

Nad strumykiem.

Wił się strumyk jasną wstęgą
Ja na brzegu stałam -
W dali jęczał wiatr jesienny -
Ja się zadumałam.

Czemu szemrze ten strumyczek
Tak jakoś, żałośnie...
Coś wspomina o zieleni,
O pogodzie, wiośnie...

Opowiada, że się w drodze
Gdzieś napotkał z rybką,
Co o wiośnie mu mówiła.
On odpłynął szybko....

Fala mknęła lekka, drżąca,
Brzegi potrącała –
A im dalej biedz musiała
Tem bardziej smutniała.

Szemrząc z cicha tam przebyła
Kędy i ja stałam.
Równe losy, równe szczęście
Sobie pomyślałam.

Ona marzy o zieleni
Tak jak i ja marzę
Posłyszała coś o szczęściu
Coś o ptaszków gwarze...

Nie doczeka się tej wiosny,
Ni słowików pienia –
Nie powita już tych brzegów
Nie ziści marzenia...

. . . . . .

. . . . . .

Niech nie szemrze tak strumyczek
Niech płynie do morza
Bo tam blaski są słoneczne
I wschodzącą zorza.

Tam zakwitną jemu brzegi
Zielenią i kwiatem
Tam niebiosów jest sklepienie
Nieskończonym światem!

Niestety.

(Chińskie przysłowie)

Tam gdzie się lubią zagnieżdżać słowiki
I szumią sosny śpiewne,
Kędy wnikają słoneczne promyki
W listków koronki powiewne.

Lubiałam marzyć siadłszy wśród trawy
Wijąc ze „szczęścia" girlandy
Lub też rozpalać ognisko z zabawy
Na wzór cygańskiej bandy.

Nawet tam krzyżyk lubiałam stawiać
Na znak, że czeka mogiła,
A poprawiając na przekór sprawiać
Ręce, co krzyżyk burzyła.

Dziś tambym rzeźbę wyciosać rada
Piękną fortunę umieścić;
Cóż kiedy kwiatki szeptają: biada!
Niema ich komu tam pieścić.

x „Erato"

(Wspomnienie z balu kostyumowego)

Od Muzy przyjąwszy szaty
Wbiegłam na salę balową,
Dokoła mnie żywe kwiaty
Szeptały jak w noc majową.

Barwne, lśniące i jaskrawe
Uśmiechały się tak błogo,
Że błogości tej ciekawe,
I mnie oczy wiodły drogą.

Kędy muzyka Aubera
Walcem lub polką sprowadza,
Gdzie smutek wszelki zamiera
A taniec troski zagładza.

Lecz moja lutnia – niestety!
Z bólem się, z jękiem rozbiła –
Podjęły ją ręce poety
Lecz natchnieniem nie ożyła...

I wprawdzie mi się pokładły
W dłoniach konwalie, róże —
Róż listki zwiędły, opadły —
Los wszystkim kwiatom to wróży.

Tak — wszystko w świecie niszczeje
Młodości, wiosny złudzenia —
Pierzchają sny i nadzieje
I żegnać trzeba marzenia...

I ja już natchnień nie miewam,
Gdy pękły struny mej lutni.
Może dla tego źle śpiewam,
Że ci których kocham... smutni.

X

Westchnienie.

(Tekst do walca: „Seufzer" v. Ivanovici)

O! szczęścia wspomnienie
Choć budzisz cierpienie,
Choć wyciskasz łzę,
Twój błogi czar zachować chcę.

Chcę choćby marzeniem
I tęsknem westchnieniem
Ulecieć w ten świat
Gdzie rosą łzy srebrzy się kwiat.

Ten świat miłością drga,
Tam wiosna wieczna trwa,
Życie płynie jak sen —
Cudny kraj ten!

Obraz dzieweczki mej
Bogini ziemi tej
Wciąż tkwi w pamięci mnie
W życiu i w śnie!

I gołąbek w tęczy
Rozkochał się, jęczy...
Z ptaszkiem wzlecę w dal
By w pieśni łzach spłakać mój żal!

* *
*

Użycz ptaszku skrzydeł mnie
Niech nad ziemię wzbiję się

Niech ją ujrzę chociaż chwilę
I popieszczę się z nią mile.
Ona we łzach, w tęsknocie,
Kąpie włosy w słońc złocie
Cudną tęczą ona tam!
Ptaszku tęskno nam!...
Ku niej myślą zwracam się,
I westchnienie moje szlę,
I tęsknotę, co pierś tłoczy,
Kiedy wspomnę na jej oczy,
Gdy w lazuru toń czystą
Szlą duszyczkę przejrzystą.
Ptaszku ku niej myśl mą nieś!
Weź mnie z sobą, weź!
Gołąbek już w tęczy obłoku
Zawiesił się, porzucił mnie
Skrzydlaty mój druh!
Czyż nigdy w błękitnem jej oku
Tak nie przejrzy się mój
Stęskniony duch?
. . . . . * . . . . . * .

*

Pomnę ja ach chwilę tę,
Kiedy z nią żegnałem się –
Słońca blask oświecał nas
Z rumieńcem swym krył się za las!
Róża się srebrzyła łzą,
Gdym jej skroń uwieńczył nią –
Rzekła mi: o luby mój!
Zachowam w sercu obraz twój.
Odkąd znikł z oczu mi obraz jej i uśmiech czarowny,
Najmilszem wspomnieniem zachód słońca cudowny,
W tęsknocie już serca ku niej me westchnienie szlę,
Nadzieją ujrzenia jej pocieszam się.

* *
*

Lecz kiedy wiosny wiew
Raduje ziemię tę
Ptaszęta z pośród drzew
Piosenką budzą mię –
~~Wszystko radośne tak~~
~~Swobo~~ W powietrzu cudna woń
Jaśminów, fiołków, bzu

W mem sercu smutku toń
Jej niema tu.
Wszystko radośnie tak
Łąki zielenią się,
Skrzydła rozwija ptak
Swobodny w błękit mknie,
Jabym z nim lecieć chciał,
Uiścić marzeń raj,
Na szczyt wyniosłych skał,
Gdzieś w górny kraj!

O gdyby zerwać srogie pęta,
Co przykuwają do ziemi,
Lub żyć tam gdzie Ojczyzna święta,
Nęci mnie powaby swemi!
Ach chociaż prysło szczęście moje
Jak wątła, złocista nić!
Choć staczać trzeba ciężkie boje –
Ja nie przestaję śnić.
Do mojej lubej, co tak błogo
Koić piosenką umiała,
Ach każdą w sercu troskę srogą,
Miłością w raj zamieniała –

Z oddali ślę mą myśl marzeniem
Przez życia ciemnie i mgły!
Ach miłość darzy nas westchnieniem,
A Stwórca niszcza sny.

W Wielką Sobotę 1889 r.

X **Nie chcę.**

O porzuć ziemio wiosenne szaty —
Żałobnym kirem przysłoń twe kwiaty!
Niech twoje blaski, barwy i wonie,
Fala mojego smutku owionie!
Niechaj szmer listków zmilknie miłosny;
Ja nie chcę kwiatów! Ja nie chcę wiosny!

Precz z oczu ludzi bezmyślnych tłumie!
Z nich nikt mych cierpień ani zrozumie —
Ta niewolników i karłów zgraja
Struny mej duszy targa, rozstraja —
Spogląda na mnie — by z bolu szydzić?
Precz z oczu ludzie, nie chcę was widzieć!

I ty straszliwa maro zwątpienia
Z nadziei odrzeć chcesz myśl, z marzenia —
Precz z mego serca! Gdy życie boli
Gdy nie rozświeca nic ciemnej doli —
O precz zwątpienie! w sercu roztaczać
Kir chcesz żałobny... nie chcę rozpaczać!

W obliczu natury.

Jak naturze są podobne nasze serca
Wszystkie razem!
Jedna matka je zrodziła, jednej matki
Są obrazem.
A naturę boże tchnienie darzy w cuda
Tak obficie!..
Więc gdy ku niej się zbliżamy, miejmyż żywsze
Serca bicie!
Patrząc w wielki jej majestat dziwną błogość
W duszy czujem —
A na bole i na smutki ukojenie
W niej znajdujem. —
~~A~~ Więc jako martwy, pozbawiony przywiązania
Dla ojczyzny

Co nie umié kochać matki, ani uczcić
Jej siwizny,
Tak przechodzi nieraz człowiek próg odwiecznej
Tej świątyni,
I nie spojrzy nawet na nią, Bogu bluźni i
Lub źle czyni.
Jako otchłań taki ciemny – własne łono
Jadem truje –
Czołga się jak wąż zdradliwy – lub jak kamień
Nic nie czuje...

* *
*

Jak młodzieńczy i nadziejny, jasny, cudny
Świat jest w maju!
Jaka pieśń wesoła w koło, jak rozkoszna
Zieleń gaju!
Jakież miłe, wonne, ranki – jaka krasa
Stroi kwiaty!
Ach wesoły i rozkoszny, cały świat ten
Tak bogaty!
Człowiek – dziecię w sobie mieści wszystkie cuda
Owej wiosny,
Też nadzieje i promienie, i ten w sercu
Śpiew radosny!

Ale skwar nadchodzi lata, w dziecku budzi
Namiętności
By zamienić w proch i zgliszcza czary wiosny
I młodości!...
Więc z jesienią nikną złudy i miłości
Uniesienia —
Codzień bardziej w sercu boli rzeczywistość —
Bez marzenia....

* *
*

Błękit, — jest pogodą duszy — gwiazda każda
To natchnienie.
Grom — to straszny cios nieszczęścia — wiara nasza;
Słońc promienie!
Obłok — to ułuda marzeń, co odsłania
Niebios lica —
A zaś promieniem blaskiem jest przeczucia — migotliwa
Błyskawica!
Gdy w błękicie znikną gwiazdy, a na ziemię
Padną cienie —
To jak w duszy, gdy się wkradnie cień boleści
I zwątpienie...

Tak więc matki tej, natury, w naszych sercach
jest odbicie –
A jej cienie i jasności, mieści w sobie
Nasze życie.
Pielęgnujmyż uczuć kwiaty – niech je wzmacnia
Łezka rosa
A gdy śmierć lodowa padnie, woń ich ~~spłynie~~ wzleci
Tam... w niebiosa!

Horyniec 1889 r.

niech je wzmacnia
rosy łezka
A choć śmierć lodowa
padnie – choć się
zaćmi toń niebieska
Niechaj dusza miłość
wiarę i nadzieję swą
przechowa – A
Kwiat szczęścia
jeszcze piękniej, wnet
rozwinie wiosna nowa

Do pamiętnika L. K.

Ach niestety przeznaczenie,
Każe nam podzielać smutki!
Na pamiątkę więc – westchnienie –
Przyjm wcielone w wiersz ten krótki.

To westchnienie ty odczujesz
Bo pokrewne nasze duchy.
Moją tęskność tak pojmujesz
I w cierpieniu szlesz otuchy!

I jak gwiazdka w firmamencie,
Świecisz mi przyjaźnią twoją!

Dziś zaś w cierpień, burz odmęcie,
Wypogadzasz duszę moją!

Boś tak słodka, kochająca,
W skarby uczuć tak bogata,
Że ku tobie myśl tęskniąca
W rozmarzeniu błogiem wzlata.

Bo przy tobie wierzyć trzeba,
Że ten smutny, padół ziemi
Darzą najłaskawsze Nieba
Uczuciami nam jasnemi...

Co wynadgradzają smutki –
Boleść koją słodką pieśnią –
I jak miłe niezabudki
Kwitną ponad ziemską pleśnią.

Horyniec 1889 r.

Ułamek myśli.

Kogo Nieba darzą dziwnem przeznaczeniem
By duszę roztkliwiał słodkich marzeń pieniem,
I już tak w swem życiu nie może inaczej,

Jeno kochać – marzyć – albo cierpieć raczej...
I kto ideałom stawił ołtarz w duszy,
A wciąż patrzyć musi, jak je życie kruszy,
Jak z każdym dniem bardziej świat je ogołaca –
Za śmiały lot orli, szyderstwem odpłaca –
I widzi płonnemi swe usiłowania,
Próżno, chcąc złe zmienić siły swe roztrwania –
Temu lepiej nie żyć... Lecz – gdy Wola taka,
To niech się nad padół wzniesie lotem ptaka,
Niech okiem w błękicie swych marzeń zatonie,
Miłością gorącą świat cały owionie!
Ale niech nie bada wyraz ludzkich twarzy,
Nie pyta co za blask ich źrenice żarzy?
O niech raczej zmruży powieki prawd chciwe –
Nie szuka co w ludziach szczere? co kłamliwe?
Ni jaki plan myśli, cel ich usiłowań?
Ach, bo weń uderzą ciosy rozczarowań....
Bo komu raz w duszy niebieskie widzenia
Zrodziły tęsknotę i święte westchnienia,
Ten nie znajdzie tutaj – tego, co ukochał
Lecz pierś będzie krwawił szukaniem – i szlochał.

Horyniec 1889 r.

M

Modlitwa.

Ojcze nasz, Ty jeden o wielki Boże,
Znasz serce moje, przenikasz do głębi,
Niech mię Twa łaska najświętsza wspomoże,
O Niech chłód świata mej wiary nie ziębi!

Znasz moje myśli, moich uczuć wianek,
~~Znasz~~ Ty jeden ~~wszystkie~~ znasz moje pragnienia;
Nie pozwól światu ze złocistych skanek
Niegodnie zdzierać niewinne marzenia.

Tobie, o Ojcze nasz, któryś jest w Niebie
Pragnę ja służyć do końca żywota.
O wiecznie pragnę ja uwielbiać Ciebie,
Chociaż mną ~~wiara~~ boleść bezustannie miota.

~~Ciągłe~~ Walki cierpienia wyniszczają siłę —
W obraz przeszłości mej spoglądam drżąca,
Na coraz bardziej głęboką mogiłę
Marzeń grzebionych wśród żalów tysiąca.

O Boże powróć mi spokój ów błogi
Z jakim szczęśliwsza stokroć dawniej żyłam!
O daj nie zboczyć mi z ciernistej drogi,
Po której z wiarą, z ufnością kroczyłam.

Lwów 1888 r.

Widzenie.

Nie wiem czy to było we śnie, czy na jawie
Dość, że idealną raz postać dziewicę ujrzałam.
Włosy miała jasne, barwy złota prawie,
A jakby chcąc przeczyć skrytemu cierpieniu,
Co się odbijało w jej łzawem spojrzeniu —
Słodki uśmiech okalał jej usta różowe. —
A gdy na mnie zwróciła oczy szafirowe,
W błogiem zachwyceniu słowa rzec nie śmiałam,
Tylko duszą wpatrzyłam się w te cudne oczy,
I w ich wyraz bolesny, słodki i uroczy.

„Siostro moja!" rzekła ty nie wiesz co życie
„Bolu i męczarni w sobie może mieścić
„Dla kwiatka, co cierniem skaleczon w rozkwicie...

Jako kwiecie na smutnej ziemicy ja rosnę;
„Choć słońce ożywcze blaski swe na wiosnę
„Dokoła tak hojnie kwiateczkom rozsiewa,
„Cieniem okrywają mnie pobliskie drzewa.
„A kiedy gdy mnie chcą ludzie mową słodką ~~chcą po~~pieścić
I tulić serdecznie do swojego łona
Niedoli „Cierń bodzie ~~mnie ostry~~ ... i pieśń szczęścia kona."

Zniknęła mi z oczu ... jeszcze dzisiaj czuję
Bolesne wrażenie i łezkę współczucia.
Ach może jej postać jeszcze się wysnuje?
Z blasków księżycowych może się wytworzy,
Lub różowa błyśnie wśród porannej zorzy?!...
Ach widzę ją widzę ... jak schodzi z błękitów
Wraca odrodzona z modlitewnych szczytów,
Łaska, jak wyśniły ją moje przeczucia:
Zbliża się promienna w Bogu zamodlona
I w słodkich marzeniach cała zatopiona!

„Siostro!" mówi do mnie, „jak wówczas cierpiąca,
„Tak znów dziś przychodzę cud tobie objawić.
„Na ten cud czekałam ~~dusza~~ długo zawsze bolejąca —
„Nigdy nie traciłam wiary, ni ufności,
„A teraz... Pan Nieba w swej wielkiej miłości,
„Wyjął mi cierń z serca ~~straszny~~... cudownym sposobem!
„I już bujam myślą ponad ziemskim globem,
„A gdy schodzę na ziemię to, by Pana sławić,
„Lub wznieść się napowrót w kraj cudów bogaty
„I rzec o modlitwie: to jest świat nad światy!"

Horyniec 1889 r.

x Co to jest miłość?

Miłość, to ślepe jest dziecię
Czyni różowem życie
Kiedy swą strzałą ugodzi
Słodki ból w sercu zrodzi.
Lubą tęsknotę obudzi
W aniołów zmieni ludzi.

Lwów 1888 r.

Jak dowieść miłość?

Chcesz li dać dowód miłości
Uwieńcz się w laur stałości,
Bądź gotów do poświęcenia,
To godnym będziesz wspomnienia.

Czem jest życie?

Życie – to łódka wątła i mała
Na morzu świata szerokiem.
O biada, komu w żeglugę skała,
Lub fala strasznym potokiem
Łódkę tę wątłą trąca i kruszy –
Gdy nieszczęśliwy boleje. –
Choć burze spokój zakłócą duszy,
Niech ~~mu~~ sterują nadzieje.

Lwów 1888 r.

Marzyć... to żyć.

Marzenie jest jedynym rajem,
z którego nie możemy być wypędzeni.
Jean Paul.

Marzenie moje, mój skarbie jedyny,
O nieś mą duszę wysoko!

O nieśże sobą w cudowne krainy,
Gdzie ludzkie nie sięga oko.

Marzenie moje, tyś jest mi obłokiem,
Co mgłą pokrywa cierpienie –
Tonę ja w chmurce różowej tej wzrokiem
I widzę.. tylko marzenie...

„Marzenie tylko... i cóż ci z marzenia?"
„Świat mi się chłodno zapyta.
„Na nic się zdadzą te twoje rojenia,
„Z nich szczęście ci nie zaświta."

Nie bluźń tak świecie, o proszę cię oto,
Nie wiesz jak jestem szczęśliwa.
Na nic się zdadzą mi pieniądz i złoto –
Marzyć – to rozkosz prawdziwa.

Tak – w szmery dźwięków, srebrzyste kaskady
Przemieniam me żale, jęki –
Wpatrzona w niebo, w gwiazdeczek gromady,
Słucham ~~w~~ słowiczej piosenki.

Tak – wszystko pięknem już widzę dokoła
W nadziemskie się wznoszę szczyty!
Na skrzydłach twego wiernego anioła
Duszo leć dalej w błękity!

Lwów 1888 r.

Niepokój.

X Tak mi się zdaje, jak gdyby chmura,
Jasny horyzont skryć miała;
Myśl moja czegoś taka ponura
I beznadziejna się stała.

Tak jestem smutna i taka trwożna
A sama nie wiem dlaczego?
Ach burze czasem przeczuć tak można –
Przeczuwam może coś złego?

Czyżby nić marzeń prysnąć tak miała
Jak złudne fata morgana?
Dusza, co marząc tak rozjaśniała
Zapłaczeż rozczarowana?

O losie srogi! jeszcze nie zrywaj
Tkanki snów błogich, uroczych!
I nieba błękit chmurą nie skrywaj,
Nie mąć mych marzeń przeźroczych!

Lwów 1888 r.

X

Zapomnienie.

Gdy serce boli, próżno nie biadaj,
Lecz całą ufność w Bogu pokładaj,
Ukoi On ci cierpienia.
On ma na smutki leki jedyne,
Duszę bolącą wiedzie w krainę
Gdzie głąb jest zapomnienia.

Gdy kto ci zmrozi marzącą duszę
W rozczarowaniu cierpisz katusze,
Bo znikły słodkie rojenia –
Otrząśnij ~~skrzydła~~ serce
Strzepnij skrzydełka z pyłu goryczy!
Serce, co kocha, krzywd, ran nie liczy,
Lecz rzuca w toń zapomnienia!

Lwów 1888 r.

Gdyby mi skrzydła, i śpiew radosny
Owiały serce oddechem wiosny
Gdyby nie żal i westchnienia...
Jabym cię wiodła w ~~te błękitów~~ marzeń drogę
Lecz że cię tylko łzą darzyć mogę
Porzuć mnie w mgle zapomnienia.

Gdyby mieć skrzydła i mój radośnie,
Bujać w błękitach, jak ptak o wiośnie
Gdyby nie żal i westchnienia.....
Jabym cię wiodła w te ~~marzeń~~ górne szlaki
Ale że duch mój jest smutny taki

x

Chwila marzenia.

Myśl moja płynie w nadziemskie szlaki,
Gdzie bez początku, końca,
W około promień wciąż świeci taki,
Że przy nim gasną słońca.

Widzę krainę, ach tak cudowną
Wśród lazurowej przestrzeni,
Gdzie kwiaty mają woń tak czarowną!
Łąki we wiecznej zieleni!

Wszystko tak piękne i wiecznotrwałe,
Że niczem ziemia owa,
Gdzie wiosna mija, wdzięki niestałe,
Nieharmonijna mowa!

W uścisku róże, lilije, bratki
~~Tam dłonie swe splatają~~ Wieczne tam wieńce plotą
I ~~ptaszki inną i wszystkie kwiatki~~
Różowy Cherub na łono matki
~~Inną tam mowę mają.~~
Spuszcza się chmurką złotą

~~Po jasnym szlaku spływa~~ Jak ~~powiew~~ tchnienie wiosny lekka
~~Nad wszystkiem krąży cudna~~ dziewica –
~~Z rąk wysypuje kwiaty~~, okrąża świat ten bogaty
Watchnienia ~~Promienne~~ blaski, biją jej z
~~Krasniejsze od róż ma ona~~ lica
z gwiazd ma koronę a z lilii
~~Od lilii bielsze~~ szaty ma
~~I tkane~~ z gwiazd ~~jej~~ utkanej
~~Lecz~~ A ~~ktoś jest ona~~ Rozdziela dary wszechwładna pani,
~~U której~~ A u jej stóp gołąbki,
Wdzięcznie ~~swe~~ jej swe hołdy składają w dani,
~~Całują~~ szaty rąbki?
~~Muskają~~
To miłość. ~~Ponad~~ A nad jej ~~czystą~~ śnieżną skronią
Aureola błyska –
I Gdzie ~~swą~~ wszechwładną przesunie dłonią
Miłości czar wytryska.

* * *

~~Lecz jakiś mnie~~ Ale głos, jakiś ziemi jak ton bezdźwięczny
Że ~~słodkich~~ mnie marzeń nagle budzi.
Dusza rzucając ów kraj tak wdzięczny
Powraca znów do ludzi.

Tu widzę miłość w innej postaci
W tak smutnej, odepchniętej...
Lecz dla mnie nigdy krasy nie straci
Tej krasy z nieba wziętej.

Miłości! ~~święta~~ święta! nie z tego świata
Czerpiesz ~~Święte~~ jestestwo ~~Wielkie królestwo~~ twoje! niech dusza
Więc ~~Więc~~ ~~Lecz niech~~ na twych skrzydłach ~~niech w niebo~~ ~~niech~~ serce mi wzlata
Z ziemi w niebiosów ~~Stęsknione serce moje!~~ ~~W wieczności~~
podwoje! ~~Marzeniem w niebiosach podwoje~~
Lwów 1888 r. ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~Choć we śnie w twego królestwa~~ ~~[illegible]~~ krainy

X Czemu to tak?

O jakże to miło duszy strudzonej
W smutnej wędrówce, po świecie,
Jak wśród pustyni, w oazie zielonej —
Spocząć w przyjaźni kwiecie!

O jakże to miło duszy wezbranej
Boleścią, goryczą, łzami —
Ku łzie współczucia, ku nieskalanej
Podążyć marzeniem, snami.

Bo łza współczucia, ta lilijka czysta
Do łez wdzięczności poruszy,
Jak w nieszczęść nocy gwiazdka promienista
Wszelki cień smutku rozprószy.

Gdyby do gwiazdki ~~tej~~ tych tam nieba ~~tam~~ można wzlecieć
Cóżby za szczęście to było! ~~na ziemi raz chciała mi~~
Że ~~gwiazdka dla mnie ta chciała raz~~ jedna mi w życiu raz chciała zaświecić
Tak mi w marzeniu się śniło...

Lecz tak Najwyższa już wola zrządziła,
(Dlaczego? nikt z nas nie powie)
By dusza wiecznie za gwiazdką tęskniła,
Za tą, co szczęściem się zowie.

Lwów 1888 r.

Na Ślizgawce.

Tyle postaci
Snuje się w koło!
W kole tych braci
I ty wesoło
Dalej, ach Salej
Pomknij w przestrzenie —
A serca żale

Niech w zapomnienie
Idą i giną.
Choć lodu kraj,
Myśli tu płyną
W marzenia raj.
Są tu jak muchy
Te Świętojańskie,
Podniosłe duchy
Czyste, niebiańskie -
Choć szaty szare
Mają w tej porze
Zwątpienia marę
Jak nieba zorze
Blaskiem rozwieją
Ci w nieszczęść noce -
Czucie rozgrzeją
W lodu powłoce.
A serce twoje
Zaskrzepłe z bolu
Zwycięży boje
Na życia polu.
Choć cierń zawodu
Zranił boleśnie,
Po szybie lodu
Płyń jakby we śnie!

Dalej i dalej
Wciąż, ach bez końca
W uniesień szale
Płyń aż do słońca!

* *
*

Patrz – ten młodzieniec
Z jakim zapałem
Po sławy wieniec
Z miłości szałem
Mknie lekko, błogo
Po śliskim lodzie
Mknie jasną drogą
O życia wschodzie.
Z nadzieją w sercu
I z marzeniami
W zimnym kobiercu
Tonie ze snami.
A lekki duch
O niech nie pada!
Jak śniegu puch
Niech nie rozkłada
Się w krople łezki,
Bo da mu siłę
Ojciec Niebieski

Patrzyć w mogiłę
Szczęścia, co błysło
Na chwilkę małą,
A potem prysło..
W sen się rozwiało.
Niech nie upada
Pod krzyżem bólu
Niech laury składa
Na walki polu.
Z wiary orężem
Sławę zdobędzie
Szlachetnym mężem
S wielkim będzie.
Choć cierń zawodu
Zrani boleśnie,
Po szybie lodu
Leci jak we śnie!
Dalej i dalej
Wciąż, ach bez końca,
W uniesień szale
Dalej – do słońca!

* *
*

Tu dziewczę młode
Z niedoświadczeniem –
Bóg dał urodę

Jej z życia tchnieniem.
Lekko szybuje
W tej źwierciadlanej
Przestrzeni snuje
Sny młodociane.
O snuj tak dalej
Przędziwo cudne
Bo w życia fali
Są chwile żmudne,
Zawodu chwile,
Gorzkiej niedoli,
I krzyżów tyle
Aż serce boli
Pomyśleć o tem.
O ty dzieweczko,
Bądź blaskiem złotym!
Bądź jasną świeczką
Co duszy cienie
Ludziom rozświeca –
Anielskie śnienie,
I miłość wznieca.
Choć cierń zawodu
Zrani boleśnie,
Po szybie lodu
Leć jakby we śnie!
Dalej i dalej
Wciąż, ach bez końca
W uniesień szale
Leć aż do słońca!

Lwów 1889 r.

Boleść.

X.

Biada, komu tak smutek
W duszy utkwi głęboko,
Że w najsroższej boleści,
Łzą nie zalśni mu oko.

Czyje serce zmienione
W bryłę lodu kamienną —
Próżno wzywa spragnione
Skrę pociechy ~~Łzę kojącą~~, promienną.
Próżno w niemej boleści
Wzywa iskrę nadziei!
Nic pociechy nie wieści
W strasznej losu zawiei.
Choć ptaszęta świegocą
Tak wesoło, rozgłośnie,
Choć gwiazdeczki migocą,
Wietrzyk pieści miłośnie —
Chociaż cudna królowa
Wiosna rządy objęła
I noc ~~cudna~~ jasna, majowa
Srebrne żagle rozpięła —
Każdy listek otula
Ciepłym swoim powiewem!
Słowik skargą rozczula...

Nie poruszy swym śpiewem
Tej spokojnej boleści,
Co wciąż niema i głucha
Na te cudne powieści -
Jeden tylko głos słucha
Bez łzy, żalu ni jęku:
Ach jak klątwa nań spada,
Dolatuje bez dźwięku
Jedno echo wciąż: biada! +

Lwów 1889 r.

W zimie.

Jakby w całun śmierci, świat cały bogaty
Przyodział się w śnieżne i lodowe szaty.
W niebieskiem sklepieniu iskrzą się gwiazdeczki
A blask od nich biorą śniegowe płateczki.
Nademną się anioł tęsknoty unosi,
I duszę w błękity na skrzydłach swych wznosi,
I wiedzie w podniebnych sfer czyste przestrzenie
Kędyś ~~[illegible]~~ ku gwiazdom srebrnym - ~~wzlatuje westchnienie~~ ...
~~Skąd w nią spływa~~ po jasnej ~~sze~~ promienie.
Bo w nocnej tej ciszy cierpieniem znękana,
We łzach dusza moja cała rozpłakana -
Tęskni za wiosenną zielonością ziemi,

Za nadzieją, co pierzchła, za snami cudnemi,
Za jaskółką, co gniazdko swoje porzuciła,
Za różową barwą, co kwiaty krasiła,
Za złotemi wiosny swojej marzeniami,
Za niepowrotnego szczęścia promieniami,
Za piosnką miłości, co słodko tak brzmiała...
Lecz tam, skąd przybyła, z ziemi uleciała.
Tęskno.. serce boli.. z ócz ciche łzy płyną -
Ach bo życie nasze całe jest płaczu tęsknoty doliną.

Lwów 1889 r. ×

Z wieczornych dumań.

Horyzont groźna chmura ocienia
Wiatr szumi głucho i smutnie.
Słyszę w nim echo ~~wyrzutów~~ złego sumienia
Duszy, co jęczy pokutnie.

Gałęzie drzewa, jak włosy targa
Z jękiem o szyby wciąż trąca.
Czy serc starganych dręczy cię skarga,
O duszo pokutująca?

Powiedz mi, gdzie są biedne ofiary
Niech duszy okienkiem zoczę –
Może rozproszą ich nieszczęść mary
Współczucia łzy me przeźrocze.

Miłością moją chcę je rozgrzewać –
Może przestaną się skarżyć.
Poezyą myśli ich chcę owiewać
By mogły tak jak ja marzyć.

Lecz pierwej Boga uprosić trzeba
O światło i o natchnienie.
Ach! nigdy nie są głuchemi Nieba
Na żal serdeczny, – westchnienie!

Gdy duch trapiony czyścową męką
Mimo to Boga miłuje,
On miłosierny, Wszechmocną ręką
Dziecię, to swe uratuje.

Ach, na kolanach błagam w pokorze
Wysłuchaj modły me, Panie!
Daj duszom zmarłych jasności zorze
Daj wieczne odpoczywanie!

. . . . . .

Ucichł jęk wichru i burza wrząca
Dusza wdzięcznością wezbrana....
Bo ufa słodko, że już gorąca
Modlitwa jej wysłuchana.

Lwów 1889 r.

Znalazło ~~Zerwało~~ Róża. wśród kwiatów grona
~~Młodziutkie~~ dziewczę ~~różę dostało~~
~~Radością zabłysły oczy~~
~~Do serca dłonią~~ I ~~białą~~ I tuląc ~~białą~~ dłonią do ~~swego~~ łona
~~Kwiateczek wonny~~ biały uroczy.
~~Przyjęła~~ kwiat Wciąż ~~Zatapiało~~ w nim oczy
I podzielała ptaszków drużyna
~~Serca~~ ~~Jej~~ radośne uczucie.
W błękit płynęła młoda dziewczyna
W rozkosznej piosenki nucie.
~~W Pieśni swych~~ błogiej
Jak krótka chwilka minął dzień cały
Pogodnie było w naturze - ~~wichry zawiały~~
Ale nazajutrz ~~zwiądł kwiatek mały~~ kwiatek ~~miotały~~ owiały
~~Listeczki uniosły burze.~~ Straszliwe północne burze.

Gdy dziewczę ze snu ~~się obudziło~~ otwarło oczy
Szukało róże w swojej ~~dłoni~~ ręce dłoniach
Ale już ~~w duszy zmarł~~ śpiew uroczy
~~piosenki nie zanuciło~~, zamilkł ~~on~~ jej
~~W~~ łez rozpłynęło się toni.
I w
~~Co tak rozbrzmiewał po~~ błoni!
I zamilkł śpiew na

chmury ~~skryły~~ ~~zdaszy~~ ~~[illegible]~~ błękit przeźroczy
~~Lecz~~ ~~w myślach~~
~~Ucichły~~ zamilkły śpiewy na błoniach.
~~I zmilkły~~

~~Bo~~ Bo listki wonnej róży opadły,
Cierń w ~~[illegible]~~ ranił boleśnie —
Dziewczęciu lica różowe zbladły..
Ach, uwiądł kwiatek zawcześnie.

Lwów 1889 r.

Pieszczotka.

(Tekst do walca Maurycego Aubera)

Tkliwa i słodka
Urosła wśród naszej niwy
Luba pieszczotka!
Wiosenny kwiat urodziwy!
Ach, tak ją kocham
Uwielbiam jej czystą duszę
Jak dziecko szlocham
Gdyż żegnać mam ją.
Od niej daleko
Nic mnie nie cieszy, nie bawi
Smutnie się wleką
Długie dni, oko się łzawi.
Duszy skrzydłami
Pieszczotkę otulam we śnie,
Lecz wnet ze łzami
Rozstaję się z nią.
Luba pieszczotka ta
Skarb mój, pociecha ma,
Prześliczna jak słońca różowy brzask!

Miłości błogiej skry
Złociste wiosny sny
Rozniecą figlarnych jej oczek blask.
Ach, przy niej serce me
Rozkoszą słodką tchnie,
O jakże żyć chciałbym ja wiecznie z nią!
Lecz wielce srogi los
Śle nam rozłąki cios
Niestety, ja żegnać wnet muszę ją!
Gdy już nadejdzie czas,
Co ma rozłączyć nas
Jakże potrafię znieść tę boleść jak?
Cóż pocznę w chwili tej
Ja bez pieszczotki mej?
Cóż serce pocznie oddalone tak?
Lecz nigdy serce me
O! nie oddali się
Oddalić mnie przestrzeń nie zdoła.. ach!
Bo odwieść serce to
Czyż może w świecie kto?
Czyż może pocieszyć, gdy ona w łzach?
W tobie pieszczotko
Promień nadziei się mieści,
O jakże słodko
Zbolałą duszę mą pieści!

Rzuć na mnie wzrok twój
Niech płynę w kraj promienisty,
Niech wzlata czysty
Jak obłok duch mój!

* *
*

Twe oczko pieszczotko ma,
Tak jasnym promieniem drga,
Że patrząc w nie
Rozkosznie śnię,
Marzeń owłada mną czar!
Znikają me smutki, łzy
Przemieniasz je w szczęścia sny
A piosnka twa
Pieszczotko ma
Nieci miłości żar.
O luba czy słyszysz jak
Radośnie wciąż nuci ptak
Z pomiędzy drzew
Płynie ten śpiew
W jasną błękitną dal!
Czy czujesz miłości wiew
Marzenia niebiański śpiew?
Czy czujesz łzę,
Co w duszy się
Kryje wśród westchnień fal!

O gdybyś wiedziała jak kocham cię
Przeszłabyś życie jak w uroczym śnie,
Bo w mej miłości tak wielka jest moc
Że przed nią zniknęłaby smutków noc.

. . . . . .

Pieszczotko tu do mnie zleć
Iskierkę pociechy wznieć,
Bo tęskno mi
Ból w sercu tkwi
Zleć do mnie aniele mój!
Bez ciebie nie mogę żyć
Ani już szczęśliwym być,
Nie bierz za złe
Życzenie me
Droga zniż lot ku mnie swój!

* *
*

O gdyby na świecie nie było zdrad
Każdy kochałby rad.
Gdybyś ty figlarko zdradziła mnie
Jeszczebym kochał cię.
Lecz trułby mi serce rozpaczy jad
Szedłbym w daleki świat,
By gdzieś na mogile z boleścią sam
Pukać do śmierci bram!

Lecz widzę w twem oczku współczucia łzę –
Ach Moja pieszczotko więc kochasz mię?
By lica nie bladły jak listki róż,
Nie będę cię smucił już.

* *
*

Ach tam – w jasną dal
Lećmy wraz w miłości śnie –
Tak, wśród marzeń fal
Niech rozkoszą serce tchnie.
O luba rączkę daj
Pozwól ucałować ją –
Ach słodki życia maj
Stwarzasz mi miłością swą!
W błękit marzeniem ach lećmy tak wraz
Smutek na inny zostawmy czas.
Z tobą ulecieć na wieki bym rad
Z ziemi w nadziemski świat!
. . . . . .
Ach nadchodzi czas,
Co ma długo dzielić nas.
Pieszczotko żegnaj mi
Będę zawsze wiernym ci.

Lwów 1889 r.

Stokroć.

Młodziutkie chłopię ~~tatuni~~ czerwcowym porankiem
~~Jesień~~ ~~To szarym żwirowym chodniku~~
~~Szarą~~ drożyną żwirową pod kamieniem
~~Młodziutkie chłopię~~ kroczy,
wśród ~~pod~~ ~~rzuci i głazów~~ wiankiem
Nagle ~~wśród~~ ~~chwastów~~ cieniów ~~na bladym trawniku~~
Przed nim ~~ratny~~ — ruina.. pod głazów ~~ich~~ wiankiem
~~Spotyka~~ kwiatek uroczy. zwalisk tych
Znajduje biała stokroć na ~~rzuci~~ grobie
To ~~listki stokrotki stłumione w sobie~~
Samotny ~~w cieniu~~ urosły
~~Jesienny samotny~~ kwiatek! wydaje
Tęskniąc ~~do słońca~~ ~~mnie~~ w żałobie
wśród cieni ~~O wiośnie dni swych wydaje w żałobie~~
~~roślin~~ ~~tam~~
Jak cały ~~w tej porze~~ światek
smutny

2 1

Westchnienia Stokrotne.

~~z pod głazów~~
~~do słońca~~ odsłania
Chłopczyk ~~przyklęka całuje~~ kwiateczek —
go ~~niej~~ tuli ~~go~~
~~Tuli~~ w różowej dłoni
Aż różowieje jedeje ~~jeden~~ ~~do słońca~~
~~Aż różowieje już parę listeczek~~
W ~~promiennej~~ ~~mrząc się~~
W ~~śnieżnej serduszka~~ toni.
promieni słonecznych
Już chłopczyk codzień troskliwie rozpyla
Z listków tęsknoty oponę —
A kwiat ku niemu usteczka rozchyla
I kładnie w śnieżną koronę

2. 1.

Dzięki Stokrotne.

W tem, ~~panna~~ piękna ~~wodna~~ muszka tuż obok przemyka
Roztacza modre skrzydełka
I chwyta płoche serduszko chłopczyka
W swe nadpowietrzne sidełka.
„Co mi po kwiatku?" ja wolę za muszką
Pogonić i ~~schwytać w dłonie~~ po trawy kobiercu."
~~To mówiąc~~ Tak myśląc chłopczyna depce kwiat nóżką
I w śnieżnem rozbudza ~~łonie~~ sercu
Jęki stokrotne.

A muszka wzlata nad wodę strumyka
Nie daje się schwytać w dłonie –
I odlatując pogrąża chłopczyka
W fal wodnych lodowe tonie.
~~Rzuca~~ Zwraca chłopczyna swój wzrok zesmutniały
Gdzie kona stokroć – rozpacza –
~~Lecz już~~ Ale nie ożył już kwiateczek biały...
Bóg za grzech taki wyznacza
~~Kary~~ stokrotne... cierpienia.

1888 r.

Zawsze ta sama piosenka.

Cóżby zaśpiewać? piosenkę miłości..
Bo ona źródłem wszech smutków, radości
Owa ptaszyna skrzydlata –

Lecz z czego powstaje i jak się rodzi?
Któż wytłumaczy jak? kiedy przychodzi?
Dlaczego? jak? ulata?

Miłość się rodzi jak wiosny tchnienie
Jak ciche w piersi gołębiej westchnienie
Jak ciepły słońca promień.
A jak ulata? Jak listek w jesieni
Jak blednie barwa listeczków zieleni
Jak światła gaśnie płomień.

Gdy święci księżyc we wieczór majowy
W serc dwojga szepcie cudownej osnowy
Ileż się czaru mieści!
W oddali wtedy szemrzenie strumyka
I tkliwa, słodka piosenka słowika
Jak mile ucho pieści!

Ale wiatr chłodny z północy powieje
Miłość jak senne marzenie rozwieje
Ów promień wzięty z nieba.
Na ziemi z wszystkiem się trzeba rozstawać
Za szczęściem gdy pierzcha żalu doznawać
~~Ach~~ Tak wszystko żegnać trzeba!

[illegible] 1888 r.

X

Czy on mnie kocha?

Raz po ustroni leśnej chodziła
Zbierając dzikie kwiateczki,
Stokroci kwiatek w dłoń pochwyciła
By pytać białe listeczki.

By się tej rzeczy od nich dowiedzieć,
Co dręczy zagadką serce.
Trudno spokojnie w domu usiedzieć,
Gdy myśli w ciągłej rozsterce.

Biegła więc kąpać się w słońca złocie
I rozwiązywać zagadki.
„Kocha" - wciąż „kocha" plotły stokrocie -
„Stale?" pytały bławatki.

Raz jej kwiateczki dał chłopiec miły -
Tyle sprawiły radości!..
A gdy wpatrywała się w nie mówiły
Wciąż jej o jego miłości.

Mówiły o tem i ócz spojrzenia –
Strumyków fala niebieska –
Mówiły o tem ciche westchnienia –
Czasami nawet i łezka.

Lecz któż ~~odkryje co w duszy na dnie~~ opisze ~~co~~ jak czuje dusza?
Co ~~w wody kryje się~~ mieści głąb wodnej toni?
Za czem pierś wzdycha? ~~Któż to odgadnie~~ Co serce wzrusza?
Dlaczego oko łzy roni?

Czemu dziś w duszy jej smutku chmury?
Czemu noc na świat zapada?
Słonko daleko zaszło za góry –
A ~~ja bym~~ ona umrzeć już rada!

W smutnych przeczuciach duszy ~~jej~~ a jej tonie –
Modlę się, płaczę cichutko –
~~Myślę~~ Pyta, rzucając leśne ustronie:
„Czemu trwa szczęście tak krótko?
~~Ach~~ O powiernico, gwiazdeczko drżąca.
~~Co~~ Ty widzisz jak serce szlocha –
I ty srebrzysta tarczo miesiąca
Powiedz cież, czy on mnie kocha?"

Lwów 1889 r.

501.
2.

W naszej wiosce.

Powiastka na tle ludowem osnuta

przez

Marcelę.

Zeszyt II gi.

Jeśli zechce
Teraz mi odebrać Hanię,
Jeśli przy niej śmiałek stanie
Wnet mój topór go połechce.
Albo lepiej coś z nim zrobię
Jeszcze dzisiaj. Bo mi żona
Uciec zdolna, ta szalona,
Gdy go ujrzy. A więc sobie
Weźmiem strzelby i na drodze
Zabijemy tę przybłędę.
Ja za chwilę gotów będę.
A ty, leć na jednej nodze,
Przynieś płaszcz mi długi, ciemny,
By nie poznał mnie nikt w nocy.
Potem wracaj do pomocy –
Musi zginąć ten nikczemny!"

Zatrwożony żyd dygoce.
„Cicho!" mówi, „bo tu może
Nas podsłuchać kto, broń Boże!
Cenię wolę twą wysoce
Lecz zamiarów tych się boję"...
„Jak nie zechcesz," Tomek wrzeszcze

W łeb ci palnę dzisiaj jeszcze!
"Wydam wszystkie sprawki twoje!"

Żyd odrzecze: „Już ja ciebie
Nie opuszczę w złej godzinie.
Chcesz, to niechaj krew popłynie,
Mnie nie chodzi tu o siebie.
Lecz, ażebyś nie miał kary,
Bo sąd w takiej zbrodni drogi.
~~Lepiej~~ Nie czyń tego. Mój ty drogi..
Słuchaj, co ci gada stary..."
„Niema czasu gadać żydzie!
Idź, a prędko wracaj z chóru!
Będę czekał na podwórzu.

Na ten rozkaz Żydek idzie.
A zaś Tomek zapłoniony
W gniewie strasznym pięście ściska.
Dziwny żal mu z oczu błyska.
Wraca, mówiąc do swej żony:
Hanin! baw się tu bezemnie,
"Ja iść" muszę do Komada."

Do uśmiechu twarz układa –
Choć we mnie potajemnie,
I oddala się cichaczem.

Porzucając grono młodzi
Hania wkrótce też wychodzi –
Z bolem w sercu, z cichym żalem
W sadzie na ławeczce siada.
Noc majowa woń rozsiewa.
A księżyc bujne drzewa,
Niby gołębiowe stada
Kroną piórka – białe kwiecie.
Hania żegna wśród westchnienia
Swoją młodość i wspomnienia
Ten jedyny skarb swój w życiu.
A zaś smutne jak jej dumy
Skargi listków wietrzyk niesie.

Pobłąkawszy gdzieś po lesie
Płyną w oddal głuche szumy
Wicher burzę wnet zwiastuje.
Pędząc, coraz groźniej wyje;
Gwiazdy czarna chmura kryje.
Puszczyk woła: „pójdź!" Snać czuje
Śmierć niechybną gdzieś w przestrzeni...

„Pójdź!" znów woła. Blada Hania
Dłońmi sobie wzrok zasłania,
Coś tak straszno jej wśród cieni...
Jednak marzy: Ptak mi wróży,
Że zakończę dolę rzewną;
~~Lecz~~ A w zaziemskim świecie pewno
Tęcza błyśnie, jak po burzy.

* *
*

Wstaje cudna świtu zorza,
I obłoczny pas rumieni,
Coraz jaśniej wśród przestrzeni
Lazurowych niebios morza.
Lecz na widok zbrodni dzieci
Ziemia z bolu mgłę wysmuwa.
Słońce snać ten ból współczuwa,
Bo z miłości dla niej nieci,
W widokręgu blask ów złoty.
W oku swem jej łzę odtwarza
W zamian cudne barwy stwarza
I gorące szle pieszczoty.
Róże, lilie i bławaty
W uśmiech listki rozwijają.
Z oka matki łzę spijają
Wszystkie wdzięczne, wonne kwiaty.
Napełniają ptaszków chóry
Gęste bory i ogrody -
Kogut pieje gdzieś z zagrody,
Gdakiem się witają kury.
Oddalone skrzypców tony
Rozlegają się w przestrzeni

Lecz je głuszy szmer strumieni
I poranne biją dzwony.

Gdzie kaskadą pereł pieści
Fala grube drzew korzenie
Z liści wznosi się sklepienie –
Lśni się rosą i szeleści.
Pod niem gajowego chata
Stoi niby zadumana
W gęste bruzdy poorana
Opleśniała i garbata.
Wewnątrz w izbie po za stołem
Dwaj mężczyźni się znajdują
Jakąś pogawędkę snują
Lecz z obliczem niewesołem.
Młodszy ma schorzałe lice –
Starszy nieco przygarbiony
Pyta gościa rozrzewniony:
A gdzie twoi są rodzice
"I ojczyste strony twoje?"

Na pytanie to jak ściana
Tak się bieli ~~Pobielała~~ skroń młodziana.
Zbiera ~~niby~~ w myśli wspomnień roje

I zadrżawszy, tak ze łzami
Odpowiada: „Niemam matki
Ani ojca, ani chatki....
Obojeśmy sierotami
Ja i Hania moja miła.
I jak mi opowiadano
Niegdyś matkę mą nieznaną
Gdy przez Majdan przechodziła
Nagła słabość zdjęła w drodze.
I na brzegu sinej rzeki
Śmierć uśpiła ją na wieki....
Wysypano grób niebodze....
A trzyletnie jej pacholę
Nic powiedzieć nie umiało,
Tylko rzewnie wciąż płakało,
I na żółte poszło pole.
Z pola dalej.... w letnią spiekę
Zaszło do samotnej chaty,
Gdzie gospodarz żył bogaty
I wziął biedne w swą opiekę....
Jankiem nazwał smutne dziecię....
Tak chowałem się wśród wioski

I nie znając życia troski
Czułem się szczęśliwy w świecie...
Ach, jak boli mnie ta rana"...

Janek z jękiem pierś przyciska,
Aż z niej struga krwi wytryska.
„O znoś mężnie!" starzec prosi.
Silniej ranę obwiązuje
I płynącą krew tamuje.
Na swe łoże go zanosi –
Octem bladą skroń naciera
I pociesza: „Nad wieczorem
~~Tomek~~ Maciej stanie tu z doktorem.
Z takich ran się nie umiera.
Ale wiesz, mój przyjacielu,
Chciałbym odkryć tych zbrodniarzy,
Jakże wyglądali z twarzy,
I czy było ich tam wielu?"

„Niewiem starcze," Jan odpowie,
„Szedłem drogą zamyślony
I witałem lube strony
Nagle coś zabłysło w rowie –
To dwie twarze.. przystanąłem

I utkwiłem wzrok mój w cieniach
W tem się rozległ huk w płomieniach -
Ból uczułem i runąłem.
Niewiem, co się dalej działo
Snąć ofiarę porzucono
Gdy już strzał jej skrwawił łono.
I wiem tylko, że już dniało
Gdy się tutaj ocuciłem.
Wszystko to zawdzięczam tobie
Że tak odpoczywam sobie
W tem zaciszu schludnem, miłem."
Odpowiada mu gajowy:
Ja - jak zwykle strzegąc lasu
Usłyszałem wśród tarasu
Głuchy łoskot - czy to sowy?
Pomyślałem, czy jastrzębie?
Może złodziej kradnie drzewo?
Więc udałem się na lewo -
Nagle zagrzmiał strzał na zrębie...
Zadziwił mnie o tej porze.
Co tchu stało pobiegnąłem,

I całuje, i pociesza
I łzy roni wraz z Dziewczyną.

* *
*

W chatce leśnej wiąże rozmowę
Jeszcze Kowal z chłopcem wiekie.
Jan nie myśli o swej biedzie.
Zwiesza na poduszkę głowę,
Mówiąc: Chociaż od niedawna
Pełnisz służbę tu w Majdanie,
Ale musisz znać już Hanię
Co z wrodzy we wsi sławna.
Jam ukochał tę sierotę.
Może mógłbyś mi powiedzieć,
Wzajd coś o niej musisz wiedzieć,
Czy szczerzyny serce złote
Jeszcze zawsze jest mi stałem?
Wiem że ten niecnota Tomek
Wiąże nawiedza wdowy domek.
Chociaż w Jaśle bist dostatem
Pełen pozytków dla mnie wieści,
Martę, że mi pozostała
Wierną, gołąbeczka biała -
Myśl ta koi mnie w boleści."
"Jak wygląda Hania twoja?"

Pyta Konrad cichym głosem.
„Nie znasz Hani z złotym włosem?
Ach prześliczna to dziewoja!
Oczy jej jak gwiazdy świecą,
Ciemna rzęsa je osłania -
Smukła, zgrabna niby łania.
A usteczka miłość niecą
Swym uśmiechem czarującym -
Nie.. opisać ja nie umiem."

„Bo ją kochasz, ja rozumiem"
Mówi Konrad głosem drżącym
„Ale zdarza się tak w świecie,
Że i miłość ma konanie
Że i stała raz ustanie -
Nie trza ufać zbyt kobiecie."

Janek milczy, posępnieje -
A zaś Konrad mówi dalej:
Ja kochałem żonę stale,
Lecz nas smutne życia dzieje
Rozłączyły. Pogniewała
Się na męża - wyszła z domu
Jakoś nocą, pokryjomu.
I dziecina nasza mała

Z nią odeszła. Ja czekałem
Na jéj powrót długie lata.
Nagle mi zgorzała chata
Z gospodarstwem mojem całem.
Z żalu serca do kobiety,
Co tak o mnie zapomniała
I z nieszczęścia posiwiała
Moja głowa. Dziś niestety
Już mój żywot w grób ujęty..."
Milczy Konrad - w tem źrenice
Wpija nagle w Janka lice -
„Skąd masz", pyta, „krzyżyk święty
Ten na piersi? To Dorotki
Mojej krzyżyk. Synu drogi
Tyżeś dzieckiem tej niebogi?
Czyż to sen? O Jezu Słodki!"
Chwyta Janka w swe ramiona.
Oba łzy radości ronią -
Ojciec tuli drżącą dłonią
Głowę syna.

A zwieszona
Nad okienkiem gałąź sosny
Lśni się w blaskach słońca-złota -

I musnąwszy chaty wrota
Szle do wnętrza szept radosny.
Gajowego powiernica
Wszystkie z nim dzieliła chwile
Więc i teraz szumi mile,
Opromienia swoje lica;
A zoczywszy gości w drodze
Maćka Bruzę i doktora
Prawie ich uściskać skora.
Potem drżąca, jakby w trwodze
Przez okienko wgląda chaty.
Lecz tam życie i uciecha
Więc i ona się uśmiecha,
I świąteczne wdziewa szaty.

Doktor mówi: „Niema racyi
Sądzić ranę niebezpieczną,
Ale rzeczą jest konieczną,
Byś się poddał operacyi
I to ciężkiej, mój młodzianie."
Janek na to: „Panie! śmiało
Wepchnij nóż twój w moje ciało;

Sił do takich cierpień stanie.
O! bo jeszcze żyć ja muszę:
Bo mi szczęście dolę szarą
Dziś rozświeca dziwną wiarą
I nadzieję wlewa w duszę.

* *

*

Jest na ziemi jedno piekło,
Co kłębując w głębi serca
Otchłań wieczną w niem wywierca,
Jako robak – zemstą wściekłą.
Zmysły mąci, i w pierścienie
Jadowite i wężowe
Ściska rozpaloną głowę,
I skazuje na cierpienie
Wieczne. Bo choć serca chucie
Zbrodnią zda się już nasyci
Z wiecznych zgryzot długiej nici
Snuje czyśćca mąk uczucie.

A ten czyściec tkwi w sumieniu
I w pogardzie tej zbrodniarza
Co go własnym cieniem zraża, –
I we zwątpień udręczeniu,
Co wpychając nóż do dłoni
Syczy: wepchnij go w głąb serca
Boś ty ludzkich serc morderca!...
Niech martwemi kośćmi dzwoni
Trup twój żywy! Niech szkielety

Twoich kości giną w prochu!...

Tak w więziennym cierpiąc lochu
Tomek biada: Ach, niestety!
Gdybym miał choć nóż przy sobie!
W okół głazy i więzienia –
W górze ciemny łuk sklepienia
Ciśnie go jak ziemia w grobie.
Rozpacz – ciemność – i kajdany!
Wiekiem dlań tam pół godziny.
Towarzyszą mu gadziny
I robactwa. Pochowany
Niby żywcem w trumnie. Mury
Skruszyć sili się ramieniem
Lecz napróżno! Więc westchnieniem
Miękczy duszy zgrzyt ponury.
Prawie rok już ubiegł cały,
Odkąd we wsi go schwytano.
Miał zbroczone krwią kolano –
Krwi to zdrada, że zczerniały
Od wilgoci łez i ściany
I zapadły się mu lica.
Oprószyła włos śnieżyca.

Długim bolem schorowany
Czując już jad śmierci w łonie
Po bezsennej nocy - z rana
Pada z jękiem na kolana
I błagalnie składa dłonie.
O co? kogo błaga? Nie wie.
Wie że przez szatańską siłę
Przeistoczon w próchno zgniłe -
Drży więc jako liść na drzewie,
Trwożny - bo mu śmierć już bliska.

Nagle stróż więzienia staje
W drzwiach, bochenek chleba kraje
I kawałkiem w oczy ciska.
„Żrej psie!" woła mu chrapliwie.
„Stój!" wyjęknie zbrodniarz nagle
„Nie obchodź się tak po dyable
Ze mną, tak nielitościwie!
Cóżem winien ci człowiecze?
Patrz, ja konam! błagam jeszcze
Nim mnie chwycą śmierci kleszcze
Zrób mi łaskę." Stróż odrzecze:

Łaskę tobie? a to za co?"
„Racz posłuchać!" błaga Tomek,
„Nie chcę twego chleba kromek
Bo stworzone ludzką pracą.
Jam już niewart tego chleba!
Błagam tylko, sprowadź księdza
By mi z serca wyszła jędza
Mąk piekielnych. Ach, mnie trzeba
Jeszcze jednej łaski bardzo!
A tą, łza jednego oka...
Łza współczucia. Za głęboka
Boleść serca, którem gardzą.
Że z niej umrę, nadto czuję
Zakrwawiłem serce Hani,
Lecz dziś konam... przez nią dla niej..."

„Twoja Hania się znajduje
Tutaj," Stróż mu odpowiada,
„W służbie jest u mojej żony.
Janek z ran swych wyleczony
Pozostaje u Konrada.
Nie rozpaczaj! Księdzu powiem

Żeś spowiadać się gotowy.
Wnet ci spadnie ciężar z głowy
I grzech ciężki z serca. Bowiem
Grzech ten myślą tylko stroszoną,
Zmniejszasz. Toć Bóg nie z kamienia!
Jakież jeszcze masz życzenia?"

„Chciałbym się pożegnać z żoną.
Chciałbym by mi Jan i Anna,"
Mówi Tomek, te oboje
Dali przebaczenie swoje
Zanim umrę...

* *
*

Mgła poranna
Płaszczem otuliła ziemię –
I na barki jej zielone,
Na kwiecistą drzew koronę
Zawiesiła smutków brzemię.
Słońce zmienia ten ponury
Obraz blaski złocistemi.
I odżywia barwy ziemi
Wysuwając się z za chmury.
Przez łzy kwiat się doń uśmiecha
I nadziejniej błyszczą trawy

Nieraz twarzy cień bladawy
Rozpromieni tak uciecha,
A z pod mgły tej i tej rosy
Barwy stają się jaskrawsze,
I z chmur błękitniejsze zawsze
Wyłaniają się niebiosy.
Hania staje w drzwiach więzienia
Przez dozorcę wprowadzona
I do Tomka, co już kona
Mówi: „Mężu! twe cierpienia
Ostro ranią serce moje."

„Tyś tu Hanin? tyżeś miła
Nędzny próg ten przestąpiła?
Jakżeś dobrą! Ja już stoję
Ponad grobem... Za nim duszę
Bóg oczyści z grzechu zmazy –
Och! darujcie mi urazy!
Gdzie jest Janek? Ja go muszę
Widzieć!" Tomek mówiąc składa
Jakby do modlitwy dłonie –
Okiem w drzwiach więzienia tonie,
W których ludzi już gromada
Stoi liczna i ciekawie
Przypatruje się więźniowi.

„Niech wynijdą ludzie owi!"
Hania woła. Głosów wrzawie
Wnet dozorca przymknie usta
Zatrzasnąwszy drzwi, aż cegła
Ze sklepienia gdzieś wybiegła.
A po chwili jako chusta
Blady Janek wraz z nim wchodzi.
Tomek westchnął wspomnień echem.

Nie wita go z uśmiechem.
Janek lice w łez powodzi
Chyli do zbrodniarza czoła
W długiem, czułem uściśnieniu.

A gdzieś w kącie ukryta w cieniu
Postać jasna jak anioła
Kornie modląc się schylona
Głowę kryje w białej dłoni,
I łzy rozżemnienia roni.
Patrzy Janek. „Ach, to ona!“
Szepce. „Zbliż się tutaj Hanin!“
Rzecze Tomek, „niech raz jeszcze
Szczęściem waszem oczy pieszczę.
Koniec zbliża się rozstaniu,
Odtąd żyć będziecie społem.
Już nie płaczcie! Niech łzy one
Nie spadają mi na głowę
Jako dżdż.

* *
*

Nad Rościołem

Wkrótce się rozległy głosy
Dzwonów. Pełne żałoby
Gdzieś nad cmentarz i nad groby
Popłynęły w dal - w niebiosy -
I ucichły zwrotna w górze.
W cieniach zmroku wnet zalśniła
Wysypana gdzieś mogiła,
Zaświeciły rosą róże.

Na białawych pól obszarze
Pośród wiejskiej gdzieś zagrody,
Którą dąb ocienia młody
I lip otrząsają straże,
Błysło lampki światło jasne.
Dzieci gajowi grające społem
Siedzą tam za długim stołem -
A w skaminelica krasne
Jan się patrzy szczęścia wzrokiem.
Przytuliwszy ją do siebie
Marzy... tak jak marzą w niebie.

Nagle wchodzi wolnym krokiem
Jakaś dziewka rozczochrana
Do tej schludnej, jasnej chaty.
Tuli ciało w jakieś szmaty
I łachmany. Na kolana
Pada i błagając Hanię
Woła: „Zlituj się nademną,
Nad kaleką biedną, ciemną!"

Mowę jej przerywa łkanie –
„Patrz, jak jestem nieszczęśliwa!
Ćwiekiem mam przebite oko.
Choć tailiśmy głęboko
Na wierzch prawda jak oliwa
Wyszła. Bóg nas skarał za to
Żeśmy wiele krzywd czynili.
Ojciec mój jak dziecko kwili
Za więzienia straszną kratą.
Cierpi bardzo. ~~Błagam ciebie~~
~~Nie przeklinaj~~! ~~Niech nie~~ Widać spada
Na nas klątwa twarza sroga!
Odwróciła się twarz Boga

od nas biednych. Ja bym rada,
Oddać ci twój pieniądz wszystek..."

"Ja się tej kobiety boję!"
Woła Hania, skromie stroje
Ciągnąc dłonią, drżąc jak listek.
"Jak się zowiesz?" pyta.

"Chaja"
Knet żydówka odpowiada.
"Nie poznajesz mnie, bom blada,
Wynędzniała.. już od maja
Ciężka mnie choroba gnębi.
Patrz! Twój pieniądz mnie tak gniecie
I korale, co w sekrecie
Zakopałam w ziemi głębi."
Mówiąc to, wyjmuje z chusty
Sznur korali i talary.
"Skradłam je twej matce starej,
"Masz je. Ubiór je w zapony
I talary niech ci służą.
Tylko przebacz, nie dłuż tyle!...

Ach, już policzone chwile
Moje... Cierpię nazbyt dużo.
A do złego mnie łomkowy
Pieniądz skusił.. bo z początku
Obiecał nam pół majątku
Dać swojego. Ojcu głowę
Tem zawracał, groził nieraz.

Pomagaliśmy w zamiarze
Jemu, za to Bóg nas karze.
Jeszcze wam wyjawię teraz
Czemu byłam tak okrutna.
Będąc dzieckiem jeszcze w siole
Raz usiadłam przy stodole;
Byłam mocno chora, smutna...

Chrześcijańskie małe dziecię
Z tej tu pochodzące wioski
Uderzyło mnie. „Żydowski
Ty brudasie idź na śmiecie!
Precz stąd!" odepchnąwszy rzekło,
„Siedzieć tutaj nie masz prawa!
Wszędzie ~~musi~~ chce być ta kaprawa,
Bodaj żydów wzięło piekło!"

I wybiegnął ślad mi siny
Z jego ręki uderzenia.
Czuję dotąd te cierpienia
I ów płacz i żal dzieciny.
A dziecina potem harda
Była dla was i nieczuła
Bo w nienawiść ją okuła
I w chęć zemsty – wasza wzgarda –
O okrutni Chrześcijanie!

Z waszej znowu cierpi winy,
Teraz ojciec tej dzieciny,
Cierpi wasze przeklinanie!"
Hania rzecze ze łzą w głosie:
„Jak mi miły Bóg na niebie
Nigdy nie przeklęłam ciebie
Nie wiedziałam o twym losie,
Ani o złym twoim czynie."
A opiekun dawny Janka
Grosz wyjmując, mówi: Hanka!
Daj jałmużnę tej dziewczynie."

1go grudnia 1889 roku.

517

Ubogie w rozkosz a pełne goryczy
Długich walk pasmo o trudnem zwycięstwie
Łudząca droga, nieznana i chwiejna:
to życie.

Promień jasności co z Bogiem nas łączy
Uśmiech jutrzenki i przeczucie nieba:
Stała prawdziwa i odwzajemniona
to miłość.

Marya Pomian

Jeszcze raz!...

Duch nasz pod ciosem różnych zawodów
~~W istnych~~ Wśród krwawej walki żywota
Nieraz już pada – i znów się wznosi
Jak ptak zraniony się miota.

Jak orle ptaszę dotknięte w locie
Postrzałem morderczej kuli
Z błękitów padłszy opuści skrzydła
Do skały głowę przytuli –

Jeszcze raz pierś swą rozgrzeją młodą
Oddechem wiosny i słońca
Jeszcze raz obejmie gasnącym wzrokiem
Przestrzeń błękitu bez końca!

Jeszcze raz skrzydła spróbują lotu
Z wysiłkiem mocnym rozpaczą,
I w cichej nucie, potężnej bólem
Wszystkie pragnienia zapłaczą.

Jeszcze raz fala zaszumi skargą
U stóp się wijąc spieniona
Zanim ze szczytu w jej zimne nurty
Stoczy się orzeł – i skona.

Horyniec 21 marca 1892 r.

Jedni autorzy dedykacji z autorskimi nazwiskami (A. Jankowski)

J. Antoniewiczowna

Z papierów zed Rocznika Samborskiego – K. G.

↑ Czartków 1883

B. Andruszewicz „Pruskadziewica, poemat w III pieśniach 1885 Lwów 1885 86 autorp.

Tułacz melodramat (grany pierwszy raz na scenie narodowej Emiljana Baczyńskiego) w kazaniu Bukowskiego pośród nazwisk Felicja z T. Z. podkreślić 16 stycz. 1885

Klemens Kołakowski „Kochanie Zosi" ~~Bipunk~~ Fannada autorp. (Konie)

Emanuel Gordjewicz (Nelin) „Do mojej się świętej modliłam"

G. Kohn „O poczuciu artystycznem autora Anny Oświęcimowny" (Antoniewicz) m. o.

Zbiór Zbiór wierszy

Wiersze XX stu. Половина

переклади переспіви

перед II полов

(c.g. Skarga Dziewicy z Schillera

Rybak (naśladowanie z Goethego)

i in.

з 1 полов

пошт. 30 XII

різні оказійні вірники

(на іменини, різні

на честь різ осіб і т.п.

лірика, ліпша філос

і елегійна лір

на різному худ. рівні

і різні ступеня грамотності

копії віршів різ польська поет

Rodoć („Czy sąsiad czasem czyta")

сатир

народні пісні краковяк

політ. громадянські, патріотичні

(do Polek tańczących)

тексти популярних пісень, романсів

(цигани)

„Сучасна"

519

verses Français
par différents
auteurs

Place
ou
[illegible]

Irene Potocka

la Noise d'amour

Monologue au Nom de l'Empereur Napoléon
La bataille de Navarin
3 neuf nouv XIX ode
1828





[illegible] Antoniewicz

Karl Schaller [illegible]
[illegible]

Wien 1904

[illegible]

graf Rudolf Hayes

Harries

Vogel

Katzer

Emanuel Geibel

Lope de Vega

J. A. E. R. S. P.